<36601684740016

<36601684740016

Bayer. Staatsbibliothek

UNÂ AQVILÂ MINORES

D. Gottfried Langens

Einleitung

zu den

Geſchichten

Und

Dem daraus flieſſenden

JURE PUBLICO

Des

Heil. Römiſchen Reichs

Deutſcher Nation.

Monrij Sti Montis Andechs.

LEIPZIG/

Im Verlag Joh. Ludewig Gleditſch

und M. G. Weidmans/. 1709.

BAYERISCHE
STAATS
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Dem
Hochgebohrnen Frey-Herrn
und Herrn/
HERRN
ADOLPH MAGNO
Des Heil. Röm. Reichs Edlen
Panner und Frey-Herrn von Hoym/
Herrn der Herrſchafft Dreyßigburg/
Gerſtnitz/ groſſen Stock/ Halberg/
Helmsdorff/ Burgwagen-
leben ꝛc. ꝛc.
Sr. Königl. Maj. und Chur-
fürſtl. Durchl. zu Sachſen Hochbe-
ſtallten würcklichen geheimden Rathe/ O-
ber-Steuer-Directori, General-Acciß-
Inſpectori, und Creyß-Haupt-
manne in Thüringen/
ꝛc.

Meinem gnädigen Herrn.

Ew. Freyherrl. Excell. haben mir die Gnade erwieſen/ und gegenwärtiges Buch vor einiger Zeit angenommen/ da es noch gantz unvollkommen war. Nun iſt ihm zwar durch dasjenige/ was nachgehends dazu gethan worden/ keine ſolche Vollkommenheit zugewachſen/ wie ich ſie wünſche/ und die Wichtigkeit der darinnen enthaltenen Sachen erfodert. Da es aber gleichwohl in allen drey Theilen numehro zum Ende geführet/ und ſo eingerichtet iſt/ daß ich vornemlich der ſtudirenden Jugend in meinen Collegiis damit zu dienen gedencke/ deren Nutzen nebſt dem Wachsthume unſrer

ſrer gantzen Academie Ew. Freyherrl. Excell. ſich auf eine ſonderbahre Weiſe angelegen ſeyn laſſen: So habe ich ſolches nochmals mit aller gebührenden Ehrerbietung Ew. Freyherrl. Excell. überlieffern / und mir die Gnade / ſo Sie mich bisher unwürdig genüſſen laſſen / noch ferner ausbitten wollen / als

Hochgebohrner Frey-Herr

Ew. Frey-Herrl. Excell.

Leipziger Michaelis-Meſſe
1708.

unterthäniger Diener

D. Gottfried Lange.

Vorrede.

ICh weiß wohl/ das Bücher genug in der Welt herum gehen/ welche man Compendia und Syſtemata Juris Publici nennet/ und daß bey denſelben groſſe Männer Hand angeleget haben / denen ich keines weges zu vergleichen bin: Deſſen ohngeachtet aber ſoll doch verhoffentlich meine gegenwärtige Einleitung zu den Geſchichten und dem daraus flieſſenden Jure Publico des Heil. Röm. Reiches deutſcher Nation kein überflüßiges oder vergebnes Werck bedeuten.

Denn/ wie meine Hochachtung gegen anderer Leute Arbeit ungemein groß iſt: So werden dieſe hingegen mir meine Schwachheit zu gute halten/ daß ich der ſtudirenden Jugend lieber meine eigne Gedancken in Collegiis erklären / als eine fremde Meynung vortragen mag / zumahl wenn dieſelbe dergeſtalt verſteckt und undeutlich exprimiret iſt/ daß man ſie ohne ſonderbare Offenbarungen bey nahe nicht verſtehen kan.

Es

Es wird dergeſtalt wider die modeſtie nicht gehandelt ſeyn/wenn ich ſage: Publiciſten ſind genug verhanden: Allein zu der Information haben etliche zu viel/andre zu wenig geſchrieben.

Die erſten gehören nur vor Leute/ welche durch eignes Bemühen und Nachleſen etwas erlernen/ oder/ wenn ſie zuerſt von andern unterrichtet worden/ ſich numehr um die Vollkommenheit *in dieſem* ſtudio bekümmern wollen. Wer dieſelben zum Grunde eines *Collegii* legen wolte/ müſte von den *meiſten* Menſchen noch keine rechte Käntniß haben/ die der allerangenehmſten Sache bald überdrüßig werden/ wenn man ſie über die Zeit bey derſelben aufzuhalten gedencket.

Doch hat man meines Erachtens ſich nicht ſo wohl des Uberfluſſes/ als des Mangels wegen zu beſchweren/ und von den allermeiſten iſt die Hiſtorie gantz weggelaſſen worden. Was aber können wir uns wohl lächerlichers einbilden/ als ein Jus Publicum, welchem es daran fehlet? Denn ohngeachtet in andern Fällen die Leute/ welche das gantze Corpus juris auswendig können/ vor garnützliche Creaturen paſſiren mögen/ ſo werden

ſie mir doch verzeihen / wenn ich ſie vor die jenigen nicht anſehe / welche mit ihrer bloſſen Tribonianiſchen Weißheit nur das allergeringſte verrichten können / was zu einem rechten Publiciſten gehöret.

Woferne ja die Hiſtorie nicht gantz weggelaſſen iſt / da hat man ſie doch / meines Erachtens gar zu kurtz berühret / wie denn dieſes das vornehmſte heiſſet / worinnen man bisher den ſo genannten Monzambano getadelt. Denn ſeine Schreibart iſt ſonſt unvergleichlich / und ſein judicium nicht weniger polit / als durchdringend: Man hat ihn auch bisher in den meiſten Collegiis deſſentwegen zum Grunde geleget / weil es gar leicht iſt über die wenigen Worte / derer er ſich bedienet / einen Commentarium zu machen / ob derſelbe gleich bisweilen ſo eingerichtet iſt / daß er eine neue Erklärung vonnöthen hat.

Doch zugeſchweigen / daß eine eintzige Zeile offtermals einen Diſcurs von etlichen Wochen erfodert / ſo iſt auch ſein Haß gegen das Hauß Oſterreich / und ſeine Liebe vor die Fürſten / denen er dazumals dienete / mit einer allzukenntlichen paſſion vorgeſtellet / ſein eignes Vaterland wird auf das allerſchimpfflichſte von ihm durchgezogen / und es

müſſen

müſſen ſich offtermals Dinge von ihm durch die Hechel drehen laſſen/ an welchen nichts auszuſetzen iſt.

Als ich zum erſtenmale durch deſſen anführung jungen Leuten zeigen wolte / wie man den Grund zum Jure Publico legen müſte / ſo war kein ander Mittel übrig/ als daß ſie durch ein geſchriebenes Memorial die Sachen/ welche ſo kurtz vorgeſtellet waren/etwas weitläufftiger betrachten lernten: Doch dieſe Methode war vielen Beſchwerligkeiten unterworffen / ſonderlich auch deſſentwegen/ weil man die meiſten Meynungen darinnen ändern muſte/woferne junge Leute nicht den alten Zuſtand des Reiches mit dem gegenwärtigen vermengen/und ſich von gewiſſen Sachen ſchädliche Ideen vorſtellen ſollen.

Dieſes aber war auch die vornehmſte Urſache / warum ich ſelbſt an die Verfertigung eines Buches gedachte/ in welchem die zum Jure Publico und dem Reichs-Staate nöthige Hiſtorie enthalten / und zwar nicht weitläufftig/ aber doch ſo vorgetragen wäre/ daß ſich ein jedweder auch durch bloſes Nachleſen damit zu helffen wüſte.

Weil auch die Veränderung in ſtudiis

nicht weniger als in andern Dingen die gröſte Annehmligkeit zu erwecken pfleget/ ſo iſt mit den Materien aus dem Jure Publico und der Hiſtorie beſtändig abgewechſelt/ dadurch aber dem Verdruſſe vorgebauet worden/ welchen man nothwendig empfinden muß/ wenn einem immer einerley vorgeſaget wird.

Was die Ordnung von dem erſten anbelanget/ ſo habe ich mich darinnen an nichts zu binden begehret/ ſondern ſie allemahl ſo eingeſchoben/ wie ſie ſich zu der Hiſtorie am beſten geſchicket. Es ſtehet dergeſtalt:

Ob und wie man das Jus Publicum lernen ſoll. p. 1.
Von dem Nahmen des H. Röm. Reichs deutſcher Nation p. 13.
Von den Uhralten Zeiten. p. 18.
Von den Grentzen dieſes Reichs p. 22.
Von den 5. Haupt Nationen. p. 23.
Von der Veränderung unter Carolo M. p. 25.
Von Worms.
Speyer
Straßburg. p. 31.
Von den Deutſchen unter Tiberio und Claduio. p. 34.

Von

Von Cölln. p.36.
Von den Deutſchen unter Galba, Domitiano und Trajano p.37.
Von den Sitten der alten Deutſchen p.40.
Von den Francken. p.46.
Von der Zeit/da ſie ſich zuerſt bekandt gemacht p.49.
Von ihren Königen p.57.
Von der Käyſerwahl p.59.
Von der *Freyheit* und Knechtſchafft der Deutſchen. p.77.
Von Auſtraſien. p.83.
Von Franckfurt am Mayn. 91.
Von den Majoribus Domus 92.
Von Pipini Krönung 98.
Von den Longobardiſchen Königen 103.
Von dem Römerzug 108.
Von der Krönung der Römiſchen Käyſer. 109.
Von dem Sächſiſchen Pfaltz. 113.
Von den Biſthümern 114.
Von Oßnabrüg 115.
Von Münſter 116.
Von Hildesheim 117.
Von Paderborn. 119.

Von

Von Halberſtadt. 119.
Von Minden. 120.
Von Bremen und Verden 121.
Von Beſchaffenheit dieſer Biſthümer 124.
Von Pannonien 127.
Von Hamburg 129.
Von Wenden und Slaven 132.
Von Duellen 143.
Von Corvey und Hervorden 144.
Von Gandersheim
Gengenbach
Eſſen
Lindau 154.
Ob und wie ein Käyſer könne abgeſetzet werden? 163.
Von den Reichsſtänden/ abſonderlich den Hertzogen und Grafen 177.
Von der Marck Brandenburg 201.
Von Meiſſen 203.
Von Lauſitz. 205.
Von Städten 210.
Von Turnieren 222.
Von Quedlinburg 226.
Von den Ertz-Aemtern 229.
Von Magdeburg 244.
Von Merſeburg

Naumburg/
Meiſſen/
Brandenburg/
Havelberg/ 248.
Von Bamberg 277.
Von Burgundien 283.
Von Thüringen 289.
Von Fulde und andern gefürſteten Aebten 289.
Von dem Römiſchen Könige 296.
Von Hungarn 299.
Von dem Landfrieden 305.
Von den Vicariis 307.
Von den Welphen 326.
Von den Marggrafen von Sachſen 328.
Von der Inveſtitur der Biſchöffe 337.
Von den geiſtlichen Ständen 339.
Von dem Jure primariarum precum. 344.
Von dem Kirchen-Rechte der Evangeliſchen Stände 346.
Von Würtzburg 351.
Von den Reichs-Geſetzen 358.
Von den Privilegien des Hauſes Oeſterreich 369.
Von den Zügen nach dem gelobten Lande 373.

Von

Von der Achts Erklärung 375.
Von dem Hofgerichte zu Rothweil 380.
Von Zerſtreuung der Sächſiſchen Länder 390.
Von Lübeck
Regenſpurg 392.
Nürnberg
Von den deutſchen Orden 395.
Von den Johannitern und Tempel-Herrn 402.
Von dem Biſthume Lübeck 403.
Von Lüttich 413.
Von den Regalien/ deren ſich Fridericus II. in Faveur des Pabſts begeben 422.
Von Braunſchweig 432.
Von Anhalt 435.
Von Thüringen und Heſſen 441.
Von der Superioritate territoriali 449.
Von dem Reichs-Adel 152.
Von den Hertzogen in Schwaben 457.
Von den Grafen in Habſpurg 459.
Von den Grafen der Fürſten von Naſſau 477.
Von den Reichs-Zöllen 493.
Von der Schweitz 495.

Von

Von den Reichsgrafen pag. 499
Von den Fürſten in Bäyern 524
Von der güldenen Bull 532
Vom Churfürſtl. Collegio 535
Vom Königreiche Böhmen 543
Vom Churfürſtenthum Bäyern 546
Vom Churfürſtenthume Sachſen 546
Vom Churfürſtenthume Brandenburg 548
Vom Churfürſtenthume Pfaltz 549
Vom Churfürſtenthume Braunſchweig und Lüneburg 552
Von Veräuſerung der Reichs-Güter 558
Von Mecklenburg 564
Von Arelat 568
Von den Univerſitäten 575
Von der Städte Bündniſſen 579
Von Meyland 581
Von Veränderung der Chur-Sachſen 598
Von Veränderung der Chur-Brandenb. 604
Von der Reichs-Matrickul 618

)( )(Von

Von Erbverbrüderung 621
Vom Landfrieden 625
Von den Concordatis nationis germanicæ 631
Von den Reichs-Collecten 634
Von Hollſtein 638
Von Burgundien 644
Vom Schwäbiſchen Bunde 647
Von Oſt-Frießland 648
Von den Austrägen 650
Von den Benennungen der Käyſer 659
Von der Reichs-Armee 669
Von den Reichs-Gerichten 681
Von dem Cammer-Gerichte 692
Von dem Reichs-Hof-Rathe 700
Von dem Fürſten von Taxis 702
Von dem Fürſten zu Würtemberg 704
Von den ſolennen Meßen 707
Von der Käyſerlichen Capitulation 714
Von dem Paßauiſchen Vertrage 758
Vom Religions-Frieden 759
Von Genua 782
Von Florentz 782

Von Lothringen 790
Von den Sächſiſchen Haupt-Linien 802
Von Regenſpurg 806
Von der Jülichiſchen Succeſſions-Sache 817
Von Acken 822
Von Saltzburg 824
Von den Pfaltzgrafen 837
Von Baden 843
Von Hohen Zollern, Eggenberg, Lobkowitz, Salm, Dietrichſtein 861.
Vom Weſtphäliſchen Frieden 869
Vom Executions-Receſs 895
Vom Niemägiſchen Frieden 912
Von den Jure protectionis und fœderum 939
Von dem Reichs-Tage 954
Von der Wildfangs-Gerechtigkeit 962
Von Worms / Eichſtädt / und Speyer 963
Von Erfurth 965
Von Preußen 967

Von Marlborough 970
Von Joſephi Capitulation 974
Von Huldigungen 1049
Von Ulm/ Donawerth und Landau 1050
Von Neufchatle und Vallangin 1064
Von Introduction des Braunſchweigiſchen Geſandten ins Churfl. Collegium 1066
Von Böhmiſchen Voto 1067
Von Reviſion des Cammer-Gerichts 1070
Von den Streitigkeiten in Hildesheim 1081
Von der Mecklenburgiſchen Succeſſion 1086

Bey dieſer Außarbeitung iſt mir/ was andere allbereit geſchrieben haben ſehr wol zu ſtatten kommen/ und ich geſtehe es gantz gerne / daß meine Poſitiones durch keine Erſcheinungen oder Eingebungen gewachſen/ und dergeſtalt auch nicht lauter ſolche Sachen in meinem Buche zu finden ſind/ welche man ſonſt nirgends leſen könte:

Ich wil aber doch hoffen/ daß auch viel

dar-

darinnen ſtehet/ welches man bey andern bis dato vergebens hat ſuchen müſſen. Denn/ alles/ was man in den letzteren Jahren zu Regenſpurg wichtiges abgehandelt hat/ iſt von mir fleißig angemercket/ und aller Orthen/ wo es die Gelegenheit erfordert mit gnugſamen Grunde berühret worden. Wer darauff nicht Achtung giebet/ wird meines Erachtens gar ein armſeliges Werck vom Jure Publico zu Marckte bringen/ und ſich hernach damit entſchuldigen müſſen/ daß ihm ein vornehmer Mann nicht eher vom Halſe gelaſſen/ bis er die Feder ergriffen/ und und mit einer kleinen Veränderung die allergemeinſten Hand-Bücher ausgeſchrieben habe.

Die Fundamental-Geſetze unſers Reiches/ und die Verordnungen/ welche das gantze deutſche Corpo angehen/ ſind von keiner ewigen Dauer wie die Sätze/ ſo aus dem natürlichen Rechte herkommen/ ſondern es wird faſt täglich darinnen etwas geändert. Wer ſich dergeſtalt an einen Autorem halten wil/ welcher vor zehn oder mehr Jahren ſeinen Grundriß vom Jure Publico gemachet hat/ der wird mit

der Altväteriſchen Weißheit/ die nun längſt aus der Mode kommen iſt / keine ſonderliche Verwunderung erwecken.

Sind doch unterſchiedene Dinge in währender Zeit / da mein Buch unter der Preſſe geweſen/ in eine gantz andere Form gegoſſen worden. Wann dergeſtalt bey dem Könige in Böhmen ſtehet / daß man ihn biß dato vor einen außerordentlichen Stand des Reiches halte / bey dem Chur-Fürſten von Braunſchweig aber / daß es wegen ſeiner Introduction ſo viel Schwierigkeiten ſetze / ſo wird man mir ſolches vor keine Faute außlegen / ſondern gar leichte begreiffen/ daß vor einem halben Jahre die jenigen Dinge/ ſo vor drey oder vier Wochen allererſt ſind abgethan worden/ kein Menſch habe wiſſen können.

Es ſoll im übrigen nichts nöthiges verhoffentlich dariñen auſſen gelaſſen ſeyn/ob ich gleich kurtz gegangen bin / und die überflüßigẽ Controverſien nur ein wenig berühret habe. Wer andere was lehren wil/ muß deutlich ſeyn und ſich vor allen Weitläufftigkeiten inacht nehmen. Die allzukünſt-

liche

liche Zuſammenfügung der Periodorum ſchicket ſich zur Oratorie, aber zu keiner Lehr-Art/ wo man mit aller Auffrichtigkeit den Leuten was bey zubringen gedencket.

Etliche Zeilen/ ſo gemein ſie auch auſſehen/ ſind des Diſcurſes wegen hingeſetzet/ und ſollen ſich zu rechter Zeit ſchon legitimiren. Unterſchiedne Dinge kommen zweymahl vor/ weil eine deutliche Erklärung ſolches erfodert hat/ und ich nicht wol leiden kan/ wenn die Autores ſich ſelbſt ſo offt zu *allegiren* pflegen.

Mit den übrigen Allegatis iſt es ſehr ſpahrſam zugegangen/ und ich bin mit denſelben niemahls hervor gerückt/ als wenn es die gröſte Nothwendigkeit erfordert hat. Wer die Bücher zuvor geleſen/ hat nicht nöthig/ daß ihm in einem Collegio dieſelben vorgeſtellet werden/ wer aber in denſelben noch unbekandt iſt/ wird wahrhafftig auch ſehr wenig begreiffen/ wann ich ihme gantze Seithen daher plappere/ und weiter dadurch nichts effectuire/ als daß ſich die

Leute

Leute über mein herrliches Gedächtniß verwundern/ und zugleich die Gedult ſehen/ ſo ich angewendet habe/ ſolche ſchöne Paſſagen auswendig zu lernen.

Die Druck-Fehler/ ſo hin und wieder/ ſonderlich bey den erſten Bogen/ mit eingeſchlichen ſind/ die ich in Abweſenheit ſelbſt nicht corrigiren können/ laſſen ſich leicht erkennen/ und es iſt keine Zeit übrig in einem abſonderlichen Blatte dieſelben zu melden. Wenn alſo der große Scanderbeck/ welcher ſchon zum voraus viel ungleiche Judicia von dieſer Einleitung hat hören laſſen/ etwas zu tadeln gedencket/ ſo bitte ich ihn gar freundlich/ er wolle darauff nicht verfallen/ ſondern ſich etwas beſſers ausſuchen.

GOtt gebe/ daß es unſern geliebteſtem Vaterlande allezeit glücklich gehe/ und wir künfftig keine Veränderung davon berühren dörffen/ welche nicht vortheilhafftig vor daſſelbe geweſen iſt.

I. N. J.

Vorbereitung.

I.

Es iſt nunmehr eine ausgemachte Sache / daß man junge Leuthe auf hohen Schulen im Jure Publico unterweiſen mag.

1. Sonſt hat man mit unterſchiedenen Gründen/die theils aus dem Corpore Juris, theils aus der Erfahrung hergenommen waren/ darthun wollen/was vor ein groſſer Schaden dem Staate daraus erwachſen könne/ wenn deſſen Geheimniſſe gar zu gemein und bekannt würden.
2. Vielmehr muß man ſagen: Wer dem Staate dermaleins dienen ſoll/ muß denſelben auch bey guter Zeit erkennen lernen.
3. Doch iſt Vitriarii Erinnerung dabey wohl zu beobachten: Adſit modeſtia, & de Imperatore Statuumque Majeſtate reverens ſermo.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

4. Dergeſtalt ſind auch die Bücher/in welchen dieſe Regel überſchritten worden / in allen Dingen nicht zu loben.

II.

Dieſe Frage hingegen iſt etwas ſchwerer zu beantworten: Ob man auch von Staats-Sachen auf Univerſitäten etwas lernen könne?

1. Es gehöret allzuviel zu einem rechten Publiciſten/davon er das wenigſte in Büchern finden kan.

Er ſol reiſen/ und einen Staat mit dem andern vergleichen lernen. Doch dieſes können etliche nicht thun/ andere thun es nicht auf die rechte Weiſe / und noch andere thun es zur Unzeit. Zum wenigſten wird der Information auf hohen Schulen dadurch nicht geholffen.

Er ſol mit Staats-Leuten correſpondiren. Das ſcheinet wiederum bey den meiſten gar zu mühſam / koſtbar / und gefährlich zu ſeyn.

Er ſol ſich bemühen mit denſelben täglich zu converſiren. Allein da Forſtneri Exempel darinnen als etwas unvergleichliches gerühmet wird / wo ſind diejenigen/ welche ſeinem Fleiſſe nachfolgen können und wollen?

2. Wilſtu aber wiſſen/wie ein Publiciſte ausſiehet / welcher ſeine Weisheit bloß in

den

den Collegiis gelernet hat/ſo ſtelle dir einen Advocaten vor/welcher durch bloſſe leges aus dem Jure Civili bey allen Proceſſen unüberwindlich zu werden gedencket.

III.

Die gröſte Schwürigkeit kömmt daher/ weil zu erſt gar zu wenig/zuletzt gar zu viel von dem Deutſchen Staate geſchrieben worden/daß man faſt nicht weiß/ welches unter ſo vielen unterſchiedenen Meynungen die beſte ſey.

1. Alle Nationen haben in dieſem Stücke eher Hand angeleget/als die Deutſchen. Nachdem aber das Werck einmal angegriffen/ und deſſen Nutzbarkeit gefunden worden/ ſo urtheilet Monzambano nicht unrecht. Teutonicos homines inſatiabile ſcribendi cacoëthes tenere.
2. Dabey gedencken ihrer viel mit der Philoſophiſchen Weisheit am glücklichſten fortzukommen/ und verdunckeln die herrliche Lehre von dem Jure Publico mit ihren überflüßigen diviſionibus und abſtractionibus, da ſie dieſelbe erkláhren ſolten.
3. Ich rede aber mit gutem Fleiſſe von einer überflüßigen Philoſophie. Denn daß dieſelbe gantz und gar nicht könne verworffen werden/ wird ſich zu rechter Zeit ſchon zeigen. Es ſagen uns ſolches auch die Acta, welche noch täglich in Regenſpurg verfertiget werden.

4. Noch ſchlimmer war es vor dieſen / da man den gegenwärtigen Deutſchen Staat nach der alten Römiſchen Monarchie abmeſſen / und dergeſtalt die Käyſerl. Capitulation Legem Regiam, die Churfürſten Præfectos prætorios nennen wolte.

5. Oder wenn man den Leuthen eine gantze Menge Regeln herſagte / und dieſelben gleichwol aus der Hiſtorie / davon der Docens ſelbſt keine groſſe Wiſſenſchafft hatte / niemals zu erklähren begehrte.

6. Denn / daß dieſe bey dem Studio Juris publici unentbehrlich ſey / kan man bloß daher wiſſen / weil ſich der Staat in unſerm Reiche täglich verändert / und dergeſtalt ein Auditorium wunderliche Dinge lernen würde / welches nur ohne die Geſchichte der letzten funfftzig Jahre die Deutſchen Reichs-Händel hören ſolte.

7. Viel Dinge ſind auch ſo beſchaffen / daß wir bey nahe nicht ſagen können / wie es mit denſelben ſol gehalten werden / ſondern nur / wie es bißhero damit gehalten worden. Dahin gehöret die Verfertigung der Capitulation, das Reichs-Vicariat in Betrachtung Pfaltz und Bayern / ꝛc. ꝛc.

8. Indem auch die unterſchiedenen Religionen bey denen / ſo vom Jure publico etwas geſchrieben / unterſchiedene Abſichten auf ihr intereſſe verurſachet haben / ſo muß man alle Bücher mit groſſer Behutſamkeit

keit leſen / und ſonderlich zum Voraus wiſſen/wo ſie gelebet/was vor eines Glaubens ſie geweſen/ wo das Buch gedrucket worden/ꝛc. Faſt eben auf den Schlag/ wie die Engliſchen / Frantzöiſchen / Holländiſchen/und andere auswärtige Jura bey ereigneten Troublen von einem anders ſind beſchrieben worden / als von dem andern.

IV.

Daraus aber ſiehet man ſchon/ um was vor Hülffs-Mittel ſich vornemlich einer zu bekümmern hat/der in dieſem Studio was rechtſchaffenes vor ſich bringen will.

Weil es ein Recht iſt / ſo muß er wol nothwendig die übrigen SPECIES JURIS daneben verſtehen lernen.

1. Zuerſt wird das Jus Naturæ erfodert/wie ein Gelehrter überhaupt daſſelbe ohnmöglich entbehren kan / ſo wird abſonderlich ein Publiciſte ohne daſſelbe nicht weit fortkommen/weil er in vielen Deciſionibus auf die natürliche Billigkeit zu ſehen hat.
2. Er muß hernach auch in dem Jure Civili und Canonico bewandert ſeyn. Zum Exempel dienen die Streitigkeiten wegen der Münſteriſchen Erbmänner Sache / und des Biſthums Lübeck.
3. Ein anders aber iſt es/ das Jus Civile und Canonicum beym Jure publico wiſſen/ ein

anders die cauſas publicas daraus decidiren.

V.

Nechſt dieſem muß er auch in der POLITICA wohl erfahren ſeyn.

1. Ihrer viel/welche ſehen/wie genau das Jus publicum mit der politica verbunden ſey/ daß jenes ohne dieſe ohnmöglich kan erlernet werden / haben bey nahe aus beyden eines machen wollen / da ſie doch in den meiſten Haupt-Eigenſchafften von einander unterſchieden ſind.

2. Es kan auch wol ſeyn/daß auf etlichen Univerſitäten der Streit daher entſtanden / ob ſich die Philoſophi um das jus publicum bekümmern dürffen oder nicht.

VI.

Er muß ferner in der Hiſtorie wohl bewandert ſeyn.

1. Ohngeachtet die Geſchichte der fremden Länder eigentlich nicht hieher gehören / ſo können ſie doch auch nicht gäntzlich auf die Seithe geſetzet werden/weil zwiſchen denſelben und der Deutſchen Hiſtorie eine beſtändige Connexion iſt. Und wie man ſonſt ſagt: Ein recht ſolider Mann muß alles wiſſen/ ſo heiſt es auch hier: Wer den Deutſchen Staat recht verſtehen will/muß ſich in allen Hiſtorien umgeſehen haben.

2. Unter dieſen ſind vornemlich die alten Rö-

mi-

miſchen Geſchichte zu zehlen. Denn/ wie wil man ſich ſonſt in die Autores finden/ welche von denſelben/ ob wol auf eine nicht allzu gute Weiſe/ das meiſte her deduciret haben?

3. Wie man die Hiſtoricos von einander unterſcheiden müſſe/ hat der Königl. Preußiſche Rath Herr Ludewig in ſeinem Entwurffe zur Reichs-Hiſtorie gewieſen.

4. Da man auch einen Unterſcheid zwiſchen der alten/ mittlern und neuen Hiſtorie beſtändig zu machen pfleget: So gehören in Deutſchland

Zur alten Hiſtorie

Cluverus.

von welchem Monzambanus in gewiſſen Stücken abgehet.

Conringus.

Mabillon de re diplomatica.

Carolus du Freſne in Gloſſario latino-barbaro.

Zur mittlern Hiſtorie

Schardius.

Piſtorius.

Reuberus.

Freherus.

Urstiſius.

welche nach vieler Zeugniſſe zuſam̃en ein rechtes corpus hiſtoriæ germanicæ mediæ ausmachen.

Reinerus Reineccius.
Meibomius.
Leibnüzius.
Schilterus.

Zur neuen Hiſtorie.

Hortleder.
Sleidanus.
Seckendorff.
Londorpius.
Theatrum und
Diarium Europæum.
Pufendorff.
Valkenier.

Die Inſtrumenta und Acta von den letztern Frieden / welche nebſt den andern Diplomatibus eine vollkommene Wiſſenſchafft in Staats-Affairen zu erlangen höchſt nöthig ſind.

5. Man möchte aber wol noch eine neue ſpeciem dazu ſetzen / und dieſelbe die neueſte Hiſtorie nennen/welche denjenigen/die in ihrem Studio hiſtorico nicht alt-väteriſch werden wollen / zwar unentbehrlich / in Ermanglung aber gnugſamer Subſidien weit ſchwerer als die andern zu erlernen iſt.

6. Hierbey iſt nicht zu leugnen/ daß man den Staat des Deutſchen Reiches von Scribenten / die in Deutſchland gelebet haben/

ben/am gewißeſten begreiffen könne: Man muß aber auch geſtehen/ daß die fremden Autores in gefährlichen und verdrießlichen Materien offtermals am auffrichtigſten geſchrieben/und ſich dergeſtalt erwieſen haben / wie Tacitus von ihnen fodert: Sine ira & ſtudio, auch/ welches eben ſo nöthig iſt: Sine timore.

VII.

Es iſt im übrigen nicht zu vermuthen/daß iemand das jus publicum *ohne die Reichs-Fundamental-Geſetze* werde zu erlernen begehren. *Dahin* gehören

I. *Die Reichs-Abſchiede.*

Es wäre nur zu wünſchen/ daß wir von den letztern Reichs-Handlungen mehr Abſchiede haben könten.

II. Die güldne Bulle.

Wenn/ wie/ und warum die güldne Bulle gemacht worden / das ſoll in Caroli IV. Leben geſaget werden.

Daß man ſich an dieſe güldne Bulle heut zu Tage in vielen Stücken nicht mehr kehre/und ihre unveränderliche Verordnungen ziemlich geändert habe/das wiſſen alle Leuthe. Dabey iſt meines Erachtens unnöthig zu fragen / ob ſolches mit Rechte habe geſchehen können.

III. Die Capitulationes.

Welche ſchon längſt zu den Fundamental-Geſetzen des Deutſchen Reiches ohn alles Einwenden ſind gerechnet worden.

Wie nun aber dieſe Capitulationes ſehr unterſchieden ſind: So hat man vornehmlich Urſache / die Zeiten vor und nach dem Münſteriſchen Frieden bey denſelben zu obſerviren.

IV. Der Land-und Religions-Frieden.

Der Land-Frieden iſt von Friderico III. angefangen / von Maximiliano I. ausgeführet worden. Das Abſehen dabey war die bisherigen öffentlichen Fehden oder Feindſeligkeiten / dadurch Deutſchland in ſo manches Unglücke gerathen / abzuſchaffen.

Vom Religions-Frieden wird bey Caroli V. Leben weitere Nachricht zu finden seyn.

Es iſt ein elender Einwurff / welchen man wider dieſen Frieden macht: Der Pabſt habe nichts davon gewuſt / und dem Käyſer ſey er abgezwungen worden.

V. Der Weſtphäliſche Frieden.

Er iſt dem Reichs-Abſchiede 1654. einverleibet / und der vornehmſte Grund / darauf ſich alle Freyheit der Reichsſtände beziehet.

Wie man dieſen Frieden in gewiſſe Puncte eintheilen könne / iſt hin und wieder von andern gewieſen worden.

Wenn es wegen des eigentlichen Verſtandes unter-

unterſchiedener Artickel Streitigkeiten ſetzet/ die im Lateiniſchen anders klingen/ als im Deutſchen/ ſo muß man wol nothwendig bey der Lateiniſchen verſion bleiben.

Was vor unterſchiedene Auslegungen über den fünfften Articul ſind gemachet worden/ welchen Käyſ. Maj. nunmehr ſehr favorable vor die Schleſiſchen Evangeliſchen Unterthanen erkläret haben/ das iſt bekannt.

VIII.

Aus dieſen *allen aber* erhellet zur Gnüge/ daß *man die* Deutſche Hiſtorie und das jus publicum nicht allein zuſammen tractiren könne/ ſondern auch bey nahe müſſe.

1. Ich kenne einen nicht ungelehrten Mann/ welcher beſtändig zu ſagen pfleget: Man könne auf Univerſitäten nicht das jus publicum, ſondern nur die Hiſtorie von demſelben erlernen.
2. Im übrigen aber wird es wol *einerley* ſeyn/ ob ich das jus publicum zuerſt ſetze/ und ſolches mit der Deutſchen Hiſtorie erkläre/ oder umgekehret mich zuerſt um die Deutſchen Geſchichte/ und zuletzt um das jus publicum, ſo daraus gefloſſen iſt/ bekümmere.

IX.

Es haben aber zuvor in Ausarbeitung des

ju-

juris publici viel gelehrte Leuthe ſchon Hand angeleget / welche von Kulpiſio in ſeiner Diſſertation de Studio Juris recte inſtituendo weitläufftig angeführet worden. Ich wil die vornehmſten hieher ſetzen / und etliche beyfügen / ſo er damals nicht berühret hat. Unter die kleinen Formate gehören

1. Daniel Otto de J. P. Imperii Romani.
2. Joachimi Clutenii Sylloge rerum quotidianarum.
3. Jacobus Lampadius de jurisdictione Imperii Romano-Germanici.
4. Georgii Brautlachti epitome jurisprudentiæ publicæ.
5. Beckeri Synopſis Juris Imperii Romano-Germanici.
6. Johannis Theodori Sprengeri Synopſis Juris publici.
7. Nicolai Myleri ab Ehrenbach de Principibus & Statibus Imperii Rom. Germanici.
8. Severini de Monzambano de Statu Imperii Germanici.
9. Gabrielis Schvvederi Introductio in Jus publicum.
10. Rhetii Inſtitutiones juris publici.
11. Philippi Reinhardi Vitriarii Inſtitutiones Juris publici.
12. Joh. Henrici Bœcleri Notitia S. R. Imperii.
13. Henrici Cocceji Prudentia juris publici.

14. Lu-

14. Ludov. Petr. Giovanni Germania Princeps.
15. Grundveſte des H. Röm. Reichs etc.

Nun folgen die gröſſern Syſtemata:

1. Tobias Paurmeiſter de Juriſdictione Imperii Romani.
2. Theodori Reinkingii de Regimine ſeculari & eccleſiaſtico.
3. Sprengeri Inſtitutiones Juris publici.
4. Joh. Strauchii Inſtitutiones Juris publici.
5. Der Deutſche Reichs-Staat.

Die gröſten Volumina machen aus:

1. Dominici Arumæi *diſcurſus Juris publici.*
2. Synoldi *Schützii Collegium* Juris publici.
3. Joh. *Limnæi Jus* publicum.
4. *Chriſtiani* Gaſtelii Status publicus Europæ.
5. Friedrich Leutholds von Franckenberg Europäiſcher Herold.

Des I. Buches Erſte Abtheilung/ von Den Namen des heiligen Römiſchen Reiches Deutſcher Nation.

I.

Es iſt allerdinges etwas ſonderbares/ daß man unſer Reich ein heiliges Reich zu nennen pfleget.

1. Dabey wird zweyerley gefraget: wenn man ihm zuerſt dieſen Namen beygeleget/und warum ſolches geſchehen ſey.
2. Den Urſprung legen etliche auf Conradi Salici, andere auf Fridrici I. Zeiten/und noch andere geſtehen/ daß ihnen ſolcher gäntzlich unbekannt ſey.
3. Solte Fridricus I. denſelben zuerſt aufgebracht haben/ ſo iſt es ſehr glaublich / daß ſolches der unruhigen Päbſte wegen geſchehen/ welche nach dem Exempel Gregorii VII. die Majeſtät eines Käyſers lieber gantz und gar unter die Füſſe treten wolten/und denen man auf alle Weiſe und bey aller Gelegenheit zeigen muſte / wie heilig und unverletzt dieſelbe von rechtswegen ſolle gehalten werden.
4. Es kan auch wol ſeyn/daß er den alten Römiſchen/oder den neuern Griechiſchen Käyſern darinnen nachahmen wolte/die ſich allerſeits divos und ſacros zu nennen pflegten. Wiewol Fridericus dieſes Beywort nicht ſo wohl auf ſich als auf das ſämtliche Reich wolte gedeutet wiſſen.
5. Vielleicht geſchahe es auch wegen der Prophezeyhung Danielis/ davon unten ein mehrers ſol geſaget werden.
6. Nichts aber iſt lächerlicher/ als wenn die Päbſte dieſe Benennung auf ſich appliciren und behaupten wollen/ daß man ihres Sitzes wegen/ welcher nach Rom ver-

verleget worden/ dem Reiche dieſen herrlichen Namen beygeleget habe.

7. Ob ich wol nicht zu läugnen begehre/ daß man Carolum V. nebſt deſſen Nachfolger in den ordentlichen Capitulationibus zum Schutze der Römiſchen Kirchen habe verbinden wollen.

8. Und ob wol Blondellus nicht aus Liebe zur Wahrheit/ ſondern aus Haß gegen die Deutſchen geſagt: Es ſey das Wort heilig anfangs ein bloſſes epitheton der Käyſer geweſen/ nachgehends aber zum ordentlichen Titul derſelben gemacht worden: So ſehe ich doch nicht/ was dem Reiche vor ein præjudicium daraus entſtehen könne/ wenn man dieſer Meynung beyfallen/ im übrigen aber dieſelbe nur recht erklähren wolte.

II.

Dieſes Reich wird ferner das Römiſche Reich genennet.

1. Hier fraget ſich wiederum zweyerley:
   - (α ob wir daſſelbe vor eine Continuation der alten Römiſchen Monarchie annehmen können.
   - (β Wenn es allenfalls die Continuation der vierdten Monarchie nicht wäre/ ob man ſolchem auch mit Rechte den Namen des Römiſchen Reiches/ dem Käyſer aber über alle Potentaten den Vorzug beylegen könne.

2. Was

2. Was nun die erſte Frage anbelanget/ſo behaupten ſolche

Die *THEOLOGI* aus dem Geſichte des Propheten Danielis/in ſeinem andern und ſiebenden Capitel.

Die *JCti*, aus den legibus Juris Civilis, da der Käyſer mundi Dominus genennet wird.

Die *HISTORICI*, wenn ſie erzehlen/wie die Monarchie von den Römern auf die Griechen/von den Griechen auf die Deutſchen ſey gebracht / und abſonderlich von Ottone I. die Herrſchafft über Rom und das Römiſche Reich erlanget worden.

3. Hingegen wird ſolche auch von andern folgender maſſen widerleget:

a Das Geſichte Danielis begehret niemand in Zweiffel zu ziehen/nur die Auslegung darff ein ieglicher nicht nach ſeiner caprice machen.

b Die leges civiles gelten in dieſem Stücke ſoviel als nichts / und die Käyſer ſind niemals Herren der gantzen Welt geweſen.

c Sie haben auch niemals weder durch göttliche noch weltliche Rechte eine prætenſion darauf machen können.

d Doch geſetzt / daß ſie dergleichen Rechte gehabt hätten / ſo wären doch ſolche jure belli, transactionis, derelictionis &c. ſchon längſt wiederum verlohren worden.

c Wenn wir im übrigen gleich ziemlich weit gehen / und zugeben wolten / daß noch wircklich eine univerſal Monarchie vorhanden ſey / und daß man ſolche nirgends anders als bey den Deutſchen ſuchen dörffte / ſo könte ſie doch nicht die Römiſche / ſondern vielmehr die Oeſterreichiſche heißen.

4. Auff die andre Frage aber dienet zur Nachricht / daß / nachdem das Reich und deſſen Oberhaupt ſchon ſo lange *Zeit in ruhiger* Poſſeſſion *geweſen / ſind dieſen* Titul / und die daher *entſtandne* Præcedentz über andre zu be*haupten / der* König in Franckreich nicht *wohl* gethan / daß er bey angetretener Regierung Joſephi I. deſſentwegen unnöthige diſpüten erreget.

Denn / das Vorrecht / welches Otto I. der deutſchen Nation zu wege gebracht hat / iſt in den nachfolgenden Zeiten unverändert bey Ihr geblieben / und muß mit dem / was kurtz zuvor von der vierdten Monarchie geſaget worden / nicht confundiret werden.

5. Ich weiß nicht / ob man ſich in dieſen Stücke auch auff die Præſcription beruffen darff. Denn / ohngeachtet dieſelbe in dem Völcker Rechte ſo genau an eine Zeit nicht wie im Bürgerlichen Verordnungen kan gebunden werden / ſo findet ſie doch gewiſſer maßen darinnen gleichfals ſtatt / und muß viel

Streitigkeiten groſſer Herren und Republiqven / welche ſonſt ewig dauren würden / beylegen helffen.

6. Wenn man in vorigen Zeiten dem Käyſerl. Geſandten am Türckiſchen Hoffe ſeinen Rang zweiffelhafftig gemacht / ſo iſt es bloß daher kommen / weil derſelbe nicht von Käyſerl. Maj. und den ſämmtl. Reiche / ſondern nur wegen des Königreichs Hungarn und der Oeſterreichiſchen Erbländer abgeſchickt geweſen.

III.

Endlich wird auch das Wort deutſcher NATION dazu geſetzet.

1. Wie ſich dieſe Benennung auff Ottonis I. Zeiten beziehe / davon iſt in den vorhergehenden allbereit geſaget worden.

Die II. Abtheilung / von Den Uhralten Zeiten des Deutſchen Reiches.

I.

WEil das alte Deutſchland keine Scribenten gehabt / ſo iſt auch von deſſen jentlichen Zuſtande nicht viel ſonderlies zu melden.

1. Wo

1. Wo hätten in Deutſchland die Scribenten herkommen ſollen/ da niemand leſen oder ſchreiben konnte.

2. Es wäre zwar ſehr leichte geweſen von den Römern ſolches zu erlernen: doch der unbeſchreibliche Haß gegen dieſelben hat es nicht zulaſſen wollen.

3. Es ſcheinet auch/ als ob dieſe barbariſche Zeiten biß zu Caroli M. Regierung gedauret hätten/ welcher ſich große Mühe gab die Deutſchen nicht allein zu Chriſten/ ſondern auch zu gelehrten und verſtändigen Leuten zu machen.

4. Was nun dergeſtalt von den Uhralten Zuſtande des deutſchen Reiches geſaget wird/ daß wiſſen wir aus den Lateiniſchen und Grichiſchen Geſchicht-Schreibern/ abſonderlich aus dem Tacito.

5. Doch/ da Tacitus ein Ausländer geweſen/ und keine gnugſame documenta in Händen gehabt/ ſo iſt es leicht zu vermuthen/ daß ſein Zeugnüß nur in Ermanglung andrer Bücher etwas gelte/ da man ſonſt gar viel wieder daſſelbe einwenden könte.

6. Indem aber eben dieſer Tacitus von den Deutſchen meldet/ daß ihnen nur ſecreta literarum commercia unbekand geweſen/ und im übrigen geſtehet/ daß ſie die Thaten ihrer Vorfahren in Carminibus abgeſungen/ haben wir nicht Urſache dabey zu vermuthen/ daß dieſelben vermögend genug geweſen ſind

eine Sache entweder durch ordentliche Buchſtaben oder durch ſonderliche Zeichen vorzuſtellen?

II.

Unterdeſſen iſt dieſes gewiß/ daß die Deutſchen nicht von den Galliern/ die heutigen Franzoſen hingegen von den Deutſchen ihren Urſprung genommen haben.

1. Den Nahmen Deutſch oder Teutſch pflegen die meiſten von dem Abgotte Teut/ der Allemannier aber von alle mann (tout homme) herzuführen. Was im übrigen von Aſcenas/ und ſeiner Verwandſchafft mit dem Noah geſaget wird/ beruhet auff lauter Muthmaßungen/ die uns wenig in der Hiſtorie/ noch weniger im Jure Publico helffen.

2. Die Fabel/ als ob die Deutſchen von den Galliern oder Frantzoſen entſprungen wären/ hat ſonderlich Bodinus aus einen angebohrnen Haß gegen die Deutſchen wiederum auffgewärmet. Er gründet ſich vornehmlich auff den Livium, welcher ſaget/ es wären zu Tarquinii Zeiten unterſchiedene Gallier nach Deutſchland/ und in die ſaltus hircynios gezogen.

4. Wie ſehr ſich aber dieſer Autor irre/ iſt vornehmlich aus nachfolgenden zu ſchlüſſen.

a Die Celten und Gallier ſind von den alten auto-

autoribus beſtändig mit einander vermiſchet worden / ſo / daß man unter beyden Nahmen die sämmtl. occidentaliſchen Völcker verſtehen muß. Wie denn andere allbereit aus dem Strabone erwieſen / daß die Griechē durch Mohren / Scythen / Indianer / und Celten nicht eintzele Nationen / ſondern alle auff allen Seithen liegende Völcker angedeutet haben.

b Daß aber Celten und Gallier einerley ſind / hat der berühmte Hr. *Coccejus* erwieſen:

Aus dem *Jul. Cæſare*, welcher lib. 1. de *Bell. Gall.* ſaget: Qui ipſorum lingua Celtæ, noſtrâ Galli appellantur.

Aus dem *Diodoro Sicul.* l. 5. cap. 37. Romani omnes has gentes conjunctim unâ appellatione complexi ſunt, omnesque gallos nominant.

Aus dem *Polyb.* welcher die Baſtarnen / ſo wohl niemand leicht zu Franckreich zehlen wird / dennoch Gallier nennet.

Aus dem *Saluſt.* Bell. Jug. c. 114. wo die Cimbrer und Teutonen ebenfals Gallier heiſſen.

Aus dem *Livio*, welcher den Soldaten / ſo Marium ermorden ſolte / als einen Gallier beſchreibet / da doch Valer. Max. deutlich ſaget / daß es ein Deutſcher geweſen.

c Weil auch Tacitus an einen andern Orthe

meinet / er habe das unförmliche u. rauhe Deutſchland nicht leicht jemand zu bewohnen begehret / als wer es zum Vaterlande gehabt / ſo iſt nicht zu vermuthen / daß die Gallier / ſo fern ſolche dem Deutſchen entgegen geſetzet werden / ihre fette Provintzen ſollen verlaſſen / und ſich den Hartzwald zum neuen Sitze erwehlet haben.

d Und wenn ſolches auch geſchehen wäre / ſo würden ſie doch noch viel alte Deutſche daſelbſt angetroffen / und mit denſelben ihre Geſchlechter nachgehends fortgepflantzet haben.

III.

Wer die Grentzen dieſes Reiches wiſſen will / muß vor allen Dingen einen Unterſcheid machen unter
dem Römiſchen Reiche /
dem Deutſchen Reiche / und
dem Römiſchen Reiche deutſcher Nation.

1. Wie das Römiſche Reich den größten Theil von Europa / Aſia / und Africa begriff / ſo war auch Deutſchland von ſeiner Herrſchaft nicht gäntzlich befreyet / aber auch nicht überall derſelben unterworffen / und hatte dergeſtalt vor andern Ländern etwas beſonderes.

2. Das

2. Das alte Deutſchland aber an und vor ſich ſelbſt hatte zu Grentzen
gegen Mitternacht den Ocean/
gegen Morgen Sarmatien/
gegen Mittag die Donau/
gegen Abend den Rheinſtrohm.

3. Doch muß auch hierbey das deutſche Reich mit den deutſchen Völckern nicht vermenget werden/ welche ſich viel weiter/ als dieſe Grentzen gehen/ ausgebreitet haben.

4. Der Streit/ welcher hin und wieder des Rheinſtrohmes wegen gemachet wird/ indem ſich derſelbe zuletzt in unterſchiedene Flüſſe zertheilet/ iſt von keiner ſonderbahren Wichtigkeit/ und hat weder in der heutigen Hiſtorie/ noch in dem Jure publico einigen Nutzen.

IV.

Vielmehr muß man mercken/ wie das alte deutſche Reich fünff Haupt-Nationen unter ſich begriffen habe/ nemlich

I. Die Wandalen/ zu welchen gehörten
die Gothen/
die Longobarden/
die Burgundier/
die Angeln/
die Heruler.

II. Die Jngävonen/ ſo unter ſich hatten
Die Sachſen/

die Cimbrer/
die Teutonen/
die Sueonen;
die Normänner.

III. Die Jſtävonen/ bey denen anzutreffen waren:
die Frieſen/
die Bructerer/
die Angrivarier/
die Marſen/
die Sicambrer.

IV. Die Hermionen/ dazu man rechnete
die Hermundurer/
die Nariſcos/
die Catten/
die Cheruſcer/
die Caucos/
die Qvados.

IV. Die Baſtarnen/ und bey denſelben
die Peucinos/
die Eſthen/
die Finnen.

1. Zu dieſen fünff Nationen werden von etlichen auch die Marcomannen gezehlet/ welche ſich hin und wieder gegen Morgen und Mitternacht ausgebreitet/ am allerlängſten aber Böhmen bewohnet haben.

2. Denn dieſes iſt einmahl vor allemahl zu mercken/ daß die oben erzehlten Völcker nicht an einer Stelle blieben/ ſondern immer fortgerücket ſind/ daher man in der Geographiſchen

phiſchen Beſchreibung von denſelben auff die alten/ mittlern/ und neuen Zeiten wol achtung geben muß.

3. Es ſind auch allhier nicht alle/ ſondern nur die vornehmſten Nationen des alten deutſchen Reiches genennet worden. Die übrigen/ ſo zu wiſſen nöthig ſind/ werden ſchon in den nachfolgenden vorkommen.

V.

Eine ſonderbahre Veränderung der Grentzen hat ſich *auch zu Caroli M.* und Ottonis I. *Zeiten* zugetragen

1. *Denn da entſtund*

   das Römiſche Reich/
   das Longobardiſche Reich/
   das Deutſche Reich.

2. Wie denn eben deſſentwegen die Käyſer zu Rom/ zu Meyland/ und zu Acken ſich dreymahl krönen lieſſen.

VI.

Die letzte Eintheilung *iſt* durch Fridericum III. und Maximilianum I. anfangs in ſechß/und hernach in zehn Kreyſe gemachet worden.

1. Es erfodert es auch jetzund die höchſte Nothwendigkeit/ daß man auff eine neue Eintheilung des verfallenen Reiches bedacht ſeyn muß.

2. Denn wie viel Verwirrung daher entſtehe/ daß man den Burgundiſchen Creyß/ nebſt vielen andern Provintzen und Reichs-Städten/ die ſchon längſt in fremden Händen ſind/ dennoch in gewiſſen Dingen noch immer zu dem Reiche rechnet/ das lieget am Tage.

VII.

Es iſt im übrigen eine ſehr unnöthige Frage/ die man bißweilen anſtellet/ ob das neue oder alte deutſche Reich am gröſten ſey?

1. Das alte Deutſchland rechnete vor dieſen von Finnland biß an die Donau ſeine Länge/ von Baſel biß nach Litthauen nach ſeine breite/ wo will man dieſen weiten Raum heutiges Tages zuſammen bringen?
2. Was zwiſchen den Alpen nnd der Donau/ ingleichen an dem Rheinſtrohme und der Moſel dem Reiche zugefallen/ kan den groſſen Verluſt von Norwegen/ Schweden/ Finnland/ Polen/ Böhmen/ Preuſſen/ und Liefland nimmermehr erſetzen.
3. Zugeſchweigen/ daß an dem Rheinſtrohme und gegen Abend das meiſte wiederum an Franckreich verlohren worden.

VIII.

Das alte Deutſchland war/ wie der Frey-

Freyherr von Pufendorff ſaget/ in viel kleine Republiqven eingetheilet. Etliche hatten auch Regenten/ welche Könige genennet wurden.

1. Denn daß dieſe Könige von dem Volcke geſetzet/ und an deſſen Willen in den wichtigſten Verrichtungen gebunden geweſen ſind/ iſt mehr als zu bekand.

2. Die Provintzen gegen Morgen Norwegen/ und Schweden fingen an *ehiſten* an ſich nach dem *Exempel der andern Nationen* Könige *zu erwehlen*/ welchen man nach der *Hand in* Sachſen/ Thüringen/ Francken/ Schwaben/ und Bäyern biß auf Caroli M. Zeiten nachgefolget iſt.

3. Ob darauß folge/ daß die Deutſchen kein Souvraines Regiment zu ertragen geſchickt ſind/ mögen ander unterſuchen.

IX.

Die erſte Gelegenheit in der Welt bekand zu werden/ ward den alten Deutſchen gegeben/ als ſie im 646ſten Jahre nach Erbauung der Stadt Rom erſtlich mit dem Römiſchen Bürgemeiſter Papirio/ nachgehendes mit Silano/ ferner mit Aurelio Sauro/ Caßio Longino/ und Manlio/ zuletzt aber mit dem berühmten Mario fechten muſten.

1. Um dieſe Zeit verließen mehr als dreymahl hundert tauſend Cimbrer und Teutonen ihr bißheriges Land/ und wolten ſich in Illyrien feſte ſetzen.

2. Als ihnen nun der Bürgermeiſter Papirius mit einer großen Menge Römer entgegen gieng/ u. das begehrte Land nicht einräumen wolte/ ſuchten ſie ſolches mit Gewalt zu behaupten/ und ſchlugen Ihn.

3. Eben ſo gieng es den andern/ welche nach Papirio mit dieſen Völckern zu ſtreiten hatten.

4. Marius aber erlegte nicht allein die Teutonen bey Aix/ ſondern errettete auch bald darauf den Catuluß/ welcher von den Cimbren unterdeſſen ziemlich in die Enge war getrieben worden.

X.

Nach dieſen ſchlug Julius Cäſar Arioviſtum/ und bezwang unterſchiedene deutſche Völcker/ ſo dem Rheinſtrohme am nechſten gelegen waren.

1. Die Völcker/ ſo in Ober- und Nieder-Burgundien wohneteu/ und zur ſelben Zeit Hedui und Sequani genennet wurden/ geriethen mit einander in Streit/ welchen der Schwäbiſche König Arioviſtus den Sequanis zugefallen ſolte entſcheiden helffen.

2. Dieſes that er zwar/ hatte aber dabey Phi-

lippi

lippi Macedonis maxime/ und drückte zuletzt beyde Theile/ nachdem ſeine Völcker bey nahe das gantze Land zubeſetzen anfingen.

3. Darauff ward Julius Cæſar um Hülffe angeſprochen/ welcher mehr als 80000 Deutſche/ vor welchen ſich die Römer anfangs nicht wenig gefürchtet hatten/ erlegte.

XI.

Noch viel glücklicher war der Käyſer Auguſtus/ ob gleich ſeine Trouppen nachgehends unter Q. Varo die Weltberühmte Niederlage leiden muſten.

1. *Auguſtus* that in Deutſchland viel durch *Tiberium* und Druſum. Und dieſer Letztere ſoll nebſt vielen anderen Caſtellen an Rheinſtrohme auch Mäyntz erbauet haben.

2. Druſus wuſte ſich ſonderlich darinnen klug auffzuführen/ daß er die ſtreitbarſten Männer aus Deutſchland wegführte/ und unter ſeine Militz ſteckte/ daß nachgehends die Deutſchen durch ihre eigne Kinder muſten bezwungen werden.

3. Damals ward Deutſchland in gewiſſe Theile abgeſondert/ und hieß dergeſtalt

MAXIMA SEQVANORUM, wo jetzund die Schweitz/ und beyde Burgundien liegen.

GERMANIA PRIMA, was wir jetzund Straßburg/ Mäyntz/ Worms/ und Speyer nennen. *GER-*

GERMANIA SECUNDA, der gantze Cöllniſche Diſtrict.

4. Mitten aber in dieſen Glücke des Käyſers Auguſti bekahmen die Sicambrer Luſt einen Einfall in Gallien zu thun. Dieſe ſchlugen anfangs zwar Tiberius und Druſus zurücke / doch ſie kahmen bald wieder / und erhielten unter Anführung des tapfern Arminii in Weſtphalen einen ſo herrlichen Sieg / daß ſich der Käyſer darüber bey nahe zu tode gegrämet hätte.

5. Wenn man hiebey nach den Urſachen fraget / warum die Deutſchen mit ſolchen unbeſchreiblichen Eyfer geſuchet haben ſich der Römiſchen Herrſchafft zu entziehen ſo wird zwar insgemein auff den Qvintilium varum die Schuld geleget / welcher allzuharte und ungerecht ſoll regieret haben / und nechſt Jhm müſſen ſich auch die Römiſchen Advocaten / welche mit ihren Proceſſen damals ſchon das Deutſche Reich beunruhigten / viel beymeſſen laſſen: Doch mich deucht / der gröſte Verdruß bey den Deutſchen entſtund

a aus den Zöllen / welche der Käyſer / von dem die gantze Welt geſchätzet wurde / auch allhier einführen ließ. Und kan es wohl ſeyn / daß von dieſer Zeit an die austrägl. Rhein-Zölle beſtändig ſind continuiret worden.

b aus den Tributen oder Capitations-Steuern / die nach dem unterſchiede des Stan-

Standes einen jeglichen auferleget wurden / und die abſonderlich den Frieſen zuletzt unerträglich vorkahmen / weil ſie ſolche in Ermangelung des Geldes an Ochſen-Häuten erlegen ſolten.

c aus den Zinſen / ſo von allen Hab und Gute ordentlicher Weiſe muſten abgetragen werden.

XII.

Weil hier der Städte Worms / Speyer und Straßburg Meldung geſchehen / ſo wird es nicht undienlich ſeyn / von denſelben etwas weitläufftiger zu handeln.

I. WORMS gehörte zu den Völckern / welche Vangiones genennet wurden / und war der Haupt-Ort unter denſelben / deſſen ſich die Römer wohl zubedienen wuſten.

Nachdem er nun zu Teutſchland geſchlagen worden / und alle Claſſen der Städte durchwandert / hat man ihm endlich die Reichs Freyheit zugetheilet.

Seine Macht hat in den letztern Zeiten ziemlich abgenommen / und in dem Kriege / welcher 1688. ſeinen Anfang in dieſen Gegenden nahm / iſt er von den Frantzoſen faſt gäntzlich ruiniret worden.

Mit dem Biſchoffe hat es wegen der appellation immer Streitigkeiten geſetzet / welche bald an ihn ergangen / bald wiederum auff

gewiſſe Weiſe limitiret worden ſind.

Der Churfürſt von der Pfaltz iſt von alten Zeiten her zu deſſen Schutz-Herren erwehlet worden.

Weil es wegen der unterſchiedenen Religions Verwandten / und vornehmlich wegen der Proceßionen ſo die Catholiſchen angeſtellet / bißher viel Verdrießligkeiten geſetzet / ſo bekommen wir noch immer in den Reichs Communicatis etwas davon zu leſen.

2. SPEYER wurde zu den Völckern gerechnet / welche Nemetes hieſſen.

Lehmann hat von dieſer Stadt / wie bekand / eine ſehr gelehrte Chronicke geſchrieben. Doch was in derſelben zu finden iſt / muß man nicht ſo wol der Stadt / als des Reichs wegen wiſſen.

Vor dieſen machte ſie ſich mit dem Cammer-Gerichte berühmt Nachdem aber die Frantzoſen 1688. die Advocaten verjaget / und die Acten / ſo viel ſie noch angetroffen / ziemlich geplündert haben / ſo iſt ſolches von dar nach Wetzlar verleget worden.

Und eben aus dieſen Urſachen hat man auch das Archiv des ſämmtlichen Rheiniſchen Kreyſes nicht mehr allhier zu ſuchen.

Ohngeachtet die Stadt Speyer von unterſchiedenen Käyſern das Privilegium erlanget hat / daß drey oder vier Meilen in ihrem

ihrem Umfange keine Feſtung ſolte erbauet werden / ſo iſt doch nun faſt vor hundert Jahren Philipsburg aus Udenheim nicht weit davon aufgerichtet worden.

3. STRASBURG war ehmals der vornehmſte Orth unter den Treboccis.

Argentina oder Silberfurth ſoll er ſeyn von den Römern genennet worden / weil dieſelben ihre Schatzkammer daſelbſt aufgerichtet hatten: Straßburg aber von Attila, weil er in ſeiner Verwüſtung unter andern eine groſſe Straße creutzweiſe durch die gantze Stadt machte.

Von den ſchönen Gebäuden / und abſonderlich von den vortrefflichen Münſter hat Zeidler geſchrieben.

Im Jahre 1681. ward dieſe Vormauer des deutſchen Reiches von dem Könige in Franckreich mitten im Frieden eingenommen. Ob es durch Verrätherey/oder eine wolgegründete Furcht geſchehen ſey / daß ſich die Einwohner gar nicht gewehret/darüber iſt bißher vielfältig diſputiret worden.

Beym Anfange des Ryßwickiſchen Friedenſchlußes machte Mr. de Galliere viel Hofnung/daß ſein König Straßburg dem Reiche reſtituiren würde/und meynete die gröſte difficultät beſtünde nur noch darinnen/ob es in ſtatu quo, oder in ſtatu occupationis ſolte zurücke gegeben werden: doch/ da es zum rechten Tractaten kam/ wolte der vornehm-

ſte Plenipotentiarius nichts darvon wiſſen.

XIII.

Ferner haben ſich auch die alten Deutſchen unter Tiberio und Claudio bekant genug gemacht.

1. Germanicus / welcher von Tiberio nach Deutſchland geſchicket wurde / ſchlug zwar den Arminium nebſt ſeinen Bundsgenoſſen/ und ſchickte viel gefangene nach Rom: wie ſehr ſich aber die Römer damals vor denen Deutſchen müſſen gefürchtet haben/kan man daraus gar leichte ſchließen/weil die Soldaten/welche zu Beſchützung der Grentzen am Rheinſtrohme zurückblieben waren / da nur ein fliehendes Geſchrey kahm/daß Germanicus geſchlagen ſey/ alles verlaſſen / und ſich nach Gallien zurücke ziehen wolten/wo es Agrippina nicht verhindert.
2. Germanicus würde auch ſchwerlich ſo weit kommen ſeyn/wenn ſich die Deutſchen nicht ſelbſt untereinander gezancket / und auf den Arminium einen Argwohn geworffen hätten/als ob er über ſie zu herrſchen ſuche.
3. Als er dergeſtalt mit den Römern nichts mehr zu ſchaffen hatte/ſo giengen die Streitigkeiten mit Maroboduo dem Könige der Marcomannen an / welchen Tiberius unter dem Vorwand ihn zu ſchützen/ nach Italien kommen/von dar aber niemals wiederum zurücke gehen ließ.

4. Clau-

4. Claudius hatte ſein Anſehen doch ſo weit gebebracht / daß die Cheruſcer einen König von ihnen haben wolten / welchen ſie auch erlangten.

5. Von Rechtswegen aber ſolte man vielleicht ſo ſagen: Indem ein jedweder junger Herr / welcher zur ſelben Zeit klug und galant werden wolte / ſich nach Rom begab / ſo hatten auch die Anverwandten des Arminii dergleichen gethan: Und weil auff ſolche Weiſe faſt niemand in Deutſchland zurücke blieben war / ſo muſten freylich die neuen Regenten nicht allein bey den Cheruſcern / ſondern auch bey den andern Nationen aus Rom gleichſam verſchrieben werden.

6. Eben dieſer Käyſer Claudius ſchlug auch die Catten / da ſie einen Einfall in Gallien gethan / und ſich dabey ziemlich beſoffen hatten. Er hätte mit ſeinen Soldaten tieffer in Deutſchland eindringen können / wo er ſeinem Generale dem Cabulo recht getrauet / welcher zuletzt den Canal zwiſchen Sluyß und Leyden anlegen muſte.

XIV.

Dazumals iſt auch die Stadt COELLN am Rheine in einen guten Standt geſetzet worden.

1. Des Käyſers Gemahlin Agrippina wolte immer nebſt Claudio regieren / und ſich einen

groſſen Nahmen machen. Deſſentwegen ſchickte ſie eine Colonie nach Deutſchland / von welcher die Stadt den Nahmen hat.

2. Ehe ſolches aber geſchahe / ſo gehörte ſie / wie oben geſagt / zu *GERMANIA SECUNDA* und zu denen *UBIIS*.

3. Als die Francken nachgehends unterſchiedene Theilungen machten / ſo iſt ſie etliche mal dem Reiche entzogen / zu Ottonis I. Zeiten aber zu denſelben wiederum gebracht worden.

4. Jetzund gehöret ſie / wie bekannt / zu den freyen Reichsſtädten.

5. Aber zu denſelben Freyen-Reichsſtädten / die man mit einen ſonderbahren Nahmen mixtas nennen muß.

6. Denn ſie huldiget dem Käyſer und auch dem Ertz-Biſchoffe / bedienet ſich aber bey dem letztern dieſer ſonderbahren Worte:

Wir freye Bürger huldigen dem Ertz-Biſchoffe treu uñ huld zu ſeyn / ſo lange er uns hält in Recht und Ehren.

7. Dieſes hat verurſachet / daß in den alten und neuen Zeiten zwiſchen dem Ertz-Biſchoffe und der Stadt immer Streitigkeiten geweſen ſind. Sonderlich muß man mercken / was bey Churfürſt Maximilian Henrichs Regierung vorgegangen.

8. Das gröſte Glück vor die Stadt iſt wohl / daß ſie den König in Preußen / und Churfürſten

fürſten von Pfaltz zu Nachtbarn / und dadurch gleichſam wieder den Ertz-Biſchoff zu Schutz-Herren hat / deſſen eigene Völcker man bißher niemals zur Gvarniſon annehmen wollen.

XV.

Was zu GALBÆ, DOMITIANI und TRAJANI Zeiten in Deutſchland vorgegangen / iſt von keiner ſonderbaren Wichtigkeit.

1. Als Julius Vindex *in Gallien* die Rebellion wieder *den Käyſer* Nero anfing / und Galbam *an ſeine* Stelle haben wolte / ſo begehrten *ihm* die deutſchen Provintzen nicht beyzufallen / ſondern wolten den Entſchluß des Raths zu Rom allererſt erwarten. Da nun Galba nichts deſto weniger ſeinen Zweck erreichte / und die Gallier deſſentwegen mit großen Freyheiten begnadigte / der Deutſchen hingegen dabey gantz und gar zu vergeſſen ſchien / ſo zerſchmiſſen ſie ſein Bildniß / ſchlugen ihren Oberſten Flaccum Hordeonium tod / und wehlten Vitellium zum Käyſer / damit NB. jedermann ſehen möchte / wie ſie nicht geringer als die Spanier und Luſitanier wären / welche kurtz zuvor Galbam erhöhet hatten.

2. Domitianus gieng wieder die Catten / Marcomannen und Qvaden zu Felde. Ohngeachtet

achtet nun gegen alle dieſe Nationen nichts ſonderliches von Ihm ausgerichtet wurde/ ſo hielt er doch zu Rom einen Triumph/ nennte ſich deßentwegen Germanicum, und wolte dem Monath Septembr. eben dieſen Nahmen beylegen/ gleichwie der October von denen/ ſo ihm am meiſten ſchmeichelten/ allbereit Dominianus geheiſſen wurde.

3. Hingegen konten auch die Deutſchen nichts ausrichten/ wie ſie Antonio, der von Ihm abgefallen war/ beyzuſtehen vermeinten.

4. Trajanus war über die Deutſchen Legionen geſetzet/ als man Ihn zum Käyſerthume berufte. Solches dienet zum beweiſe/ wie hoch man die Deutſchen Provintzen in Rom geſchätzet und ſie allemahl mit einem Gouverneur verſehen habe/ welcher unter die beſten Soldaten gehörte.

5. Nachgehends bekahm er an der Donau zu thun/ und bauete die groſſe Brücke bey Zeverin.

XVI.

Letzlich gehöret noch hieher/ was unter MARCO AURELIO, CARACALLA, und ALEXANDRO SEVERO in Deutſchland vorgegangen.

1. Marcus Aurelius hatte mit den Marcomannen und Quaden zu fechten/ denen viel andere Deutſche Nationen zu Hülffe kahmen

Dieſe

Dieſe trieben ihn dermaſſen in die Enge/ daß er ſich weder zum ſchlagen / noch zum weichen entſchlüſſen konnte / und gleichwol war es ihm auch nicht möglich länger an einem Orthe zu verziehen/welcher kein Waſſer hatte. Wie nun alles deſſentwegen in der gröſten Beſtürtzung war/ſo brachten endlich die Chriſten unter ſeiner Armee einen Regen zu wege/der die Römer erquickte / und einen Donner/der die Feinde verjagte.

2. Wie ihm deſſentwegen *zu Rom die Columna Antonina aufgerichtet worden*/welche man nur letz*lich aus ihrem* Grabe wiederum hervorge*zogen hat*/davon iſt hin und wieder in *den* Reiſebeſchreibungen Nachricht zufinden.

3. Caracalla war bey nahe der erſte / welcher *mit* den Allemanniern ſtreiten muſte / die zwiſchen der Donau/dem Rheinſtrome/und dem Mayne wohneten.

4. Dieſe Nation wuſte ſich durch ihre Dapferkeit gar bald in ſolches Anſehen zu ſetzen/ daß Alexander Severus ſo klug und unerſchrocken er auch ſonſt war / keine Luſt hatte mit derſelben eins zu wagen / als ſie unter ſeiner Regierung in Gallien fiel / ſondern den Frieden viel lieber mit Gelde erkauffte. Welches ihm etliche vor eine Unanſtändige Zaghafftigkeit aus legten / daß er bald darauff getödtet und Maximinus an ſeine Stelle zum Keyſerthume erhoben wurde.

XVII.

Was nun die Sitten und Eigenſchafften der alten Deutſchen anbelanget / ſo verdienen wohl viel unter denſelben groſſes Lob / viel aber ſind auch ſo beſchaffen / daß ſie nothwendig můßen verworffen werden.

Wie ſie Tacitus, von welchen wir das meiſte vernehmen můßen / nicht gåntzlich hat zu verachten / auch nicht gåntzlich zu růhmen begehret / ſo iſt es meines Erachtens auch wohl am beſten gethan / wenn man ihm hierinnen nach folget.

XVIII.

Ihre Kinder wurden ſehr harte erzogen / und von Jugend auf zum Waffen angefůhret.

1. Wenn es wahr iſt / daß ſie dieſelben in den Rhein geworffen / und alle / welche nicht oben geſchwummen / vor unrechtmåßige Geburthen gehalten haben / ſo iſt dieſes ſchon Beweiß genug / wie wenig trendreſſe bey ihnen můſſe geweſen ſeyn.
2. Daraus aber iſt meines Erachtens keine ſonderbahre Hårtigkeit zu ſchlieſſen / wenn Tacitus ſaget: Dominum & ſervum nullis educationis deliciis dignoſcas.
3. Und weil die erwachſene Leute mit halb ent-

entblöß-

entblößten Leibe zu gehen pflegten/ ſo muſten auch die Kinder bey guter Zeit darzu gewöhnet werden.

4. Ihre große Leiber machten ſie mehr als andere Nationen geſchickt den Krieg zu führen/ und die Wolluſt fand wenig Gelegenheit bey ihnen etwas zu verderben/ weil ihr durch die ſchlechten Speiſen die vornehmſte Nahrung entzogen wurde.

5. Wie der Krieg ihr einziges metier war/ ſo kam ihnen auch nichts *unerträglicher als eine lange Ruhe vor/ und ſie machten ſich* dergeſtalt *auch kein großes* Bedencken/ die *Nachbarn ohne* Urſache bißweilen anzupacken.

6. Ich glaube auch/ es ſey daher kommen/ daß ſie ſich endlich behandeln laſſen unter den Römern/ die immer etwas zu fechten hatten/ Dienſte zu ſuchen/ nach Art der ietzigen Schweitzer/ welche bey der Ruhe ihres Vaterlandes ſich von fremden Potentaten werben laßen.

7. Gleichwol war es nicht einem jedweden vergönnet/ die Waffen nach ſeinen Gefallen anzulegen/ ſondern er wurde mit dem Schwerdte allererſt umgürtet/ ſo bald man ihm Kräffte genug zutraute ſolches zum Dienſte ſeiner Republic anzuwenden.

8. Es ſcheinet/ daß Fridricus I. auf dieſe Gewohnheit geſehen habe/ wie er ſeinen Prin-

tzen in der Verſammlung der vornehmſten Reichsſtände wehrhafft machte.

9. Und kan dieſe Gewohnheit überhaupt nicht getadelt werden / weil ſich darbey ein jedweder bemühete ſo wohl und ſo klug aufzuführen / daß man ihn bald würdig erkennen muſte nebſt den andern wieder die Feinde zu gehen: Ob wohl niemand bey ſo beſtallten Sachen ſagen kunte / daß ihm der Degen angebohren ſey.

10. Auch in Friedens-Zeiten durfften ſie ſich ohne Waffen nicht antreffen laſſen. Und kan es dergeſtalt wohl ſeyn / daß dieſe Gewohnheit von den Gothen in Spanien / als ſie dieſes Königreich eroberten / iſt eingeführet / und biß auf gegenwärtige Stunde behalten worden.

11. Dadurch machten ſie ſich auch bey nahe unüberwindlich / indem wenig Feinde ſo viel travaillen als ſie ausſtehen konten. Es iſt auch merckwürdig / was Arioviſtus, deſſen wir oben erwehnet haben / dem Julio Cæſari ſagen ließ als er mit ihm fechten ſolte.

12. Sie überwunden aber gröſten theils durch ihr Fußvolck / welches am leichteſten anzuſchaffen / am leichteſten zu unterhalten / und am leichteſten fort zu bringen iſt. Ob es wohl heutiges Tages an Exempeln nicht mangelt da bey wichtigen Kriegen mehr durch die Cavallerie als Infanterie iſt ausgerichtet worden

13. Wei-

13. Weichen dorfften ſie in der Noth/ und ſich an andern Orthen wiederum ſetzen. Wer aber etwas verſehen/ und wieder die Krieges-Regeln gehandelt hatte/ wurde zum unglückſeeligſten Menſchen/ den man entweder aus dem Leben/ oder doch aus allen Geſellſchafften verbannte.

XIX.

Sie hatten keine rechten Gebäude/ ſondern elende Hütten/ ſchritten ſehr ſpäthe zu ihren Heyrathen/ bekümmerten ſich wenig um den Ackerbau/ und wuſten beſſer als wir ohne Geld zu leben.

1. Wo ſie einen angenehmen Fluß oder Brunnen ſahen/ da bauten ſie ihre Hütten hin; auch zur Zeit/ wie Maximinus über den Rhein gieng/ war alles noch von Erden und Leim zuſammen geſtoppelt.

2. Wenn ihnen auch jenſeith des Rheins von von den Römern etwas zufiel/ ſo muſten die Mauren gleich darnieder geriſſen/ und alle Feſtungen geſchleifft werden. Wir haben ein Exempel an dem Croco, daß er ſolches zwantzig Meilen an einander durch ſeine Soldaten verrichten laſſen.

3. Ob den Deutſchen durch ihre ſpäte Mariagen Nutzen oder Schaden ſey zugezogen worden/ davon hat Conring de Republica Germanorum antiqua weitläufftig diſputiret.

4. Der

4. Der Ackerbau ward deſſentwegen von ihnen verſäumet / weil ſie das Graß lieber dem Viehe gönnen / und die ſo angenehme Milch genüſſen / als Korn und ander Getreyde haben wolten.

5. Im übrigen iſt es wohl wahr / ſie hatten kein Geld. Dieſes aber muß nur von den Deutſchen verſtanden werden / welche weit von den Römiſchen Provintzen wohnten / und dergeſtalt durch Tauſch alles / was ihnen fehlte / erlangen konten.

6. Man muß ferner auch die Zeiten wohl unterſcheiden / weil ich ſonſt nicht wüſte / wie man die Worte auslegen ſolte / welche Lehman aus dem Herodiano anführet: Sunt enim germani pecuniæ imprimis avidi, nunquamque non auro pacem Romanis cauponantur.

XX.

Im übrigen iſt die Völlerey / der Haß / welchen eine deutſche Nation gegen die ander geheget / der unvernünfftige Aberglauben / und die ungeziehmende Räuberey wohl ohne Streit an ihnen zu tadeln.

1. Die unerſättliche Begierde zum Trincken / welche man auch noch an vielen ihrer deſcendenten erkennet / iſt mehr als zu bekant. Sie würde aber ohne Zweiffel noch gröſſer geweſen ſeyn / wo ſie den Wein gehabt

habt hätten / welchen Käyſer Probus allererſt am Rheinſtrohme zu pflantzen anfieng.

2. So wiſſen wir ferner auch / wie immer eine Nation die andere gedrückt und verjaget habe. O wie leicht hätte es ſonſt den Deutſchen werden ſollen mit den vereinigten Kräfften die Welt zu bezwingen / da ſie in ihrer Uneinigkeit ſchon über gantz Europa geherrſchet haben.

3. Ihren unvernünfftigen Aberglauben kan man daraus erkennen / weil ſie bey ihrer eingebildeten Freyheit / die auch nicht vertragen konte / daß die Feld-Herren den Soldaten vollkommen befehlen ſolten / dennoch ſehr genau alles beobachteten / was ihnen in Kriegs- und Friedens-Zeiten von den Prieſtern geſaget wurde / unter dem Prätexte / daß ſie auff ſolche Weiſe nicht den Menſchen / ſondern den Göttern gehorſam wären.

4. Von den Räubereyen / durch welchen ſie allen Mangel am beſten abzuhelffen wuſten / wird unten ein mehrers geſaget werden / ſonderlich bey den Zeiten / da es ſchien / als ob ſich ein Theil unter ihnen die Räubereyen auff dem Lande / der andere hingegen die Capereyen auff dem Waſſer ausgedungen hätte.

Des II. Buches Erſte Abtheilung/ Von Den Francken.

I.

WEr von den Francken eigentlich handeln will/ thut wohl am beſten/ weñ er dabey einen Unterſcheid machet:

I. Unter ihrem Urſprunge/
II. Unter ihrem Königen/ und
III. Unter ihrer eingebildeten Monarchie.

II.

Bey dem Urſprunge mercket man wiederum.

I. woher ſie den Nahmen bekommen/
II. wie ſie ſich nach Deutſchland gefunden haben/
III. um welche Zeit man zuerſt in der Welt etwas von ihnen gehöret hat.

III.

Was nun ihren Nahmen anbelanget/ ſo ſtimmen die meiſten darinnen überein/ daß ein Francke einen freyen Menſchen bedeute.

Es ſind bloße Muthmaßungen / wenn man dabey allzuſehr künſteln / und ſolchen entweder von dem Grichiſchen φράκτος, oder von dem altdeutſchen Prang herführen will.

IV.

Nach Deutſchland haben ſie ferner keinen Weg ſuchen dörffen / weil es ihr eigenes Vaterland war.

1. Dabey wollen wir aber zur curioſité doch ſehen / was andere vor Gedancken dabey gehabt haben:
2. Ettl. wollen ſie lieber zu den Völckern rechnen / deren Cicero in ſeiner neundten Epiſtel an Atticum gedencket.
3. Andere führen ſie von den Dänen / Schweden / und Gothen her.
4. Bodinus meinet / es wären Deſcendenten von der Galliſchen Nation / die zu Tarqvinii Zeiten ſich bey dem Hartz-Walde niedergeſetzt / welches in vorhergehen allbereit wiederleget worden.
5. So hat man auch geſaget / ſie hätten bey der Meotiſchen Pfützen gewohnet / und von Käyſer Valentiniano wegen ihrer treuen Dienſte auff unterſchiedene Jahre Freyheit von allen contributionibus erlanget. Doch / da man ſolche nach Verfließung der geſetzten Zeit auffs neue gefodert / auch deſſentwegen Ariſtarchum den Römiſchen Feldher-

ren

ren ihnen über den Halß geſchickt / ſo hätten ſie lieber das alte Land / als ihre einmahl erlangte Freyheit qvittiren / und ſich dergeſtalt nach Deutſchland / wo der Römer geſchworne Feinde lebten / begeben wollen.

6. Eben die Autores, welches dieſes erzehlen / ſetzen auch dazu / daß von der Fränckiſchen Nation einer Nahmens **Turcot** in Pannonien ſich mit ſeinen Landes-Leuten niedergelaſſen / und nachgehendes den **Türcken** ihren Urſprung gegeben habe.

7. Noch andere meinen / als unterſchiedne Völcker in Gallien / welchen Cäſar und Auguſtus die völlige Freyheit ertheilet / von den nachfolgenden Käyſern ſehr harte gehalten worden / ſo hätten ſie ſich nach Deutſchlaud gemacht / und daſelbſt Francken / das heiſt / Freye-Leute genennet.

8 Endlich ſchreiben auch ettl. darunter vornehmlich Lazius zu nennen / daß ſie aus Pannonien kommen / in Pannonien aber von einer Sicambriſchen Nation / welche ſich nicht weit von Ofen niedergelaſſen / entſproßen wären. Doch der Beweißthum / welcher aus Tacit. Annal. Lib. IV. hergenom̃en wird / ſcheinet mir von keiner ſonderbahren Wichtigkeit zu ſeyn.

9. Drum iſt es am allerglaublichſten / daß ſich viel Völcker zwiſchen dem Meere / der Elbe / dem Rheine und Mäyn zuſammen gezogen / und /

und/ da ſie ſonſt vielerley Benennungen hatten/ nachgehends insgeſamt Francken genennet haben.

V.

Die Zeit/ in welcher ſie ſich zuerſt bekandt gemacht/ verfället in das dritte Seculum.

1. Man mercke hierbey wohl/ daß ich von den Francken insgemein/ und nicht von ihren Königen/ noch viel weniger von ihren Käyſern rede.

2. Die vornehmſten *Urſachen*/ warum ſie damals dem Römiſchen Reiche ſo viel Schaden zufügen konten/ waren wohl:

   a. Weil in Rom biß auf Valerianum und noch immer weiter große Veränderungen vorgingen/ und ſelten ein Käyſer erwehlet wurde/ dem man nicht einen Neben-Käyſer an die Seite ſetzte.

   b. Weil die Peſt bey der vorhergehenden Zeit ſtarck in dieſen Gegenden zu ſpüren war.

   c. Weil die überbliebenen Leute wenig Luſt hatten ſich von den Römiſchen Befehlshabern auf eine ſo unbillige Weiſe drücken zu laßen.

3. Die Völcker aber/ ſo ſich nachgehends Francken nennten/ verließen ihre alte Wohnungen/ theils/ weil ſie die Macht andrer

Nationen nöthigte weiter zu gehen/ theils auch/ weil in den alten Qvartieren wenig anzutreffen war/ ſo zur Lebens-Nothdurft gehörte/ und dergeſtalt nichts zurücke blieb/ welches ſie hätte dauren können.

VI.

Der Römiſche Käyſer VALERIANUS merckte zuerſt/ wie mächtig ſie wären/ und wie viel Schaden dem Römiſchen Reiche bevorſtehe/ wenn ſie in ihren Wachsthume ungehindert fortgehen ſolten.

1. Unter Valeriano ſahe man ihre Gewalt/ zu Decii Zeiten aber/ und dergeſtalt ohngefehr um das Jahr Chriſti 250. fiengen ſie an ſich vor andern Völckern zu diſtinguiren.
2. Valerianus ſchickte ſeinen Sohn Gallienum wieder dieſelbe/ der aber wenig ausrichtete/ und ſich noch dazu in Pipam des Marcomanniſchen Königes Tochter verliebte.
3. Nach dieſen ſtieg ihr Ruhm und Glücke von Tage zu Tage. Man könte zwar auch zeigen/ was unter eines jedweden Käyſers Regierung ſonderliches bey ihnen vorgegangen ſey: weil aber ſolches zu weitläuftig werden dörffte/ ſo wollen wir nur das vornehmſte berühren.

VII.

Käyſer PROBUS und MAXIMINIANUS haben mit veränderlichem Glücke gegen ſie gefochten. CONSTANTINUS M. aber ſchien ihnen ein wenig gar zu mächtig zu ſeyn.

1. PROBUS nachdem er zu unterſchiednen mahlen gegen ſie eingebüßet hatte/ brachte endlich der Römer Herrſchafft biß an den Neckar.

2. Ob dazumahls das *Wunderwerck* geſchehen ſey/ *daß Korn* von Himmel gefallen/ *mit welchen* das Römiſche Volck *ſich gegen* die Francken/ Burgundier und Wandaler erhalten konte/ darum wollen wir uns nicht bekümmern.

3. So viel aber iſt gewiß/ daß der Käyſer mit den Francken ſehr übel umging/ und zuletzt auf jeden Kopff unter ihnen einen Thaler ſetzte.

4. Er ließ auch viel tauſend Mann *unter ſeine* Militz ſtecken/ als aber eine große Menge unter ihnen an dem Ponto Euxino wohnen ſolte/ ſo giengen ſie durch Aſien/ Griechenland / Syracuſen und Spanien/ als warhaffte avanturiers nach Deutſchland zurücke

5. MAXIMINIANUS ſahe ſich durch die öfftern Einfälle dieſer Völcker genöthiget / ſelbſt an die Grentzen zu gehen/ und ihnen neue

Feſtungen entgegen zu ſtellen.

6. Unter Ihm wurden die Sachſen / Angeln / und Jüthen bekand / übten aber meiſten-theils zu Waſſer ihre Räubereyen aus / und begehrten die Francken auf dem Lan-de in dieſer Profeſsion nicht zu ſtöhren.

7. Ob man von einer Colonie / ſo unter dieſes Käyſers Zeiten nach Gallien geſchickt wor-den / eine gewiſſe Provintz den Nahmen terræ leticæ bekommen habe / iſt eben ſo ge-wiß nicht.

8. CONSTANTINUS M. nachdem er zwey Fränckiſche Könige geſchlagen / ging auff das allergrauſamſte mit ihnen um / und ließ die Gefangnen auf öffentlichen Thea-tro den wilden Thieren vorwerffen. Nichts deſtoweniger paßirten von neuen über den Rhein.

die Bructerer /
die Chamaver /
die Cheruſcer / und
die Allemannier /

und verurſachten dadurch / daß Conſtan-tinus ihrentwegen dreymal aus Italien kommen muſte.

VIII.

Die nachfolgenden Käyſer CONSTANS, JULIANUS APOSTATA, und VALENTI-NIANUS ſind mit ihnen wie mit Bundes-genoſſen umgegangen.

1. Als

1. Als CONSTANS regierte/ ſo war in Deutſchland biß zur Elbe und zur Donau alles in der Gewalt
der Francken/
der Sachſen/ und
Allemannier/
Daraus kan man leichte von den übrigen Zuſtande derſelben Zeiten urtheilen.

2. Eben dieſer Käyſer erhielt meiſtentheils durch Hülffe des Fränckiſchen Obriſten Silvani ſeinen herrl. Sieg wieder Magnentium.

3. Unter JULIANO haben ſich die Salier und Chamaver bey nahe am erſten bekandt gemacht.

4. Die Salier werden von den Geographis beſchrieben/ daß ſie um die Inſul Toxandrien gewohnet. Wo aber dieſe Inſul eigentlich gelegen/ darüber können ſich Cluverus und Wendelinus nicht mit einander vergleichen. Gnug/ daß ſie die Orther bewohnet/ ſo jetzund entweder zu Holland oder zu Braband gehören.

5. Sale hieß zur ſelben Zeit entweder ein Hoff/ oder die Iſel wurde ſo genennet/ oder es hatte eine Geſchwindigkeit zu bedeuten/ wie etliche aus den Lateiniſchen Poeten beweiſen wollen.

6. PROBUS ließ die Salier ruhig wohnen/ und bediente ſich ihrer ander Völcker zubezwingen.

7. Die Chamaver werden beſchrieben/ daß ſie

in den Gegenden/ wo jetzund Marck und Jülich ſind/ gewohnet haben.

8. Unter VALENTINIANO I. welcher an die Oerther/ wo jetzund Mannheim und Heidelberg ſtehen/ zwey Feſtungen ſoll erbauet haben/ muſte man die Francken und Allemannier als Bundesgenoſſen annehmen/ weil das Römiſche Reich an vielen Orthen zugleich verunruhiget wurde. Denn

a. die Picti, Scoti, und Angeln ruinirten Britannien/

b. die Perſier Armenien/

c. die Allemannier/ ehe man ſie zur Alliantz kommen ließ/ Rhetien und Gallien/

d. die Gothen Pannonien.

9. Dabey dienet zu mercken:

a. Daß die Nahmen der Sachſen/ Francken und Allemannier gar offt mit einander vermenget werden.

b. Daß die Gothen/ welche theils von den Deutſchen/ theils von den Schweden herkommen ſollen/ erſtl. das Land/ ſo man jetzund die Europäiſche Tartarey nennet/ eingenommen/ darauf mit den Marcomannis und Qvadis ſich vereiniget/ ferner den Römiſchen Keyſer Decium geſchlagen/ Pannonien erobert/ und endlich unter Käyſer Gratiano in Thracien ſich niedergelaſſen haben.

IX.

IX.

Wie mächtig die Francken bey THEODOSII M. Regierung geweſen ſind/ kan man aus vielen Umſtänden ſchließen:

1. Sie ſchlugen ſeine Trouppen in den ſo genandten Kohlenwalde/ wie ehemals Arminius die deutſchen Völcker unter Varo.
2. Der Neben-Käyſer Eugenius machte ihm mit den Fränckiſchen Trouppen am meiſten zu ſchaffen. In der *blutigen Schlacht* ſo *Theodoſius nachgehends erhielt/* ſoll das *Wunder geſchehen ſeyn/* daß ſich ein *großer Wind* erhoben/ der alle Pfeiler zu *rück* getrieben.
3. *Eudoxiam* des Orientaliſchen Käyſers Arcadii Gemahlin halten viel vor eine Tochter Graff Bantons, der ein Francke geweſen.

X.

Da nach Abſterben dieſes Käyſers das Reich getheilet/ und eine Portion ARCADIO, die ander HONORIO zugefallen war/ überdieſes auch die beyden vornehmſten Bedienten Rufinus und Stilico eine Unruhe nach der andern erregten/ ſo hätte man meinen ſollen/ die Francken würden nunmehr eine ſehr ſchöne Gelegenheit gefunden haben ſich der Römiſchen Herrſchafft gantz und gar zu entziehen: allein es wolte nicht recht angehen.

1. Der-

1. Dergeſtalt muß man ſagen: Unter Honorio ſind nur die Vorbereitungen zu denjenigen deſſeins gemacht worden/ ſo ſie nachgehends ausgeführet haben.

2. Wenn es nach Claudiani Verſen gienge/ ſo müſte Stilico bald beym Anfange ſeiner Adminiſtration die Francken geſchlagen haben. Es iſt aber viel glaublicher/ daß die vornehmſten Häupter beſtochen/ und dadurch auf ſeiner Seiten behalten worden ſind.

3. Marcomir und Sunnon/ die zwey Fränckiſche Könige/ ſo am meiſten dazu geholffen hatten/ bekahmen einen gar ſchlechten Danck.

4. Hierbey iſt zu mercken: daß ſolches vor die Francken in Erwegung der vorhergehenden Zeiten zwar nicht allzurühmlich/ aber doch gewißer maßen vortheilhaftig geweſen ſey/ weil ſie den Römern durch den ſteten Umgang die Künſte meiſtentheils ablernen kunten/ durch welche ſie nachgehends bezwungen wurden.

XI.

Es iſt auch wol zu mercken/ daß dazumals die Wandaler nebſt den Alanen und Schwaben/ welche Geronce wieder Maximum auf ſeine Seite gezogen hatte/ zuerſt gantz Gallien erbärmlich verwüſteten/

ten / und ſich nachgehends in Spanien völlig niederließen.

1. Die Alani waren Völcker / welche zuerſt den Theil der Welt bewohnten / ſo jetzund Moſcau genennet wird.

2. Maximus entzoge dem Käyſer Honorio gantz Gallien und Deutſchland / muſte es aber geſchehen laßen / daß man Ihm wiederum viel Neben-Käyſer an die Seite ſetzte.

3. Eben um dieſelbe Zeit fielen auch die meiſten Völcker in Gallien ab / ſo an dem Oceano wohnen / und wurden nachgehends mit einen ſonderbahren Nahmen *Armoricani* genennet.

4. Die Francken hingegen / weil ſie das rechte tempo verſchlieffen / muſten ſich zuletzt vom Honorio, da er ſeine troublen faſt alle überſtanden hatte / gar harte halten laßen.

Die II. Abtheilung / Von Den Fränckiſchen Königen.

I.

Im Jahr Chriſti 418 / oder wie andere wollen 424. erwehlten die Francken PHARAMUNDUM zu ihrem Könige.

1. Was Pharamund vor ein Wort ſey / und

was es zu bedeuten habe/ daran iſt uns wenig gelegen.

2. Dieſes aber verdienet eine etwas genauere Unterſuchung/ wie man ihn den erſten König nennen könne/ da doch jederman weiß/ wie ſchon längſt zuvor nicht allein die übrigen deutſchen Völcker/ ſondern auch die Francken ihre eigene Könige gehabt haben.

3. Die Gelegenheit ſich den Römern gantz und gar zu entziehen/ ward ihnen durch die Armoricanos, ſo hießen die Völcker/ ſo an dem Oceano wohneten/ gegeben/ davon im vorhergehenden geſagt worden.

II.

Seine Erhöhung kahm von der freyen Wahl her/ dabey es gewiſſer maßen auch im nachfolgenden Zeiten geblieben iſt.

1. Mit einem Worte/ man pflegte die nechſten Anverwandten der verſtorbenen Könige nicht leicht zu übergehen/ allein die vornehmſten unter dem Volcke muſten allererſt zuſammen kommen/ und ſehen/ ob ſie auch zum Regimente tüchtig wären.

2. Will man lieber ſagen/ es ſey bey dieſer Nachfolge nicht alles erblich/ auch nicht alles der freyen Wahl anheimgeſtellet/ ſondern von beyden etwas zufinden geweſen/ ſo iſt es meines Erachtens eben ſo viel.

3. Wie ſehr aber das Volck über ſeine Frey-
heit gehalten/ und wie wenig es Luſt ge-
habt habe ſeinen Königen die völlige ſou-
verainité zu überlaſſen/ daß ſiehet man an
den Söhnen des Clodions an Chilperi-
chen/ ja ſelbſt an Clodovæo M.

III.

Heutiges Tages muß ebenfalls ein Käy-
ſer und König in Germanien durch die
FREJE-WAHL zur Regierung gelan-
gen / welche man in folgenden Fragen am
beſten mercken kan:

I. Wenn ſie erfodert wird?
II. Wer ſie verrichtet?
III. Auf wen ſie fallen kan?
IV. Wie ſie geſchiehet?
V. Wo ſie geſchiehet?
VI. Wie lange ſie währen ſoll?
VII. Was ſonſten dabey vorgehet?

IV.

Sie wird erfodert:
wenn ein Käyſer ſtirbt;
wenn er abgeſetzet wird;
wenn er ſelbſt abdanckt; und
wenn man ihm noch bey ſeinem Le-
ben einen Nachfolger ausſuchet.
Die erſten drey Arten gehören zur ordentli-
chen/

chen / die letzten aber zur auſſerordentli-
Wahl.

V.

Niemand kan heutiges Tages einen Käyſer wehlen / als die drey Geiſtlichen und ſechs weltlichen Chur-Fürſten.

1. Der Pabſt hat hiebey nichts zu ſprechen / und wird ſich auch ſchwerlich wiederum melden / nachdem er mit ſeinen Vorſtellungen bey Caroli V. Wahl ſo nachdrücklich iſt abgewieſen worden.
2. Auch auswärtige Könige haben in dieſem Falle mit ihrem rathen und wiederrathen bißher wenig auszurichten vermacht.
3. Von den Churfürſten muß ein jeglicher entweder ſelbſt / oder durch einen Geſandten bey der Wahl erſcheinen / oder ſeine Stimme einem andern Churfürſten auftragen.
4. Die Geſandten brauchen eine Vollmacht / welche überhaupt auf eine freye Wahl / und nicht auf eine eintzige Perſon muß eingerichtet ſeyn. Denn dieſe letztere hat man bey der Wahl Ferdinandi II. verworffen.
5. Solte es aber geſchehen / daß ein ſolcher Gevollmächtiger ſeines Herren willen überſchritte / und einen Käyſer wählen hülffe / welchen ſein Principal nicht haben will / ſo würde doch / wie es beym Ludovico Bavaro

varo geſchehen / die gantze Wahl deſſent-wegen bey ihren Würden verbleiben müſſen.

7. Auf gleiche Weiſe könte ſie auch nicht angefochten werden / wenn ein Churfürſt durch Gefängniß / oder Reichsacht abgehalten würde derſelben beyzuwohnen / wie bey der Wahl Ferdinandi III. an dem Exempel des Churfürſtens von Trier zu erſehen geweſen.

7. Auſſer dieſem aber erſcheinen ſie ohne contradiction, wenn ihnen gleich vom Pabſte die Confirmation und von dem Käyſer die Belehnung mangelt.

8. Was man von dem ſichern Geleite ſaget / deſſen ſich die Churfürſten in allen Ländern / durch welche ſie ihre Reiſe nach der Wahl anſtellen / ſollen zuerfreuen haben / iſt meines erachtens überflüßig / weil ſo große Herren auch auſſer dieſer Verrichtung wohl verdienen / daß man ihre hohe Perſonen venerire / und diejenigen mit einer ungemeinen Straffe belege / ſo ſich unterſtehen ſie zu beleidigen.

VI.

Frageſt du / auf wen die Wahl fallen kan? So wiſſe / daß das Churfürſtliche Collegium an kein Hauß / noch vielweniger an eine gewiſſe Perſon gebunden

iſt /

iſt/ ſondern einen Herrn ausſuchet/ welchen es vor den tůchtigſten erkennet dem Reiche vorzuſtehen. Gleichwol werden gewiſſe Eigenſchaften von denſelben erfordert/ deren etliche in den Geſetzen des Reiches/ andre in der Gewohnheit und Erfahrung gegrůndet ſind. Z. E.

I. Er muß vor ſich ſelbſt mächtig ſeyn.

Denn/ wo wolte ſonſt das Anſehen eines Käyſers von ihm erhalten werden/ da die Einkůnffte/ deren er ſich bey dieſer hohen Wůrde zu verſichern hat/ vom ſchlechten anſehen ſind.

Bey ſo beſtalten Sachen darff ſich niemand ſo ängſtlich bekůmmern/ ob denn das Käyſerthum bey dem Hauſe Oeſterreich erblich worden ſey? Denn der fůnf und dreyſigſte Articul von der letzten Käyſerlichen Capitulation befreyet ihn dieſes Kummers: Dieſe Frage aber möchte ich hingegen gerne erörtert wiſſen/ ob es auch dem Reiche bey gegenwärtigen Zuſtande nůtzlich oder vielmehr möglich ſey einen Herrn zu erwehlen/ welcher nicht aus dem Ertz-Herzoglichen Hauſe Oeſterreich iſt.

II. Er ſoll ein Deutſcher ſeyn.

Denn dieſe tapffere Nation wůrde ſichs vor den

den groſten Schimpf rechnen / wenn ſie auſſer ihren Reiche einen Printzen ſuchen ſolte / der dieſe hohe Würde behaupten könte.

Gleichwohl wird eben nicht hierzu erfordert / daß er in Teutſchland gebohren ſey / ſondern es iſt ſchon genug / wenn nur nach Caroli M. Exempel ſein Geſchlechte von den Deutſchen herſtammet / wel man ſonſt gleichfalls Carolum V. auch in den ältern Zeiten Fridericum II. und nach dieſen Ferdinandum I. nicht hätte wehlen dürffen / weil ſie allerſeits in entfernten Oertern gebohren waren.

Aber konte ſich auf dieſe Weiſe Franciſcus nicht auch zu den Deutſchen rechnen?

Im übrigen iſt es gar gläublich / daß zum wenigſten vor Carolo V. wohl dieſes mehr eine Gewohnheit als ein Geſetze der Deutſchen geweſen ſey / denn wo hätten ſie ſonſt auf Engliſche und Spaniſche Könige reflectiren können / deren Vorfahren niemahls zu unſerm Reiche gehöret haben. Das Votum des Churfürſtens von Maynz / in welchem er klärlich auf ein Geſetze provociret hat / kan wenig erweiſen / ſonderlich / da in eben dieſem Voto ein großer Irrthum von der Beſtätigung des Churfürſtlichen Collegii enthalten iſt.

III. Er muß männlichen Geſchlechtes ſeyn.

Die Weibs-Perſonen/ auf welche in andern Ländern die Regierung in Ermanglung der männlichen Regenten gleichfalls haftet/ ſind durch das Saliſche Geſetze von allen Zeiten allhier ausgeſchloſſen geweſen. Auch die Vormundſchafft des jungen deutſchen Königes hat man der verwittibten Käyſerin bey Henrico IV. nicht überlaſſen. Wiewohl billig ein Unterſcheid zumachen iſt unter der **Vormundſchafft des Reiches und des jungen Königes.**

IV. Er muß zum wenigſten Gräflichen Standes und kein Geiſtlicher ſeyn.

Wir haben kein Exempel/ daß einer zum Käyſey erwehlet worden/ welcher weniger als ein Grafe geweſen. Daß aber die Geiſtlichen von dieſer Hoffnung gäntzlich ausgeſchloſſen ſind/ kan man daraus ſehen/ weil von den Geiſtl. Churfürſten nicht wie von den Weltl. im Conclavi ein Eyd gefodert wird/ daß ſie die Capitulation in acht nehmen wollen/ wofern auf ſie die Wahl verfallen ſolte.

V. Er muß der rechten Religion zugethan ſeyn.

Was vor eine Religion in Deutſchland vor die

die beſte gehalten worden / iſt aus dem Weſtphäliſchen Friedensſchluße bekand.

Wir wiſſen auch wie viel Hoffnung in vorigen Zeiten die Proteſtirenden Fürſten gehabt haben pluritatem votorum im Churfürſtl. Collegio, und durch dieſelbe einen Käyſer aus ihren Mitteln zu erlangen: Man kan es aus den Cöllniſchen Troublen 1583. und aus der Böhmiſchen Unruhe 1620. ſehen.

Nachdem aber dieſe ſchöne Gelegenheit vorbey gelaſſen worden / ſo dörffte ſie ſich wohl ſo bald nicht wieder finden. Denn man hat nach dieſen ſo wohl der neundten Churſtelle / als auch der Acht wegen / in welche Chur Beyern verfallen / gar zu ſorgfältige præcautiones genommen / wie hin und wieder in den gedruckten Schriften zu erſehen.

VI. Er muß von geſunden Gliedmaßen / und aus einen unbefleckten Ehebette ſeyn.

Denn / was ſich die geiſtlichen Stiffter bey einen jedweden Dom-Herren bedingen / muß wohl noch mehr bey dem Oberſten Haupte der Chriſtenheit in acht genommen werden.

Käyſers Friderici II. Exempel iſt hierbey merckwürdig / welcher vor ſeine Wahl ordentlicher

licher Weiſe ſeinen Geburts-Brieff aufweiſen muſte.

VII. Er ſoll nicht zu jung ſeyn.

Das Alter iſt in den Fundamental-Geſetzen nicht genennet / weil aber die Chur-Fürſten im achtzehenden Jahre ihre Majorennität erlangen / Leopoldus biß dahin warten / und Joſephus im 47. art. ſeiner Capitulation verſprechen müſſen / daß er / wofern das Reich eher vacant werden ſolte / gleichwol vor dieſer Zeit an keine Regierung zu gedencken begehre / ſo iſt der Schluß leichte zu machen / daß heutiges Tages ein Käyſer zum wenigſten 18. Jahr alt ſeyn müſſe.

VII.

Die WAHL ſelbſt kan am beſten gemercket werden / wenn man dabey betrachtet:

Was vor derſelben vorhergehet / wie ſie vollzogen wird / und was darauf folget.

1. Ehe die Wahl angehet / ſchicket der Chur-Fürſt von Mäyntz einen Cavallier an alle Churfürſtl. Höffe / welcher den todt des Käyſers vermelden / und ſie nach Franckfurth oder einen andern Orth innerhalb drey Monathen beruffen muß.

2. Dieſer

2. Dieſer letzterer Termin beruhet zwar in dem freyen Willen des Churfürſtl. Collegii, wenn er aber einmahl von demſelben geſetzt iſt / ſo gehet es ſchwer zu denſelben zu verändern / wie man bey der Wahl Leopoldi geſehen hat.

3. Wenn ſichs hierbey zutragen ſolte / daß eben um dieſe Zeit / da man wegen der Käyſer Wahl anſtalt im Reiche machen müſte / kein Churfürſt in Mäyntz ſeyn ſolte / ſo würde das Capitul wohl ſchwerl. deſſen Stelle in dieſen Stücke vertreten dürffen.

4. Hingegen könten die übrigen Churfürſten ohne bedencken vor ſich ſelbſt zuſammen kommen / wenn der Ertz-Cantzler in Mäyntz ſich ohne gnugſame Urſache gar zu lange bedencken wolte / wenn und wo die Käyſerliche Wahl vorzunehmen ſey.

5. Iſt aber dieſes hohe Collegium ordentlicher Weiſe verſammlet / ſo pflegen ſo wohl die Geiſtl. als Weltl. Glieder deſſelben in ihren anſehnlichen rothen Röcken die Wahl anzuſtellen.

6. Dieſe fänget ſich mit der Meſſe an / welcher / ſo viel mir wiſſend / jetzund alle Catholiſche und Evangeliſche Churfürſten beyzuwohnen pflegen / ohngeachtet in den vorhergehenden Wahlen die Letztern ſich derſelben enthalten haben.

7. Darauf wird das gewöhnliche Jurament abge-

abgeleget / welches die erſten mit dieſen Worten ſchlieſſen:

Als mir GOtt helffe / und alle Heiligen /

Die Letztern aber:

Als mir GOtt helffe / und ſein Evangelium.

8. Wenn ſolches geſchehen iſt / ſo gehen ſie ins Conclave / und legen daſelbſt ihre Vota nach der eingeführten Ordnung ab / ob gleich ſonſt die anweſenden Hn. Chur-Fürſten ihren Sitz über die Geſandten der Abweſenden nehmen können.

9. Dieſe Vota werden meiſtentheils öffentlich abgeleget / wiewohl es auch in Schrifften und heimlich geſchehen könte / wofern es dem Churfürſtl. Collegio alſo gefiele.

10. Wenn nun die Wahl entweder einmüthig oder durch die meiſten Stimmen auf einen gefallen iſt; ſo läſſet der Churfürſt von Mäyntz wiederum ein ordentlich Inſtrument aufrichten / dabey dem Notario und Zeugen die Gebühren ziemlich hoch bezahlet werden.

VIII.

Nechſt dieſen ſoll zwar von rechtswegen FRANCKFURTH AM MAYN die Ehre vor allen andern Reichsſtädten haben / daß die Wahl daſelbſt vorgenommen

men wird: Doch es können ſich gar leichte Urſachen finden/ um deren willen man einen andern Orth ſuchet.

1. Die vornehmſten Urſachen ſind wohl/ wenn es am Rheinſtrohme wegen des Krieges nicht allzuſicher iſt.

2. Und alsdeñ pfleget man der Stadt auf ihr anhalten einen Revers zu geben / daß ihrer Gerechtigkeit dadurch nicht ſoll præjudiciret werden.

IX.

An EJNER GEWJSSE ZEJT pflegen ſich die Wahl-Fürſten heutiges Tages nicht mehr zu binden.

1. Vor dieſen hieß es: Sie ſolten innerhalb drey Monathen/ wenn ihnen von Mäyntz die gehörige Nachricht vom tode des Käyſers ertheilet worden / zuſammen kommen/ auch im Conclavi ſelbſt ſich über vierzehn Tage nicht aufhalten: Wer will ſie aber zwingen / wenn dieſe geſetzte Zeit von ihnen überſchritten wird?

2. Denn / ſo wenig ſich die Cardinäle jetzund fürchten / daß ſie mit Waſſer und Brod wegen ihres unnöthigen Verziehens ſolten beſtraffet werden/ eben ſo wenig darf man auch glauben/ daß ſich das hohe Churfürſtl. Collegium zu einer Zeit/ da ſeine Glieder das Regiment im Reiche

führen/ von jemanden werde Regeln oder Geſetze vorſchreiben laſſen.

X.

WAS SONST BEY DER WAHL VORGEHET/ zielet meiſtentheils auf die Sicherheit der Perſonen/ ſo ſich bey der Wahl befinden.

1. Dergeſtalt muß der Magiſtrat und die Bürgerſchafft des Orthes/ an welchen man die Wahl vornimmt/ den Churfürſten ſchweren.
2. Die Churfürſten ſelbſt ſollen nicht mehr als zweyhundert Reither bey ſich haben.
3. Und wenn nach vollbrachten deliberationibus die Ceremonien von der Wahl ſelbſt ihren anfang nehmen/ ſo wird kein Fremder in der Stadt geduldet.
4. Ob man ihn aber alsdenn dulden müſte/ wenn er ſich ein Hauß gekauffet/ und das Bürgerrecht an dem Orthe erlanget hat/ darüber wird noch immer diſputiret.

XI.

Doch wir müſſen noch einmahl an PHARAMUNDUM zurücke dencken/ welcher das ſo genandte SALISCHE-GESETZE in Ordnung ſoll gebracht haben.

1. Wo die Salier gewohnet/ iſt in den vorhergehenden geſaget worden.

2. Dieſes Saliſchen Geſetzes bedienten ſich nachgehends die Frantzoſen/ wie ſie nach dem tode Caroli Pulchri den König in England Eduardum III. von der Nachfolge ausſchlieſſen/ und an ſeiner ſtatt Philippum Valeſium haben wolten.

XII.

Jhm folgte ſein Sohn CLODION, welcher dem Römiſchen Gouverneur Aetio viel entzogen/ und ſich endlich zu AMIENS feſte geſetzet hat.

1. Jm anfange ſeiner Regierung waren ihm die Römer noch weit überlegen/ und Clodions Völcker muſten ſich zu unterſchiednen mahlen mit blutigen Köpffen zurücke weiſen laſſen: Endlich aber/ als Aetius an andern Orthen viel zuthun bekahm/ ſo konte ihnen der Einfall weiter nicht verwehret werden.

2. Dieſes deſtobeſſer zu verſtehen/ muß man wiſſen/ daß dazumals in Gallien fünff ſonderbahre Regierungen geweſen ſind:
   der Römer/
   der Burgundier/
   der Viſigothen/
   der Britten/
   der Francken.

3. Weil er den Anfang machte lange Haare zu

zu tragen / und ſich deſſentwegen auch CRINITUM nennen ließ / ſo kan man leicht erachten / warum dieſer Beynahme auch den nachfolgenden Fränckiſchen Königen ſey zugeleget worden.

XIII.

MEROVÆUS der dritte Fränckiſche König machte ſich durch die Niederlage des ATTILÆ berühmt / und nahm den Römern unter andern GERMANIAM PRIMAM, BELGICAM SECUNDAM, die NORMANDIE, und ISLE DE FRANCE.

1. Er war kein Sohn / ſondern nur ein naher Anverwandter des vorigen Königes Clodion.
2. Wo die Kinder hinkommen ſind / welche Clodion verließ / davon findet man unterſchiedne Muthmaſſungen: Etliche ſagen / ſie hätten an den deutſchen Gräntzen ein ſtücke Land bekommen; andere / ſie wären zu den Römern / und zu den Hunnen gegangen.
3. Einer unter deſſen Söhnen nahmens Auberon wird von *Mezeray* zum Stamm-Vater der Caroliniſchen Linie gemacht / welches wir der nachfolgenden Hiſtorie wegen mercken müſſen.
4. Daß aber die Leute zur ſelben Zeit noch in ziemlicher Einfalt und Aberglauben müſſen

ſen geſtecket haben / kan man daraus ſe- hen / weil ſie ſich einbildeten / Meroræi Mutter ſey von einen Meer-Ochſen ge- ſchwängert worden.

5. ATTILA, welcher zwar der Hunnen König hieß / unter ſeiner Armee aber viel deut- ſche und ander Völcker hatte / ward in den campis *catalaunicis* geſchlagen Es iſt dabey unter den Autoribus ein großer Streit entſtanden / ob man dieſe Felder in Champagne oder in *Burgundien ſuchen* / oder nach der *Meinung etlicher neuern Scribenten an ſtatt* catalaunicis *Seculauni- cis leſen ſoll.*

6. Der Römiſche Gouverneur Aetius that auch ſein beſtes dabey. In Rom aber war man mit ihm übel zufrieden / daß er die Hunnen nicht weiter verfolget hatte.

XIV.

Merovæo folgte CHILDERIC, der ſei- ner üblen conduite wegen Ægidio das Kö- nigreich überlaſſen / und ſich in Thürin- gen eine Zeitlang aufhalten muſte / nach- gehends aber Lothringen / Champagne / und Pariß in ſeine Gewalt brachte.

1. Die Francken konten es nicht leiden / daß er mit ihren Weibern und Töchtern gar zu freundlich umgieng / und erwehlten der-

geſtalt einen Römiſchen General zu ihren Könige.

2. Es fraget ſich hierbey/ ob die Francken Chilperichen in einen ordentl. Gerichte ſeiner Würden entſetzet/ oder ſich nur durch rebellion ſeine Herrſchafft entzogen haben?

3. Seine Wiedereinſetzung war dem zurückgelaſſenen Guyeman zu dancken/ welcher gewiß ein remarqvables Exempel hinterlaſſen hat/ wie viel ein getreuer Diener nützen/ und wie ſehr ſchlimme Anſchläge ſchaden können.

4. Im Jahr 1654. wurde zu Tournay ein Grab entdecket/ in welchen man unter andern einen Ring mit Childerichs Bilde und Nahmen ſahe. Daraus haben ihrer viel ſchlieſſen wollen/ daß er an dieſen Orthe müſte begraben ſeyn.

XV.

Bey CLODOVÆI M. Hiſtorie iſt folgendes vor allen andern wol zu mercken:

I. Wie er die Römer aus Gallien gantz vertrieben.

II. Wie er die Allemannier bey Tolbiac geſchlagen.

III. Wie er ſich in Rheimß tauffen laſſen.

IV. Wie er die meiſten Armoricaner mit ſeinen Francken vereiniget/

V. Wie

V. Wie er die Thüringer und Burgundier zu unterſchiedenen mahlen gedemüthiget.

VI. Was er mit den Viſigothen vorgenommen.

1. Die Herrſchafft der Römer in Gallien hörte im Jahre 481. auff/ nachdem der Gouverneur Syagrius ein Sohn Ægidii war geſchlagen und hingerichtet worden. Die vornehmſten Oerther / deren ſich Clodovæus darauf bemächtigte / waren: Soiſſons, Rheims, Troye, Auxerre &c.

2. Die ALLEMANNIER hatten dazumals Schwaben/ Rhetien/ Schweitz und Elſaß in ihrer Gewalt / thaten aber dieſem Könige weiter nichts/ als daß ſie mit den RIPUARIIS ſeinen Alliirten ein wenig unfreundlich umgiengen.

3. Die Schlacht geſchahe bey Tolbiac und war die erſte/ ſeitdem es den Francken gefiel über den Rheinſtrohm nach Deutſchland wiederum zurücke zugehen.

4. Nach derſelben muſten die Allemannier völlige Unterthanen der Fränckiſchen Könige verbleiben; Unterdeſſen irret doch Mezeray wenn er ſchreibet/ daß die Schwaben biß auf Friderici II. Zeiten kein anſehen in Deutſchland weiter erlanget haben.

5. Ob Clodovæus durch ſeine Gemahlin / oder

durch

durch Wunderwercke zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden/daß weiß man ſo eigentlich nicht. Gleichwie es auch die wenigſten klugen Hiſtorici ſchreiben/ daß eine Taube dazumals die AMPULLAM SANCTAM in ihren Schnabel herzugetragen/ und dergeſtalt dem Biſchoffe Remigio zu Oele verholffen habe/ da er ſonſt bey den vielen Gedränge des Volckes ſchwerlich dazu hätte gelangen können.

6. Dazumals ſoll auch der König den Titel *Chriſtianisſimi* angenommen haben. Allein/ was kan man daraus vor eine prærogativ erzwingen? Und wenn auch der Titel ein Vorrecht geben könte/ ſo würden doch die jetzigen Könige in Franckreich ſich deſſen ſchwerlich anzumaßen haben?

7. In Burgundien zanckte ſich König Gondebald mit ſeinen Brüdern/ und Clodovæus machte ſich ihre Uneinigkeit ſehr wohl zu nutze.

8. In dem Kriege wieder die **Viſigothen** war es ſchon ſo weit kommen/ daß dieſe Syagrium, als er zu ihnen geflohen war/ ausantworten muſten. Doch/ als man auf die Oſtgothen in Italien nicht achtung gab/ ſo kamen dieſe mit einer groſſen Macht angezogen/ und funden Gelegenheit das gantze Spiel zu verderben.

9. Bey

9. Bey der Cleriſey hat Clodovæus, ohngeachtet er ein Neubekehrter war / wegen ſeiner garzu großen Sparſamkeit keinen ſonderlichen Danck verdienet.

XVI.

Die Deutſchen haben dieſen König vornemlich darum gehaſt / weil er nach der Schlacht bey Tolbiac die Knechtſchafft bey ihnen eingeführet.

1. Es lohnet ſich der Mühe hierbey einiger maßen zu unterſuchen / was die Deutſchen vor Knechte gehabt
   - vor Clodováí Zeiten /
   - zu Clodováí Zeiten /
   - nach Clodováí Zeiten.

2. Von denen alten Knechten müſſen wir uns wieder beym Tacito unterweiſen laſſen: Wiewohl es ſcheinet / daß man den Julium Cáſarem zu Hülffe nehmen / und ebenfals auf Deutſchland ziehen könne / was er von den Galliern ſaget: Plebs penè ſervorum habetur loco.

3. Auſſer den ordentlichen Knechten aber / mit welchen man meiſtentheils nach der Römiſchen Manier verfuhr / waren bey ihnen auch zufinden die AMBACTI, welche zwar den edlen dieneten / unterdeſſen doch keine

keine Knechte waren. Die SOLDURII, die aus Armuth ſich dingen und zu Knechtiſchen Dienſten gebrauchen ließen. Man nennte ſie bißweilen auch LITOS, von dem alt-deutſchen Worte Lüt/ und iſt es gar gläublich/ daß von ihnen das Lied-Lohn ſeinen Nahmen bekommen habe.

Hierbey müſſen auch die Knechte nicht vergeſſen werden/ welche ihre Freyheit verſpielten/ und von welchen Tacitus ſaget: Aleam tanta lucrandi perdendique temeritate exercent, ut, cum omnia defecerunt, extremo ac noviſſimo iactu de libertate contendant. Victus voluntariam ſervitutem adit.

4. Zu Clodováï Zeiten theilte man ſie ein in
SERVOS FISCI,
SERVOS ECCLESIÆ.
SERVOS PRIVATORUM.

5. Ferner nennte man etliche CASATOS, welche die ſchwerſte Arbeit verrichten/ und ſich auſſer dem Hauße ihrer Herren befinden muſten/ andere NON CASATOS, welche im Hauße gelaſſen/ und etwas beſſer gehalten/ auch bißweilen GASINDI genennet wurden.

6. Bey vielen war auch die einfältige Superſtition ſo groß/ daß ſie ihren Kopff auff das Altar legten/ und ſich aus freyen Leuten zu Knechten der Biſchöffe machten.

7. Im

7. Im zehenden Seculo, da es über die Sclaven hergieng/ iſt ohne Zweiffel die Gewohnheit auffkommen/ daß man alle Knechte nach ihren Naumen Sclaven genennet.

8. Dieſe Knechte wurden zu Clodovâi und den darauf folgenden Zeiten ziemlich harte gehalten. Denn

a. Man konte ſie kauffen und verkauffen/ und dieſes einzige war dabey ausgedungen/ daß es an keinen Heyden und Juden geſchehen dörffte.

b. Sie ſelbſt konten ſich mit keiner Perſon/ als die gleichfalls ſerviliſchen Standes war/ verbinden/ und wenn es geſchehen/ blieben doch die Kinder dem Herrn.

c. Dieſem gehörte/ was ſie ſonſt erwerben konten.

d. Gleichwie ihm auch entweder alles/ oder doch das meiſte zufiel/ was ein Knecht nach ſeinem Tode hinterließ.

e. Wenn er ſich verlauffen hatte/ ſo konte man ihn zurücke fordern/ und

f. ohne ſonderbahre Strafe an ſeinem Leibe einen Todtſchlag verüben.

9. Mit ihrer Loßlaßung wurde es faſt eben ſo/ wie bey den Römern gehalten/ ohne/ was die Ceremonie betrifft/ da man ihnen einen Pfennig aus der Hand ſchlug.

10. Viel/ welche loßkommen/ muſten gleichwol

wol ihren vorigen Herren noch gewiſſer maßen verbunden bleiben/ und iſt ſehr probable, daß daher die gemeßne und ungemeßne Dienſte ihren Urſprung genommen haben.

11. Zu welcher Zeit die harte Knechtſchafft in Deutſchland eigentlich aufgehöret iſt nicht wol zu ſagen. Ich halte/ daß es nach und nach geſchehen ſey/ indem die Wenigſten Conringio beyfallen/ der den Anfang auf das neundte Seculum verleget. Vornehmlich aber geſchahe es

a. wie die Chriſtliche Religion allenthalben eingeführet wurde/

b. wie man Städte zu erbauen anfieng/ und dergeſtalt einen Unterſchied machte unter

FREY-BURGERN/
BURGERN/ und
PATRICIIS.

12. Es iſt ferner hierbey zu mercken/ daß von den eilfften biß ins vierzehende Seculum unterſchiedne Edle/ die ſich bey den öffentlichen Fehden gantz alleine nicht beſchützen konten/ freywillig den mächtigern Fürſten und Hertzogen ſubmittirten/ und zu gewiſſen Dienſten verbunden/ welche man nachgehends MINISTERIALES, auf deutſch EDLE-KNECHTE nennte.

13. Da ſich nun dieſe hernach ebenfalls loß machten/ ſo wurden aus ihnen

SEM-

SEMPER-FREJE/
SCHOEPPEN-BAHRE-
FREJE/ und
FREJE LANDSASSEN.

14. Niemand darf meinen/ als ob heutiges Tages von dieſer und jener Dienſtbarkeit nichts mehr übrig blieben ſey/ denn man erkennet ſie allerdinges noch
an den Wildfangen
an den Leibeignen Leuten in Pommern/ der Marck/ Lauſitz/ Schleſien ꝛc. ꝛc.

15. Denn dieſe *müſſen*
a. *Ihrem Herren mit allen Kindern immerdar eigen bleiben.*
b. Ihre Erlaßung entweder theuer erkauffen oder gewärtig ſeyn/ daß man ſie mit Gewalt zurücke holet/ wo ſie nicht in Städten leben/ welche dißfalls privilegiret ſind.
c. Von ihren Güthern/ an Viehe oder Gelde ſtarcke Zinſen erlegen/
d. An gewiſſen Oerthern die Güther/ ſo bald es dem Herren beliebet/ gantz abtreten/ und
e. dieſen nach dem Tode entweder die gantze Erbſchafft oder einen gewiſſen Theil davon verlaſſen.

Die III. Abtheilung/
Von
Den Fränckiſchen Königen/
die eine abſonderliche Regierung angefangen in
Auſtraſien.

I.

CLODOVÆUS, ſo viel er ſonſt den Fränckiſchen Reiche genutzet / ſo viel Schaden fügte er auch denſelben zu / wie durch ſeine Veranlaſſung daſſelbe unter die hinterlaßnen vier Söhne muſte getheilet werden. Dergeſtalt regierte nach ihm

CHILDEBERTUS I. in PARIS.
CLOTARIUS I. in SOISSONS.
CLODOMIRUS in ORLEANS.
THEODORICUS in AUSTRASIEN.

1. Es kan ſeyn / daß Clodovæus des Käyſers Auguſti maxime gehabt / und das Andencken ſeiner glücklichen Regierung zu verewigen gemeinet hat / wenn es nach ſeinen Tode fein verwirret zugienge.
2. Ob man wohl ſiehet / daß die Fauten mit den Theilungen faſt in allen Königreichen / und von Regenten / die ſonſt ziem-

lich

lich gut geweſen ſind/ begangen worden.

II.

Zu unſerer deutſchen Hiſtorie gehöret nur AUSTRASJEN/ welches damals ohngefehr Lothringen/ Luxemburg/ Namur/ Brabant/ und was die Francken noch dieſſeits des Rheinſtrohms beſaßen/ unter ſich begriffe. METZ war die Haupt-Stadt und Reſidentz der Könige.

1. Als nach Ludovici Pii Tode ein neues Königreich Auſtraſien aufgerichtet wurde/ ſo hieſſen die vornehmſten ſtücke deſſelben: **Elſas/ die Pfaltz/ Lothringen/ Trier/ Cölln/ die Eiffel/ Luxemburg/ Namur/ Hennegau/ Brabant/ Lüttich/ Limburg/ Geldern/ Utrecht/ Seeland und Holland.**
2. Daraus ſiehet man/ wie weitläufftig die Prætenſion des Königes in Franckreich geweſen ſey/ die er in ſeiner ſo genandten Reunions-Kammer 1681. an Auſtraſien darum machen wolte/ weil die Hauptſtadt dieſes Königreiches ſchon über hundert Jahr zu Franckreich gehöret.

III.

Die Nachfolge der Auſtraſiſchen Könige deſto beſſer zu verſtehen wird uns nachfolgende Tabelle ſehr dienlich ſeyn.

Clodovæus.

IV. *Clotarius* König in SOISSONS überlebt Theodoricum und ſeine Söhne / und bringt gantz Franckreich zuſamen. † 565.

I. Theodoricus König in AUSTRASIEN. † 530.

II. Theodobert. † 553. III. Theob. † 559.

Chilpericus König in Franckreich. Seine Gemahlin FREDECUNDA. † 583.

V. Sigbert König in AUSTRASIEN. Seine Gemahlin BRUNECHILDIS. † 579.

IX. Clotarius II. † 628.

VI. Childebert † 600.

X. Dagobertus † 645.

VII. Theodobertus † 615. IIX. Theodoricus † 616.

Clodovæus bekömt Franckreich / zuletzt auch Auſtraſien.

XI. Sigebertus bekömt Auſtraſien † 657.

Sigbertus

XII. Hilderich.

Dagobertus wird in Schottland relegiret.

1. Sie

1. Sie haben in folgender Ordnung nach einander regieret:

I. THEODORICUS.
II. THEODOBERTUS.
III. THEOBALDUS.
IV. CLOTARIUS I.
V. SIGEBERTUS.
VI. CHILDEBERT.
VII. THEODOBERTUS.
IIX. THEODORICUS.
IX. CLOTARIUS II.
X. DAGOBERTUS.
XI. *SIGEBERTUS.*
XII. CHILPERICUS, welchen Clodovæus an ſeine Stelle nach Auſtraſien ſetzet.

2. In nachfolgenden Zeiten iſt Auſtraſien niemals von einen abſonderlichen Könige regieret worden/ darum höret man billig bey Chilperico auf, ihre Reihe zu erzehlen.

IV.

Die vornehmſte Thaten und die merckwürdigſten Veränderungen unter der Regierung dieſer Könige beſtehen in Nachfolgenden:

THEODORICUS brachte Thüringen unter ſich/ nach dem abſterben ſeiner Söhne THEODOBERTI und THEOBALDI a-

der ward Auſtraſien mit Franckreich wiederum vereiniget.

1. In THURINGEN / auf welches Reich Theodoricus ſeiner Groß-Mutter wegen Anſpruch machte / regierte Hermanfried / der ſeine Brůder durch die Hůlffe der Auſtraſier gerne um ihre Erbſchafft bringen wolte. Dieſe wurden zwar verjagt / als aber Hermanfried den zuerſt bewilligten Vergleich nicht halten wolte / gieng ihn Theodoricus auff den Halß / und nahm ſeine Veſtung Scheidingen ein / und brachte gantz Thůringen an ſich / davon ein Theil an der Unſtrut den Sachſen / die zu dieſem Siege viel geholffen hatten / muſte eingeråumet werden.

2. Von THEODOBERTO ſind Brieffe verhanden / die er an den Grichiſchen Kåyſer Juſtinianum ſoll geſchrieben haben. Andre wollen erweiſen / daß er dieſem den Titel eines Imperatoris Francici diſputirlich gemacht.

3. THEOBALDUM oder THEUOBALDUM wolte eben dieſer Juſtinianus wieder die Gothen verhetzen / davor er ſich aber bedanckte.

V.

CLOTARIUS, welcher alles / und noch

ein

ein meherers zuſammen brachte / was ſeine Vorfahren beſeſſen / machte das Reich zum andernmahle durch ſeine Theilung unglücklich / und gab dergeſtalt dem jüngern Sohne SIGBERTO Auſtraſien / welchen aus ſeiner Familie CHILDEBERT, THEODOBERTUS, und THEODORICUS II. gefolget ſind.

1. *SIGBERTUS* hatte beym Anfange ſeiner Regierung mit den Hunnen zuthun / die in Thüringen eingefallen waren. Nachgehends machte ihm ſein eigner Bruder Chilperich König in Soiſſons zuſchaffen / der in ſeiner Abweſenheit viel von Auſtraſien an ſich gezogen hatte. Er würde aber übel ankommen ſeyn / wo nicht ſeine Gemahlin FREDEGUNDA, welche ihrer böſen Thaten wegen bey den Scribenten ſehr bekannt iſt / Theodoricum im Lager vor Tournay durch Meuchel-Mörder ums Leben hätte bringen laſſen.

2. CHILDEBERT, welcher nach dem Tode ſeines Vaters mit großer Behuttſamkeit nach Auſtraſien muſte gebracht werden / entgieng ſehr glücklich allen Nachſtellungen ſeines Vettern Chilperici, und erbte nach dem Tode des Königes GUNTRAM, ſo ſeines Vatern Bruder war / das Königreich Burgundien.

3. Dieſes Königreich ſolte nach ſeinen Tode der jüngſte Sohn THEODORICUS haben / der älteſte THEODOBERTUS hingegen Auſtraſien behalten. Doch der Jüngre / welcher lieber allein regieret hätte / brachte Theodobertum ums Leben / nachdem ihn ſeine Groß-Mutter BRUNECHILDIS überreden wolte / daß er nur ein unechter Sohn ſeines Vatern ſey / welches zwar Regino bezeuget.

4. Eben dieſe ungetreue Groß-Mutter ließ ihn ſelbſt hinrichten / da er ſich wieder ihren Willen vermählte: Konte aber des angemaßten Regiments nicht lange genieſſen / da König CLOTARIUS II. alle Reiche wiederum vereinigte / und ihr den allergrauſamſten Tod anthun ließ.

5. Theodorici Sohn SIGEBERTUS hat entweder gar nicht / oder ſehr kurtze Zeit regieret.

VI.

Dieſe neue Vereinigung währete ſo lange CLOTARIUS und ſein Sohn DAGOBERTUS am Leben waren. Nach deren Tode folgte die dritte ſchädliche Theilung / indem SIGEBERTUS II. (oder III.) Auſtraſien / Clodovæus aber das übrige bekahm / was Dagobertus verlaſſen hatte.

1. Der

1. Der Zweiffel / ob Sigebert dieſes Nahmens der II. oder III. ſey / iſt aus den vorhergehenden zu verſtehen.
2. Er ward noch bey Dagoberti Lebzeiten nach Metz geſetzet / weil die Pohlen / Böhmen / und Wenden ſeine deutſche Länder anpacten.
3. DAGOBERTUS ſelbſt aber hat bey den Geiſtlichen / deren Güther bißweilen von ihm angegriffen wurden / ſchlechten Danck verdienet. Sie erzehlen auch von ſeinen Tode aus *Aymon. Lib. 4. c. 34.* eine wunderliche *Fabel / welche meines erachtens nicht ſo beſchaffen iſt /* das Baronius das *Fegefeuer* daraus beweiſen kan.
4. Nicht viel beſſer iſt die Erzehlung von der Tauffe des Sigeberti, welcher als ein Kind von 40. Tagen nach vollbrachter Solennität ſelbſt Amen ſoll geſaget haben.

VII.

Nach SIGEBERTS Tode fiel Auſtraſien aufs neue an Franckreich. Denn deſſen rechtmäßiger Printz DAGOBERTUS ward von dem Hertzoge in Braband GRIMOALDO, dieſer hingegen von CLODOVÆO dem Könige in Franckreich verſtoſſen / welcher Auſtraſien durch ſeinen jüngern Sohn CHILPERICUM regieren ließ.

1. Die gantze Hiſtorie verhält ſich ſo: Sigebertus verlohr bey nahe die Hoffnung zu ehlichen Leibes-Erben/ und adoptirte Grimoaldi Sohn Childebertum.
2. Herr Schurtzfleiſch hat in ſeiner Diſſertat. de Regn. Auſtraſiæ Urſachen angeführet/ warum man dieſe adoption nicht glauben kan.
3. Da ihm nun nachgehends Dagobertus gebohren wurde/ ſo ſolte Grimoaldus gleichwol Vormunde seyn. Er relegirte aber den jungen König in ein Schottiſches (oder Irrländiſches) Kloſter/ und meinte ſeinen eignen Sohn auf den Thron zu verhelffen/ als Clodovæus mit einer ſtarcken Armee nach Auſtraſien kahm/ den Sohn erſchlug/ den Vater im Gefängniß ſterben ließ/ und ſeinen eignen Printzen CHILPERICO Auſtraſien gab.
4. Ohngeachtet DAGOBERTUS, welchen Auſtraſien von rechtswegen gehörte/ niemahls zum Beſitze ſeines Väterl. Erbtheils gelanget/ ſo irren doch diejenigen/ welche vorgeben/ daß ihm von Grimoaldo das Leben genommen worden.

IIX.

Unter dieſen Auſtraſiſchen Königen iſt FRANCKFURTH AM MAYN entweder

weder erbauet / oder in einen beſſern Stand verſetzet worden.

1. Die Regierung der Stadt ward vor dieſen von den Geſchlechtern / von den Gelehrten und Kaufleuthen / und endlich auch von dem gemeinen Volcke beſtellet. Dieſes Letztere hat man eine Zeitlang von allen Aemtern auszuſchlieſſen geſucht / welches aber deſſentwegen nach dem Tode Leopoldo I. hefftige Klagen angeführet / und ſeine alten Gerechtigkeiten zu erlangen geſuchet hat.

2. Es iſt *bekandt / wie nach* der güldnen Bull / *davon man* den Reiſenden noch ein Original zeiget / der Käyſer allhier ſoll erwehlet werden: Jedermann aber weiß auch / wie er ſchon gar offt daſelbſt nicht iſt erwehlet worden.

3. Bey den letztern Frantzöiſchen Einfällen iſt die Stadt in groſſer Gefahr geweſen / und wolte man es dem Dauphin 1688. vor einen groſſen Fehler *auslegen* / daß er nach Eroberung Philipsburg nicht entweder Franckfurth am Mayn oder Nürnberg wegzunehmen ſuchte.

4. Mit der Stadt Augſpurg ſetzt es einen Præcedentz-Streit / welcher von der Reichs-Verſammlung ſo entſchieden worden / daß ſie mit einander wechſeln ſollen.

Die

Die IV. Abtheilung/ Von den MAJORIBUS DOMUS der Francken.

I.

DJe MAJORES DOMUS waren anfangs der Fränckiſchen Könige vornehmſte Bediente/ in nachfolgenden Zeiten aber wuſten ſie alle Gewalt an ſich zu ziehen/ und die Könige bey nahe zu ihren Bedienten zu machen.

1. Vitriario kan ich in dieſem Stücke nicht beyfallen/ welcher ſie mit den gegenwärtigen *Vicariis* Regni vergleichen will. Gleichwie auch deſſen Commentator meines erachtens ein wenig zuweit gehet/ wenn er ſchreibet/ daß ſie autoritate propriâ das meiſte verrichtet hätten.

2. Sie waren auch von den Præfectis Prætorio der Römiſchen Käyſer zuletzt ſehr unterſchieden/ obgleich ihre Bedienung bey den autoribus gar öffters *præfectoria adminiſtratio* genennet wird.

☞ 3. Mit den nachfolgenden COMITIBUS PALATII aber kahmen ſie noch an meiſten überein/ gleichwie es auch damals ſehr gebräuch-

gebräuchlich war/ daß man ſie im deut-
ſchen **obriſte Pfaltz-Grafen** neñte.

II.

Die Zeit/ in welcher ſich dieſe Majores Domus am erſten bekand gemacht haben/ iſt wol ungewiß. Die meiſten verfallen auff CLOTARII II. Zeiten. Andere aber wollen beweiſen/ daß LANDRICH ſchon bey König CHILPERICO dieſen Titul geführet.

1. Regino ſchreibt: *Clotharius* adhuc puer a Matre, *& Landerico*, qui tunc MAJOR *DOMUS* erat, in regnum ſublimatur. Daraus iſt weder die erſte noch die letztere Meinung zu erweiſen.
2. Ob man wohl aus den übrigen Geſchichten derſelben Zeiten leichte ſchlüſſen kan/ daß Landrich bey dem Könige und der Königin in großen anſehen müße geweſen ſeyn.
3. Was aber Clotarium anbelanget/ ſo hatte er einen ſo großen Bedienten wohl von nöthen/ nachdem es ihm bey nahe ohnmöglich fallen wolte ſo viel Reiche und Länder/ ſo ihm zufielen/ alleine zu regieren.

III.

Unter dieſen Majoribus Domus fieng

EBRO-

EBROIN an ſich groͤßer zu machen / als es ſeine Bedienung erfoderte / und hingegen die Koͤnige auf alle Weiſe zu unterdruͤcken.

1. Er lebte zu CLOTARII, CHILDERICI und THEODORICI Zeiten.

2. Nachdem der erſte verſtarb / ſo wurden auf ſeine Veranlaßung die vornehmſten des Reiches nicht einmahl zur Inauguration des neuen Koͤniges gefodert / der ſich mit ſeinen großen Barthe und langen Haare des Jahres kaum einmahl ſehen ließ.

3. Ja / Ebroin unterſtund ſich den juͤngern Printzen Theodoricum den aͤltern Childerico vorzuziehen / daruͤber ſie zuletzt beyde ins Cloſter verſtoßen wurden.

4. Als es aber Childericus mit ſeinen Majore Domus *Leudeſio* allenhalben verderbte / ſonderlich / da Bodillo einer ſeiner vornehmſten Bedienten entweder mit Ruthen oder Pruͤgeln harte gezuͤchtiget wurde / ſo brachte ihn dieſer nebſt ſeiner ſchwangern Gemahlin ums leben / und holte den juͤngern Bruder aus dem Cloſter wiederum zuruͤcke.

IV.

Bey dieſer Gelegenheit wurde PIPINUS von den Auſtraſiern zum Majore Domus erwehlet.

1. Denn

1. Denn dieſe hatten keine Luſt ſich vor Ebroin, der beſtändig in Neuſtrien blieb/ zu demüthigen.
2. Mit ſeinen Geſchlechte ſetzet es ziemliche Ungewißheit. Er ſelbſt gab ſich vor einen ſehr nahen Anverwandten der vorigen Könige aus.
3. Man muß ihm nicht vermengen mit Pipino/ welcher lange vor ihm lebte/ auch nicht mit Pipino ſeinem Enckel.
4. Mit ſeiner autorität kahm es ſo weit/ daß er wieder die Könige zu Felde gieng/ auch bey der Regierung Childeperti ſelbſt ſeinen Sohn Grimoaldum zum Majore *Domus* machte.
5. Er ſtarb ann. 714. und ward genennet: PRINCEPS ET DUX FRANCIÆ.

V.

Pipino folgte ſein Sohn CAROLUS MARTELLUS, welcher in der That König war/ den Königlichen Titul aber durchaus nicht annehmen wolte.

1. Die Schein-Könige/ ſo mit den großen Bärthen unter ihm lebten/ waren
   Dagobertus III.
   Chilpericus
   Clotarius IV. und
   Theodoricus IV.
2. Nach Dagoberti tode zwar wolte man ihm nicht

nicht allein einen Anverwandten des vorigen Königes / welcher zuerſt Daniel / nachgehends Chilpericus genennet wurde / entgegen ſtellen / der auch *Raginfredum* zum Majore Domus hatte / und Pipini hinterlaßne Gemahlin Plectrud ſelbſt auf ſeine Seite brachte / die Carolum vor keinen rechtmäßigen Erben erkennen wolte; doch alle dieſe Feinde waren gar leicht überwunden / da er ſich an Clothario einen neuen König ſetzte.

3. Hierbey dienet zu wiſſen / daß die Königliche Genealogie derſelben Zeiten ziemlich verwirrt untereinander gehet / nach der meiſten Meinung aber muß ſie ſo ausſehen.

Clodovæus † 653.

Clotarius III. † 666. — Chilperich. † 678. — Theodoricus III. † 694.

Clodovæus III. † 698. — Childebertus III. † 710.

Dagoberrtus III. † 715.

Theodoricus IV, wird eine Zeitlang verſtoßen und ihm entgegen geſetzt † 741. — Chilpericus † 727.

Clotarius IV. † 720. — Chilpericus III. verſtoſſen 752.

4. Alſo hielt es Pipinus zu erſt mit Clotario, nach deſſen tode nahm er Chilpericum, welcher ihm von dem Hertzoge in Aqvitanien muſte überliefert werden / gleichſam zu Gnaden an / und holte zuletzt / wie ſonſt niemand mehr verhanden war / Theodoricum aus dem Cloſter zurücke.

5. Der Römiſche Pabſt ſuchte ſeine Hülffe wieder den Longobardiſchen König Luitprand / konte ſolche aber auf keine Weiſe erlangen. Doch ließ ſeiner Vorbitte wegen der erſte Rom damals noch unangetaſtet.

6. Weil er die Soldaten mehr als die Geiſtlichen liebte / ſo haben ihm dieſe nach ſeinem Tode wiederum nicht viel gutes nachgeſaget.

VI.

Caroli Martelli Sohn PIPINUS BREVIS machte ſich kein Gewiſſen mehr den letzten Schein-König CHILPERICUM ins Kloſter zu ſtoßen / und ſich auf des Pabſts Gutbefinden König von Franckreich zu nennen / welchen er nicht allein von den Anfällen des Longobardiſchen Königes Aiſtulphi befreyte / ſondern auch noch dazu herrlich beſchenckte.

1. Carolomannus und Grypho ſeine Brüder waren im Teſtamente auch bedacht worden /

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

den / doch der erſte gieng ins Kloſter / und der Jüngere wurde durch andere Mittel aus dem Wege geſchafft.

2. Chilperich / den er verſtieß / war zuerſt von ihm und ſeinen Bruder ſelbſt eingeſetzt worden.

3. Die Krönung geſchahe 752. zu Mäyntz von dem Biſchoffe Bonifacio, daran begehret niemand zu zweifeln. Ob ſich aber der Pabſt dadurch in Poſſeſſion gebracht habe Könige ein- und abzuſetzen / das iſt eine andre Frage.

4. Mit dieſem Pabſte fieng Aiſtulphus Händel an / weil ihm das Maul nach Rom wäſſerte / und er dabey verſichert gnug war / daß der Grichiſche Käyſer Conſtantinus Copronymus nichts darzu ſagen würde. Es war aber ein groſser Fehler von den Könige / daß er den Pabſt ohne alle Hinderniß durch die Lombardie nach Franckreich gehen ließ / wo er mit groſser / aber nicht übermäßiger Ehrenbezeugung empfangen wurde.

5. Alles / was Pipinus Aiſtulpho wegnahm / wurde dem Pabſte geſchencket. Warum ſaget man denn zu Rom ſo viel von der donatione Conſtantini M. und nicht vielmehr von der Schenckung Pipini M.

6. Er hieß Pipinus brevis, und war mit ſeiner kleinen Statur ſehr übel zu frieden.

Die

Die V. Abtheilung/
Von
Den Fränckiſchen Käyſern/
ſonderlich von
CAROLO MAGNO.

I.

BEy CAROLI M. Regierung mercket man vornehmlich:

I. Den Orth ſeiner Geburth/
II. Den Krieg wieder die Longobarden/
III. Die darauf erfolgte Crönung und Herrſchaft über Rom/
IV. Den Krieg wieder die Sachſen/
V. Die bey ſolcher Gelegenheit aufgerichteten Stiffter/
VI. Den Krieg wieder die Hunnen/
VII. Den Krieg wieder die Saracenen/
IIX. Den Krieg wieder die Dänen/
IX. Den Krieg wieder die Wenden und Beyern/
X. Seine Reſidentz/
XI. Seine Tugenden und Laſter/
XII. Unterſchiedene andre merckwürdige Dinge.

I.

Was nun zuerſt ſeine Geburth anbelanget / ſo iſt es wohl gewiß / daß ſolche auf das Jahr 472. muß verleget werden / wo aber ſolche erfolget ſey / daß weiß man ſo eigentlich nicht zu ſagen.

1. Daher geſchiehet es auch / daß ſo wohl die Deutſchen als Frantzoſen dieſen Welt-berühmten Kåyſer zu ihren Landsmanne machen.
2. Eginhardt / welcher dieſes in dem Leben Caroli M. håtte melden ſollen / hat es vergeſſen.
3. Daraus aber iſt meines erachtens ein ſchlechter Beweiß vor die Deutſchen zu hoffen / wenn gedachter autor ſpricht / er habe grammaticam patrii ſermonis verfertiget / auch den Winden und Monathen deutſche Nahmen beygeleget.
4. Deſſen ohngeachtet machen doch die meiſten Ingelheim / andre einen ungenanten Orth an der Unſtrut oder Worms zu ſeiner Geburtsſtadt / und noch andre wollen beweiſen / daß er nicht weit von Erfurth auf die Welt ſey gebracht worden.
5. Vor die jenigen / welche gar zu ſcharff auf Ingelheim verfallen / iſt dieſes ein neuer Kummer / wenn die Frantzoſen nicht geſtehen

ſtehen wollen / daß dieſer Orth damals zu Teutſchland gehöret habe.

6. Und wenn Mabillon in einem alten Calender die Worte gefunden: IV. nonas Aprilis nativitas Domini & glorioſisſimi Caroli Imperatoris & ſemper auguſti, ſo kan man daraus zwar den Tag aber nicht den Orth der Geburth deutlich abnehmen. Ich möchte über dieſes auch gerne wiſſen / ob Carolus gleich bey ſeiner Geburth habe können Imperator und auguſtus genennet werden?

7. Iſt es aber *nicht zu beklagen* / daß wir uns um *ſolche Sachen martern* / die doch keinen *Nutzen* haben / auch mit ſolchen *Fleiße* einen Unterſchied unter der terra conceptionis und nativitatis machen / und viel nöthiger Dinge dabey liegen laſſen?

8. Der Hr. von Puſendorff meinet in ſeinen Monzambano: Carolus ſey der Geburth nach ein Frantzoß / was aber ſeinen Urſprung anbelanget / ein Deutſcher geweſen.

II.

Die Regierung in Francken ward von ihm gleich nach dem Tode ſeines Vaters Pipini im Jahre 668. angetreten.

Weil Pipinus zwey Söhne ließ: Carolomannum und Carolum, ſo muſte dieſer anfangs mit dem halben theile der Väterl.

Erbſchafft zu frieden ſeyn. Doch Carolomannus ſtarb nach dreyen Jahren/ und da blieb Carolo das gantze Reich/ ohngeachtet der ältere Bruder Söhne gelaſſen hatte.

III.

Den Longobardiſchen Krieg erregte der Pabſt ADRIANUS I. weil ihm der König DESIDERIUS von neuen Rom wegnehmen wolte. Er büſſet dabey ſein Land und Freyheit ein; Carolus aber ließ dem Pabſte alles/ was ihm von ſeinen Vater Pipino war zugewendet worden.

Von den Longobardiſchen Königreiche iſt nachfolgendes zu mercken:

1. Nachdem ſich dieſe Völcker von ihren erſten Sitzen weggeben/ und tieffer in die Länder gegen Mittag und Morgen gemacht hatten/ ſo lieſſen ſie ſich endlich im Norico und in Pannonien nieder.
2. Aus Pannonien aber rufte ſie Narſes, des Grichiſchen Käyſers Juſtiniani Stadthalter in Ravenna nach Italien/ und wolte durch ihre Hülffe den Schimpf rächen/ ſo ihm die Käyſerin angethan.
3. Alſo ward Alboin im Jahre 570. zum erſten Könige des Longobardiſchen Reiches in Italien ausgeruffen/ und Narſes, der ſich

ſeine Ubereilung numehr reuen ließ/ ſtarb vor Zorn und Jammer.

4. Bald darauff bekahmen die Longobarder Luſt eine Ariſtocratie unter ſich auffzurichten/ und der Königlichen Regierung ein Ende zu machen. Doch weil bey dieſer Veränderung ihr Glücke gleichfals zu changiren ſchien/ ſo gelangte Authoriß oder Flavius bald darauff wiederum zu einen Königlichen anſehen.

5. Ihre Gewalt wuchs in nachfolgenden Zeiten von Tage zu Tage/ ſonderlich da ſie Luitpranden zum Könige bekahmen/ deſſen oben allbereit erwehnet worden. Dieſer würde dem Pabſte viel Noth gemacht haben/ wo es nicht durch Carolum Martellum wäre verhindert worden.

6. Doch was Luitprand nicht that/ das geſchahe von AISTULPHO, welchen der Fränckiſche König Pipinus zu paren treiben muſte.

7. Numehr kahm auch DESIDERIUS auff die alten Sprünge ſeiner Vorfahren/ und meinte Urſache genug zu haben den Pabſt Adrianum I. zu verfolgen/ weil er ſeine angebothene Freundſchafft verſchmähet/ Carolo M. hingegen Recht gegeben hatte/ der ihm ſeine Tochter als eine verſtoßene Gemahlin wiederum zurück ſchickte.

8. Doch/ da Deſiderius ſolcher geſtalt dem Pab-

ſte die alte Noth machte / ſo ſuchte dieſer auch die alte Hülffe bey dem Fränckiſchen Könige / welcher Deſiderium, da er ſeinen vorhergehenden Ermahnungen kein Gehör geben wolte / im Jahre 774. gefangen bekahm / und dadurch den Longobardiſchen Königreiche ein Ende machte.

9. Nebſt denſelben waren zuvor in *Benevento*, *Spoletto*, und *Friaul* mächtige Hertzogthümer erwachſen / welche Carolus zu ſeinen und ſeiner Nachfolger großen ſchaden im Stande dazumals noch verbleiben ließ.

IV.

Den Titel eines Römiſchen Käyſers erhielt er ann. 800. in der Chriſtnacht durch die Proclamation des Römiſchen Volckes / und Crönung des Pabſts Adriani. Hierdurch vermeinte man ihm die Herrſchafft über Rom / und Italien zuzueignen / welche aber Carolus lieber einem Vergleiche mit dem Orientaliſchen Käyſer / als dieſer Ceremonie wolte ſchuldig ſeyn.

1. Eginhardt ſaget / der Käyſer habe von dieſen Wercke nichts gewuſt / allein wer alle Umſtände dabey betrachtet / ſonderlich / wie das Volck zuvor recht informiret / der Käyſerl. Printz Pipinus aber die Solenni-

lennität zu vermehren nach Rom verſchrieben worden / wird ſich dieſes ſchwerl. einbilden können.

2. Carolus wolte zuerſt durch eine Orientaliſche Heyrath die beyden Käyſerthümer vereinigen: als ſolches aber nicht angieng / nahm er die Tractaten mit dem Käyſer Nicephoro zur Hand / und erhielt durch dieſelben nebſt den Titel eines Käyſers in Occident alles / was auſſer Calabrien den Grichen zuvor in Italien zugehöret hatte.

3. Ob hierbey die *vierdte Monarchie* durch Carolum M. *ſey fortgeſetzet oder vertilget worden / ingleichen / warum er ſich nicht lieber Fränckiſchen als Römiſchen Käyſer* habe nennen laſſen / verdienet billig unterſuchet zu werden.

4. Da auch in den gedachten Tractaten aufs neue verglichen war / daß der Pabſt das Exarchat, und alles / was ihm Pipinus, Caroli Vater gegeben hatte / behalten ſolte / ſo iſt nachgehends ein Zweifel entſtanden: **Ob man dem Pabſte die bloſen Nutzungen / oder die völlige Jurisdiction zugeeignet habe?**

5. Die auff ſeiner Seithen ſtehen / wollen es mit nachfolgenden Gründen behaupten:
   a. Nachdem die Römer ſich und das Römiſche Hertzogthum den Grichiſchen Käyſern als Ketzern entzogen /

ſo ſind ſolche dem Pabſte zugefallen/ welcher auch von Pipino in dieſem Beſitze beſtätiget worden.

b. Weil unter Carolo M. die vornehmſten Römer des Pabſts Jurisdiction ſich wiederum entziehen wolten/ ſo folget nothwendig/ daß er ſolche zuvor müſſe gehabt haben.

c. Pipini Schenckung begehret niemand in zweifel zuziehen. Dieſe aber muß den Päbſten etwas anders als eine geiſtl. Gewalt zugewendet haben/ weil ſie ſolche ſchon vor ſeiner Zeit hatten.

d. Pabſt Leo IV. hat Rom befeſtiget/ und eine gantz neue Stadt/ welche nach ſeinen Nahmen genennet worden/ darinnen angeleget. Wo hätte er aber ſolches thun können/ wenn ihm die völlige Herrſchafft darüber noch nicht wäre ertheilet worden.

e. Eben dieſer Leo IV. hat ſeine unumſchreckte Gewalt auch dadurch ſehen laſſen/ wie er en chef ſeine Römer wieder die Saracenen angeführet.

6. Wie nun aber dieſe Gründe ſo beſchaffen ſind/ daß man ſie gar leicht übern hauffen ſchmeiſſen kan/ ſo iſt auch aus nachfolgenden gar leicht zu erkennen/ daß nach Pipini Schenckung und Caroli M. confirmation

mation Rom und der Pabſt dem Käyſer unterthan geblieben ſind:

a. Carolus M. übte aller Orthen die Oberherrſchafft aus/ auch nach der Zeit/ da dieſer vergleich ſchon erfolget war.

b. Man konte es ſonderlich in Entſcheidung der Streitigkeiten ſehen/ ſo zwiſchen dem Pabſte Leone III. und den unruhigen Römern entſtanden.

c. Jngleichen bey der Crönung/ da Hadrianus niederfiel/ und dem Käyſer die gröſten Merckmahle ſeiner Unterthänigkeit ſehen ließ.

d. Geſtehen doch die Päbſtler ſelbſt/ Carolus M. habe Rom wiederum in den Stand geſetzt/ wie es zu Conſtantini M. Zeiten geweſen. Dieſer aber hat gewiß den Päbſten keine Oberherrſchafft eingeräumet.

e. Wenn es auch zu Caroli M. Zeiten hätte geſchehen ſollen/ ſo würde ſichs ja übel gereimet haben/ daß dieſer Käyſer nachgehends wegen des Herzogthums Rom in ſeinem Teſtamente eine Verordnung gemacht hätte.

f. Von der Gewalt/ ſo Otto I, II, und III, gehabt/ und welche doch ſchwerlich gröſſer bey ihnen als bey Carolo M. wird geweſen ſeyn/ will ich nicht einmahl ſagen.

7. Wenn

7. Wenn nun aber der Käyſer ohnſtreitig ſeine Herrſchafft über den Pabſt behalten hat / ſo iſt es wohl beſſer daß man ihn *Dominum* nennet / als daß man ihn zum bloßen Protectore deſſelben machet.

V.

Nach Carolo M. haben ſich die meiſten Käyſer gleichfals in Rom von den Päbſten krönnen laſſen / und die beſchwerlichen Römer-Züge verrichtet. Nach Carolo V. aber iſt ſolches vor ein unnöthiges und allzubeſchwerliches Werck gehalten / und ihnen nur allein die Krohne in Deutſchland aufgeſetzet worden.

1. Sonſten war die Krönung dreyfach / nemlich in Rom / in Mäyland / in Achen / ja bißweilen auch vierfach wegen des Königreichs Arelat. Warum aber Ferdinand I. die Krönung zuerſt unterlaſſen habe / daß werden wir in ſeiner Hiſtorie ſchon finden.

2. Die Päbſte bemühen ſich wiederum vergebens / wenn ſie erweiſen wollen / daß die Käyſer von der Zeit an / da ſie dieſe Crönung unterlaſſen / ſich auch aller Anſprüche auf Rom begeben / auch kein völliges Recht mehr haben ſich Römiſche Käyſer zu nennen.

3. Wenn es nach der güldenen Bulle gehen ſolte /

ſolte/ ſo muͤſte die teutſche Crone allemahl zu Acken den Kaͤyſern aufgeſetzet werden/ doch die Erfahrung bezeuget/ daß ſolches oͤffters an andern Oerthern geſchehen ſey. Otto I. und Carolus V. hatten ohne Zweifel gantz beſondere Urſachen/ warum ſie ihre Inauguration gantz allein in Acken wolten vollzogen wiſſen.

4. Im uͤbrigen/ wie ſchon zu *Ottonis* I. Zeiten zwiſchen den *Ertz-Biſchoͤffen* zu Maͤyntz und Coͤlln *Streit war*/ wer die Kroͤnung *unter ihnen* verrichten ſolte/ ſo *iſt ſolcher biß* dato noch nicht gaͤntzlich *entſchieden*. Denn den Ausſpruch der guͤldenen Bull will Chur-Maͤyntz nur alsdenn gelten laſſen/ wenn die Kroͤnung in Acken vor ſich gehet/ an andern Oerthern hingegen mit Coͤlln alterniren/ dabey es auch bey Leopoldi und Joſephi Kroͤnung iſt gelaſſen worden. Denn bey der letztern *aſſiſtirten* zwar *alle* drey Geiſtl. Churfuͤrſten/ der conſecration aber maßte ſich Chur-Maͤyntz gantz allein an/ welche ohnedem zur ſelben Zeit ohnmoͤglich durch den Churfuͤrſten von Coͤlln konte verrichtet werden.

5. Zu dieſer Kroͤnung pflegen die Deputirten der Staͤdte Nuͤrnberg und Acken ihre ſo genandte **Reichs-Kleinodien** zu

bringen / welche aus Caroli M. Krone / Ringe / und Schwerdte / den Reichs-Scepter / den Reichs-Apffel / drey Dalmatiſchen Röcken / den Gürtel / u.d.m. beſtehen:

6. Die Solennitäten bey der Krönung ſind faſt eben ſo wie in andern Königreichen beſchaffen.

7. Nach derſelben pfleget ein Käyſer von den hohen Ertz-Aemtern bedienet zu werden /

Der **Ertz-Cämmerer** bringet das Waſſer im ſilbernen Gieß-Becken.

Der **Ertz-Marſchall** reithet in einen groſſen Hauffen Haber / nimmt etwas davon weg / und überläſſet das übrige dem Pöbel.

Der **Ertz-Truchſeß** holet in ſilbernen Schüſſeln die Speiſe von dem gantz gebrathnen Ochſen.

Der **Ertz-Schencke** reichet den erſten Wein in einem ſilbern Becher oder koſtbahren Glaſe.

Der **Ertz-Schatzmeiſter** wirfft Müntze aus / welche mit den Bildnüſſe des neuen Käyſers bezeichnet iſt.

8. Dieſer neue Käyſer pfleget auch gemeiniglich dabey Ritter zu ſchlagen / und das von den Ackiſchen Deputirten auffgetragene Canonicat anzunehmen.

VI. Der

VI.

Der Krieg mit den SACHSEN währete drey und dreyßig Jahr/ und wurde ziemlich ſcharff auf beyden Seithen geführet. Carolus würde dieſes dapfre Volck vieleicht gar niemals bezwungen haben/ wo er nicht ihren Anführer Wittekindum zum Chriſtl. Glauben bekehret/ ihr voriges Götzenbild zu Ehresburg ruiniret/ und die gantze Nation von einander zerſtreuet/ auch vieleicht das *Judicium Vemicum*, oder Weſtphäliſche Gerichte angeordnet hätte.

1. Die Sachſen davon Tacitus unter den Nahmen der Cheruſcer oder Angrivarier gedencket/ hatten ſich damahls von dem Meere biß zur Elbe und den Rheinſtrohme ausgebreitet. Man muß aber einen Unterſchied unter den nortalbinis und transalbinis machen.
2. Wie ſie nun von den vierten Seculo an ſich in Teutſchland mehr als zu ſehr hervorgethan/ auch die Römer dergeſtalt in die Furcht getrieben hatten/ daß ſie einen Comitem littoris Saxonici verordnen muſten/ ſo waren ihnen hingegen die Francken nachgehends überlegen/ und Carolus Martellus nöthigte ſie einen jährlichen Tribut zu bezahlen.

3. Indem

3. Indem ſie nun dieſen auff alle Weiſe wiederum loßzuwerden ſuchten / ſo darf man ſich nicht wundern / warum ſie ſo wohl vor als bey Caroli M. Regierung ſo dapffer mit den Francken gefochten haben.

4. Was Carolum M. ſelbſt anbelanget / ſo hatte er wohl wenig Urſache dieſes Volck / welches damals gantz ruhig ſaß / anzufallen / wo wir nicht behaupten wollen / daß er mit Rechte ſie habe zwingen können ihren heidniſchen Aberglauben zu verlaſſen.

5. Ihr Götzenbild / davon noch heutiges Tages bey Stattberg veſtigia anzutreffen ſind / hieß IRMENSEUL, und ſolte entweder den Krieges Gott Mars bedeuten / oder Arminium vorſtellen / wie er den Römiſchen Varum bezwungen.

6. Wittekindus ſoll ſich zum Chriſtl. Glauben bekehret haben / weil er merckte daß ihm der Himmel anfange in allen Dingen entgegen zu ſeyn.

7. Daß ſein letztes Lager bey Dethmolden geweſen / wird aus Cranz. Sax. Lib. 2. erwieſen.

8. Ob es wohl hiernechſt den Sachſen ſehr beſchwerlich vorkahm / da ſie guten theils ihr Vaterland verlaſſen / an andern Oerthern wohnen / und ihre Sitze den Francken einräumen muſten / ſo konten ſie hingegen dieſes auch vor etwas ſonderliches rechnen / daß ihnen nicht wie andern überwun-

derwundenen Völckern die Knechtſchafft aufferleget / ſondern das Jus Civitatis gegeben / auch ihr eigenes Recht gelaſſen wurde.

9. Und wie Wittekind ihr Hertzog blieb / der ſie im Nahmen des Käyſers commandirte / ſo iſt es auch gar gläublich daß ihnen dieſer einen abſonderlichen Pfaltz-Graffen geſetzet / und dadurch der Sächſiſchen Pfaltz den anfang gegeben habe.

10. Das *Judicium Vemicum* war deſſentwegen ein grauſames und abſcheuliches Gerichte / weil die Inquiſiten zwar bißweilen gewarnet / aber niemals zur ordentlichen Verantwortung gelaſſen / und dergeſtalt unverhört hingerichtet wurden.

11. Conring will in ſeiner Diſſ. de Judiciis Imper. zweifeln / ob Carolus dieſes Gerichte verordnet habe / hingegen behaupten es Æmilius, Rolevincius, Ænæas Sylvius, Aventinus, Cranzius, Chytræus, Ubbo Emmius, Henricus Meibomius, und andere. Man kan auch wol errathen / aus was vor abſehen ſolches vou Carolo M. geſchehen ſey.

VII.

Weil auch dieſer Käyſer davor hielt / daß die Sachſen mit der Chriſtlichen Religion am ehſten könten verändert werden /

ſo hat er in ihren Lande unterſchiedne Biſthümer aufgerichtet/ als zu

Oßnabrüg/
Münſter/
Paderborn/
Hildesheim/
Halberſtadt/
Bremen/
Minden/
Verden.

VIII.

OSNABRUG war das allererſte/ deſſen Fundation von den meiſten auf das 772ſte Jahr verleget wird.

1. Das Merckwürdigſte bey dieſen Biſthume iſt heutiges Tages/ daß es Wechſelsweiſe einen Lutheriſchen und Römiſch-Catholiſchen Biſchoff erwehlen muß.

2. Denn/ nachdem im dreyßigjährigen Kriege der Graff von Waſenburg durch die Schwediſchen Waffen den Catholiſchen Biſchoff vertrieben/ und ſich des Stifts angemaſſet hatte/ ſo reſtituirte man zwar den letztern im Weſtphäliſchen Frieden/ und vergnügte den erſten mit Gelde/ machte aber auch zugleich dieſe Verordnung von den erwehnten Wechſel/ und obligirte das Capitul/ daß es bey den Lutheriſchen Wahlen allezeit auff das Hoch-

Hochfürſtl. Hauß Braunſchweig Lüneburg reflectiren ſolte.

3. So wenig es nun in dem Niemegiſchen Frieden hat angehen wollen/ daß man dieſes Stifft Hochgedachten Fürſtl. Hauſe gäntzlich zuwenden können/ eben ſo wenig iſt auch von der andern Parthey ausgerichtet worden/ da ſie vielerley Künſte hervorgeſuchet hat der Lutheraner gäntzlich loszuwerden.

4. Hierbey iſt noch zu mercken/ daß bey der Regierung eines Lutheriſchen Biſchoffes alle Streitigkeiten zu vermeiden die expeditiones, ſo zur Geiſtligkeit gehören/ von dem Ertz-Biſchoffe zu Cölln verrichtet werden.

IX.

Ohngefehr ſechtzehn Jahr darauf hat Carolus M. auch einen Biſchoff nach MUNSTER geſetzet.

1. Dieſer Biſchoff iſt anfangs independent geweſen/ nachgehends aber den Ertz-Biſchoffe von Cölln unterworffen worden.

2. Heut zu Tage kan man dieſes Stifft vor eines der allermächtigſten in gantz Teutſchland halten/ ſonderlich wenn die Thaten des martialiſchen Biſchoffs Chriſtoph Bernhards von Galn genau betrachtet werden/ der ſich wegen Bor-

ckloe mit den Holländern nicht vertragen konte.

3. Bey der letzten Biſchoffs-Wahl hat es viel Verwirrung geſetzet.

Denn Ihr. Käyſerl. Majeſt. und ein großer Theil von den Canonicis wolten gerne den Hertzog von Lothringen als Biſchoffen von Oßnabrüg befördert wiſſen / und ließen ſeinen mächtigſten Competenten den Freyherren von Metternicht die EXCLUSIVAM geben.

Dieſer hingegen konten ſich auf den gröſten Theil der Münſteriſchen Thum-Herren verlaſſen / und hatte noch dazu von dem Pabſte bey anderer Gelegenheit ein breve ELIGIBILITATIS erhalten.

Nachdem nun die Wahl zu zwey unterſchiednen mahlen vorgenommen / in Rom aber die Confirmation aus tieffen Bedencken eine Zeitlang auffgeſchoben wurde / ſo erfolgte endlich doch der Ausſchlag vor den Freyherrn von Metternich als Biſchoffen von Paderborn / und zwar EX JURE DEVOLUTO.

4. Es gehöret auch hieher der bekandte Streit mit den ſo genandten ERB-MAENNERN:

Denn dieſes ſind unterſchiedne Familien in dem Stiffte / welche man zwar vor adlich / aber nicht vor ſtifftsmäßig paſſi-

paſſiren läſt. Aus denſelben ward einem / zu Pabſts Alexandri VIII. Zeiten ein Canonicat gegeben. Der Biſchoff aber und die ſämml. Canonici wolten ihn der angeführten Urſach wegen nicht annehmen.

Nun hatten zwar die Erb-Männer bey ihren vor den Käyſerl. Cammer-Gerichte ziemlich lange geführten Proceſſe ein favorables Urtheil vor ſich erhalten/ das Stifft aber drunge auff eine REVISION, und wolte vor derſelben das Urtheil nicht vollziehen laſſen.

Zu dem Ende kahmen zwar vor einiger Zeit die Reviſores in Coblentz zuſammen: allein die Vota wurden wieder alles vermuthen gantz gleich/ und dergeſtalt blieb die Sache in ihren alten Stande.

X.

Um eben dieſe Zeit mag auch wol der Grund zum Biſthum HILDESHEIM ſeyn geleget worden.

1. Carolus M. brachte es nach Eltzen/ ſein Sohn und Nachfolger aber Ludovicus Pius aus einer ſonderbahren devotion nach Himmelsſchnee oder Hildesheim.

2. Im ſechzehenden Seculo hatte dieſes Stifft viel Streitigkeiten mit den Hertzogen von

Braunſchweig / welche denſelben unterſchiedene Herrſchafften wegnahmen / da Carolus V. den damaligen Biſchoff Johannem in die Acht erklährete. Doch nachdem deſſen Nachfolger die Sache bey der Cammer anhängig gemacht / ſo iſt 1643. eine groſſe Reſtitution erfolget.

3. Im Jahre 1573. fieng man an einen Biſchoff aus dem Hauſe **Bäyern** zu erwehlen / und wenn wir den letztverſtorbnen ausnehmen / ſo iſt das Stifft in nachfolgenden Zeiten beſtändig von Bäyriſchen Fürſten regieret worden.

4. Auch wie dieſer 1702. verſtarb / ſo hatte man den Chur-Fürſten von Cölln Joſeph Clemens allbereit zu ſeinen Coadjutore und Nachfolger ernennet. Die Reichs-Acht aber hat ihn an der völligen Succeſſion gehindert. Und von derſelben Zeit an iſt das Stifft ohne Biſchoff geweſen.

5. Zwiſchen dem Biſchoffe und der Landſchafft / ingleichen der Bürgerſchafft und dem Rathe der Stadt Hildesheim ſetzet es immer Streitigkeiten. Hertzog George von Zell ließ vor etlichen Jahren als Schutz-Herr des Orthes unterſchiedne Trouppen dahin gehen / ſolche aber auch / da man im Reiche gar zu groſſe Augen dabey machen wolte / bald wiederum abmarſchiren.

XI. Den

XI.

Den Anfang des Biſthums PADERBORN ſetzen die meiſten auf das Jahr 780.

1. Von den Antiquitäten des Orthes / in deſſen Gegenden ehemals die Irmenſeul ſoll geſtanden haben / iſt mehr als von dem Stiffte ſelbſt zu ſagen.
2. Zwiſchen dem Biſchoffe und der Stadt gab es vor dieſen allhier wie in den meiſten andern Stifftern immer Streitigkeiten / die aber numehr völlig beygeleget ſind.

XII.

In eben dieſen Jahre iſt auch der erſte Biſchoff nach HALBERSTADT geſetzet worden.

1. Erſtlich war das Stifft in Seelingenſtadt / und hernach kahm es allererſt nach Halberſtadt.
2. Unter Marggraff Allbrechten / welcher zugleich Ertz-Biſchoff in Mäyntz und Magdeburg war / bekandten ſich die meiſten Einwohner zur Evangeliſchen Religion / die aber allererſt 1540. frey durffte gelehret werden.
3. Henricus Julius Hertzog von Braunſchweig war der erſte Evangeliſche Biſchoff allhier / welcher ſich vermählte.
4. Deſſen Nachfolger Hertzog Chriſtian hat

ſich in den dreyßigjährigen Kriege bekand gemacht.

4. Nach deſſen Tod bekahm das Stifft an Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm zwar einen catholiſchen Biſchoff: Doch die Schweden lieſſen ihn nicht lange ruhig ſitzen.

5. Und im Weſtphäliſchen Frieden ward es SECULARISIRET, und den damaligen Chur-Brandenburgiſchen Hauſe zugeſchlagen.

6. Unterſchiedene Catholiſche Klöſter erhielten dabey die Gnade/ daß ſie ungehindert bleiben/ und eine gantz freye Ausübung ihrer Religion haben ſolten. Nachdem aber die Reformirten in der Pfaltz nach dem Ryßwickiſchen Frieden ziemlich ſind gedrücket worden/ ſo haben ſie zu unterſchiednen mahlen in Furcht gelebet/ daß man an ihnen gerechte repreſſalien gebrauchen/ und die vorige Freyheit einiger maßen einſchrencken werde.

XIII.

In MINDEN ſoll Wittechindus M. ſelbſt einen Biſchoff angenommen/ und ſich dadurch eine beſſer Gelegenheit die Chriſtliche Lehre zu begreiffen verſchaffet haben.

1. Zuvor hat der Orth Wittekindsburg geheiſſen: Minden aber iſt er von Myn und

und Dyn genennet worden.

Die Reformation nahm unter Biſchoff Georgen aus den Fürſtl. Hauſe Braunſchweig den anfang 1553.

3. Nach der Publication des Edicti reſtitutorii kahm zwar ein catholiſcher Herr wiederum dahin: allein im Weſtphäliſchen Frieden wurde das gantze Stifft wie Halberſtadt ſeculariſiret, und dem Chur-Brandenburgiſchen Hauſe zugeſchlagen.

XIV.

BREMEN und VERDEN ſind bey nahe die letzten zwey Stiffter geweſen/ bey deren Fundation Carolus M. ſeines Namens Gedächtniß geſtifftet hat.

1. Vor allen dingen muß man wiſſen/ daß anfangs in Bremen und Hamburg zwey Stiffter waren: und daß dieſes letztere in ein Ertzſtifft verwandelt/ und zu Ludovici Germanici Zeiten/ da Hamburg von den Nord-Männern und Wenden eine Verwüſtung nach der andern ausſtehen muſte/ nach Bremen verleget worden.

2. Es war dazumals ohnſtreitig das ſtärckſte und anſehnlichſte in gantz Teutſchland/ weil alle neuerbauete Kirchen und Stiffter der Nordiſchen Königreiche darunter gehörten.

3. Die Reformation hat 1558. ihren Anfang genommen / und nach der Zeit ſind lauter Printzen aus dem Fürſtl. Hollſteiniſchen / und Königl. Däniſchen Hauſe allhier Ertz-Biſchöffe geweſen.

4. Im dreyßigjährigen Kriege glaubte faſt jedermann / es würde ſolches mit der Cron Dennemarck durch den Adminiſtrator Hertzog Fridrichen verknüpfet bleiben.

5. Und dennoch muſte es im Weſtphäliſchen Frieden der Cron Schweden überlaſſen / und in ein Hertzogthum verwandelt werden.

6. Dieſe Cron Schweden bekahm alle Jura, welche zuvor die Ertz-Biſchöffe gehabt hatten / weil aber dieſelben mit der Stadt offtermahls darüber diſputiret / ſo kahm es auch 1654 / und 1666. zu einen weit ausſehenden Streite / der endlich folgendermaßen beygeleget wurde:

a. Die Stadt ſolte ihre Reichs-Freyheit und alle Privilegia behalten /

b. Der Cron-Schweden aber nichts deſtoweniger mit dem gewöhnlichen Formular huldigen / und ſich biß zum Ende des letzt verfloſſenen Seculi aller Seßion auff Reichs- und Kreyß-Tagen enthalten /

c. Die Lutheraner ſolten eine Kirche in der Stadt bekommen.

d. Der König-Burg / Bergſtädt und

Lehe /

Lehe/ die Stadt aber ihr jus territoriale über die vier Gowen behalten/ und ſich endlich niemals unterſtehen eine Alliantz wieder die Cron Schweden zu ſchlieſſen.

7. Von VERDEN iſt nichts ſonderliches zu ſagen/ als daß es ebenfalls im Weſtphäliſchen Frieden ſeculariſiret/ und der Cron Schweden überlaſſen worden.

XV.

Dieſe Biſthümer ſtunden nebſt allen nachfolgenden dazumals abſolutè unter der Königlichen Gewalt/ welcher ſie ſich nach und nach entzogen/ zuletzt aber wiederum viel von ihren erlangten anſehen verlohren haben.

1. Wie ſie unter der Könige Gewalt geſtanden/ erhellet daraus zur gnüge:

a. Weil ſie denſelben ſchweren/

b. Ihre Ein- und Abſetzung von denſelben erwarthen/

c. Ihr præſidium auff den Conciliis annehmen/

d. Die Feſt-Tage nach ihren gefallen einrichten/

e. Auch in allen andern dingen ſich der Königl. Hoheit unterwerffen muſten.

f. Wenn Adliche/ oder noch höhere Standes-Perſonen ins Kloſter giengen/

gen / ſo muſten ſie doch von den Gü-
thern / ſo dem Stiffte zugeführet wur-
den / ihre ordentliche Steuern geben / auch

g. Ihre **Kaſten-Voigte** oder VICE-DOMINI wurden von den Königen geſetzet / und zur Rechenſchafft gefodert.

Wiewol man mit dieſen **Kaſten-Voigten** die **Vogteyen** nicht vermengen muß / deren ſich nachgehends die Könige bißweilen ſelbſt angemaßt haben.

2. Ihre nachfolgende Erhöhung kahm meines erachtens daher:

a. Weil in den erſten Zeiten nach Bekehrung der Deutſchen meiſtentheils exemplariſche Leute denſelben vorgeſetzet wurden.

b. Weil zu Clodovæi Zeiten ſchon viel vornehme Standes-Perſonen anfiengen das Kloſter-Leben der Welt vorzuziehen / und die Stiffter durch ihr Vermögen reich zu machen.

c. Dieſes Reichthum vermehrte ſich zuſehends / da man die Lehre von Anruffung der Heiligen / und von dem Fegefeuer recht ins geſchicke brachte.

d. Es contribuirte auch viel zu ihren anſehen / da Carolus M. durch ein öffentliches Geſetze die Mönche / was ihre

Perſon

Perſon anbelanget/ der Weltlichen Jurisdiction entzoge/ und allein dem Biſchoffe unterwürffig machte: da ferner bey Ludovici Pii Regierung die Geiſtlichen bey den Streitigkeiten/ ſo zwiſchen ihm und ſeinen Söhnen entſtanden waren/ zu Schiedes-Leuthen gebrauchet wurden/ und da man ſie in Ermanglung andrer gelehrten Leuthe in allen Cantzleyen zu den vornemſten Bedienungen brauchen muſte.

c. Die letzte Hülffe aber bekahmen ſie von den Sächſiſchen Käyſern/ die ihnen viel weltl. Herrſchafften zuwendeten: Und von dem Pabſte Paſchali II. welcher Henrico V. eher keine Ruhe ließ/ als biß er ſich von der Belehnung aller Geiſtl. Stiffter loßgeſagt/ und nur allein die Ober-Herrſchafft über ihre weltl. Güther vorbehalten hatte.

d. Denn nach dieſen giengen die Päbſte immer weiter/ z. E.

Sie ließen ſich die Biſchöffe ſchweren/

Dieſe muſten ſich ſchreiben: Dei & apoſtolicæ ſedis gratiæ.

Sie muſten die Annaten nach Rom ſchicken/

Sie muſten das Pallium theuer löſen/

Sie muſten auch endlich ihre Beförde-

forderung meiſtentheils der proviſioni pontificiali überlaſſen.

3. Dieſen Päbſtl. Eingriffe haben ſich unter den nachfolgenden Käyſern / welche gar wol ſehen konten / wieviel Schaden ihnen dadurch zugefüget würde / am meiſten *Ludovicus Bavarus*, und *Sigismundus* wiederſetzet.

4. Endlich aber kahm es doch unter *Friderico III.* zu einen Vergleiche / der in den ſo genanten CONCORDATIS NATIONIS GERMANICÆ enthalten iſt.

5. Es ſind dergeſtalt heut zu Tage noch dreyerley modi conſtituendi Epiſcopum übrig:

ELECTIO,
POSTULATIO, und
PROVISIO.

6. Das Anſehen aber dieſer Geiſtl. Herren iſt nach der Reformation um ein merckliches verſchwunden / indem ſie ſich nicht mehr rühmen können / daß die Laici alles thun / was ihnen gefällt / auch durch die ſecularisation iſt ihnen ein großes entgangen / ob wir wohl kaum hoffen dürffen / daß künfftig durch dieſes Mittel der Proteſtirenden Parthie weiter etwas zufallen ſoll.

XVI.

So viel von Sachſen / und denen darinnen aufgerichteten Biſtthümern. Nun folget

folget der Krieg wieder die HUNNEN, welcher anfangs ſehr blutig war / nachgehends aber gantz PANNONIEN Carolo M. zu wege brachte.

1. Die HUNNEN haben Pannonien/ oder/ wie es nachgehends genennet worden/ Hungarn zweymal bezwungen.

2. Den erſten Einfall thaten ſie im vierdten Seculo unter der Regierung des Käyſers Juliani apoſtatæ, und im nachfolgenden Seculo machte ſich ihr König *Attila* allenthalben formidable.

3. Ob ſie vor *dieſen hinter dem ſchwartzen* Meer *gewohnet / und* von einer Gotiſchen Na*tion ihren* Urſprung erhalten haben/ daß *iſt* ungewiß.

4. So viel aber wiſſen wir / daß Attilæ Nachkammen ſich aus Pannonien wiederum begeben/ und das Reich nach und nach den Oſt-Gothen / Gepiden / Longobarden/ Avaren/ Grichen und Sclaven überlaſſen muſten.

5. Im achten Seculo aber kahmen ſie zum andernmahle mit einer ungeheuren Macht angezogen / vertrieben die Sclaven / und ſetzten ſich in Siebenbürgen zuerſt feſte.

6. Sie hatten aber noch nicht allzulange geſeſſen / wie ſie vielleicht auff anſtifften der Grichiſchen Käyſerin Irene dem Bäyriſchen Hertzoge Taſſiloni wieder Carolum

M. zu

M. zu Hülffe kahmen / und von dieſen in ihren eignen Reiche heimgeſuchet wurden.

7. Die Zeit / wenn ſolches geſchehen ſey / haben etliche auf das Jahr 805. verlegen wollen. Es iſt aber glaublicher / daß ſolſches 788. geſchehen ſey.

8. Der Schatz / welchen Carolus M. bey dieſen Kriege nach Deutſchland mit ſich zurück führen konte / war bey nahe unbeſchreiblich.

9. Er hatte damals auch willens den Rheinſtrohm und die Donau bey Altmühl zuſammen zu führen / ſahe aber nachgehends bey der Schwürigkeit dieſes Werckes / daß ſich Gott die einmahl geſetzten Grenzen des Waſſers und der Erde nicht ſo leichte verrücken lieſſe.

XVII.

Der Krieg wieder die SARACENEN gehöret mehr zu der Frantzöſiſchen als deutſchen Hiſtorie.

Carolus brachte es dabey ſo weit / daß ſich nicht allein die Saracenen vor ihn demüthigen / ſondern auch die Könige in Aſturien nebſt vielen andern ſeine Freundſchafft ſehr ſorgfältig in achtnehmen muſten.

XVIII.

Als der Krieg mit dem Könige in DÆNNE-

NE-

NEMARCK Gottfried oder Gothric allererſt recht angehen ſolte/ ſo ward dieſer ermordet. Mit ſeinen Nachfolger ließ ſich Carolus in Tractaten ein.

1. Der Däniſche König war ſehr hochmüthig/ und wolte Carolum aus Teutſchland haben/ zuletzt aber hätte er bey nahe alle ſeine Provintzen von Carolo zu Lehn nehmen müſſen.
2. Carolus und HEMMINGUS Gottfrieds Nachfolger ſatzten den Fluß Eidoram zur Grentzſcheidung. Daher ſiehet man/ daß Conring *in ſeinen Buche* de Finibus Imperii *die Zeiten* Caroli M. vor Augen *gehabt habe.*
3. Ehe die Tractaten zu Stande kahmen/ ſo erbaute Carolus an die Elbe eine Feſtung/ welche Hochbuch hieß/ woraus in nachfolgenden Zeiten Hamburg erwuchs.

XIX.

Von dieſer Stadt HAMBURG iſt nachfolgendes zu mercken:

1. Nachdem ſie von Carolo M. erbauet/ auch bald darauf mit einen Biſchoffe und Ertz-Biſchoffe verſehen war/ wie oben allbereit geſaget worden/ ſo verfiel ſie nachgehends unter die Herrſchafft der Graffen und Hertzoge von Hollſtein.
2. Ihr Reichthum aber machte/ daß ſie eine

Freyheit nach der andern von dieſen Herrn erkauffte.

3. Und zuletzt wolte ſie lieber gantz independent ſeyn/ verlohr aber zu Caroli IV. Zeiten den Proceß/ und muſte ſich dergeſtalt von neuen ſubmittiren.

4. Da nun Hollſtein an das Königl. Hauß Dännemarck kahm/ wurden unterſchiedne Vergleiche auffgerichtet/ krafft deren die Hamburger zwar nicht den ordentl. Eyd der Treue ablegen/ gleichwol aber mit der Hand verſprechen muſten den Hertzogen von Hollſtein treu zuſeyn.

5. Aber auch dieſe Vergleiche blieben nicht lange ohne Contradiction, und ſonderlich wurde zu anfange des dreyßigjährigen Krieges in der Käyſerl. Cammer die Sache ſtarck getrieben: da denn zuletzt ein Urtheil kahm/ welches der Stadt ſehr favorable zu ſeyn ſchiene/ indem man ihr die Reichs immedietät völlig zu/ hingegen den Hertzogen von Hollſtein alle Gewalt abſprach/ und Hamburg dergeſtalt zur Seſſion und zum Voto bey Reichs- und Kreyß-Tagen habilitirte.

6. Es iſt aber dieſem Urtheile von Hollſteiniſcher Seithen ſo eyfrig wiederſprochen worden/ daß noch biß dato die Introduction in das Städte Collegium nicht hat erfolgen können.

7. Es ſind auch hierauf unterſchiedne Belä-

gerun-

gerungen von der Cron Dännemarck erfolget / unter denen ſonderlich diejenige merckwürdig iſt / ſo im Jahre 1687. geſchahe. Die Hülffe der hohen Nachbarn hat allemal das beſte dabey thun müſſen.

XX.

In BÆYERN ward TASSILO erſtlich gedemüthiget / und / wie er von neuen Händel anfangen wolte / in das Kloſter Lorch geſtoſſen.

1. Sein Vater Utilo hatte ſchon mit Pipino Streit gehabt. Von Taſsilone vermuthete man lauter Freundſchafft / weil er am Hoffe Caroli M. war erzogen worden. Doch ſeine Gemahlin / des Longobardiſchen Königes Deſiderii Tochter wolte ihres Vaters Schmach gerochen wiſſen / und verhetzte ihn dergeſtalt / daß er die Hunnen an ſich ziehen / und dem Käyſer zu Leibe gehen muſte.

2. Er bekahm zweymal Pardon, und würde ihn vielleicht auch zum drittenmahle erhalten haben / wo er den Käyſer nicht mit ſeiner wunderlichen Geſandſchaft beleidiget / auch unter ſeinen eignen Leuthen ſo viel Feinde gehabt hätte / die ihn auf öffentl. Reichs-Täge verklagten / und criminis læſæ Majeſtatis beſchuldigten.

XXI.

Auch die WENDEN, SLAVEN und SORABEN ſind von Carolo M. bezwungen worden.

1. Uberhaupt muß man mercken/ daß unterſchiedne Sarmatiſche Völcker zu der Zeit/ da die Wandaler Platz gemacht hatten/ zuerſt in Pohlen/ nachgehends in Teutſchland giengen/ die man mit einen Worte Slaven nennte.

2. Daraus ſiehet man/ daß die Wandaler und Slaven zwar einerley Land ſucceſſivè bewohnet/ aber nicht einerley Nation gemacht haben/ ob gleich Cranzius, und der Autor ſpeculi Saxon. dieſer Gedancken ſind.

3. Wie ſich nun die Slaven allenthalben ausgebreitet hatten/ ſo machte man aus ihnen zwey Gattungen/ und theilte ſie ein in ORIENTALES und BOREALES.

4. Von den erſten iſt ſchon etwas in den vorhergehenden geſaget worden. Sie lebten anfangs unter den Grichiſchen Käyſern/ richteten hernach ſelbſt ein Königreich auff/ welches Regnum MORAVICUM genennet/ und biß auf Carolum M. fortgeführet würde. Unter deſſen Nachfolgern ließ Arnulphus dieſe Nation ziemlich wiederum zu kräfften kommen/ Henricus I. aber vertilgte ſie gantzlich/ und

Henri-

Henricus IV. richtete an ſtatt dieſes verfallnen Mähriſchen Reiches ein neues in Böhmen auff.

5. Die Slavi BOREALES hatten wiederum unterſchiedne Nahmen/
In Lauſitz waren die SORABI,
In Meiſſen und Schleſien die DALEMINCI,
In Pommern und Mecklenburg die VENEDI oder Wenden/ welche auch die damals berühmte Stadt Mecklenburg zu ihren Hauptſitze erwehlten.

6. Wie nun dieſes alles im jure publico zu mercken höchſtnöthig iſt/ ſo muß man ferner auch wiſſen/daß dieſe Völcker zwar ihre eigene Hertzoge und Geſetze behalten haben/ welche noch jetzund in dem ſo genandten Lübekiſchen Rechte anzutreffen ſind/ deſſen ſich die Städte Lübeck/ Wißmar/ Roſtock/ Stralſund/ Grypswalde und Hamburg bedienen: Hingegen muſten ſie Tribut und Zinſe erlegen/ und konten das Jus CIVITATIS, welches man den überwundenen Sachſen ſo leicht eingeräumet hatte/ nicht erhalten.

7. Ob dieſes aber die eintzigen Urſachen ſind/ warum heutiges Tages bey der Reichs-Verſammlung weder Meißen/ noch Lauſitz ein abſonderlich Votum zugeſtanden

wird/ daran zweiffle ich.

XXII.

Caroli M. ordentliche Reſidentz war ACKEN.

1. Mich wundert/ warum ſich ihrer viel ſo eyfrig um die Urſache bekümmert haben/ warum gedachter Käyſer ſo gerne zu Acken geweſen ſey/ da doch Eginhard ausdrücklich ſaget/ es ſey des warmen Waſſers wegen geſchehen.

2. Dieſer Orth iſt den Käyſer zu flattiren immer *ROMA TERTIA* genennet/ von ihm ſelbſt aber zu den vornehmſten *PALATIO REGIO* auserſehen werden.

XXIII.

Seine Tugenden waren ſehr groß/ doch kan man auch nicht leugnen/ daß er unterſchiedne Schwachheiten an ſich mercken laſſen/ zu welchen vornehmlich die unordentliche Liebe gerechnet wird.

1. Sein anſehen war ſo groß/ daß ihn viel entlegne Völcker aus Aſien und Africa mit koſtbahren Geſchencken und Geſandſchafften verehrten.

2. Ob er den Venetianern was habe zu befehlen gehabt oder nicht/ mag ein jeder aus den Worten ſchlieſſen/ welche in Annal. Franc. p. 104. zu finden ſind: Facta eſt ordina-

dinatio ab Imperatore de Ducibus & populis tam VENETIÆ quam Dalmatiæ.

3. Im übrigen verurſachte es ein großes Nachdencken / warum er ſeine Töchter nicht von ſich laſſen wolte.

4. Und kan dergeſtalt wohl ſeyn / das durch ſein eignes Exempel die EMMA iſt verführet worden mit Eginhardten ſo vertraulich umzugehen. Wiewohl nicht ohne Urſache dieſe gantze Geſchichte / welche in den Chronic. Laurisheim. ſtehet / von vielen in Zweiffel gezogen wird.

XXIV.

Zum Beſchluſſe iſt noch etwas von ſeiner RELIGION, von ſeinen Teſtamente / Begräbnüße / und unterſchiednen andern Verordnungen / die von ihm den Urſprung haben / zu mercken.

1. Ob Carolus M. Römiſch Catholiſch geweſen / und in ſeinen Biſthümern alles nach des Pabſtes willen eingerichtet / oder viel allbereit gebilliget habe / welches nachgehends von Luthren weiter ausgeführet worden / darüber zancken ſich Chriſtianus Nifanius, und Nicolaus Schatenius.

2. Zum wenigſten hat er in ſeinen CONCILIO, welches zu Franckfurth im Jahre 794. von ihm gehalten worden / die Anbe-

tung der Bilder verworffen/ und den Päbſten dadurch einen ſchlechten gefallen erwieſen.

3. Das Teſtament hat Eginhart aufgeſetzt/ und der Lebens-Beſchreibung beygefüget.

4. Seine übrigen Verordnungen findet man beym Conringio. Er hat auch die Univerſität zu Pariß geſtifftet/ nach deren Form nachgehends die zu Prage und Leipzig ſind angeleget worden.

Die VI. Abtheilung/ Von LUDOVICO PIO.

I.

CArolo M. ſuccedirte LUDOVICUS bey nahe gantz alleine.

Ich ſage mit Feiße bey nahe. Denn/ ſeine Brüder Carolus und Pipinus waren zwar todt/ der letztere aber hatte einen Sohn Bernhardum verlaſſen/ welchen Italien zufiel.

II.

Alle Geſchichtſchreiber nennen ihn PIUM; dieſer Nahme aber hat bey allen nicht einerley Bedeutung.

1. Es wäre beſſer/ wenn er Ludovicus M. hätte heiſſen

heiſſen können. Man obſerviret aber vornehml. in der alten Käyſer Hiſtorie/ daß die Magni meiſtentheils Parvos zu Nachfolgern gehabt haben.

2. Die Frantzoſen nennen ihn LOUIS LE DEBONNAIRE, das iſt noch zehnmahl ärger.

3. Die vornehmſten Urſachen aber/ warum er Pius heiſſet/ ſind

a. Weil ſich ſeine humeur beſſer ins Kloſter als zur Regierung ſchickte.

b. Weil er den *Geiſtlichen immer einen Eingriff nach den* andern that/ und ſich *nicht* allein um den äuſſerlichen/ ſondern auch um den innerlichen Gottesdienſt bekümmern wolte/ dazu die Biſchöffe und Päbſte endlich ziemlich ſauer ausſahen.

c. Weil er ſeine Schweſtern/ natürliche Brüder/ und viel Cavalliers/ ſo ſich am Hoffe ſeines Herren Vaters luſtig gemacht hatten/ mit Gewalt ins Kloſter ſtieß.

d. Und endlich/ weil er den Geiſtlichen bey den Zänckereyen mit ſeinen Söhnen gar zuviel Gewalt einräumte.

III.

Er wolte noch bey ſeinen Lebzeiten die

Söhne mit ſich regieren ſehen / und ſatzte dergeſtalt

LOTHARIUM neben ſich /
LUDOVICUM über Bäyern /
PIPINUM über Aqvitanien:

Als aber nachgehends dieſe Theilung CAROLI CALVI wegen verändert wurde / ſo erlebte der gute Käyſer das Unglücke / daß er eine Zeitlang ins Kloſter geſtoſſen / endlich aber daraus wiederum geholet / und in ſeine vorige Würde geſetzet wurde.

1. Er wolte hierinnen ſeinen Vater Carolo M. nachahmen / erfuhr aber mit groſen Schaden / daß allemahl noch ein ziemlicher Unterſcheid zu finden ſey / wenn ihrer zwey einerley thun wollen.

2. Sein Unglücke aber kahm daher: Er verheyrathete ſich zum andernmahle mit Judith einer Tochter des Graffens von Ravensberg / die ihm unter allen denen / ſo er zuſammen verſchrieben hatte / am beſten gefiel / und wolte den mit ihr gezeugten Sohne Carolo Calvo gerne einen Theil von Rhetien und Burgundien zuwenden. Dieſes verdroß die drey älteſten dermaßen / daß ſie den Vater beſchuldigten / er habe ſie heimlich hinrichten wollen / der Stieffmutter aber öffentlich Schuld gaben / daß ſie Ehebruch getrieben / und beyderſeits Eltern ſo weit brach-

brachten / daß ſie ſich ins Kloſter verſte-
cken wolten. Doch die Mönche zu Soiſ-
ſons beredeten damahls ſelbſt noch den
Käyſer / daß er ſeine zwey jüngere Söh-
ne / die mit Lotharii großen Macht nicht
zufrieden waren / auf ſeine Seithe ziehen /
und ſich der Regierung wieder annehmen
ſolte / welches auch geſchahe.

3. Doch es geſchahe auf eine ſehr ſchlimme Weiſe. Denn / wie Pipinus nicht bald kommen / und dem Vater zu Fuße fallen wolte / ſo nahm er ſeine gantze zugedachte Portion von neuen / und gab ſie Carolo Calvo. Die andern beyden ergriffen dergeſtalt auch von neuen ſeine Parthie / und giengen wieder den Vater zu Felde / welcher zwiſchen Baſel und Straßburg gefangen / von dem Pabſte Gregorio *excommuniciret*, durch die Biſchöffe aber ſeines Käyſerl. Ornates beraubet / und ins Kloſter geſtoſſen wurde.

4. In was vor anſehen ſich der Pabſt und die Biſchöffe bey ſolcher Gelegenheit geſetzet / verdienet vor andern wol gemercket zu werden.

5. Unter den Urſachen / warum Ludovicus mit Rechte ſeiner Würde ſolte entſetzet ſeyn / waren dieſes die vornehmſten:

a. Er habe mit ſeiner Gemahlin / die ihm einigermaßen verwand war / in Blutſchande gelebet /

b. Bern-

b. Bernhardus ſey unrechtmäßiger weiſe ſeines Geſichtes und Lebens beraubet worden.

c. Er habe den Eyd gebrochen / mit welchen die erſte Theilung unter ſeinen Söhnen beſtätiget worden.

6. Dieſen mittlern prætext zu verſtehen muß man wiſſen / daß ſich Bernhardus gleich beym anfange der Verwirrungen des Käyſers Subjection habe entziehen / und als Caroli M. älteſten Sohnes Sohn nicht allein des Königreichs Italien en ſouvrain anmaſſen / ſondern auch über dieſes des Käyſerl. Titels und der daran hangenden Gewalt / nachdem ihn unterſchiedne Biſchöffe dazu beredet / bedienen wollen.

7. Was vor einen Grund dieſe Anfoderung gehabt / und wieviel das Jus repræſentationis zur ſelben Zeit gegolten habe / davon ſoll unten geſagt werden.

8. Es kahm aber Ludovicus durch ſeines Sohnes Ludovici Hülffe wiederum zur Regierung / und Lotharius, welcher am meiſten dabey zu verliehren / deſſentwegen auch gar ſchlechte Luſt hatte dieſe Reſtitution zu befördern / muſte ſich eine zeitlang in Italien auffhalten.

9. Gleichwol ward er auch zuletzt von dar wiederum zurücke geruffen / und bey dem Vater in große Gnade gebracht / weil deſſen ſchlaue Gemahlin Lotharii Bey-

ſtandes

ſtandes wieder ſeine jüngern Brüder von nöthen hatte.

IV.

Ehe dieſes geſchahe/ ſo wuſte Ludovicus gegen die Päbſte ſein anſehen noch ziemlich zu behaupten. Denn/

1. Es ſind Geſetze von ihm verhanden/ welche zur Reformation der Kirchen gehören.
2. Er introducirte ſeinen Halb-Bruder als Biſchoffen in Metz/ und hatte Luſt ihm gar die Päbſtl. Würde zuzuwenden. Der Ertz-Biſchoff von Rheimß aber muſte bloß auf ſeinen Befehl die Geiſtl. Würde niederlegen.
3. Der Pabſt Stephanus V. welcher Leoni III. folgte/ kahm nach Rheimß/ und kröhnte ihn. Deſſen Nachfolger Paſchalis I. wolte zwar anfangs viel Complimente machen/ und nicht allein ohne des Käyſers Confirmation regieren/ ſondern auch unterſchiedne Römer/ die gut Käyſeriſch waren/ hinrichten laſſen; Muſte aber doch zuletzt ziemlich zum Creutze kriechen/ und ſich wegen des erſtern in Brieffen excuſiren/ wegen des letztern aber durch einen Eyd purgiren.

V.

Die Kriege mit den HUNNEN und DÆNEN

NEN ſind von ihm ſehr ſchläfrich geführet worden.

1. Liudewit der ſich wieder ſeinen Willen in Nieder-Hungarn zum Könige aufgeworffen hatte/ ſpottete ſeiner nur bey den angeſtellten Vergleiche/ und ſchlug Conditiones ab impoſſibili vor.

2. Der Däniſche König Heriholb/ welchen Ludovicus Pius wieder des verſtorbnen Königes Gottfrieds Söhne beſchützen wolte/ ward von ihnen verjaget/ und muſte ſich nach dieſen mit einen kleinen Ländgen unter den Frieſen behelffen.

3. Dabey am allermeiſten zu mercken iſt/ daß die Dänen und Normänner dadurch Gelegenheit nahmen Deutſchland und Franckreich anzupacken/ auch endlich in dem letztern Reiche ſich gäntzlich niederzulaſſen/ wie unten ſoll geſaget werden.

VI.

In SPANIEN hat er das meiſte wiederum verlohren/ was von ſeinen Vater war erobert worden:

1. Man theilte die Spaniſchen Conqueten ein in die Obermarck/ und die Niedermarck. Die Obermarck/ zu welcher vornehmlich NAVARRA gehörte/ fiel von ihm ab/ und etliche Frantzöiſche Hiſtorici wollen hieher den anfang der Navarri-

ſchen

ſchen Könige ſetzen. Die Niedermarck aber ward ihm durch den Graffen von BARCELLONA, welchen man eines allzuvertrauten Umganges mit der Käyſerin beſchuldigte/ noch erhalten.

VII.

Die JUDICIA wurden auf eben dieſe Weiſe von ihm fortgeſetzet/ wie ſie Carolus M. verordnet hatte. Sonderlich aber war es unter ſeiner Regierung mode/ daß man durch öffentliche Duelle und Zweykämpffe ſeine Unſchuld an den Tag legen muſte.

1. Dieſes haben ſonderlich Bernhard Graff von Barcellona/ und Lupus Hertzog von Gaſcogne gethan.
2. Das Frauenzimmer muſte über glüende Pflugſcharen gehen/ und dadurch ſeine Unſchuld retten/ dabey wol viel Betrügereyen mögen vorgegangen ſeyn.
3. In den legibus francicis waren unterſchiedne Verordnungen anzutreffen/ wie es bey dergleichen Duellen ſolte gehalten werden. Käyſer Fridricus I. hat darinnen viel/ Fridricus II. faſt alles geändert/ biß endlich nach dem Interregno dieſe mode ſich zu rechtfertigen gantz abkommen iſt.

VIII.

VIII.

Endlich iſt auch bey dieſem Käyſer zu mercken / daß die Stiffter zu CORVEY und HERVORDEN von ihm herkommen.

1. CORVEY ſoll er ann. 815. auff inſtändiges anhalten ſeiner Gemahlin Judith angeleget haben.
2. Sein abſehen war vornehmlich an dieſen Orthe gelehrte und verſtändige Leute zu erziehen / ſonderlich wie ſich der berühmte Ansgarius, oder Anſcharius zum Rectore der angeordneten Schulen gebrauchen ließ.
3. Wegen der Stadt HOEXTER hat es in den neuern Zeiten mit den Hertzogen von Braunſchweig / und den Aebten immer Streitigkeiten geſetzet / weil denen erſten ſchon lange Zeit die Vogtey und Erb-Schutz-Gerechtigkeit ohne Wiederrede war überlaſſen worden. Im Jahre 1671 aber hat man ſie durch unterſchiedne hohe Mittels-Perſonen zu guten Vergnügen des Abtes beygeleget.
4. Hingegen konte dieſer im Weſtphäliſchen Frieden mit ſeinen Anſpruche auff die Inſul Rügen nicht viel ausrichten.
5. Die Erbauung des andern Stifftes: HERVORDEN wird auf das Jahr 828. verleget.
6. Anfangs lebten lauter Mönche in dem Kloſter /

ſter / welches man nachgehends dem Frauenzimmer überlaſſen / und bey gegenwärtigen Zeiten ſo angeordnet hat / daß nur allein Fürſtl. und Gräfl. Perſohnen in daſſelbe aufgenommen werden.

7. Nebſt den Hauptſtiffte iſt noch ein anders Kloſter / welches von der Decanißin dirigiret wird.

8. Mit dem Stiffte muß man die Stadt Hervorden nicht vermengen / welche dem Könige in Preußen wegen der Jülichiſchen Erbſchafft iſt überlaſſen worden / ohngeachtet ſie im Weſtphäliſchen Friedensſchluſſe ihre Reichs-Freyheit zu erweiſen / und ſonderlich deſſentwegen zu reuſſiren vermeinte / weil man ihr auff den Reichs-Tage des 1641ſten Jahres votum und ſeſſionem gelaſſen hatte.

IX.

Unter dieſem Käyſer iſt auch der Anfang gemachet worden meritirte Perſonen in der Kirche und bey Hofe zu befördern / wenn ſie gleich nicht adlichen Standes waren.

Theganus, welcher das Leben dieſes Käyſers beſchrieben / ſcheinet ſolches gewiſſer maſſen an ihm zu tadeln. Man muß aber das Jus perſonarum, wie es unter dieſer Käyſer Regierung beſchaffen geweſen /

mit demjenigen nicht vermengen/ welches unter Clodovæi Regierung/ und den Zeiten/ ſo bald darauf folgte/ eingeführet war.

Die VII. Abtheilung/
Von
Den Söhnen
LUDOVICI PII,
LOTHARIO,
LUDOVICO GERMANIC.
Und
CAROLO CALVO.

I.

Ludovicus Pius, welcher im Jahre 840. verſtarb hinterließ drey Söhne/ welche man nebſt den übrigen Caroliniſchen Käyſern und Königen am beſten aus beygefügter Genealogie wird erkennen können.

Carolus M.

- Pipinus.
  - Bernardus.
- Ludovicus Pius.
  - Lotharius.
    - Ludovicus II.
    - Lotharius.
    - Carolus.
  - Pipinus.
    - Pipinus.
  - Ludovicus Germanicus.
    - Carolomannus.
      - Arnulphus.
        - Ludovicus Infans.
    - Ludovicus.
    - Carolus Craſſus.
  - Carolus Calvus.
    - Ludovicus Balbus.
      - Ludovicus.
      - Carolom.
      - Carolus Simplex.
        - Ludovicus.
          - Lotharius.
            - Ludovicus Ignavus.

II.

Von dieſen Söhnen ſolte LOTHARIUS das Käyſerthum / Italien / und einen großen Strich zwiſchen Franckreich und Teutſchland / LUDOVICUS Teutſchland / CAROL9 hingegen den Reſt von Franckreich haben. LOTHARIUS aber / welcher Luſt hatte seinẽ Brüdern alles zu entziehen / gerieth mit denſelben in Streit / und verlohr die Schlacht bey *Fontenay*, welche vieler Urſachen wegen vor die Francken / ſo gewonnen / und verlohren hatten / höchſt ſchädlich war. Endlich theilte er das Reich von neuen unter drey Söhne / und ſtarb im Cloſter Prümm / ann. 855.

1. Was dieſer ſtrich Landes zwiſchen Franckreich und Teutſchland vor Länder unter ſich begriffen habe / iſt in den vorhergehenden allbereit geſaget worden.
2. Lotharius ſuchte die Brüder einzeln zu bezwingen: Sie aber merckten ſeine Liſt / und lieferten ihm mit zuſammen geſetzten Kräfften die blutige Schlacht bey Fontenay, in welcher auf beyden Seithen mehr als 100000. Mann ſollen geblieben ſeyn.
3. Auch nach dieſer Schlacht hatte Lotharius wenig Luſt ſich zu vergleichen / biß er die Unmögligkeit ſeine Brüder zubezwingen

vor ſich ſahe / und mit ihnen zu Verdun eine neue Theilung vornahm / welche in den Annal. Bertin. am beſten erzehlet wird.

4. Das gröſte Unglück / ſo Deutſchland betraff / war dieſes / das Lotharius die Normänner dahin lockte / auch den Sachſen / welche ſich noch nicht völlig zum Chriſtlichen Glauben bekehret hatten / die Reſtitution ihrer Götzenbilder verſprach / wo ſie ihm Beyſtand wieder ſeine Brüder leiſten würden.

5. Daß Lotharius im Cloſter ann. 855. geſtorben ſey / wollen etliche in Zweifel ziehen / und vor eine Pfaffen Legende ausgeben. Doch mich deucht / Regino, der eben zur ſelben Zeit gelebet / und in dieſen Kloſter Abt geweſen / kan in dieſen Stücke vor einen gar tüchtigen Zeugen paſſiren.

6. Damit auch das Reich durch die Theilung vollends gantz und gar ruiniret würde / ſo machte er aus ſeiner Verlaſſenſchafft wiederum drey Portiones, und gab dergeſtalt

Ludovico II. das Käyſerthum und Italien /
Lothario Auſtraſien oder Lothringen /
Carolo aber Burgundien und Arelat.

III.

LUDOVICUS II. ſo wenig Land er auch

hatte / war doch ein guter Käyſer / und wuſte ſein anſehen gegen die Grichiſchen Käyſer / den Pabſt / und die Saracenen / hauptſächlich zu behaupten.

1. Etliche haben ihn zum ſpotte nur Imperatorem Italiæ genennet.
2. Der Grichiſche Käyſer Baſilius, weil ihm Ludovici II. Schwäche mehr als zu wohl bekand war / wolte nicht leiden / daß er ſich Römiſchen Käyſer nennte.
3. So war auch der Poſſen gar nachdencklich / welcher ihm von dem Hertzoge zu Benevento wiederfuhr.
4. Die Päbſte aber wurden von ihm noch ziemlich im Zaume gehalten / und durch ſein Exempel ſahe man / wie viel Vortheil es den Käyſern brächte / wenn ſie ſelbſt in Italien wären.
5. Nach dem Tode ſeiner Brüder hätte er von Rechtswegen Lothringen und Burgundien erben ſollen / Ludovicus Germanicus aber und Carolus Calvus nähmen ihm alles vor dem Maule weg.

IV.

LUDOVICUS GERMANICUS iſt deſſentwegen höchſt merckwürdig / weil er Teutſchland zuerſt als ein INDEPENDENTES Reich regieret / auch nach abſterben des

des jüngern Lotharii um ein merckliches vermehret hat.

1. Dieſer Ludovicus zanckte ſich zuerſt mit ſeinem Vater / und hernach mit ſeinen ältern Bruder Lothario, davon in den vorhergehenden iſt geſaget worden.

2. Endlich gieng auch der Streit mit dem jüngern Bruder *Carolo Calvo* an / als ihm dieſer nichts von Lothringen und Burgundien einräumen / ſondern alles vor ſich allein behalten wolte.

3. In der darauf *angeſtellten* Theilung fiel ihm unter *andern zu*: **Trier / Cölln / Utrecht / Straßburg / Baſel / Lüttich / Maſtrich /** ꝛc. welches Conring. de Fin. Imper. weitläufftig aus den alten Hiſtoricis erzehlet.

V.

Eben dieſer Ludovicus Germanicus hätte auch das Käyſerthum und hernach Franckreich haben können / wo er ſich der Gelegenheit recht zu bedienen gewuſt.

1. Das Käyſerthum gehörte Ihm nach Ludovici II. tode / weil er deſſen nähſter Agnate war. Er ſchickte auch ſeinen Sohn Carolomannum mit einer Armee deſſentwegen nach Italien / der aber theils mit Gelde / theils mit guten Worthen zurücke gewieſen wurde.

2. Der Pabſt welcher auff *Caroli Calvi* Seite trath/ und ihm das Käyſerthum verſchaffte/ hieß Johannes IIX. Ob er eine Manns- oder Weibs-Perſon geweſen ſey/ ingleichen ob zu ſeiner Zeit Sella ſtercoraria in Rom mode worden oder nicht/ darüber zancken ſich die Römiſch-Catholiſchen und andere Scribenten.

3. Nun iſt es wohl an dem/ daß Marianus Scotus, Martinus Polonus, Gotfredus Viterbienſis, Platina, und andere/ welche davon geſchrieben/ zur ſelben Zeit nicht gelebet haben. Allein Anaſtaſius Bibliothecarius, in deſſen unverfälſchten Editionen dieſe merckwürdige Geſchichte gleichfals zu finden/ iſt doch ein coætaneus, und verdienet um ſo viel deſto eher Beyfall/ weil ſeine Erzehlung in nachfolgenden Zeiten von ſo viel andern iſt beſtätiget worden.

4. Nach Franckreich ward er wieder eben dieſen Carolum Calvum von deſſen eignen Unterthanen geruffen/ die eine ſo ſtrenge Regierung/ als die Seinige war/ nicht zu ertragen wuſten: Doch/ die deutſchen Soldaten machten ſich gar zubald verhaßt/ und verderbten dadurch den Anfangs erlangten Vortheil.

5. Nach ſeinem Tode wurde Deutſchland wiederum unter ſeine drey hinterlaſſene Söhne getheilet/ davon Regin. Chron. Lib. 2. ad ann.

ad ann. 82. folgende Nachricht giebet:

Carolomannus ſortitus eſt Bojoariam, Pannoniam, & Carnutum, quod corrupte etiam Carantanum dicitur, nec non & Regna Slavorum, Beheimenſium, & Morahenſium.

Ludovicus Orientalem Franciam, Thuringiam, Saxoniam, Friſiam, & partem Regni Lotharii.

Carolus Alemanniam & aliquas civitates ex regno Lotharii.

6. Aus dieſe Theilung wird man am beſten ſehen können / was zur ſelben Zeit durch *Franciam orientalem* ſey verſtanden worden.

7. Wie er ſich aber ehemals gegen ſeinen leiblichen Vater nebſt den andern Brüdern aufgelehnet hatte / ſo wiederfuhr ihm auch das Unglücke / daß er von den jüngern zwey Söhnen angefochten wurde / die in den Gedancken ſtunden / er wolle Carolomanno dem älteſten unter ihnen alles zuwenden.

8. Etliche wollen behaupten / daß ſchon zu ſeiner Zeit die Hertzoge angefangen haben ihre Länder erblich zu beſitzen. Doch der Beweiß iſt ziemlich ſchlecht / welchen ſie aus den annal. Metenſ. ad ann. 687. anführen: Siquidem Odo & Robertus filii Roberti adhuc parvuli erant, extincto patre, & idcirco non eſt illis Ducatus commiſſus.

9. Er ſtarb im Jahre 876.

VI.

Unter dieſem Könige ſind auch unterſchiedne neue Stiffter in Deutſchland angeleget worden/ als:

GANDERSHEIM,
GENGENBACH,
ESSEN, und
LINDAU,

Davon Gengenbach einen Abt hat/ die übrigen aber unter Aebtißinnen ſtehen.

1. GANDERSHEIM mag in vorigen Zeiten/ da es die Hertzoge von Sachſen/ die Marggraffen von Brandenburg/ und Hertzoge von Braunſchweig gewiſſer maßen zu Lehns-Leuthen hatte/ ziemlich mächtig geweſen ſeyn. Jetzund aber dependiret es meiſtentheils von dieſen letztern Hoch-fürſtl. Hauſe/ und erhält eine kleine Anzahl von Canonißinnen/ die aber aus hohen Stande ſind.

Unterſchiedne Aebtißinnen/ welche nicht durch abſonderliche Geſandten auf dem Reichs-Tage ihren Sitz und Stimme behauptet/ ſind darüber in große Streitigkeiten verfallen.

2. GENGENBACH weiß von ſeinen Urſprunge nicht viel ſonderliches zu ſagen. Die meiſten aber ſetzen ihn doch auf dieſe Zeit.

Es

Es iſt was ſonderliches / daß der Abt das Privilegium de non appellando erhalten.

3. ESSEN ward im Jahre 870. von Altfried einen Biſchoffe zu Hildesheim geſtifftet.

Das gantze Stifft ſtehet unter Königl. Preußiſchen Schutze / wie es ſolchen ehmals bey den Hertzogen von Bergen erhalten hat.

4. LINDAU kan ebenfalls von ſeiner Fundation nicht viel gewiſſes aufweiſen. Denn das ſo genandte diploma Ludovicianum wollen die wenigſten gelten laſſen.

Das Kloſter war anfangs auſſer der Stadt angeleget: Wie aber die Hunnen Deutſchland unter Ludovico IV. zu beunruhigen anfingen / ſo muſte es ſich in derſelben Schutz begeben.

Die Canonißinnen leben hier ſo frey als faſt in keinen andern Stiffte. Denn

a. Sie haben keine ſonderbahre Kleidung /

b. Sie verbinden ſich durch kein Gelübde /

c. Sie ſind nicht gehalten dem Kloſter nach ihrem Tode das Vermögen zu hinterlaſſen.

5. Uberhaupt dienet hierbey zu mercken / daß dieſe und unterſchiedne andre Stiffter zwar die Reichsſtandſchafft haben / ihre Stimmen aber nicht *viritim*, ſondern nur *curia-*

curiatim ablegen können / und zu den ſo genandten **Prälaten** gehören / welche man in zwey Bäncke / nehmlich die **Schwäbiſche** und **Rheiniſche** eintheilet.

Wegen des Ranges wird allhier wie bey vielen andern Ständen alterniret.

Niemand aber darff ſich wundern / daß die Reichsſtandſchafft auf Frauen-Klöſter kommen ſey / welcher die mächtigen Fundatores derjenigen Stiffter bedencket / welche dieſe Freyheit zu erſt erhalten / auch es bißweilen ſo weit gebracht haben / daß man ihnen in eigner Perſon die Lehn gereichet.

6. Ob eine ſolche Aebtißin auch ohne Verluſt ihres beneficii eccleſiaſtici heyrathen könne / darüber wird noch immer diſputiret.

VII.

Was von CAROLO CALVO, deſſen wir oben unter den Söhnen Ludovici Pii gedacht haben / zuſagen iſt / und zur deutſchen Hiſtorie gehöret / wird theils aus dem vorhergehenden abzunehmen ſeyn / theils in den nachfolgenden vorkommen.

Die

Die VIII. Abtheilung/ Von LUDOVICI GERMANICI Söhnen/ CAROLOMANNO Und CAROLO CRASSO.

I.

NAch *Ludovici Germanici* abſterben hatten ſeine Söhne aufs neue Streit mit dem Frantzöiſchen Könige *Carolo Calvo* und deſſen Nachfolger *Ludovico Balbo*. Sie erhielten aber nicht allein ihre deutſche Provintzen in Sicherheit/ ſondern *Carolomannus* erlangte noch dazu die Käyſerliche Krohne.

1. Weil der mittlere Sohn Ludovicus wenig merckwürdiges verrichtet hat/ ſo iſt es nicht nöthig bey dieſer compendiöſen Hiſtorie ſeiner abſonderlich zu gedencken.

2. Carolus Calvus wolte Ludovici Germanici hinterlaſſene Provintzen am Rheinſtrohme und an der Moſel wegnehmen/ unter dem vorwande/ daß er zwar mit ihm/ aber

aber nicht mit ſeinen Sohnen ſich verglichen habe.

3. Da er aber bey Andernach im Jahre 876. ziemliche Stöſſe bekommen/ und dadurch ſein voriges Prahlen vergeſſen hatte/ ſo iſt es ſehr glaublich/ daß bald darauff/ und dergeſtalt noch bey ſeinen Lebenszeiten Carolomanni Trouppen nach Italien gegangen ſind.

4. Dieſe Trouppen erhielten durch den Beyfall der beyden Italieniſchen Graffen Albert und Lambert von dem Römiſchen Volcke/ und dem Pabſte Johanne welchen ſie gefangen nahmen/ ſo viel/ daß Carolomanno der Eyd der Treue geſchworen wurde.

5. Als ſie aber nur den Rücken gewendet/ und den Pabſt ſeiner vorhergehenden Furcht befreyet hatten/ ſo verſchloß dieſer ſeine beſten Schätze/ machte ſich nach Franckreich/ und kröhnte daſelbſt Ludovicum Balbum.

6. So weit iſt die Hiſtorie gantz richtig. Nun aber fraget ſichs: ob Carolomannus ſelbſt nach Rom kommen/ oder aus Furcht vor ſeinen Brüdern zurücke blieben ſey?

7. Es fraget ſich ferner/ ob der Pabſt Ludovico Balbo die Römiſche oder nur die Königl. Krohne auffgeſetzet habe?

II. Bey

II.

Bey CAROLO CRASSO traff das bekandte Sprichwort ein: Tolluntur in altum &c. denn er brachte anfangs faſt alles wiederum zuſammen / was Carolus M. und Ludovicut Pius gehabt hatten.

1. Italien und das Käyſerthum bekahm er nach Carolomanni und Ludovici Balbi abſterben.
2. Ohngeachtet ſein damals noch lebender Bruder Ludovicus älter / und dergeſtalt auch vor ihn berechtiger war/ die durch Carolomannum verledigte Würde an ſich zu bringen / ſo vergnügte er ſich doch mit Bäyern / und begehrte Craſſo in Erlangung des Käyſerthums nicht verhinderlich zuſeyn.
3. Nach Ludovici Tode brachte dieſer Carolus gantz Deutſchland wiederum zuſammen. In Franckreich aber wolte man ihn entweder zum Könige oder doch zu Caroli Simplicis Vormunden haben. So viel iſt gewiß / daß er das gantze Reich regierte.

III.

Doch der gute Käyſer begieng in Italien / in Deutſchland / und in Franckreich ſo viel Fehler / daß ſie ihn allenthalben zu erſt

erſt verfolgten / und hernach ganz abſetzten.

1. Die **Italiener** waren übel zufrieden / daß er nicht öffters zu ihnen kommen / und den Einfällen der Saracenen ſteuren konte.

2. Man machte auch in Rom damals das ſaubahre Geſetze / daß künfftig allemal ein Italiener Käyſer ſeyn / der Pabſt aber ohne deſſen Confirmation ſeine geiſtliche Würde behaupten ſolte.

3. Die **Deutſchen** wurden von dem Biſchoff **Luitprand** auffgewiegelt / welchen der Käyſer einer ungebührlichen Vertrauligkeit mit ſeiner Gemahlin beſchuldigte / und nach Italien relegirte.

4. Hierbey muß man auch die ſonderbahre Rechtfertigung der Gemahlin nicht vergeſſen / welche gleichfals ein großes zu ſeinen Falle beyzutragen ſchien.

5. In **Franckreich** fielen die **Nor-Männer** ſtarck ein / weil man ſie in Deutſchland wieder gegebne parole durch den Mord ihres Hertzogs Gottfried erbittert hatte / und wolten eher keinen Frieden ſchlieſſen / als biß er ihnen *Galliam Neuſtriam* eingeräumet hätte / aus welchen hernach die NORMANDIE entſtanden iſt.

III. Auf

III.

Auff ſolche weiſe wurde das Reich ſehr erbärmlich wiederum zertheilet/ Carolus Craſſus aber aller ſeiner Güther dergeſtalt beraubet/ daß er faſt Hungers ſterben muſte.

1. Seine ordentliche Abſetzung geſchahe auff dem Reichs-Tage zu Tribur im Jahre 887. Der vornehmſte Prätext wurde von ſeinen blöden Verſtande/ von ſeinen Meineyde/ und von dem Unrechte/ ſo er der Gemahlin erwieſen/ hergenommen.
2. Die Deutſchen erwehlten Arnulphum, Carolomanni natürlichen Sohn/ welcher ſich bißher mit einen kleinen Ländchen hatte behelffen müſſen.
3. Die Frantzoſen übergaben die Regierung an Graffen *Eudo*, der aber in Burgundien und Arelat abſonderliche Könige neben ſich leiden muſte.
4. In Italien zanckten ſich Hertzog Guido von Spoletto/ und Berengarius von Friaul um die Lombardie/ und um die Käyſerl. Krohne.

IV.

Zu dieſer Begebenheit gehöret die delicate Frage: ob Carolus Craſſus mit rechte ſey abgeſetzet worden/ und ob ſich wol noch heutiges Tages ein Caſus ereignen

könne/ dabey die deutſchen Stände befugt wären einen Käyſer ſeiner Würde zu berauben.

1. Von dem verfahren mit Carolo Craſſo läſt ſichs am beſten urtheilen/ wenn man die Urſachen ſeiner degradation erwogen hat/ welche bey den autoribus angeführet werden.

2. Zum wenigſten hätte man ſeinen Stand nicht ſo gar elende machen ſollen/ als ihn Regino L. VI. c. 9. beſchreibet: Mirum dictu, Imperatorem qui poſt Carolum M. inter omnes Francorum maxime fuit poteſtatis, in brevi ad tantam tenuitatem veniſſe, ut panis quoque egens ab Arnolpho ſtipendia miſerabiliter exigeret.

3. Was aber die letzter Frage betrifft / ſo ſehen dabey ihrer viel auf die fünff ſchlimmen Exempel der Käyſer Ludovici Pii, Caroli Craſſi, Henrici IV, Adolphi und Wenzeslai, und wollen allerdinges nach Beſchaffenheit der Umſtände mit Ja antworten.

4. Indem aber dieſe Umſtände nirgends beſchrieben/ auch weder in den Käyſerl. Capitulationibus noch anderswo dißfalls gewiſſe Vorſchrifften verhanden/ die angeführten Exempel aber ſo beſchaffen ſind/ daß man gar viel dawieder einwenden/ und abſonderlich die Verwirrung der Zeiten/ in welcher ſie geſchehen/

hen / zur wichtigſten exception machen könte: So bleibet meines erachtens noch genug übrig dabey zu diſputiren.

5. Uberhaupt pflegen die Publiciſten ſo zu ſagen: Wenn ein erwehlter Regente nicht hält / was er verſprochen / mit der Republic feindlich umgehet / und derſelben Untergang ſuchet / welcher auf keine ander weiſe als durch ſeine völlige Abſetzung kan vermieden werden / ſo ſey dieſe *Degradation* auch nicht allerdinges zu verwerffen.

6. Fragſtu ferner / wer denn in dieſen Falle die Degradation vollziehen ſolle / ſo weiß ich faſt nicht / was darauff zu antworten iſt. Denn wofern ſich eine Sache allemahl ſo endigen muß / wie ſie den anfang genommen hat / ſo gehöret dieſes Werck allein vor das Churfürſtl. Collegium; Welchen gleichwol von den ſämmtl. Ständen / und denen / ſo ihre jura vertheidigen / bißher eyfrig iſt wiederſprochen / und vornehmlich auf Caroli V. Exempel dabey provociret worden / welcher bey ſeiner freywilligen abdication den Bericht nicht allein an die Churfürſten / ſondern an die ſämtlichen Reichsſtände ergehen ließ.

V.

Goldaſtus ſtehet in den Gedancken / dieſer Käyſer habe die Römer-Züge / und daher kommenden Römer-Monathe in Ordnung gebracht. Das bey ihm befindliche Diploma aber machet das gantze Werck verdächtig.

Die IX. Abtheilung / Von ARNOLPHO Und LUDOVICO IV.

I.

ARNOLPHUS, welcher nach Carolo Craſſo zum deutſchen Könige erwehlet wurde / iſt Carolomanni natürlicher Sohn.

1. Stumpſius in Chron. Helvet. will ihn zu einen rechtmäßigen Printzen machen / kan aber ſolches aus den alten Scribenten nicht erweiſen.
2. Wenn er auch ein filius legitimus geweſen wäre / ſo hätten ihm ja Carolomanni deutſche Provintzen zum wenigſten müſſen gelaſſen werden.

II. Auf

II.

Auff was vor eine weiſe ihm das deutſche Reich zugefallen ſey/ iſt in den vorhergehenden ſchon geſaget worden.

Ob man aber deſſentwegen den Anfang der ſo genandten Reichsſtandſchafft hieher ſetzen műſſe/ daran zweifle ich / weil man ſchon zuvor dergleichen Caſus in Deutſchland gehabt hatte.

III.

Er gieng im Jahre 896. nach Italien/ und ließ ſich in Rom als Kåyſer krőhnen/ muſte aber halb raſend nach Deutſchland wiederum zurűcke kehren.

1. Dieſe Hiſtorie gehet ſehr verwirret durch einander / beſtehet aber kűrtzlich in nachfolgenden Puncten:

2. BERENGARIUS Hertzog von Friaul und GVIDO Hertzog von Spoletto verglichen ſich ſchon bey Caroli Craſſi lebzeiten/ daß einer von ihnen Franckreich / der ander Italien an ſich ziehen ſolte.

3. Aus dieſen abſehen gieng Guido gleich nach ſeinen tode in Franckreich / und meinte wegen des guten Verſtåndnűßes/ ſo er mit den vornehmſten im Reiche hatte / gar glűcklich zu reuſſiren.

4. Doch Graff Eudo hatte ſich ſchon gar zu feſte geſetzet: alſo gieng Guido, oder

wie ihn andre nennen / Wido nach Italien zurücke / und vertrieb Berengarium.

5. Dieſer ſuchte bey dem deutſchen Könige Arnolpho Hülffe / und weil eben dazumals im Rom zwey Päbſte waren / *Sergius* und *Formoſus*, davon der letztere gleichfals fremden Beyſtand von nöthen hatte / ſo kahm Arnolphus nach Italien / nahm Rom ein / und ließ ſich von Formoſo kröhnen.

6. Als er aber gar zu weit gehen / und nicht allein den anhang des verſtorbenen Guidonis, ſondern zuletzt Berengarium ſelbſt vertreiben wolte / ſo baute dieſer bey Zeiten vor / und jagte ihn aus Pavie / da er ſchon zuvor von Guidonis Witwe Gift bekommen hatte.

7. Unterdeſſen nennten ſich LAMBERT Guidonis Sohn / und wie dieſer todt war / BERENGARIUS Römiſche Käyſer.

8. Es trachtete auch LUDEWIG König von Arelat die Käyſerl. Würde zu erlangen / konte ſie aber nicht lange gegen Berengarium behaupten.

9. Endlich mengten ſich ADELBERT Hertzog von Eporodien / und der Burgundiſche König RUDOLPHUS II. ins Spiel / und lieſſen Berengarium durch ſeinen vertrauteſten Bedienten Flambert hinrichten.

† Wie bey dieſen verwirrten Zeiten die Fort-

ſetzung

ſetzung der vierten Monarchie könne bewieſen werden/ ſehe ich nicht.

IV.

Arnolphus hat mit ſeinen Kriegen/ ſo er durch Beyſtand der Hunnen wieder die Böhmen und Mähren geführet/ dem deutſchen Reiche einen unbeſchreiblichen Schaden zugezogen.

Käyſer Lotharius wieſe den Normännern die Wege nach Deutſchland und Franckreich/ Arnolphus aber lockte die Hunnen an ſich/ welche von dieſer Zeit an biß auff Henrici aucupis Regierung das deutſche Reich unſäglich geplaget haben.

V.

So war es auch nicht zu loben/ daß er ſeinen natürlichen Sohn ZWENTEPOLD zum Könige in Lothringen machte.

1. Weil Zwentepold allzugrauſam und unbillig mit den Leuthen umgieng/ ſo ward er bald darauf verjaget. Von ſeinen Nachfolgern und der Veränderung in Lothringen ſoll unten geſaget werden.

VI.

Dieſer Käyſer ſtarb im Jahre 899. an der Läuſeſucht.

1. Die Urſache dieſer wunderlichen Kranckheit welche in den neuern Zeiten Philippum König in Spanien / und Hertzog Chriſtianum adminiſtratorem in Halberſtadt betroffen / darff wohl nirgends anders als in dem Giffte / ſo man ihm in Italien beybrachte / geſuchet werden.

2. Luitprand will ihn vor keinen Käyſer halten / aber Regino, welcher zu ſeiner Zeit gelebet / und ſein Chronicon biß auf das 907te Jahr fortgeführet hat / gielt wohl hierbey am meiſten.

VII.

Sein Nachfolger im Reiche LUDOVICUS IV. iſt insgemein das Kind genennet worden.

Und weil man von Kindern ordentlicher weiſe nicht viel fodern darff / ſo wird auch in ſeiner Hiſtorie nicht viel vortheilhafftiges vor das deutſche Reich anzutreffen ſeyn.

VIII.

Er hatte den Ertz-Biſchoff zu Meyntz HADO, und Hertzog OTTO von Sachſen zu Vormunden.

1. Der erſte wird als ein ſehr betrüglicher Herr beſchrieben / welcher unter andern Graff Albrechten von Bamberg durch

durch einen Meineyd ums leben brachte / dem Käyſer ſelbſt aber dadurch keinen geringen Haß der Stände übern Halß zog.

2. Hertzog Otto hingegen war der anſehnlichſte uud mächtigſte Herr in Deutſchland / welchen Ludovicus auſſer Sachſen auch mit Thüringen belehnte.

IX.

Es konte aber weder der eine noch der andere den Einbruch der HUNNEN verhindern / welche LUDOVICUM im Jahr 910. dermaſſen in die Enge trieben / daß er ſich zu einen jährlichen Tribute verbinden / und ihnen dadurch den Frieden ſchimpflich genug abkaufen muſte. Er ſtarb ann. 911.

1. Ohne Zweifel ward ihm der Tod durch Gram zugezogen / weil er das Reich in einen ſo erbärmlichen Zuſtande ſehen muſte.

2. Zum Käyſer iſt er nebſt den zwey nachfolgenden niemals gekröhnet worden.

Das dritte Buch/
Von
Den Käyſern aus unterſchiedenen Häuſern/ biß auff das INTERREGNUM:

Die I. Abtheilung/
Von
CONRADO I.

I.

IN eben dem Jahre/ da Ludovicus IV. verſtarb/ ward CONRADUS Hertzog in Francken zum deutſchen Könige erwehlet.

1. Das Franckenland/ ſo fern es nicht der Nahme eines gantzen Reiches/ ſondern derjenigen Provintz iſt/ aus welcher man nachgehends ein ſonderbahres Hertzogthum gemachet hat/ ward zu der Carolinger Zeiten durch gewiſſe Præfectos welche man *Nuncios Cameræ* zu nennen pflegte regieret.

2. Dabey hatten ſich zwey Familien ſehr groß gemacht/ welche von den Scribenten die Bambergiſche und Würtzburgiſche

ſche genennet werden. Aus der Bambergiſchen war der Graffe / welchen Ludovicus IV. hinrichten ließ: Dieſer Conradus aber gehörte zur andern.

3. Seine Verwandſchafft mit den vorhergehenden Käyſern iſt gewiß genug / ohngeachtet etliche neuere Scribenten daran zweifeln wollen / die ältern aber nicht einerley Meinung davon haben.

4. Denn etliche machen ihn zu Ludovici Bruders Sohne / welches gewiſſer Umſtände wegen nicht glaublich iſt /

Andre ſagen / er habe Placentiam, dieſes Ludovici Tochter zur Gemahlin gehabt.

Noch andre meinen / Ludovicus Pius habe einem Graffen mit Nahmen BEGO ſeine Tochter zur Gemahlin gegeben / aus deren Stamm nachgehends Conradus entſproſſen.

5. Wenn alſo Regino Ludovicum Carolorum ultimum nennet / ſo muß er nur recht verſtanden werden.

II.

Seine Erhöhung hatte er meiſtentheils Ottoni dem Hertzoge von Sachſen zu dancken / deſſen wir ſchon in dem vorhergehenden gedacht haben.

1. Deutſchland war nach dem verloſchenen Caroliniſchen Stamme wiederum frey / und

man

man muß ſich wundern/ daß es nicht wiederum in unterſchiedne kleine Republiqven iſt vertheilet worden.

2. Doch die Verſtändigſten unter den großen ſahen ohne Zweifel das Unglücke vor Augen/ in welches das Reich bey der Theilung verfallen müſſe/ und dergeſtalt findet man nicht/ daß ſich einer unter ihnen des Königs Wahl überhaupt entgegen geſetzt habe.

3. Es waren aber zur ſelben Zeit ſchon fünff große Hertzogthumer/

SACHSEN,
FRANCKEN,
LOTHRINGEN,
BEYERN,
SCHWABEN.

4. Warum unter dieſen Hertzogthümer Sachſen den übrigen allen ſey vorgezogen worden/ darff niemand wundern/ welcher dabey bedencket/ daß Hertzog Otto nicht allein wegen Sachſen und Thüringen der mächtigſte/ ſondern auch als Vormunde des vorigen Königes in Staatsſachen der erfahrenſte war.

5. Es beliebte ihm aber nicht die angetragne Würde anzunehmen/ ſondern er recommendirte vielmehr Hertzog Conradum von Francken zu derſelben.

III. Alſo

III.

Alſo vereinigten ſich die Sachſen und Francken wegen des neuen Königes / welcher um ſo viel deſto mehr Verdruß von ARNOLPHO Hertzoge in Beyern / GISELBERTO Hertzoge in Lothringen / und BURCKARDO Hertzoge in Schwaben ausſtehen muſte.

1. In BEYERN war nach Caroli M. Zeiten ſehr lange weder König noch Hertzog.

Käyſer Arnolphus aber gab dieſe letztere Würde Leopolden / welcher wohl ſein naher Verwandter ſeyn / und grössere Gewalt als die übrigen Hertzoge derſelben Zeiten von ihm erhalten mochte.

Da ſich nun deſſen Sohn Arnolphus bey Conradi Regierung gantz und gar ſouvrain machen / und als ein Carolinger lieber ſelbſt regieren wolte / ſo giengen die Streitigkeiten mit Conrado an / bey welchen er doch meiſtentheils unten liegen muſte.

2. In LOTHRINGEN war nach Zwentepolds tode / welchen Käyſer Arnolph einſetzte / GISELBERTUS Hertzog worden. Dieſer hieng ſich an den König in Franckreich Carolum ſimplicem, ſo / daß Lothringen bey Conradi Regierung von Deutſchland bey nahe abgeſondert blieb.

3. Von SCHWABEN ſchreibet Ekkhardus, daß

es

es dieſer König allererſt zum Hertzogthu-me gemacht / und ſetzet dazu: antea enim fiſco regio peculariter parebat: das heiſt ohne Zweifel: da zuvor die Königl. Præfecti nur Nuncii Cameræ geweſen / ſo ſolten ſie nun vor Hertzoge gehalten werden.

IV.

Doch / als Hertzog OTTO von Sachſen verſtarb / ſo bekahm Conradus Streitigkeiten mit ſeinem Sohne HENRICO, welche wohl unter allen die wichtigſten geweſen ſind.

1. Die Uneinigkeit kahm daher / weil Conradus Hertzog Heinrichen nicht mit Sachſen und Thüringen zugleich belehnen wolte.

2. Und hierbey iſt nicht allein die Frage / warum wohl Conradus dieſe Belehnung Henrico verſaget habe / ſondern auch / mit was vor Rechte ſolches von ihm geſchehen ſey / und / ob man nicht daraus gantz allein erweiſen könne / daß es mit dem Erbe der Hertzogthümer dazumals ſeine völlige Richtigkeit noch nicht müſſe gehabt haben.

3. Conradus ſuchte den Hertzog von Sachſen mit Gewalt und mit Liſt zu bezwingen / doch es gieng einmahl ſo ſchlecht als das andere.

4. Witte-

4. Wittechindus erzehlet hierbey/ daß der Ertz-Biſchoff von Meyntz Hertzog Heinrichen mit einen vergifffteten Halsbande habe hinrichten wollen. Ob dieſes glaubwürdig ſey oder nicht/ kan man meines erachtens aus dem vorhergehenden Geſchichten gar leichte urtheilen.

V.

Als Conradus im Jahre 918. ſtarb/ ſo bath er die vornehmſten Fürſten/ ſie möchten dieſen Henricum zu ihren Könige wehlen.

1. Die Urſache war wohl/ weil er ſahe/ daß kein mächtiger Herr als Henricus in Deutſchland war/ welcher ſich von dem corpore regni Germanici gantz und gar hätte trennen mögen/ wo ihm nicht dieſer Vorzug wäre zugewendet worden.
2. Die Succesſion der nehſten Anverwandten muß damals noch nicht gäntzlich abgeſchafft geweſen ſeyn/ weil Conradus ſeines Bruders wegen ſo ſehr beſorget war/ und die Inſignia Imperii mit ſolcher Sorgfalt Henrico aucupi zuſchickte.
3. Ob unter den Reichs-Kleinodien die Crone von ihm/ oder Carolo M. oder Conrado Salico herkomme/ daran iſt uns im Jure publico eben ſo wenig gelegen als an der Gewißheit/ ob das Schwerd/ ſo ſich auch

auch unter demſelben befindet / gedachten Caroli M. oder Caroli IV. geweſen / und vnn dieſen Letztern mit einem Löwen bezeichnet ſey.

VI.

Im übrigen / da die Reichsſtände unter Conrado angefangen haben ein grösers anſehen zu erlangen / als ſie bey den Carolingern gehabt / ſo wird es nicht übel gethan ſeyn / wenn bey dieſer Gelegenheit von den Reichs-Ständen überhaupt etwas weitläufftiger gehandelt wird.

Vor allen Dingen aber muß man wiſſen / was ein Reichſtand ſey / und woran man denſelben erkennen könne?

1. Ein Reichsſtand iſt ein vornehmes Glied des deutſchen Reiches / welches durch Stimm und Sitz auff öffentl. Reichs-Tagen die Regierung des Reiches mit verwaltet / in ſeinen Landen aber Landesfürſtl. Hoheit / oder hohe Landes Obrigkeit hat.
2. Daraus ſiehet man ſchon den Unterſcheid unter

   Einen Reichsſtande /

   Einen Reichsſaſſen / der zwar den Reiche unmittelbahr unterworffen / aber doch mit allen Gerechtigkeiten / die zum Reichsſtande gehören / nicht verſe-

verſehen iſt / und
Eines Reichsgliedes.

3. Zu einem Reichsſtande wird vornehmlich zweyerley erfodert:
   a. Daß er mit unmittelbahren Güthern angeſeſſen / und
   b. zur ordentl. Stimme und zum Sitze in Reichs-Verſammlungen auffgenommen ſey.

4. Es iſt dergeſtalt falſch / daß zu einem Reichsſtande auſſer dieſen noch vier andre Eigenſchafften gehören:
   a. Daß man ihn auff Reichs-Tage beruffe /
   b. Daß er unmittelbahrer Weiſe dem Reiche ſein Contingent gebe.
   c. Daß er unter einen gewiſſen Kreyß des Reiches gehöre /
   d. Daß er in den Matricul mit ſeinen Nahmen und einen gewiſſen Anſchlage zu finden ſey.

5. Denn / was die Citation zur Reichs-Verſammlung anbelanget / ſo kan deſſentwegen daraus nichts folgen / weil ſonſt unterſchiedne Oerther / welche man aus Irrthum bißweilen eingeladen / gleichfals zu den freyen Reichsſtänden gehören müſten.

Mit D. Luthers Exempel aber hat es eine gantz andere Beſchaffenheit.

6. Aus den Collecten / die immediatè bey dem Reiche abgetragen werden / kan man auch wenig ſchlieſſen / weil ſonſt die freye Reichs-Ritterſchafft auch zum Ständen gehörte / das Hauß Oeſterreich hingegen / welches ordentlicher weiſe nichts giebet / davon auszuſchlieſſen wäre.

7. Es iſt ferner nicht von nöthen / daß ein Reichsſtand zu einen gewiſſen Kreyße gehöre. Denn / wo wolten wir denn z. e. den Hertzog von Savoyen hinrechnen?

8. Bey den Matriculn macht der Unterſcheid wegen der ältern und neuern Matrikuln eine allzugroße confuſion. Doch davon ſoll bey Sigismundi Hiſtorie geſaget werden. Uberhaupt läſt ſich aus der Matrikul die Reichsſtandſchafft nur probabiliter behaupten. Gleichwie auch zu der Reichsſtandſchafft wenig hilft / wenn einer von ſolchen Eltern / welche ſie ohnſtreitig haben / iſt gebohreu worden.

VII.

Bey dieſen Reichsſtänden machet man insgemein ſieben Claſſen:

In der erſten ſtehen die Churfürſten /
In der andern die Ertz-Biſchöffe /
In der dritten die Biſchöffe / und gefürſteten Aebte /
In der vierdten die weltliche Fürſten /

In

In der fünfften die Prälaten und Aebtißinnen/
In der ſechſten die Graffen und Baronen/
In der ſiebenden die Reichs-Städte.

Noch kürtzer iſt es/ wenn man ſie in geiſtliche und weltliche Stände eintheilet. Von den geiſtlichen ſoll zu einer andern Zeit geſaget/ allhier aber das vornehmſte von den Hertzogen und Grafen berühret werden. Denn die Städte gehören zu Henrici Aucupis Zeiten.

VIII.

Es iſt aber durch einen Hertzog und Graffen zu allen Zeiten nicht einerley angedeutet worden. Drum muß man wohl zuſehen/ ob von ihnen gehandelt werde

Vor der Fränckiſchen Regierung/
Bey der Fränckiſchen Regierung/
Nach der Fränckiſchen Regierung.

IX.

Vor der Fränckiſchen Regierung waren/ wie man aus den Nahmen gar leichte ſehen kan/ dieſes Hertzoge oder Hertoge/ welche vor dem Heere herzogen/ und dergeſtalt eine Bedienung hatten/ ſo nur allein bey der Militz von nöthen war.

1. Die Römiſchen Duces waren darinnen von den Deutſchen unterſchieden/ weil ſie nicht allein in Kriegs-Zeiten bey der Militz/ ſondern auch/ wenn Friede war/ in den Provintzen mit Handhabung der Gerechtigkeit und beobachtung des Regimentes ihre Dienſte erweiſen muſten.

2. Ob nun wohl nachgehends bey den Francken die Römiſche arth auch meiſtentheils iſt eingeführet worden: So läſſet ſich doch aus vielen Umſtänden ſchlieſſen/ daß die Sachſen bey ihren Hertzogen nichts verändert/ ſondern ſie biß auf Caroli M. Zeiten bloß in den Kriege gebraucht haben.

X.

Der Graffenſtand war bey den Römern und Deutſchen auch ſehr unterſchieden.

1. Die Römer nennten ihre Graffen a Comitando, weil ſie beſtändige Geferthen der Käyſer waren/ und ſelten von ihrer Seiten kommen dorfften.

2. Da man nun nachgehends unterſchiedne von dieſen Comitibus über die Provintzen ſetzte/ ſo haben ſie den erſten Nahmen nicht zu verändern begehret.

3. In Deutſchland aber war bey den alten Zeiten ein Graffe nichts anders als ein Richter/ der ſeine Bedienung in großen oder

kleinen

kleinen Diſtricten hatte / und deſſentwegen auch Zentgraffe oder Gowgraffe genennet wurde.

4. Ein Zent-Graffe hatte zum wenigſten über hundert Leuthe zu befehlen. Tacitus nennet eine ſolche Verſamlung von hundert Leuthen *Vicum*.

5. Ein Gow-Graffe war über unterſchiedne ſolche kleine Diſtricte geſetzet / welche man in der alten deutſchen Sprache zuſammen eine Gow nennte.

XI.

Bey der Fränckiſchen Regierung iſt das meiſte nach der Römiſchen manier eingerichtet / und den Hertzogen nicht allein das Commando über die Soldaten / ſondern auch das Regiment in den Provintzen anvertrauet worden.

1. Den Hertzogen wurden bisweilen Graffen adjungiret / bißweilen hatten dieſe auch in Kriegs- und Friedens-Zeiten zu befehlen.

2. Ihre Gewalt aber war eine Obrigkeitliche Gewalt / welche von den Königen bald vergröſſert / bald enger eingezogen wurde.

3. Und dieſer durffte ſich keiner erblich anmaſſen / ob wohl den Söhnen / wenn ſie geſchickt und beliebt genug waren / die meiſte Hoffnung zur Nachfolge übrig blieb.

XII.

Carolus M. welcher am meiſten beſorgte / es möchten dergleichen Hertzoge / wenn ein allzugroßer Strich Landes unter ihrer Bothmäßigkeit wäre / ſich mit der Zeit gelüſten laſſen dem Reiche ſolches zu entziehen / ließ / wie an vielen andern Orthen / alſo vornehmlich in Bäyern neue Theilungen machen / und ſolche nachgehends nicht durch Hertzoge / ſondern durch **Graffen** guberniren / welche nach ihren unterſchiednen functionen **Landgraffen / Pfaltzgraffen / Marggraffen** und **Burggraffen** genennet wurden.

1. Ein Landgraffe hatte über ein gewiſſes Land zu befehlen.
2. Die Pfaltz bedeutete bey den Francken theils die Königliche Reſidentz / theils den Orth / wo die öffentliche Gerichte gehalten wurden: alſo kan man leichte ſehen / worinnen ihre Verrichtung eigentlich beſtanden hat.
3. Die Marckgraffen wurden an eine Marck oder Grentze geſetzet / und muſten den feindlichen Nachbarn die Einfälle verwehren. Aus dieſen abſehen hat ſonderlich Henricus auceps dergleichen Marggraffthümer verneuet und vermehret.
4. Ein Burggraff war über eine Burg oder Feſtung geſetzet.

XIII.

XIII.

Nach der Fränckiſchen Regierung haben ſie die Gewalt/ ſo ihnen ſonſt nur auff ihre Lebenszeit gegeben war/ erblich an ſich gebracht/ und dem Reiche dadurch die ſchönſten Provintzen entzogen.

1. Ich will nicht ſagen/ daß unter Conrado alles auff einmahl erblich worden ſey/ dieſes aber iſt gewiß/ daß damals der Grund dazu geleget worden.
2. Denn/ es gab Hertzoge/ die eben ſo mächtig als der Käyſer ſelbſt waren/ denen konte er nicht wiederſtehen. Andre aber/ welche ſich auff ihre eigne Kräffte nicht zu verlaſſen hatten/ begaben ſich unter auswärtigen Schutz/ und funden abſonderlich an Carolo Simplice Könige in Franckreich einen mächtigen Beſchirmer.
3. Und über dieſes iſt auch zu vermuthen/ daß diejenigen/ welche Conradum zum Könige erwehlten/ und auff ſeiner Seithen blieben/ ſich dennoch viel vortheilhafftes dabey werden ausgedungen haben. Gleichwie in vielen andern Reichen das Anſehen der Stände gewachſen iſt/ wenn ihre Regenten am ſchwächſten/ und in vielen Nöthen geweſen ſind.

XIV.

Hierbey wird öffters gefraget: ob es

dem Reiche nützlich oder ſchädlich geweſen ſey / da man die Hertzogthümer und Graffſchafften erblich gemachet?

1. Die es vor nützlich halten / haben nachfolgende Urſachen:
   a. Weil ein Herr / der ſeine eigne Güther zu beſchützen hat / der allgemeinen Gefahr viel behertzter entgegen gehet / als wenn das Eigenthum eines andern Herren zu beſchirmen iſt.
   b. Weil durch dergleichen hohe Belehnungen die Gemüther der Reichsſtände um ſo viel deſto mehr ſind aufgemuntert worden mit Guth und Bluth ihren Käyſern zu dienen.
   c. Weil ſich dergleichen Arth zu regieren vor die Deutſchen am beſten ſchicket / als von welchen man gläubet / daß ſie nicht eine völlige Freyheit / aber auch nicht eine gäntzliche Dienſtbarkeit ertragen können.
   d. Weil es einen groſſen Herrn eine Ehre iſt / wenn er anſehnliche und reiche Bedienten hat.
2. Die es aber vor ſchädlich halten / ſagen:
   a. Ob gleich ein jeder viel gröſſern Eyfer ſehen laſſe ſein Eigenthum zu beſchützen / als vor fremdes Guth zu fechten: So folge doch deſſentwegen noch lange nicht / daß man alles veräuſern müſſe:

müſſe: Denn/ ſonſten könne ein guter Hauß-Vater auch nicht eher verſichret ſeyn/ daß man ſeine Acker wol pflegen werde/ als biß er ſolchen weggeſchenckt.

b. Es ſey billig große Dienſte zu belohnen. Doch/ wenn dieſe Belohnungen ſo weit extendiret würden/ daß ein Herr nichts übrig behalte/ ſo müſſe er zuletzt auch alle Bedienungen ſelbſt über ſich nehmen.

c. Wenn man die *Deutſchen nicht allzufrey/ auch nicht allzu ſclaviſch hätte halten wollen*/ ſo würden ſchon andre Mittel dazu übrig geweſen ſeyn.

d. Iſt es einem großen Herren rühmlich/ wenn er mächtige Bedienten hat/ ſo iſt es hingegen auch vor ſeinen Staat gefährlich/ wenn die Macht bey denſelben ſo hoch ſteiget/ daß ſie weiter zu nichts können gezwungen werden.

XV.

Am allerhöchſten iſt dieſe Gewalt und das Anſehen der Reichsſtände zu Henrici IV. Zeiten geſtiegen.

1. Denn anfangs war der Käyſer ſehr jung/ da that ein jedweder/ was ihm beliebte.

2. Bey ſeinen rechten alter aber erregte Pabſt Hildebrand oder Gregorius VII. eine Unruhe nach der andern/ und ließ ihrer viel/ ſo zuſagen/ im trüben Waſſer Fiſche fangen: zumahl da Henrico V. alle Gewalt über die Geiſtl. entzogen wurde/ wie unten ſoll geſaget werden.

XVI.

Es haben aber nicht alle Reichsſtände auff eine ſolche weiſe ihre Länder und hohe Gerechtſame erhalten/ ſondern ihrer viel ſind auch durch ander Mittel/ z. E. durch Schenckungen/ Käuffe/ Erbverbrüderungen ꝛc. dazu gelanget.

1. Durch Schenckung erhielt Friedrich von Stauffen das gantze Hertzogthum Schwaben von Henrico IV, da er ſich in der Schlacht bey Merſeburg gegen ſeinen Neben-Käyſer ſo dapfer erzeigte.
2. Durch Kauff bekahmen die Burggraffen von Nürnberg und Fürſten von Hohenzollern durch Käyſer Sigismundum die Chur und Marck Brandenburg.
3. Bey der Erbverbrüderung mercket man:

   Was ſie ſey:
   Wie ſie erlanget werde?
   Was auff des Käyſers und der Stände ſeithen am meiſten dabey zu obſerviren?

4. Eine

4. Eine Erbverbrüderung iſt / wenn unterſchiedne hohe Häuſer ſich mit einander vergleichen / daß eines dem andern ſuccediren ſoll / wenn ſich der Fall zurrägt / daß kein tüchtiger Erbe in dem einen mehr zufinden iſt.

5. Zu einem ſolchen Vergleiche wird vornehmlich des Käyſers confirmation erfodert.

6. Und dieſe mag in den vorhergehenden Zeiten leichter als in den neuern zu erhalten geweſen ſeyn / nachdem man geſehen / wie dadurch alle Vacanz bey den Reichs-Lehen verhindert worden.

XVII.

Endlich muß man auch wiſſen / daß viel Käyſer unterſchiedne neue Reichsſtände mit Bewilligung der ältern eingeſetzet / ihnen auch Stimm und Sitz bey den Reichs-Verſammlungen zuerkennet haben.

1. Wilſtu wiſſen / wie weit ſich die Käyſerliche Gewalt hierbey erſtrecke / ſo mercke: Ein Fürſte / Graffe / oder Freyherr wird gantz allein von dem Käyſer in ſeinen neuen Stand erhoben: wenn er aber mit den bloßen Titel nicht zu frieden ſeyn / ſondern auch ein Reichsſtand werden will / ſo kan vermöge des 43ſten Artikels in der Käyſerl. Capitulation den übrigen Reichs-

ſtänden

ſtänden wieder ihren Willen kein neues Glied auffgedrungen werden.

2. Doch ſcheinet es / daß ſie mehr ein Votum negativum als affirmativum haben / und mehr verhindern als verordnen können.

3. Wer ſich darinn nicht finden kan / der probiere / ob es ihm leichter vorkömmt / wenn man den Käyſer cauſam efficientem veram, die übrigen Reichsſtände aber cauſam ſine qua non nennet.

4. Niemand werffe mir die Philoſophiſchen Grillen vor. Denn bey einer verwirrten Sache muß man alle Mittel anwenden / dieſelbe leicht zu machen.

5. Zum Exempel kan uns der Hertzog von Marlborough dienen. Als dieſer mit Mindelheim beſchencket / und zum Reichsſtande erklähret wurde / ſo thaten Ihr. Käyſerl. Maj. alles vor ſich allein: als aber die Introduction in das Fürſtl. Collegium erfolgen ſolte / ſo muſte dieſelbe zuerſt proponiret / und nach erfolgter Bewilligung der Stände vollzogen werden.

6. Die vornehmſten Urſachen aber / um derentwillen die Reichsſtände einem neuen Mitgliede Votum & ſeſſionem verſagen können / beſtehen darinnen / wenn es nicht mit unmittelbahren Güthern angeſeſſen / und zu der gemeinen Caſſe etwas beyzutragen unvermögend iſt. Ob wohl bey den

den neuern Fürſten von Portia/Dietrichſtein/Auersperg/ und andern gar viel Exceptiones ſind gemacht worden.

XVIII.

Ich weiß nicht/ob ich ſagen darff/daß dieſes auch ein Mittel ſeyn könte die Reichsſtandſchafft zu erlangen/wenn ein auswärtiger mächtiger Herr ſeine Länder mit Deutſchland verknüpfen/und ſich dadurch zu einen vornehmen Gliede deſſelben machen wolte.

1. Monzambano ſpottet nach ſeiner Arth darüber/ und hält es vor eine Sache die nimmermehr geſchehen wird.

2. Doch/ da er ſonſt ſo viel von feudis oblatis geglaubet hat/warum ſolte ſich ein auswärtiger Potentate nicht entſchlüſſen können eine gewiſſe Provintz mit Deutſchland zu verknüpfen/ wenn ihm unterſchiedne andere Vortheile dadurch zuwüchſen:

3. Wegen der Præcedentz könten die difficultäten ſo groß nicht ſeyn/ wie an den Exempeln der Könige in Schweden und Dennemarck zu erſehen/ welchen an ihren Königlichen anſehen nichts abgehet/ ohngeachtet ſie bey Reichs-Verſammlungen wegen der deutſchen Provintzen/ ſo ihnen gehören/ die höchſten Stellen eben nicht haben.

XIX.

XIX.

Im übrigen/ ſo mächtlg dieſe Stände auch ſind/ ſo müſſen ſie doch als Stände des Käyſers Hoheit und anſehen verehren.

Man erkennet ſolches

1. An der Arth/ wie ſie an Käyſerl. Maj. zu ſchreiben und ſich zu unterſchreiben pflegen. Denn da heiſt es in der Anrede/ gnädigſter und allergnädigſter Herr/ in der Unterſchrifft aber: Unterthänigſt und allerunterthänigſt.

Monzambano ſo ſehr er ſonſten ſpottet/ hat doch dieſes ſelbſt nicht zu leugnen begehret.

Und auſſer dieſen ſaget es uns ja die tägliche praxis von den Memorialen/ und andern Schrifften/ ſo durch die Stände dem Käyſer zugeſteller werden.

2. An den höchſten Gerichten/ ſo bey dem Reiche im Nahmen Ihr. Käyſerl. Maj. adminiſtriret werden.

Ob auch gleich unterſchiedne Unterthanen wegen des Privilegii ihrer Herren an dieſe Gerichte nicht appelliren können/ ſo ſind doch die Herren ſelbſt davon nicht befreyet.

3. An der Huldigung/

Denn alle hohe und niedrige Stände ſind

de ſind gehalten wegen ihrer Herrſchafften am Käyſerl. Hoffe mit gewöhnlichen Ceremonien die Lehne zu ſuchen.

4. An ihrem Contingente/ welches ſie mit Gelde und Volcke in Kriegs und Friedens-Zeiten erlegen.

So bald ein allgemeiner Reichs-Krieg angekündiget/ und der Feind des deutſchen Reiches genennet iſt/ ſo bald iſt auch jedweder Stand verbunden theil an demſelben zunehmen/ und ſein Reichs Contingent zu ſtellen.

Daß ſolches aber bißher von den Wenigſten nach den rechten Maße geſtellet worden/ hat gantz andre Urſachen/ davon unten ſoll geſaget werden.

4. An ihren Geſetzen/ welche von rechtswegen ſo müſſen eingerichtet ſeyn/ daß ſie den allgemeinen Reichs-Verordnungen nicht entgegen ſtehen.

XX.

Hingegen kan man auch aus der Arth/ mit welcher Käyſerl. Maj. den vornehmſten im Reiche zu begegnen pflegen/ gar leicht abnehmen/ daß dergleichen Stände in aller Welt nicht mehr anzutreffen ſind/ welche man mit guten Rechte in gewiſſen

Stücken

Stücken den Königen gleich halten kan.

1. Wenn etwas an dieſelben ſoll abgefertiget werden / ſo heiſt es nicht: **Wir befehlen**/ ſondern: **Wir erinnern**/ **Wir ermahnen** / **Wir haben das Vertrauen** 2c.

2. Denn als die Unordnungen ſchon ſo tieff eingeriſſen waren/ daß ſie ohnmöglich aus dem Grunde wiederum konten gehoben werden / ſo thaten nachgehends die Könige ſo viel / als ihnen möglich war/ und beredeten zuerſt die Mächtigſten/ und hernach die andern Reichsſtände / daß ſie mit gewiſſen Bedingungen ihre Herrſchafft wiederum annahmen.

3. Ich ſage aber mit Fleiße mit gewiſſen Bedingungen. Denn/ wie man ſonſt insgemein in acht nehmen kan / daß einer / welcher ſein Guth/ ſo ihm eigentlich zugehöret / einen andern als Lehns-Herren übergiebet/ ſich viel beſſer conditiones bedingen wird/ als ein andrer/ welcher das dominium utile allererſt bekommen / und dergeſtalt auch alles/ was man ihm vorſchreibet/ bewilligen muß: So kan man auff gleiche weiſe gar leicht muthmaſſen/ daß es bey den deutſchen Ständen / die das meiſte ſchon in Händen hatten / und dergeſtalt die feuda ſelbſt offerirten/ auch ohnmöglich geweſen ſey alles gantz ordentlich nach denen ſonſt gewöhnlichen Lehn-

Lehn-Rechten anzuordnen.

4. Man muſte auch deſſentwegen die allergegelindeſten Mittel bey den Ständen hervorſuchen / ſie bey dem Reiche zu behalten / welches ſonſt wiederum in die vorigen vielen kleinen Republiqven hätte verfallen mögen.

5. Dieſe Behutſamkeit erfoderte ferner auch / daß unter den gröſten Fürſtl. Häuſern eines nicht mehr geehret würde als das andere. Und ich gläube / es ſey daher kommen / daß man *aus allen fünffen* / ſo ich *oben genennet* / das eintzige *Lothringen ausgenommen* / nachgehends *Käyſer gezogen* habe.

6. Meinet jemand / daß in nachfolgenden Zeiten den Käyſern / und abſonderlich Fridrico I. gröſſer Gewalt zugewachſen ſey / weil dieſer die anſehnlichſten Stände ſcharff beſtrafet / auch Henricum Leonem von Land und Leuthen verjaget hat: So dienet ihm zur Nachricht / daß ſolches nicht durch den Käyſer allein / ſondern mit Zuziehung der andern Reichsſtände geſchehen ſey / und daß nechſt dieſen Henricus Leo ſo viel Unglück wohl ſchwerlich erlebet hätte / wofern deßen Nachbaren nicht insgeſamt durch den ſchönen Raub / ſo ihnen zufiel / auff des Käyſers Seithe wären gezogen worden.

7. Sprichſtu: Es wären aber Exempel verhan-

handen/ da der Käyſer gantz alleine mächtige Reichsſtände beſtraffet habe: So ſage ich hinwiederum/ daß man auff der Stände Seithen nicht allein hefftig dawieder proteſtiret/ ſondern auch ſolche præcautiones genommen habe/ daß es wohl ſo bald und ſo leichte nicht wieder geſchehen dürffte.

Die II. Abtheilung/ Von HENRICO AUCUPE.

I.

HENRICUS, welcher Conrado folgte/ war zuvor Hertzog in Sachſen/ und Landgraff in Thüringen.

1. Wie er aus dem Wittekindiſchen Stamme herkomme/ wird aus beygefügter Genealogie am beſten zu erſehen ſeyn:

Wittekindus M. † 807.

Wipertus. † 828.

Bruno † 843.

Ludolf † 869.

Otto † 916.

HENRICUS.

2. Wie ferner von eben dieſer Wittekindiſchen Lienie nicht allein die heutigen Hertzoge von Sachſen/ ſondern auch viel andere hohe Häuſer hergeführet werden/ will ich an andern Oerthern ſagen.

II.

AUCEPS nennet man ihn/ weil er ſein gröſtes Vergnügen in der Jugend an den Vogelſtellen hatte.

1. Man will auch ſo gar in Nieder-Sachſen die Stellen noch zeigen/ da ſeine vornehmſte Vogel-Heerde ſind angeleget geweſen. Daß ihn aber des verſtorbnen Königes Conradi Bruder über dieſen Zeitvertreibe mit den Reichs-Kleinodien angetroffen habe/ iſt ſo gar gewiß nicht.

2. Unterdeſſen waren doch die Leuthe und abſonderlich die Scribenten in den ältern Zeiten ſo frey und verwegen/ daß ſie den gröſten Herren von ihren Tugenden und Laſtern/ auch Leibes und Glücks-Gaben ſonderliche Beynahmen zulegten/ und ſich nicht ſcheuten dieſelben mit Vogelſtellen/ hinckenden Beine/ rothen Barthe/ leeren Taſchen/ groſſen Maule/ und ſo weiter/ von andern zu unterſcheiden.

3. Henricus hatte Qvalitäten genug/ davon man ihm ein beſſeres Kennzeichen hätte zulegen können. Abſonderlich verdienet

net er HUMILIS genennet zu werden.

4. Denn ſeine ſonderbahre Demuth wolte nicht einmahl verſtatten / daß man ihm in Deutſchland kröhnen ſolte. Noch vielweniger war es möglich ihm einige Begierde nach der Römiſchen Krohne beyzubringen: wiewol das meiſte/welches in dieſen Puncte Witiechindus von dem antriebe SUMMI PONTIFICIS anführet/ nicht von dem Römiſchen Pabſte / ſondern von dem Ertzbiſchoffe in Meyntz muß verſtanden werden.

5. So war es ferner auch demüthig genug / wie er Hertzog Arnolphen von Bäyern / der ſich aufs heftigſte gegen ihn gerüſtet hatte / mit dieſen Worten zu bewegen ſuchte: Me quidem non Dominum, ſed amicum, & defenſorum tui habebis.

III.

Wie er als Hertzog von Sachſen mit Conrado dapfer gefochten / und meiſtentheils die Oberhand behalten habe / davon iſt in den vorhergehenden ſchon geſaget worden.

1. Daß Conradus mit ſeinen Leuthen trefflich zukurtz muß kommen ſeyn / iſt nnter andern auch aus den Reime zu ſchlieſſen / welchen man damals auff dieſe Niederlage gemacht: So

So eine Hölle findt man kaum/
Da ſo viel Francken haben raum.

2. Ja etliche ſagten dabey zum ſpotte/ wenn Pythagoras noch lebte/ ſo würde er ſeine Lehre von herumwandern der Seelen bald ändern/ weil es doch unmöglich wäre/ daß zu der Zeit/ da ſo viel Francken erſchlagen worden/ eben ſo viel Kinder hätten können gebohren werden.

IV.
Seine Wahl ward von allen Francken und Sachſen in Fritzlar vorgenommen.

1. Ich habe oben geſagt/ daß ihm der ſterbende Conradus das Reich beſchieden/ und die Inſignia deſſelben zugeſchickt habe. Henricus aber/ der wol wuſte/ daß ihm der Käyſer nichts habe vermachen können/ was in ſeiner Gewalt nicht geweſen/ verwieſe die Abgeordneten auf eine freye Wahl an den gedachten Orth/ und wolte das Reich faſt nicht einmahl annehmen/ wie es ihm mit einhelliger Bewilligung der verſammleten Stände angetragen wurde.

2. Unter dieſen Ständen waren die Hertzoge von Bäyern/ Schwaben/ und Lothringen nicht zu finden.

3. Da man aber zur ſelben Zeit noch keine ordentliche Verzeichnüß der Stände hat-

te / ſo kan es wohl ſeyn / daß ſich unterſchiedne Magnaten aus Bäyern / Schwaben / und Lothringen dabey befunden haben / welche mit den Hertzogen nicht müſſen confundiret werden.

V.

An Kriegen hat es dieſem dapfern Herren nicht gemangelt / die doch meiſtentheils vor ihm glücklich abgelauffen ſind. Der anfang ward mit dem Könige in Franckreich CAROLO SIMPLICE gemacht / welcher LOTHRINGEN noch ferner dem Reiche vorenthalten wolte.

1. Wie Lothringen zum Reiche kommen ſey / daß ſtehet in Ludovici Germanici, und wie es demſelben entzogen worden / in Conradi I. Hiſtorie.

2. Doch / eben dieſer Carolus Simplex, welcher es in der Verwirrung des deutſchen Reiches an ſich gebracht hatte / muſte ſolches numehr / da es in Franckreich wunderlich unter einander gieng / ohne groſſe Complimenten wiedergeben / und auf der Conferentz zu Bonn allen möglichſten Fleiß anwenden / daß er Henricum zu ſeinen Alliirten wieder die ungetreuen Frantzoſen erhielt.

3. Gilelbert der Hertzog von Lothringen ward von etlichen Niederländern gefangen / und

und Henrico ausgeliefert. Dieſer aber gab ihm ſeine Tochter zur Gemahlin/ und machte dergeſtalt/ daß er ſich über die Gefangenſchafft nicht beſchweren durffte.

VI.

In Beyern meinte Hertzog ARNOLPH numehr auszuführen/ was ihm bey Conradi Lebzeiten zuthun nicht möglich geweſen war. Doch/ da es zu einen harten Treffen kommen ſolte/ ſo verglich er ſich mit dem Käyſer.

1. Ich habe oben ſchon geſaget/ durch was vor eine ſonderbahre Eloquentz Henricus ihm die Waffen gleichſam aus der Hand gewunden habe:
2. Hier fragt ſichs nur/ auf was vor Conditiones nachgehends der Vergleich gemachet worden/ und ob Arnolphus ſeine Länder erblich von Henrico erhalten habe/ oder nicht?
3. Nun iſt es wohl an dem/ daß Arnolphus Henrico mit der Aufführung/ ſo er ehmals gegen Conradum bezeuget/ den wichtigſten Einwurff machen/ und numehr vor andere fodern konte/ was ihm in ſeiner eignen Perſon ehmals billig und gerecht geſchienen hatte. Wie denn auch niemand zu leugnen begehret/ daß

er nur allein den Königlichen Titul abgeleget / die Macht aber Biſchöffe ein und abzuſetzen nebſt andern großen Privilegien erhalten habe.

4. Hingegen folget aus der Rede / welche dieſes Arnolphi Bruder nach ſeinen tode gegen die hinterlaßne Söhne hielt: Regis autoritas expectanda atque ſententia: Morte BENEFICIARII ad ſummum Principem redit beneficium beym Aventin L. 4. das Gegentheil.

VII.

Mit BURKARDO dem Hertzoge von Schwaben gab es am wenigſten zuthun.

Denn ſo bald Henricus ſeine Trouppen anmarſchiren ließ / ſo bald folgte der Vergleich.

VIII.

Es ſind auch die WENDEN von ihm auff allen Seiten ziemlich gedemüthiget / und von allen fernern Einfällen durch die neuaufgerichteten Marggrafthümer ziemlich gehindert worden.

1. Wer die Wenden geweſen ſind / und wo ſie gewohnet / das iſt bey Carolo M. allbereit geſaget worden.

2. Die DALEMINCI hatten abſonderlich Henrici Züchtigung wohl verdienet / weil ſie mit

mit den Hunnen bißher unter einer Decke gelegen / und ihnen zu den öfftern Einfällen manche Gelegenheit gezeiget hatten.

IX.

Die MARCK BRANDENBURG ward ohngefehr im Jahre 928. von ihm angeleget / und SIGFRID Graff von Ringelheim zum erſten Marggraffen verordnet.

1. Die Wenden / welche zuvor in dieſen Gegenden wohnten / wurden bey der unbeqvemſten und kälteſten Winterszeit von ihm in *Brenneburg* oder Brandenburg / welches ihre vornehmſte Feſtung war / belagert / und muſten / wie dieſe verlohren gieng / gar bald das gantze Land räumen.
2. Weil nun dieſes Land zuvor der gröſte Theil von den Wohnungen der Wandaler geweſen war / ſo iſt es auch nachgehends gar öffters die Wandaliſche Provintz genennet worden.
3. Dieſe Provintz / weil ſie nach dem Abzuge der Wenden meiſtentheils mit deutſchen Völckern beſetzt wurde / bekahm alſobald JUS CIVITATIS GERMANICÆ, und der Marggraff alle Vorzüge / deren ſich ſonſt nur die Hertzoge anzumaſſen hatten: Wie denn auch der an-

dere Marggraff Gero auff ſeinen Grab-
mahle Dux & Marchio genennet wird.

4. Das Geſchlechte des erſten Marggraffens
wird aus dem Wittekindiſchen Stam-
me nachfolgender maßen hergeführet:

Wittekind

Wigbert

Walbert

Theodoricus

SIGFRID.

5. Seine Nachkommen erhielten die Marg-
grafſchafft Brandenburg biß ohngefehr
auff das Jahr 1020/ da wurden die be-
nachbarten WENDEN wiederum mäch-
tig/ und verjagten Sie unter Anfüh-
rung des Königes Miſtevoji.

6. Drauff wurden die Graffen von STADE
wiederum eingeſetzet/ aber auch zu Zei-
ten Henrici IV. wiederum verjaget.

7. Ferner nahm aus dem ASCANISCHEN
Hauſe Bernhardus Urſus Brenneburg
ein/ und wurde von Fridrico barbaroſſa
mit dem gantzen Hertzogthume/ welches
die vier Marggraffſchafften unter ſich
begriff/ belehnet. Deſſen Nachfolger
haben auch die Chur-Würde behaup-
tet.

8. Als

8. Als ſolche mit Waldemaro II. abgeſtorben waren / gedachte Käyſer Ludovicus Bavarus zwar die Marck und das Churfürſtenthum an ſeine Söhne / und dergeſtalt an das Hauß BEYERN zu bringen.

9. Carolus IV. aber wie er ſonſt dieſes Hauß auff alle weiſe verfolgte / ſo nahm er ihm auch unter den Scheine eines getroffenen Kauffes Brandenburg wieder / und brachte es dergeſtalt an ſeine Printzen aus dem Hauſe LUXENBURG.

10. Endlich verkauffte es Sigismundus an den Burggraffen von Nürnberg / davon unten ſoll geſaget werden.

X.

In eben dem Jahre 928. ward auch die Marggraffſchafft MEISSEN von Henrico aucupe geſtifftet / und Fridricus Grafe von Wettin zum erſten Marggraffen verordnet.

1. Wie er ſeinen Urſprung ebenfalls von Witechindo M. ſoll erhalten haben / wird aus folgender Tabelle zu erſehen ſeyn.

WITTE-

WITTEKIND. I.

Wittekind. II. Burggraff in Zörbig und Graff von Wettin.

Ditgremus. | Wittekind III. von welchen die Könige in Franckreich herſtammen ſollen.

Ditmarus. | Fridricus.

Dietricus. | FRIDRICUS erſter Marggraff in Meißen.

Dedo

Theodoricus. Seine Gemahlin MATHILDIS Marggräfin von Meißẽ. | Riddacus. | Günther.

Carolus. | Ekkhardus I.

Ekkhardus II. | Hermannus. | MATHILDIS, Theodorici Gemahlin.

Dedo | Thimo

Henricus Senior. | CONRAD

Henricus poſthumus.

2. Aus

2. Aus dieſer Wettiniſchen Linie ſind folgende Herren Marggraffen in Meiſſen geweſen.

1. Fridricus.
2. Riddacus.
3. Ekkhardus I.
4. Ekkhardus II.
5. Hermannus.
6. Dedo.
7. Henricus Senior.
8. Henricus poſthumus.
9. Conrad.

3. Conrad iſt der Stamm-Vater aller noch lebenden Hertzoge von Sachſen.

4. Unter ſeinen Nachfolgern verknüpfte HENRICUS ILLUSTRIS Thüringen mit Meiſſen / und FRIDRICUS BELLICOSUS ward von Käyſer Sigismundo mit der Chur Sachſen belehnet / davon unten ſoll geſaget werden.

XI.

Die Marggraffſchafft LAUSITZ mag ohngefehr im Jahre 930. zum völligen Stande ſeyn gebracht worden.

1. Der erſte Marggraffe war GERO, ein gebohrner Graff von Stade. Nach deſſen Tode hat es ſehr viel Veränderungen geſetzet / indem die Lauſitz bald mit Meiſſen / bald mit Böhmen verknüpfet geweſen / eine Zeitlang auch durch

die

die Graffen von Groitſch beherſchet worden iſt.

2. Meiſtentheils aber hat man ſie mit der Marck Brandenburg vereiniget geſehen.

3. Nach dem Tode Waldemari, von welchen §. IX. iſt geſaget worden / wurden die Könige in Böhmen wiederum völlige Herren darüber.

4. Unter der Regierung Georgii Podiebradii aber fielen COTBUS, PEITZ und SOMMERFELD an Brandenburg wiederum zurücke / welchen in ſechzehenden Seculo, auch BESKOW und STORKA folgten.

5. Endlich iſt es bekand / wie Käyſer Ferdinandus II. die Ober- und Nieder-Lauſitz zu anfange des dreyßig jährigen Krieges Chur-Fürſt Joh. Georgen I. von Sachſen Pfandweiſe zugeſtellet hat / deſſen Nachkommen dieſe Marggraffſchaft von Leopoldo I. erblich erhalten haben.

XII.

Mit dem Könige in Böhmen WENZESLAO ward Henricus unter allen Slaven am erſten fertig.

1. Wenzeslaus begehrte ſich nicht zu wehren / und Henricus wolte auch nicht gar zu ſcharff mit ihm verfahren / weil er ſich ſelbſt zum Chriſtl. Glauben bekannte / und nechſt dieſen zufrieden war / daß man

den.

denſelben in ſeinen gantzen Lande ausbreithete.

2. Wie nun aber viel Umſtände dabey erzehlet werden / welche den Fabeln ähnlicher ſehen als wahrhafftigen Geſchichten: So können auch die wenigſten glauben/ daß Henricus in dieſer Böhmiſchen expedition ſeine Tochter / ſo ihm von einen Oldenburgiſchen Graffen war entführet worden/ in den Walde angetroffen habe.

XIII.

So ſetzte es auch mit den DÆNEN keine Weitläufftigkeit / welche zufrieden ſeyn muſten/daß ihnen zum trotze Henricus eine Marggraffſchaft in SCHLESWIG anlegte.

1. Carolus M. hat den Fluß *Eidoram* zur Grentze zwiſchen Dennemarck und Deutſchland gemacht / Henricus aber rückte auf ſolche weiſe noch viel weiter hinaus.
2. In nachfolgenden Zeiten iſt aus Schleßwig ein Hertzogthum / das Hertzogthum aber von Deutſchland gantz und gar abgeſondert worden.

XIV.

Den wichtigſten Krieg hat Henricus mit den HUNNEN geführet / welcher auch deſſentwegen mit Fleiſſe zuletzt iſt verſparet worden.

1. Es

1. Es iſt bekand / zu was vor einen ſchimpflichen und ſchweren Tribute die Deutſchen ſich unter Ludovico und Conrado hatten beqvemen müſſen. Ja / Fabricius will in einen alten Hiſtorico geleſen haben / daß ſie verbunden geweſen ſind uicht allein Geld / ſondern auch hundert junge Männer nach Ungarn zuſchicken.

2. Wie ſie nun beym anfange der Regierung Henrici dieſen Tribut gewöhnlicher maßen abfoderten / ſo hatte er zwar wenig Luſt denſelben zu bezahlen / doch die Gewalt nöthigte ihn dazu / und es war ein groſſes Glücke / daß man einen vornehmen Fürſten von dieſen Barbarn gefangen bekahm / durch welchen ein neunjähriger Stillſtand erlanget wurde.

3. In dieſen Stillſtande machte Henricus alle nur erſinnliche Anſtalt ſeine Feinde wenn ſie wiederkommen würden wohl zu empfangen. Z. E. er baute Städte / er bezwang Wenden und Slaven / welche ſonſt den Hunnen ſehr dienlich und nützlich waren / er exercirte ſeine Soldaten / und ſchenckte offtermals denen / die ihre bravoure zur Unzeit auf den Straßen hatten ſehen laſſen / das Leben / damit ſie ſolches als ordentliche Soldaten zu rechter Zeit hazardiren könten. Wie denn abſonderlich die Gegenden bey Merſeburg mit dergleichen Leuthen ziemlich mögen angefüllet

gefüllet geweſen ſeyn.

4. Etlichen wurde auch vergönnet die von den Wenden verlaſſene Oerther zu bewohnen und anzubauen / doch mit dem Bedinge / daß ſie zu rechter Zeit auffſitzen / und mit ihm zu Felde gehen ſolten / welches ohne Zweifel eine Arth von den älteſten deutſchen Lehen geweſen iſt.

5. Als nun nach verfloßner Zeit die Hunnen große Schätze aus Deutſchland aufs neue zu holen vermeinten / ſchickte man ihnen einen räudigen Hund / und es iſt ſehr gläublich / daß von dieſen wunderlichen Geſchencke das allerſchändlichſte Wort in der Welt ſeinen Nahmen bekommen / auch damals die Gewohnheit den Anfang genommen hat / daß vornehme Herren / wenn ſie ſich gröblich an dem Könige und dem Reiche verſündiget hatten / Hunde von einem Orthe zum andern tragen muſten.

6. Die Hunnen meinten ſolches zwar zu rächen / wurden aber totaliter geſchlagen / und dergeſtalt erniedriget / daß ſie in langer Zeit an kein Wiederkommen gedencken durfften.

XV.

Weil Henricus bey nahe den Anfang gemacht hat die Städte diſſeit des Rheins

zu erbauen / ſo giebet es hier die beſte Gelegenheit etwas weitläufftiger von den deutſchen STÆDTEN zu handeln.

1. Ich ſage aber mit guten Fleiße diſſeit des Rheins. Denn auf jener Seithen waren ſchon von den Römern viel berühmte Städte auferbauet worden.

2. Ich ſage ferner bey nahe. Denn wir haben auch diſſeit des Rheins unterſchiedne Städte und Feſtungen / welche lange vor Henrico geweſen ſind / als:

WURZBURG,
SCHEIDINGEN,
EHRESBURG,
HOCHBUCH,
BREMEN,
JULIN, &c.

3. Und daraus ſiehet man / wie ungegründet es ſey / wenn man die Freyheit unterſchiedner anderer Städte nebſt ihren ſo genandten ROLANDE auf Caroli M. Zeiten verlegen will.

XVI.

Was Henricum zu Erbauung der Städte meiſtentheils bewogen habe / daß iſt in den vorhergehenden geſaget worden. Bey Seinen Vorfahren und Nachfolgern aber hat der Geitz und die Wolluſt das meiſte dazu geholfen.

1. Der

1. Der Geitz ermahnte die Leute zur Handlung/ von welcher man bißher in Deutſchland noch nicht viel gewuſt hatte. Die Handlung aber erfoderte gnugſame Sicherheit/ davon in offnen Plätzen nicht viel zu hoffen war.

2. Die Wolluſt hingegen wolte auf eine beſondere manier/ und von beſondern Leuten bedienet ſeyn. Beydes aber war auf dem Lande nicht wol zu finden.

3. Wie man nun ferner ſagen muß/ daß der Geitz beym Volcke/ die Wolluſt bey den Fürſten am meiſten geherrſchet habe/ ſo muſte auch nach abgang der Caroliniſchen Käyſer die anzahl der Städte nothwendig wachſen/ weil die Fürſten faſt jährlich vermehret wurden.

4. Als auch die Knechtſchafft in Deutſchland faſt überall aufhörte/ ſo wolten die Freygelaßenen nachgehends viel lieber in den Städten mit mäßiger Arbeit viel/ als auf dem Lande mit unmäßigen Bemühungen wenig verdienen.

XVII.

Es wuſte auch Henricus allerhand Mittel zu erfinden/ durch welche den Leuthen das Landleben/ an welches ſie ſich bißher gewöhnet hatten/ verdrießlich/ und hingegen

gegen die Städte ſehr angenehm gemacht wurden.

1. Es wurden alle Ehrenmahle / und andere Sachen / welche einige ſolennität erfoderten / in den Städten ausgerichtet.

2. Alle Jahrmärckte / und alle Gerichte muſten in den Städten gehalten werden.

3. Der neundte Mann ward ordentlicher Weiſe von den Land-Leuthen genommen / und durch die zurückbliebnen achte ernehret. Es muſte auch von ſeiner beſtimmten Nahrung etwas aufgehoben / und in das Magazin geliefert werden.

XVIII.

Am meiſten aber ſind wohl ohnſtreitig die Städte durch den Handel geſtiegen.

1. Lehmann meinet in ſeiner Speyriſchen Chronike / die Handlung ſey anfangs in Deutſchland nur durch Knechte geführet worden: Conring aber bemühet ſich das Gegentheil zu erweiſen.

2. Das meiſte verkehren gieng damals mit den Italienern vor. Denn in das Mare Balticum durffte ſich aus Furcht vor den Seeräubern niemand wagen.

3. Im eilften Seculo aber fingen ſchon die Wandaliſchen Städte an durch den Handel in der Welt bekand zu werden. Und dieſen folgten viel andere glücklich nach.

XIX.

Wie hoch dieſe Städte in kurtzer Zeit geſtiegen / hat man vornemlich aus dem Rheiniſchen / und Hanſee-Bündniſſe ſehen können.

1. Das Rheiniſche Bündnüß nahm im Jahr 1255. ſeinen anfang / und begriff mehr als zwey und viertzig Städte unter ſich / zu welchen nachgehends viel Chur- und Fürſten getreten ſind.

2. Bey dem Hanſee-Bündnüſſe wiſſen die meiſten nicht / was ſie von dem eigentl. Urſprunge dieſes Wortes ſagen ſollen. Denn

Hanſee ſoll entweder einen Bund bedeuten / oder

Hanſee-Städte heiſſen Städte an der See / oder

Hanſa wird vor groß genommen / oder

es ſoll ſo viel als eine Hand bedeuten.

3. Ihr Uhrſprung iſt wie die meiſten andern Sachen von dieſer Gattung ſehr ungewiß. Dieſe aber treffen es wohl am beſten / die mit demſelben in das groſſe Interregnum verfallen / weil ſich bey der damaligen Unordnung ein jedwedes mit Bündnüſſen helffen muſte.

4. Man theilete ſie in vier Claſſen / und hatte dergeſtalt auch vier Hauptſtädte ausge-

ſucht: Lübeck/ Cöllen/ Braunſchweig/ und Dantzig.

5. Eben ſo viel waren anfangs auch Niederlagen von der Handlung/ zu Londen/ Närva/ Brügge und Antwerpen. Weil die Kauffleuthe zu Brügge in einem Hauſe ihre Conferentzen hielten/ welches der Adlichen Familie Beurſe gehöret/ ſo iſt die Gewohnheit nach Limnæi Meinung daher entſtanden/ daß man noch heutiges Tages alle öffentliche Oerther/ wo von Commercien gehandelt wird/ mit dieſen Nahmen zubezeichnen pfleget.

6. Die Städte ſo in dieſen Bunde lebten/ waren nicht lauter freye oder Reichs/ ſondern meiſtentheils ſolche Städte/ welche den hohen Reichsſtänden unterworffen waren.

7. Ihre Anzahl hat ſich einmahl höher belauffen als das andere/ öffters iſt ſie biß auf achzig geſtiegen.

8. Die Könige von England/ Franckreich/ Pohlen und andern Königreichen gaben anfangs dieſen Städten groſe Freyheiten/ ſo ihnen nach und nach wiederum ſind entzogen worden.

9. Hierbey fraget ſichs:

a. Ob die Städte ohne Vorwurff einer Rebellion ein ſolches Bündnüß haben machen können?

b. Ob

b. Ob die Käyſer wohl gethan / daß ſie ſolches Bündnüß nicht allein gedul- det / ſondern es auch nach dem Ex- empel Caroli IV. Fridrici III. Maximi- liani II. und anderer auf alle Weiſe befördert haben?

10. Carolus V. hat das meiſte dazu geholffen / daß dieſer Hanſee-Städte Bund ſein voriges anſehen wiederum verlohr. Auſ- ſer dieſen fingen auch die fremden Na- tionen den Handel ſelbſten an / und Deutſchland / nachdem es durch Auf- richtung ſeines Cammer-Gerichtes / und Eintheilung des Reiches in gute Ord- nung gelanget war / hatte weiter nicht von nöthen / ſeine Sicherheit durch ſol- che Bündnüſſe zu unterhalten / bey wel- chen ohne dem die gröſſern Städte nur allein einigen Vortheil / die geringern hingegen lauter Schaden und Unterdrü- ckung verſpührten.

XX.

Dieſe Städte ſind zu unterſchiednen Zeiten auf unterſchiedne weiſe regieret worden. Unter den Fränckiſchen und Sächſiſchen Käyſern geſchahe es durch COMITES und PRÆFECTOS.

1. Man muß hierbey wiſſen / daß ſchon zu Ca- roli M. Zeiten dreyerley Stände in

Deutſchland geweſen ſind:

der Königl. Stand/

der weltliche und geiſtl. Fürſten-Stand/

der Obrigkeitl. Stand in Städten und Gowen.

2. Zu dem Königlichen Stande wurden gerechnet

a. die Königlichen Kinder/

b. die vornehmſten Königl. Bedienten.

z. E.

der *Apocriſiarius*,

der *Referendarius*,

der *Comes Palatii*,

die Königlichen *Miſſi*,

der *Camerarius*,

die *Conſiliarii*.

3. Zu dem andern Stande gehörten

a. die Biſchöffe/

b. die Hertzoge und Graffen/ von welchen oben ſchon geſaget worden.

4. Zum dritten Stande rechnete man die Obrigkeiten/ ſo in den Städten und Gowen beſtellet waren.

5. Die vornehmſten Requiſita einer Stadt waren dazumals

der Biſchoff/

der Graff/

Mauren und Wälle.

6. Heutiges Tages pfleget man zwar ſo eigentlich nicht darauf zu ſehen/ gleichwol

ſind noch gar ſehr von einander unter-
ſchieden /

Metropolis,
Civitas,
Urbs,
Oppidum;
Pagus,
Vicus.

7. Dieſe Städte wurden anfangs von lauter Adlichen oder Freybürgern / nachgehends aber auch von andern bewohnet / wie oben unter Clodovæo ſchon geſaget worden.

8. Das Directorium führte der Königliche Grafe / welcher wiederum unter ſich hatte

den SCHULTHEIS,
den PRÆPOSITUM,
die SCABINOS.

Von Bürgemeiſtern und Ammeiſtern hat man unter den Sächſiſchen Käyſern zuerſt gehöret.

XXI.

Als nun aber die Städte ſo beſchaffen waren / wie ſie itzund beſchrieben worden / ſo konte man ſie mit gutem Rechte Reichs-Städte nennen / auch damals gehörte ihnen dieſer Titel gewiſſer maſſen noch / wie ſie meiſtentheils unter die Gewalt der Biſchöffe verfielen.

1. Die Urſachen / warum nicht allein den Biſchöffen / ſondern auch den Aebten / und geringern Geiſtlichen ſo viel Städte zugewendet wurden / ſind vielerley / keine aber iſt gar zu gut und gegründet geweſen.

2. Sonderlich / wenn die Käyſer nach Ottonie I. Exempel gar zu weit gehen / und gantze Hertzogthümer mit den geiſtlichen Stifftern verknüpfen wolten.

3. Gleichwol wolte es die Einfalt und der Aberglauben von denſelben Zeiten nicht anders haben / welcher ſo weit eingeriſſen war / daß man eine Stadt / welche unter der geiſtlichen Bothmäßigkeit lebte / eine freye Stadt zu nennen pflegte.

XXII.

Unter HENRICO V. wurden die rechten freyen Reichs-Städte mode.

1. Denn / wie zu dieſer Zeit die groſe Veränderung mit den Biſchöffen vorgieng / welche ſich des Käyſers Jurisdiction meiſtentheils muſten entziehen / und den Pabſte unterwerfen laſſen / ſo meinte jener ſich am allerbeſten dadurch zu helffen / wenn die Städte durch ertheilte Freyheit auf ſeiner Seithen behalten würden.

2. Dieſe Freyheit aber wurde allen Städten ſo gar völlig nicht gegeben / daß nicht theils

theils die Käyſer/ theils die Biſchoffe unterſchiedne Rechte darinnen hätten behalten ſollen. Daher kommen die Reichs-Vogteyen und Reichs-Schultzen-Aemter/ auch vielerley Prætenſiones, welche große Herren auff dieſe und jene Reichs-Stadt zu machen pflegen.

XXIII.

Nach der Zeit haben auch ihrer viel durch Geld und Vergleiche ihre Freyheit erlanget/ andre aber de facto, und wenn es im Reiche fein verwirret untereinander gegangen iſt/ ſich derſelben angemaſſet/ daß man dergeſtalt wohl von einander unterſcheiden muß:

Eine Reichs-Stadt/
Eine freye Reichs-Stadt/
Eine Reichsſtadt/ an welcher die Reichs-Stände noch großen Antheil haben/
Eine freye Stadt/ und
Eine Fürſten-Stadt/ welche municipalis oder provincialis genennet wird.

XXIV.

Zu welcher Zeit die freyen Reichs-Städte Sitz und Stimme auf den Reichs-

Verſammlungen erlanget/ und dergeſtalt die völlige Standſchafft bekommen haben / das iſt ungewiß.

1. Unter Sigismundo ward mit der neu aufgerichteten Matricul alles in Richtigkeit gebracht. Sie müſſen aber ihre Rechte nicht allein zu Caroli IV. und Fridrici I. Zeiten/ ſondern vermuthlich gleich nach dem Interregno behauptet haben.

2. Sie werden in die Rheiniſche/ und Schwäbiſche Bäncke eingetheilet.

3. Auff der Rheiniſchen Banck ſitzen: Cölln/ Acken/ Straßburg/ Lübeck/ Worms/ Speyer/ Franckfurt/ Hagenau/ Colmar/ Schleſtadt/ Mülhauſen/ Nordhauſen/ Weiſſenburg/ Landau/ Käyſersberg/ Münſter im Gregorienthal/ Rößheim/ Türckheim/ Dortmünd/ Friedberg/ Wetzlar/ Geelhauſen.

4. Von dieſen Städten hat/ wie bekand/ der König in Franckreich dem Reiche unterſchiedne entzogen/ andern aber/ als Bremen/ Hamburg und Herford wird die immedietät ſtreitig gemacht.

5. Zu der Schwäbiſchen Banck gehören: Regenſpurg/ Augſpurg/ Nürnberg/ Ulm/ Eßling/ Reitlingen/ Nördlingen/ Rotenburg an der Tauber/ Schwäbiſch Hall/ Rothweil/ Uberlingen/

lingen / Heilbron / Schwäbiſch Gemünd / Memmingen / Lindau / Dünckelſpiel / Bieberach / Ravenſpurg / Schweinfurth / Kemten / Winsheim / Kauffbeuern / Weil / Wangen / Jßny / Pfulendorff / Offenburg / Leutkirchen / Wimpfen / Weiſſenburg in Nordgau / Gingen / Gengenbach / Zell an Hammerbach / Buchhorn / Aalen / Buchau am Federſee / Bopfingen.

5. Zu dieſen müſſen wir nun auch wiederum Donawerth ſetzen / welches 1609. durch den Hertzog von Bäyern iſt eximiret / nach der glücklichen Schlacht bey Hochſtädt aber 1704. in ſeine vorige Freyheit wiederum verſetzet worden.

XXV.

Dieſe Städte machen jetzund das dritte Collegium bey den Reichs-Verſammlungen / und haben nicht allein Votum deliberativum, ſondern auch deciſivum.

1. Ich finde zwar / daß die meiſten Publiciſten nicht meiner Meinung ſind. Indem aber vor kurtzer Zeit in Regenſpurg von den zwey höhern Collegiis dem Städte Rathe vorgeworffen wurde / daß er ſo wenig Geſandten dahin ſchicken / und offtermals durch eine eintzige Perſohn

ſohn NB. das Votum deciſivum behaupten wolle / ſo ſehe ich nicht / warum man weiter daran zweifeln müſſe.

2. Unterdeſſen iſt dieſes auch gewiß / daß in gewiſſen Dingen / welche den Chur- und Fürſten-Rath allein angehen / ihr Votum nicht erfodert wird / wie an der introduction des Hertzogs von Marlborough iſt zu erſehen geweſen.

XXVI.

Endlich iſt auch bey Henrico Aucupe zu mercken / daß er die TURNIERE oder Ritterſpiele in Deutſchland entweder angefangen / oder doch in Ordnung gebracht hat.

1. Münſter / Ruexner / und Limnæus haben viel davon geſchrieben. Weil aber der erſte das 937ſte / der andere das 939ſte Jahr nennet / in welchen das erſte Turnier zu Magdeburg ſoll ſeyn gehalten worden / da doch Henricus ſchon im Jahr 936. verſtorben iſt / ſo haben ihrer viel das gantze Werck in zweifel ziehen wollen.

2. Sonderlich ſehen die Leges, welche von dieſem Könige zum Turniere ſollen ſeyn verordnet worden / ſehr verdächtig aus. ob es wohl auſſer dieſen ſehr gläublich ſcheinet / daß Henricus nach den vielen Beſchwer-

ſchwerligkeiten / ſo ſeine Fürſten und Soldaten in den Kriegen wieder die Hunnen und Sclaven ausgeſtanden hatten / auch auff Mittel gedacht habe ſie einigermaſſen zu divertiren.

3. Und weil auſſer dem Könige wie oben allbereit geſaget worden / dazumals vier mächtige Hertzoge waren: am Rheinſtrohm / in Francken / Schwaben / und Beyern / ſo wurde vornehmlich zwar Henrico die vornehmſte Gewalt Turniere auszuſchreiben vorbehalten / auſſer dieſen aber verordnete man gedachte vier Hertzoge zu Turnier Hauptleuthen / und ihre Lande zu den Provintzen / in welchen die Ritter-Spiele beſtändig vor ſich gehen ſolten.

4. Die Perſohnen / welche dabey erſcheinen konten / beſtunden zwar vornehmlich in dem deutſchen Adel: Man hat aber auch Exempel / daß auswärtige Könige dazu ſind eingeladen worden.

5. Und weil Henricus ein großer Liebhaber von dem Frauenzimmer war / ſo wolte er daſſelbe auch nicht gäntzlich davon ausgeſchloſſen wiſſen / ſondern erforderte ſolches

a. Daß es von dem Streiten urtheilen /

b. Die Gewinſte austheilen /

c. Dem

c. Dem Dantze beywohnen /
d. Den Orth des künfftigen Turniers benennen / und
e. Die Wapen unterſcheiden ſolte.

6. Es war auch nicht genug / daß einer den Adel beweiſen konte / ſondern er muſte ſolchen auch im vierdten Gliede darthun. Daß die Patricii oder die Adlichen in Städten von dieſen Turnieren nicht ausgeſchloſſen geweſen ſind / bemühet ſich Cruſ. annal. ſvev. l. 12. P. 2. c. 6. zu erweiſen.

7. Was ſonſten zu einen turniermäßigen Ritter erfodert worden / kan man am beſten aus den alten Reimen ſehen / welche Limnæus geſammlet hat:

Wer Ketzeriſchen Glauben hat /
Verachtet Käyſerl. Mandat /
Wer Frauen ſchändt / ſchwächt reine Meid /
Wer Siegel fälſcht / und ſchwert Meineyd /
Wer Feld fleucht / läſt den Herrn in Nöth /
Wer ſeinen Bettgenoſſe ertödt /
Wer beſtiehlt Kirchen / Witwen Wäyſen /
Wer unabgeſagt thut kriegen und reyſen /
Wer neu Zoll / Meut / und Beſchwerd auffricht /

Wer ohne Eh ſitzt/ oder Ehe
bricht/
Wer Fürkäuff/ Wucher/ Wechſel treibt/
Wer nicht in edlen Stamme
bleibt/
Mit Heyrathen/ oder ſein Geſchlecht/
Nicht von vier Stammen edel
brächt/
Daß ſind die zwölff Turnierſtück/
Die der Käyſer ordnet mit Glück.

8. Was die übrigen Verordnungen anbelanget/ daß z. E. kein Ritter ein goldnes ſtück tragen/ auch kein halbes oder ganges trincken ſolle/ die ſind meines erachtens eben ſo gar genau nicht obſerviret worden.

9. Die Perſohnen aber/ welche das Turniern dirigirten/waren:
   a. Die vier Turnier-Voigte/ welche aus den vier Landen ſeyn muſten/
   b. Der Grießwärtel/ deſſen Verrichtung ſo gar eigentlich nicht beſchrieben wird/ ohne Zweifel aber in Anordnung und Beurtheilung der Geſchencke beſtanden hat.
   c. die Geſellſchaffts-Voigte/ und
   d. die Heerolde.

10. Wenn dieſe Turnier verrichtet waren ſo folgte

a. der ſolenne Tantz mit den Wind-Lichtern / welchen der König zu verrichten pflegte.

b. Die Austheilung der Geſchencke / welche zu unterſchiednen Zeiten auch unterſchiedlich beſchaffen waren.

II. Warum dieſe Turnier nach der beſchriebnen Arth heutiges Tages nicht mehr angeſtellet werden / daß kan man ſo eigentlich nicht ſagen. Der Mißbrauch / ſo zuletzt dabey vorgieng / und das Unglücke / ſo der König in Franckreich Henricus II. erlebte / als er ſeine Lantze mit dem Graffen von Montgomery brechen wolte / hat ohne Zweifel das meiſte dazu contribuiret. Denn an das Verboth des Pabſts Clementis V. welches bald darauf durch ſeinen Nachfolger Joh. XXII. wiederum aufgehoben wurde / begehrte ſich niemand zu kehren.

XXVII.

Henricus ſtarb im Jahr 936. nachdem er kurtz zuvor die Abtey in QVEDLINBURG geſtifftet hatte.

1. Das Geld / welches zuvor als ein jährlicher Tribut den Hunnen war ausgezahlet worden / konte ſeinen Gedancken nach nicht beſſer augewendet werden / als wenn er ein Kloſter auffrichtete. Zumal / da

da ihn ſein gethanes Gelübde ohne dem dazu obligirte.

2. Kein Orth ſchien ihm angenehmer als Qvedlinburg zu ſeyn / an welchen er ſich in ſeiner Jugend ſo manche vergnügte Stunde gemacht hatte.

3. Die Vogtey über dieſes Jungfrauen Kloſter wolte er ſich ſelbſt vorbehalten. Nachdem dieſe in folgenden Zeiten bald bey dieſen bald bey jenen Hauſe geweſen iſt / ſo kahm ſie endlich unter Chur-Fürſt Erneſto wiederum erblich an das Chur-Hauß Sachen.

4. Und wie unter dieſen mächtigen Schutze die nachfolgende Aebtißinnen der Stadt Qvedlinburg / welche ſonſt mit ihrer Freyheit / und mit ihren Rolande gar zu viel weſens machen wolte / völlig befehlen konten: So haben ſie hingegen nach dem Vergleiche / welcher 1574. aufgerichtet wurde den Schutz-Herren wiederum unterſchiedne Jura zu erkennen müſſen / z. E. daß ſie der Huldigung beygewohnet / und ihren abſonderlichen Stifts-Hauptmann verordnet / die Rechnungen angenommen / Holtzungen / Fiſcherey / Widfang / u. d. g. ſich angemaſſet / auch niemals zugelaſſen haben / daß eine Wahl oder Poſtulation von der Aebtißinnen / Coadjutorin, oder Pröb-

ſtin ohne ihre Bewilligung iſt vorgenommen worden.

5. Wie das Churfürſtl. Hauß Sachſen alle dißfalls zukommende Rechte dem damaligen Churfürſten von Brandenburg überlaſſen/ dadurch aber unterſchiedne Proteſtationes von andern Hochfürſtl. mitbelehnten Häuſer verurſachet hat/ das iſt bekand.

Die III. Abtheilung/ Von OTTONE I.

I.

Nach dem Tode Henrici aucupis ward OTTO I. zu Acken gekröhnet.

1. Weil es wegen ſeiner Nachfolge ſchon längſt ſeine Richtigkeit gehabt hatte/ ſo durfte man bey ihm nicht ſo wohl an die Election als an die Inauguration gedencken.

2. Was von der Krönung zu ſagen iſt/ das ſtehet ſchon in den vorhergehenden.

3. Die Gedancken/ welche Aubery de Prætenſ. Reg. Gall. von der geſchloſſenen Crohne führet/ ſo dieſen Ottoni aufgeſetzet worden/ und eine ſubjection bedeuten ſoll/ da hingegen die offnen ſeiner Meynung nach

nach lauter Freyheit andeuten / ſind von keiner Wichtigkeit.

4. Es zanckten ſich aber dazumals die Ertz-Biſchöffe ſchon / ob der älteſte unter ihnen / oder derjenige / in deſſen Diöceß die Krönung vorgienge / dieſe Solennität verrichten ſolle.

II.

Nach vollendeter Krönung ward die Königl. Taffel zubereitet / bey welcher ihn die Hertzoge von Lothringen / Schwaben / Francken und Beyern bedienten / daraus nachgehends die Ertz-Aemter entſtanden ſind.

1. Wittechindus ſagt: Lothariorum Dux Giſelbertus, ad cujus poteſtatem locus pertinebat, omnia procurabat: Everhardus Comes palatinus menſæ præerat: Hermannus Pincernis: Arnulphus equeſtri ordini.

2. Dieſes deſto deutlicher zu verſtehen muß man wiſſen / daß die Käyſer allemal doppelte Bedienten / am Hoffe / und in der Cantzley / dergeſtalt auch doppelte Aemter / nemlich Hoff-Aemter / und Cantzley-Aemter gehabt haben.

3. In der Cantzley wurden die angelegenheiten des Reiches beobachtet / und weil ſolches dreyfach war / ſo hatten auch die Käy-

ſer dreyerley Ertz-Cantzler von nöthen.

4. Dieſe Cantzler waren zwar meiſtentheils geiſtliche und Biſchöffe. Doch/wie in den erſten Zeiten die Hertzoge und Graffen nichts erbliches hatten/ ſo pflegte man ſich auch in dieſen Cantzley-Aemtern an keinen gewiſſen Orth zu binden/ und Otto I. ſoll der erſte geweſen ſeyn/ welcher die Cantzley des deutſchen Reiches mit dem Ertz-Biſthume in Mäyntz beſtändig verknüpfet hat. Den Ertz-Biſchöffen von Trier und Cölln iſt dieſe dignität in nachfolgen Zeiten allererſt zu gewachſen.

5. Doch/ von dieſen Ertz-Cantzlern ſoll an einen andern Orthe gehandelt werden. Hieher gehören nur die Hoff-Aemter welche zu Beſtellung des Hoffes verordnet/ und in vier Claſſen eingetheilet waren: Denn da finden wir:

I. Den Ertztruchſeß/ welcher vor die Küche/ und als Pfaltzgraffe bißweilen auch vor die Juſtitz bey Hoffe zu ſorgen hatte.

II. Den Ertz-Marſchall/ welcher die fremden Geſandten verſorgte/ und die Bedienten/ ſo zum Stalle gehörten/ und welche auf der Reyſe etwas verrichten muſten/ unter ſich hatte.

III. Den Ertz-Cämmerer/ welcher die Cammer-Herren/ und andere Cammer-

mer-Bedienten zu ordnen hatte / auch in den älteſten Zeiten gewiſſer maſſen von der Königin dependirte.

IV. Den Ertz-Schencken / welcher den Keller verſorgte ꝛc.

6. Nach dem Beyſpiele der Könige ſind dieſes nachgehends die vornehmſten Bedienungen an allen deutſchen Höffen blieben / wiewohl der Rang und die Ordnung bey denſelben ſehr unterſchieden iſt.

7. Warum aber vier Ertz-Aemter geweſen ſind / daß kan man ſo eigentlich nicht ſagen. Vieleicht deſſentwegen / weil auſſer den Königl. Hauſe nur vier vornehme Hertzogthümer waren. Aber / ſo wird man dieſelben zu den Caroliniſchen Zeiten nicht rechnen dürffen.

8. Als nachgehends Bäyern und Sachſen zuſammen kahmen / ſo wurde dieſe dignität auch auf Brandenburg verlegt / wo man nach Vertreibung der Slaven ein neues Hertzogthum aufgerichtet hatte.

9. Ferner wie Schwaben und Francken von einen Herren regieret wurden / ſo ward durch den König in Böhmen zu Fridrici I. Zeiten die vacante Stelle erſetzet / und im Weſtphäliſchen Frieden die Anzahl dieſer Ertz-Aemter vermehret.

III.

Unter den vielen Kriegen / welche Otto

Magnus geführet hat/ ſind die wichtigſten geweſen:

I. Der Krieg mit den Böhmen/

II. Der Krieg mit den Hungarn/

III. Der Krieg mit ſeinen Bruder DANCMAR,

IV. Der Krieg mit ſeinen Bruder HENRICH,

V. Der Krieg mit ſeinen Sohne LUDOLPHO,

VI. Der Krieg mit den WENDEN und SLAVEN,

VII. Der Krieg mit den DÆNEN,

VIII. Der Krieg in Italien.

IV.

Der Hertzog in Böhmen BOLESLAUS iſt zweymal von ihm bezwungen/ und letzlich zum Vaſallen des Reiches gemachet worden.

1. Boleslaus hatte ſeinen Bruder ermordet/ und den Fortgang des Chriſtl. Glaubens gehindert/ davor wolte ihn Otto ſtrafen.

2. Daß er aber zu unterſchiednen mahlen in der Käyſerl. Küchen einen Keſſel über das Feuer habe halten müſſen/ kan aus keinen bewehrten Autore bewieſen werden.

3. Hingegen ſtehet Aventinus in den Gedancken

cken / daß ihn der Käyſer nach dem letzten Kriege nicht allein zum Vaſallen des Reiches gemachet / ſondern auch abſonderlich Hertzog Heinrichen von Bäyern unterworffen habe.

V.

Die HUNGARN haben zu ſeiner Zeit vier Einfälle in Deutſchland gethan.

1. Bey dem erſten Einfalle im Jahre 937. konten ſie nicht viel ausrichten / ſondern muſten durch Burgundien / Franckreich und Italien die Rückreyſe anſtellen.
2. Eben ſo unglücklich lieff auch auf ihrer Seiten 939. der ander Krieg ab.
3. Wie ſie ferner in den Troublen ihren Vortheil finden wolten / welche Ludolphus und Conradus wieder Ottonem erreget hatten / ſo gab es in Deutſchland zwar nicht viel zu verdienen / in Italien aber muſte ihnen Berengarius mit vielem Gelde den Rückmarſch abkauffen.
4. Zum vierdtenmahle kahmen ſie 955. wieder auf anſtifften des Graffens von Schieern / wurden aber bey Augſpurg dermaſſen geputzt / daß ſie in langer Zeit an kein Wiederkommen gedacht haben.

VI.

Am meiſten hat OTTO mit ſeinen

nehſten Anverwandten ſtreithen / und den anfang dazu mit dem Bruder DANCMAR machen müſſen.

1. Dieſer war auf den Käyſer übel zu ſprechen / daß er ihm die Graffſchafft Merſeburg verſagte.

2. Auff ſeiner Seithen ſtunden:

EBERHARD der Pfaltz-Graff am Rhein / welcher es nicht vergeſſen konte / daß er wegen der Thüringiſchen Händel Hunde hatte tragen müſſen /

GISILBERTUS, der Hertzog von Lothringen /

FRIDRICUS, der Ertz-Biſchoff in Meyntz / und

RUDHARDUS Biſchoff in Straßburg.

3. Doch ſie wurden allerſeits gar bald über den Hauffen geworffen / und Dancmar dabey des Lebens beraubet.

4. Hierbey iſt ein Streit / ob ſolches in **Merſeburg** oder **Ehresburg** geſchehen? die das erſte behaupten / gründen ſich auff die Urſache des gantzen Krieges / welcher der Graffſchafft Merſeburg wegen angefangen wurde: Die aber der letztern Meinung beypflichten / meinen ſie dadurch gnugſam zu beweiſen / weil die Irmenſeul dabey wiedergefunden wurde /

de/ welche nothwendig in Ehresburg hat ſeyn můſſen.

VII.

Viel weitläufftiger waren die Händel mit dem andern Bruder HENRICO, welcher zuletzt das Hertzogthum BEYERN bekahm.

1. Die erſten Rebellen nahmen Henricum gefangen / und brachten ihm die Einbildung in dem Kopff / daß er von Rechtswegen Käyſer ſeyn ſolte / weil er allein von Henrico aucupe in ſeinen Königlichen Stande wäre gezeuget worden.
2. Dabey kahm Henricus zwar zu kurtz / und muſte ſich aus Sachſen machen / er fing aber neue Händel in Lothringen an / und zog über dieſes den König in Franckreich Ludovicum auf ſeine Seithe.
3. Wie ſchlimm es damals mit dem Käyſer muß ausgeſehen haben / kan man daher ſchließen / weil faſt kein Officirer getreu verbleiben wolte / welchen er nicht entweder mit einen würcklichen Geſchencke / oder doch mit großen Verheiſſungen dazu bewegte.
4. Endlich aber ward Henricus doch aufs neue mit ſeinen gantzen Anhange zerſtreuet. Der Hertzog von Lothringen büſte nebſt dem Pfaltz-Graffen das Leben im Rheinſtrome

me ein / und Conradus des Käyſers Eydam ward Hertzog in Lothringen.

5. Es konte auch der König in Franckreich bey auswärtigen Händeln wenig ausrichten / nach dem er ſelbſt in ſeinen Reiche mit den Großen zu thun genug bekahm / und zuletzt des Käyſers Freundſchafft durch die Heyrath mit ſeiner Schweſter ſuchen muſte.

6. Nachdem nun Henricus bald hier bald dort ſich zu helffen bemühet / und vielerley troublen erreget hatte / ſo ward er endlich auf Vorbitte ſeiner Mutter Matthildis mit dem Hertzogthume Beyern verſöhnet / davon man nachfolgendes wiſſen muß.

7. Als Arnolphus malus ſtarb / deſſen wir in der vorhergehenden Abtheilung gedacht haben / ſo zanckten ſich die hinterlaſſenen Söhne um ſeine Verlaſſenſchafft. Der Käyſer gieng zweymahl nach Beyern / und wolte ſie aus einander ſetzen: als ſolches aber ihrer Halsſtarrigkeit wegen nicht geſchehen konte / ſo wurden ſie gantz und gar verjaget / und das Land ihres Vaters Bruder BERTHOLDO gegeben / welchen nach ſeinen Tode des Käyſers Bruder Henricus folgte.

8. Die abgeſetzten Söhne des Arnolphi aber nahmen den Nahmen der Graffen von Schiren an ſich / welches man der nachfolgenden Hiſtorie wegen wiſſen muß.

VIII.

VIII.

Am allermeiſten mochte es wohl den Käyſer kräncken/ wie er mit ſeinen eignen Sohne LUDOLPHO fechten muſte.

1. Weil Ludolphus ſeines Stieffgeſchwiſters wegen meiſtentheils zur Unruhe beweget wurde/ ſo muß man wiſſen/ das Otto zwey Gemahlin/ und mit denſelben auch zweyerley Kinder gehabt hat.

Mit der erſten Gemahlin EDGITHA, einer Tochter Edmundi Königes in England zeugte er

LUDOLPHUM,

WILHELMUM, Ertz-Biſchoffen in Mäyntz/ und

LUITGARDEN, eine Gemahlin Conradi Hertzogs in Lothringen.

Von der andern Gemahlin ADELHEID kahmen her

OTTO II,

HENRICUS, und

MATHILDIS, Aebtißin in Quedlinburg.

2. Man muß ferner wiſſen/ daß Otto im Jahr 946. einen gefährlichen Fall that/ und dieſen Ludolphum zu ſeinen Nachfolger ernennte/ dadurch ihm viel hochmüthigen Gedancken auff einmahl in den Kopff geſetzet wurden/ zumahl als ihm nachgehends nach abſterben ſeines Schwieger-Vaters

Vaters Hertzog Hermans Schwaben zufiel.

3. Gleichwol ließ er ſein abſehen nicht eher mercken / als biß der Herr Vater wegen ſeiner unglücklichen expedition, ſo er in Italien gehabt / ungeduldig / und Conradus der Hertzog von Lothringen dadurch auff ſeine Seithe gezogen wurde / weil der Käyſer die recommendation, ſo er dem verjagten Berengario mitgegeben hatte / nicht gleich anfangs wolte gelten laſſen.

4. Wie dieſe Uneinigkeit zwiſchen Vater und Sohne ſchon wiederum beygeleget war / ſo fing er Händel mit Henrico in Bäyern an / weil ihm dieſer entweder von ſeinem Hertzogthume Schwaben etwas entzogen / oder bey der Väterl. Verſöhnung mit allzuharten terminis zugeredet hatte.

5. Das allerſchlimmſte dabey war / daß auch die Hungarn / wie ich oben allbereit geſaget habe / durch ihn und den Graffen von Schiren bey der Regenſpurgiſchen Belagerung nach Deutſchland gelocket wurden / welche in Francken und Schwaben alles ausplünderten.

6. Der Ausgang war dieſer / daß ſo wohl Ludolphus als Conradus ihre Hertzogthümer einbüſten / davon der erſte in Italien / der vierdte aber in der Schlacht mit

mit den Ungarn bey Augſpurg geblieben iſt.

IX.

Die WENDEN und SLAVEN, welche ſein Herr Vater noch nicht völlig bezwungen hatte/ wurden von ihm gedemüthiget/ und ihr Land biß an die Oder unter ſeine Gewalt gebracht.

1. Er bediente ſich in dieſen Kriegen/ wie in den meiſten andern Hermanni von Stubesgehorn/ und Geronis des Marggraffens von Brandenburg.

2. Der Marggraffe wuſte Tugumiren/ welches bey nahe der vornehmſte Slaviſche Fürſte ſeiner Zeit war/ ſo treuhertzig zu machen/ daß er ſeinen eignen Enckel/ an welchen ſo viel gelegen war/ ums Leben brachte.

3. Weil nun die Verdienſte dieſer zwey Herren ſo groß waren/ ſo machte Otto die Verordnung/ daß die Söhne ihre Aemter erblich haben ſolten. Wer wird aber ſo unverſtändig ſeyn/ und daraus ſchlieſſen/ daß damals alles in Deutſchland erblich worden ſey?

X.

Eben ſo glücklich gieng es auch in dem Kriege wieder die DÆNEN, von welchen OTTEN-

OTTENSEE und OTTENSUND ihre Benennungen ſollen erhalten haben.

XI.

Nun folget / was Otto zu dreyen unterſchiednen mahlen in ITALIEN verrichtet.

Zu dem erſten Zuge ward ihm durch die verwittibte Königin ADELHEID Gelegenheit gegeben.

1. In Italien waren nach Arnolphi Tode groſſe Verwirrungen geweſen. Denn es regierten nach einander
LAMBERTUS,
LUDOVICUS,
RUDOLPHUS,
HUGO,
BERENGARIUS II, und
LOTHARIUS.

2. Dieſes Lotharii Wittwe war die Adelheid, welche ſich gegen Berengarium weiter nicht zu retten wuſte / und deſſentwegen Ottonis Schutz ſuchte / der ihren Feind bezwang / und ſie als ſeine Gemahlin nach Deutſchland führte.

3. Warum Otto den bezwungenen Berengarium auffs neue mit dem Königreiche biß auff Verona und Aquileja belehnet habe / darüber verwundern ſich etliche Scribenten / andre wollen es ihm vor den gröſten Staats-

Staatsfehler auslegen. Doch ſie haben dabey nicht gnugſam erwogen / wie damals das rechte tempo noch nicht kommen war allenthalben nach der Schärffe zu verfahren / da der Käyſer im deutſchen Reiche vielerley Feinde zu bezwingen hatte / und Conradus des Käyſers Eydam und Stadthalter in Italien ſeinem Schwieger-Vater ſelbſt auff alle weiſe rieth / Berengarium mit Bedingung eines gewiſſen jährl. Tributs von neuen einzuſetzen.

XII.

Den andern Zug muſte er auf Begehren des Pabſts Johannis XII. vornehmen / und da ward er in Rom als Käyſer gekröhnet.

1. Berengarius hatte Ottonis Wolthat vergeſſen / und in Italien nicht allein viel wieder ihn vorgenommen / ſondern auch dem Pabſte harte zugeſetzet / und unterſchiedne Herrſchafften entzogen.
2. Wie nun dieſe Geſchichte mit derjenigen in den meiſten Umſtänden gantz genau überein kömmt / welche wir oben bey Carolo M. gehabt haben / ſo wolte auch der Pabſt numehr das wichtigſte dazu ſetzen / und Ottonem zum Römiſchen Käyſer kröhnen.

3. Hierbey hat es den meiſten gefallen eine ſonderbahre Demuth an Ottone I. zu loben.

a. Daß er ſich Römiſchen Käyſer genennet / da er von rechtswegen Sächſiſcher Käyſer hätte heiſſen ſollen /

b. Daß er ſich der Stadt Rom nicht angemaſſet / da ſolches doch gar leicht hätte geſchehen können / und

c. Daß er dem Pabſte nach dazu die Herrſchafften von neuen zugewendet / ſo ihm von Berengario waren entzogen worden.

Doch / mich deucht / man könte eben ſo leichte an dem Käyſer tadeln

a. Daß er ſich eingebildet er könne mit den Titul eines Römiſchen Käyſers / welches er nicht war / mehr erlangen / als mit der Benennung eines Sächſiſchen Käyſers / der er in der that war.

b. Daß er die Gelegenheit nicht ergriffen den Pabſt in einen Stand zu ſetzen / da man weiter ſo viel Unruhe von ihm nicht befürchten durffte / und

c. Daß er nicht zum wenigſten die Herrſchafften behalten / welche ihm durch das Krieges-Recht zu gefallen waren.

4. Wie

4. Wie dieſe Gedancken nicht gantz ohne Grund ſind / kan man daraus erweiſen / weil ſich der Pabſt ſchon / ehe noch Otto aus Italien gegangen war / bedachte / wie ſchlecht es bey einen ſolchen mächtigen Protectore um ſeine Gewalt ausſehen würde / und dergeſtalt eine Unruhe nach der andern gegen ſeinen allzugütigen Käyſer anzettelte / der ihn aber abſetzen / an ſeine Stelle Leonem VIII. introduciren / und dieſe zwey wichtige Puncte in Ordnung bringen ließ:

I. *Daß ins künfftige die deutſchen Könige allemahl Käyſer /* und

II. *Die Römiſchen Päbſte* ohne confirmation der Käyſer nicht gültig seyn ſolten.

XIII.

Zu dem dritten Zuge nach Italien bewegten ihn die unruhigen Römer / welche den von ihm verordneten Pabſt nicht behalten wolten. Und bey dieſer Gelegenheit brachte er auch CALABRIEN an ſich.

1. Es geſchahe im Jahre 966. da er zugleich ſeinen Sohn Ottonem II. in Rom kröhnen ließ.

2. Calabrien hatten bißher die Grichiſchen Käyſer noch behalten / ohne daß ihnen die-

ſes Land von den Saracenen ſehr ſtreitig gemachet wurde. Otto, welcher ſolches gerne an ſich gebracht hätte/ ſchlug eine Heyrath zwiſchen ſeinen Sohne und der grichiſchen Printzeßin Theophania vor. Ob nun wohl Nicephorus dieſes Werck zu hindern vermeinte/ ſo ward es doch von ſeinen Nachfolger im Käyſerthume vollzogen/ und dergeſtalt bey nahe gantz Italien unter dieſes Käyſers Gewalt gebracht/ welcher dadurch in den Nordl. und Südl. Grentzen mächtiger wurde/ als ehemals Carolus M. geweſen.

XIV.

Wie ſehr ſich im übrigen Otto M. bemühet habe die Geiſtligkeit auff ſeine Seithe zu ziehen/ hat man nicht allein an dem Pabſte ſelbſt/ ſondern auch vornehmlich daran geſehen/ wie er das Ertzſtifft und PRIMAT in MAGDEBURG auffrichtete.

1. Wenn von Ottone geſaget wird/ daß er dem Pabſte bey ſeinem andern Italieniſchen Zuge viel zugewendet habe/ ſo muß man eine neue Schenckung von der *Confirmation* deſſen/ was dem Pabſte in vorigen Zeiten war zugewendet/ jetzt aber durch Berengarium wiederum entzogen worden/ wohl von einander zu unterſcheiden wiſſen.

2. Denn

2. Denn / ihrer viel wollen nicht allein das Diploma / welches Baronius anführet / in Zweifel ziehen / ſondern auch noch dazu behaupten / daß der Käyſer dem Pabſte viel Herrſchafften ſo ihm in vorhergehenden Zeiten zugehöret / entzogen habe.

3. Zu Auffrichtung des Ertz- und Primatſtiffts in MAGDEBURG ward Otto durch vielerley Urſachen bewogen:

Die in Meiſſen / Böhmen / Pohlen / Ruſſen ꝛc. noch lebende Heyden hatten einen Biſchoff höchſt von nöthen / welcher vor ihre Bekehrung Sorge trug:

Und was dergeſtalt Henricus auceps in *Meiſſen* beſchloſſen / aber nicht ausgeführet hatte / das ſolte numehr durch ſeinen Sohn in *Magdeburg* vollzogen werden.

In Magdeburg ſage ich / welchen Ort er ſeiner erſten Gemahlin EDGITHÆ zum Leibgedinge auserſehen hatte / und die auch zu deſſen aufnehmen nicht wenig durch ihren Vorſpruch beyzutragen ſchien.

Vielleicht wolte auch der Käyſer durch dieſes Primat / welches über gantz Deutſchland von rechtswegen gehen ſolte / ſeine Sächſiſche Provintz allen andern vorzuziehen ſuchen.

Oder es iſt wahr / was andre ſagen / daß ſeine Soldaten in Italien ein Klo-

ſter zerſtöhret / ſo dem Heil. Mauritio gewiedmet war / und welchen nunmehr durch Auffrichtung eines andern koſtbahren Gebäudes Satisfaction ſolte gegeben werden.

Oder Otto hatte ſich durch ein ſonderbahres Gelübde in dem letzten Ungariſchen Kriege dazu verbunden.

4. Dieſer neuen Stifftung wiederſetzte ſich Bernhardus der Biſchoff in Halberſtadt mit allen Vermögen / weil er wohl ſahe / daß nicht allein ſeinem Anſehen / ſondern auch ſeinen Einkünfften ein merckliches dadurch würde entzogen werden / und der Käyſer konte ihn weder mit Sanfftmuth noch Gewalt zu einer andern Meinung bringen. Nach ſeinem Tode aber begehrte niemand weiter zu contradiciren.

5. Im übrigen / weil der neue Ertz-Biſchoff in Magdeburg Primas ſeyn ſolte / ſo muſten von rechtswegen nicht allein Biſchöffe / ſondern auch Ertz-Biſchöffe unter ihm ſtehen: Wie ihm mit dem erſten ſey geholffen worden / daß werden wir in den nachfolgenden hören / in Ermanglung des letztern aber legte man ihm den Titul eines *Legati nati Apoſtolici* bey.

6. Da auch in nachfolgenden Zeiten noch andere Ertz-Biſchöffe in Deutſchland geweſen ſind / welche das *Primat* zu erlangen

gen geſuchet haben / ſo muß man einen PRIMATEM GERMANIÆ mit einem andern Primate / der entweder über eine gewiſſe Provintz / oder über auswärtige Länder geſetzet iſt / dergleichen wir an dem Ertzbiſchöffen zu Bremen und Saltzburg haben / nicht vermengen.

7. Wie hoch das Anſehen dieſes Magdeburgiſchen Primats in nachfolgenden Zeiten geſtiegen ſey / iſt bekand. Sonderlich ward bey den Pohlen viel gutes durch ihn geſtifftet / welche ſich nachgehends nicht allein in geiſtl. ſondern auch in weltlichen Dingen / und abſonderlich in Rechtsſachen in Magdeburg Raths zu erholen pflegten.

8. In Weſtphäliſchen Frieden iſt dieſes Stifft ſeculariſiret / und dem Churfürl. Brandenburgiſchen Hauſe nebſt andern Stiftern als ein Hertzogthum überlaſſen worden / welches auch auff den Reichs-Verſammlungen ſeinen Sitz nicht auff einer Quer-Banck / wie es die Geiſtl. anfangs haben wolten / ſondern unter den älteſten Fürſtl. Häuſern behauptet hat.

9. Mit dieſen Hertzogthume Magdeburg muß man das Burggrafftthum Magdeburg nicht vermengen / welches durch Fridricum Bellicoſum zu der Chur-Sachſen iſt gebracht / und biß hieher dabey

 erhal-

erhalten worden

10. Man muß auch wiſſen / wie das Fürſtenthum QVERFURTH nebſt Jüterbock und Damm davon iſt ausgezogen / und auff die Sachſen Weiſſenfelſiſche Linie gebracht worden / welche wegen des erſten mit guten Rechte bißher Sitz und Stimm auff den Reichs-Tagen geſuchet / aber noch nicht erlanget hat.

XV.

Von eben dieſen devoten Käyſer haben auch ihren Urſprung die Stiffter:

MERSEBURG,
NAUMBURG,
MEISSEN,
BRANDENBURG,
HAVELBERG.

1. MERSEBURG hat zu Caroli M. Zeiten Chriſtliche Kirchen / aber keinen Biſchoff gehabt / welcher nebſt den nachfolgenden vornehml. deßwegen von Ottone M. verordnet wurde / damit es den Primate in Magdeburg nicht an ſuffraganeis mangeln möchte.

2. Wie das Biſthum kaum geſtifftet war / ſo hätte es bey nahe unter den andern Biſchoffe Giſelario wieder eingehen ſollen / weil dieſer zugleich das Ertzbiſthum Magdeburg erhielt / uñ die Güther dieſes letztern mit

mit Einziehung der Merſeburgiſ. intraden mächtig machen wolte: wie denn zur ſelben Zeit unter andern Halle dem Merſeburgiſchen Stiffte ſoll ſeyn entwendet worden: Unter dem Käyſer Henrico II. aber ward es wiederum in den vorigen Biſchoffli- chen Stand geſetzet.

3. Der letzte Catholiſche Biſchoff an dieſen Orthe iſt der berühmte MICHELSIDONIUS geweſen / nach deſſen Tode es an Sachſen gebracht / und 1650. durch eine ewige poſtulation mit dem Chur-Hauſe verknüpfet worden.

4. NAUMBURG war zuerſt nur eine Eccleſia Collegiata von Zeitz / nachgehends aber iſt das Biſthum dahin verleget / und Zeitz zur Eccleſia Collegiata gemachet worden.

Nach JULII PFLUGS Tode kam es wie Merſeburg 1564. an das Chur-Hauß Sachſen / und iſt durch Churfürſt Joh. Georgii I. Teſtament deſſen jüngern Printzen und ſeinen Deſcendenten überlaſſen worden.

5. MEISSEN iſt entweder anfangs gantz frey / oder doch bald darauff dem Päbſtlichen Stuhle immediatè unterworffen geweſen / deßwegen es auch Eccleſia *ingenua* genennet wird.

Im Jahre 1106. kahm die Eccleſia Collegiata in Wurtzen dazu / und iſt nachdem es 1587. mit Sachſen verknüpfet

worden/ vermöge des oben berührten Teſtaments bey dem Chur-Hauſe verblieben.

6. Weil die zwey vorhergehenden aber den jüngern Linien ſind zugewendet worden/ ſo hat man in den letztern Jahren die curieuſen Fragen nicht allein in Schrifften/ ſondern auch am Käyſerl. Hoffe/ und bey der Reichs-Verſammlung aufs Tapet gebracht:

a. Ob die Herren Brüder Churfürſt Joh. Georgii II. in alle Rechte ſuccediret, welche ehemals die Biſchöffe von Naumburg und Merſeburg gehabt haben?

b. Ob Carolus V. dieſe Biſchöffe zu Reichsſtänden gemachet / und ſie würckl. zum Sitz und Stimme angewieſen hat?

c. Ob Carolus V. ſolches mit guten Rechte habe thun/ und ſie als Landesſtände eximiren können?

d. Wie weit ſich die Fürſtlichen Häuſer mit der Belehnung/ ſo am Käyſerl. Hoffe von ihnen geſuchet und erhalten worden/ dabey helffen können?

e. Ob es dem Chur-Hauſe nützlich oder ſchädlich ſeyn würde/ wenn durch die Sächſiſche Fürſten mehr

Vota

Vota zu der Reichs-Verſammlung kommen ſolten?

Wer von dieſer delicaten Materie weitere Nachricht haben will / darff in dem Staats-Spiegel nur nachſchlagen / was von dem einen und dem andern theile in Regenſpurg dißfalls iſt eingebracht worden.

7. Von BRANDENBURG und HAVELBERG iſt faſt weiter nichts zu ſagen / als wie man das erſte 1562 / das andre aber 1553. mit dem Churfürſtenthume vereiniget hat.

XVI.

Hingegen muß bey Ottonis I. Geſchichten nothwendig geſaget werden / wie er HERMANNUM zum Hertzoge in Sachſen ernennet / den Ertz-Biſchoffe von Cölln Lothringen / dem Ertz-Biſchoffe in Meyntz aber viel von Thüringen und Heſſen zugewendet habe.

1. Hermannus war Ottonis Hoffmeiſter geweſen / und hatte ſich bey ſeinen Italieniſchen Zügen als Stadthalter in Sachſen ſehr meritirt gemacht.

2. Ich ſage aber mit Fleiß / daß er Hertzog in Sachſen / und nicht von Sachſen geweſen ſey. Denn dieſes wird der Käyſer ſeiner eignen Familie nicht entwendet haben /

ben / gleichwie auch mit allen beyden die Marggrafſſchafft Sachſen nicht muß confundiret werden.

3. Sein Land beſtund vermuthlich in den Gegenden / wo Lüneburg gelegen iſt. Braunſchweig wurde nicht dazu gerechnet. Nach Hertzog Magni Tode / welches der letzte von ſeinen Deſcendenten war / iſt alles mit Beyern verknüpfet worden.

4. Seine unordentliche Freygebigkeit gegen die Ertz-Biſchöffe von Mäyntz und Cölln iſt ein ſchlimmes Exempel vor viel nachfolgende Käyſer geweſen. Sonderlich wil Mäyntz in dieſer Schenckung Ottonis M. ſein Recht auff Thüringen gründen / darüber in den neuſten Zeiten ſo vielfältig iſt diſputiret und gefochten worden.

Die IV. Abtheilung /
Von
OTTONE II.

I.

ALs Käyſer Otto im Jahre 973. zu Memeln verſtarb / ſo ſuccedirte ihm ſein erſter Sohn von der andern Ehe OTTO II. welcher insgemein RUFUS oder SANGVINARIUS genennet wird.

1. Von

1. Von ſeiner Frau Mutter iſt oben geſaget worden. Die Gemahlin THEOPHANIA war ohne Zweifel eine grichiſche Printzeßin / die Genealogiſten können aber eigentlich nicht ſagen / ob ſie Nicephori Tochter / oder ſeine niece, oder ſeine Stieff-Tochter geweſen ſey. Denn Ditmarus, Mutius und Otto Friſing haben darinnen nicht einerley Gedancken.

2. Wenn ich auch die Warheit geſtehen ſoll / ſo werden die ſämtl. Geſchichte von dieſen Käyſer ſo verändert vorgetragen / daß man bey nahe *nicht* weiß / was davon vor wahr oder *falſch* zu halten iſt.

3. Wenn *man ſich* von dieſen Käyſer einen andern Beynahmen einbilden wolte / als ihn die alten beygeleget haben / ſo könte er bey nahe Otto infelix genennet / und dieſes ebenfals auf ihn gedeutet werden / was oben bey Ludovico Pio iſt erinnert worden.

II.

Die erſten Händel giengen mit HENRICO dem Hertzoge in BEYERN an / welcher die Dänen / Pohlen / Böhmen / nebſt unterſchiednen Biſchöffen in Deutſchland auff ſeiner Seithe hatte. Otto bezwang ſie alle / und verjagte Henricum ſelbſt von Land und Leuthen.

1. In Dennemarck regierte damals Halard/ in Polen Meſico/ in Böhmen Boleslaus/ und unter den deutſchen Biſchöffen war der von Freiſingen der allerärgſte/ welcher Henricum wieder den Käyſer verhetzte.

2. Es haben etliche critiſiren wollen/ ob dieſer Henricus eben derjenige/ welcher mit Ottone I. ſo viel Verdrießligkeiten hatte/ oder deſſen Sohn ſey. Es iſt aber eine ausgemachte Sache/ daß man alles von dem letztern verſtehen muß/ welcher zum unterſcheide des erſten *Henricus Hezilo* genennet wird.

3. Beyern fiel/ nachdem Henricus verjaget war/ Ottoni des Käyſers Brudern Sohne zu.

Otto I.

Otto II. — Ludolphus

Ludolphus: OTTO.

III.

Die Händel mit FRANCKREICH wegen LOTHRINGEN lieffen ſchon ſchlimmer ab/ ohngeachtet die Frantzoſen auch wenig Seide dabey ſpinnen konten.

1. Der Streit gieng ſchon zu Ottonis I. Zeiten an/ da ſich Ludovicus bemühte Lothringen wiederum an ſein Reich zu bringen/ als aber nachgehends die Unruhe in Pa-

riß

riß angieng / und Otto ſein mächtiger Beyſtand war / ſo blieb alles zum wenigſten in den vorigen Stande / und ſo lange er lebte / begehrte ſich auff dieſer Seithe niemand weiter zu regen / weil der König des Käyſers Schweſter / Graf Hugo aber ſeine Tochter zur Gemahlin hatte.

2. In nachfolgenden Zeiten war Lothringen Carolo dem andern Sohne Ludovici, welchen er mit obgedachter Gemahlin aus Deutſchland gezeuget hatte / zugefallen / dem wolte es numehr Lotharius ſein eigner Bruder wiederum entziehen.

3. Der Vorwand ward daher genommen / weil er Acken als den eigentliche Sitz ſeiner Vorfahren haben müſte. Indem auch die Feindſeligkeiten gantz unverhoft angefangen / und die Frantzöiſchen Trouppen nach Deutſchland geführet wurden / ehe man nach Gewohnheit derſelben Zeit den Krieg öffentlich angekündiget hatte / ſo muſte der Käyſer von Acken über Halß und Kopf fliehen / und ſeine zubereitete Tafel im Stiche laſſen.

4. Er kahm zwar bald darauff wiederum in einen guten Stand / und konte mit ſeiner Armee biß vor Pariß gehen. Doch / da die Feinde ihm nicht weiter wiederſtehen konten / ſo that es die Peſt / welche den gröſten theil ſeiner Trouppen dahin riß / und

und ihn mit Hinterlaſſung ſeiner meiſten Bagage zurücke zugehen nöthigte.

5. Bey dem Frieden ward alles ſo verglichen/ daß der eine theil Carolo, des Frantzöiſchen Königes Bruders verbleiben / der andere aber / wo Lüttich / Trier / Cölln / Antwerpen / und Löven liegen / dem Reiche unmittelbahr einverleibet werden ſolte.

IV.

Sehr unglücklich war vor dieſen Käyſer der Zug nach ITALIEN, welchen er im Jahr 980. aus doppelten Urſachen vornahm. Denn / erſtlich muſten die Römer zum Gehorſam gebracht werden / die wieder ihn Tumult erreget / und ohne ſein Wiſſen Boniſacium IIX. zum Pabſte gemachet hatten: Zum andern konte er auch die Grichen in Calabrien nicht leiden / welche ihm dieſes Land durch Hülffe der Saracenen wieder nehmen wolten.

1. Der vornehmſte Rebelle in Rom / welcher wohl willens ſeyn mochte den ſtatum popularem wiederum einzuführen / war CINCIUS, und der Pabſt / ſo des Käyſers wegen vertrieben wurde / hieß BENEDICTUS VI. Hingegen hielten es die Graffen von Tuſcanelle mit Ottone, und wehltē auf ſein Geheiß GREGORIUM VI.

2. Die

2. Die Grichen waren dergeſtalt beym anfange des Krieges in die Enge getrieben/ daß ſie entweder überwinden oder ſterben muſten: Der Deutſchen Sicherheit aber war an allen nachfolgenden Unglücke urſache.

3. Nechſt dieſen ward auch von den Römern und Beneventanern viel dazu contribuiret/ welche unter dem Vorwande/ daß ſie mit den Grichen am beſten auskommen könten/ den erſten angriff über ſich nahmen/ als ſolcher aber kaum geſchehen war/ faſt ohne alle Gegenwehr ſich nach der Flucht umſahen.

4. Der Käyſer ſelbſt gerieth darüber in die gröſte Gefahr/ und muſte ſich am meiſten mit der grichiſchen Sprache/ und mit den Schwimmen retten.

5. Als er wiederum in voller Sicherheit war/ ſo gieng es zuerſt über Benevento her/ welches bey nahe gantz zerſtöhret wurde/ hernach ließ er das bekandte Trauer-Eſſen in Rom halten/ bey welchen die meiſten Gäſte durch den Scharf-Richter in einen Stand verſetzet wurden/ darinnen ſie eſſen und trincken nicht mehr von nöthen hatten.

6. Hierbey wird gefraget/ ob das Trauer-Eſſen vor oder nach der grichiſchen expedition geſchehen ſey? Denn die Autores werffen alles untereinander/ daß man

ſich faſt nicht daraus finde kan. Dem contexte der Hiſtorie iſt es am meiſten gemåß / wenn man ſolches als eine Rache des Kåyſers nach dem unglůcklichen Treffen conſideriret / die Scribenten aber ſcheinen einer andern Meinung zu ſeyn.

V.

Er ſtarb aus Scham und Verdruß wegen dieſes Unglůckes 983. in Rom.

1. Daß dieſes die Urſache ſeines Todes geweſen ſey / kan man gewiſſer maſſen auch daher ſchlieſſen / weil er niemals wiederum nach Deutſchland kommen / ſondern viel lieber Hertzog Otten in Schwaben / und Hertzog Bernharden in Lůneburg zu Reichs-Vicariis verordnen wolte.

2. Die Umſtånde des Todes / welche in den fragmento Urſtiſiano von einen ſchlagenden Engel / und in den Chron. Hildesheimenſ. von den erſchienenen Geiſte Caroli M. erzehlet werden / ſind zwar den damaligen Zeiten ſehr gemåß / kőnnen aber nicht wohl geglaubet werden.

3. Ob er etliche Verordnungen / die im Sachſchen-Spiegel aufgezeichnet ſtehen / gemacht habe oder nicht / davon kan man Conring. de Orig. Jur. Germ. nachſchlagen.

4. Aus ſeinen Grabe iſt eine Cloac der Bettler gemachet worden.

VI.

Unter dieſen Käyſer ſind die Abteyen zu PETERHAUSEN und WETTENHAUSEN geſtifftet worden.

Von beyden iſt nichts zu ſagen / als daß ſie unter die Schwäbiſchen Prälaten gehören.

Die V. Abtheilung/ Von OTTONE III.

I.

Ohngeachtet dieſer Käyſer beym abſterben ſeines Hn. Vaters noch ſehr jung war / ſo hatte der doch im Teſtamente befohlen / daß man ihn in Acken kröhnen ſolte.

1. Das Teſtament iſt hier ein merckwürdiger Umſtand / welcher uns überzeuget / daß die Wahl der Fürſten zur ſelben Zeit der erblichen Nachfolge habe weichen müſſen.

2. In dem Alter Ottonis ſind die Scribenten ſehr unterſchieden / indem ihm etliche eilff/ ander zwölff/ und noch andre dreyzehn Jahr zulegen. Die Urſache dieſer Ungewißheit ſtehet in den vorhergehendē.

3. Wie alt heut zu Tage ein Käyſer ſeyn müſſe/ davon iſt ebenfalls ſchon geſaget worden.

II.

Seine Vormundſchafft wolte Hertzog Henrich von Bäyern haben/ ſie ward ihm aber von den meiſten Reichsſtänden genommen/ und den beyden Ertz-Biſchöffen von Mäyntz und Cölln anvertrauet.

1. Hertzog Heinrich kahm auf die alten Sprünge/ und wolte nicht ſo wohl Vormund als Käyſer werden/ das ſahe man aus den Verſammlungen/ welche ſeine Creaturen/ nemlich die Bäyern/ und Böhmen/ auch unterſchiedne Francken erſtlich in Magdeburg/ und hernach in Qvedlinburg anſtellten.

2. Hertzog Heinrich meinte vornemlich dadurch ſeinen Zweck zu erhalten/ weil er den jungen Käyſer in ſeiner Gewalt hatte/ und ſich nach dieſen auch der Käyſerl. Printzeßin/ ſo zu Halle erzogen wurde bemächtigte: Die Sachſen aber/ welche Ottoni getreu verblieben/ brachten das Werck gar bald in eine ander Geſtalt/ und nöthigten Henricum, daß er den jungen Käyſer wiederum frey laſſen muſte.

III.

Er hat ſeine meiſte Zeit mit den Tumulten

multen in ITALIEN zugebracht. Zum erſtenmahle rufften ihn der Pabſt JOHANNES XV. und der Ertz-Biſchoff von Mäyland LANDOLPHUS dahin.

1. Der Pabſt war von den Bürgemeiſter CRESCENTIO vertrieben / welcher entweder Käyſer werden / oder nach Cincii Exempel den Römiſchen Staat gantz und gar verändern wolte.

2. Der Ertz-Biſchoff aber hatte bey den vielen Troublen in der Lombardie / und abſonderlich in Meyland ſich nach dem exilio umſehen müſſen / welchen Otto nun wiederum einſetzen ſolte.

IV.

Als dieſes geſchehen / und unterdeſſen der Päbſtl. Stuhl ledig worden war / ſo ſetzte er BRUNONEM ſeinen nahen Anverwandten ein / hielt ein CONCILIUM in Rom / und ließ ſich nebſt ſeiner Gemahlin kröhnen.

1. BRUNO war Biſchoff in Verden / und ein gebohrner Hertzog in Sachſen. Die andere Nachricht mangelt uns. Etliche neuere haben ihn von Ludolfo Käyſers Ottonis I. Sohne herführen wollen.

2. Bey der Krönung ward die Conſtitution erneuert / daß ein deutſcher König allemal Römiſcher Käyſer ſeyn ſolte.

V.

Ottoni III. pfleget man die erſte Verordnung des CHURFURSTLICHEN COLLEGII, ingleichen die Eintheilung des Reiches in QVATERNIONES, die er mit dem Pabſte Gregorio ſoll gemachet haben/ aber ohne Grund zuzuſchreiben.

1. Bellarminus de translat. Imper. hat ſich ſonderlich an der Fabel von dem Churfürſtl. Collegio ergetzet/ welche ihm wol ſchwerlich jemand gläubet / der da bedencket:
   - a. Wie übel Otto würde gethan haben/ wenn er das jus ſucceſsionis, welches biß dato bey ſeinen Hauſe geweſen war / auf eine ſolche weiſe freywillig verderbet / und die Käyſerl. Würde einer freyen Wahl von ſieben Fürſten anvertrauet hätte.
   - b. Wie man in der Peters Kirche zu Rom / bey der Capelle Gregorii V. wo alle ſeine Thaten beſchrieben ſtehen / ohne Streit einige Nachricht davon finden würde / wenn er daran gedacht hätte.
   - c. Wie er als ein bloßer Beneficiarius des Käyſers ſeinen Wolthäter nichts habe verſchreiben können.
   - d. Wie Böhmen unter Henrico IV. allererſt zu einen Königreiche erhoben worden / deſſen bey dieſer falſchen

Con-

Conſtitution ebenfalls gedacht wird.

8. Wie Ottonis Nachfolger Henricus II. nicht von ſieben Chur-Fürſten / ſondern von den ſämtl. Ständen die Käyſerl. Würde erhalten hat.

2. Mit den QVATERNIONIBUS hatte es dieſe Beſchaffenheit / daß das Reich von dem Käyſer in lauter vier und vier ſtücke ſolte ſeyn eingetheilet / und dergeſtalt verordnet worden:

4. Geiſtliche Churfürſtenthümer /
4. Weltliche.
4. Hohe Königreiche /
4. Patriarchate /
4. Primate /
4. Cantzler /
4. Ertz-Biſchöffe /
4. Biſchöffe /
4. Hohe Hertzoge /
4. Ertz-Pfaltzgraffen /
4. Vicarien /
4. Landgraffen /
4. Marggraffen /
4. Burggraffen /
4. Kriegsgraffen /
4. Einfache Graffen /
4. Bannherren /
4. ſchlechte Pfaltz-graffen /
4. Semper frey /
4. Ritterliche oder Heergraffen /
4. Landherren /

4. Aebte/
4. Häuſer/
4. Inſuln/
4. Ritter/
4. Marſchälle/
4. Diener oder Amtleuthe/
4. Land-Voigte/
4. Jäger/
4. Erb-Aemter
4. Knechte/
4. Erb-Truchſeſſe/
4. Erb-Küchenmeiſter/
4. Krohnſtädte/
4. Reichſtädte/
4. Königliche Städte/
4. Chur-Städte/
4. Handel-Städte/
4. Flecken/
4. Dörffer/
4. Weiler/
4. Berge/
4. Bauern.

3. Welche dieſe Eintheilung des Reiches in die Quaternionis vor wahr halten/ gründen ſich vornehmlich auf die Benennung der Graffen von Schwartzburg/ welche daher des Reichs **Vier Graffen** heiſſen/ ingleichen auf die abgeſtorbene Linie der Burggraffen von Stromberg/ welche unter den vier Burggraffen die erſten geweſen ſind.

4. Hin-

4. Hingegen wird ſolche von andern vornemlich über den Hauffen geworffen / weil der Hertzoge von Braunſchweig und Landgraffen von Thüringen dabey gedacht worden / welche dazumals dieſe Benennung noch nicht gehabt haben / und weil ferner Lübeck unter den freyen Reichs-Städten ſtehet / da doch bekand / daß dieſer Orth allererſt unter Fridrico I. zu der immedietät gelanget iſt.

VI.

Als der Käyſer von Rom zurücke gieng / ſo hielt er bey Placentza in offentlichen Felde das hohe Gerichte / in welchen ſeine Gemahlin wegen überzeugten Ehebruches zum Tode verurtheilet wurde.

1. Die Käyſerin / welche von den meiſten vor eine Printzeßin aus Arragonien gehalten wird / hatte nicht allein lange Zeit einen Galan in Frauenzimmer Habite mit ſich herum geführet / ſondern auch an den Graffen LADRON eine unkeuſche prætenſion gemacht / und als er ihre Sprache nicht verſtehen wollen / ihn bey dem Käyſer wegen eines ungebühriichen antrages dermaſſen beſchuldiget / daß er unverhört ſterben muſte.

2. Deſſen Witwe zeigte ſich hernach vor dem Käyſer / als er ſein offentliches Gerichte

hielt / erwieſe mit anrührung des Eiſens die Unſchuld ihres Gemahles / und brachte dadurch der Käyſerin / die zuletzt ihre Untreue nicht leugnen konte / den Tod zu wege.

3. Die wunderbahren Umſtände / ſo man von dem Tode des Graffens erzehlet / und was man ſonſt von den Käyſer meldet / daß er von der verwittibten Käyſerin ſelbſt das Leben erbethen und erkaufft habe / ſcheinen den Fabeln ſehr ähnlich zu ſeyn / ohngeachtet ſie von Gotfrid. Viterbienſ. erzehlet werden.

VII.

Der andre Zug nach ITALIEN ward von ihm im Jahre 997. vorgenommen / und wiederum von den Bürgemeiſter CRESCENTIO verurſachet / welcher nebſt zwöf vornehmen Römer auff eine erbärmliche Weiſe hingerichtet wurde.

1. Der Käyſer that ohn Zweiffel ſehr übel / daß er ihm nach ſeinen erſten Troublen gleichwol das gouvernement über die Feſtung ließ.

2. Sigonius ſaget / er ſey wieder gegebne parole auffgehencket worden / weil er ſich ſonſt noch wohl länger gegen den Käyſer hätte wehren können.

VIII.

In dem dritten Zuge wurden die SARACENEN zwar aus Calabrien verjagt. Er ſelbſt aber ſtarb im Jahre 1002.

1. Sein Tod wird ins gemein den vergifftteten Handſchuen zugeſchrieben / ſo ihm des hingerichteten Creſcentii Witwe ſoll verehret haben. Doch viel Autores haben dieſen Umſtand gar nicht berůhret.
2. Wenn ſich auch die Sache ſo verhalten ſolte / ſo weiß man doch nicht / ob ſie ſich wegen des ermordeten Mannes / oder wegen der verworffnen Liebe auff eine ſolche weiſe an den Kåyſer habe råchen wollen.

IX.

Kurtz vor ſeinen Tode that er eine Walfarth nach POLEN zu dem Grabe des heiligen Adalberti, und machte BOLESLAUM CHOBRY zum Kônige.

1. ADELBERTUS wolte die Preuſſen bekehren / ward aber erſchlagen / und von den Polen nach Gneſen geführet / allwo bey ſeinen Grabe groſze Wunderwercke geſchehen ſolten.
2. Der Kåyſer gieng dahin / weil er dadurch vor ſeine Ubereilung büſſen wolte / ſo er in Italien mit Hinrichtung des unſchuldigen Graff Ladrons begangen hatte.

3. Um die Krohne/ welche der Käyſer der guten Bewirthung wegen Boleslao aufſetzte/ waren die Worte geſchrieben:

Ob famam bonam tibi contulit Otto coronam.

Die VI. Abtheilung/
Von
HENRICO II.
Welcher
CLAUDUS oder SANCTUS
genennet wird.

I.

VOr allen Dingen muß man wiſſen/ aus was vor einen Hauſe dieſer Käyſer entſproſſen ſey.

1. Etliche und zwar die meiſten machen ihn zu einen Anverwandten der vorigen Käyſer/ und beweiſen es aus nachfolgender Genealogie:

Henricus Auceps

Otto I.	Henricus D. Bavariæ
Otto II.	Henricus ab Ottone II proſcriptus
Otto III.	HENRICUS Imperator.

2. Andre

2. Andre hingegen meinen / er komme aus dem Geſchlechte der vorhergehenden Hertzoge von Bäyern / die Otto I. abgeſetzet hatte:

Luitpold

Arnolphus malus. | Bertholdus

Bertholdus.

Henricus

HENRICUS Imperator.

II.

Er wird CLAUDUS und SANCTUS genennet.

1. Dem erſten Beynahmen hat er von ſeiner Leibes Schwachheit bekommen / der ihm bey dem erſten Italieniſchen Zuge angehenckt wurde / da er ſich durch einen gefährlichen Sprung retten muſte.
2. Denn wer wird auſſer dieſen wohl gläuben / daß er wie Jacob mit einen Engel gerungen / und ſich bey dieſen Geiſtl. Streite die Hüffte verrencket habe?
3. SANCTUS heiſſet der andre Beynahme aus vielerley Urſachen.

Denn erſtlich war er bemühet ein ſehr heiliges und unſchuldiges Leben zu führen.

Welches

Welches ihm auch bey nahe verleitet hätte die Käyſerl. Würde mit einen Canonicato in Straßburg zu vertauſchen/ wo die Reichsſtände ſolches nicht verhindert.

Zum wenigſten kan ihm unter den Papiſten heutiges Tages dieſen Ehren-Titul niemand verſagen/ nachdem er durch den Pabſt Eugenium ordentlicher weiſe iſt canoniſiret/ und unter die Heiligen verſetzet worden.

Am meiſten contribuirte dazu/ daß er mit ſeiner Gemahlin CUNIGUNDA einer gebohrnen Pfaltz-Gräfin an Rheine auff eine gantz beſondere weiſe in dem Eheſtande lebte/ und ſie von dem erſten Augenblicke ihrer Verbindung nicht berührte.

Wie aber viel/ welche dieſe Geſchichte etwas fleißiger anſehen/ auff die Gedancken gerathen/ daß Henricus gantz gezwungen/ und aus mangel ſeiner natürlichen Gaben ſich zu dieſer wunderlichen Ehe entſchloſſen habe: So ſcheinet es auch/ als ob dieſelbe der Heil. Cunigunden bißweilen gar beſchwerlich vorkommen ſey.

Denn/ ſie war nicht allein überaus gern in der Geſellſchafft des Biſchoffs von Paderborn/ ſondern blieb auch in Italien offtermals bey ſo angenehmen

geiſtl. Herren zurücke / da ſie gar wohl in Frauenzimmer Klöſter hätte gehen / oder dem Käyſer ihrem Gemahle folgen können.

Dieſer Käyſer ſahe ehemals aus ihren Zimmer einen Jäger gehen / welches der Teuffel ſolte geweſen ſeyn.

Henricus aber konte ſich dieſes Geſpenſte lange Zeit nicht einbilden / und fieng deſſentwegen an aus Eyferſucht und Gramm zu verſchmachten.

Die Gemahlin / welche deſſen bald innen wurde / und zugleich die Urſache der unverhofften maladie ſehr leicht errathen konte / erboth ſich gegen den Käyſer durch anrührung glühender Pflugſcharen ihre Unſchuld an den Tag zu legen / welches auch geſchahe.

Und zwar geſchahe es nach etlicher Meinung auf eine ſo ungewöhnliche weiſe / daß ſie nicht über eine / ſondern gar über ſieben oder vierzehn glühende Eiſen tantzte.

4. Von dem Stiffte Bamberg / welches auch zu der Heiligkeit dieſes Käyſers viel beygetragen / ſoll unten geſaget werden.

III.

Seine Competenten beym Käyſerthume waren:

HEN.

HENRICUS Marggraff in Oeſterreich/
ECKARD Marggraff in Meiſſen/
HERMANNUS Hertzog in Schwaben/
DIETRICH Hertzog an der Moſel/

Die er doch allerſeits durch ſeine Sachſen ſehr glücklich überwunden und zu paren getrieben hat.

1. Die Marggraffſchafft in OESTERREICH war nebſt unterſchiednen andern von Henrico geſtifftet/ und Leopoldus, der des Käyſers Schweſter zur Gemahlin hatte/ zum erſten Marggraffen verordnet worden. Wofern nun dieſer Henricus wie man insgemein gläubet/ ſein Sohn geweſen/ ſo muß er ziemlich lange regieret/ und nicht allein Henricum aucupem, ſondern auch alle drey Ottones überlebet haben.

Er foderte nachgehends das Hertzogthum Bäyern/ weil es ihm von dem neuen Käyſer ſeinen vorgeben nach/ war verſprochen worden/ und erregte ſo viel Troublen/ als ſolches Henrico Palatino des Käyſers Schwager zufiel/ daß er auch dadurch den Beynahmen eines Rebellen erhalten hat.

2. HERMANNUS Hertzog in Schwaben foderte den Käyſer zu einen öffentlichen Duelle heraus: wie es aber angehen ſolte/ ſo erfolgte der Vergleich.

3. Marg-

3. Marggraff ECKARD hatte nicht allein Meiſſen / ſondern auch viel von Sachſen und Thüringen in ſeiner Gewalt / und gehörte alſo unter die mächtigſten Fürſten der damaligen Zeiten.

4. DIETRICH war Hertzog in Lothringen / wird aber von den autoribus meiſtentheils *Moſellanus* genennet / weil man unter den Ottonibus Lothringen in zwey theile an der Moſel und an der Maaß abgeſondert hatte.

IV.

Auſſer dieſen hat er auch mit Hertzog BERNHARDO in Sachſen / den WENDEN, und BOEHMEN viel zu ſtreiten gehabt.

1. Bernhardus war ein Enckel Hertzog Hermans / welchen Otto I. ſo hoch erhoben hatte. Er ſchlug ſich auf die wendiſche Parthie / ward aber zuletzt durch den Biſchoff von Hamburg noch beredet dem Käyſer treu zu verbleiben.

2. Die Wenden machten ſich damals unter ihren Könige MISTEVO ziemlich mauſigt / welcher unter andern den Marggraffen von Brandenburg / weil er ihn einen wendiſchen Hund geheiſſen hatte / von Land und Leuthen vertrieb / und die nah gelegnen Biſthümer gantz ruinirte.

3. In Böhmen regierten die drey Brüder Bo-

leslaus, Jarimir, und Udalricus nach einander. Ohngeachtet nun die letztern zwey manche Wolthat von dem Käyſer genoſſen hatten / ſo waren ſie doch derſelben gar wenig eingedenck / ſondern ſtunden meiſtentheils auf der Seithe der rebelliſchen Fürſten in Deutſchland.

V.

Wie nun aber Henricus gegen ſie alle ſein Anſehen hauptſächlich vertheidiget hat / ſo iſt ſolches auch bey den ITALIENERN und bey dem Pabſte der vorgegebnen Heiligkeit ohngeachtet beſtändig erhalten worden.

1. Es hatte ſich in Mäyland ARDVIN oder HARDVIG feſte geſetzet / deſſen Geſchlechte man aus nachfolgenden ſehen kan;

Berengarius,

Dodo

ARDVIN.

Der ſich aber gleich nach Henrici Ankunfft verſtecken muſte.

2. Als bald darauff in Pavia zwiſchen den Einwohnern und Käyſerl. Soldaten gantz geringer Urſachen wegen ein hefftiger Streit entſtund / ſo muſte ſich der Käyſer mit einen gefährl. Sprunge ſalviren /

und bekahm daher ſeinen lahmen Zunahmen.

3. Nach Rom ward er durch BENEDICTUM VIII. geruffen / welcher durch ihn ſeinen Neben-Pabſt am beſten zu überwinden hoffte.

4. Als ſolches geſchehen war / ſo folgte 1014. die Käyſerliche Krönung / bey welcher Benedictus die Kugel mit dem Creutze Henrico zum erſtenmahle ſoll verehret haben / darüber von unterſchiednen auch unterſchiedne Auslegungen gemachet werden.

5. Der Pabſt ließ bey dieſer Krönung an den Käyſer die merckwürdige Frage ergehen: An ſibi ſuisque ſucceſſoribus per omnia manere velit fidelis? Ditmar. L. VII. Daraus hat man in den folgenden Zeiten / abſonderlich unter Fridrici I. Regierung erweiſen wollen / daß der Käyſer das Reich vom Pabſte zu Lehen genommen habe.

6. Allein es dient hierauff zur Antwort:

a. Das Wort FIDELIS ward dazumals nicht allein in Belehnungen / ſondern auch in Vergleichen / wenn einer den andern ſeines treuen Beyſtandes verſicherte / gebrauchet. Denn in dieſen Verſtande ſtehet es in den Pacto, welches Ludovici Pii Söhne mit einander auffrichteten.

b. Auch in den Capitulationibus wird man ſehen / daß der Ober-Herr oftermals verſprochen habe ſeinen Unterthanen treu (*fidelis*) zu verbleiben.

c. Und in der Bibel wird 1. Cor. X. von GOtt ſelbſt geſaget / daß er den ſeinen treu (πιςὸς) ſey.

d. Wenn auch das Anſehen des Käyſers gantz allein von der Römiſchen Krönung hätte dependiren ſollen / ſo würde ja der Pabſt / ehe noch dieſelbe geſchahe / dem Käyſer nicht mit ſolcher Demuth verehret / und ihm den Reichs-Apfel übergeben haben.

VI.

Bey dieſen Italieniſchen Zügen verjagte auch HENRICUS die Saracenen / welche ſich in Calabrien wiederum feſte geſetzet hatten / und brauchte dabey die NORMÆNNER, welche nach dieſen niemals wiederum aus dieſen Gegenden gegangen ſind / ſondern nach und nach das Königreich NAPOLI geſtifftet haben.

1. Anfangs hatten die Nor-Männer allhier nur Graffen zu Regenten. Pabſt Nicolaus II. aber machte Robertum Guiſcardum, welcher die Grichen und Saracenen auch aus Sicilien verjaget / zum Hertzoge / und

und endlich nennte ſich Rogerius II. im Jahre 1130. König.

2. Wie nachgehends Sicilien und Napoli wiederum an die deutſchen Käyſer kommen ſey/ daß werden wir bey Henrico VI. finden.

VII.

Bey Henrici II. Geſchichten muß man noch wiſſen/ wie er das Biſthum BAMBERG geſtifftet/ und den Römiſchen Stuhle unmittelbahrer weiſe unterworffen hat.

1. Es ſind bey dieſer Stifftung dreyerley Zeiten zu mercken:

Im Jahre 1006. eröffnete der Käyſer den verſamleten Fürſten und Biſchöffen ſeinen Vorſatz/ und ob gleich der Würtzburgiſche hefftig dawieder proteſtiren/ und Bamberg/ welches bißher unter ihm gehöret hatte/ nicht weglaſſen wolte/ ſo ward er doch nichts deſto weniger dazu gezwungen.

Im Jahre 1011. ward die erſte Kirche/ ſo Henricus erbauet hatte/ eingeweihet.

Im Jahre 1019. erfolgte die Inauguration des gantzen Biſthums von dem Pabſte Benedicto VIII. welchen man deſſentwegen aus Italien verſchrieben hatte.

2. Nachgehends haben nicht allein der Käyſer/

ſondern auch ſeine Gemahlin den gröſten Theil ihres Vermögens dieſen Stiffte zugewendet. Wie denn von dieſer letztern ſonderlich die anſehnliche Herrſchaften / ſo in Cärnthen liegen / den Urſprung haben.

3. Auff Vorbitte dieſer H. Cunigunden iſt auch das Stifft zu der Ehre gelanget / daß die vier weltl. Churfürſten dem Biſchoffe eben diejenigen Dienſte erweiſen ſollen / welche ſie einen Käyſer bey ſeiner Inauguration zu leiſten gewohnet ſind.

4. Es müſſen aber die daher rührenden Ober-Aemter mit den Ertz-Aemtern / davon oben allbereit iſt geſaget worden / nicht vermenget werden.

5. Gleichwie auch die Oerter / ſo ſie vom Stifte zu Lehen tragen / gantz beſonders zu betrachten ſind. Denn es erhält

Böhmen: die alte Stadt Prage
Bäyern: das Schloß Hohenſtein
Sachſen: Wittenberg / Trebitz / Mühlberg / ꝛc.
Brandenburg: Cüſtrin.

6. Es haben ferner die Churfürſten wegen dieſer Erb-Aemter ihre eigne Subofficiales, nehmlich

Böhmen den von Aufſſäß /
Bäyern den von Pommersfels /
Sachſen den von Ebner /
Brandenburg den von Rotenhahn.

7. Wie-

7. Wie viel dieſer rothe ſeidene Faden der Heil. Cunigunden / wie man ihn zu nennen pfleget / dem Stiffte nütze / hat man im dreyßigjährigen Kriege geſehen.

8. Endlich iſt es auch leichte zu errathen / warum bey dem Hochſtiffte unter den weltlichen Churfürſten nur vier Officiales ſind?

VIII.

Henricus II. ſtarb im Jahre 1024.

Die VII. Abtheilung /

Von CONRADO II. Der SALICUS genennet wird.

I.

WEr dieſer Conradus geweſen ſey / wird nachfolgende Genealogie am beſten zeigen können:

CONRADUS I. Imp. — Wernerus.

Conradus. Seine Gemahlin LUITGARDA Ottonis I. Tochter.

Otto.

Henricus Hezilo. — Cuno.

CONRADUS SALICUS. — Conradus minor.

1. Wicquefort hat erweiſen wollen / dieſer Conradus ſtamme von der Sächſiſchen Käyſer Lienie her. Solches kan gewiſſer maſſen nicht geläugnet werden / wenn wir die Groſzmütterl. Linie darunter verſtehen / und auff LUITGARDEN, Conradi Sapientis Gemahlin ſehen wollen.

2. Daſz SALICUS ſo viel als francicus heiſſe / bedarff keiner weitläufftigen Erzehlung.

II.

Es iſt ferner auch nöthig zu wiſſen / in was vor einen Grade Conradus mit ſeiner Gemahlin GISELA verwand geweſen:

HENRI-

HENRICUS I. Imp.

Otto I.	Richard. Eine Gemahlin Adelberti, Grafens von Bamberg.
|	|
Luitgarda, Conradi Gemahlin.	Bertholdus
|	|
Otto.	Erneſtus, deſſen Witwe war GISELA, mit welcher ſich Conradus vermählte.
|	
Henricus.	
CONRADUS SALICUS.	

1. Es iſt aber deſſentwegen nöthig zu wiſſen / weil unterſchiedne Biſchöffe / ja der Pabſt ſelbſt meinten / Giſela ſey Conrado allzu nahe verwand / und müſſe dergeſtalt wiederum von Ihm geſchieden werden / welches doch niemals erfolget iſt.

2. Denn / vors erſte konte der Käyſer ſich ſelbſt die diſpenſation ertheilen. Vors andere war auch der Gradus affinitatis ſo beſchaffen / daß er keine diſpenſation von nöthen hatte.

3. Andere haben die Verwandſchafft noch weiter hinaus geſetzet / doch Wippo, welcher bey dieſem Käyſer Cantzler geweſen / und deſſen Leben beſchrieben hat / verdienet wohl den meiſten Beyfall.

III.

Die Wahl geſchahe im freyen Felde zwiſchen Mäyntz und Worms in Gegenwart aller geiſtlichen und weltlichen Fürſten.

1. Henricus hatte auf ſeinen Sterbe-Bette dieſen Conradum zum Nachfolger recommendiret / und alſo der Fränckiſchen Linie eben die Wolthat erwieſen / welche ehemals die Sachſen den Francken zu dancken hatten.
2. Man ſiehet aber daraus / wie zur ſelben Zeit das Churfürſtl. Collegium noch nicht gestifftet geweſen.
3. Wilſtu wiſſen / was Udalricus der Hertzog aus Böhmen bey dieſer Wahl zu ſchaffen gehabt / ſo bilde dir nur einen ſolennen actum ein / welchen zur Curioſität viel auswärtige Herren beywohnen / ob ſie gleich ordentlicher weiſe dabey nichts zu verrichten finden.

IV.

Dieſer Käyſer hat unterſchiedne Unruhen in Italien und Deutſchland dämpfen müſſen.

1. Den erſten Tumult erregte ſein Stieff-Sohn Hertzog Ernſt in Schwaben / welcher aber im Schwartzwalde erſchlagen wurde.
2. Darauff kahm der Ungariſche König Stephanus,

nus, welcher des vorigen Käyſers Schweſter zur Gemahlin / und mit derſelben die Chriſtliche Religion angenommen hatte / und foderte das Hertzogthum Bäyern / weil ſein älteſter Sohn Emmerich von einer Bäyriſchen Mutter herkahm.

3. Endlich wurden auch die Wenden und Polen rege / ſo aber nicht viel ſonderliches ausrichten konten.

4. Die Mäyländer verſuchten zweymahl / nemlich 1027 / und 1037. ob es möglich ſey ſich der Herrſchafft des Käyſers zu entziehen / wurden aber allemal mit blutigen Köpfen der Unmögligkeit erinnert.

5. Zu ſeiner Krönung begleiteten ihn zwey Könige: Canutus aus Dennemarck / und Rudolphus aus Burgundien.

V.

Als dieſer RUDOLPHUS im Jahre 1032. verſtarb / ſo ward das gantze Königreich BURGUNDIEN mit Deutſchland wiederum verknüpfet.

1. Die Erbſchafft gehörte dem Käyſer / weil ſeine Gemahlin entweder Rudolphi älteſte Schweſter / oder der älteſten Schweſter-Tochter war. Und ohngeachtet ſich Graf Eudo in Champagne dawieder ſetzte / ſo konte er doch nicht viel ausrichten.

2. König Rudolph, welchen man mit beſſerm rechte

rechte als Wenzeslaum den faulen und unnützen nennen kan/ hatte ſchon bey Henrici II. Zeiten beſchloſſen ſein Reich/ in welchen er ohne dem nicht viel zu ſprechen hatte/ den Käyſer zu überlaſſen/ ward aber durch ſeine Leuthe daran verhindert.

3. Sonſten muß man von BURGUNDIEN nachfolgendes wiſſen:

Als die erſte und ander Theilung unter Ludovico Germanico und Carolo Calvo vorgegangen war/ ſo ward von dieſen letztern BOSO zum Könige in Arelat gekröhnet/ welcher nach Ludovici Balbi tode weiter gieng/ und ſich König von Burgundien nennte.

4. Ferner machte ſich nach Caroli Craſſi Abſetzung RUDOLPHUS in Savoyen/ und der Schweiz groß/ und fieng das Burgundiſche Königreich an/ welches biß auff dieſen Rudolphum Ignavum gedaurt hat.

5. Käyſer Arnulphus und ſein Sohn Zwentepold bemühten ſich zwar denſelben zu vertreiben/ konten aber in ſeinen Gebürgen nicht viel wieder ihn ausrichten.

6. Darauf folgten die verwirrten Zeiten unter Ludovico IV. und Conrado I. da man in Deutſchland mit den Hungarn genug zu ſtreithen/ und keine Zeit übrig hatte an Burgundien zu gedencken.

7. Hen-

7. Henricus auceps hätte ſolches am ehſten thun können / ward aber von RUDOLPHO II. beſänfftiget / wie er ihm den Speer / mit welchen Chriſtus in die Seithe ſolte ſeyn geſtochen worden / zuſchickte.

8. Eben dieſer RUDOLPHUS II. hatte das Glücke / daß ihm HUGO gantz Arelat abtrat / nur damit er ſich in ſeine Italieniſchen Händel nicht mengen ſolte.

9. Unter OTTONE I. gieng eine groſſe Veränderung vor / weil er CONRADO gantz Burgundien wegnahm / und dergeſtalt bey dem Frantzöiſchen Könige Ludovico Transmarino das prævenire ſpielte / welcher eben dieſes zu thun Luſt hatte. Weil aber Conradus nachgehends gleichwol in Burgundien blieb / ſo kan man leichte daraus urtheilen / daß ihn der Käyſer zu ſeinen Vaſallen muß angenommen / und Burgundien als ein deutſches Lehn übergeben haben.

10. Endlich folgte Rudolphus Ignavus, von welchen in den vorhergehenden allbereit geſaget worden / als der vierdte und letzte von ſeinem Hauſe.

Rudolphus I.
|
Rudolphus II.
|
Conradus
|
Rudolphus Ignavus.

XI. Wie

11. Wie aber Burgundien unter Conrado II. mit dem Reiche verknüpfet wurde / ſo iſt es auch demſelben in folgenden Zeiten nach und nach wiederum entzogen worden.

12. Zwar konte man ſolches bey den nehſten Käyſern ſo gar deutlich nicht mercken: Vielmehr ſtifftete Henricus V. die Graffſchaft Savoyen / Lotharius machte Conradum von Zähringen zum Hertzoge von Burgundien / und verjagte Reinoldum, Fridricus I. aber nahm Beatricem die Tochter von dieſen letztern zu ſeiner Gemahlin / damit Burgundien um ſo viel deſto leichter und gewiſſer mit dem Reiche möchte verknüpfet bleiben.

13. Allein / ſie verſahen es doch allerſeits darinnen / daß ſie ihren Gouverneurs und Graffen allzugroſſe Gewalt einräumten / welche dasjenige / worüber ſie im Nahmen der Käyſer herrſchen ſolten / zuletzt erblich an ſich brachten / und aus dem Königreiche Burgundien vornehmlich fünff Theile machten:

BURGUNDIEN,
PROVENCE,
DAUPHINE,
SCHWEITZ, und
SAVOYEN.

14. BURGUNDIEN an ſich ſelbſt ward gleich in den erſten Zeiten dem Reiche entzogen / und mit Frantzöiſchen Printzen beſetzet / unter

unter welchen zwey Linien merckwürdig ſind / davon die erſte vom König Roberto, die andere von Johanne geſtifftet worden.

15. PROVENCE fiel im Jahre 1487. an die Kron Franckreich / Dauphiné aber ward ſchon 1343. dem Könige PHILIPPO VALESIO durch den letzten Beſitzer im Teſtamente vermacht.

16. Wie ſich die SCHWEITZ unter ALBERTO I. angefangen habe in die Freyheit zu verſetzen / werden wir zur rechter Zeit ſchon ſehen.

17. SAVOYEN iſt noch am längſten beym Reiche verblieben / allermaſſen Käyſer Sigismundus die Graffen dieſes Landes nicht allein zu Hertzogen gemacht / ſondern ihnen auch die Reichsſtandſchafft zugewendet hat.

Es hat alſo dieſer Hertzog von Savoyen vor den übrigen Italieniſchen Fürſten darinnen etwas beſonders / daß er ein **Reichsſtand** iſt / da ſich jene nur vor **Reichs-Vaſallen** ausgeben können.

Er heiſſet ferner VICARIUS Regni per Italiam, und da die andern Vicarii ihr Am̃t nur verwalten / wenn kein Römiſcher Käyſer oder König verhanden iſt / ſo übet er ſein dißfalls habendes Recht auch bey ihren Lebzeiten aus.

Daß dieſer Hertzog noch wircklich vor einen Reichsſtand heutiges Tages gehalten

ten werde/ läſſet ſich gar leichte daher ſchlieſſen/ weil man ihn zu allen Reichs-Verſamlungen zu invitiren pfleget. Wie denn ferner aus den Capitulationibus Leopoldi und Joſephi, ingleichen aus den 95. Artickel des Münſteriſchen Friedens ſolches gar deutlich zu erkennen iſt.

Unterdeſſen kan man nicht leugnen/ daß Savoyen in der That nach dem Reiche und deſſen Achts-Erklärung nicht viel frage/ welches die vielen Bündnüſſe/ welche der jetztregierende Hertzog mit der Cron Franckreich geſchloſſen hat/ wenn ſie mit den deutſchen Reiche über das Knie iſt geſpannet geweſen/ bezeugen können.

VI.

In THURINGEN machte dieſer Käyſer LUDOVICUM BARBATUM zum Grafen.

Dieſes Ludovici Deſcendenten haben nachgehends auch Heſſen bekommen/ und beyde Länder ſo lange behalten/ biß Henricus Raſpo ohne Kinder verſtarb.

Ludovicus barbatus,

|

Ludovicus der Sprünger/

|

Ludovicus III. Erſter Landgraff in Thüringen und Heſſen. Seine Ge-

ne Gemahlin war Hedwig Käyſers Lotharii Tochter.

Ludovicus Ferreus.

Ludovicus Pius. — Hermannus.

Hermannus: Ludovicus Sanctus. — Henricus Raſpo Imperator.

VII.

SCHLESWIG ward dem Reiche entriſſen/ und Canuto dem Könige in Dennemarck gegeben.

1. Die Urſache wird nicht gemeldet/ ohne Zweifel aber war es die Vermählung ſeines Sohnes mit der Däniſchen Printzeßin Cunzelinda.

2. Das Reich hatte ſchlechten Nutzen von dieſer unzeitigen Freygebigkeit. Doch ward Hollſtein bey demſelben noch gelaſſen.

VIII.

Die Aebte in FULDA rühmen ſich/ daß Conradus II. ihrem Stiffte die Herrſchaft/ deren ſich ſonſt die Käyſer darüber anzumaßen pflegten/ meiſtentheils erlaſſen habe.

1. Dieſe gefürſtete Abtey iſt im achten Seculo ſchon von dem H. Bonifacio geſtifftet/

von Carolomanno und Pipino mit gnugſamen Güthern verſehen / und von dem Pabſte Zacharia dergeſtalt begnadiget worden / daß ſie immediatè unter dem Päbſtl. Stuhle ſtehet.

2. Sie wird vor die reichſte und mächtigſte Abtey nicht allein in Deutſchland / ſondern auch bey nahe in Europa gehalten. Doch möchte ihr die Abtey zu St. Denis in Franckreich dieſen Ruhm jetzund ſehr ſtreitig machen.

3. Weil ſich die Aebte des Primats in Deutſchland anmaſſen / und bey der Käyſerin Ertz-Cantzlers ſeyn wollen / ſo haben ſie wol eher den Rang nicht allein über alle Biſchöffe / ſondern auch gar über den Churfürſten von Cölln haben wollen / wie davon ſehr merckwürdige Exempel beym Lambert. Scafnabrug. ad ann. 1063. und Brower. antiquit. Fuldenſ. L. 1. c. 12. zu leſen ſind.

4. Vermöge ihres Amtes / ſo ſie bey der Käyſerin zu verwalten haben / pflegen ſie derſelben die Krohne auffzuſetzen / und abzunehmen / auch vor und nach zutragen.

5. Wegen des Amtes Fiſchberg iſt eine Zeitlang zwiſchen denen Hertzogen von Sachſen / ſo Henneberg beſitzen / und dieſen Stiffte Streit geweſen.

6. Es iſt ferner zu mercken / daß ſich der Abt

von

von Fulda einen gefürſteten Abt nennet/ und auff dem Reichs-Tage *Viritim* ſein Votum ableget/ daher man ihn mit den andern Aebten nicht vermengen muß/ welche nur in *curiis* votiren/ und Prälaten heiſſen.

6. Es gehören aber auſſer Fulda zu den erſten und gefürſteten Aebten:

KEMPEN,
ELLWANGEN,
MURBACH,
LUDERS,
BERCHTOLSGADEN,
WEISSENBURG,
PRUMEN,
STRABLO,
CORVEY.

KEMPEN iſt ebenfals immediat/ und giebet ſeinen Aebten dieſes Privilegium, daß ſie des Nachmittages mit ihren Kloſter Brüdern ausreithen/ und cavallirement leben mögen. Chur-Bäyern und Chur-Sachſen ſind in gewiſſen Stücken zuvor des Stiffts Officiales geweſen. Die Subofficiales weiß man noch zu nennen.

ELLWANGEN iſt ein weltliches Stifft/ ſo von des Herrn Hochdeutſchen meiſters Hochfürſtl. Durchl. jetzund regieret wird.

MURBACH und LUDERS liegen in Elſaß/ dependiren alſo numehr von Franckreich/

und haben mit den deutſchen Reiche nicht viel mehr zu ſchaffen / weil ſich der König von dem Kloſter allemahl drey ſubjecta vorſchlagen läſſet / aus welchen er den Abt wehlet.

BERCHTOLSGADEN iſt dem Ertz-Biſchoffen in Saltzburg / den Ertz-Hertzogen von Oeſterreich / und den Hertzogen von Bäyern mit gewiſſen Pflichten verwand / und / wie man aus ſeinen öfftern Einbringen bey der Reichs-Verſammlung ſchlüſſen muß / nicht in dem beſten Stande.

WEISSENBURG iſt numehr mit dem Stifte Speyer / PRUMEN aber mit dem Ertzſtiffte Trier incorporirt.

In STRABLO war ehmals der Cardinal von Fürſtenberg Abt: Nach ſeinen Tode iſt das Stifft dem Biſchoffe von Oßnabrüg zugefallen.

Von CORVEY habe ich oben ſchon geſaget.

8. Vor dieſen gehörten hieher auch HIRSCHFELD und REICHENAU. Doch / daß erſte iſt ſeculariſiret / und dem Landgrafen von Heſſen zugeſchlagen / bey dem letztern aber die Verordnung gemacht worden / daß es in beſtändiger adminiſtration des Biſchoffs von Coſtnitz verbleiben ſoll.

9. Die übrigen Aebte oder PRÆLATEN, welche in CURIIS ihre Vota ablegen / werden

den in die Schwäbiſche und Rheiniſche Banck eingetheilet.

Auff der Schwäbiſchen Banck ſitzen:

der Abt zu Marchthal/
der Abt zu Elchingen/
der Abt zu Salmansweiler/
der Abt zu Weingarthen/
der Abt zu Ochſenhauſen/
der Abt zn Jeſingen/
der Abt zu Petershauſen/
der Abt zu Urſperg/
der Abt zu Münchroden/
der Abt zu Roggenburg/
der Abt zu Weiſſenau/
der Abt zu Schlüſſenried/
der Abt zu Wettenhauſen/
der Abt zu Gengenbach/
der Commendeur in Coblentz/
der Commendeur in Elſaß.

Auff der Rheiniſchen Banck ſitzen:

der Abt zu Käyſersheim/
der Abt zu Udenheim/
der Abt zu Werden/
der Abt zu Walckenried/
der Abt zu St. Afra und Ulrich in Augſpurg/
der Abt zu Münſter im Gregorien Thal/
der Abt zu Jßny/
der Abt zu St. Corneli Münſter/

der Abt zu St. Emeran in Regenſpurg.

10. Eben ſo mercket man die ÆBTISSINNEN in zwey Bäncken. Nemlich / auff der Schwäbiſchen Banck:

die Aebtißin zu Lindau /
die Aebtißin zu Rothenmüſter /
die Aebtißin zu Heggenbach /
die Aebtißin zu Guttenzell /
die Aebtißin zu Baindt /

Auff der Reiniſchen Banck:

die Aebeißin zu Eſſen /
die Aebtißin zu Buchau /
die Aebtißin zu Qvedlinburg /
die Aebtißin zu Andlau /
die Aebtißin zu Hervorden /
die Aebtißin zu Gernrode /
die Aebtißin zu Niedermünſter in Regenſpurg /
die Aebtißin zu Obermünſter in Regenſpurg /
die Aebtißin zu Burſcheid /
die Aebtißin zu Gandersheim /
die Aebtißin zu St. Johann in Lübeck.

IX.

Käyſer Conrad ſtarb im Jahre 1039.

Die

Die VIII. Abtheilung/ Von HENRICO III. Der NIGER genennet wird.

I.

DIeſen Käyſer machen etliche zu Conradi II. andre zu Hertzog Erneſti aus Schwaben/ noch andre zu eines ſchwäbiſchen Graffens Sohne.

1. Die letztern ſetzen noch dazu/ wie der Käyſer Conradus dieſen Henricum, von welchen ihm zuvor geſaget worden/ daß er ſein Succeſſor ſeyn ſolle/ zweymal zu tödten befohlen/ und dennoch ſeinen Zweck nicht erlanget habe.

2. Die Fabel aber/ daß er Erneſti Sohn ſey/ mag daher kommen/ weil ihn Conradus II. bey ſeinen Lebzeiten zum Hertzoge von Schwaben machte.

3. Er wird ferner bald ſecundus, bald tertius genennet. Daß kömt daher/ weil etliche Henricum aucupem zwar vor einen deutſchen König/ aber vor keinen Römiſchen Käyſer erkennen.

4. Hätte uns Wippo die verſprochne Hiſtorie von dieſem Käyſer hinterlaſſen / ſo würde dieſem und manchen andern Zweifel gar leicht abzuhelffen ſeyn.

II.

Er ward noch bey Lebzeiten ſeines Herren Vaters zu deſſen gewiſſen Nachfolger erwehlet.

1. Es wird der Mühe werth ſeyn / bey dieſer Gelegenheit von den Fürſten / welcher noch beym Leben eines Käyſers zu deſſen Succeſsion auserſehen / und heutiges Tages ROMISCHER KOENIG genennet wird / etwas zuſagen / und deſſen Zuſtand zu beſchreiben / wie er ſo wohl vor als nach dem Interregno ausgeſehen.

2. Der Unterſchied dabey iſt dieſer / daß vor dem Interregno die Käyſer / nach dem Interregno die Reichsſtände das meiſte dabey zu ſprechen hatten.

3. Doch ſahen ſo wohl zu der einen als der andern Zeit die Käyſer und Stände ihren Vortheil dabey. Die Käyſer konten ſolche Perſonen / ſo ihnen am liebſten und nehſten waren / recommendiren / und die Stände vermieden viel Verdrießligkeit / welche bey dem Interregnis zu entſtehen pfleget: ob gleich von etlichen harte dawieder iſt geredet / und abſonderlich gewieſen worden / daß die

Pohlen

Pohlen in dieſen Stücke viel behutſa-
mer als die Deutſchen / die Reichs-Vi-
carii hingegen bey ſo beſtalten Sachen
nichts nütze wären.

4. Aus der Wahl-Capitulation des Käyſers Matthiæ iſt zu erſehen / daß ein Römiſcher König zwar von dem Käyſer nicht den Ständen / aber wohl von den Ständen dem Käyſer kan auffgedrungen werden / wenn man ihm nehmlich die Regierung nicht gantz / ſondern wie Monzambano redet / pro parte nehmen wolte.

5. Ob zu einer Wahl des Römiſchen Königes alle Stände / auch diejenigen welche nicht Churfürſten ſind / müſſen beruffen werden / darüber wird hefftig geſtritten. Die Wahl Joſephi hat 1690. das Churfürſtl. Collegium gantz allein zu Ende gebracht / von welchen aber nicht pluralitas, ſondern Unanimitas votorum erfodert wird.

6. Ein Römiſcher König hat / ſo lange der Käyſer lebet / keine ander Gewalt / als die ihm von dieſen überlaſſen wird. Daher entſtehet die ſchöne Philoſophie von der Majeſtate quieſcente und in actu primo. Er führet im Wapen einen einfachen Adler / und hat den Ständen ohne des Käyſers willen nichts zu befehlen

7. Hingegen fället ihm nach dem Tode des Käyſers ohne alle weitere ſolennität das

Reich / und die davon dependirende Gewalt zu.

III.

In Italien / und abſonderlich in ROM hat HENRICUS III. ſeine Rechte mit ungemeiner Klugheit und Dapferkeit behauptet.

1. Es waren in Rom drey Påbſte: Johannes XIX. Benedictus IX. und Gregorius VI. die ſich allerſeits mit Gelde das Pabſtthum zu wege gebracht hatten. Weil nun die erſten zwey überaus ärgerlich lebten / der letzte aber allerdinges geſtehen muſte / daß er ſein geiſtliches Amt erkaufft habe / ſo entſetzte ſie der Käyſer alle drey ihrer Würde / und ließ in dem Synodo Sutrienſi den Biſchoff von Bamberg wehlen / welcher aus der Märckiſchen adlichen Familie von Meiendorff war / und ſich nach dieſen CLEMENTEM II. nennte / auch den Käyſer nebſt ſeiner Gemahlin kröhnte.

2. Nach deſſen Tode erhielt auff des Käyſers Verordnung Poppo Biſchoff von Brixen unter den Nahmen DAMASI II. dieſe Würde / nach ihm aber Bruno Graff von Dachßburg / der Biſchoff in Tull war / und ſich LEO IX. nennen ließe: welchen endlich Gerhardus Biſchoff

ſchoff von Eichſtädt folgte / ſo unter den Päbſten VICTOR II. heiſſet.

IV.

Gegen die HUNGARN ließ Henricus ſeine Gewalt und ſeine andre Jura ſehen / als er ihren verjagten König PETRUM wieder einſetzte.

1. Wir wollen hier das Recht der deutſchen Käyſer auff das Königreich Hungarn von Henrico II. biß auf das Interregnum etwas genauer unterſuchen.
2. Dieſer Henricus, wie er ſeine Schweſter mit Stephano Sancto vermählet hatte / war zufrieden / daß unterſchiedne Oerther / welche man ſonſt zu Bäyern rechnete / an Hungarn mochten verknüpfet werden.
3. Doch wie Stephani Nachfolger Petrus wegen ſeiner Grauſamkeit und Geilheit verſtoſſen / und Aba, oder Ovo an ſeine ſtelle erwehlet wurde / ſo muſte dieſer das meiſte zurücke geben.
4. Dabey blieb es noch nicht / ſondern Henricus III. gieng im Jahre 1043. biß nach Stuhlweiſſenburg / ſetzte Petrum mit der gröſten autorität wiederum in ſeine vorige Würde / nachdem er zuvor den Eyd der treue an ihn geſchworen hatte.
5. Auch die ſämtliche Hungarn muſten ſich damals

mals eydlich verbinden/ bey König Petro und ſeiner Poſterität beſtändig zu verbleiben/ und nach deren Abgange von dem Reiche einen neuen König zu fodern.

6. Nun wurde zwar dieſes verſprechen nachgehends gar ſchlecht erfüllet/ als ſie/ da der Käyſer mit den Italieniſchen Händeln occupiret war/ König Petrum ums Leben brachten/ und ſich von neuen an Andream hiengen/ welcher viel harte Puncte dieſer Nation bewilligen muſte/ darauff ſie noch heutiges Tages zu provociren pfleget: Nichts deſtoweniger haben die nachfolgende Könige/ abſonderlich Geiſa Henrico IV. den gebührenden reſpect niemals zu entziehen begehret.

7. Doch mit eben dieſen Henrico IV. giengen die Jura der deutſchen Käyſer in Hungarn meiſtentheils verlohren. Denn/ der Pabſt Gregorius VII der ihm den Untergang geſchworen hatte/ griff ſein anſehen nicht allein in Deutſchland/ ſondern auch in andern Königreichen an/ und ermahnte abſonderlich die Hungarn/ daß ſie ihm keine Subjection mehr bezeugen/ ſondern in dieſem Stücke viel mehr auff dem Römiſchen Stuhl ſehen ſolten/ welchen das Reich von Stephano Sancto ſey unterworffen worden.

8. In folgenden Zeiten haben ſich die Käyſer bey nahe nicht mehr unterſtehen dürffen

an

an ihre Ober-Herrſchafft über das Kö-
nigreich Ungarn zu gedencken / und in
dem ſechzehenden ſeculo iſt öffentlich be-
kennet worden/daß alle Rechte verlohren
gegangen.

9. Ich muß aber hierbey noch mit zwey Wor-
ten gedencken / daß die Hiſtorici in Er-
zehlung deſſen / was von Henrico III. in
Hungarn verrichtet worden / nicht mit
einander übereinſtimmen. Bonfinius
ſchreibet ſeiner Nation / wie in andern
Dingen / alſo auch allhier lauter glori-
euſe Verrichtungen zu: Aventinus aber
behauptet das Gegentheil / wie es allhier
erzehlet worden / und verdienet um ſo
viel deſto eher Beyfall / weil er ſich auf
Wipponem, Hermanni Contracti Carmen,
und Sigebertum Gemblacenſem beziehet.

V.

Auff eben eine ſolche weiſe verfuhr Käy-ſer Henricus in POHLEN, als ſich nach dem Tode Micislai der Hertzog in Böh-men Bretislaus zum Könige daſelbſt auff-werffen wolte.

1. Daß Pohlen von Ottonis I. Zeiten an dem
Reiche unterwürffig und zinßbahr gewe-
ſen / wird niemand zu leugnen begehren.

2. Man konte es ſonderlich daraus erkennen /
wie Boleslaus Chobry die Königl. Krohne

von

von Ottone III. annahm/ und um einigen Erlaß der vorigen ſubjection gebührender maßen anhielt.

3. Denn/ was Baronius ſaget/ der Pabſt habe das meiſte dabey zu ſprechen gehabt/ und einen legatum à latere mit nach Polen geſchickt/ welcher das gantze Werck angeordnet/ daß ſtehet wohl nirgends als in ſeinen Buche und in ſeinen Gehirne geſchrieben/ gleich wie auch Bzovius, welcher ſich einbildet/ Boleslaus ſey ſchon zuvor König geweſen/ ſich nach Conringii Meinung ſo aufführet/ daß man ihm von rechtswegen mit Prügeln vor dieſe Fabeln dancken ſolte.

4. Wie ſich Henricus II. und Conradus Salicus gegen Pohlen verhalten/ daß ſtehet in den vorhergehenden.

5. Dieſer Käyſer Henricus III. wolte nicht leiden/ daß Bretislaus mit einen Lande/ welches ihm zinßbahr war/ nach ſeinen gefallen umgehen/ nnd nicht allein die vornehmſten Schätze/ ſondern auch den Cörper des Heil. Adalberti aus demſelben wegführen ſolte.

6. Wie ſich nun allhier Bretislaus mit dem Käyſer deſſentwegen vergleichen/ und ihm das meiſte/ was er aus dem Lande geführet/ wiederum zuſtellen muſte: So iſt es auch gar glaublich/ daß nach Boleslai audacis Verjagung die Pollniſchen

Regen-

Regenten nicht ſo wohl aus Furcht gegen den Pabſt als aus reſpect gegen das deutſche Reich ſich eine Zeitlang des Königlichen Tituls enthalten haben.

6. Daß aber nach Henrici V. und Fridrici I. tode/ welcher noch würcklich Tribut von den Pohlen erhalten hat/ dieſe Jura gleichfalls auffgehöret haben/ iſt meines erachtens kein Wunder/ weil Deutſchland in den verwirrten Interregno ſich ſelbſt kaum zu erhalten wuſte/ und dergeſtalt keine Macht übrig behielt an auswärtige Königreiche zu gedencken.

VI.

Im Reiche ſelbſt hatte Henricus III. wegen LOTHRINGEN, BÆYERN und SCHWABEN unterſchiednes zu verordnen.

1. LOTHRINGEN war/ wie bekandt/ in das Hertzogthum an der Maß und an der Moſel/oder in Unter und Ober-Lothringen eingetheilet/ da nun Gozelo Ignavus Ober-Lothringen oder Ducatum Moſellanum bekahm/ ſo fieng ſein Bruder Hertzog Gottfried an zu rebelliren.

Noch mehr verdroß es ihm/ wie nach Gozelone Fridrich von Luxenburg/ und wie dieſer verſtorben war/ Graff Gerhard von Elſaß dieſes Hertzogthum erhielt.

Er ſchien auch dem Käyſer ziemlich formi-

formidable zu werden/ wie er ſich mit Beatrice der reichen Gräffin von Tuſcien vermählte. Doch wie dieſe Henricus III. mit ſich nach Deutſchland führte/ ſo muſte auch Hertzog Gottfried einen Vergleich nach ſeinen Willen eingehen/ und mit Nieder-Lothringen verlieb nehmen.

2. In BEYERN regierte beym anfange ſeiner Regierung Henricus der Heil. Cunigunden Bruders Sohn. Nach deſſen tode folgte Conradus, welcher von den Bäyriſchen Scribenten vor einen Graffen von Scheiern/ von andern aber vor einen Hertzog aus Cärnthen ausgegeben wird. Der Käyſer ließ ihn aber nicht lange bey ſeiner Würde/ ſondern eignete das Hertzogthum Bäyern ſeinen unerwachſenen Sohne Henrico zu.

3. Das Hertzogthum SCHWABEN war den Hertzoge von Zähringen zugedacht/ allermaſſen dieſer die ordentl. Antwartſchaft darauff erhielt: Doch der alte Hertzog wolte bey Henrici III. Lebzeiten nicht ſterben/ und nach ſeinen tode gab es die Käyſerin Rudolpho einen Graffen von Rheinfeld/ welcher der ärgſte Verfolger ihres Hauſes geweſen iſt.

VII.

Man hält insgemein davor/ daß Henricus III. welcher im Jahre 1056. ſtarb/ den

den erſten LANDFRIEDEN geſtifftet hat.

1. In den Fundamental-Geſetzen des deutſchen Reiches finden wir zweyerley ſo genandte Frieden / den Religions-Frieden / und Land-Frieden. Von dem erſten wird bey Carolo V. geſaget werden.

2. Der Land-Friede iſt eine von Käyſer und Ständen gemachte Verordnung / wie diejenigen zu beſtraffen ſind / welche ſich eigenmächtig unterſtehen Unruhe im Reiche anzufangen/und andere mit Kriege zu überziehen.

3. Wie nun in Deutſchland dieſe ſchlimme Mode gar zeitig einrieß/ wie ich in Ottonis I. Hiſtorie mit dem Exempel des Pfaltz-Graffens am Rheine beweiſen kan / ſo hat man auch zeitig auff ein Mittel dagegen dencken müſſen.

4. Und dergeſtalt iſt es falſch / daß Fridricus III. oder Maximil. I. den erſten Landfrieden geſtifftet. Vielmehr muß man ſagen/ daß dieſe beyden Käyſer die Verordnungen ihrer Vorfahren von dieſen Land-Frieden in völlige Ordnung gebracht haben.

5. Der Inhalt des Land-Friedens beſtehet vornehmlich darinnen:

a. Daß alle Feindſeeligkeiten / oder wie man damals zu reden pflegte/ Fehden auffhören ſolten.

b. Daß niemand den andern mit Krieg

über ziehen / gefangen nehmen / oder ſonſt berauben ſoll.

c. Daß niemand eines andern Unterthanen / wenn ſie durch ſein Gebiethe reiſen / ungebührlich aufhalten ſoll /

d. Daß niemand des andern Unterthanen liſtig abziehen / oder ſie / wenn ſie grober Verbrechen wegen flüchtig ſind / bey ſich hegen ſoll.

e. Daß ein jedweder Reichs-Stand alle dem Reiche ſchädliche Perſohnen ausrotten ſoll.

f. Daß niemand einen / der in des Reichs-Acht und Straffe verfallen iſt / beyſtehen / und ihn wieder den Käyſer und das Reich ſchützen ſoll. 2c. 2c.

Die Straffe / ſo den Stöhrern des Land-Friedens geſetzet worden / iſt zu allen Zeiten nicht einerley geweſen. Heutiges Tages werden ſie um Geld / und um den Kopf geſtraffet / meiſtentheils aber verfallen ſie in die Reichs-Acht / und müſſen ihr Land mit den Rücken anſehen.

Ob Käyſerliche Majeſtät den Verbrechern die Straffe von ſich allein dictiren / und zum wenigſten in einer notoriſchen Sache / welche über dieſes auch keinen Verzug leidet / ohne Wiſſen und Willen der übrigen Stände mit der

Reichs

Reichs-Acht verfahren können/ davon ſoll unten geſaget werden.

An Exemplen hat es bey den letztern Zeiten nicht gemangelt. Und/ wo wir uns auff kein anders zu beſinnen wüſten/ ſo wäre die Achts-Erklärung des Chur-Fürſtens von Bäyern und Cölln ſchon genug. Wir werden aber in der neuern Hiſtorie auch mehr als einmahl finden/ daß viel Reichs-Glieder den Land-Frieden gebrochen/ und die beſtimte Straffe doch nicht empfunden haben.

Die IX. Abtheilung/ Von HENRICO IV.

I.

Dieſer Käyſer/ welcher 1056. beym Abſterben ſeines Herrn Vaters allererſt ſechs Jahr alt/ nichts deſto weniger ſchon zum Nachfolger des Reiches ernennet/ und gekröhnet war/ lebte zuerſt unter ſeiner Frau Mutter/ nachgehends unter des Ertz-Biſchoffs von Cölln Vormundſchafft.

1. Der gute Herr würde ohne Zweifel beſſer ſeyn erzogen worden/ wenn man ihn der

Frau Mutter nicht mit Liſt entführet/ und durch ſeine Pfaffiſche Erziehung eben ſo ein ſchlimmes Exempel gewieſen hätte/ wie wir in der neuen Hiſtorie an Sebaſtiano dem Könige in Portugal haben.

2. Es konte ſich ſonderlich die verwittibte Käyſerin mit guten Rechte beſchweren / daß man keinen Unterſcheid unter der **Vormundſchafft des Königes und des Reiches mache.**

3. In der aurea Bulla ſind der Chur-Fürſt von Sachſen und Pfaltz-Graff am Rhein zu **Verweſern des Reichs** oder VICARIIS verordnet.

4. Sie ſind aber nur Vicarii in den Provintzen welche dem deutſchen Reiche zugehören. Denn in Italien heiſſet / wie oben allbereit gemeldet / der Hertzog von Savoyen perpetuus Vicarius: Unterſchiedne Hertzogthümer aber / als Mäyland / Modena ꝛc. haben ein ſonderbahres Privilegium, daß ſie unter dieſen Vicariate nicht ſtehen dürffen.

5. Wenn dieſe ordentliche Verwaltung des Reiches durch Vicarios ihren anfang genommen habe / weiß niemand eigentlich zu ſagen.

6. Im Jahre 1657. entſtund nach dem tode Käyſers Ferdinandi III. ein großer Streit zwiſchen **Pfaltz** und **Bäyern** / wer in währenden Interregno nebſt Chur-Sachſen

ſen Vicarius ſeyn ſolle?

Die Pfältziſchen berieffen ſich auff die lateiniſchen Worte der göldnen Bulle: Illuſtris Comes Palatinus Rheni &c. ratione Principatus ſ. comitatus Palatini &c. und meinten dergeſtalt das Vicariat, welches ein acceſſorium von der Pfaltz-graffſchafft ſey/ mit rechte noch auszuuben/ da ihnen die Chur ſchon genommen worden.

Hingegen führte man in Bäyern die deutſche Verſion an: Soll der erleuchte Pfaltzgraff bey Rhein von des Churfürſtenthums und Pfaltzgraffſchafft Freyheit wegen ein Verweſer und Pfleger des Reiches ſeyn.

7. Bey eben dieſer Gelegenheit wurde wegen Heſſen und Oſt-Frießland gefraget/ ob ſie zu den Sächſiſchen oder Pfältziſchen Vicario gehörten.

8. Es gehet aber die Gewalt dieſer Vicarien nur auf das bloße Interregnum, und wird auff die Abweſenheit des Käyſers niemals extendiret/ ſondern nim̃t ein Ende/ ſo bald dieſer erwehlet und gekröhnet worden.

II.

Die Verdrießligkeiten / ſo er mit den zwey Römiſchen Päbſten ALEXANDRO

II. und GREGORIO VII. gehabt/ müſſen ſehr genau gemercket werden/ weil ſie ſo wohl bey dem Römiſchen Stuhle/ als auch in dem deutſchen Reiche zu einer groſſen Veränderung anlaß gegeben.

1. Die meiſten fangen Henrici IV. Streitigkeiten von Gregorio VII. an. Wir werden aber in den nachfolgenden ſehen/ wie Alexander II. nicht allein den Grund ſchon geleget/ ſondern auch alles angefangen habe/ was nachgehends von Gregorio VII. ausgeführet worden.

2. Ja/ von rechtswegen ſolte man gar biß auf Nicolaum II. welcher noch vor Alexandro regierte/ zurücke ſehen.

Denn dieſer wolte die Käyſerl. Herrſchafft über Rom als ein ſonderbahres *Privilegium* des Römiſchen Stuhles auslegen.

Er wolte ferner die Käyſer zu *Patriciis* machen/ da doch dieſer Titul von Carolo M. gleich nach ſeiner Krönung abgeleget/ und in folgenden Zeiten von niemanden mehr gebrauchet worden.

Da die Päbſte bißher an den Nord-Männern in Calabrien auff der einen/ und an den Graffen von Tuſcien auff der andern Seithen ſehr gefährliche Nachbarn gehabt hatten/ ſo verſöhnte er ſich mit den erſten/ und machte aus

den-

denſelben ſonderbahre Freunde des Päbſtl. Stuhles.

Die Cardinäle waren ohne dem ſchon damals von einen großen anſehen / und die Prieſter / da man ihnen durchgehends die Ehe verboth / hatten weiter auff nichts als das intereſſe ihrer Kirche zu dencken.

III.

Als nun im Jahre 1061. Nicolaus II. verſtarb / ſo wehlte die ſo genandte Hildebrandiſche Parthie ALEXANDRUM II. die Käyſerlichen aber ſetzten ihm HONORIUM II. entgegen.

1. Alexander, welcher ſeines Gegen-Pabſtes gerne loß ſeyn wolte / ſuchte die Confirmation bey dem jungen Käyſer Henrico, konte ſolche aber von deſſen Vormundſchafft nicht erhalten / welche vielmehr eine Verſamlung nach Baſel ausſchrieb / und ihn des Päbſtl. Stuhles unwürdig erkennte / hingegen Honorium beſtätigte / welcher zuvor Cadalous Pallavicini hieß / und in Parma Biſchoff war.

2. Alexander aber / welcher ſich die Hertzoge der Normänner nach Nicolai Exempel zu ſeinen Schutze auserſehen / auch den Hertzog von Böhmen durch überſchickung der Mütze (Mitræ) welche ſonſt

noch keine persona laica erhalten / zum Freunde gemacht hatte / fragte nicht viel darnach.

3. Selbſt die Proceres Germaniæ meinten / daß man in dieſen Stücke die Klugheit / deren ſich ehmals Ludovicus Pius in gleichen Falle bedienet / aus den Augen geſetzet / das Käyſerl. Recht gar zu weit extendiret / und keinen gnugſamen Unterſchied inter electionem & confirmationem P. R. gemacht hätte.

4. Aus dieſen Urſachen ward meiſtentheils die Käyſerin nebſt ihren Cantzler Guiberto der Vormundſchafft beraubet / und Alexandri Wahl 1062. zu Oßnabrüg beſtätiget.

IV.

Nachdem ſich nun dieſer Pabſt in Rom feſte geſetzet hatte / ſo ließ er geſchehen / daß die BEYERN, SACHSEN, THURINGER, und andere den Käyſer bey ihm verklagten.

1. Hier muß man vor allen Dingen wiſſen / warum dieſe Völcker Henrico IV. ſo gehäßig geweſen ſind?

2. Was nun zuerſt die BEYERN anbelanget / ſo ſahen ſie nicht gerne / daß Hertzog OTTO bey ihnen war abgeſetzet worden. Man beſchuldigte ihn aber / er habe dem

dem Käyſer nach Leib und Leben geſtanden / und wie er im Zweykampffe ſeine Unſchuld an den Tag legen ſolte / ſo war bey ihm ſchlechte Luſt dazu verhanden.

Dergeſtalt konte ihm der Käyſer aus vielerley Urſachen das Hertzogthum mit guten Rechte nehmen / wenn gleich aus den Lombardiſchen Lehn-Rechte kein crimen feloniæ angeführet wurde.

3. Die SACHSEN, auff deren Seithen viel Biſchöffe ſtunden / beſchwerten ſich / Henricus habe mit den Könige in Dennemarck ein Bündniß gemacht ſie zu vertilgen.

Sie ſahen auch nicht gerne / daß ſo wenig Sachſen an dem Käyſerl. Hoffe ihr Glücke machen konten.

Sonderlich da dieſer Hoff meiſtens in ihrem Lande gehalten / und manche auſſerordentliche Contribution dadurch verurſacht wurde.

4. Die THURINGER konten nicht leiden / daß man den Ertz-Biſchoffe von Mäyntz den Zehenden in ihren Lande anweiſen wolte.

5. Auſſer dieſen hatte auch der Käyſer ſehr heftige Feinde an:

WELPHO den neuen Hertzoge in Bäyern /

RUDOLPHO dem Hertzoge in Schwaben /

BERTHOLDO dem Hertzoge in Zähringen.

V.

Das gröſte Unglücke dabey war / daß die meiſten Klagen bey dem übel erzognen Käyſer einen gar guten Grund hatten.

1. Der Ertz-Biſchoff von Bremen war am meiſten ſchuld / welcher beſtändig zu ihm ſagte: Stultum eſt, ſi non in omnibus ſatisfacias deſideriis adoleſcentiæ tuæ.
2. Daraus erfolgte / daß der Käyſer mit dem Sächſiſchen Frauenzimmer freyer umgieng / als es die Männer und Eltern vertragen konten.
3. Es wurden auch die Straſſen dermaſſen unſicher / daß niemand ohne Leib und Lebens-Gefahr reiſen dorffte.
4. Sonderlich ließ man die geiſtlichen Stellen den meiſtbiethenden gleichſam verkauffen / und mit ſehr ungeſchickten Leuten beſetzen.
5. Dazu kahm noch / daß Henricus ſeiner Gemahlin zwar gerne loß ſeyn wolte / aber wenig Urſachen / warum er die Eheſcheidung ſuche / anzuführen wuſte.

VI.

Drumb ließ auch der Pabſt Alexander II. in Meyntz und Erfurth durch den Ertz-Biſchoff

Biſchöff von Meyntz dieſe zwey letztern Puncte ſcharff unterſuchen.

1. In Meyntz wurden der Biſchoff von Coſtnitz und Abt von Fulda / nachdem ihnen ihre Ungeſchickligkeit nebſt vielen Laſtern erwieſen worden / abgeſetzt / ohngeachtet der Käyſer / welcher ſelbſt zu gegen war / ihr Wort reden wolte.

2. In Erfurth hatte der Käyſer unterſchiedene Philoſophos beſtellet / welche die Canones verdrehen / und ſeine Eheſcheidung billigen ſolten. Es halff aber dieſes alles nichts. Und zuletzt kahm es ſo weit / daß die Geiſtliche an den Pabſt appelliren wolten / welches er aber bey Leib und Lebens-Straffe verboth.

VII.

Nach dieſen ſtarb Alexander II. Sein Nachfolger aber Gregorius VII. welcher das angefangene Werck vollends auszuführen gedachte / ſchickte gleich beym antritte ſeines geiſtlichen Regimens zwey Cardinäle nach Deutſchland / welche Henricus ſo lange höfflich tractirte biß ſie ihr Abſehen mercken / und einen Synodum ausſchreiben lieſſen.

1. Gregorius hieß / ehe er Pabſt wurde HILDEBRAND, aus welchen Nahmen etliche Höllenbrand machen.

2. Sein

2. Sein erſtes Glücke ward ihm bey Gregorio VI. gewieſen / weil er deſſen Subdiaconum abgab / und ſich mit demſelben auch nach ſeiner Verſtoſſung unter Henrici III. Regierung nach Deutſchland wendete.

3. In dieſem Reiche war er entweder des jungen Henrici IV. Informator, oder doch ein Spion vom Hoffe und vom gantzen Reiche / deſſen Kräffte und Schwäche ihm bey dieſer Gelegenheit mehr als zu bekand werden muſten.

4. Darauff folgte ſeine Beförderung / als man ihn zum Abte in Cluniac machte / allwo er Zeit genug übrig behielt die intriguen auszudencken / mit welchen nachgehends die Käyſer ſind geplaget worden.

5. Niemand muß meinen / daß er bey ſeinen Pabſthume allererſt angefangen habe dieſelben auszuüben. Denn man ließ in Rom gleich nach Damaſi II. tode ſeine Conſilia, die er denen aus Deutſchland dahin reiſenden Päbſten gegeben hatte / viel gelten. Bey Nicolao II. und Alexandro II. aber kahm alles auf ihn an.

6. Er war ohne Streit einer der gelehrteſten und klügſten Leuthe ſeiner Zeit / der aber bey ſeiner groſzen Wiſſenſchafft ohne Zweifel von der Schwartzen-Kunſt nichts verſtund / ſondern aus naturlichen principiis den meiſten / ſo um ihn waren / wahrſagen konte.

7. Drum ſuchte er auch mit guten Fleiße die CONFIRMATION von dem Käyſer/welcher ſich hinwiederum von den zwey Cardinälen wegen deſſen/ ſo man ihm Schuld gegeben hatte/ abſolviren ließ.

8. Der darauff erfolgte Synodus aber machte ſo wohl den Käyſer/ als auch die Ertz-Biſchöffe von Meyntz und Brehmen verdrießlich/ weil ſie als *Legati nati* des Apoſtoliſchen Stuhles keinen andern *Vicarium* in Deutſchland leiden wolten.

VIII.

Darauff ward das Ubel immer ärger/ und es erfolgten drey merckwürdige Dinge. I. Der Pabſt citirte den Käyſer nach Rom. II. Der Käyſer ließ den Pabſt in Worms abſetzen. III. Der Pabſt erklährte den Käyſer in den Bann.

1. Die Päbſtl. Geſandten kahmen im Jahre 1076. nach Deutſchland/ wurden aber von dem Käyſer/ welcher eben damals unterſchiedne Siege wieder die Sachſen und andere ſeine Feinde erhalten hatte/ ſehr ſchimpflich abgewieſen. Lambertus ſaget: abjectis gravi contumelia legatis.

2. Darauff erfolgte die Verſammlung der Geiſtl. in WORMS, welche Gregorium des Päbſtl. Stuhles unwürdig erklähren muſten.

3. Bey

3. Bey dem modo procedendi hatten die Biſchöffe von Metz und Würtzburg viel zu erinnern / denn man hätte znm wenigſten den Pabſt zuvor hören ſollen. Schilterus ſaget dergeſtalt wohl recht in Libert. Eccleſ. Germ. *Prudentia hic deſideratur a parte Imperatoris, jus a parte Pontificis.*

4. Unterdeſſen halff der Cardinal Hugo / welchen Gregorius verjaget hatte / mit groſſer Mühe Oel ins Feuer gieſſen.

5. Man notificirte auch dem Pabſte dieſes alles in einen ſehr ſchimpflichen Brieffe / und hieß ihn von Rom weggehen.

6. Gleich den Tag darauff / als dieſer Brieff in Rom angelanget war / ruffte Gregorius die Italieniſchen Fürſten zuſammen / that den Käyſer in den BANN, und ermahnte die deutſchen Fürſten / welchen ſolches notificiret wurde / daß ſie ſich nach einen andern Oberhaupte umſehen ſolten.

7. Wie ſehr ſich der Pabſt hier vergangen habe / kan man leichte ſehen. Denn vors erſte konte er mit ſeiner excommunication niemanden von der weltlichen Regierung / ſondern nur von der Chriſtl. Gemeinde ausſchlieſſen / und vors andere war ſolches auch bey dem Käyſer / der das Directorium von Kirchenſachen haben ſolte / nicht practicable.

8. An

8. An des Käyſers Theodoſii Exempel muß ſich niemand kehren. Denn / Ambroſius hätte ſeinen Eyfer / Theodoſius ſeine Frömmigkeit auff eine gantz andere weiſe erzeigen ſollen.

9. Aus dieſen Urſachen wolten auch die Italieniſchen Biſchöffe lange nicht in des Pabſts begehren willigen. Endlich aber perſuadirte er ſie durch einen Brieff / welcher von den deutſchen Biſchöffen an ihm ſolte geſchrieben ſeyn.

IX.

Es richtete auch anfangs der Pabſt mehr als der Käyſer aus / indem die deutſchen Fürſten in Tribur zuſammen kahmen / und Henrico nicht mehr den gebührenden reſpect erweiſen wolten. Wie er ſich denn deſſentwegen genöthiget ſahe nach Italien zu gehen / und von Hildebrando die Abſolution ſeines Bannes auff das allerbeweglichſte zu erbitten.

1. Henricus, welcher wohl ſahe / wie weit es mit ihm kommen ſey / bath in Tribur von den deutſchen Ständen / ſie ſolten ihm nur auff ſeine Lebenszeit den Käyſerl. Titul laſſen / und im übrigen eine Lebensart vergönnen / wie ſie von Privat-Perſohnen geführet würde: aber auch dieſes war nicht zu erlangen / ſondern er muſte

in

in Speyer ſehr miſerable leben / und ſich aller Kirchen enthalten.

2. Alſo waren vielerley Urſachen / die ihn nach Italien führten / ohngeachtet die Päſſe dahin von ſeinen Feinden meiſtentheils verſchloſſen waren. Er meinte vors erſte mit einer Perſon / wie der Pabſt war / viel beſſer und leichter als mit ſo vielen unruhigen Köpfen in Deutſchland auszukommen: Er hatte vors andere einen Abſcheu vor den Reichs-Tage / welcher nach Augſpurg ausgeſchrieben / und ſo angeordnet war / daß der Pabſt auff dem ſelben præſidiren ſolte. Drittens war auch keine Zeit länger zu verziehen / da die abergläubiſchen Deutſchen in den Gedancken ſtunden / daß ein Käyſer / welcher länger als ein Jahr in dem Banne gelebet / nachgehends weiter dem Reiche nicht vorſtehen könne. Und vierdtens bildete ſich Henricus ſelbſt fälſchlich ein / daß der Pabſt / wenn zwiſchen den Käyſer und Ständen Streitigkeiten entſtanden / ordentlicher Richter ſeyn müſſe.

3. Es ließ ſich aber Gregorius bey des Käyſers Ankunfft nicht viel gutes tränmen / ſondern ſuchte ſeine Sicherheit in der Feſtung Canuſio. Doch Henricus begehrte ihn mit keiner Gewalt / ſondern nur mit überflüßiger Demuth zu attaquiren / blieb viel Tage nach einander im Vorhoffe bey

ſehr

ſehr kalten Wetter ſtehen/ und legte endlich den Käyſerl. Ornat zu des Pabſtes Füßen.

4. Es ward ihm auch die Abſolution nicht überhaupt/ ſondern nur ſo weit ertheilet/ daß ihm die Præſcription nicht ſchaden ſolte. Denn/ der Käyſer muſte dabey ſchweren/ daß er ſich alles wolte gefallen laſſen/ was bey fernerer Unterſuchung der Sachen ſeinetwegen vor Recht würde erkennet werden.

5. Und dieſes alles geſchahe noch auff Vorbitte der Gräffin MATHILDIS, welche über Ferrara, Mantua, Lucca, Parma, Piacenza, Piſa, Spoletto, Ancona, Tuſcia &c. herrſchte/ und um deren Erbſchafft es nachgehends ſo viel Streitigkeiten gegeben hat.

6. Die Italieniſchen Herren/ vor welchen ſich der Käyſer am meiſten gefürchtet hatte/ lieſſen ſich dieſe übermäßige Submiſſion am allerwenigſten gefallen/ und trathen hernach/ wie er die ihm zuſtehende Gewalt von neuen ſehen ließ/ am ehſten wiederum auff ſeine Seithe.

X.

Unterdeſſen wehlten in Deutſchland die Fürſten/ ſo es mit dem Pabſte hielten in Forchheim RUDOLPHUM Hertzog

von Schwaben zum Käyſer. Weil nun Gregorius deſſen Parthie nachgehends ergriff/ ſo begehrte ſich Henricus an ſeinen Vergleich und Eyd auch nicht weiter zu kehren/ ſondern ſuchte aller Orthen einen neuen Anhang/ und fragte nicht viel darnach/ wie er zum andern mahle excommuniciret wurde.

1. Die vornehmſten unter den Geiſtlichen/ welche dieſer Verſam̃lung beywohnten/ waren: der Ertz-Biſchoff von Meyntz/ Biſchoff von Würtzburg/ und Biſchoff von Metz. Von den Weltl. Fürſten aber: Rudolph von Schwaben/ Berthold von Zähringen/ und Welph aus Schwaben.

2. Wie viel ſich die Stände bey dieſen ohnmächtigen Neben-Käyſer müſſen ausgedrungen/ und dadurch den Grund zu aller nachfolgenden Hoheit geleget haben/ kan man leicht errathen.

3. Der Pabſt ſtellte ſich anfangs/ als ob er nichts davon wüſte/ ließ aber bald darauff ſein Edict publiciren/ in welchen allen Laicis bey Straffe des Bannes die INVESTITURA EPISCOPORUM verbothen wurde/ und als ſich Rudolphus demſelben ſubmittirte/ ſo ward ihm auch von Gregorio eine Crone zugeſchicket.

4. Man wolte ſich hierbey auff einen Synodum beruf-

beruffen / welchen unter Ludov. II. der Pabſt Hadrianus II. gehalten / und ebenfalls die Inveſtituram Epiſcoporum den Leyen verbothen hätte: Doch / was damals von der *Conſecratione* zu verſtehen war / daß muſte hier nicht ad *electionem* & *confirmationem* gezogen werden.

4. Und daraus erhellet nun / daß *Henricus IV.* nicht unrecht gethan / wie er den Vergleich mit *Gregorio VII.* gebrochen / ohngeachtet derſelbe mit einem Eyde beſtätiget / und nur halb gezwungen / halb aber mit Willen abgeleget / dergeſtalt unter die *Actiones mixtas* zu rechnen war. Denn

   a. Die Sache war an ſich ſelbſt ſehr unbillig.

   b. Der Käyſer konte zum præjudiz des gantzen deutſchen Reiches nichts vornehmen.

   c. Er hatte auch aus Irrthum geſchworen / und ſich eingebildet / daß zu Rom in den Streitigkeiten mit dem Käyſer und Ständen das forum competens ſey / davon in den vorhergehenden ſchon geſaget worden.

XI.

Rudolphus aber blieb nicht lange bey ſeiner eingebildeten Würde / ſondern ward

im Jahre 1080. bey Merſeburg erſchlagen. Als ſolches geſchehen / ruffte der Käyſer die Geiſtlichen auffs neue nach Brixen zuſammen / die GREGORIO vielerley Laſter vorwerffen / und ihn des Päbſtl. Stuhles unwürdig erkennen muſten. Es ward auch Rom 1084. erobert / und Hildebrandt zu den Nor-Männern ins Elend verjaget / an ſeine ſtatt aber Guibertus Ertz-Biſchoff von Ravenna unter den Nahmen CLEMENTIS III. erwehlet.

1. Es iſt aus allen Compendiis bekand / wie Rudolph in der Schlacht ſeine rechte Hand verlohren / und die Gerichte Gottes dabey erkennet hat.
2. Fridrich von hohen Stauffen / welcher ſich ſehr dapfer dabey gehalten hatte / bekahm nachgehends Schwaben / und iſt ein glücklicher Stamm-Vater Conradi III. Fridrici Barbaroſſæ, und anderer Käyſer worden.
3. Hildebrand hatte ſelbſt prophezeyet / der unrechte Käyſer würde 1080. ums Leben kommen.
4. Die vornehmſten Laſter / welche dem Pabſte ſchuld gegeben wurden / beſtunden darinnen / daß man ihn nente: profanum, ſceleſtum, amatorem diſcordiæ, virum ſanguineum, nigromanticum, divinationum & ſomniorum cultorem.

5. Zu

5. Zu dieſen hätte man auch ſetzen mögen / daß er den Slaven und Böhmen die Heil. Schrifft in ihrer Sprache zu leſen nicht vergönnet / überhaupt aber die Jura REGNI und SACERDOTII mit einander vermenget / und endlich de infallibilitate Papæ, jure deponendi Imperatorem &c. greuliche Irrthümer geheget habe / wie ſeine ſo genandten Dictatus bezeugen.

XII.

Der Käyſer ſchien dergeſtalt an Rudolpho und Gregorio zwey mächtiger Feinde loß zu werden. Es betraff ihn aber ein neues Unglücke / wie man I. die Gräfin Mathildim mit WELPHO dem Hertzoge in Beyern vermählte / II. Seinen eignen Sohn CONRADUM auff der Rebellen Seithe zog / und III. dem von ihm verordneten Pabſte Clementi III. unterſchiedne andre entgegen ſetzte / und IV. in Deutſchland an Hertzog HERMANNO in Lützelburg / und Marggraff ECBERTO von Sachſen zwey Neben-Käyſer verordnete.

1. Wer Mathildis geweſen / daß ſtehet in den vorhergehenden. Das Welphiſche Geſchlechte zu verſtehen wird folgende Tabelle dienlich ſeyn:

Azo von Este
Marggraff in Ferrara.

Welphus. ward zum Hertzoge in Bäyern nach Ottone gemacht.	Azo, von welchen die Hertzoge in Modena herkommen.
Henricus Niger. Seine Gemahlin WULFHILD, Hertzogs Magni in Sachſen Tochter und Erbin.	Welphus. Seine Gemahlin MATHILDIS.
Henricus Superbus. Seine Gemahlin GERTRAUD, Käyſers Lotharii Tochter/ mit welcher ihm der übrige Theil von Sachſen zufällt.	Welphus.

Henricus Leo.

2. Man muß hierbey wohl achtung geben/ daß Welphus, Henrici Nigri Vater/ welchen Henricus IV. das Hertzogthum Bäyern gegeben/ und der ander Welphus, welcher die Gräffin Mathildim eine Zeitlang zur Gemahlin hatte/ nicht mit einander vermenget werden. Bey Conradi III. und Friderici I. Hiſtorie wird dieſe Genealogie aufs neue von nöthen ſeyn.

3. Weil der Käyſerl. Printz Conradus ſchon Römi-

Römiſcher König war / ehe er die Rebellion wieder den Herrn Vater anfieng/ ſo fraget ſichs / ob ihn dieſer nachgehends mit Rechte ohne Bewilligung der Stände habe abſetzen / und ſo weit treiben können / daß er ſeinem jüngern Bruder Henrico den Eyd der Treue ſchweren müſſen.

4. Die Päbſte / welche man Clementi entgegen ſetzte / waren

Urbanus II,
Victor III, und
Paſchalis II.

5. Weil Hertzog HERMAN an den Oerthern/ wo man mit Knobloch das vornehmſte Commercium treibet / erwehlet wurde / ſo haben ihm ſeine Feinde zum Spotte nur den Knoblochs-König genennet.

6. Wer Marggraff ECBERT geweſen / wird man aus folgender Genealogie ſehen können;

Henricus Auceps.

Otto I. | Henricus, Hertzog in Bäyern.

Bruno, Marggraff in Sachſen. | Hermann, Graff in Northeim.

Bruno II. | Sigfrid.

Ludolphus. | Otto Hertzog in Beyern/welchen Henricus IV. abſetzet.

Ecbertus I. | Henricus Pinguis.

ECBERTUS II. Marggraff in Sachſen und Thüringen. † 1090. | RICHENZA, welche alle dieſe Länder erbet/ uñ ihrem Gemahle Käyſer Lothario I. zuführet.

XIII.

Das letzte und gröſte Unglücke erlebte dieſer Käyſer an ſeinen jüngern Sohne Henrico, welcher ihn nöthigte die Käyſerl. Hoheit nieder zulegen/ und in Lüttich als ein Privatus ſehr miſerabel zu ſterben 1106.

1. Der Käyſer wolte ſeine Feinde ſicher machen/ und ſtellte ſich/ als ob ſein abſehen ſey ins gelobte Land zu gehen/ und

und die Regierung ſeinen Sohne abzutrethen. Da nun ſolches nicht geſchahe/ ſo konte Paſchalis II. der unterdeſſen Pabſt worden war/ nebſt der Gräffin Mathildis dieſen regierſichtigen jungen Herren gar leicht wieder ſeinen eignen Vater verhetzen.

2. Sonderlich/ da man ihm demonſtirte/ wie gefährlich es dermaleins um die Succeſſion im Reiche ſtehen würde/ wenn er auff den Tod ſeines im Banne noch lebenden Vaters warten wolte.

3. Denn/ daß in dergleichen und etlichen andern Fällen die Kinder ihrer Eltern Miſſethat entgelten ſollen/ hat man nicht allein damals/ ſondern auch in den neuren Zeiten an dem Exempel Philippi II. geſehen/ welcher bey nahe den Cörper ſeines Herrn Vaters aus der Erde hätte graben laſſen/ wo er nicht bedencken müſſen/ daß er ſich auff ſolche Weiſe zu eines Ketzers Sohne/ und zugleich der Regierung unwürdig mache.

4. Vater und Sohn rückten mit ihren Armeen gegen einander. Die Soldaten aber hatten nicht Luſt zu fechten/ und verglichen ſich dergeſtalt/ daß die zwey Haupt-Perſohnen in Meyntz zuſammen komen/ und alle bißherige Streitigkeiken zu Ende bringen ſolten. Der Sohn aber lockte den Vater mit Liſt nach Bin-

gen / und beraubte ihn nebſt dem Ertz-Biſchoffe von Meyntz alles Käyſerlichen Ornats.

5. Der gute Henricus IV. hätte dergeſtalt beynahe vor Hunger ſterben müſſen / wo ſich nicht der Hertzog von Lothringen ſeiner noch angenommen. Eben dieſer brachte auch zuletzt viel Volck zuſamen / welches dem jüngern Henrico noch manche Noth würde verurſachet haben / wo der alte Käyſer nicht mitten in den Zubereitungen geſtorben wäre.

XIV.

Letzlich iſt hier noch zu mercken / daß WRATISLAUS der Hertzog in Böhmen von Henrico in den Königlichen Stand erhoben worden.

1. Wie der Pabſt die Böhmen careſſiret / und ihnen Mitram geſchicket habe / iſt in den vorhergehenden geſaget worden. Wratislaus blieb nichts deſtoweniger dem Käyſer getreu / und wurde mit der Krone davor belohnet.

2. Woher kömt es aber / daß ſich deſſen Nachfolger biß zu Fridrici I. Zeiten niemals Könige / ſondern nur Hertzoge geſchrieben haben? Ohne Zweifel daher / weil es zuerſt nur ein Perſonal Werck war / und die Königl. Würde bloß die Böhmiſchen

miſchen Regenten / nicht aber zugleich die Böhmiſche Provintz angieng.

Die X. Abtheilung / Von HENRICO V.

I.

DEr gantze Lebens-Lauff dieſes Käyſers beſtehet faſt in den Streitigkeiten / ſo ihm die drey Päbſte erreget:

PASCHALIS II.
GELASIUS II., und
CALIXTUS II.

II.

PASCHALIS war übel zufrieden / daß er den Käyſer nach ſeines Herrn Vaters Tode nicht mehr ſo demüthig / ſondern in den meiſten Dingen verändert finden ſolte. Er hielt dergeſtalt ein verdrießliches Concilium in CHALONS, und kröhnte ihn 1110. nicht anders als gezwungen / weil er die INVESTITURAM EPISCOPORUM durchaus behaupten wolte.

1. Dieſer Pabſt / da er von dem geänderten Gemüthe des Käyſers noch nichts wuſte /

ſte / wolte nach Deutſchland kommen / und in Augſpurg alles / was von ihm und ſeinen Vorfahren bißher geſuchet worden / vollends in Ordnung bringen: Wie ihm aber der Käyſer ſchon zum voraus ſo viel zu verſtehen gab / daß er ſeinen Zweck ſchwerlich erlangen würde / ſo ward das Concilium nach *Chalons* ausgeſchrieben.

2. Wie darauff die Kröhnung in Rom geſchehen ſolte / ſo foderte ſie Henricus auf eben dieſe weiſe / wie ehmals Carolus M. und Otto I. gekröhnet worden.

3. Da nun Paſchalis keine Luſt dazu hatte / ſondern von dem Käyſer prætendirte / daß er zuvor der Inveſtituræ Eccleſiaſticæ abſagen ſolte / ſo foderte dieſer hingegen / es ſolten die Geiſtlichen alle weltliche Herrſchafften an das Reich wiederum zurücke geben.

4. Und wie man dieſes nicht bewilligen wolte / ſo ward der Pabſt mit allen Cardinälen gefangen genommen / und nicht eher wiederum loßgelaſſen / als biß dem Käyſer alle ihm zuſtändige Rechte ungekränckt zulaſſen waren verſprochen worden.

5. Bey dieſen Vergleiche bedunge er ſich auch / daß er ſeinen Herren Vater begraben möchte / welchen man als einen in dem Kirchen-Banne verſtorbnen fünff Jahre dieſe letzte Ehre war ſchuldig blieben.

6. Dieſen

6. Dieſen Vergleich befeſtigte der Pabſt mit einen theuren Schwure / nahm darauff das H. Abendmahl / und begleithete den wegziehenden Käyſer biß an die Alpen.

III.

Nichts deſtoweniger kahm in folgenden Jahre das Concilium Lateranenſe zuſammen / und wiederrufte alles / was man zuvor dem Käyſer bewilliget hatte. Dieſer aber ging im Jahre 1117. von neuen nach Italien / und ließ ſich zum andernmahle in Rom kröhnen.

1. Der Ertz-Biſchoff von Meyntz bekahm noch dazu von den Römiſchen Stuhle ordre / daß er, in Deutſchland den Bann wieder Henricum V. publiciren ſolte / er ward aber darüber in Arreſt genommen.
2. Baronius ſaget / der Pabſt habe ſeinen Schwur nicht brechen / ſondern allem / was er dem Käyſer verſprochen / gantz genau nachkommen wollen. Die übrigen Asſeſſores aber hätten ſich mit der exceptione dolus & metus zu helffen geſucht.

IV.

Als Paſchalis II. im Jahre 1118. ſtarb / ſo wehlten die Römer zwar GELASIUM II, welchen der Käyſer Gregorium IIX. entgegen ſetzte: Nach ſeinem plötzlichen Tode aber

aber folgte CALIXTUS II, dem das Glücke betroffen/ daß unter ihm der Käyſer den Inveſtituris Epiſcoporum gäntzlich abſagte.

1. GELASIUS flohe wiederum nach Francreich/ wo bey dergleichen Troublen die Päbſte allemahl einen ſichern Auffenhalt gefunden/ aber auch den Königen daſelbſt in der Kirchen-Freyheit mehr als den Kayſern eingeräumet haben.

2. CALIXTUS, welcher zuvor Biſchoff in Vienne geweſen war/ gieng in allen Dingen Hildebrands wege/ hielt zuerſt ein Concilium in Reims/ machte ſich hierauf nach Rom zurücke/ und nahm Gregorium, oder/ wie er ſonſt geheiſſen hatte/ Burdinum gefangen.

3. Die Urſache/ warum der Käyſer endlich bewilligte/ was kurtz zuvor mit ſo groſſen Eyfer von ihm beſtritten wurde/ beſtund wohl vornehmlich darinnen/ weil der Ertz-Biſchoff von Mäyntz die Geiſtlichen/ Lotharius aber Hertzog in Sachſen die Weltl. Fürſten von ihm abſpenſtig machte.

4. Da ſich nun auff ſolche weiſe Deutſchland in zwey Theile ſonderte/ und es zwiſchen beyden zu einer Schlacht kommen ſolte/ ſo ward reſolviret/ daß zwölff der vornemſten von jedweder Parthie in Würtz-

burg

burg zuſammen kommen / und den Vergleich machen ſolten / welchen der Käyſer anzunehmen verſprach.

5. Von dar giengen die Geſandten nach Rom zu Calixto, welche mit einen trefflichen Seegen von ihm angenommen wurden.

V.

Worüber ſich der Käyſer und Pabſt vornehmlich verglichen / daß wird man am deutlichſten aus nachfolgenden ſehen können:

Ego Henricus Dei gratia Romanorum Imperator Auguſtus pro amore Dei & S. Romanæ Eccleſiæ, & Domini Papæ Caliſti, & remedio animæ meæ dimitto Deo, & ſanctis ejus Apoſtolis Petro & Paulo & ſanctæ catholicæ Eccleſiæ omnem inveſtituram per annulum & baculum, & concedo in omnibus Eccleſiis fieri electionem & liberam conſecrationem. Poſſesſiones & Regalia D. Petri, quæ a principio hujus diſcordiæ usque ad hodiernum diem, ſive tempore Patris mei, ſive etiam meo ablata ſunt, quæ habeo, reſtituo, quæ autem non habeo, ut reſtituantur fideliter juvabo. Poſſesſiones etiam aliarum Eccleſiarum & Principum & aliorum tam clericorum, quam laicorum concilio principum, & juſtitia, quæ habeo, ut reddantur, fideliter

deliter juvabo. Et do veram pacem Caliſto, S. R. Eccleſiæ, & omnibus, qui in parte ipſius ſunt, & fuerunt. Et in quibus S. Romana Eccleſia auxilium poſtulaverit, fideliter juvabo. Et in quibus mihi querimoniam fecerit, debitam ſibi juſtitiam. &c.

Das Päbſtliche Diploma lautet alſo:

Ego Caliſtus ſervus ſervorum Dei dilecto filio ſuo Henrico D. G. Rom. Imperatori Auguſto concedo electiones Epiſcoporum & Abbatum *teutonici Regni*, quæ ad regnum pertinent, in præſentia tua fieri absque ſimonia atque alia violentia: ut, ſi qua inter partes diſcordia emerſerit, metropolitani & provincialium conſilio, vel judicio *ſaniori parti aſſenſum & auxilium præbeas.* Electus autem Regalia *per ſceptrum* a te recipiat, exceptis omnibus, quæ ad Romanam Eccleſiam pertinere noſcuntur, & quæ ex his jure tibi debet, faciat. Ex aliis vero partibus Imperii conſecratus infra ſex menſes, regalia per ſceptrum a te recipiat. De quibus vero mihi querimoniam feceris, ſecundum officii mei debitum auxilium præſtabo. Do tibi veram pacem, & omnibus, qui in parte tua ſunt, & fuerunt tempore hujus diſcordiæ. Dat. an. M. CXXII. 9. Calend. Octobr.

VII. Weil

VI.

Hierbey fraget man nicht unbillig / worinnen denn I. eigentlich die INVESTITURA EPISCOPORUM beſtehe / und / II. ob der Pabſt ſolche mit Rechte dem Käyſer habe entziehen können?

1. Die *Inveſtitura* iſt bey den Carolingern ſchon mehr als zuſehr im gebrauche geweſen / ohngeachtet man ſich dieſes Wortes dabey nicht bedienet hat.

2. Es iſt aber wenig dran gelegen / ob wir es von dem deutſchen feſte / oder von dem lateiniſchen *veſtire* herführen / wenn wir nur wiſſen / daß es nichts anders als eine *ſolenne* und ſymboliſche Ubergebung der Poſſeß von einem geiſtlichen Amte geweſen ſey.

3. Oder kürtzer: Wenn ein Biſchoff / oder anderer geiſtl. Herr erwehlet war / ſo gab der König ſeinen Conſens dazu / er ließ ſich den neuerwehlten ſchweren / und alsden folgte allererſt die Conſecration.

4. Wie nun die Regeln einer vernünfftigen politique der Majeſtät die höchſte direction in allen Dingen / ſo zu dem gemeinen Weſen gehören / nothwendig zuſchreiben müſſen / die Biſchöffe aber ein Theil des gemeinen Weſens ſind / ſo hat man ihre Inveſtitur den Käyſern wohl nicht mit rechte entziehen können.

5. Zwar wolte man damahls ein Sacrament daraus machen / deſſen adminiſtration vor dem Käyſer eben ſo wenig als vor andre Laicos gehöre. Allein / eben darinnen beſtund das Hauptwerck / daß man confirmationem und conſecrationem mit einander vermiſchte.

6. Auch dieſes thut wenig zur Sache / daß der Käyſer / was er völlig in ſeiner Gewalt hatte / mit guten Rechte habe weggeben können. Denn / er wurde an dieſer tradition durch die Göttl. Geſetze verhindert / welche der weltlichen Obrigkeit alle Menſchen unterworffen haben.

VII.

Weil aber auf ſolche Weiſe die deutſchen Biſchöffe unter Henrico V. eben ſo hoch kahmen / als die Hertzoge und Graffen unter den vorhergehenden Käyſer kommen waren / ſo ſchicket ſichs gar wohl von den GEISTLICHEN STÆNDEN allhier etwas weitläufftiger zu handeln.

1. Wie die Biſchöffe anfangs ſehr arm und ſchlecht / in folgenden Zeiten reicher und anſehnlicher geweſen ſind / daß iſt oben bey Caroli M. Geſchichten einiger maſſen geſaget worden. Und da ſtehen auch die unterſchiednen arthen / wie man ſie von einer Zeit zur andern hat zu verordnen

ordnen pflegen / und noch verordnet.

2. Auſſer dieſen muß man hier noch wiſſen / wie ſich nach und nach auch die Fürſtl. Perſohnen gefallen lieſſen den geiſtlichen Stand zu erwehlen / welche hernach bey den Zuſammenkünfften der vornehmſten in dem Reiche nicht geringer als andere Fürſten wolten tractiret ſeyn.

3. Und wie Otto I. den anfang machte ſie mit Fürſtl. Güthern zu verſorgen / ſo konte man ihnen auch die Reichs-Standſchafft / zu welcher ohnedem die allerwenigſten damals durch ein ordentliches Geſetze gelanget ſind / diſputirlich mamachen.

4. Von ihnen konte man mit Rechte ſagen / daß ſie eine doppelte Perſon vorſtellten / und nicht allein als geiſtliche / ſondern auch als weltliche Herren zu betrachten wären. Hingegen iſt es falſch / wenn ſolches auff die ſouvrainen Fürſten der Evangeliſchen Religion gezogen wird / welchen die direction in Kirchenſachen nicht als Biſchöffe / ſondern als Häuptern der Republic muß zugeſchrieben werden.

5. Die Käyſer inveſtirten die Biſchöffe / als ihre Rechte von den Päbſten noch nicht angefochten und unterdrücket wurden / per annulum und baculum, und foderten dieſe inſignia nach ihren abſterben wiederum zurücke.

6. So lange dieſes noch geſchahe / durffte man ſich nicht wundern / warum die Käyſer dieſen geiſtl. Fürſten mehr als den weltlichen zuwendeten. Denn / da dieſe letztern nach und nach anfiengen alles erblich an ſich zu ziehen / ſo war ſolches hingegen bey den erſten nicht zubefürchten / und die Biſthümer waren damals das beſte Mittel Leuthe / welche ſich um das Reich und die Käyſer wol verdient gemacht hatten / zu belohnen.

7. Daraus iſt nun leicht abzunehmen / wieviel dem Käyſer und dem Reiche durch den Vergleich Henrici V. mit Calixto II. entgangen / und / daß ich viel mit wenigen ſage / die gröſte Helffte ihrer Macht und ihres anſehens weggefallen ſey.

8. Zwar blieb den Käyſern noch etwas zur ſelben Zeit übrig / z. E.

   a. Sie belehnten die erwehlten Biſchöffe über ihre Regalia mit dem Scepter.

   b. Sie maßten ſich der Verlaſſenſchaft des vorſtorbnen Biſchoffs und der Annaten an.

   c. Sie thaten den Ausſchlag / wenn es bey den Biſchoffs Wahlen factiones ſetzte.

   d. Sie verordneten auch ordentlicher Weiſe die Vice-Dominos.

   e. Sie rufften die Concilia zuſammen.

Wir

Wir finden auch / daß die Käyſer Lotharius, Conradus III, Fridricus I. ja ſo gar der Hertzog in Sachſen und Beyern dieſe reſervata hauptſächlich gebrauchet / und unterſchiedne Biſchöffe hier nnd da bey den Streitigkeiten derer / die ſie wehlen ſolten / eingeſetzet haben.

9. Was aber die Annaten und die Erbſchafft der geiſtlichen Herren anbelanget / ſo ſind ſolche von Fridrico II. den Päbſten allbereit überlaſſen worden / die ſich nicht ſcheuten dieſes / was ſie an den Käyſern ſo ſehr getadelt hatten / ſelbſt numehr auszuüben / und damit biß auff Sigismundi Zeiten zu continuiren.

10. Unter dieſen Käyſer / welcher willens war den allzumächtigen geiſtlichen Herren in Deutſchland die Flügel zu beſchneiden / und einen Ertz-Biſchoffe 12000 / einen Biſchoffe aber 6000. Thaler jährlicher Einkünffte zu laſſen / hätte noch viel gutes können geſtifftet werden / wo es nicht von ſeinen eignen Leuthen / die der Geiſtligkeit gar zuſehr ſchmeichelten / wäre verhindert worden.

11. Im übrigen iſt es mehr eine curieuſe als nützliche Frage / wenn wir bey dem gegenwärtigen Zuſtande unſers Reiches / welcher ſich numehr ſchwerlich ändern läſſet / wiſſen wollen / ob es auch in einer wolbeſtellten Republic zu dulden

den ſey / wenn einer zugleich einen geiſtlichen und weltlichen Hirten vorſtellet. Denn

Wer die Biſchöffe als Biſchöffe betrachten / die Sprüche der Heil. Schrifft / ſo ihnen vorgeleget ſind / nebſt dem Beyſpiele der Apoſtel / und dem abſehen der erſten Stiffter bloß betrachten will / wird ſchwerlich mit ja zu antworten begehren.

Hingegen wird auch niemand ſchlechter Dinges nein ſagen / der die Biſchöffe zugleich als weltliche Fürſten betrachtet / die Schenckungen / ſo ihnen meiſtentheils freywillig geſchehen ſind / dabey in conſideration ziehet / und abſonderlich die Vergleiche vor Augen hat / welche zwiſchen Päbſten und Käyſern / Käyſern und Ständen von einer Zeit zur andern erfolget.

Es iſt auch bekand / wie ſie auff Verfaſſung der Jüdiſchen Republic / und auf die Gewohnheit der alten Deutſchen hierbey zu provociren pflegen.

12. Ferner läſt ſichs gar ſchwer ſagen: Ob die geiſtlichen Fürſten den weltlichen / oder die Weltlichen den Geiſtlichen in unſern Reiche vorzuziehen ſind? Denn in corpore pfleget freylich wohl die geiſtl. Banck der weltl. vorzugehen / wiewol man gröſſere Jalouſie zu vermeiden ſchon längſt die Gewohnheit eingeführet hat /

hat / daß ſie wechſelsweiſe votiren / und / wenn einer von der geiſtlichen Banck ſein Votum geſaget hat / gleich darauff einer von der weltlichen Fürſten Banck auffgeruffen wird / denn wieder einer von der Geiſtlichen / u. ſ. w.

Auſſer dem corpore aber werden die weltlichen Fürſten den geiſtlichen ohne unterſcheid wohl ſchwerlich die Oberhand laſſen.

13. Im vorigen Seculis war die Anzahl der Biſchöffe ſehr hoch geſtiegen. Weil aber durch die Reformation auch bey ihnen viel iſt reformiret und geändert worden / ſo beläuffet ſich heutiges Tages ihre Anzahl auſſer den geiſtlichen Churfürſten kaum auff vier und zwantzig.

14. Weiter wird dieſe Anzahl wohl ſchwerlich verringert werden / nachdem man mit dem RESERVATO ECCLESIASTICO ſo kräfftig vorgebauet hat / krafft deſſen die Veränderung der Religion zwar niemanden an ſeiner Perſohn und Würde einigen Schaden zufügen / dabey aber doch dieſes wircken ſoll / daß / wenn ein Ertz-Biſchoff / Biſchoff / oder Prälate einen andern als den Römiſch Catholiſchen Glauben bekennet / er alſobald ſeines beneficii eccleſiaſtici verluſtig ſeyn muß / wie ſolches an dem Exempel des Churfürſtens von Cölln Chriſtoff Gebhard von

Truchſeß 1583. erwieſen worden.

VIII.

Wenn wir nun dieſes alles zuſammen nehmen/und dabey erwegen wollen/was heut zu Tage einem Käyſer vor Rechte in Kirchen-Sachen übrig gelaſſen ſind/ ſo beſtehet das vornehmſte in dem JURE PRIMARIARUM PRECUM.

1. Dieſes iſt ein Recht/ Krafft deſſen Ihr. Käyſerl. Maj. in allen geiſtlichen Stiftern/ ſo zu dem deutſchen Reiche gehören/ die erſten vacanten Stellen erſetzen.

2. Wer mit einer ſolchen Stelle verſehen wird/ heiſſet ein **Preciſte**/ der Käyſerl. Befehl aber ein **Paniß-Brieff**.

3. Ich hoffe nicht unrecht geredet zu haben/ wenn ich dieſes einen Käyſerl. Befehl nenne/ welches von **bitten** den Nahmen bekommen hat. Denn/ es gehöret/ wie oben geſagt/ faſt allein noch unter die Reliqvien der Rechte/ deren ſich ſonſt ein Käyſer in Kirchenſachen anzumaſſen hatte.

4. Er maſſet ſich aber heut zu Tage deſſelben dergeſtalt an/ daß keine ältere Expectanz, kein Privilegium, ja auch kein Päbſtlicher Monath/ oder ſonſten etwas einen Preciſten an Erlangung ſeines zugedachten beneficii hindern kan.

5. Bey

5. Bey der angetrethnen Regierung Josephi I. wolte Clemens XI. haben/ Käyſerl. Maj. ſolten dieſes Recht mit ſeiner Vergünſtigung ausüben. Doch an dieſes ungegründete Begehren hat ſich/ ſo viel mir wiſſend/ niemand zu ſtoßen begehret.

6. Man kan nicht eigentlich ſagen/ wer ſich dieſes Rechtes in den letztern Zeiten am erſten bedienet. Schilterus hat etliche Exempel von Carolo IV, Wenzeslao, und Sigismundo angeführet.

7. Einem Römiſchen Könige und Reichs Vicario dorffte wol dieſes Recht undiſputirlich nicht gelaſſen werden.

8. Unterdeſſen/ wie Käyſerl. Maj. ohne anſehen der Religion in Catholiſchen/ und Evangeliſchen Stifftern ihre Jura dißfals ſehen laſſen/ und dieſes eintzige nur dabey beobachten/ daß ſie nicht leicht bey Evangeliſchen Stifftern catholiſche præſentiren: So iſt hingegen auch bekand/ daß die proteſtirenden Reichs-Stände/ welche ohnſtreitig Jus circa Sacra haben/ in ihre Stiffter ebenfalls Preciſten einſetzen.

9. Und indem ſolches vornehmlich durch die Exempel der Churfürſten und Churfürſtinnen von Brandenburg erwieſen wird/ ſo ſehe ich nicht/ warum Schwed. in ſeinem Jure publico daran zweifeln will.

10. Ob in den Biſthümern Metz / Tull / und Verdun / welche / was die geiſtliche Jurisdiction anbelanget / bey dem Reiche noch ſind gelaſſen worden / Käyſerl. Maj. ebenfalls dieſes jus primarium precum ausüben ſollen oder können / darauff iſt gar leichte zu antworten.

IX.

Die Evangeliſchen Stände haben in den Kirchen-Rechte noch heutiges Tages gantz freye und ungebundene Hände. Man erkennet ſolches vornehmlich aus folgenden Stücken:

I. Weil ſie Macht haben zu determiniren / was vor eine Religion in ihrem Lande ſoll geduldet werden oder nicht.

1. Wer Superioritatem territorialem hat / kan ſich dieſes Rechtes anmaſſen / und in dieſen Stücke findet ſich zwiſchen höhern und niedrigern Ständen wenig Unterſchied.
2. Hingegen muß der Unterſchied zwiſchen einem / der völliger Landes-Herr iſt / und dem andern / welcher nur Dominium feudale directum, oder jurisdictionem criminalem hat / deſto genauer gemercket werden.
3. Frageſtu mich / was von den zwey maximen: **Ein jedweder Stand iſt Pabſt in** ſeinem

ſeinem Lande/ ingleichen: *Cujus eſt Regio, illius etiam Religio*, zu halten ſey? ſo hat man meines erachtens eben nicht von nöthen mit ſo großen Eyfer/ als von etlichen geſchiehet/ dieſelben zu verwerffen/ wenn nur alles recht verſtanden/ und der innerliche Gottesdienſt mit dem euſſerlichen nicht vermenget wird.

4. Denn dieſen letztern kan ein Evangeliſcher Reichsſtand uach ſeinen eignen gefallen anordnen/ wenn nur nichts dabey vorgenommen wird/ was wieder die **Reichs-Abſchiede/ die Friedensſchlüſſe**/ und andre **Vergleiche** zu ſeyn ſcheinet. z. E.

a. Er ſoll keine andere als die drey Religionen dulden/ welche man 1648. vor rechtmäßig erkennet hat.

Wer aber Juden auffnehmen will/ bedarff jetzund nicht wie in den vorigen Zeiten eines ſonderbahren Privilegii.

b. Wie es beym anfange des 1624ſten Jahres geweſen iſt/ ſo ſoll es noch jetzund ſeyn/ und hat dergeſtalt z. E. ein catholiſcher Landes-Herr keine Macht an den Oerthen/ wo im gedachten Jahre der Lutheriſche oder Reformirte Gottesdienſt geweſen/ ſolchen numehr zu verbiethen.

c. Wie

c. Wie überhaupt die hohen Reichs-Stände vor ſich ſelbſt nach eignen gefallen dieſe oder jene Religion er-erwehlen können: So ſind im Gegentheile durch das reſervatum eccleſiaſticum die Biſchöffe von dieſer Freyheit ausgeſchloſſen / welche mit dem Glaubens-Bekänntnüße auch ihre beneficia ändern ſollen.

d. Auſſer dieſen iſt bekand / wie dieſes jus reformandi bloß auf das euſſerl. exercitium der Religion gezogen / niemals aber auf den Zwang der Gewiſſen extendiret / und im übrigen ſo eingerichtet werde / daß denen / welche ſich zu dem eingeführten Gottesdienſte nicht beqvemen wollen / eine völlige Freyheit übrig bleibet anderswohin zuziehen / wenn ſie auch gleich Leibeigen ſind.

II. Die Evangeliſchen Stände können ferner auch Feyer- und Feſt-Tage anordnen.

1. Drum wurde unter Rudolpho II. den Pabſte ſo hefftig wiederſprochen / wie er bloß durch ſeine autorität einen neuen Calender einführen / und ſolchen allen Ständen ohne Unterſcheid auffdringen wolte.
2. Wie endlich beym anfange dieſes Seculi die Veränderung des Calenders ſey vorgenommen /

nommen/ und glücklich vollzogen worden/ daß iſt bekand.

III. Sie verordnen ihren Kirchen-Rath.

1. Dieſer beſtehet in den Ober und Unter Conſiſtoriis, auff deren Gutbefinden ſie gar wohl Colloquia, und Synodos anſtellen können/ wenn von denſelben einiger Nutzen zu hoffen iſt.
2. In dieſen Conſiſtoriis werden ferner die diſpenſationes über dergleichen Sachen/ welche ſonſt vor den Pabſt und deſſen geiſtl. Untergerichte gehören/ ertheilet.
3. Auch in den Ländern/ wo ſonſt die appellationes an den Käyſerl. Cammer-Gerichte durch kein ſonderbahres Privilegium verbothen ſind/ wird doch in Kirchen-Sachen keine provocation dahin angenommen.

IV. Sie können alle Bedienten/ ſo zu Kirchen und Schulen gehören/ ein und abſetzen.

1. Käyſerl. Maj. haben hierinnen in den Erb-Reichen und Erb-Ländern größre Macht als in dem Reiche/ wo man nur ihre recommendationes, auſſer dieſen aber keine præſentation, auch nicht einmahl die ſo genandte EXCLUSIVAM gelten läſſet.
2. Die Evangeliſchen Stände hingegen ſetzen gantz frey

frey ihre Biſchöffe / oder Superintendenten / vergönnen aber auch bißweilen durch ein ſonderbahres Privilegium ihren Unterthanen das JUS PATRONATUS, bey welchen die Bewilligung der Gemeine nicht gäntzlich hindangeſetzet wird.

3. Hierbey irren diejenigen Publiciſten / welche in den Gedancken ſtehen / es gehe bey niemanden das jus patronatus ſo weit / daß er in der Kirchen einen Bedienten verordnen könne / welcher ſeiner Religion zuwieder ſey. Denn / die tägliche Erfahrung ſaget uns faſt aller Orthen das Gegentheil.

V. Endlich können ſie auch über die Kirchen-Güther frey diſponiren.

1. Wo in ihren Ländern die Stiffter / und in den Stifftern die Canonicate blieben ſind / da eignen ſich unterſchiedne die menſes papales zu.

2. Sie können / wenn es die Nothdurfft erfodert / und kein Vergleich im Wege ſtehet / mit der Seculariſation ungehindert verfahren / von den geiſtlichen zu gemeinen Anlagen / welches doch ſelten geſchiehet / etwas fodern / und die Beſoldungen / ſo in vorhergehenden Zeiten müßige und unnütze Leuthe gezogen / zu Erhaltung der Univerſitäten / Schulen / u. a. m. anwenden.

X.

Doch / daß wir wiederum auff Henrici V. Geſchichte kommen / ſo hat er in dem Kriege mit den POHLEN gar ſchlechte Ehre eingeleget.

1. Es iſt ein groſſer Streit / ob dieſe Nation ihm noch einigen Tribut gegeben habe / oder nicht. Urſpergenſ. ſpricht: Tributariam reliquit Poloniam. Deſſen Zeugniß will man hier / doch meines erachtens / ohne Grund in Zweifel ziehen.

2. Wie er Schleſien zu dem Reiche bringen wolte / ſo lieff es bey Glogau auff ſeiner Seithen ſehr übel ab.

3. Der Umſtand / welchen Cromerus dabey erzehlet / daß Henricus den Pollniſchen Geſandten ſeinen Schatz gewieſen / und ſie dadurch furchtſam zu machen vermeinet habe / accordiret mit dem gar wohl / was von der arbitrage erzehlet wird / die er beym Streithe der zwey Böhmiſchen Hertzoge Borzivoji und Svatapluci über ſich nahm. Am allerdeutlichſten hat Sugerius der Abt zu St. Denis im Leben Ludovici Craſſi ſeinen Character vorgeſtellet.

XI.

Dieſes iſt auch noch zu mercken / daß er dem Biſchoffe von WURTZBURG, welcher ſeine Parthie zu verlaſſen / und auff des

des Pabſts Seithe zu trethen gedachte/ nicht weiter vergönnen wolte ſich Hertzog von Francken zu nennen.

1. Das Stifft hat ſeine ſonderbahre Vorzüge Pipino, Caroli M. Vater zu dancken/ weil ſich dieſer des Biſchoffs bey der Geſandſchafft an den Pabſt wohl zu bedienen wuſte.

2. Wenn nun der Titel eines Hertzogs von Francken von dieſer Zeit deduciret wird/ ſo kan man wohl ſagen/ daß der Biſchof von Würtzburg der älteſte ſey/ den man weltliche Herrſchaften zugegetheilet habe.

3. Henricus II. muſte nachgehends ſeine milde Hand auch aufthun/ wie zum præjudiz des Biſchoffs in Würtzburg ſein neues Stifft in Bamberg ſolte angeleget werden. Wer ſich aber dabey einbilden wolte/ daß der weltl. Titul dieſes geiſtlichen Herren das gantze Hertzogthum Francken unter ſich begriffen habe/ müſte von den mächtigen Hertzogen gleiches Nahmens/ von denen auch unterſchiedliche Käyſer worden ſind/ nichts gehöret haben.

4. Es wurde aber dieſer Titel ſonderlich 1443. von neuen wiederum hervorgeſuchet/ als ſich Marggraff Albrecht von Brandenburg anfieng Hertzog von Francken zu nennen.

5. Auff dem Reichs-Tage zu Worms ſetzte es mit dem Ertz-Biſchoffe in Meyntz/ dem Chur-

Churfürſten zu Sachſen / und Marggraffen zu Brandenburg deſſentwegen hefftige diſpůten.

6. Es ſind im übrigen bey dem Stiffte zwey ſonderbahre Gewohnheiten merckwürdig. Erſtl. daß alle Canonici bey ihrer reception mit Ruthen geſtrichen werden / welches ohnſtreitig aus einen ſonderbahren abſehen geſchiehet / und vors andere / daß ſich der Biſchoff auch bey ſeinen geiſtl. Verrichtungen durch den Marſchall das bloße Schwerd vortragen låſt.

XII.

Er ſtarb im Jahre 1125.

Ob er zuletzt den Nahmen verändert habe / und ſeine Sünde zu bereuen nach England gegangen ſey / daß iſt ungewiß. Wiewohl ihm Gelegenheit genug dazu gegeben wurde / da er ſich auff dem Reichs-Tage zu Goßlar von dem Donner gerůhret ſahe.

Die XI. Abtheilung / Von LOTHARIO II.

I.

Ohngeachtet ſich nach Henrici V. ab-

ſterben Hertzog Conrad von Francken um das Käyſerthum bemühete / ſo ward ſolches doch Hertzog Lothario von Sachſen zugewendet.

1. Lotharius war nur ein gebohrner Graffe von Supplenburg und Querfurth / erlangte aber groſſen Vortheil
   a. durch ſeine Gemahlin / welche der letzte Zweig von den Sächſiſchen Marggräfflichen Hauſe war / und ihm dergeſtalt viel Land zubrachte.
   b. durch Henricum V. welcher ihn als einen treuen Beyſtand wieder ſeinen Herren Vater zum Hertzoge von Sachſen machte.
   c. durch den Pabſt und die Pfaffen / deren Parthie er allezeit in ſeinem Hertzoglichen Stande gehalten hat.
   d. durch ſeinen Eydam Henricum Superbum in Bäyern / mit welchen er den Hohenſtauffern die Wage halten konte.
2. Von dieſen Hohenſtauffern kahm Conradus her / welcher Lotharium ohne Zweifel würde abgeſtochen haben / wenn er nicht den Ertz-Biſchoff von Meyntz auff ſeiner Seithen gehabt hätte.

II.

Nichts deſtoweniger bemächtigte ſich Conra-

Conradus der meiſten Oerther am Rheinſtrohme/ und ließ ſich auch in Meyland kröhnen. Der Heil. BERNHARDUS ſtifftete zuletzt noch einen Vergleich zwiſchen Ihm und Lothario.

1. BERNHARDUS war anfangs ein Mönch Ciſtercienſer Ordens in Burgundien/ nachgehends Abt zu Clarevall. Wiewohl er nicht lange im Kloſter blieb/ ſondern ſich eine eigne Hütte daneben baute/ und dariñen ſeinen meditationibus nachhieng.

2. Er war einer von den gelehrteſten Leuthen ſeines barbariſchen Seculi. Ein gewiſſer Autor wünſchet/ daß er zu einer andern und beſſern Zeit hätte leben ſollen/ doch meinen Gedancken nach wurde Bernhardus dadurch meiſtentheils groß/ daß er ſich mit ſeiner Wiſſenſchafft und ſonderbahren Beredſamkeit unter Leuthen/ die ihm nicht gleich kahmen/ konte ſehen laſſen.

3. Die Päbſte konten ſich ſeiner an den Höffen großer Herren wohl bedienen. Doch dieſes iſt es auch/ worinnen man ihn tadelt/ daß er ſich mehr/ als einem Geiſtlichen zukömt/ um weltliche Sachen bekümmert habe.

4. Er war aber deſſentwegen ſo ſehr bemühet Lotharium und Conradum mit einander zu vergleichen/ weil dem Pabſte Innocentio,

centio, der durch Anacletum angefochten wurde/ des Käyſers Beyſtand höchſt von nöthen war.

III.

Dieſem Pabſte hat LOTHARIUS nachgehends bey nahe mehr Beyſtand und Ehre erwieſen/ als ſein Käyſerliches anſehen ertragen konte.

1. Denn wie der Pabſt aus Franckreich nach Lüttich kahm/ gieng ihm Lotharius zu Fuße entgegen/ und führte in der einen Hand das Pferd/ in der andern eine Spißruthe.
2. Lotharius wolte zwar bey dieſer Gelegenheit von ſeiner Inveſtitur der Biſchöffe reden/ aber Bernhardus wuſte ihm dieſe Gedancken ſchon zu vertreiben.
3. Wie kurtz darauff der Käyſer mit dem Pabſte nach Rom gezogen/ und daſelbſt mit gebognen Knien gekröhnet ſey/ daß iſt bekand. Der Pabſt ließ auch deſſentwegen in die Kirche ſchreiben:

   Rex venit ante fores jurans prius urbis honores
   Poſt HOMO fit Papæ, recipit quo dante coronam.

4. Aus dieſer Schrifft wolten die Päbſte ehemals beweiſen/ daß Lotharius das Reich von Innocentio zu Lehn genommen habe. Wiewohl von den Geſcheuteſten unter ihnen

ihnen ſolches nicht von dem gantzen Reiche verſtanden / ſondern nur auf die Erbſchafft der Gräffin Mathildis reſtringiret worden / mit welcher man den Käyſer in Lüttich beſänfftiget / und nach Rom gelocket hatte.

5. Im übrigen iſt dieſes gewiß / daß der Käyſer / da er Rainulphum wegen Sicilien und Napoli belehnte / den Pabſt zugleich die Fahne halten ließ / daraus in folgenden Zeiten die Römiſche Prætenſion auff gedachte Königreiche erwachſen iſt.

6. Wie nachgehends Rogerius gar zu weit um ſich greiffen / und alles in Italien an ſich ziehen wolte / ſo trieb ihn 1136. Käyſer Lotharius zu paaren / ſtarb aber auff der Rückreyſe.

IV.
Er machte CANUTUM einen Däniſchen Printzen zum Könige der Obitriten / und beſtätigte von neuen ſeine Ober-Herrſchafft über Dännemarck.

1. König Nicolaus in Dennemarck hatte nebſt ſeinem Sohne Magno einen unverſöhnl. Haß gegen dieſen Printzen Canutum, und brachte ihn endlich liſtiger Weiſe um das Leben.

2. Lotharius, welcher nicht leiden konte / daß man mit einem Herren / welcher unter

ſeine anſehnlichſte Lehns-Leuthe gehörte/ ſo übel verfahren ſolte/ gieng Nicolao und Magno zu Leibe/ und machte nicht eher Frieden/ als biß ſie ſich ſubmittirten/ und gleichfalls von neuen vor Lehns-Leuthe des deutſchen Reiches erklähret hatten.

3. Denn/ ſo viel heiſſet meines erachtens die Nachricht/ welche beym Saxone Grammat. davon zu finden iſt: Lotharius Magnum in gratiam recepit, ſi Romani Imperii MILITEM ageret.

V.

Insgemein gläubet man/ daß Käyſer Lotharius die Römiſchen Geſetze im Reiche eingeführet habe. Conring aber hat in ſeinen Buche de Origin. Jur. Germ. das Gegentheil erwieſen.

1. Die alleräelteſten Geſetze darauff man ſich in Deutſchland beſinnen kan/ ſind die LEGES SALICÆ. An dieſe waren alle Fränckiſche Völcker gebunden/ auch zur Zeit/ da ſie noch nicht alle zuſammen ein eintziges Ober-Haupt hatten/ und die meiſten Nationen/ ſo nach dieſen unter ihre Gewalt kahmen/ z. E. Allemannier/ Bojaren/ ꝛc. muſten gleichfalls nach demſelben leben.

2. Ehe dieſe Saliſchen Geſetze verfaſſet wurden/

den / lebte man in Deutſchland nach den Verordnungen / welche GOtt einen jeglichen ins Hertze geſchrieben hatte / auch nach dem gutbefinden der älteſten und geſcheuteſten Leuthe.

3. Wie wenig man Luſt gehabt habe ſich an etwas zu binden / welches nach dem legibus Romanis ſchmeckte / iſt daraus zu ſchlieſſen / weil zu der Ottonum Zeiten allererſt darum muſte gefochten werden / ob bey dem abſterben der Groß-Eltern / die Enckel mit den Kindern ex jure repræſentationis erben ſolten.

4. Die älteſten geſchriebnen Geſetze ſind wohl die CAPITULARIA, welche von Carolo M. herkommen. Was die nachfolgenden Carolinger und andre Käyſer befohlen / hat zwar Goldaſtus zuſammen getragen / die wenigſten Gelehrten aber wollen gläuben / daß es mit einer gnugſamen accuratezza geſchehen ſey.

5. Etliche beſchuldigen auch Carolum V. als ob er viele alte Uhrkunden aus dem Archive zu Meyntz genommen / und ſolche mit Fleiß in den Rheinſtrohme verſencket hätte.

6. Ferner ſchreibet man Käyſer Lothario zu / daß er durch Wernerum das Jus Juſtianeum wieder hervor geſuchet und in Deutſchland eingeführet habe. Doch es wird hier ohne Zweifel das Jus Romanum

manum und Juſtinianeum, hernach die Lombardie und das deutſche Reich mit einander vermiſchet.

7. Eben dieſes wird auch zur Antwort gegeben/ wenn etliche auf Fridrici I. Verbeſſerung der Römiſchen Rechte verfallen/ und darbey beweiſen wollen/ daß vor der Correction nothwendig eine Conſtitution müſſe geweſen ſeyn. Denn dieſer Fridricus hatte nicht weniger als Lotharius unterſchiednen Völckern zu befehlen.

8. Meynſtu aber/ es ſey nicht möglich/ daß ein ſo großer Herr mehr als einerley Geſetze in ſeinen Ländern könne gelten laſſen/ ſo ſiehe dich ein wenig in der Hiſtorie Caroli M. um/ da wirſtu finden/ daß zu ſeiner Zeit dreyerley Geſetze: Das Römiſche/ das Longobardiſche und Saliſche gegolten/ und ein jeder die Freyheit gehabt habe/ ſich unter dieſen dreyen eines zu erwehlen/ nach welchen man ihn richten ſolte.

9. Es iſt dergeſtallt am glaublichſten/ daß man im dreyzehenden ſeculo den anfang gemacht habe die deutſchen Gerichte mit frembden Geſetzen zu confundiren. Wiewohl alles dazumals nach dem jure canonico gieng/ weil die Geiſtlichen ſo es in ihre Gerichte ſchlepten/ von gar zu großen anſehen/ ja faſt die eintzigen waren/

ren / welche man gelehrte nennen konte.

10. Im übrigen wurde dieſes Recht anfangs nur zu den Biſchöfflichen Audientien / und zu dem Proceſſe / nachgehends aber auch in andern Sachen beliebet: Ob wohl die Conſuetudines nach welchen man ſich bißher in den deutſchen judiciis gerichtet / nicht auf einmahl ſondern nach und nach konten abgeſchaffet werden. Denn eben um dieſe Zeit verfertigte Epko von Repkau den Sachſen-Spiegel / Magdeburg brachte nebſt Lübeck ſeine abſonderliche ſtatuta zu Papiere / und Carolus IV. verordnete zu ſeiner Zeit / daß der Churfürſt von Sachſen in wehrenden Interregno an den Oerthern / wo das Sachſen-Recht gilt / der Pfaltz-Graff am Rhein hingegen an andern / wo man ſich an den Schwaben-Spiegel halten muß / Vicarii ſeyn ſolten / welches nicht von nöthen geweſen wäre / wo man bey Einführung des Kirchen-Rechtes die alten Gebräuche der Deutſchen gäntzlich abgeſchaffet hätte.

11. Dieſem Juri Canonico folgte in nachfolgenden vierzehenden und funffzehenden ſeculis das Jus Civile. Denn alle Deutſche / ſo etwas Luſt zu lernen hatten / muſten auf die Italieniſchen Univerſitäten ziehen / wo ſie nichts anders als die Römiſchen Geſetze hörten / und ſolche dergeſtalt

nothwendig in die deutſchen Gerichte einführen muſten.

12. Dieſe Einführung aber wurde noch mehr befördert / als man in unſern Vaterlande ſelbſt Academien aufrichtete und dieſelben nach der Italieniſchen Manier beſtellte.

13. Endlich kahm das Käyſerliche Cammer-Gerichte zu Speyer / deſſen Ausſprüche auch meiſtentheils ſich nach dem jure civili muſten drehen laſſen.

14. Ich ſage aber mit Fleiß / daß es meiſtentheils geſchehen ſey: Denn

a. Iſt es noch von niemanden erwieſen / daß Maximilianus die Römiſchen Geſetze den Deutſchen aufgedrungen / und ihnen zur Richtſchnur / nach welchen ihre Handlungen ſolten abgemeſſen werden / vorgeſtellet hat.

b. Wenn gleich ſolches geſchehen wäre / ſo blieben doch die alten Rechte der Deutſchen in ihren Würden / und es iſt dergeſtallt nicht wohl geſprochen / wenn man ſaget: Das jus civile gelte in allen Stücken / und ſey den deutſchen Conſvetudinibus, wenn ihm ſolche entgegen ſtehen / vorzuziehẽ / da es vielmehr umgekehrt heiſſen ſolte: Das deutſche Recht gilt allenthalben und in allen Stücken / ſo lange man nicht das contrarium beweiſen kan.

c. Die

c. Die merita cauſæ und materialia des Proceſſes wurden auch nach Einführung des Cammer-Gerichts nach den deutſchen Rechten geurtheilet.

Ein gelehrter Mann ſaget dergeſtallt gantz recht/ man habe das jus civile nur doctrinæ cauſa gelernet/ ſeine Wiſſenſchafft in den Rechten dadurch zu erweiſen/ und die deutſchen Statuta deſto beſſer zu erklähren/ wie wir noch heutiges Tages in dieſen Abſehen bißweilen die Frantzöiſchen/ Spaniſchen und andre fremde Geſetze anzuführen pflegen/ non ut probent, ſed illuſtrent.

15. Und in der That ſchicket ſich auch das Römiſche Recht vor die Deutſchen ſehr übel/ weil ihre Regiments-Art gantz anders ausſiehet/ als diejenige/ deren ſich Rom in ſeinem Flore bediente. Es iſt dergeſtallt nicht gnug erwieſen/ daß man ſolches in allen Gerichten einführen ſolle/ wenn deſſen Vortrefligkeit heraus geſtrichen wird/ weil ein ſchönes Kleid/ welches niemand zu tadeln begehret/ ſich gleichwohl nicht vor alle Leute ſchicket.

16. Am allerübelſten war es vor dieſen/ da man auch das Jus publicum aus den Römiſchen Geſetzen erklähren/ die Capitulation zum Lege Regia, die Churfürſten zu Præfectis prætorio machen/ und ſo weiter fort gehen wolte.

17. Die Macht-Geſetze zu geben/ an welche ſich das gantze Reich binden muß/ kömt dem Käyſer und den ſämtlichen Reichsſtänden zu.

18. Niemand darff ſich daran ſtoſſen/ daß ſolche nach dem ſtylo curiæ im Nahmen Ihr. Käyſerl. Maj. gantz alleine publiciret werden. Denn gleichwie man daraus gar wohl abnehmen kan/ daß in den ältern Zeiten die Macht der Deutſchen Käyſer gröſſer als jetzund/ und dergeſtalt auch die Macht Geſetze zu geben in ihren Händen geweſen ſey: So bezeuget es hingegen die Erfahrung/ daß kein Reichs-Abſchied heutiges Tages gelten könne/ welchen nicht Ihr. Käyſerl. Maj. mit Bewilligung der ſämmtl. Reichsſtände/ oder im Nothfalle des Churfürſtl. Collegii haben auffſetzen laſſen.

19. Aus den Reichs-Abſchieden/ welche Carolus V. 1544. aus eigner Macht vollziehen laſſen/ iſt nichts zu ſchlieſſen. Denn dazumals gieng alles ſehr verwirret durch einander/ und zum Uberfluſſe haben es auch die Stände an ihren Proteſtationibus nicht ermangeln laſſen.

20. Dieſe Reichs-Stände hingegen ſchreiben ihren Unterthanen vermöge der Landesfürſtlichen Hoheit/ und Hohen Landes-Obrigkeit nach eignen gefallen Geſetze vor/ und laſſen ſich in dieſer Freyheit von nieman-

niemanden ſtöhren / ſo lange ihre Verordnungen nichts in ſich faſſen / welches den allgemeinen Vergleichen / und der allgemeinen Wolfarth zuwieder iſt.

21. Dergeſtalt fiuden wir / daß man vornemlich an den Oerthern / wo das Sachſen-Recht eingeführet worden / ſich nicht viel nach dem Jure Civili, noch weniger nach dem jure canonico richten dörffe.

22. Und wie zu dieſen Geſetzen der Reichsſtände an und vor ſich ſelbſt die *Confirmation* eines Käyſers nicht von nöthen iſt: So werden auch dieſelben ſehr übel mit dem Jure ſtatutario verglichen / welches nicht vor die Reichs- ſondern Land-Stände gehöret / und ohne Confirmation des Ober-Herrens nicht gültig iſt.

23. Bloß darinnen pflegen ſich die Reichsſtände in acht zu nehmen / daß ihre Special-Verordnungen demjenigen / was auf öffentlichen Reichs-Verſammlungen abgeredet worden / nicht entgegen ſtehen / und wieder das jus publicum ſind. Hingegen finden ſich Exempel / daß in jure Civili der clauſulæ caſſatoriæ und derogatoriæ ungeachtet / welche den Proceß nach der Sächſichen Ordnung umſtoſſen wolten / noch immer auff die alte Weiſe verfahren wird.

24. Im übrigen iſt kein weitläufftiges erinnern hierbey von nöthen / daß mit dieſer Poteſtate legislatoria auch verknüpfet ſey

jus

JUS INTERPRETANDI,
JUS DISPENSANDI,
JUS AGGRATIANDI,
JUS RESTITUENDI,
JUS JUDICANDI &c. &c.

25. Alſo muß man mit den Reichsſtänden die Landſtände nicht vermengen/ welche an unterſchiednen Oerthern zwar zu rathe gezogen/ nirgends aber zu einen Voto deciſivo gelaſſen werden.

Die XII. Abtheilung/ Von CONRADO III.

I.

JEderman meinte/ es würde dem Käyſer Lothario, welcher im Jahre 1138. ſtarb/ ſein Eydam Henricus Superbus Hertzog in Sachſen und Bäyern folgen: Und dennoch betraff die Wahl Hertzog CONRADUM in Schwaben.

1. Käyſer Lotharius hatte zwey Töchter/ davon die eine mit Hertzog Henrichen in Bäyern/ die andere mit Ludovico den Land-Graffen in Thüringen vermählet war.

2. Ich weiß nicht ob jemals ein mächtiger Reichsſtand in Deutſchland geweſen iſt als

als dieſer Henricus Superbus, und ſein Sohn Henricus Leo. Denn ſie beherrſchten gantz Sachſen und gantz Beyern/ deren Grentzen damals viel weiter als jetzund extendiret waren.

3. Conradi Geſchlechte kan man aus dieſer Genealogie erkennen:

Fridricus von Hohenſtauffen.

Fridricus — CONRADUS III.

FRIDRICUS I. BARBAROSSA.

4. Es iſt eben der Conradus, welcher ſchon ehemals mit Lothario competirte. Und weil dieſer Letztere dazumals mit der Geiſtligkeit durchdringen konte/ ſo wuſte er ſich numehr auch gar artig an den Päbſtl. Nuncium zu addresſiren.

II.

Als nach geſchehner Wahl Henricus Superbus anfangs die Reichs Inſignia nicht ausantworten/ und ferner die vielen Soldaten/ ſo unter ihm ſtunden/ nicht abdancken wolte/ ſo ward er in die Reichs-Acht erklähret/ und über verhoffen faſt aller ſeiner Länder beraubet.

1. Die Reichs Inſignia wuſte ihm der Ertz-Biſchoff von Meyntz mit allerhand Verheiſ-

ſungen abzuſchwatzen. Als dieſe aber nachgehends unerfüllet blieben / ſo gedachte er ſich mit ſeiner Macht ſelbſt zu helffen.

2. Der wichtigſte Punct / um welchen damals geſtritten wurde / beſtund in der Frage: Ob ein eintziger Reichs-Stand zwey ſo mächtige Hertzogthümer als Sachſen uñ Beyern waren / beyſammen haben könne?

3. Nach erfolgter Reichs-Acht ward SACHSEN dem Graffen von Aſcanien gegeben / welcher ohne dem wegen ſeiner Mutter ſchon längſt prætenſion daran gemacht hatte /, wie aus folgengen zu erſehen:

Magnus, letzter Hertzog von den Deſcendenten Hermanni Bilingi,

ELIKE, vermählt an Otto Graff von Aſcanien / der aber von den hinterlaßnen Ländern nichts bekommt.	WURFHILD, Hertzog Henrichs in Beyern Gemahlin.
Albertus Urſus.	Henricus Superbus.
Bernhardus.	Henricus Leo.

4. Albertus muſte zwar Sachſen bald darauf wiederum zurücke geben; als aber Henricus Leo von Fridrico barbaroſſa auffs neue in die Acht erklähret ward / ſo bekahm auch Bernhardus zum andermahle Sachſen / bey deſſen poſterität es nebſt der Chur lange Zeit geblieben iſt.

5. Das Hertzogthum Beyern bekahm der Marggraff von Oeſterreich Leopoldus largus, welcher ſonſt kein Recht darzu anführen konte / als daß er des Käyſers Stieff-Bruder war:

Agnes Henrici IV. Tochter
wird vermählt
1. mit Fridrico von hohen Stauffen /
2. mit Leopoldo Sancto von Oeſterreich /

Conradus III.	Leopoldus.	Henricus.
aus der erſten Ehe.	aus der andern Ehe.	

6. Damit auch dieſes Hertzogthum Beyern deſto gewiſſer mit Oeſterreich möchte verknüpfet bleiben / ſo vermählte man Henricum, welcher nach Leopoldi abſterben Marggraff in Oeſterreich wurde / mit Henrici ſuperbi Witwe / der unterdeſſen ſich zu tode gegrämet hatte / er muſte aber doch das meiſte wiederum zurücke geben / und behielt weiter nichts als den unterſten Theil / welcher jetzund das Ländgen ob der Ens oder Ober-Oeſterreich genennet wird.

7. Dieſes alles geſchahe nicht völlig zu Conradi III. Zeiten / ſondern der nachfolgende Käyſer Fridricus I. wie wir bald hören werden / brachte die Streitigkeiten vollends zu Ende / und damit der Oeſterreichiſche Marggraff Beyern deſto williger hergeben möchte / ſo ward er nicht

Aa alleine

alleine; in den Hertzoglichen Stand erhoben/ ſondern erhielt ſehr wichtige *Privilegia*, unter welchen dieſes die vornehmſten:

a. Der Hertzog ſolle einen Fürſten-Hut tragen/ auff deſſen Spitze ſich eine Krohne befinde.

b. Er ſolle das Lehn zu Pferde und in ſeinem Lande empfangen.

c. Er ſolle wieder ſeinen Willen nach Art der andern Reichs-Fürſten nichts contribuiren.

d. Er ſolle nicht gehalten ſeyn auf Reichs-Tagen zu erſcheinen.

e. Er ſolle ſeine Länder nicht allein auf die Weiblichen Erben bringen/ ſondern auch wenn niemand von ſeiner Familie mehr übrig/ freye Macht haben im Teſtamente ſolches jemand anders zu vermachen.

8. Daraus ſiehet man/ wie unrecht etliche Scribenten Rudolpho Habspurgico thun/ wenn ſie ihm die Schuld beymeſſen/ daß er ſeinem Hauſe dieſe wichtige Privilegia andern zum præjudiz zugetheilet habe.

III.

Unter wehrenden Troublen ſtarb zwar Henricus Superbus, ſein Bruder hingegen Hertzog Welphus nahm ſich des hinterlaſ-

ſenen

ſenen Sohnes Henrici Leonis ſehr nachdrücklich an/ und ob ihm wohl das Krieges Glücke zuwieder war/ brachte er es doch ſo weit/ daß man ihm ſein völliges Erbtheil auſſer Oeſterreich reſtituirte.

1. Da Welphus von den Käyſerlichen in Weinsberg belagert wurde/ machte man den merckwürdigen accord, daß die Weiber frey ausziehen/ und alles was ſie auf den Puckel tragen könten/ mit ſich nehmen möchten.

2. Eben in dieſem Kriege ſind auch die factiones der Gibelliner und Guelfen angegangen/ unter denen es die erſten mit dem Käyſer/ die andern mit den Beyern und zuletzt mit den Päbſten hielten.

3. Welphus bekahm zu ſeiner Satisfaction Tuſcien/ Spoletto/ und Sardinien.

IV.

Nach Italien wolte Conradus nicht ziehen/ ohngeachtet die Nothwendigkeit ſolches erfoderte/ und er die ſchönſte Gelegenheit vor ſich ſahe in Rom viel gutes auszurichten.

1. Die Nothwendigkeit erfoderte es/ weil ein Staat nach den andern anfieng ſich dem Reiche zu entziehen/ und ſonderlich Rogerius in Napoli wunderliche Händel machte.

2. Die Gelegenheit in Rom was gutes auszurichten ward ihm durch den berühmten Prediger ARNOLD gegeben / welcher ein Schüler des berühmten Abælardi, und Prieſter in Brix war. Denn dieſer fing öffentlich an zu lehren / daß der Pabſt keine weltliche Macht habe / oder haben ſolle.

3. Wie nun die Römer dadurch dermaſſen aufgemunter wurden / daß ſie in ettlichen hundert Jahren kaum wiederum zum rechten Gehorſam konten gebracht werden: So ruhte auch Pabſt Adrianus IV. nicht eher / als biß er dieſen gefährlichen Lehrer in ſeine Hände bekommen / und zur allerärgſten Straffe beſtimmet hatte.

V.

Hingegen führte Conradus eine Armee von mehr als 70000. Mann ins gelobte Land wieder die SARACENEN.

1. Mit den Zügen ins gelobte Land hat es nachfolgende Beſchaffenheit: Als Mahomed im ſechſten ſeculo ſeine Lehre angefangen hatte / ſo bekente ſich ein groſſer Theil von Aſien und Africa zu derſelben / und abſonderlich wurden die Chriſten in PALÆSTINA dabey ſehr verfolget.

2. Die Verfolgung gieng auch ſo weit / daß man im eilften ſeculo keine Wallfarth

nach

nach dem Heil. Grabe mehr verſtatten wolte/ welches denen/die Gott bloß durch euſſerliche Wercke zu gefallen trachten/ ſehr nahe gieng.

3. Dannenhero machte Pabſt Urbanus II. im Jahre 1095. auff dem Concilio zu Clermont den Schluß/ daß alle Chriſtliche Potentaten ſich bemühen ſolten/das gelobte Land/ und abſonderlich das heilige Grab den Ungläubigen wiederum zu entziehen.

4. Wer ſich nun zu dieſer expedition gebrauchen ließ/ ward mit dem Creutze bezeichnet/ daher nennet man es Creutz-Züge oder CROISADEN, und die Predigten/ ſo zur Ermahnung der Leuthe deſſentwegen ſind gehalten worden/ Creutz-Predigten.

5. Das Abſehen dieſes Pabſts mochte ſo gar ſchlimm nicht ſeyn. Die nachfolgenden aber haben dabey das beſte Mittel gefunden, die meiſten Europäiſchen Länder ihres beſten Volckes zu berauben/ die gröſten Potentaten in Aſia zu divertiren/ und mit einem Worte im trüben Waſſer Fiſche zu fangen.

6. Der erſte Zug ward alſo im Jahre 1096. angeſtellet/ und da die ungeheuer Armee viel Saracenen hingerichtet/ und Jeruſalem eingenommen hatte/ ſo ließ ſich GOTTFRID von BOUILLON als erſter

König daſelbſt kröhnen.

7. Nachdem dieſer aber mit dem Beſchlus des ſeculi auch das Leben endigte / und nach ſeinem Tode allerhand neue Noth entſtund / ſo ermahnte man CONRADUM III. daß er nicht allein Geld und Volck hergeben / ſondern auch ſein Leben ſelbſt gegen die Saracenen hazardiren ſolte.

8. Die Urſachen ſind leichte zu errathen. Denn der Heil. Bernhardus, welcher die vornehmſten intrigven zur ſelben Zeit machte / ſahe wohl / daß man dem Käyſer eine ander occupation geben müſte / wo er nicht nach Rom gehen / und daſelbſt die Käyſerlichen Rechte wiederum hervor ſuchen ſolte.

9. Wie nun aber Conradus III. in dieſen andern Zuge wenig ausrichtete / und ſich zuletzt mit ſeinen Bundsgenoſſen bey Damaſco faſt mehr als mit den Feinden zancken muſte: So ſind auch nachgehends die beyden Käyſer Fridricus I. und II. in dieſen expeditionibus ſehr unglücklich geweſen.

10. Der endliche Ausgang war dieſer / daß die Ungläubigen das Land behielten / die Chriſtlichen Nationen aber weder durch bitten noch drohen der Päbſte weiter zu bewegen waren / dergleichen Creutz-Züge auffs neue vorzunehmen. Denn

a. Der Vortheil / welchen man dabey erlangen

langen konte / war klein / der Schaden aber groß / und bey nahe gewiß.

b. Der allzuweite Weg dahin erfoderte gar zu viel Unkoſten / und war ſehr wichtigen Beſchwerligkeiten unterworffen.

c. Die Orientaliſchen Käyſer waren mit den Occidentaliſchen Chriſten des Pabſtes wegen nicht leicht unter einen Hut zu bringen / ohne ſie aber konte Jeruſalem ohnmöglich behauptet werden.

VI.

Weil im übrigen ſo wohl in Conradi III. als auch Fridrici Hiſtorie an die Achts-Erklährungen öffters gedacht wird / ſo muß man darbey mercken:

1. Wie ein Reichsſtand von Rechtswegen durch den Käyſer und die übrigen Stände zugleich in die Acht müſſe erkläret werden / ſonderlich heut zu Tage / da ſolches in den Capitulationibus der Käyſer iſt ausgemacht worden.

2. Wie man auch bey notoriſchen Verbrechen nicht leicht den anfang von der execution machen / und ſich auf das Exempel des Königes Davids beruffen könne / welcher den Joab / weil ſeine That notoriſch war / unverhört hinrichten ließ / noch viel

weniger darauf/ daß die Citation zu den Subtilitäten des juris civilis gehöre/ und dergeſtalt hieher nicht müſſe gezogen werden; denn wo findet man wohl eine Sache/ welche in allen Umſtänden notoriſch und ſo beſchaffen iſt/ daß die Partheyen dabey nichts ſolten einzuwenden haben? Dem Exempel Davids aber kan man den Proceß/ welchen GOtt ſelbſt mit Adam vorgenommen hat/ entgegen ſetzen.

3. Wie man heutiges Tages einen Unterſcheid unter der Acht und Ober-Acht zu machen pfleget.

4. Wie dieſer Unterſcheid ſich auch bey den geiſtlichen und weltlichen Fürſten befindet/ weil man die erſten nur in ihren Herrſchafften/ aber nicht wohl an ihren Perſonen anpacken kan.

5. Wie die execution einer ſolchen Reichs-Acht ordentlicher weiſe von demjenigen Kreyße vollzogen wird/ zu welchen der geächtete Reichsſtand gehöret/ wie denn aus dieſen Urſachen wieder die executiones der zwey freyen Reichsſtädte Coſtnitz und Donawerth im vorigen ſeculis vielfältig iſt proteſtiret worden.

6. Wie es gar leichte ſey/ daß ein mächtiger Fürſt in die Acht verfallen könne/ wenn die nöthigen maximen dabey in acht genommen werden/ wie aus dem Exempel

Hen-

Henrici Superbi und Henrici Leonis am beſten zu erſehen.

7. Wie man bey der Achts-Erklährung des letztens Churfürſtens von Beyern viel zu mercken habe / und wie bey nahe kein Fürſtlich Hauß in Deutſchland ſo offt als Beyern auf ſolche Weiſe iſt beſtraffet worden. Doch dieſes gehöret zur Hiſtorie Leopoldi I.

VII.

Conrado III. wird insgemein auch die fundation des Reichs-Hoff-Gerichts in Rothweil zugeſchrieben.

1. Ich ſage *insgemein* / weil man es nicht beweiſen kan.

2. Die Graffen von Sultz hatten ehemals die Præſidentenſtelle daſelbſt erblich. Nachdem ihre Linie abgegangen / ſo iſt es dem Fürſten von Schwartzberg zugewendet worden.

3. Die Jurisdiction dieſes Gerichts erſtrecket ſich nur auf die vier Reichs-Kreyſe: Francken / Oeſterreich / Schwaben und Rheinſtrohm.

4. Man kan auch von den Urtheilen dieſes Hoff-Gerichts an die Cammer oder den Reichs-Hoffrath appelliren.

5. Die Klagen / ſo man ehmals wieder dieſes Gerichte im Reiche geführet / ſind aus

dem Weſtphäliſchen Frieden und aus der Käyſerlichen Wahl-Capitulation bekand.

Die XIII. Abtheilung/ Von FRIDRICO BARBAROSSA.

I.

Dieſem Käyſer ward ſeine Wahl viel leichter als den vorhergehenden gemacht/ weil ihn Conradus, deſſen nehſter Anverwandter er war/ ſelbſt auf ſeinen Sterbe-Bette den Deutſchen Fürſten recommendirte.

1. Von ſeiner Genealogie iſt in den vorhergehenden geſaget worden.
2. Conradus hatte ſelbſt einen Sohn/ weil er aber noch gar zu jung war/ ſo wolte man mit gewiſſen Bedingungen lieber Fridricum, als einen Fremden befördert wiſſen.

II.

Mit den Päbſten hat dieſer Käyſer viel zu ſchaffen gehabt. Abſonderlich mit ADRIANO IV. und ALEXANDRO III. unter denen ſich der erſte beſchwerte/ daß von

von Fridrico gleich beym antritte der Regierung vielerley ſey vorgenommen worden / welches nicht zu ſeiner / ſondern der Geiſtlichen Jurisdiction gehöre.

1. Weil ſich die Canonici in Magdeburg bey ihrer Biſchoffs Wahl nicht vertragen konten / ſo bediente ſich der Käyſer ſeines Rechtes / ſo ihm in dem Vergleiche Henrici V. mit Calixto II. war überlaſſen worden / und ſetzte den Biſchoff von Zeitz dahin.

2. Es fraget ſich hierbey / wie weit eine ſolche translation, weil der Pabſt dieſelbe am meiſten anfechten wolte / vergönnet / und ob die Verbindung eines Biſchoffs mit ſeiner Kirchen den matrimoniis in allen Dingen gleich / und dergeſtalt vor unauflößlich zu halten ſey?

3. Ferner wolte auch Adrianus IV. nicht zu frieden ſeyn / daß von dem Käyſer oder einem andern Laico die Zehenden eingezögeu und die Einkünffte der vacirenden geiſtlichen Stellen genoſſen würden.

III.

Nichts deſtoweniger ward er von dieſem Pabſte 1154. in Rom gekröhnet / nachdem Er ſich gegen ihn in gewiſſen Stücken ſubmittiret / die unruhigen und hochmüthigen Römer aber bey ihren ungegrün-

gründeten Anforderungen mit blutigen Köpfen abgewieſen hatte.

1. Die Submiſſion, deren er ſich gegen den Pabſt bediente / beſtund darinnen / daß Er demſelben einen Steigbügel hielt / dabey aber die Erklärung machte / daß es niemand anders als dem Heil. Petro zu Ehren geſchehe.

2. Die Römer wolten Geld haben / bekamen aber zur Antwort: Legitimus ego ſum poſſeſſor, eripiat quis ſi poteſt, clavam de manu Herculis.

3. Dannenhero hat es einen gar ſchlechten Grund / wenn man im Schwabenſpiegel daraus beweiſen will / daß der Pabſt höher als der Käyſer ſey.

4. Viel Städte / ſo in den damahligen Troublen in des Käyſers Hände gerathen waren / wurden dem Pabſte reſtituiret / aber mit dieſer Clauſul: Salvo jure imperiali.

5. Wie aufrichtig es die Italiäner mit ihm gemeinet haben / kan man daraus ſehen / weil ſie zu Verona eine falſche Brücke gebauet hatten / durch welche er ins Waſſer fallen ſolte.

IV.

Am allermeiſten gieng ihm nach ſeiner Abreiſe der Pabſt zu Leibe / welcher 1. des

in

in Deutſchland erſchlagenen Biſchoffs von Londen wegen Reſchenſchafft von ihm haben wolte / II. Lotharii ſchimpffliches Bild allenthalben ausſetzen / und III. den Käyſer als ſeinen Lehns-Mann beſchreiben ließ / der ihn aber bald nöthigte gelindere Seithen aufzuziehen / und im Jahre 1158 ſelbſt wiederum nach Italien gieng.

1. Der Cardinal Roland war dazumahls Päbſtl. Nuncius. Als man es ihm nun ſcharff verwieß / daß ſich der Pabſt unterſtünde das deutſche Reich vor ſein Lehn / und den Käyſer vor ſeinen Vaſallen auszugeben / ſcheute er ſich nicht zu antworworten: A quo igitur Imperator habet Imperium, ſi non habet à Papa?

2. Der Biſchoff von Londen war entweder erſchlagen / oder wie andre ſagen / von dem Käyſer arreſtiret worden / da er ſeine Wallfarth nach Rom zu ende gebracht / und ſich vorgenommen hatte auff ſeiner Rückreiſe Deutſchland zu beſehen. Dieſes Biſchoffs wegen ſchrieb der Pabſt einen ſehr harten Brieff / und bediente ſich in demſelben unter andern der Worte: BENEFICII und IMPERIUM CONFERRE.

3. Doch der ſtylus ward bald geändert / wie Fridricus ſein Mißvergnügen darüber

bezeugte

bezeugte / und der Pabſt ſahe ſich genö-
thiget / nicht allein der erſten Worte
wegen eine billige interpretation zu ma-
chen / ſondern auch in den nachfolgen
Brieffen ORBIS ET URBIS DOMI-
NUM den Käyſer zu heiſſen.

So hat es Radewicus. Warum ſolten
wir aber denſelben / wie Baronius ha-
ben will / vor einen verdächtigen Zeu-
gen in dieſer Sache halten?

V.

Bey dieſer Gelegenheit ließ auch der Käyſer ſeine Rechte in Italien unterſu-chen / und weil nach Adriani abſterben zwey Päbſte waren erwehlet worden / zu Pavia ein Concilium halten.

1. Unter den Jure Conſultis, deren ſich dazu-
mals der Käyſer bediente / waren Mar-
tinus und Bulgarus die vornehmſten.
2. Etliche Cardinäle hatten ihre Vota dem be-
kandten Rolando gegeben / welcher ſich
als Nuncius apoſtolicus bey dem Käyſer
und dem Reichs-Ständen verhaßt ge-
macht hatte: Die andern waren auff
Octavianum verfallen / welchen auch Fri-
dricus unter den Nahmen Victoris II.
beſtätigen ließ.
3. Alexander hingegen hatte nicht allein gantz
Franckreich / ſondern auch den gröſten
Theil

Theil von Italien / ſonderlich die Mey- länder auf ſeiner Seiten.

4. Auf ſolche weiſe würde es vielleicht beſſer geweſen ſeyn / wenn der Käyſer weder den einen noch den andern confirmiret / ſondern die Cardinäle zu einer neuen election angehalten hätte. Doch die hochmüthige Antwort / ſo Alexander von ſich gab / als man ihn zum Concilio fo- derte / brachte die Käyſerl. Geſandten zu der præcipitanz, daß ſie / ehe noch je- mand nach Pavie kommen war / Octavi- anum allbereit vor den rechtmäßigen Pabſt erkenneten.

VI.

Die Meyländer machten es dabey ſo bund / daß der Käyſer 1162. ihre Stadt erobern / und ſchleiſſen / auch die noch ü- berbliebenen Einwohner ſchweren ließ / daß ſie nimmermehr wiederum eine Mau- er aufführen wolten.

1. Der Käyſer hatte ſchon etliche Jahr zuvor reſolviret die Meyländer gäntzlich zu vertilgen / der König in Böhmen aber / welcher dazumals mit Fridrico nach I- talien gegangen war / hintertrieb es mit ſeiner Vorbitte.

2. Dieſesmahl war keine Gnade zu erlangen / weil ſie nicht allein des Käyſers Gemah- lin

lin ſehr ſchimpflich tractiret/ ſondern ihm ſelbſt auch durch Beſtechung eines Narrens und eines Medici nach Leib und Leben getrachtet hatten.

VII.

Ferner machte auch Alexander III. die Griechen dem Käyſer zu Feinden/ die er 1166. glücklich zu paaren trieb/ auch die ſtarcke Römiſche Armee ſchlug/ und den Pabſt nach Venedig jagte.

1. Es verdroß Alexandern, daß man nach Victoris abſterben Paſchalem III. ihm entgegen geſetzt/ auch die deutſchen Fürſten durch einen Eyd verbunden hatte/ daß ſie es mit keinem andern als dieſen halten ſolten.
2. Den Griechen nahm Fridricus Ancona weg/ deſſen ſie ſich bey den bißherigen troublen bemächtiget hatten.
3. Er wolte auch nicht leiden/ daß ihre Käyſer ſich Imperatores Romanos ſchreiben ſolten/ ſondern legte ihnen bloß den Nahmen novæ Romæ bey/ da man ihn hingegen ſemper auguſtum, und ſein Reich das Heilige Reich tituliren muſte.
4. Der Römer giengen mehr als 40000. Mann ſtarck mit vielen Seegen des Pabſtes wieder den Käyſer/ und kahmen doch mit leeren Taſchen und blutigen Köpfen wieder zurücke.

5. Daß der Pabſt nach dieſer unglücklichen Schlacht nach Venedig gegangen ſey / iſt auſſer allem Zweifel. Daß er ſolches aber in der Maſque eines Gärtners oder Kochß verrichtet habe / kan aus den rechten Scribenten derſelbigen Zeit nicht erwieſen werden.

VIII.

Endlich fieng das Glücke auf Fridrici Seite auch an wanckelmüthig zu werden / und nöthigte ihn vieler Urſachen wegen 1176. in Venedig mit Alexandro III. einen Vergleich aufzurichten.

1. Die vornehmſte Urſache war auſſer der Peſt / die einen großen Theil der Soldaten weggeriſſen hatte / ohne Zweifel wohl des Käyſers herannahendes Alter / welches ihm eine ſonſt ungewöhnliche Bedierde nach den Frieden beybrachte.
2. Es contribuirte auch *Henricus Leo* Hertzog von Beyern und Sachſen viel darzu / welcher ihm anfangs treulich geholffen hatte / nachgehends aber mit ſeinen Trouppen / da das Fechten in Italien allererſt recht angehen ſolte / wiederum zurücke eilte / und Fridricum im ſtiche ließ. Was darauf erfolget ſey / iſt oben ſchon geſaget worden.
3. Ob der Käyſer ſich bey dieſem Vergleiche

vor dem Pabſte in allen Dingen ſubmittiret/ und zuletzt gelitten habe/ daß er ihm den Fuß auf den Rücken geſetzt und darbey geſagt: **Auf Schlangen und Ottern wirſtu gehen/ und treten auf die jungen Löwen und Drachen/** Darüber wird noch hefftig geſtritten.

4. Es ſind viel Auctores, welche ſolches ſtatuiren/ abſonderlich Cranzius, Mutius und Peuzerus, ſie haben es aber alle aus Nigrini Inquiſitione Papali genommen.

5. Und Platina, welcher ſonſt alles meldet/ was zum Ruhme der Päbſte gereichen kan/ hat nichts davon/ auch Romualdus, welcher doch im Nahmen ſeines Königes dieſem Vergleiche ſelbſt beygewohnet/ hat in ſeinem Chronico dieſen wunderlichen Umſtand mit keinem Worte berühret/ daher ihn auch Baronius ſelbſt vor erdichtet ausgiebet.

6. Mit dem Gemählde/ ſo ehemals in dem Pallaſte des Hertzogs zu Venedig gefunden worden/ oder vielleicht noch zu finden iſt/ kan wenig erwieſen werden. Denn was vor Gemählde und Müntzen haben wir nicht heut zu Tage/ deren Grund man gleichwol in keiner wahren Geſchichte/ ſondern nur in den Gehirne eines klugen Kopfes ſuchen muß.

7. Wenn auch Fridrico I. dergleichen affront in Venedig wiederfahren wäre/ ſo würde

de es ſein bekandter Ehrgeitz nicht zu gelaſſen haben / daß er ſich nach dem Vergleiche noch ſo lange daſelbſt auff gehalten hätte.

8. Es iſt ferner nicht gläublich / daß des Käyſers Sohn Otto, welcher damals noch ein ſehr zartes Alter hatte / zu Schiffe gegangen / und von den Venetianern gefangen worden ſey.

9. Unterdeſſen kan man wohl gläuben / daß der Pabſt Alexander III. den Venetianiſchen Admirale einen Ring / der Republic aber die Herrſchafft über das Adriatiſche Meer zugetheilet habe. Wie denn aus dieſen Urſachen der Doge ſich noch alle Jahr durch einen Ring mit dieſem Waſſer an dem Himmelfarths-Tage gleichſam zu vermählen pfleget.

10. Wenn man aber wiſſen wolte / ob der Pabſt auch mit Rechte und mit einigen effecte das dominium maris adriatici habe wegſchencken können / ſo würde die Antwort gantz anders müſſen eingerichtet ſeyn.

IX.

Das merckwürdigſte / ſo Käyſer Fridrich auſſer dieſen in Deutſchland verrichtet / beſtehet ohne Zweifel in den Streitigkeiten / ſo er mit HENRICO LEONE

hatte / und in der Zertheilung der Länder / ſo ihm vor der Achts-Erklärung zugehörten. Alſo muß man wiſſen / wem dieſelben zugefallen ſind / und was er davon noch übrig behalten hat.

1. Oben iſt geſaget worden / wie Conradus III. ſeinen Vater Henricum Superbum verjaget / Fridricus I. aber dieſen Henricum Leonem faſt gantz und gar wiederum reſtituiret hat.

2. Dieſe reſtitution verdiente er vornemlich mit ſeiner Dapferkeit bey dem erſten Italieniſchen Zuge.

3. Das gantze Reich hatte ihm deſſentwegen auch viel zu dancken / weil er die gantze wendiſche Nation / welche bißher eine Unruhe nach der andern angefangen hatte / biß auff einen kleinen Strich vertilgte / und den letzten König der Obitriten ſo weit brachte / daß er mit den Titul eines Fürſten von Mecklenburg zu frieden ſeyn muſte.

4. Zwar konte dieſes allzugroſſe Glücke ohne Neid und Mißgunſt bey ihm nicht erfolgen / und ſonderlich war Albertus Urſus Marggraff in Brandenburg nicht wol zu frieden / daß er die Wendiſchen Länder bey nahe gantz allein an ſich bringen / und dieſelben mit andern deutſchen Colonien beſetzen ſolte: Doch anfangs

blieb

blieb der Käyſer Fridricus Barbaroſſa noch auff ſeiner Seithen / und bemühe ſich ſo wohl dieſe / als auch andere Streitigkeiten / ſo er mit den Sächſiſchen Biſchöffen und Magnaten hatte / in der Güthe beyzulegen.

5. Als aber Henricus Leo den Gewohnheiten derſelben Zeiten nachlebte / und ſeine bravoure in dem gelobten Lande ſehen ließ / mochte der Käyſer unterdeſſen wohl ſelbſt Appetit zu ſeinen Herrſchafften bekommen haben.

6. Und wie dieſer nachgehends Noth in Italien lidte / gedachte er ſich mit Entziehung ſeiner Völcker / welche den anſehnlichſten theil von der deutſchen Armee ausmachten / an ihm zu revengiren.

7. Die revenge würde aber meines erachtens noch nachdrücklicher geweſen ſeyn / wenn Henricus dabey nicht vergeſſen hätte den Pabſt auff ſeine Seithe zu ziehen / der ihm bey ſeiner Verfolgung am beſten helffen konte.

8. Wie ſolches aber aus gar zu groſſen Vertrauen zu ſeinen eignen Kräfften unterlaſſen wurde / ſo hielt man ſeinetwegen zwey Reichs-Tage in Worms und Würtzburg / erklährte ihn aller ſeiner Länder verluſtig / und gieng mit der execution ſo hurtig fort / daß er in der gröſten Erniedrigung dem Käyſer zu Fuße fiel.

 9. Doch

9. Doch weil dieſer mit ſeinen beweglichen bitten ehemals in Italien von Henrico nichts erhalten hatte / ſo blieb er nun gleichfalls bey allen Flehen dieſes Hertzogs / und bey den **Vorbitten** / ſo andre ſeinetwegen einſchickten / unbeweglich.

10. Aller Troſt / welchen man ihm noch ertheilte / beſtund darinnen / daß er etliche Jahr auſſer dem Reiche leben / und hernach von neuen um die reſtitution ſeiner Länder anhalten ſolte. Es war aber auſſer **Lüneburg** und **Braunſchweig** nach Verflieſſung dieſer Zeit nichts zu erhalten / und was ihm nebſt dieſen noch zuwuchs / muſte / da der Käyſer im gelobten Lande war / mit dem Degen erhalten werden.

11. Seine übrigen Länder ſind folgender maſſen vertheilet worden:

SACHSEN fiel Hertzog BERNHARDO aus dem Aſcaniſchen Stamme zu / davon im vorhergehenden allbereit geſaget worden /

BEYERN bekahm OTTO von **Wittelsbach** / der aus dem Geſchlechte der Graffen von **Scheiern** herſtamte / und ein glücklicher Stamm-Vater aller noch lebenden Pfaltzgraffen am Rheine und Hertzoge von Beyern worden iſt.

COELLN maſte ſich ENGERN und WESTPHALEN an.

In HOLLSTEIN blieben nach vielen Abwech-

wechſelungen die Graffen von SCHAUMBURG.

LUBECK und REGENSPURG wurden frey/ von welchen in nachfolgenden ſoll geſaget werden.

Die Biſchöffe zu SALZBURG, FREISINGEN, REGENSPURG, PASSAU, AUGSPURG, und BRIXEN zohen den gröſten Theil der Herrſchafften / ſo ſie noch jetzund beſitzen / an ſich.

Der Ertz-Biſchoff von BREHMEN bemächtigte ſich gleichfals der Oerther / ſo ihm am nehſten gelegen waren / und deſſen Exempel folgten auch MAGDEBURG, HALBERSTAD, HILDESHEIM, MUNSTER, und andere nach.

NIEDERBEYERN blieb / wie oben geſagt / bey OESTERREICH,

STEYERMARCK, ISTRIEN, TYROL, &c. wurden zu unmittelbahren Reichs-Güthern gemacht.

12. Hierbey wird weitläufftig diſputiret / ob Fridricus in dieſen verfahren die Gerechtigkeit in acht genommen habe oder nicht. Niemand aber wird zu leugnen begehren / daß Henrici Fall ſehr nützlich vor ihn geweſen ſey / weil die Hertzoge von Beyern und Sachſen die eintzigen waren / vor denen ſich bißher die Hohenſtauffer noch hatten fürchten müſſen.

X.

Man hält insgemein davor/ daß er auſſer LUBECK und REGENSPURG auch vielen Städten in Francken und Schwaben/ abſonderlich NURNBERG, MEMMINGEN, HAGENAU, ESLINGEN, REITLINGEN, HEILBRONN, &c. die Reichs-Freyheit ertheilet habe.

1. LUBECK war ehmals das Haupt der berühmten Hanſee-Städte/ vor welchen ſich Dennemarck/ Schweden/ und alle Nachbarn fürchten muſten.

Heut zu Tage ſetzet es immer Streitigkeiten:

a. Mit Dennemarck/ wegen unterſchiedner Dörffer/ davon in den Traventaliſchen Frieden Nachricht zu finden iſt/ ferner auch wegen des Waldes/ und wegen des ſo genandten Trave-ſtrohms.

b. Mit Lauenburg wegen Möllen/ ſo meiſtentheils verglichen iſt.

c. Mit Mecklenburg wegen andrer Dinge/ und iſt die Stadt verbunden alle Martins-Tage ein Vaß Wein/ nach Schwerin zu ſchicken.

2. REGENSPURG hat die Ehre/ daß ſich ſeit 1662. das Reich beſtändig daſelbſt verſammlet.

Weil ſie allererſt bey Henrico Leonis troublen

blen von der Bäyriſchen Herrſchafft loß kahm/ ſo haben die nachfolgenden Herzoge/ ſonderlich unter Maximiliani I. Regierung ſtarcke prætenſiones daran gemacht.

3. NURNBERG heiſt uns obſerviren:

a. Wie bey dem Regimente viel Dinge anzutreffen ſind/ welche mit der Republic Venedig überein kommen.

b. Wie man die Reichs-Kleinodien allhier verwahre/ und den Frembden zeige.

c. Wie in vorigen Zeiten ein Käyſer allemahl den erſten Reichs-Tag allhier halten ſolte.

d. Wie es die Republic vor etwas ſonderbahres rechnet/ daß alle Teſtamente gelten müſſen/ wenn ſolche nur von zwey Signatoren ſind unterzeichnet worden.

e. Wie auch die Fremden/ ſo nicht Bürger ſind/ zu den gemeinen Anlagen contribuiren müſſen/ wo ſie ſich eine Zeitlang allhier auffzuhalten gedencken.

f. Wie ſie mit den Königlichen Preußiſchen und Marggräfflichen Brandenburgiſ. Häuſern wegen unterſchiedner Anforderungen/ ſo von den verkaufften Regalien des erſten Churfürſtens von Brandenburg aus ihrer Linie herrühren/ im Streite lebet/ allermaſſen von

der Stadt gefodert wird:

Das Burggrafftthum an ſich ſelbſt/

Das geiſtliche und weltliche Lehn/

Die Wildbahn/ und das Geleithe.

4. MEMMINGEN hat das Privilegium, daß ſich Leuthe/ ſo in die Acht/ und Ober-Acht verfallen ſind/ daſelbſt auffhalten mögen.

5. HAGENAU iſt von Franckreich dem Reiche entzogen worden. Die Alliirten eroberten den Orth im Jahre 1705. muſten ihn aber bald darauff wiederum im Stiche laſſen.

6. ESLINGEN iſt vom Käyſer Fridrico II. nachgehends auffs neue privilegiret worden. Der Hertzog von Wirtenberg iſt Schutz-Herr dieſes Orthes/ doch will man ihm dieſes nicht erblich zugeſtehen.

7. REITLINGEN lebet ebenfalls unter Wirtembergiſchen Schutze/ und pfleget jährlich etwas gewiſſes davor zu entrichten. Das Schultheiſſen Amt/welches ſonſt bey dieſen Hochfürſtl. Hauſe war/ iſt vor etlichen hundert Jahren demſelben abgekauft worden. Käyſer Maximilianus hat ein ſonderbahres aſylum dahin geleget.

8. HEILBRONN ſoll nach etlicher Meinung ſchon zu Conradi III. Zeiten die Reichs-Freiheit erlanget haben.

XI. Zu

XI.

Zu Fridrici Zeiten hat auch der deutſche Ritter-Orden ſeinen anfang genommen.

1. Man nennte die Ritter deutſche Herren / Marianer / auch bißweilen Creutz-Herren.

2. Das Abſehen ihres Ordens gieng dahin / denen Leuthen / ſo nach den Heil. Lande und nach den Heil. Grabe zu gehen gedachten / hülffreiche Hand zu leiſten. Drum nahm ſich auch der folgende Käyſer Henricus VI. ihrer mit groſſen Eyfer an / und brachte es beym Pabſte Cæleſtino III. ſo weit / daß er den Orden 1192. beſtätigte.

3. Dieſer Orden bekahm in nachfolgenden Zeiten hin und wieder / ſonderlich in Deutſchland ſchöne Herrſchafften / welche den Rittern ſehr wohl zu ſtatten kahmen / als ſie 1229. das gelobte Land gantz und gar verlaſſen muſten.

4. Mitlerweile hatte Conradus Hertzog von Maſuren Luſt bekommen die Preuſſen entweder zu bekehren / oder gantz unter ſeine Gewalt zu bringen. Beydes aber war ihm allein auszurichtē unmöglich. Drum nahm er die Creutz-Herrn zu Hülffe / und verſprach ihnen von den eroberten Lande einen gewiſſen Antheil abzutreten.

5. Die

5. Die Preuſſen wurden alſobald gedemüthiget. Unter den Maſuren und Creutz-Herren aber ſatzte es neue Streitigkeiten bey der Theilung / die auf Seithen der letzten ſehr favorable ablieffen / und den damaligen Ordens-Meiſter Siegfried von Fruchtwangen anlaß gaben / daß er ſich Hochteutſch-Meiſter nenne / und ſeinen Sitz nach Marienburg verlegte / auch die Schwert-Brüder in Liefland unter ſich brachte.

6. Unterdeſſen behielten dieſe Ritter an den Pohlen beſtändige Feinde / zu welchen ſich auch nachgehends die Pommern ſchlugen. Die gröſte Streitigkeit mit den letztern kahm daher / weil etliche Ritter aus der Pommeriſchen Hertzoglichen Linie geſtorben waren / Deren Erbſchafft ſo wohl die Hertzoge als auch der Orden haben wolte. Beym Friedens-Schluſſe blieb Pommerellien den Creutz-Herren / und ward mit Preuſſen verknüpft.

7. Mit Pohlen und Litthauen konte der Krieg ſo glücklich nicht geendiget werden. Zwar anfangs / als Pohlen ſeinen abſonderlichen König / und Litthauen ſeinen groß Hertzog hatte / da wurde faſt mit gleichen Glücke auf beyden Seithen gefochten: Als aber Jagello die bekandte Vereinigung von Pohlen und

Litthau-

Litthauen vornahm / da wurde die Parthie ziemlich ungleiche / und die Creutz-Herren muſten eine Zeitlang ſtille ſitzen.

8. Dieſes ſtille ſitzen aber brachte ihnen groſſen Reichthum. Welches daher zu ſchlieſſen / weil der Orden bald darauff dem Käyſer Sigismundo die neue Marck abkauffen konte.

9. Bey guten Tagen hingegen ſatzte es keine gute Regierung / und da erfolgte das erſte Unglücke / daß ſich Dantzig / Thoren / Elbing / Culm 1454. an die Polen ergaben / und im Friedens-Schluße 1467. auch bey dieſer Crone verblieben. Wobey das ſchlimmſte war / daß die Ritter auch das hinterſte Preuſſen von Pohlen zu Lehn nehmen muſten.

10. Der Ordens-Meiſter / ſo dieſes bewilligte hieß Ludewig von Erlichshauſen. Nach deſſen Tode wolten die andern an ſeinen Vertrag nicht gebunden ſeyn / und wägerten ſich dergeſtalt bey den Könige in Pohlen die Huldigung abzulegen: Allein dieſer Nachbar war ihnen zuſtarck / alſo muſte es dabey ſeine Bewendung haben / biß Marggraff Allbrecht von Brandenburg Hochmeiſter wurde.

11. Dieſer erklährte ſich öffentlich / daß er kein Vaſall des damals regierenden Königes Sigismundi I. ſeyn wolte. Er verließ

ließ ſich dabey auff ſeine Verwandten/ und auf das Teutſche-Reich/ verkauffte auch die Neumarck wiederum an Brandenburg / damit der bevorſtehende Krieg mit deſto beſſern Nachdruck könte geführet werden. Da dieſes alles aber nicht helffen wolte / ſo machte Marggraff Allbrecht mit obgedachten Könige von Pohlen den Vergleich/ daß er den Orden ſeculariſiren / daß daraus gemachte Hertzogthum erblich beſitzen / aber nichts deſto weniger von Pohlen zu Lehne tragen ſolte.

12. Mit dieſen Vergleiche war man an zwey Orthen ſehr übel zu frieden. Erſtlich an dem Hoffe Caroli V, welcher den neuen Hertzog lieber in die Acht erklähret hätte. Und vors andere bey den Teutſchen Orden / welcher nunmehr einen neuen Hoch-Meiſter erwehlte / denſelben nach Mergentheim ſetzte / und die Commenturien / ſo bißher dem Orden gehöret hatten / unter ſeine adminiſtration gab.

13. Hertzog Allbrecht fragte nicht viel nach dieſen Zorne / ſondern nahm ſich eine Däniſche Gemählin / führte die Lutheriſche Religion in ſeinen Lande ein / und ſtifftete die Univerſität zu Königsberg.

14. Nach ihm folgte ſein Sohn Allbrecht Fridrich / weil aber deſſen Stamm auff ſchwa-

ſchwachen Füſſen beſtund/ ſo erlangte Churfürſt Joachim II. von Brandenburg die Mitbelehnung. Als auch Hertzog Albrecht Friedrich bald darauff blödes Verſtandes wurde/ ſo überließ man den nähſten Anverwandten Marggraff George Friedrichen die adminiſtration des Landes.

15. Nach dem Tode dieſes erſten Adminiſtratoris folgte Churfürſt Joachim Friedrich von Brandenburg als der andere und Churfürſt Joachim Sigismund/ als der drite. Churfürſt George Wilhelm aber bekahm/ das Land nach dem Tode des blöden Hertzogs völlig.

16. Er bekahm es völlig/ Churfürſt Friedrich Wilhelm hingegen *en ſouverain*. Denn als 1655. der Schwediſche König Carl Guſtav den König in Pohlen Johann Caſimir trefflich in die Enge getrieben hatte/ ſo bemühte ſich dieſer den Churfürſten auf ſeine Seithe zu ziehen/ und ſagte ihm dergeſtalt von aller bißherigen Lehns-Pflicht loß.

17. Wie ſich deſſen Nachfolger gantz und gar zum Könige in Preuſſen beym anfange des jetzigen Seculi habe kröhnen laſſen/ das iſt bekand.

18. Wieder dieſe Kröhnung haben der Pabſt/ die Republic Pohlen/ und der deutſche Orden proteſtiren wollen/ ob wohl von allen

allen dieſen proteſtationibus niemand einigen effect zu hoffen hat.

19. Im übrigen hat der Hochdeutſch-Meiſter nicht allein von undencklichen Zeiten her ſeinen Sitz und Stimme auf Reichs-Tagen gehabt / ohngeachtet es jetzund wegen der præcedenz mit dem Biſthum Bamberg Streitigkeiten ſetzet / ſondern 1538. iſt er auch unter die Fränckiſchen Kreyßſtände genommen worden.

20. Die vornehmſten Balleyen / ſo noch jetzund dem Orden gehören / ſind: Lothringen / Burgund / Elſaß / Coblentz / Oeſterreich / Francken / Tyrol an der Etſch / Biſſen / Heſſen / Utrecht / Thüringen / Weſtphalen / Sachſen.

21. Wer nun dieſen Balleyen vorgeſetzet wird / heiſſet ein Land-Commenthur / und hilfft das Capitul, ſo den Hochteutſch-Meiſter wehlet / conſtituiren / die andern aber werden nur Hauß-Commenthuren genennet.

22. Unter denen requiſitis welche noch heutiges Tages zu einen deutſchen Ritter oder Creutz-Herren erfordert werden / ſind dieſes die wichtigſten.

a. Daß er aus adelichen Geſchechte gebohren ſey / und zum wenigſten acht ahnen habe. Denn wo es dann und wann geſchiehet / daß unadeliche in

den

den Orden gezogen werden/ ſo bekommen ſie nur das halbe Creutze/ und heiſſen fratres dimidiæ crucis.

b. Daß er älter als zwantzig Jahr ſey. Die Inſcription aber kan/ wie bekand/ viel eher geſchehen.

c. Daß er von geſunden Leibe und unverderbter Vernunfft ſey.

d. Daß er zum wenigſten drey Feld-Züge gethan habe. Nichts deſtoweniger pfleget man auch darinnen gar öffters zu diſpenſiren.

23. Die Gelübde des Ordens und die receptiones ſind faſt eben ſo beſchaffen/ wie bey den übrigen.

24. Endlich muß man auch wiſſen daß der König in Franckreich bey Aufrichtung ſeiner Reunions-Cammern viel Güther der deutſchen Herren eingezogen/ und ihren Abgeſandten von Pariß zwar ohne Audientz wiederum zurücke geſchicket/ in Ryßwickiſchen Frieden aber das meiſte reſtituiret habe.

XII.

Es muß aber mit dieſen Hochdeutſch-Meiſter/ und den deutſchen Herren/ der Heer-Meiſter des Johanniter Ordens nicht vermenget werden/ welcher ebenfalls ein freyer Stand des Reiches iſt.

1. Im gelobten Lande waren ſchon vor Fridrici I. Zeiten zwey andre Orden entſtanden/ der Tempel-Herren/ und der Johanniter.

2. Die erſten wurden TEMPLARII oder Tempel-Herren genennet/ weil ihr Collegium gleich an Salomonis Tempel gebauet war.

3. Sie bekahmen/ da man ſie aus Jeruſalem vertrieben hatte/ hier und da/ abſonderlich in Franckreich ſchöne Güther/ führten aber dabey ein ſehr ſchlimmes und ärgerliches Leben.

4. Dannenhero machten der Pabſt Clemens V. und der König in Franckreich Philippus Pulcher anſtalt/ daß ſie nicht allein in ihren Reiche/ ſondern auch an allen andern Orthen ausgerottet und vertilget wurden.

5. Die JOHANNITER wurden zuerſt auch Hoſpital-Brüder genennet/ weil das vornehmſte Abſehen ihres Ordens war/ die armen Pilgrim/ welche zu dem Heiligen Grabe reiſeten/ in dem dazu erbauten Hoſpitale wol zu verſorgen.

6. Als im gelobten Lande ihres bleibens nicht mehr war/ machten ſie ſich endlich nach Rodiß/ und wurden daher auch die Rodiſer-Ritter genennet.

7. Im ſechzehenden Seculo, wie der Türckiſche Käyſer Soldman ihnen auch dieſen

Auffent-

Auffenthalt genommen hatte / wurden ſie von Carolo V. und ſeinen Nachfolger Philippo II. mit der Inſul MALTHA beſchencket / welche ſie noch beſitzen / und daher Maltheſer heiſſen.

8. Weil ihnen aber auch an andern Oerthern viel ſchöne Herrſchafften zugefallen ſind / ſo wird der gantze Orden in acht Nationen oder PRIORATE eingetheilet.

9. Der Groß Prior oder Heer-Meiſter von den deutſchen und andern dazu gehörigen Güthern hat ſeinen ordentlichen Sitz in HEIDERSHEIM.

10. Er iſt ein freyer Reichsſtand / und gehöret unter die gefürſteten Aebte / welche ihre Vota *viritim* ablegen. Dieſes wird auch als etwas ſonderliches von ihn obſerviret / daß er dem Käyſer / dem Pabſte / und dem Groß-Meiſter in Maltha als ſeinen ſonderbahren Herren unterworffen iſt.

11. Wie dieſem Orden in Deutſchland nach der Reformation unterſchiednes entzogen worden / ſoll an einen andern Orthe geſaget werden.

XIII.

Unter Fridrico I. iſt auch das Biſtthum LUBECK von Henrico Leone geſtifftet worden.

1. Daß Monzambano von dieſem Stiffte ſaget/ man könne es bey nahe zu den Erb-Güthern der Hertzoge von Hollſtein Gottorp rechnen/ kömmet daher:

2. Als im dreyßigjährigen Kriege die benachbarten Stiffter ſeculariſiret wurden/ ſo kahm Lübeck gleichfalls in große Gefahr. Doch die Jalouſie der mächtigen benachbarten Länder/ davon keines dem andern einen ſo fetten Biſſen gönnen wolle/ verhinderte ſolches.

3. Und weil abſonderlich das Hochfürſtl. Hollſtein Gottorpiſche Hauß dem Stiffte treuen Beyſtand geleiſtet hatte/ ſo wolte dieſes wiederum erkenntlich ſeyn/ und verſprach durch einen ſonderlichen Vergleich im Jahre 1647/ ſechs Biſchöffe nach einander aus gedachten Hochfürſtlichen Hauſe zu erwehlen.

4. Dieſem Verſprechen wiederſetzte ſich zwar gleich anfangs die Cron Dännemarck/ willigte aber doch in dem Glückſtädtiſchen Vergleiche 1667. darein/ und beſtätigte ſolches auch in dem Travental iſchen Frieden.

5. Nichts deſtoweniger wie man 1701. zu der Wahl eines neuen Coadjutoris anſtalt machte/ und der Königl. Printz CARL zwölff/ Hertzog CHRISTIAN AUGUST von Hollſtein Gottorp aber nur neun Vota erhielt/ wolte ſich die erſte Parthe

they an dergleichen Verträge nicht weiter binden laſſen / ſondern wendete vornehmlich wieder dieſelben ein:

a. Es ſey kein Original von dem Vergleiche / der 1649. auffgerichtet worden / verhanden / auch in den Protocollen keine Nachricht davon zu finden.

b. Wenn auch dergleichen Vertrag auffgerichtet worden / ſo ſey er doch dem Juri Canonico zuwieder / und könne dergeſtalt nicht beſtehen.

c. Er ſtreite auch mit den 5 / 16 / und 17. Artickel des Weſtphäliſchen Friedens.

d Ferner ſtehe in dem Vergleiche / wenn das Gottorffiſche Hauß biß auff eine Perſon verfiele / ſo ſolte alsdenn / weil man mit einer Perſon keine Wahl vornehmen könte / alles abgeredete wieder auffgehoben / und das Capitel in die vorige Freyheit verſetzet ſeyn. Dieſer caſus aber habe ſich nicht allein bey der Wahl des vorigen Biſchoffes / ſondern vornehmlich 1701. zugetragen / da der Printz Chriſtian Auguſt die eintzige *perſona eligibilis* geweſen.

e. Das Fürſtliche Hollſteiniſche Hauß habe ſo wohl die Cron Dennemarck / als auch das Stifft Lübeck von allen Obligationibus loß gemacht / indem auf ſeiner Seithen nicht erfüllet worden /

was man dieſen beyden verſprochen. Denn / das Capitul habe ſich bedungen / daß man an keine alternativam mit Dennemarck gedencken ſolle / indem Glückſtädtiſchen Vergleiche hingegen ſey von Hollſteiniſcher Seithen der Cron Dennemarck dieſe alternativa ausdrücklich verſprochen / aber noch keine anſtalt dazu gemachet worden.

kk Wenn gleich Königl. Maj. im Traventaliſchen Frieden verſprochen / daß ſie ſich ſelbſt in nichts mengen wolten / ſo könten ſie doch ihren Herren Bruder dabey nicht præjudiciren.

XIV.

Letzlich muß man bey Fridrici I. Hiſtorie nicht vergeſſen / was von ihm merckwürdiges in POHLEN, BOEHMEN und POMMERN verrichtet worden.

1. In POHLEN hatte Ladislaus Sputator bey der Theilung / welche ſein Vater Boleslaus Crivuſti gemacht / nebſt unterſchiednen Pollniſchen Provintzen auch Schleſien bekommen. Wie er aber damit nicht zufrieden ſeyn / ſondern den übrigen Brüdern ihr zugedachtes Erbtheil gleichfalls entziehen wolte / ſo ſpielten ſie das prævenire, und jagten ihn von Land und Leuthen.

2. Da

2. Da er nun ſeine reſtitution bey Conrado III. ſchon geſuchet / aber nicht erlanget hatte / ſo ſetzte ihn numehr Fridricus mit der gröſten autorität wiederum ein.

3. BOEHMEN ward von ihm zum Königreiche / und WLADISLAUS zum erſten Könige gemacht. Denn / was in vorhergehenden Zeiten dißfalls war vorgegangen / daß hieß ein bloßes perſonal Werck / davon in den vorhergehenden ſchon geſaget worden.

4. Um eben dieſelbe Zeit ſoll man auch das Magdeburgiſche Recht in Pohlen introduciret / und alle Provintzen dieſes Königreiches obligiret haben / bey zweiffelhaften Fällen in den Magdeburgiſchen Schöppenſtuhle ſich Rechts und Raths zu erholen.

5. Die zwey Hertzoge in Pommern BOGISLAUS und CASIMIR begaben ſich zu ſeiner Zeit unter das Reich und wurden zu Reichsſtänden angenommen.

6. Ihre Herrſchafft aber begriff nicht gantz Pommern / ſondern nur Vor-Pommern unter ſich. Weil nun Bogislaus der erſte Chriſtliche Regente in ſeinen Lande war / ſo wird er auch Bogislaus I. genennet / ohngeachtet vor ihm ſchon etliche geweſen ſind / welche dieſen Nahmen geführet haben.

XV.

Fridricus I. ſtarb im Jahre 1190. nachdem er zuvor wegen ſeiner Verlaſſenſchaft eine diſpoſition unter ſeinen Söhnen gemacht.

1. Von ſeinen erſten Sohne HENRICO ſoll in nachfolgenden geſaget werden.
2. FRIDRICUS ward Hertzog in Schwaben/ und erhielt über dieſes noch einen Theil von Beyern.
3. CONRADO ward das ſo genandte Rotenburgiſche Hertzogthum in Francken zugeſchlagen.
4. OTTO wurde Pfaltzgraff in Burgundien/ und Stadthalter im Königreich Arelat. Denn dieſes hatte Fridricus durch ſeine andre Gemahlin Beatricem auffs neue mit dem Reiche verknüpfet/ wie im vorhergehenden geſaget worden.
5. PHILIPPUS bekahm Tuſcien/ und die übrigen Länder/ ſo dem Käyſer von der Mathildiſchen Erbſchafft zugefallen waren.

Die XIV. Abtheilung/

Von HENRICO VI.

I.

Fridrico Barbaroſſæ folgte im Käyſerthume

thume ſein älteſter Sohn HENRICUS VI.

1. Er war bey des Herren Vaters Lebzeiten ſchon in der Lombardie gekröhnet / die Römiſche Crohne aber konte man damals von dem Pabſte nicht erlangen.

2. Als ihn nachgehends Cæleſtinus III. dieſelbe aufſetzen muſte / ſo ſtieß er ſolche mit dem Fuße gleich wieder herunter.

3. Die Auslegung von dieſer wunderbahren Ceremonie wird meiſtentheils ſo gemacht: Der Pabſt habe dadurch andeuten wollen / daß er das Reich einen Käyſer geben und nehmen könne. Es kan aber auch aus Verdruß und Übereilung geſchehen ſeyn / weil Cæleſtinus unter die faction gehöret / ſo ſich zu Adriani IV. Zeiten wieder die Käyſerliche Hoheit verſchworen hatte.

4. Es mochte Cæleſtinum auch verdrieſſen / daß Henricus gleich beym anfange ſeiner Regierung mit etlichen Italieniſchen Biſchöffen ſo übel umgegangen war.

II.

Weil er CONSTANTIAM die rechtmäßige Erbin von NAPOLI und SICILIEN zur Gemahlin hatte / ſo fielen ihm dieſe zwey Königreiche auch 1192. zu.

1. Es iſt in den vorhergehenden allbereit geſaget worden / wie die Normänner nach

Italien kommen ſind/ und wie ſich ihre Regenten erſtlich zu Graffen/ nachgehends zu Hertzogen/ und endlich zu Königen in Napoli gemacht haben.

2. Von dieſen Normänniſchen Königen war nach *VVilhelmi* und *Tancredi* abſterben/ kein männlicher rechtmäßiger Zweig mehr/ alſo kahm die Succesſion an Henrici Gemahlin Conſtantiam.

3. Es wolte zwar Wilhelmus, Tancredi Sohn derſelben den Beſitz diſputirlich machen/ er ward aber von dem Käyſer gefangen/ und mit ſeinen gantzen anhange ſehr harte beſtraffet.

III.

Damit auch in künfftigen Zeiten von den argwöhniſchen Sicilianern nicht etwan ſeinen Deſcendenten controverſia ſtatus möchte erreget werden/ ſo ließ er das Wochen-Bette ſeiner Gemahlin/ wie ſie Fridricum zur Welt brachte/ auff öffentlichen Marckte in Palerno aufſchlagen.

1. Es war etwas ſonderbahres/ daß jederman ohne unterſcheid des Standes zuſehen ſolte. Denn/ ſonſt weiß man wohl/ daß noch heutiges Tages zu den Geburthen ſolcher Kinder/ auff welche dermaleins andern zum præjudiz eine groſſe Erbſchafft verfallen ſoll/ viel Zeugen pflegen

pflegen genommen zu werden / wie unter andern an dem Exempel des jetzigen Koniges in Francreich zu ſehen iſt. Welcher maſſen ſich die Engländer beſchweret / daß ſolches bey der Geburth des Printzens von Wallis unterlaſſen worden / iſt gleichfalls bekand.

2. Die vornehmſte Gelegenheit zu dieſer ungewöhnlichen Wochenſtube ſoll der Käyſerin alter gegeben haben / welches etliche biß auff das funfftzigſte Jahr hinaus ſetzen. Kan man aber auch / wenn die Scribenten ſagen / Conſtantia ſey weit älter als Henricus geweſen / gleich daraus ſchlieſſen / daß ſie ſo ein hohes Alter allbereit erreichet habe?

3. Weil auch dieſe Käyſerin mit ihren bekandten Galane JORDAN ſehr vertraut umgieng / und den Käyſer dadurch zu einer übermäßigen Rache gegen ihn reitzte / ſo ſolte ich faſt nicht meinen / daß ſie allbereit in den Jahren geweſen ſey / bey welchen ſich ordentlicher weiſe die Wolluſt zu verſtecken pfleget.

IV.

Dieſe beyden Reiche Napoli und Sicilien hat Henricus entweder mit Deutſchland vereiniget / oder doch vereinigen wollen: Allein mit dem Bedinge / daß auch die-

die Succeſſion beym Käyſerthume erblich ſeyn / und beſtändig bey dem Hohenſtauffiſchen Hauſe verbleiben ſolte.

1. In Magno Chron. Belg. ſtehet: Imperator Henricus videns, Regnum alemanniæ & imperium Romanorum propter freqventes mutationes Imperatorum multa mala perpeſſum, priusquam vota principum in perſona Imperatoris poſſent convenire, ordinavit, ut amplius electio non fieret, ſed per ſolam ſanguinis ſucceſſionem Imperium conferretur.

2. Conring. de Fin. Imper. c. XI. ſaget/ die Sächſiſchen Fürſten hätten es am meiſten verhindert / daß dieſe Käyſerlicher Ordnung nicht nachgelebet worden.

V.

In Deutſchland hat auſſer dieſen Henricus nicht viel ſonderliches verrichtet.

1. Er zanckte ſich beym anfange ſeiner Regierung noch immer mit Henrico Leone. Zuletzt aber wurden ſie noch mit einander verſöhnet / und die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Länder nebſt unterſchiednen andern Henrico überlaſſen.

2. Weil man den Biſchoff von Lüttich beſchuldigte / daß er Tumult wieder den Käyſer erreget habe / ſo ward er auff deſſen Befehl ums Leben gebracht.

3. Son-

3. Sonſten iſt bey LUTTICH zu mercken / daß es ein ſehr altes Biſthum ſey / deſſen fundation die meiſten auff das andere ſeculum verlegen.

4. Es war anfangs in Tongern / kahm nachgehends nach Maſtrich / und endlich im achten ſeculo nach Lüttich. Wie es denn eben daher rühret / daß dieſem Stiffte in Maſtrich nebſt den Holländern die Jurisdiction noch heutiges Tages gemeinſchafftlich zuſtehet.

5. Wie reich und mächtig es ſeyn müſſe / kan man aus der großen Menge ſeiner Dom-Herren ſchlieſſen / deren Anzahl ſich oftermahls auff ſechzig beläufft.

6. Noch reicher und anſehnlicher würde es ſeyn / wenn das nahgelegene Hertzogthum *Bouillon* damit könte verknüpfet werden / welches die Biſchöffe von Zeit zu Zeit als eine durch den bekandten **Gottfried von Bouillon erhandelte** und nicht **verpfändete** Herrſchafft gefodert haben.

7. Unter andern Verordnungen des Stifftes / denen ſich die Canonici unterwerffen müſſen / iſt auch dieſe / daß / wer den großen Capitel-Tage am Aegidii Feſte nicht beywohnet / ſich der darauff folgenden Wahl gleichfalls enthalten muß.

8. Weil der letzte Biſchoff / welcher zugleich Churfürſt in Cölln war / die Feſtungen

dieſes

dieſes Stiffts zuerſt mal a propos den Frantzoſen einräumte / und hernach von Land und Leuthen vertrieben wurde / ſo iſt ſeit derſelben Zeit die Regierung von dem Dom-Capitul und dem Käyſerlichen Plenipotentiario adminiſtriret worden.

VI.

Als ferner der Engliſche König Richardus I. auff ſeiner Rückreiſe aus dem gelobten Lande durch Deutſchland gehen muſte / ſo ward er von ihm angehalten / und nach Erlegung einer groſzen Rantzion allererſt wiederum loßgelaſſen.

1. In dem gelobten Lande hatten ſich zu Ptolomais der König in Franckreich / der König in England / und der Hertzog von Oeſterreich mit einander gezancket. Wie denn dieſer letztere auch Richardum, da er incognito durch Oeſterreich zu gehen vermeinte / zuerſt anhalten / und nachgehends dem Käyſer überliefern ließ.
2. Der Käyſer aber meinte deſſentwegen an Richardo keine Ungerechtigkeit zu begehen / weil er ſich ehmals in Sicilien auf die Seithe der Rebellen geſchlagen hatte.
3. Im übrigen wolte er lieber Völcker ins gelobte Land ſchicken / als ſelbſt die unglückliche Erde betrethen / auf welcher

ſeyn

ſeyn Herr Vater das Leben eingebüſt hatte.

VII.

Es iſt aber das anſehen dieſes Käyſers nicht allein in Deutſchland / und Italien / ſondern auch ſo gar in CYPERN, ARMENIEN, und bey den GRICHEN ſehr groß geweſen.

1. Die Könige in Cypern und Armenien lieſſen ſich durch ſeine Geſandſchafft kröhnen.
2. Der Grichiſche Käyſer aber / wie er Rechenſchafft geben ſolte / warum er mit ſeinen Herrn Vater ſo ſchlimm umgegangen ſey / kauffte ſich mit vielen Gelde davon loß.

VIII.

Dieſer kluge / gelehrte / und mächtige Käyſer ſtarb im Jahre 1197. in Sicilien.

Die XV. Abtheilung /

Von PHILIPPO Und OTTONE IV.

I. Henri-

I.

HEnricus hatte einen Printz von 4. Jahren hinterlaſſen. Weil nun die deutſchen Reichsſtände einen erwachſenen Käyſer haben wolten / ſo ward Philippus des verſtorbenen Käyſers Bruder von unterſchiedenen erwehlet / dem andere auff Anſtifften des Pabſts zuerſt BERTHOLDEN Hertzog von Zähringen / und hernach OTTEN von Braunſchweig entgegen ſetzten.

1. Es gab eine groſze Verwirrung im deutſchen Reiche / weil die meiſten Stände auch ſo gar der Ertz-Biſchoff von Meyntz dazumals in gelobten Lande waren.

2. Philippus meinte / der Weg zum Käyſerthume ſey ihm ſchon einiger maſſen dadurch gebahnet / weil die Reichs Inſignia in ſeinen Händen waren.

3. Denn / wie viel dieſes geholffen / kan man in der Hiſtorie Conradi III. und Fridrici II. ſehen / unter denen der letztere Hertzog Henrichen von Braunſchweig / welcher ſie von ſeinem Bruder bekommen hatte / 11000. Marck davor gab.

4. Der Pabſt war Philippo zu wieder / weil er bey ſeines Herrn Bruders Lebenszeit Herr von Tuſcien / und ihm dergeſtallt meiſtentheils zuwieder geweſen war. Er ſcheute auch die Macht des Hohenſtauffiſchen

fiſchen Hauſes/ deren gröſſe man aus den vorhergehenden ſehen kan. Und nechſt dieſem wendete auch Innocentius III. vor/ ein Printz/ welcher im Banne lebe/ könne unmöglich zum Käyſer erwehlet werden.

5. Der Hertzog von Zähringen nahm Geld/ und ließ Philippum in Ruhe.

6. Hertzog OTTO hatte von ſeinem Herrn Vater Henrico Leone Braunſchweig/ von der Frau Mutter hingegen Poitou geerbet. Doch der König in Franckreich war ihm deſſentwegen am meiſten zuwieder/ und Richard König in England ein Feind der Hohenſtauffer blieb auch mit ſeiner verſprochenen Hülffe allzulange auſſen.

II.

Dergeſtallt führten Philippus und Otto ſehr viel Jahre Krieg mit einander/ biß endlich dieſer letztere dem erſten bey nahe alles überlaſſen muſte.

1. Pfaltz-Graff Henrich ohngeachtet er Ottonis Bruder war/ trath doch auf Philippi Seite/ und forderte von jenem/ damit es mit einem deſto beſſern prætexte geſchehen könte/ unmögliche Dinge.

2. Ihm folgte der Graff von Jülich/ welcher auch zuletzt den Ertz-Biſchoff von

Cölln/ ohngeachtet er bißher bey nahe der vornehmſte und wichtigſte von Ottonis Parthie geweſen war/ auf Philippi Seithe brachte/ der bald nach dieſen in Achen gekröhnet wurde.

3. Der Pabſt war überaus übel auf dieſen Ertz-Biſchoff zu ſprechen/ und entſetzte ihn deſſentwegen ſeiner Würde. Jederman wunderte ſich/ warum die deutſchen Fürſten ſolches geſchehen lieſſen.

III.

Endlich wie Philippus ein Mittel gefunden hatte/ ſich auch mit dem Pabſte zu verſöhnen/ ſo brachte ihn der Graffe von Wittelsbach 1208. ums Leben.

1. Er ſtellte ſich gegen den Pabſt/ als ob er Luſt hätte ſeine Prinzeßin mit deſſen Nepoten zu vermählen/ und erlangte dadurch von den abgeſchickten zwey Nunciis die abſolution, um welche ſich Innocentius zuvor ſo vielmal vergebens hatte bitten laſſen.

2. Der Graff von Wittelsbach war dadurch beleydiget/ daß ihm der Käyſer nicht allein die zugeſagte Printzeßin entwendet/ ſondern auch an den König in Polen einen Urias Brieff gegeben hatte.

IV.

Nach Philippi Abſterben prophezeyte jeder-

jederman Ottoni eine ſeyr ruhige Regie-
rung. Doch die Prophezeyung ward
durch einen contrairen Erfolg wiederleget
da er ſeine Rechte in Italien ein wenig
unterſuchen/ und ſich dergeſtalt dem Pab-
ſte entgegen ſetzen wolte.

1. Er hatte ſich mit Philippo noch vor deſſen Abſterben verglichen/ daß dieſer allein Käyſer bleiben/ er aber nach ſeinem tode ohne fernere Wahl ſuccediren ſolte/ welches auch geſchahe. Man ſetzet noch dazu/ Philippus habe bey dieſem Vertrage Ottoni ſeine Printzeßin gegeben. Denen aber von Ottone de S Blaſio und Urſpergenſi wiederſprochen wird/ welche ausdrücklich melden/ daß ſich Otto in die Printzeßin allererſt verliebet habe/ wie ſie 1208. auf dem Reichs-Tage erſchien/ und den Mörder ihres Herrn Vaters verklagte.

2. Dem Pabſte muſte er 1209. bey ſeiner Krönung alles beſchweren/ was dem Römiſchen Stuhle nur einiger maſſen favorable zu ſeyn ſchiene. Wie nun dieſes alles nachgehendes nicht gehalten/ und nebſt dem Kirchen-Staate auch die Herrſchafft des jungen Königs Fridrici von Sicilien angegriffen wurde/ ſo brachte es Innocentius bey den deutſchen Fürſten ſo weit/ daß ſie ihm 1210. or-

dentlicher weiſe wiederum abſetzten.

3. Von ſeiner Verordnung / ſo er auff dem Reichs-Tage zu Franckfurt wegen des Churfürſtlichen Collegii ſoll gemacht haben / wird mehr geſaget als gegläubet.

4. Conradus Urſpergenſis, Cuſpinianus und Münſterus haben dieſem Käyſer ſchlechte Eigenſchafften zugeſchrieben / hingegen hat ſich Henricus Meibomius bemühet dieſelben zu wiederlegen / und ihn aufs beſte heraus zu ſtreichen.

Die XVI. Abtheilung /

Von FRIDRICO II.

I.

Die vornehmſten Geſchichte dieſes Käyſers beſtehen in den Streitigkeiten / ſo er mit dem Römiſchen Päbſten gehabt. Weil aber derſelben unterſchiedene geweſen / ſo muß man ſie nicht mit einander confundiren / ſondern in folgender Ordnung zum voraus mercken:

Innocentius III.
Honorius III.
Gregorius IX.
Innocentius IV.

II. In-

II.

Innocentius III. brachte ihn zum Käyſerthume/und nöthigte Ottonem IV. durch ſeinen anhang/ vornehmlich durch den König in Franckreich/daß er Fridrico alles in Ruhe überlaſſen muſte.

1. Fridricus war in Sicilien unter der Vormundſchafft dieſes gelehrten Pabſtes erzogen worden.

2. Der König in Franckreich war Ottonis Feind/weil er dieſem wegen der verlohrnen Wette Pariß/ oder Orleans abtreten ſolte. Arnold. Lubec. hat L. VII. c. 17. alles weitläufftig beſchrieben.

III.

Zur Danckbarkeit gegen dieſen Pabſt hat er nicht allein 1213. die Auream Bullam ausfertigen/ſondern auch von ſeinen Jureconſultis die beyden Avthenticas: Caſſa C. de SS. Eccleſ. und Statuimus C. de Epiſc. & Clericis in dem Codicem mit einrücken laſſen.

1. In der Aurea Bulla war nachfolgendes enthalten:

a. Die Biſchöffe ſolten ins künfftige gantz allein von dem Capitel ohne allen Eingriff der Käyſer erwehlet werden.

b. Die appellationes ſolten in Kirchen-

Sachen gantz frey an den Römiſchen Stuhl ergehen.

c. Die Käyſer ſolten ihre Regalia bey den vacanten Biſthümern nicht mehr ausüben.

d. Die Ketzeriſche Boßheit ſolte gantz vertilget / und

e. was der Kirche bisher entzogen worden / völlig wiederum reſtituiret werden.

2. In der erſten avthentica ward' den geiſtlichen Güthern / in der andern den geiſtlichen Perſohnen große Freyheit ertheilet. Wie man aber ſolche mißbrauchen / und auch die feuda imperii allen oneribus entziehen wolte / ſo ſahe ſich der Käyſer genöthiget 1239. interpretationem reſtrictivam darüber zu machen.

IV.

Mit HONORIO III. hat er von 1220. biß 1227. in beſtändiger Uneinigkeit gelebet.

1. Als der Käyſer 1220. nach Italien kahm / ſo ließ er die Graffen von Tuſcien Thomas und Richard des Pabſts Brüder beſtraffen. Darüber beſchwerte ſich der Pabſt / und nennte es einen Eingriff in die ihm cedirte Jurisdiction.

2. Als ferner die Saracenen in Sicilien vertrieben / in Apulien aber von neuen geduldet wurden / ſo wolte man dadurch

des

des Käyſers affection gegen die Muhamedaner erweiſen / und that ihn in den Bann.

3. Von dieſen Banne ward er durch vermittelung des Königes von Jeruſalem Jean de Brienne bald wiederum befreyet / welcher nach der Verſöhnung des Käyſers und Pabſtes die geſuchte Hülffe wieder den Sultan deſto eher zu erlangen vermeinte.

4. Er verſprach auch dazumals ſeine Tochter mit Fridrico II. und verſicherte ihn dabey der gewiſſen Succeſſion ſeines Königreiches. Können aber die Könige von Spanien ihr Recht auff Jeruſalem gnugſam deduciren?

5. Als Honorius ſtarb / ſo machten die Römer nachfolgenden Vers:

> O pater honori, multorum nate dolori
> Eſt tibi dedecori vivere, vade mori.

V.

Eben ſo viel hat Fridricus II. auch mit den nachfolgenden Pabſte Gregorio IX. zu thun bekommen / der ihn erſtlich zu dem Zuge ins gelobte Land zwingen / nachgehends aber / wie er werckſtellig gemacht war / auff alle weiſe verhindern wolte.

1. Gregorius war kaum auff den Päbſtlichen Stuhle warm worden / ſo ermahnte er

Fridricum II. ſchon ſein verſprechen zu erfüllen. Alſo kan man leicht ſehen/ wie viel den heiligen Vätern an dieſen Zügen ſey gelegen geweſen.

2. Der Käyſer war auch willens 1227. auffzubrechen/ ſeine Kranckheit aber in Otranto hielt ihn zurücke. Gregorius gab dieſelbe vor erdichtet aus/ und that den Käyſer in den Bann.

3. Auſſer dieſen war auch der Pabſt ſehr übel zu ſprechen:

1. Daß ihm der Käyſer nicht den Fuß/ ſondern nur das Knie geküſt/

2. Daß er ſeinen Printzen nicht mit der Päbſtl. Nieçen verheyrathen/ und

3. Die gefangnen Graffen von Tuſcien loß geben wolte.

4. Der Käyſer meinte alles wiederum gut zu machen/ da er im folgenden Jahre 1228. wircklich ins gelobte Land zohe/ und ſich zu Jeruſalem kröhnen ließ: Doch die Verfolgungen des Pabſtes wurden dadurch nicht verringert/ ſondern vielmehr vergröſſert/ und die Verſöhnung konte 1230. nicht anders als mit vielen Gelde erlanget werden.

a. Gregorius verfolgte den Käyſer durch die Türcken/ denen er ſein Portrait zuſchickte/ und ſie ermahnte keinen Frieden mit ihm zu machen/ weil ſich kein Chriſte an dieſes binden könte/ was

ſie

ſie mit ihm als einem verbanten ſchlieſſen wolten.

b. Er verfolgte ihn ferner durch ſeinen eignen Schwieger-Vater/ der aus dem gelobten Lande zurücke gieng/ und Apulien wegzunehmen trachtete.

c. Drittens durch die Tempel-Herren und Johanniter/ welche mit ihm nichts wolten zu ſchaffen haben.

d. Vierdtens durch die Deutſchen/ welche im gelobten Lande ihre Armee im Nahmen Gottes und der Chriſtenheit durch den Hertzog von Limburg commandiren lieſſen.

e. Durch ſeinen eignen Printzen Henricum, welchen er beredete/ Fridricus ſey im gelobten Lande geſtorben/ und mit leichter Mühe ſo weit brachte/ daß er ſich der Regierung im Reiche völlig anmaſte.

f. Sechſtens durch Verhinderung des Succurſſes/ welcher dem Käyſer aus Europa ſolte zugeführet werden/ und durch Beſetzung aller Italieniſchen Häfen.

g. Endlich auch durch gewaltſame Einnehmung vieler Oerther in und auſſer Napoli.

h. Deſſen allen ohngeachtet kahm der Käyſer doch glücklich wiederum in Italien/ und beſtraffte alle/ die ſich bißher an ihm

ſündigt hatten / nach ihren Verdienſte. Doch da die Straffe über den Pabſt / der ſie am meiſten verdienet hatte / kommen ſolte / ſo erfolgte der Vergleich / und man ließ ihm noch dazu vor die absolution des Bannes viel Geld auszahlen.

Dieſes alles hat Urſpergenſis angemercket / von welchen man als einen Mönche nicht muthmaſſen darff / daß er dem Käyſer werde geheuchelt haben.

VI.

Der Käyſer gieng alſo 1235. wiederum nach Deutſchland zurücke / muſte aber Italien bald wiederum beſuchen / da die Meyländer / Mantuaner / Placentiner / Bononier ꝛc. ſich ſeiner Gewalt entziehen / Gregorius IX. auff Sardinien eine prætenſion machen / ihn mit dem Banne ſchrecken / und ſolches alles durch das Concilium Lateranenſe vollziehen wolte.

1. Der Käyſer muſte nach Deutſchland kommen / weil ſein Sohn Henricus alles in die gröſte Unordnung geſetzet hatte. Bey dieſer Gelegenheit aber ward der Land-Frieden erneuert / und wieder alle Verbrecher derſelben eine ſchwere Straffe geordnet.
2. Der Pabſt wolte haben / es ſolte ihm wegen der rebellirenden Italieniſchen Städte Fri-

te Fridricus die deciſion überlaſſen / oder wenn er ja ſelbſt nach Italien zu kommen gedächte / keine Soldaten mit ſich bringen.

3. Die Prætenſion auff Sardinien hatte wohl einen ſehr ſchlechten Grund. Drum ſchreibet Pandolfus Collenutius in hiſtoria Neapolitana: Cauſam excommunicationis fuiſſe leviſſimam.

4. So viel iſt wohl gewiß / daß der Käyſer bißweilen von der Religion gar zu frey geredet / und dadurch bey der Cleriſey die opinion von ſeinen Chriſtenſtum ziemlich verlohren habe.

5. Es muſte deſſentwegen auch Petrus de Vineis der Käyſerliche Cantzler die in der excommunication angeführten Urſachen wiederlegen / und die refutation nicht allein der Militz in Italien vorleſen / ſondern auch ſchrifftlich nach Deutſchland ſchicken / damit ſich die Reichsſtände nicht etwan von den Geiſtlichen möchten præoccupiren laſſen.

6. Und wie der Käyſer in dieſem Zuge ziemlich ſcharff mit den Rebellen in der Lombardie verfahren ließ / ſo ſchonte er auch der Päbſtlichen Völcker nicht / ſondern ließ ihnen meiſtentheils / weil ſie mit dem Creutze bezeichnet waren / und ihn dadurch zum ungläubigen machten / Creu-

tze auf

tze auff die Stirne oder auff den Backen ſetzen.

7. Mit dem Concilio Lateranenſi wolte es auch nicht recht fort / weil der Käyſer wieder die Convocation der Biſchöffe und viel andere Sachen proteſtirte / auch mit den Biſchöffen / ſo nichts deſtoweniger nach Rom ziehen wolten / ſehr unfreundlich umgieng / welches Gregorio endlich 1241. aus Verdruß den Tod zu wege brachte.

VII.

Der letzte Pabſt INNOCENTIUS IV. machte Fridrico mit ſeinem Concilio zu Lion den gröſten Verdruß / allermaßen er ihn nicht allein 1245. in den Bann that / ſondern es auch bey den deutſchen Ständen ſo weit brachte / daß zuerſt HENRICUS RASPO Landgraff in Thüringen wieder ihn / ferner Graff Willhelm von Holland / und zuletzt RICHARDUS aus England wieder ſeinen Sohn CONRADUM zu Käyſern erwehlet wurden.

1. Dieſer Pabſt gieng mit dem Käyſer ſehr betrüglich um. Denn da er anfangs zum Vergleiche groſſe Luſt bezeuget / auch die Käyſerliche Geſandten an einen gewiſſen Ort nach Italien verſchrieben hatte / ſo ſetzte er ſich in Genua unverhofft zu

Schiffe /

Schiffe / und gieng nach Franckreich.

2. Die Cardinäle bekahmen auf dieſen Concilio ihre rothen Hüthe / und wurden darbey aufs neue ermuntert ihren Ober-Haupte auch mit Vergieſſung des Bluthes wieder den Käyſer und ſeinen Anhang beyzuſtehen.

3. Im übrigen ſind daſelbſt unterſchiedene Dinge ausgemacht und gebilliget worden / welche den nachfolgenden Päbſten ſelbſt nicht allerdings angeſtanden haben / z.E.

a. Der Pabſt müſſe ſich den Conciliis unterwerffen.

b. Die Weltliche Fürſten müſſen zu einen allgemeinen Concilio beruffen werden.

c. ſtehet in der Sentenz / ſo wieder den Käyſer publiciret wurde: Erat parata Eccleſia de conſilio Concilii ipſi ſatisfacere, ſi eum læſiſſet in aliquo, ac revocare ſententiam. Darbey der Pabſt ja ſelbſt geſtehet / daß er irren könne.

4. Der Käyſer ſchickte an ſeiner ſtatt den berühmten Cantzler Petrum de Vineis und den Meiſter des deutſchen Ordens zu dieſem Concilio, meinte auch nach dem Päbſtlichen Banne viel freyer als in den vorhergehenden Zeiten zu Leben.

5. Er hatte nach ſeines ältern Sohnes Henrici remotion den jüngern Printzen Conradum zu ſeinen Nachfolger in Deutſchland be-

ſtätti-

ſtätigen / und ihn Römiſchen König nennen laſſen / den bemühten ſich die Fürſten / ſo auff des Pabſts Seite trahten / durch den Landgraffen von Thüringen aus dem Sattel zu heben / welcher aber 1247. ums Leben kahm / nachdem er ſich zuerſt ſehr dapfer aufgeführet hatte.

6. So konte auch Graff Wilhelm von Holland nicht viel ausrichten / ſondern ward von den rebellirenden Frieſen erſchlagen / und würde den Titel eines deutſchen Königes nicht einmahl erhalten haben / wenn ihn Hertzog Henrich von Braband hätte annehmen wollen.

7. RICHARDUM holte Conradus der Ertz-Biſchoff von Cölln / welcher in allen dieſen Verwirrungen des Pabſtes vornehmſtes Inſtrument war / ſelbſt aus England / da hingegen Trier / Böhmen / Sachſen und Brandenburg König ALPHONSUM X. in Caſtilien haben wolten. Richard blieb ſo lange in Deutſchland / als er Geld hatte. Wie dieſes ausgegeben war / muſte er mit großem Verdruſſe in ſein Vaterland wiederum zurücke kehren / wie denn die Hiſtorici derſelben Zeit von ihm ſagen:

Cujus Regis memoria cum ſonitu periit.

IIX.

Fridricus II. ſtarb anno 1250 / nachdem er

er kurtz zuvor den Verdruß erlebet hatte/ daß ſein vertrauteſter und vornehmſter Miniſter Petrus de Vineis an ihm untreu werden/ und ſeinen Tod durch Gifft befördern wolte.

Petrus de Vineis war von Capua gebürtig/ und hat die Hiſtorie derſelben Zeit in ſeinen Epiſteln am beſten beſchrieben/ auch ſonſt die Rechte des Käyſers mit ſeiner klugen Feder hauptſächlich vertheidiget. Er brachte ſich ſelbſt im Gefängniſſe um/ da man ihm ſagte/ daß er ſeinen geſchwornen Feinden den Piſanern ſolte zugeſchicket werden.

IX.

Zu den Zeiten Fridrici II. gehören auch die Veränderungen welche in Braunſchweig/ Anhalt/ Thüringen und Heſſen unter ihm vorgegangen ſind.

In Braunſchweig ward Hertzog Otto Infans zum erſten Hertzoge dieſes Nahmens und zum Reichsſtande erklähret.

1. Wer dieſer Otto geweſen ſey/ wird man am beſten aus nachfolgender Genealogie verſtehen können.

Henri-

Henricus Leo

Henricus Longus Comes Palatinus Rheni
- Agnes uxor Ottonis Duc. Bavar.
- Gertraud ux. Henrici Marggrav. Badenſ.

Otto IV. Imperator.

Wilhelmus
- OTTO primus Dux Brunſv.

2. Dabey mercket man ferner: Als Henricus Longus ſtarb / ſo theilten ſich deſſen zwey Töchter faſt in die ſämtlichen Braunſchweig- und Lüneburgiſchen Länder / und verkaufften Braunſchweig dem Käyſer Fridrico II.

3. Otto aber / ſo bald er verſtehen lernte / wie übel man mit ihm umgegangen ſey / ſteckte ſich hinter die Bürger zu Braunſchweig / und bekahm ihre Stadt wiederum in ſeine Gewalt.

4. Fridricus ſo ſauer er anfangs dazu ausſehen wolte / war doch nachgehends mit der conduite dieſes Ottonis wohl zu frieden / und machte ihn 1235. auff öffentlichen Reichs-Tage zum Hertzoge von Braunſchweig / nachdem er ſein Erb-Land als ein Lehn dem Reiche *offer*iret hatte.

5. Weil bey Eroberung der Stadt Braunſchweig dieſer Hertzog Otto groſſe Dinge verſprechen muſte / ehe er ſeinen Zweck erreich-

erreichte/ ſo iſt dazumals der Grund zu ihrer prætendirten Reichs-Freyheit geleget worden/ deren ſie ſich biß 1671. angemaſſet hat.

6. Der vornehmſte Beweiß/ mit welchen die Stadt zuletzt ihre immediætät darthun wolte/ beſtund darinnen/ daß ſie unter den übrigen freyen Reichsſtädten in den alten Matriculn zu finden war: Hingegen hatte man ſie in den neuern ausgelaſſen. Alſo fraget ſichs/ welche Matriculn in zweiffelhafften Sachen am meiſten beweiſen?

7. Die jetzige Eintheilung des Hochfürſtlichen Hauſes wird man am beſten aus dieſer Genealogie ſehen können.

Erneſtus

Henricus in Wolffenbittel — Wilhelmus in Lüneburg

Henricus in Wolffenbittel:
- Auguſtus
  - Rudolph Auguſt in Braunſchweig
  - Anton Ulrich in Wolfenbittel
  - Ferdinand Albrecht in Bevern

Wilhelmus in Lüneburg:
- Fridricus ein Stam-Vater des adelichen Geſchlechtes von Lüneburg
- GEORGIVS
  - Chriſtian Ludewig
  - George
  - Johann Fridrich
  - Erneſtus Auguſtus erſter Churfürſt
    - George Ludwig.

8. Wie nun nach Erneſti Tode zwey Haupt-Linien die Wolfenbitteliſche und Lüneburgiſche entſtunden / ſo machte Hertzog George von Lüneburg 1641. auch die Verordnung / daß aus ſeinem Hauſe allemahl zwey Printzen in Zelle und Hannover regieren ſolten.

9. Indem aber zuletzt Hertzog George und Hertzog Ernſt Auguſt von deſſen Deſcendenten gantz alleine übrig blieben / ſo lieſſen Hertzog Georgens Hochfürſtliche Durchl. in Ermanglung männlicher Erben nicht allein geſchehen daß 1690. die neu erlangte Chur auff das Hannoveriſche Hauß verleget wurde / ſondern machten auch eine neue Verordnung / daß nach Dero Abſterben die Länder nicht weiter vertheilet / ſondern das Zelliſche Hertzogthum mit dem Hannoveriſchen verknüpfet werden ſolte / welches auch vor einigen Jahren aller eingewendeten Contradiction ungeachtet alſo erfüllet iſt.

10. Das ſämtliche Hochfürſtliche Hauß hat bey den Reichs-Tägen vier Vota wegen Calenberg / Grubenhagen / Zell und Wolfenbittel abzulegen.

11. Von den Streitigkeiten wegen des neuen Ertz-Amtes / und der bißher noch nicht erfolgten introduction ins Churfürſtliche Collegium ſoll unten geſaget werden.

12. Zum Aufnehmen des Churfürſtlichen Hauſes hat dieſes bißher viel contribuiret / daß man in England wegen der Churfürſtlichen Frau Mutter / ſo eine Tochter Churfürſt Fridrici V. von der Pfaltz / und eine Enckelin Jacobi VI. von Groß-Britannien iſt

Jacobus VI.

Eliſabeth vermählt an
Churfürſt Fridricum V.

Sophia, Churfürſt Erneſti
Auguſti Witwe.

dieſem Churfürſtlichem Hauſe die Succeſſion durch eine ordentliche Acte allbereit zu erkennt hat / im Fall die jetzige Königin / wie es ſcheint ohne Erben verſterben ſolte.

X.

In Anhalt ward HENRICUS zum erſten Fürſten deſſelben Landes ernennet.

1. Zum voraus muß man hierbey nachfolgende Genealogie wiſſen.

Otto Graff von Aſcanien

Albertus Urſus

- Otto Churfürſt in Brandenburg
- Bernhard Churfürſt in Sachſen.
  - Albertus Churf. in Sachſen.
    - Johannes, ein Stam̃-Vater der Hertzoge von Sachſen Lauenburg
    - Albertus II. Churf. in in Sachſen
  - HENRICUS erſter Fürſt in Anhalt.

2. Dergeſtalt hat dieſes Fürſtliche Hauß ſeinen Urſprung von den Grafen von Aſcanien/ welchen Otto III. vieleicht Berenburg erbauet/ und als eine Grentz-Feſtung wieder die Wenden eingeräumet hatte.
3. Eben dieſen Wenden ſind auch nachgehend Cöthen/ Deſſau und Zerbſt abgenommen worden.
4. Weil Otto dives die älteſte Tochter Hertzogs Magni ſo der letzte aus dem Billingiſchen Geſchlechte war/ zur Gemahlin hatte/ ſo wurden ſeinem Sohne und Enckel nachgehends bey den Achts-Erklärungen Henrici Superbi, und Henrici

Leonis

Leonis auch die Sächſiſchen Länder zugetheilet.

5. Und wo es nach der Käyſer intention gegangen wäre / ſo hätten ſie auch Engern und Weſtphalen haben ſollen.

6. Lauenburg iſt Churfürſt Alberto wegen ſeiner angewendeten Krieges-Koſten / nachgehends wie man insgemein gläubet / als ein Erbguth überlaſſen wollen / dahero auch 1693. nach abſterben des letzten Hertzogs deſſen Printzeßinnen ſolches zu behaupten vermeinet haben.

7. Eben dieſes Alberti Söhne theilten ſich in die Väterliche Verlaſſenſchafft / und machten zwey Linien: Die Chur-Linie und Sachſen-Lauenburgiſche Linie / dabey der Jüngere dem Aeltern ſo wohl ſeiner Geſchickligkeit als auch des mächtigen Schwieger-Vaters wegen / welches Rudolphus Habspurgicus war / den Rang gar leichte abkauffen konte.

8. Alberti Bruder Henricus aber iſt eben derjenige / welchen Fridricus II. in einen höhern Stand verſetzet hat / und deſſen Nachkommen ohne Zweifel die älteſten Fürſten in Deutſchland ſind.

9. Die Anhältiſchen Länder ſind bey den nachfolgenden Troublen des Reiches guten Theils dem Ertz-Biſthume Magdeburg zum Lehne aufgetragen / nach dem Weſtphäliſchen Frieden aber von Chur-Bran-

denburg zu Tilgung einer andern *Prætenſion* aller Pflicht wiederum erlaſſen worden.

10. Mit dieſer andern prætenſion aber hat es nachfolgende Beſchaffenheit. Es hatte Henricus, deſſen in vorhergehenden Meldung geſchehen / ſeinen jüngern Sohne Ottoni die Graffſchafft Aſcanien hinterlaſſen. Deſſen Witwe verkauffte ſolche nach ſeinen Tode an den Biſchoff von Halberſtadt.

11. Nun wiederſetzten ſich zwar die nachfolgenden Fürſten von Anhalt dieſem Kauffe auffs eyfrigſte / klagten deſſentwegen am Käyſerl. Hoffe / und ſuchten / als dieſes nichts helffen wolte / mit Waffen wiederum das ihrige zu erhalten: Es war aber alles vergebens.

12. Als nun im Weſtphäliſchen Frieden Chur-Brandenburg unter andern auch Halberſtadt nebſt allen dazu gehörigen Ländern als eine billige Satisfaction erhielt: So konte man zwar von demſelben nicht begehren / daß es die gantze Graffſchaft Aſcanien davon trennen / und den Fürſten von Anhalt wiederum zuſtellen ſolte: Er remittirte aber meiſtentheis deſſentwegen die Magdeburgiſchen Lehen / ließ ferner das ſämtliche Fürſtliche Anhältiſche Hauß wegen dieſer Graffſchaft Aſcanien die Mitbelehnſchafft erhalten / und

und brachte bey der Reichs-Verſammlung ſo viel zu wege/ daß man demſelben eine gäntzliche exemtion von allen oneribus publicis auff vier und zwantzig Jahr verſtattete.

13. Die Haupt-Linien/ in welche dieſes Fürſtliche Hauß jetzund vertheilet iſt/ wird man aus nachfolgenden ſehen können.

Joachim Ernſt. † 1618.

Joh. George in Deſſau	Chriſtian in Bernburg	Rudolph in Zerbſt Seine Gemahlin Magdalena Graff Anton Günthers von Oldenburg Schweſter.	Auguſtus in Plötzke und Cöthen

14. Ich habe mit Fleiß zu Fürſt Rudolphen/ den Stamm-Herren der Zerbſtiſchen Linie ſeine Gemahlin geſetzet/ weil durch dieſelbe JEVERN an das Fürſtl. Hauß kommen iſt.

15. Denn im Jahre 1667. ſtarb ihr Bruder Graff Anton Günther von Oldenburg/ und verordnete im Teſtamente/ daß ſeiner Schweſter Sohn Fürſt Johannes dieſe Herrſchafft haben ſolte.

16. Nun legte ihm zwar die Cron Dennemarck dißfals wichtige Verhinderungen in den

Weg/ ſonderlich/ weil Jevern ein Brabantiſches Lehn war/ welches im Jahre 1532. die damalige Beſitzerin Fräulein MARIA aus Furcht vor dem Graffen in Oſt-Frießland Carolo V. offeriret hatte: Es iſt aber nichts deſtoweniger 1689. die Sache in faveur dieſes Fürſtl. Hauſes ausgemachet worden.

XI.

In THURINGEN und HESSEN ſetzte es nach Henrici Raſponis tode einen Streit wegen der Succeſſion, welchen man auch am beſten aus der Genealogie erkennen kan.

Hermannus

Ludovicus VI. Sanctus.	HENRICUS RASPO.	Jutha, eine Gemahlin Marggraff Dietrichs von Meißen
Sophia, Hertzog Henrichs von Braband Gemahlin		HENRICUS ILLUSTRIS.
HENRICUS VI. das Brabantiſche Kind.		

1. Es fragte ſich/ nemlich/ ob dem verſtorbnen Käyſer Marggraff Henrich von Meiſſen/ oder Hertzog Henrich von Braband folgen/ und man dergeſtalt auff die ältere

tere Linie/ oder den nehſten Grad ſehen ſolle?

2. Nach vielen diſputiren fiel Hertzog Henrichen von Braband die Landgraffſchafft HESSEN, Marggraff Henrichen von Meiſſen aber THURINGEN zu.

3. Die Urſache/ warum Braband mit Heſſen nicht konte verknüpfet bleiben / war dieſe/ weil Henricus Infans nur von Henrici V. anderer Gemahlin gebohren/ aus der erſten Ehe aber allbereit ein Printz verhanden war / welchen das Väterl. Hertzogthum zufallen muſte.

4. Zwar als deſſen Männliche Linie im funffzehenden ſeculo zu Ende gieng/ ſo hätten die Landgraffen von Heſſen von rechtswegen Brabant erben ſollen: doch die Hertzoge von Burgund / welche von Mütterlicher Seithen mit demſelben verwand waren/ griffen zur Poſſes, und maintenirten ſich auch dabey.

5. In Heſſen wurde gleich anfangs durch Landgraff Otten das Primogenitur-Recht eingeführet.

Als ſich aber die Länder durch den Zuwachs unterſchiedner Graffſchafften mehrten / ſo ſtieſſen Ludewig III, und Henrich III. dieſe Verordnung über den Hauffen / und ſchritten zu Theilung.

6. In eben einer ſolchen Theilung gefiel es auch Philippo Magnanimo das Land ſeinen

nen Söhnen zu verlaſſen/ nachdem unter ihm die Streitigkeiten wegen der Graffſchaft Catzen-Ellenbogen waren zu Ende gebracht worden.

Denn/ nachdem Landgraff Henrich dieſelbe durch ſeine Gemahlin erlanget hatte/ wolten deſſen Töchter/ davon eine an den Hertzog von Cleve/ die andere an den Graffen von Naſſau Dillenburg verheyrathet war/nach abſterben ihres eintzigen Bruders Landgraff Wilhelms gleichfals theil an der Erbſchafft haben/und verfielen darüber in einen weitläufftigen Proceß/ welcher endlich ſo beygeleget wurde/ daß die Graffen von Naſſau/ welchen die Cleviſche prætenſion cediret war/den vierdten Theil von der Graffſchafft Dietz/ nebſt einer groſſen Summe Geldes und der Anwartſchafft/ wenn in Heſſen der Männliche Stamm abgehet/ haben ſolten.

7. Die Haupt-Linien/ in welche das Landgräfliche Hauß heut zu Tage getheilet iſt/ wird man am beſten aus nachfolgender Genealogie erkennen können:

Philip-

Philippus Magnanimus.

Wilhelmus in Caſſel | Ludovicus in Marpurg | Georgius in Darmſtädt

Mauritius. | Ludovicus V. | Fridricus in Homburg

Wilhelmus V. | Erneſtus in Reinfelß

Wilhelm | Carl in Wanfried

8. Weiter aber hat man wohl keine Theilung zu vermuthen / nachdem das Primogenitur Recht in Caſſel durch Landgraff Moritzen / in Darmſtadt durch Landgraff Ludewig von neuen iſt eingeführet / und zum Uberfluſſe in den 15. art. des Weſtphäliſchen Friedens beſtätiget worden.

9. Das ſämmliche Landgräfliche Hauß hat auff Reichs- und Creyß-Tagen / drey Vota, wegen Caſſel / Darmſtadt und Hirſchfeld abzulegen. Denn dieſes letztere welches ſonſt eine Abtey war / iſt im Weſtphäliſchen Frieden in ein Fürſtenthum verwandelt / und mit der Caſſeliſchen Linie vereinbahret worden.

10. Wenn

10. Wenn unter den Printzen dieſes Landgräflichen Hauſes ſelbſt Streitigkeiten entſtanden ſind/ z. E. da wegen Landgraff Ludwigs in Marpurg Verlaſſenſchafft gefochten wurde/ ſo hat man als etwas ſonderliches angemercket/ daß zu den Austrägen unterſchiedne deputirte von Hoffe/ dem Adel/ den Univerſitäten/ und Städten genommen worden.

11. Die Erb-Verbrüderungen des Landgräflichen Hauſes mit Sachſen und Brandenburg ſind bekand.

Ende des I. Theils.

Der
Andre Theil.

Des Erſten Buches Erſte Abtheilung/ Von RUDOLPHO HABSPURGICO.

I.

IM Jahre 1273. war man in Deutſchland der Unruhe/ welche das große INTERREGNUM verurſachet hatte/ müde/ und erwehlte dergeſtalt RUDOLPHUM Graffen von Habſpurg zum Käyſer.

1. Es iſt wenig dran gelegen/ ob wir den anfang des Interregni von Fridrici II. oder Conradi tode ſuchen. Gnug/ das Deutſchland noch vor Fridrici abſterben durch ſeine Neben-Käyſer in einen elenden Stand verſetzet/ und aus demſelben durch

Rudolphum allereſt wiederum befreyet wurde.

2. Es iſt auch im vorhergehenden ſchon geſaget / wie man theils auff Richardum in England / theils auff Alphonſum in Caſtilien reflexion gemacht / im rechten Ernſte aber ſie niemals zu Käyſern verlanget habe. Doch fraget ſichs dabey / ob ein Fürſte Käyſer werden könne / welcher nicht der Geburth / oder dem Urſpunge nach ein Deutſcher iſt?

3. Die gröſte Beſchwerligkeit / ſo Deutſchland bey dem Interregno auszuſtehen hatte / war dieſe / daß niemand auff den Straſſen ſicher reiſen / auch in mäßigen Städten ohne häuffige Uberfallungen nicht leben konte. Drum machten die Städte am Rheinſtrohme ein Bündnüß mit einander / in welches ſich nachgehends viel Fürſten begeben haben / nachdem der Pfaltzgraff am Rhein zum Directore deſſelben war angenommen worden.

In dieſem Bunde der Rheiniſchen Städte / in dem Bunde der Hanſee-Städte / und endlich in dem Schwäbiſchen Bunde iſt die Macht der deutſchen Städte am meiſten zu erkennen geweſen.

4. Um dieſe Zeit fiengen auch die Churfürſten an mit ausſchlieſſung der übrigen Stände vermöge ihrer Ertz-Aemter den

Käyſer

Käyſer allein zu erwehlen / wiewohl ihnen ſolches Recht von etlichen eher / von anderen ſpäther zugeleget wird.

II.

Man hält auch davor / daß bey dieſen großen Interregno die ſämmtl. Stände ſich in ihrer SUPERIORITATE TERRITORIALI feſt geſetzet haben.

1. Die Lateiniſche Benennung gefället mir dabey am beſten / weil man im deutſchen keinen terminum finden kan / der dieſes Recht der ſämtlichen Reichsſtände exprimiret / ſondern allererſt einen Unterſcheid machen muß unter

   Landes-Fürſtl. Hoheit /
   Hoher Landes-Obrigkeit / und
   Hoher Obrigkeit.

2. Weil die Stände bey dieſen Rechten gleichwohl Käyſerl. Maj. und dem Reiche in gewiſſen Stücken nnterworffen bleiben / ſo irren diejenigen ohne Zweifel / welche dieſe Superioritatem territotialem zum Synonimo der Majeſtät oder *Souvrainité* machen wollen / und muß dergeſtalt die bekandte Regel: **Ein jeder Stand iſt Käyſer in ſeinem Lande** wohl erklähret werden.

3. Auch Furſtnerus iſt mit ſeiner Benennung *Suprematus* von vielen angefochten worden /

den / weil er den vornehmſten Reichs-ſtänden zwar nicht zu viel / den andern hingegen zu wenig zuzuſchreiben ſcheinet.

4. Die Philoſophi machen ſich mit ihren privativè, cumulativè, analogicè, und ſubordinatè auch meiſtentheils Ideen / welche nicht von allen verſtanden werden.

5. In dem Jure Publico findet man meiſtentheils einen Unterſcheid inter ſuperioritatem territorialem

MONARCHICAM,
ARISTOCRATICAM, und
DEMOCRATICAM.

6. Daß dieſe Superioritas territorialis den geiſtlichen und weltlichen Reichsſtänden heut zu Tage ohne contradiction zukomme / daß weiß jederman. Ob ſich aber der freye Reichs-Adel derſelben auch anzumaſſen habe / daran wird von etlichen wiewohl ohne Grund gezweifelt / weil ſolches hohe Recht mehr von der Reichs immedietät als von der Reichsſtandſchafft dependiret.

7. Soll ich einiger maßen ſagen / was die ſuperioritas territorialis ſey? Man nenne ſie ein Recht / vermöge deſſen eine Hohe Landes-Obrigkeit in Deutſchland alles thun kan / was nicht wieder GOtt / die fundamental Geſetze des Reiches / und die mit den Unterthanen auffgerichtete Verträge iſt.

8. Der-

8. Dergeſtalt ſiehet man/ daß heutiges Tages eine hohe Landes-Obrigkeit

a. Die Erb-und Landes-Huldigung von ihren Unterthanen annimt/

b. In Religions- und Kirchen-Sachen frey diſponiret/

c. Landes-Verordnungen machet/ öffentliche Mandata und Edicta ausgehen läſſet / bey Maaß und Gewichte was gewiſſes verordnet/ Obrigkeiten und Beamten ſetzet / Cantzleyen anleget / Archive beſtellet/ und Land-Täge ausſchreibet/

d. Privilegia, diſpenſationes, aſyla, legitimationes, u. d. m. ertheilet/auch Zünffte und Gülden beſtetiget/

e. Von den Unterthanen Schoß und Steuer fodert/ Zölle einhebet/ und Müntzen ſchläget/

f. Auch endlich das Jus belli, pacis und fœderum nebſt allen/ was dazu gehöret/ frey ausübet/ ſo lange ſolches nicht wieder Käyſerl. Maj. als Käyſerl. Maj. und das ſämtliche Reich angewendet wird.

III.

Ferner iſt ohne Zweifel auch der Reichs-Adel bey dem Interregno in Deutſchland zu großen Anſehen gelanget / davon man

folgendes mercken kan:

1. Unter dem Reichs-Adel werden nicht überhaupt alle Deutſche von Adel / ſondern nur diejenigen verſtanden / welche immediatè unter das Reich gehören.

2. Alſo kan man auch die Maltheſer und Deutſchen Ritter hieher nicht rechnen / weil zwar ihre Hoch- und Ordens-Meiſter / ſie ſelbſt aber nicht immediatè unter das Reich gezehlet werden.

3. Dieſer immediatè Reichs-Adel beſtehet in drey Claſſen oder Circkeln /
 dem Rheiniſchen /
 den Fränckiſchen / und
 Schwäbiſchen.
 Die Circkel haben wiederum ihre ſonderliche Diſtricte / oder ſo genandte Ritter-Oerther.

4. In dem Fränckiſchen Circkel ſind:
 Odenwald /
 Steigerwald /
 das Gebürge /
 Altmühle /
 Buchenau und Dann /
 Rhön und Weera.
 In den Schwäbiſchen Circkel:
 Donau /
 Hegow / Bodenſee / Algow /
 Neckar / Ortenau / Schwartzwald /
 Kocher /
 Kreichgow.

In dem Rheiniſchen Circkel

Göw und Weßgöw/

Wetterau/ Weſterwald/ und

Rheingow/

Nieder Rheinſtrohm/ Hundrück und

Eberswald.

5. Zuletzt iſt zwar die *immediate* Reichs-Ritterſchafft in Elſaß auch dazu kommen/ und ſtehet/ wie ſie zu ſagen pflegen/ mit in corpore/ wird aber zu keinen von dieſen drey Circkeln gerechnet/ und machet gleichwol auch vor ſich ſelbſt keinen neuen.

Denn/ es ſtehet ausdrücklich in den Artickeln ihrer Vereinigung/

a. Der Elſaßiſche immediatè Reichs-Adel ſoll keinen ſonderlichen Circkel/ſondern nur einen Ritter-Orth ausmachen.

b. Er ſoll im übrigen eben die Freyheit genieſſen/ deren ſich die andern anmaſſen.

c. Er ſoll das vierdte Votum haben.

d. Er ſoll/ wenn unter den erſten drey Circkeln die majora ſchon gemachet ſind/mit ſeinem Voto nichts verhindern.

e. Er ſoll niemals das directorium verlangen/ wofern nicht zugleich der Adel von Ober-Elſaß oder Bellitheim Lothringen dazu gezogen wird. Hingegen aber

f. In die Caſſe nach belieben etwas conferiren.

6. Die Regiments-Verfaſſung bey dieſen Reichs-Adel iſt folgender maſſen angeleget:

Erſtlich haben alle Circkel zuſammen ihren Ober-Hauptmann / ihre Ober-Räthe / und Aſſeſſores, ihre Ober-Syndicos, und Secretarios.

Hernach befinden ſich eben dieſe Officia in einen jedweden Circkel / und unter den Circkeln in einen jedweden Ritter-Orthe a parte.

Wenn dergeſtalt Streitſachen ſollen abgethan werden / ſo kommen ſolche erſtlich vor die Regierung des Orthes / in welchen ſie entſtanden ſind / zum andern vor den Circkel / und drittens vor das general directorium der ſämtlichen Circkel. Daher ſiehet man / was eigentlich durch einen Ritter-Tag müſſe verſtanden werden.

7. Ich habe aber mit Fleiße geſaget / daß bey dem großen Interregno der immediatè Reichs-Adel zu einen ſo großen anſehen gelanget ſey. Denn deſſen Urſprung muß in weit ältern Zeiten geſuchet werden / weil mehr als zu bekand iſt / daß ſie den Zügen nach dem gelobten Lande unter den Fränckiſchen und Schwäbiſchen Käyſern mit beygewohnet haben.

8. Mich

8. Mich dúnckt / ſie haben vor dieſen auch mit unter die Reichsſtånde gehöret / und meine Muthmaſſung hat ihren Grund in der Wahl Fridrici II. Heutiges Tages aber kan man ſie zu denſelben nicht weiter rechnen. Denn

a. In dem Weſtphäliſchen Frieden / wo die Reichsſtånde beyſammen ſtehen / iſt ihrer nicht gedacht worden.

b. Man fodert ſie weder auff Creyß- noch Reichs-Tage.

* Mit den Ritter-Tagen / davon ich kurtz zuvor geſagt / hat es eine gantz andere Beſchaffenheit.

c. Sie haben in der Matricul keinen ſonderlichen Anſchlag.

9. Wenn ſie nun zu den allgemeinen Nothwendigkeiten etwas contribuiren / ſo heiſt es ein freywilliges Geſchencke / oder / wie ſie ſelbſt zu reden pflegen / ſubſidium charitativum.

* Drum haben ſie auch offermals mit dieſen ſubſidio charitativo zurúcke halten wollen / ſonderlich wenn Kåyſerl. Maj. ihnen wegen des Voti in Comitiis, ſo ſie gerne haben wolten / nicht allerdinges gefuget. Schon zu Caroli V. Zeiten weigerte man ſich das gefoderte Geld zu geben / unter den Vormande / daß der Reichs-Adel dem Reiche zwar mit dem Leibe / aber

nicht

nicht mit dem Gelde dienen ſolle.

Sie erhalten auch deſſentwegen meiſtentheils/ wenn von ihnen etwas hergegeben wird/ reverſales, daß man keine Schuldigkeit daraus machen/ noch vielweniger ſie ins künfftige ſolches weiter zu entrichten zwingen wolle.

10. Daß ſie Superioritatem territorialem haben/ ohngeachtet ihnen ſolche ſtreitig gemachet wird/ habe ich in den vorhergehenden geſaget. Man judicire ſelbſt aus nachfolgen Umſtänden:

a. Sie haben in corpore das Recht Geſandſchaften zu verordnen/ und Bündnüſſe einzugehen.

b. Sie können in ihren Oerthern eben ſo wohl als die übrigen Stände reformiren/ und das reſervatum eccleſiaſticum ſchadet ihnen nicht.

c. Sie erhalten in ſtreitigen Sachen ihre ſogenandten Austräge wie die freyen Reichs-Städte.

d. Sie conferiren in keine andre Caſſe/ ſondern fodern alles/ was dem Reiche ſoll gegeben werden/ ſelbſt ein.

e. Sie haben die Hohen Gerichte/ Jagd und Wald-Gerechtigkeiten.

f. Sie können Juden aufnehmen/ auch determiniren/ wie weit derſelben Handlung mit ihrem Unterthanen gelten ſoll oder nicht.

IV.

IV.

In währenden Interregno iſt auch die Linie der letztern Hertzoge von Schwaben ausgeſtorben.

1. Die völlige Reihe derſelben von Fridrico biß auf Conradinum wird man aus nachfolgenden am beſten ſehen können:

Fridrich von Hohenſtauffen
wird nach Rudolphi Tode von
Henrico IV. zum Hertzoge in
Schwaben gemacht

Fridricus. | Conradus III. Käyſer.

Fridricus:
- Fridricus I. Käyſer.

Fridricus I. Käyſer:
- Henricus VI. Käyſer. Seine Gemahlin Conſtantia, Erbin von Napoli und Sicilien.
- Philippus Käyſer.

Henricus VI.:
- Fridricus II. Käyſer.

Fridricus II.:
- Conradus IV. Römiſcher König
- Manfredus König in Napoli

Conradus IV.:
- Conradinus wird 1268. enthäuptet.

Manfredus:
- Conſtantia, Petri III. Königs in Arragonien Gemahlin.

2. Nach Fridrici II. abſterben zanckte ſich zwar Conradus mit Manfredo, ſeinen natürlichen Bruder um die Succeſsion in Napoli und Sicilien / Schwaben aber ward ihm gelaſſen.

3. Hingegen wolte der Römiſche Pabſt Manfredum in ſeiner Nachbarſchafft nicht leiden / ſchenckte dergeſtalt beyde Königreiche an Carln von Anjou Königs Ludovici IX. oder Sancti in Franckreich Bruder / welcher auch ohne Verzug in Italien an kahm / und Manfredum ums Leben bringen ließ.

4. Carl aber bekahm einen Feind an CONRADINO, dem letzten Zweige der Hertzoge von Schwaben / welcher in Begleitung ſeines Vettern Hertzog Friedrichs von Oeſterreich nach Napoli gieng / und das Erbtheil / ſo ihm von GOtt und Rechts wegen gehörte / wiederum an ſich zu bringen ſuchte.

5. Doch die expedition lieff ſehr unglücklich ab / indem Carl von Anjou ſeine Trouppen ſchlug / und ſie beyderſeits nicht allein gefangen nehmen / ſondern auch öffentlich in Napoli 1268. enthaupten ließ.

6. Man muß hierbey noch mercken / daß Conradinus ſeinen Schwager Petrum III. König in Arragonien zum Erben aller ſeiner Verlaſſenſchafft einſetzte / welcher auch daher Gelegenheit genommen hat im

Jahre 1282. durch die Weltbekandten Sicilianiſchen Veſpern das Königreich Sicilien an ſich zu bringen. Napoli aber ward nach einer langen Zeit von ſeinen Succeſſoribus allererſt erobert.

V.

Was Rudolphum ſelbſt anbelanget / ſo ſiehet man ſchon an ſeinen Beynahmen / daß er aus dem alten Geſchlechte der Grafen von Habſpurg herſtamme.

1. Es haben ſich zu Maximiliani I. Zeiten / der ohne dem ein großer Liebhaber von Genealogien war / Leuthe gefunden / die den Urſprung des Hauſes Oeſterreich / und dergeſtalt auch der Graffen von Habſpurg aus den Kaſten Noah herführen wollen.
2. Ohngeachtet dieſe nun an dem Käyſerlichen Hoffe ſelbſt wenig Beyfall gefunden haben / auch Lambeccio faſt niemand recht giebet / wenn er mit ſeiner deduction zum wenigſten biß auff Julium Cæſarem gantz ungehindert fortzukommen vermeinet / ſo iſt dieſes doch gewiß / daß im ſiebenden ſeculo die Graffen von Habſpurg als Gouverneurs der Auſtraſiſchen Könige in Allemannien bekand worden ſind / und ihren Urſprung Sigoberto Königs Clotarii Sohne zu dancken haben.

3. Die

3. Die Herrſchafften / ſo zu dieſes Rudolphi Zeiten dem Habſpurgiſchen Hauſe gehörten / waren:

Habſpurg /
Kyburg /
Baden /
Lentzburg /
Thun /
Reinfelden /
Rappersweil /
Nydau.

VI.

Er war an dem Hoffe des Käyſers Friderici II. erzogen worden / und hatte nachgehends dem Böhmiſchen Könige Ottocaro als Ober-Hoffmarſchall gedienet.

1. Als er einſt den Käyſer nach Italien begleitete / ſo ward ihm von einen Wahrſager prophezeyet / er ſolte Käyſer werden / welches den meiſten zur ſelben Zeit unmöglich zu ſeyn ſchiene / weil noch gar viel Perſohnen von dem Käyſerlichen Hauſe am leben waren. Nichts deſto weniger merckte Rudolphus bald darauf / daß man ihm deſſentwegen verdrießliche Geſichter machte / und entwiche dergeſtalt auff eine Zeit ins gelobte Land.

2. Der Böhmiſche Hoff Ottocari wurde dazumals vor den galanteſten in gantz Europa

ropa gehalten. Rudolphus hatte daſelbſt ſeine Bedienungen nicht allein bey Hoffe/ ſondern auch bey der Militz.

VII.

Seine Erhöhung hatte er nicht allein dem Churfürſten von Meyntz/ ſondern auch dem Churfürſten von Pfaltz/ vornehmlich aber dem großen Ruhme/ ſo ihm bey den Militz allbereit zugefallen war/ zu dancken.

1. Ertz-Biſchoff **Werner von Falckenſtein**/ welcher von ihm auff ſeiner Rückreiſe nach Italien ſo wohl war begleitet worden/ bemühte ſich zwar auff alle weiſe gegen Rudolphum danckbahr zu ſeyn/ und ihm das Käyſerthum zu zuwenden: Die Wahl-Fürſten aber compromittirten zuletzt auff Ludwig Churfürſten von der Pfaltz/ daß ſie allerſeits denjenigen/ welchen er vorſchlagen würde/ zum Käyſer annehmen wolten/ und dieſer denominirte den Graffen von Habſpurg.
2. Seine bravoure hatte er in Dienſten des Böhmiſchen Königes gegen die Hungarn/ nachgehends aber bey den deutſchen Troublen in der Schweitz und an dem Rheinſtrohme ſehen laſſen: Wie er denn eben dazumals/ wie man ihm die glückliche Zeitung von der auff ihn

Gg gefal-

gefallnen Käyſer-Wahl brachte/ Baſel belagerte/ Straßburg und Zürch aber als Obriſter beſchützte.

3. Von ſeiner Klugheit hat Lipſius in monitis & exemplis politicis viel angemercket. Eine Probe davon wurde gleich bey ſeiner Crönung abgeleget/ da die geiſtlichen Stände in Ermanglung des Scepters den Eyd der Treue nicht ſchweren wolten/ ſolchen aber nachgehends bey dem Crucifixe ablegen muſten.

4. Albertus Argentinenſis hat auch was merckwürdiges von einer Streitſache/ ſo er zwiſchen einen ungewiſſenhafften Gaſt-Wirthe/ und einen beſtohlnen Kauffmanne entſchieden/ auffgezeichnet.

VIII.

Das vornehmſte Glücke/ ſo Rudolphus Habſpurgicus als Käyſer in Deutſchland hatte/ beſtund ohne Zweifel darinnen/ daß er Oeſterreich und Schwaben mit ſeinen Hauſe verknüpfen konte.

1. Bey Oeſterreich ſind drey ſonderliche Linien zu mercken/ die daſſelbe beherrſchet haben.

   Die Babenbergiſche/
   Die Badeniſche/
   Die Habſpurgiſche.

2. Henricus Auceps, wie er hin und wieder gegen

gen die untreuen Nachbarn Marggrafthümer ſtifftete / ſo ſetzte er auch den Grafen von Babenberg zum Marggrafen in Oeſterreich / und Käyſer Otto gab ſeiner Familie dieſes Land / wie man insgemein gläubet / erblich.

3. Dieſe Babenbergiſche Linie wurde durch die beyden Käyſer Fridricum I. und Fridricum II. noch gröſſer / indem ſie von dem erſten in den Hertzoglichen / von dem andern in den Königlichen / oder doch einen Stand / der den Königlichen nicht ungleich ſahe / erhoben / und mit ſonderbahren Freyheiten begnadiget wurde / davon ich in den vorhergehenden ſchon geſaget habe.

4. Doch ſie erloſch zu Fridrici Zeiten / und das Land verfiel an Marggraff Hermannen von Baden / welcher mit des letztern Hertzogs Brudern Tochter vermählet war.

5. Wiewohl bey dieſer Linie iſt Oeſterreich auch nicht lange geblieben. Denn / da ſich Hertzog Carl von Anjou auff anſtifften des Pabſtes zum Könige in Napoli auffgeworffen / Conradinus aber Käyſers Fridrici II. Enckel nicht Luſt hatte ſein Väterliches Erbtheil mit den Rücken anzuſehen / ſo gieng er in Begleitung Hertzog Friedrichs / des letzten und eintzigen Männlichen Erbens von

Oeſterreich aus der Badeniſchen Linie wieder gedachten Carln von Anjou zu Felde / der ihre vereinigte Trouppen ſchlagen / und ſie beyde in Napoli 1268. öffentlich hinrichten ließ / davon im vorhergehenden geſaget worden.

6. Nach abgang dieſer Badeniſchen Linie waren zwey ſtarcke Competenten wegen der erledigten Oeſterreichiſchen Länder / nemlich Henricus illuſtris, Landgraff in Thüringen und Marggraff in Meiſſen / wegen ſeiner Gemahlin Conſtantia / und Ottocarus König in Böhmen wegen ſeiner Gemahlin Margaretha.

7. Die Oeſterreichiſchen Stände erkenneten das Recht der Printzeßin Conſtantia wegen der ältern Linie vor das wichtigſte / und ſchickten dergeſtalt ihre Deputirten nach Meiſſen / daß ſie derſelben jüngſten Sohn Dietricum zu ihren Hertzoge abholen ſolten. Doch Ottocarus ließ die Abgeordnete / als ſie durch ſein Land giengen / arreſtiren / Oeſtreich aber und was dazu gehörte / durch ſeine Militz einnehmen / ohngeachtet er die Gemahlin Margaretham allbereit verſtoſſen hatte.

8. Als nun mitlerweile Rudolphus zum Käyſer war erwehlet worden / hatte Ottocarus, deſſen Miniſter ehemals Rudolphus geweſen war / keine Luſt ihn in dieſer Sache vor ſeinen Richter zu erkennen / noch viel weni-

weniger die Oeſterreichiſchen Länder gantz und gar wiederum abzutrethen/ ſondern ſchickte die Käyſerlichen Commiſſarios mit einer ſpitzigen Antwort zurücke. Rudolphus aber gieng ihm mit ſeiner Armee auff den Halß/ und nöthigte ihn nach der erſten Schlacht die Huldigung im Angeſichte der gantzen Armee bey ihm abzulegen/ gleichwie er nach der andern bataille, in welcher Ottocarus das Leben einbüſte/ mit Bewilligung der ſämtlichen Reichsſtände Oeſterreich vor ſeinen älteſten Sohn Albertum erhielt/ bey deſſen Nachkommen es auch biß auff dieſe Stunde geblieben iſt.

9. Schwaben hingegen/ welches nach Conradini tode gleichfals keinen Herrn mehr hatte/ ward Rudolpho Käyſers Rudolphi andern Sohne zugetheilet.

10. Dieſes Hauß Oeſterreich iſt nachgehends durch mariagen ſehr glücklich worden/ daß man auch zu ſagen pfleget:

Auſtria nube modo, bella gerant alii.

Vornehmlich mercket man:

a. Die Vermählung Maximiliani I. mit der Printzeßin Maria von Burgundien/

b. Die Vermählung Philippi mit Johanna, Ferdinandi Catholici Königs in Spanien Printzeßin Tochter/ durch

welche das Hauß Oeſterreich zum Beſitze der Spaniſchen Königreiche und Länder nach Ferdinandi Tode gelanget iſt.

c. Die Vermählung / welche Ferdinandus I. mit der Printzeßin Anna / ſo nach abſterben ihres Herrn Bruders Ludovici 1526. die eintzige Erbin von Hungarn und Böhmen war / vollzogen hat.

d. Die Vermählung Leopoldi I. mit der Tiroliſchen Printzeßin Claudia Felicitas, welche alle Länder mit Oeſterreich von neuen verknüpfte / die durch vorhergehende Theilungen demſelben waren entzogen worden.

* Noch glücklicher hätte Oeſterreich werden können / wenn Maximilianus I. die Vermählung mit Anna Britannica, Ertz-Hertzog Carl aber mit der Königin Eliſabeth von Engeland zu ſtande hätten bringen können.

11. In den letzten drey hundert Jahren ſind faſt alle Käyſer aus dem Hauſe Oeſtreich erwehlet worden. Doch man muß hierbey nicht allein fragen / ob ſolcher geſtalt das Käyſerthum bey dieſen Hauſe erblich / ſondern auch: ob es dem deutſchen Reiche zuträglich und möglich ſey

ſey/ einen andern als Oeſterreichiſchen Käyſer zu erwehlen?

IX.

Nach Italien hat Rudolphus Habſpurgicus niemals ziehen/ ſondern viel lieber dem Pabſte und unterſchiednen Städten manches Recht/ um welche die vorhergehenden Käyſer ſo viel Blut vergoſſen hatten/ einräumen wollen.

1. Dieſes iſt das vornehmſte/ ſo man an Rudolpho tadelt. Er flattirte den Pabſte und den Geiſtlichen auff eine dem Reiche ſehr nachtheilige weiſe.
2. Gregorius X. machte einen Vergleich mit ihm zu Lauſanne, und bekahm damals ſchon Romaniolam und das Exarchat. Nachgehends ward ihm auch das Vicariat über Hetrurien/ Bononien/ und andere dem Reiche zuſtändige Oerther gegeben.
3. Dieſen guten Willen des Käyſers wolte man nachgehends an dem Päbſtlichen Hoffe mißbrauchen/ und auff dem Reichs-Tage zu Würtzburg 1285. den Zehenden von allen geiſtlichen Güthern fodern. Der Käyſer begehrte auch dieſer Anfoderung nicht zu wiederſprechen/ vieleicht darum/ weil er eben dieſen Zehenden den weltlichen Fürſten abzudringen vermeinte. Doch die Ertz-Biſchöffe von

Cölln und Trier wiederſetzten ſich ſelbſt dieſer ungegründeten prætenſion, und ließen dergeſtalt den Päbſtlichen Geſandten unverrichteter Sachen zurücke geben.

* Lehmannus ſaget: Es habe Clemens IV. ſchon zuvor den Zehenden gefodert/ aber ebenfalls nichts erhalten/ weil Seneca, Dom-Probſt in Halberſtadt/ welchen man vor den erſten Juriſten in Deutſchland gehalten/ ſich auff alle weiſe bemühet die deutſchen Stiffter bey ihrer Freyheit zu erhalten/ ohngeachtet er deſſentwegen in den Bann verfallen.

4. Ich weiß wohl/ was Rudolphus beſtändig zu ſagen pflegte/ wenn man ihn zum Italieniſchen Zügen ermahnte: Veſtigia me terrent, und was er dadurch zu profitiren vermeinte/ nehmlich die Befreyung von den beſchwerlichen Zügen nach dem gelobten Lande. Wie betrüglich aber die Päbſte mit ihm umgiengen/ und wie ſehr ſie ſich bey dieſer Gelegenheit bemühten ihre geiſtliche und weltliche Herrſchafft auff den höchſten point zu bringen/ konte man daraus ſchlieſſen/ wie ſie in der Lombardie und in Hetrurien zwey neue Königreiche auffzurichten vermeinten.

5. Flo-

5. Florentz / Genua, Lucca, Bologna, erlangten von ihm die Freyheit / nachdem er ſahe / wie unmöglich es ſeyn würde ſie bey der vorhergehenden ſubmiſſion zu erhalten / doch / ob ihnen dieſe Freyheit völlig / oder ſalvo nexu feudali ertheilet worden / darüber iſt ſonderlich zu Henrici VII. Zeiten diſputiret worden.

X.

Dieſer Käyſer hat in allen Gerichten die deutſche Sprache eingeführet.

1. Wir haben in Deutſchland wie bekand / vor der Römer Zeiten keine documenta publica gehabt / und dieſe muſten alles in ihrer Sprache verfertigen laſſen / weil die wenigſten Deutſchen mit der Feder zu exprimiren muſten / was ſie einander ſagten.

2. Carolus M. machte anſtalt zu einer deutſchen Grammatica. Doch allen anſehen nach muß es zu ſeiner Zeit damit nicht allzuweit kommen ſeyn.

3. Wie unter ſeinen Deſcendenten das Reich getheilet wurde / ſo hatte man in Franckreich linguam ruſticam Romanam, daraus nachgehends das Frantzöiſche entſtanden iſt / und in Deutſchland / oder wie es zuvor genennet wurde in Francken theotiſcam. Damit nun alle beyde Nationen einander verſtehen könten /

ſo blieb es in verfertigung ſolcher Uhrkunden / daran beyden theilen gelegen war / bey der Lateiniſchen Sprache.

4. In nachfolgenden Zeiten / da die Deutſchen ihre Mutterſprache nicht allein beſſer reden / ſondern auch ſchreiben lernten / hätte man dieſe Gewohnheit gar leicht verändern können: Allein die Geiſtlichen hatten ihren ſonderbahren Vortheil dabey / daß ſie ſolches verhinderten / und dergeſtalt die wichtigſten Bedienungen vor ſich allein behielten.

5. Endlich / wie Fridricus II. auff den Reichs-Tage zu Mäyntz 1236. in der Mutter-Sprache unterſchiedne Geſetze gemacht hatte / ſo folgte ihm nun Rudolphus Habſpurgicus nach / und verordnete / daß man auch in den Gerichten deutſch proponiren ſolte.

XI.

Unter dieſem Käyſer oder vielmehr in dem vorhergehenden Interregno haben auch AUGSPURG, ULM, NOERDLINGEN, ROTENBURG, UBERLINGEN, HEILBRONN, LINDAU, nebſt den meiſten andern in Schwaben die Reichs-Freyheit völlig erlanget.

1. AUGSPURG iſt eine der älteſten Städte in gantz Deutſchland / die ihre Erbauung

Käyſer Auguſto zuſchreibet.

2. Die Reichs-Freyheit ward ihr ſchon gewiſſer maſſen zu Fridrici I. und II. Zeiten ertheilet. Die Jura aber / ſo ſich die Landes Herren dabey noch vorbehalten hatten / hörten damals auff / wie, Conradinus nach Italien gieng / und vor wenig Geld faſt alles verkauffte / was ihm in Francken und Schwaben gehörte.

Wie denn auff eben dieſe weiſe die meiſten andern zu ihrer immedietät gelanget ſind.

Das Regiement wird allhier von den ſo genandten alten und neuen Patriciis geführet / nachdem die Zünffte von demſelben ſchon längſt removiret ſind.

Wegen der Lutheriſchen Religion / deren vornehmſte Puncte Käyſer Carolo V. im Jahre 1530. allhier übergeben worden / hat es immer Streitigkeiten geſetzet / weil die Römiſch-Catholiſchen alle / ſo derſelben zugethan ſind / gerne von dem Regiemente wolte ausgeſchloſſen wiſſen / da hingegen im 5. Artickel des Weſtphäliſchen Friedens das Gegentheil verordnet iſt.

Bey den letztern Beyeriſchen Troublen hat dieſe Stadt viel ausſtehen müſſen / indem man ſie den feindlichen Völckern wieder alles vermuthen einräumen / und eine ziemlich ſtarcke Beſatzung davon weg-

wegführen ließ.

Doch / war es zu verwundern / daß die Frantzoſen bey ihrer retirade 1704. nicht mehr Boßheit ausübten.

Das nach München geführte Geſchütz hat von den Beyriſchen Unterthanen wiederum hieher müſſen gelieffert werden. Und von der Reichs-Verſammlung iſt das Concluſum gemacht / daß ihr erlittner Schaden ſo wohl durch ein moderirtes Reichs-Contingent / als auch auff andere weiſe einiger maſſen ſoll erſetzet werden.

3. ULM gehörte zuerſt unter das Stifft Reichenau / welchen es ohne Zweifel Carolus M. als ein ſo genandtes Reichsdorff geſchencket hatte / machte ſich aber nach und nach von deſſen Bothmäßigkeit wiederum loß.

Dieſe Stadt wird billig unter die allerfreyſten in gantz Deutſchland gerechnet / weil ihre Jurisdiction ſich über den gantzen Orth erſtrecket / und kein Biſchoff / kein Stifft / kein Reichs-Vogt / wie in den andern Städten / darinnen zu finden iſt.

Unter den Evangeliſchen Oerthern iſt ſie bey nahe die wichtigſte.

Drum machte man auch abſonderlich bey den Staaten / ſo ihrer Religion zugethan ſind / ſehr weite Augen / als ſie

der

der Churfürſt von Beyern 1702. wegnehmen wolte.

4. NORDLINGEN hat ein ewiges andencken durch die Schlacht erhalten / ſo 1634. von den Käyſerlichen und Schwediſchen Völckern allhier gehalten worden.

5. ROTENBURG war zu Fridrici I. Zeiten eine Graffſchafft. Die Stadt machte ſich zuerſt von ihren Hertzogen frey / hernach auch von dem Land-Richter / welchen man ihr gelaſſen hatte.

6. UBERLINGEN beſchrieb ſeinen Zuſtand ſelbſt ſehr elende / da es vor einiger Zeit zur Viſitation des Käyſerlichen Cammer-Gerichtes in Wetzlar einen deputirten geben ſolte.

7. HEILBRONN hat in vorigen und gegenwärtigen Kriege die Frantzoſen zweymal auffgehalten / daß ſie in ihren ravagen nicht weiter haben fortgehen können.

8. LINDAU wird das deutſche Venedig genennet / und lebet mit dem Stiffte wegen der Jurisdiction in immerwehrenden Streite.

Die

Die andere Abtheilung/

Von
ADOLPHO
Von
NASSAU.

I.

Nach Rudolphi Tode ward 1292. Graff **Adolph von Naſſau** zum Käyſer erwehlet.

1. Adolph war eben nicht der erſte Graffe/ welchen man zum Oberhaupte der Chriſtenheit haben wolte. Man wuſte aber kein Exempel anzuführen/ daß die deutſchen Reichsſtände auff einen Herrn gefallen wären/ welcher ſo wenig eigenthümliche Güther wie dieſer Graff von Naſſau beſeſſen.

2. Denn es gehörte ihm bey nahe nichts als Wißbaden/ Weilburg/ und Ittſtein/ auch daran kan man erkennen/ wie ſchlecht ſein Vermögen geweſen ſey/ weil er dem Churfürſten von Pfaltz bey der Militz gewiſſer maſſen bedienet war.

3. Ohne Zweiffel hatte Rudolphi Hablpurgici Exempel die meiſten dazu bewogen/ der auch als ein Graffe ſein Käyſerliches

Hauß

Hauß gar bald in groſʒes Anſehen bringen konte. Allein/ dieſer traff in Deutſchland viel vacante und ſtreitige Herrſchafften an/ welche numehr allerſeits ihre gewiſſe Herren hatten/ und von Adolpho nicht konten eingezogen werden.

II.

Sein eintziger Beförderer war der Churfürſt von Meyntz/ der es mit Liſt bey den übrigen Churfürſten ſo weit brachte/ daß ſie ihm allein die Wahl überlieſſen.

1. Adolphus hatte ſich bey der Militz unter dem vorigen Käyſer wohl diſtinguiret/ aber die Freundſchafft mit dem Churfürſten von Meyntz war ihm nützlicher als alle Dapfferkeit.
2. Er wurde dergeſtalt von vielen/ ſo ihm die erlangte Ehre mißgönten/ der Pfaffen-König genennet. Denn auſſer dem Churfürſten von Meyntz hatten auch Chur Trier und Cölln ihre abſonderliche abſichten dabey/ weil er dem letztern ebenfalls gedienet/ den erſten aber als ſeinen Lehns-Herren wegen ſeiner Herrſchafften zu reſpectiren hatte.
3. Und ſo meinten ſie es allhier beſſer als mit Rudolpho Habſpurgico zu treffen/ welcher den Geiſtlichen durch ſeine Alliantzen mit

den

den weltlichen Fürſten gar zu mächtig worden war.

4. Niemand hätte meinen ſollen / daß man wieder die Gewohnheit der vorhergehenden ruhigen Zeiten Albertum von Oeſterreich übergehen würde / welcher unter den weltlichen Fürſten ſo nahe Freunde / und in Hoffnung Käyſer zu werden ſich auff dem Reichs-Tage eingefunden hatte.

5. Ob dieſer Albertus nachgehends das Lehn über ſeine Länder genommen habe / oder nicht / darüber wird diſputiret. Albertus argentinenſ. ſaget mit deutlichen Worten / daß ſolches geſchehen / und dergeſtalt in der Lehn-Empfängnüß der erſte Grund des Haſſes zwiſchen Ihm und dem Käyſer nicht zu ſuchen ſey.

6. Die Liſt aber / deren ſich der Churfürſt von Mäyntz bey der Wahl bediente / beſtund darinnen / daß er zu einen jedweden Churfürſten a parte gieng / und ihm beredete es ſolte derjenige zum Käyſer erwehlet werden / welchen er gerne haben wolte. Denn auff ſolche weiſe compromittirten ſie zuletzt alle auff ſein Votum.

III.

Das Geſchlechte dieſes Käyſers / wie auch den gegenwärtigen Zuſtand der Für-

ſten

ſten und Graffen von Naſſau wird aus nachfolgenden zu erkennen ſeyn.

Henricus dives
der allgemeine Stamm-Vater
† 1254.

- Walram in Weilburg
  - Adolphus, Römiſcher Käyſer.
    - Ludewig
      - Wilhelm in Sarbrück / deſſen Nachkommen drey Linien gemacht
        - Ottweiler. Sarbrück. Uſinge.
      - Johannes in Idſtein
      - Joh. Caſimir in Weilburg
- Otto in Dillenburg
  - Henrich
    - Otto
      - Johannes
        - Johannes
          - Henrich. Seine Gemahlin CLAUDIA Erbin von ORENGE.
            - Renatus.
          - Wilhelmus bekömmt in der Theilung die deutſchen Länder
            - Wilhelmus erbet von Renato ORENGE
              - Johannes in Siegen
              - Georgius in Dillenburg
              - Ernſt Caſimir in Dietz
            - Johannes
              - Ludewig in Hadamar

1. Aus dieſer Genealogie ſiehet man/ wie ſich ſchon in Georgii divitis Söhnen das Naſſauiſche Hauß in zwey Haupt-Linien getheilet habe.

2. Aus der erſten iſt Käyſer Adolphus, und nach ihm mehr als ein Ertz-Biſchoff in Meyntz entſproſſen/ wie wir in den folgenden Abtheilungen ſehen werden.

3. Heutiges Tages finden wir/ daß fünff Linien aus demſelben worden ſind/ nemlich **Ottweiler/ Sarbrück/ Uſingen/ Idſtein/ und Weilburg.**

4. Weil Carolus IV. das gantze Hauß in den Fürſtl. Stand erhoben/ die allzuhäuffige Theilung der Länder aber ohne Zweifel die nachfolgenden Naſſauiſchen Herren abgehalten hatte ſich des Fürſtlichen Titels anzumaſſen/ ſo iſt 1688. von Käyſer Leopoldo dieſe Erhöhung wiederholet/ von **Ottweiler** aber und **Weilburg** aus bedencklichen Urſachen nicht angenommen worden.

5. Wegen Sarbrücken und Sarwerden wird mit dem Hertzoge von Lothringen ein weitläufftiger Proceß geführet/ davon man in den actis publicis noch immer etwas zu leſen bekömmt.

6. Bey der **andern Linie** iſt dieſes vornehmlich zu mercken/ daß unterſchiedne Herren aus derſelben das Glücke gehabt haben ſehr vortheilhaffte Mariagen mit Nie-

Niederländiſchen Damen zu treffen/ und dadurch viel ſchöne Herrſchafften deſſelben Landes an ihr Hauß zu bringen.

7. Daher geſchahe es auch/ daß in nachfolgenden Zeiten immer zwey Linien daraus erwuchſen/ welche man die Deutſche/ und die Niederländiſche nennen könte.

8. Ferner war Graff HENRICH ſo glücklich/ daß er durch ſeine Gemahlin das ſouveraine Fürſtenthum ORENGE erhielt/ welches nach dem Tode Renati vermöge ſeines Teſtaments an Wilhelmum den Weltberühmten Beſchützer der Niederländiſchen Freyheit verfiel/ der auch dieſe Linie biß auff Wilhelmum III. durch ſeine Deſcendenten fortgepflantzet hat.

9. Demnach aber dieſer Wilhelmus III. im Jahre 1701. ohne Erben verſtarb/ ſo haben ſich zu ſeiner Erbſchafft ſonderlich drey Erben aus der Naſſauiſchen Linie angegeben/ deren Anverwandſchaft man am beſten aus nachfolgenden wird erkennen können.

Henrich Fridrich,
Printz von Oraien.

Wilhelmus Printz von Oranien † 1650.	Louiſe, Gemahlin Churfürſt Friedrich Wilhelms von Brandenburg.	Albertina Agnes Gemahlin Fürſt Wilhelm Friedrichs von Näſſau Dietz.	Henrietta Catharina Gemahlin Fürſt Joh. Georgii von Anhalt.
Wilhelmus III. König in Engeland.	Fridericus König in Preuſſen.	Joh. Caſimir † 1696.	Amalia Gemahlin Joh. Caſimiri.
		Joh. Wilhelm Friſo.	

10. Es berufften ſich nemlich Königl. Maj. in Preuſſen /
   a. auff die erſte Linie /
   b. auff den nechſten Grad /
   c. auff das fideicommiſſ. dero Groß-Herren Vaters / Printz Henrich Fridrichs von Oranien.

11. Und dieſes Fideicommiſſ ſtund den Printzen Johann Wilhelm Friſo von Naſſau Dietz im Wege / daß er nicht von dem favorablen Teſtamente profitiren / und Univerſal Erbe werden konte.

12. Der Fürſt von Naſſau Siegen gab vor / weil

weil dieſe Linie nun in den männlichen Erben gantz ausgeſtorben ſey / ſo müſſe derſelben Verlaſſenſchafft nothwendig an das noch übrige älteſte Hauß verfallen. Ließ auch deſſentwegen den 11. Novembr. 1702. in Orenge durch einen Gevollmächtigen poſſes nehmen / den Beſitz öffentlich an die Stadt-Pforten anſchlagen / und die ſämtliche Herrſchaften zu den Siegiſchen Titel ſetzen / dadurch gleichwol noch biß dato ſehr wenig ausgerichtet worden.

13. Denn ob wohl die General Staaten von Holland dabey zu executoribus des Königlichen Teſtaments verordnet ſind / ſo haben ſie doch müſſen geſchehen laſſen / daß ſich Ihr Königliche Maj. in Preuſſen allbereit **Lingen / Meurß / Honßlardyck / Ryßwick /** und **den alten Hoff in Haag** zugeeignet haben / da hingegen Printz Friſo **Büren / Leerdam / Iſſelſtein / Düren / Loo / Sousdyck** / u. d. m. in Beſitz genommen.

14. Allermaſſen auch **Meurß** in ein Fürſtenthum verwandelt worden / ſo wird bey der Reichs-Verſammlung an der introduction in den Fürſten-Rath numehr gearbeitet.

15. Sonſten hat ſich dieſe Linie jetzund in vier Aeſte ausgebreitet:

Siegen /

Dillenburg/
Dietz/ und
Hadamar.

16. Von Siegen iſt auſſer dem/ was allbereit geſaget worden/ zu mercken/ daß Käyſerliche Maj. vor etlichen Jahren den Hoff-Marſchall Graffen von Jonquiere durch Pfältziſche Trouppen aus der Fürſtlichen Reſidentz wegnehmen und nach Jülich führen laſſen/ darüber ſich dieſer Hoff in Regenſpurg und an andern Orthen ſehr nachdrücklich beſchweret hat.

17. Man muß ferner mercken/ daß dieſe Häuſer zwar insgeſamt von Käyſer Ferdinando III. in den Fürſtenſtand erhoben/ aber zu mehr als zwey Votis in Comitiis nicht angewieſen ſind.

18. Und indem der damalige Graff von Hadamar durch ſeine große meriten am Käyſerlichen Hoffe dieſe Erhöhung meiſtentheils zu wege gebracht hatte/ ſo wurde ſeinem Hauſe zwar der Vorzug vor allen andern zugeſchrieben/ es hat aber bißher an diſputen deſſentwegen nicht gemangelt.

19. Das Fürſtliche Hauß Dietz hat nebſt der Königlichen Erbſchafft von allodial-Güthern auch dadurch einen groſſen Vortheil/ daß die Stadthalterſchafft von Weſt-Frießland auff demſelben erblich hafftet.

IV.

Käyſer Adolphus konte die Liebe der deutſchen Reichsſtände nicht lange erhalten. Der anfang zu allen Verdrießligkeiten ward mit dem Churfürſten von Meyntz gemacht/ welchem die übrigen am Rheine wohnende Fürſten nachfolgten.

1. Chur Meyntz machte ſich die Hoffnung bey dieſem Käyſer die direction aller deutſchen Sachen in Händen zu behalten. Da nun aber Adolphus weder von ihm dependiren / noch den übrigen Reichsſtänden von demjenigen/ was doch die Nothwendigkeit erfoderte / part geben wolte/ ſo ward er freylich auff allen Seithen ſauer angeſehen.

2. Die Fürſten / ſo am Rheinſtrohme wohneten / konten es nicht vertragen / daß er die Zölle / ſo unter wehrenden Interregno in ihre Hände gefallen waren / dem Reiche wiederum zuwenden wolte.

V.

Dieſer Verdruß brach öffentlich aus / wie Adolphus mit Eduardo Könige in England eine alliantz wieder Philippum Pulchrum machte / und ſich vermöge derſelben zu den Werbungen ein gewiſſes Geld übermachen ließ.

1. Die Urſachen / welche Adolphum zu dieſer Alliantz trieben / waren mehr als zu wichtig. Die Provence war nach abſterben des letzten Graffen an das Reich verfallen / von Philippo Pulchro aber eingezogen worden. Zu deren Beſitze konte dem Käyſer niemand nachdrücklicher als der König in Engelland verhelffen.

2. So war es allen abſehen nach auch nichts unrechtes / daß ſich Adolphus von Eduardo, welchen an Fortſetzung des Krieges am meiſten gelegen war / Geld geben ließ / und wer es heut zu Tage unter die verbothnen Dinge rechnen wolte / wenn ein großer Herr wegen Uberlaſſung gewiſſer Trouppen ſeiner Krieges-Caſſe von fremden Nationen etwas auszahlen läſſet / dürffte wohl viel zu verantworten bekommen. Man confundiret aber allhier meiſtentheils die Fragen mit einander: Ob Adolphus mit Rechte Geld von England genommen / und: Ob er dieſes Geld nachgehends wohl angewendet habe.

3. Wie viel es eigentlich Geld geweſen ſey / weiß man gleichfalls nicht / indem etliche von hundert / andere aber von dreyßig tauſend Marck Silbers ſchreiben.

VI. Noch

VI.

Noch verhaßter machte ſich Adolphus beym Reiche wie er Alberto degeneri Meiſſen und Thüringen zum præjudiz ſeiner beyden Söhne Fridrici und Dicemani abkauffen wolte.

1. Zu dieſen Kauffe mochte wohl das Engliſche Geld guten theils beſtimmet ſeyn / weil 94000. Fl zu derſelben Zeit ſehr ſchwer auffzubringen waren.

2. Albertus degener Landgraffe in Thüringen / und Marggraff in Meiſſen hatte dieſe zwey Söhne mit Margaretha, Käyſers Fridrici II. Printzeßin Tochter / nachgehends aber auch von ſeiner Maitreſſe Cunigunda von Eiſenberg einen natürlichen Sohn / welcher Ludovicus apicius genennet wird / gezeuget.

3. Damit er nun dieſem letztern deſto beſſer forthelffen / Cunigunden aber zur Gemahlin annehmen könte / ſo ward ein Meuchelmörder beſtellet / der die Mutter der erſten zwey Printzen hinrichten ſolte. Dieſer anſchlag aber ward entdeckt / und ſie nebſt Fridrico und Dicemano in Sicherheit gebracht.

4. Als gedachte zwey Printzen nachgehends erwuchſen / und ihren Herr Vater in der güthe die Unbilligkeit ſo er mit ihnen vorzunehmen gedachte / nicht aus den

Gedancken bringen konten / ſo kahm es zum Kriege / und nach dem Kriege unter Rudolphi Regierung ſchon zu dem Vergleiche / daß die Printzen Meiſſen behalten / Albertus aber mit Thüringen frey diſponiren ſolte.

5. Dieſer Vergleich ward zwar 1290. wiederum gebrochen / aber auch in eben dieſen Jahre wiederum erneuert / und nachgehends ſuchte Albertus ſeinen Söhnen durch den Churfürſten von Brandenburg / und den Fürſten von Anhalt zu ſchaden.

6. Wie endlich auch dieſes nicht angehen wolte / und die Thüringer gegen ſeinen natürlichen Sohn eben ſo wenig Liebe als gegen ihn ſelbſt bezeugten / ſo kahm er 1300. auff den deſperaten Anſchlag die gantze Landgraffſchafft vor 94000. Fl. an den neuen Käyſer Adolphum von Naſſau zu verkauffen.

7. Wie nun dieſer in Thüringen poſſes zu nehmen gedachte / ſo kahm es zu einen weitläufftigen und blutigen Kriege / in welchen auf beyden Seithen viel Grauſamkeiten ausgeübet wurden.

8. Mitlerweile gaben es Fridricus und Diecemanus bey dem gantzen Reiche vor eine groſſe Ungerechtigkeit des Käyſers aus / daß er einen ſo unbilligen Kauff hatte ſchlieſſen / und ſie um ein Land / mit welchen

welchen Albertus degener nicht nach eignen gefallen verfahren könte / bringen wollen. Man darff ſich dergeſtalt nicht wundern / wie dieſe Sache nachgehends ſeinen Untergang am meiſten befördert habe.

VII.

Im Jahre 1298. kahmen die meiſten Churfürſten in Meyntz zuſammen / entſetzten Adolphum ſeiner bißherigen Würde / und erwehlten zum neuen Käyſer Albertum von Oeſterreich.

1. Der Churfürſt von Meyntz / welcher ihn allein erhöhet hatte / war nun auch die vornehmſte Urſache ſeines Falles. Chur Pfaltz / und der Hertzog von Beyern blieben noch am längſten auff ſeiner Seithen.
2. Das gantze Werck war ſchon in Böhmen bey der Crönung Wenzeslai abgeredet worden / doch hätte es Adolphus noch wohl hintertreiben können / wo er nur weniger Ungerechtigkeit ausgeübet / und ſeinen Soldaten nicht ſo viel Unfug verſtattet hätte.

VIII.

In eben dieſen Jahre ward er von dem neuerwehlten Käyſer ſelbſt in der Schlacht

Schlacht bey Worms ums Leben gebracht.

1. Adolphus verſahe es gewaltig darinnen/ daß er aus Beyſorge/ der Feind möchte ihm echappiren/ gar zu hitzig auff denſelben loßgieng/ das Fußvolck gröſtentheils wegbleiben/ und auch in der bataille das beſte terrain ſich von den Oeſterriſchen wegnehmen ließ.

2. Die beyden Käyſer foderten einander mit großer Hertzhafftigkeit ſelbſten auff/ und Adolphus verlohr ſein Leben in eben den Augenblicke/ da er ſolches Alberto zu nehmen gedachte.

3. Den Orth ſeiner Niederlage kan man am beſten aus der Seule erkennen/ die bald nach dieſen iſt auffgerichtet und mit folgenden Worten bezeichnet worden: Romanorum Rex Adolphus a Naſſau interficitur ad Gellinheim.

IX.

Bey dieſen Verwirrungen behielten die Römiſchen Päbſte nicht allein in Ruh und Friede/ was ſie von den Italieniſchen Provintzen an ſich gezogen hatten/ ſondern lieſſen auch ihre geiſtliche Gewalt in Deutſchland und an andern Orthen von Tage zu Tage höher ſteigen.

1. Man darff ſich nur erinnern/ daß BONIFACIUS VIII. dazumals Pabſt geweſen/ welcher

welcher gerne zugleich Käyſer werden wolte/ ſo iſt das übrige gar leicht daraus zn ſchlieſſen.

2. Die Churfürſten erwieſen ihm einen ſonderlichen gefallen/ da ſie wegen des abgeſetzten Käyſers ſeine approbation, und wegen der Treue/ ſo ſie ihm zuvor geſchworen hatten/ die abſolution haben wolten.

3. So iſt auch dieſes wohl zu mercken/ daß zur ſelben Zeit die ſchwachen Reichsſtände/ wenn ſie von den Biſchöffen/ und andern Geiſtlichen gedrücket wurdeu/ anfiengen nach Rom zu *appelliren*, wie es Lehm. in ſeiner Speyer. Chron. gar weitläuffrig beſchrieben hat.

Die dritte Abtheilung/

Von ALBERTO I. AUSTRIACO.

I.

Ohngeachtet Albertus noch bey Adolphi Lebens-Zeiten zum Käyſer wieder ihn war erwehlet worden/ ſo beruffte er doch nach deſſen Tode die Churfürſten von neuen

nenen zuſammen/ und ließ ſich einhellig von denſelben zu ihrem Haupte wehlen/ auch bald darauff den erſten Reichs-Tag in Nürnberg halten.

1. Bey der vorhergehenden Wahl hatten der Churfürſt von Trier und Pfaltz gefehlet.

2. Der Reichs-Tag ſcheinet mir deſſentwegen notable zu ſeyn/ weil der König in Böhmen auff demſelben zugegen war/ und dadurch bezeigte/ daß er nicht nur des Reiches Churfürſt/ ſondern auch deſſen ordentlicher Stand ſey.

3. Im übrigen iſt es nicht zu verwundern/ daß er bey den nachfolgenden Zeiten ſich dieſes Rechtes dem Reichs-Tage bey zu wohnen ſelbſt begeben/ und nur das vornehmſte/ nemlich die Käyſerliche Wahl zurücke behalten habe.

4. Es iſt dergeſtalt ſo ungereimt nicht/ wenn man ihn bißher einen Statum Imperii extraordinarium genennet hat.

5. Numehr aber dörffte allen anſehen nach ein ſtatus ordinarius aus ihm werden/ nachdem auff Ihr Käyſerl. Maj. geſchehenen Vortrag das Churfürſtliche Collegium ſich allbereit erklähret hat Böhmen nicht allein bey der Käyſerlichen Wahl/ ſondern auch in allen Fällen den übrigen Churfürſten gleich zu halten und anzunehmen/ wofern man dieſes Reich zum eilf-

eilfften Creyße von Deutſchland machen/ und demſelben die Onera, welche überhaupt ein Churfürſtenthum des gemeinen beſtens wegen über ſich nehmen muß/ gleichfalls aufflegen wolle.

II.

Dieſer Käyſer ſetzte die Anfoderungen ſeines Vorfahrens auff Thüringen fort/ konte aber eben ſo wenig als derſelbe ausrichten.

1. Albertus brauchte Liſt und Gewalt. Er hatte Fridricum admorſum zu Altenburg in der Falle/ er ließ deſſen Bruder den dapffern Dicemannum durch einen Meuchelmörder hinrichten/ und ſchickte eine gantze Armee von Schwaben nach Meiſſen/ die aber bey Lucca grauſame Stöſſe bekahmen.

2. Endlich ſtarb der Käyſer über dieſen Kriege/ und Fridricus ad morſus erholte ſich ſeines Schadens durch Einziehung der drey Oerther: Altenburg/ Zwicka und Chemnitz/ welche ſonſt zum Reiche gehöret hatten. Ob wohl auff Altenburg wegen Alberti degeneris Gemahlin prætenſion gemacht wurde/ welcher Printzeßin ihr Herr Vater Fridricus II. dieſe Stadt zur Morgengabe ſolte zugetheilet haben.

3. Von

3. Von eben dieſer Printzeßin wird die prætenſion der Sächſiſchen Herrn auff die Königreiche Sicilien und Napoli / ingleichen auff Francken und Schwaben hergeführet.

III.

Er machte mit Philippo Pulchro den Könige in Franckreich dieſen Vergleich / daß keiner des andern Länder / welche ſie jetzund in Beſitze hatten / angreiffen ſolte.

Franckreich hatte / wie oben ſchon gemeldet worden / den gröſten theil des Arelatiſchen Königreiches an ſich gezogen / darüber nachgehends lange Zeit diſputiret worden / biß man endlich die Sache mehr durch ſtille ſitzen / als durch ordentliche Vergleiche beygeleget hat.

IV.

Er wolte auch die Zölle am Rheinſtrome wieder haben.

1. Es iſt hierbey vielerley zu mercken / vornemlich aber dieſes.

Der Käyſer / welcher durchgehends ſeines Geitzes wegen beſchrieben war / ließ ſich ohne Zweifel dieſe paſſion auch antreiben bey den Rhein-Zöllen ſeine revenüen zu vermehren / und darinnen dem Exempel Adolphi von Naſſau nachzufolgen.

Die

Die Churfürſten/ abſonderlich der von Meyntz bezeigten ſich bey dieſer Anfoderung ſo ungedultig/ daß ſie öffentlich dem Käyſer mit der depoſition droheten/ wofern er nicht davon abſtehen würde.

Wie nun aber der Käyſer dabey höchſt unrecht that/ daß er dieſelben beym Pabſte verklagte/ und alſo dem Römiſchen Stuhle eine Gewalt/ welche die Schwäbiſchen Käyſer ſo dapfer verfochten hatten/ freywillig in die Hände ſpielte: So lieff hingegen die vornehmſte Frage dahinaus: Ob die Reichs-Zölle ein ſolches regale wären/ welches die Stände ohne Bewilligung des Käyſers an ſich ziehen/ und durch eine ordentliche præſcription behaupten könten?

V.

Heut zu Tage können die Zölle im Reiche nicht anders als mit Käyſerlicher Majeſtät und der ſämtlichen Churfürſten Bewilligung angeleget und verändert werden.

1. In der letzten Käyſerlichen Capitulation handelt der gantze zwantzigſte Artikel davon/ in welchen unter andern verſehen/ daß nicht die meiſten/ ſondern die ſämtlichen Churfürſten ihre Bewilligung zu den neuen Zöllen geben/ auch die

intereſſirten und benachbarthen Stände ihr gutbefinden dabey einzubringen Macht haben ſollen.

2. Der eintzige Churfürſt von Brandenburg iſt in dieſen Stücke ausgenommen/ welcher freye Hände hat ſeine revenuen durch anlegung neuer Zölle zu vermehren.

3. Wenn auſſer dieſem Churfürſten aber ein Reichsſtand die andern mit Zöllen beſchweren will/ ſo ſollen dieſe Macht und Gewalt haben ſich auff alle weiſe dawieder zu ſetzen.

4. Es iſt aber mit dieſer Zoll-Gerechtigkeit gar ſehr verwandt/

I. **Das Granen-Recht**/ welches diejenigen/ ſo aus dem Schiffen etwas auffs Land bringen wollen/ verbindet/ daß ſie alles wiegen/ und ſchätzen laſſen.

II. **Die Stapel-Gerechtigkeit**/ vermöge welcher alle Güther an gewiſſen Oerthern müſſen niedergeleget oder verkauffet werden.

VI.

Käyſer Albertus verhalff ſeinem Sohne Rudolpho nach Wenceslai V. abſterben zur Böhmiſchen Crone.

1. Wenzeslaus kahm gewaltſamer weiſe ums Leben. Der gröſte Verdacht fiel auff

die

die böhmiſchen Magnaten/ welchen der junge König nicht viel gutes deſtiniret hatte: Ihrer viel beſchuldigen auch den Käyſer/ daß er die Hände mit bey dieſen Spiele gehabt habe.

2. Die Böhmen erwehlten zwar Henricum Hertzogen aus Cärnthen/ welcher des entleibten Wenzeslai Schweſter zur Gemahlin hatte: Der Käyſer aber gieng ihnen mit einer ſtarcken Armee auff den Halß/ daß ſie von demſelben abſtehen/ und ſeinen Sohn Rudolphum annehmen muſten/ welcher doch in dieſem Reiche/ welches damals höchſt unruhig war/ nicht viel ausrichten konte.

VII.

Am allermeiſten war ſein abſehen auff die Schweitz gerichtet/ die er erblich an ſich zu bringen/ oder wohl gar in ein Königreich zu verwandeln vermeinte. Doch dieſe Bemühung war vergebens/ und er muſte wieder ſeinen Willen den Grund zu der Schweitzeriſchen Republic legen.

1. Die Schweitzer waren in den Uhralten Zeiten unter den Helvetis, beym anfange der Fränckiſchen Regierung aber unter den Alemannis mit begriffen/ und haben ihren jetzigen Nahmen im vierzehenden ſeculo allererſt erhalten.

2. Wie das Königreich Burgundien auffgerichtet wurde / ſo war dieſes Land ein anſehnlicher Theil davon / und fiel mit denſelben zu Conradi II. Zeiten an das deutſche Reich.

3. Es blieb auch bey dem deutſchen Reiche am allerlängſten / weil die übrigen Theile von Burgundien hier und da angepackt / und theils von Franckreich / theils von andern kleinern Herren behauptet wurden.

4. Doch lebte das Volck ziemlich frey / und beruffte ſich vornehmlich auff die Privilegia, ſo ihm von Käyſer Ludovico Pio ſolten ſeyn ertheilet worden.

5. Beym Interregno war es hier zwar auch ziemlich verwirret zugegangen / und das gemeine Volck hatte den gröſten Theil des alten Adels verjaget: Doch Rudolphus Habſpurgicus, welcher ſelbſt aus dieſen Lande / und dergeſtalt bey demſelben in groſſen anſehen war / brachte alles wiederum zur Ruhe / und behauptete die Gerechtigkeit des Reiches durch Land-Voigte.

6. Albertus I. hingegen wolte dieſe Gerechtigkeit gerne weiter extendiret wiſſen / und gab deſſentwegen ſeinen Land-Voigten ordre, daß ſie zuerſt die Gedult der Einwohner in Ury / Schweitz / und Unterwalden probiren ſolten.

7. Die

7. Die Probe / welche der Land-Vogt Geißler mit ſeinen Hute machte / da er denſelben auff eine Stange ſtellen / und allen vorůber gehenden anbefehlen ließ / daß ſie eine ſonderbahre Ehrerbietung demſelben bezeugen ſolten / iſt bekand: Man hat aber das vornehmſte abſehen / ſo Geißler dabey gefůhret / faſt ůberall verſchwiegen.

8. Mitlerweile erfolgte daraus etwas / welches dem Reiche hőchſt ſchädlich war. Denn die zuvor gemeldeten drey Landſchafften verbunden ſich miteinander / daß ſie allen Gewalthätigkeiten / ſo wieder ihre Privilegia ſtritten / wiederſtehen / und ihre bißherige Freyheiten aufs euſſerſte mainteniren wolten.

9. Es iſt hierbey wiederum zu mercken / daß ſich die Schweitzer / wie ſie nach dieſen genennet worden / nicht bald anfangs zu Alberti I. Zeiten / ſondern nach und nach in den gegenwårtigen Stand geſetzet / und 13. Cantons zu dem eigentlichen corpo ihrer Republic auserſehen haben.

10. Nachdem aber dieſe Republic ſchon långſt formiret / und allbereit zu Maximiliani I. Zeiten in den gegenwårtigen Stande war / ſo verlangten die Schweitzer bey dem großen Weſtphåliſchen Frieden / daß man ihrer dabey gleichfalls gedencken / und ihnen die vőllige exemtion von

dem Reiche zugeſtehen ſolte / welches auch geſchehen iſt.

VIII.

Albertus I. wolte auch Schwaben haben / büſte aber 1308. darüber ſein Leben ein.

Er war ſeines Brudern Rudolphi Sohns Vormunde / und hatte Luſt deſſen Hertzogthum mehr proprio als tutorio nomine zu beſitzen: Der junge Hertzog Johannes aber konte dieſes nicht vertragen / ſondern legte deſſentwegen im Angeſichte der Seinigen nebſt Rudolphen von Wart / Ulrichen von Palm / und Waltern von Eſchenbach Hand an ihn.

Die vierdte Abtheilung / Von HENRICO VII.

I.

NAch Alberti I. Tode ward auff des Pabſts recommendation Graff Henrich von Lützelburg erwehlet.

1. Die vier Graffen: Rudolph Graff von Habſpurg / Adolph Graff von Naſſau / Henrich

Henrich Graff von Lützelburg/ und Günther Graff von Schwartzburg können uns zum Beweiſe dienen/ daß dazumals unter einen anſehnlichen Reichs-Graffen und Reichs-Fürſten kein gar zu großer Unterſchied geweſen ſey.

2\. Es iſt aber von dem Urſprunge der Graffen und ihrer Reichsſtandſchafft ſchon oben bey Conrado I. geſaget worden.

3\. Ihnen werden die Baronen des Reiches/ was die hohen Regalia und Prærogativen anbelanget/ in allen ſtücken gleiche gehalten. Allermaſſen ſie jetzund bey der Reichs-Verſammlung ihre Stimmen in *curiis* ablegen/ und dergeſtalt vier Bäncke ausmachen.

4\. Auff der Wetterauiſchen Banck ſitzen die Graffen und Freyherrn von

Bergen/
Criechingen/
Fleckenſtein/
Hanau/
Hatzfeld/
Iſenburg/
Leiningen/
Manßfeld/
Naſſau/
Ortenburg/
Wild und Rhein-Graffen/
Reuß/
Sayn und Witgenſtein/

Schönburg /
Schwartzburg /
Solmß /
Stollberg /
Waldeck /
Wartenberg /

5. Auff der Weſtphäliſchen Banck:
Bentheim / Tecklenburg u. Steinfurth
Bronchorſt und Gronßfeld /
Lippe /
Manderſcheid /
Marck /
Metternich /
Rantzau /
Reckhein /
Riedberg /
Salm und Reifferſcheid /
Velen /
Waldpot /
Wied.

6. Auff der Schwäbiſchen Banck:
Freyberg zu Juſtingen /
Fugger /
Fürſtenberg /
Graffenegg /
Maxelrain /
Montfort /
Thingen /
Hohen-Ems /
Königseck /
Kronberg /

Oettin-

Oettingen/
Rehberg/
Pappenheim/
Schlick/
Sintzendorff/
Sultz/
Tilly/
Traun/
Trautmansdorff/
Waldpurg/
Waldſtein/
Weißenwolff/
Wolckenſtein/
Eberſtein
Wolffſtein.

7. Auff der Fränckiſchen Banck:
Caſtell/
Dornbach/
Erpach/
Geyer/
Hohenlohe/
Limburg/
Löwenſtein und Wertheim/
Noſtitz/
Schönborn/
Windiſchgrätz.

8. Philippus Pulcher, der damals noch lebende König in Franckreich gab ſich große Mühe das Käyſerthum zu erlangen/ und meinte an dem Pabſte Clemente V, der

in ſeinem Lande zu Avignon reſidirte/ einen mächtigen Vorſprecher zu haben/ oder zum wenigſten ſeinen Bruder Carl bey dieſer Gelegenheit zu befördern: Sonderlich da er ſchon auff der Reiſe und im Begriffe war dem Pabſt um ſeine recommendation ſelbſt zu erſuchen: Doch Clemens, welcher wohl wuſte/ wie übel Philippus Pulcher mit Bonifacio VIII. umgegangen war/ hielt es nicht vor rathſam Franckreich noch mächtiger zu machen/ und ermahnte dergeſtalt die deutſchen Fürſten am allermeiſten/ daß ſie mit ihrer Wahl nicht ſo lange verziehen ſolten/ biß Philippus mit ſeiner Armee kommen/ und ſich durch Gewalt die Käyſerliche Krohne ſelbſt auffſetzen könte.

9. Auſſer dieſen mochte wol Henrici Bruder Balduin/ welcher Ertz-Biſchoff in Trier war/ zu deſſen Erhöhung viel geholffen haben.

II.

Dieſes Käyſers erſtes Werck war/ daß er ſeinen Printzen Johanni das Königreich Böhmen zuwendete/ und die jüngere Printzeßin Eliſabeth mit ihm vermählte.

1. Die Böhmen/ welche den Hertzog von Kärnthen nicht haben wolten/ kahmen ſelbſt zum Käyſer/ und erſuchten ihn/

daß

daß er ſeinen Printzen zu ihren Könige verordnen möchte.

2. Mit der Heyrath machte der Käyſer difficultäten / weil die Printzeßin von etlichen war beſchuldiget worden / als ob ſie allbereit Hoffnung hätte die Welt zu vermehren. Wie man ihr aber einige Nachricht davon ertheilte / ſo gieng ſie zum Käyſer / ließ unverhofft die Kleider fallen / und prætendirte eine ordentliche Beſichtigung.

III.

In Deutſchland hat Henricus VII. bey ſeiner kurtzen Regierung wenig verrichten können / als daß er Eberharden den Grafen von Wirtenberg in die acht erklährte / und die zwey vorhergehenden Käyſer in die ordentliche Käyſerliche Grufft derſelben Zeiten nach Speyer führen ließ.

1. Die Schwäbiſchen Städte beſchwerten ſich / daß ſie von dem Graffen zu Wirtenberg ſo übel mitgenommen würden / und Eberhard ſolte auff dem Reichs-Tage ſich dieſer Klage wegen bey dem Käyſer verantworten. Er kahm mit einer groſſen Krieges-Macht / und gab nicht viel gute Worte. Die Reichsſtände erkanten dergeſtalt / daß er die Acht wohl verdienet habe / und lieſſen ſie alſo würck-

würcklich wieder ihn ergehen. Doch / weil nicht lange darauff Henrici Tod erfolgte / ſo kahm Eberhard bald wiederum aus dem exilio zurücke / und zum völligen Beſitze ſeines Landes.

2. Von den vorhergehenden Käyſern war Adolphus im Kloſter Roſenthal / Albertus aber in Königsfeld begraben worden.

IV.

Er gieng nach Italien / weil es vornehmlich der Pabſt / und der Vicomte in Meyland ſo eyfrig von ihm verlangten.

1. Der Pabſt wolte die Unruhe in Rom von ihm gerne geſtillet / und die Römiſche Krönung an Henrico vollzogen wiſſen / weil dieſe gar leicht in völlige decadence hätte gerathen können / wo ſie von dieſem Käyſer wie bey unterſchiednen vorhergehenden wäre negligiret worden.

2. Mäyland hatte ſich in dem Interregno nach dem Exempel der andern Italieniſchen Oerther gleichfals ziemlich frey gemacht. Es ſtritten aber zwey Häuſer daſelbſt um die Ober-Herrſchafft / nehmlich *Viſconti* und *de la Tour*. Matthæus Galeacius, welcher zu dem erſten gehörte / war von dem letztern vertrieben worden / und verlangte dergeſtalt den Käyſerlichen Beyſtand.

V. Auff

V.

Auff dieſer Reiſe brachte alſo Henricus Meyland / Parma / Placentza / Cremona / Genua / Piſa / ꝛc. die ſich allerſeits dem Reiche entziehen wolten / wiederum zum Gehorſam / und ließ ſich 1312. von den Cardinälen in Rom die Crone auffſetzen.

1. Meyland muſte Matthæum wiederum annehmen. Matthæus aber / wie er ſahe / daß ihm der Käyſer nachgehends gar zu mächtig werden wolte / ſchlug ſich auff die Feindliche Seithe / und halff Anſchläge machen / wie man ihn wiederum vertreiben konte.

2. Die übrigen Oerther muſten dem Käyſer viel Geld geben. Dabey dieſes am merckwürdigſten / daß auch Venedig ſich von dieſer contribution nicht zu entziehen begehrte.

3. Die Florentiner wolten zwar complimentiren / und den Käyſer durchaus nicht bey ſich haben / noch viel weniger etwas geben: Doch / wo er nicht ſo unverhofft geſtorben wäre / ſo hätten ihnen allen anſehen nach dieſe Complimente ſehr übel bekommen ſollen.

Die Stadt hat ſich gleichwol nachgehends biß auff Caroli V. Zeiten in dieſer prætendirten Freyheit erhalten.

4. Die Cardinäle muſten die Krönung verrichten/

ten / weil der Pabſt / wie oben gemeldet / in Avignon anzutreffen war.

VI.

Die allermeiſten Verdrießligkeiten in Italien hatte er mit Rogerio dem Könige von Napoli / welcher ſich vom Pabſte / der zuletzt mit des Käyſers Römer-Zuge nicht gar wohl zu frieden war / zum Obriſten über Rom hatte machen laſſen.

1. Rogerius kahm zwar ſelbſt nicht nach Rom / ſchickte aber ſeinen Bruder dahin / welcher den gröſten Theil der Stadt an ſich zoge / und den alten Nahmeu der Gibellinen und Guelfen erneuerte.
2. Weil auch dieſe letztern den Vatican inne hatten / ſo konte Henricus nicht in der Peters-Kirche gekröhnet werden / ſondern muſte dieſe Solennität in der Kirche S. Johannis verrichten laſſen.
3. Es ſolte aber numehr der König in Napoli ſelbſt kommen / und bey dem Käyſer die Huldigung ablegen / welches er um ſo viel deſtoweniger zu thun begehrte / je eyfriger ihn der Pabſt von Avignon ermahnte / daß er davon abſtrahiren ſolte.
4. Der Pabſt hatte ſich dazumals in einen an dem Käyſer abgelaſſenen Schreiben dieſer Worte bedienet: Moneo per juramentum fidelitatis, darüber ſetzte es wie ehemals

ehemals zu Fridrici I. Zeiten viel diſputirens.

5. Damit auch der Käyſer dem Neapolitaniſchen Könige deſto nachdrücklicher zu Leibe gehen konte/ ſo machte er ein Bündnüß mit Fridrico dem Könige in Sicilien/ und ließ Rogerium in die Reichs-Acht erklähren.

VII.

Doch/ wie dieſe Reichs-Acht ſolte vollzogen werden/ ſo ſtarb der Käyſer 1313.

1. Es iſt der gemeine Glaube hierbey/ daß ihm von einen Dominicaner Mönche im H. Abendmahle ſey vergeben/ und der Gifft bey Henrico zur völligen Operation gebracht worden/ weil er ſolchen/ wie ihm die Medici gerathen/ nicht wiederum wegbrechen wollen.

2. Doch gleichwie die Scribenten darinnen ſchon differiren/ daß etliche ſagen/ der Gifft ſey bey der Hoſtie anzutreffen geweſen/ und von dem Mönche unter ſeinen Nägeln verborgen worden/ andere hingegen/ man habe den geſegneten Wein ſo unverantwortlich gemißbrauchet: So mangelt es auch an gelehrten Männern nicht/ welche dieſe gantze relation refutiret haben

3. Die refutation gründet ſich vornehmlich auff eine apologie, welche Johannes, König

in

in Böhmen / des Käyſers Sohn vor die Dominicaner hat heraus geben laſſen. Allein / wie hat dieſer König negativam beweiſen können?

Die fünffte Abtheilung /

Von LUDOVICO BAVARO, und FRIDRICO PULCHRO.

I.

DA nach des Käyſers Henrici VII. tode bey nahe das Interregnum ein gantzes Jahr gewähret / und manche Unruhe in Deutſchland wiederum verurſachet hatte / ſo kahmen endlich 1314. die Churfürſten zuſammen / theilten ſich aber in der Wahl / daß fünff Vota auff Ludovicum Bavarum, zwey hingegen auff Fridricum Pulchrum von Oeſterreich fielen.

1. Die Scribenten ſind ſelbſt hierinnen nicht einig / indem die meiſten Ludovico nur vier Vota zu legen / etliche auch beweiſen wollen / daß der Brandenburgiſche Geſandte der Orde ſeines Hohen Principalen zuwieder gelebet / und an ſtatt Fridri-

Fridrici Ludovicum erwehlet habe / doch Hewartus hat in ſeinen Ludovico defenſo wieder Bzovium das Gegentheil mehr als zu wohl erwieſen.

2. Weil nun beyde Herren ſich nachgehends als rechtmäßige Käyſer auffführten / ſich auch beyderſeits zu Achen und Bonn kröhnen lieſſen / und länger als 9. Jahr in Deutſchland ihren ſtarcken Anhang hatten / ſo iſt daher die confuſion entſtanden / daß etliche Hiſtorici nur drey / andere hingegen vier Fridricos haben.

II.

Endlich blieb Ludovicus allein Käyſer / nachdem er zuvor Fridricum in zwey Haupt-Schlachten überwunden / und in der letzten bey Mühldorff 1322. ſelbſt gefangen hatte.

1. Der Sieg lenckte ſich zuerſt auff Fridrici Seithe / doch der Beyeriſche General Schwepperman brachte die flüchtigen Beyern wiederum in Ordnung / und erhielt ſeinen Herren eine vollkommne Victorie.
2. Beyde Käyſer waren reſolviret entweder völlig zu ſiegen / oder zu ſterben / hatten ſich auch beyderſeits bey ihren Armeen vorne an geſtellet.
3. Fridricus führte ſich als einen guten Solda-

ten auff/ da er mit eigner Hand 50. Mann ums Leben brachte/ Ludovicus hingegen war ein beßrer Feldherr/ da er die Schlacht-Ordnung obſervirte/ und alle ſeine Völcker zuſammen nahm/ da hingegen Fridrico viel Trouppen/ ſo unter ſeinem Bruder Leopoldo ſtunden/ noch fehlten.

4. Es wiederriethen dergeſtalt dieſem letzten alle Generals/ auch ſo gar die Aſtrologi ſeine vorgeſetzte bataille.

5. Da Ihn der Burggraff von Nürnberg/ welchen er ſeinen Degen gegeben hatte/ zum Käyſer brachte/ ſagte dieſer: Es iſt uns lieb/ mein Vetter/ Euch hier zu ſehen.

6. Nachdem nun in den nachfolgenden Jahren alle verbothne und vergönte Mittel zu ſeiner Befreyung vergebens angewendet wurden/ ſo renuncirte er endlich dem Käyſerthume völlig. Iſt aber bey dieſer renunciation auch verſprochen worden/ daß/ wenn ins künfftige bey den Käyſer-Wahlen Beyeriſche und Oeſterreichiſche Printzen zugleich competirten/ die letztern den erſten allemahl weichen ſolten?

III.

Unter dieſen Troublen war auch Churfürſt

fürſt Rudolphus von der Pfaltz verjaget worden / weil er ſeinem leiblichen Bruder 1314. das Votum nicht gegeben hatte. Seine Söhne aber erhielten die verlohrnen Länder wiederum durch einen Vergleich / welchen Ludovicus 1329. zu Pavia mit ihnen auffrichtete.

1. Rudolphus war von den Oeſterreichern entweder mit Gelde auff ihre Seithe gezogen / oder durch Ludovicum darinnen disguſtiret worden / daß er auff die alternativ in der Chur vermöge der Väterlichen Ordnung ſo ſcharff dringen wolte.

2. Da nun nachgehends des vertriebnen Rudolphi Söhne in die Väterliche Erbſchafft wiederum eingeſetzet wurden / ſo machte man zwar vornehmlich dieſen Punct dabey aus / das ins künfftige die Chur wechſelsweiſe bey Pfaltz und Beyern ſeyn ſolte: Doch der nachfolgende Käyſer Carolus IV. als ein abgeſagter Feind von der poſterität Ludovici IV. ſtieß alles wiederum über den Hauffen / daß dergeſtalt Pfaltz bey der Poſſeß geblieben / und Beyern nicht eher als 1620. zur Chur gelanget iſt.

IV.

Das Vornehmſte / ſo auſſer dieſen von

Ludovico zu ſagen iſt/ beſtehet in den Händeln ſo er mit den Päbſten gehabt/ nemlich

Johanne XXII.
Benedicto XII, und
Clemente VI.

Die Urſachen/ warum zur ſelben Zeit alle Päbſte den Käyſer ſo viel Verdruß machten/ beſtund zwar vornehmlich in der großen Begierde Jtalien den Käyſern zu entziehen/ und dem Römiſchen Stuhle nach und nach alles zuzueignen: Nechſt dieſen aber ſchienen die beyden Frantzöiſchen Könige Philippus Pulcher, und nach ihm Philippus Valeſius dazu ein großes zu contribuiren.

V.

Johannes XXII. wolte weder Ludovicum noch Fridricum agnoſciren/ ſondern citirte beyde nach Avignon, und gab/ als keiner von beyden erſcheinen wolte/ ein monitorium heraus/ daß Ludovicus ſeine Völcker aus Jtalien wiederum ziehen ſolte.

1. Der Pabſt gab vor/ es ſey in Deutſchland noch ein Interregnum, und könne man dergeſtalt die Käyſerlichen Vicarien in Jtalien vor das/ was ſie ſeyn wolten/ nicht annehmen.
2. Abſonderlich machte er den Käyſerlichen

Gouverneur in Meyland zum Ketzer/ und ließ ihn zuletzt gar in den Bann erklähren.

3. Was eigentlich dieſer Johannes XXII. im Schilde geführet habe/ das iſt aus der publication der jenigen Conſtitutionum abzunehmen/ die ſein anteceſſor zwar verfertiget/ aber aus ſonderbahren Bedencken ſelbſt zurücke gehalten hatte/ weil unterſchiedne von denſelben/ abſonderlich C. un. de Jurej. gar zu ſcharff eingerichtet war.

4. Niemand hätte vermuthen ſollen/ daß Ludovicus, welcher damals noch in den ſchweren Kriege mit Fridrico verwickelt war/ den ſo genandten Gibellinen in Italien Völcker würde zu Hülffe ſchicken.

5. In den Päbſtl. monitorio gab der Pabſt dem Käyſer nicht länger Zeit als drey Monathe/ nach deren Verfließung er die Völcker entweder abführen/ oder den Bann erwarten ſolte.

VI.

Der Käyſer/ ſo bald er das Abſehen des Pabſts merckte/ ruffte die Reichsſtände nach Regenſpurg zuſammen/ und verlangte von ihnen zu wiſſen/ wie weit er ſich vor dem Pabſte ſubmittiren ſolte oder nicht? Sie erkanten aber allerſeits die

Päbſtliche Anfoderung vor höchſt unbillig / und wieſen die executores des Bannes mit großen Schimpffe zurücke.

1. Es fragt ſich / warum weder dieſer noch der nachfolgende Pabſt mit ihren Geiſtlichen ſo viel als die vorhergehenden haben ausrichten können? Die vornehmſte Hindernüß beſtund ohne Zweifel darinnen / weil ſich der Käyſer mit den Reichsſtänden gar zu feſte ſetzte / die nachgehends nicht wiederruffen konten / was ſie anfangs ſelbſt beliebet hatten.

2. Auſſer dieſen fiengen auch damals viel gelehrte Leute ſchon an ſich der Barbarey zu entziehen / die alten Geſchichte und Rechte zu unterſuchen / und aus denſelben die gegenwärtige Tyranney des Pabſtes vorzuſtellen / vornehmlich ſind unter denſelben berühmt geweſen.

a. Wilhelmus Occam, ein Franciſcaner in Pariß nebſt den ſämbtlichen Orden der ſo genandten Minoriten.

Die Dominicaner wolten zwar aus Neid gegen dieſen Orden anfangs des Pabſtes Parthie erwehlen / da man ſie aber häuffig verjagte / bedachten ſie ſich bald eines andern / und fiengen öffentlich an wieder den Pabſt zu predigen.

b. Lupoldus von Babenburg Biſchoff in Bam-

Bamberg / welcher ein Buch de juribus regni & Imperii Romanorum heraus gab.

c. Dantes Aligherius ein Florentiner / welcher de Monarchia ſchrieb / und bewieſe / daß dieſe Regiements-Art die beſte ſey / nicht aber von dem Pabſte / ſondern von GOtt dependire.

d. Marſilius Patavinus des Käyſers Rath / welcher ein Buch edirte, ſo er defenſorem pacis nennte.

e. Daß es aber auſſer dieſen zur ſelben Zeit noch gar ſchlechte Jureconſultos in Deutſchland muß gegeben haben / iſt daraus abzunehmen / weil der Käyſer meiſtentheils in Bononien und Pariß ſeine Conſilia einholte.

VII.

Nachdem nun Ludovicus dieſen Reichs-Tag nach Wunſch geendiget hatte / ſo gieng er 1327. in Italien / und ließ ſich erſtlich zu Meyland die Lombardiſche / nachgehends in Rom die Römiſche Krone aufſetzen.

1. Die Römer ſelbſt waren mit dem Pabſte nicht zu frieden / daß er nicht von Avignon weggehen / und zu ihnen wiederum zurücke kehren wolte.
2. In Rom wurde der Käyſer von zwey Bi-

ſchöffen eingeſegnet. Die Kröhnung aber verrichteten vier Römiſche Barones/ unter dem prætexte, daß ſolche ehmals dem Pabſte nicht als Pabſte/ ſondern als dem vornehmſten Römer ſey auffgetragen worden.

VIII.

Nach der Krönung ließ Ludovicus ſeine Gewalt ſehen/ und ſetzte den Pabſt Johan. XXII. ab/ an deſſen ſtatt Nicolaus V. erwehlet wurde. Doch dieſer glückliche Anfang hatte ein ſchlechtes Ende/ weil Ludovicus nicht zu rechter Zeit auff den König in Napoli loß gieng/ und die Römer mit allzuſtarcken contributionibus beſchwerte.

1. Der Pabſt wurde pro hæretico erklähret. Man muß nicht dencken/ daß dieſes eine bloße Schrauberey geweſen ſey. Denn die Theologi in Pariß hatten Ihm ſchon längſt vorgerücket/ daß er ſtatuire: Es könne vor dem jüngſten Tage keine Seele in den Himmel kommen.
2. Der Abt von Fulda muſte öffentlich dabey ausruffen: Wer Jacobum von Cahors zu defendiren vermeine/ der ſolle ſich anmelden.
3. Nicolaus V. war ein Franciſcaner Mönch und nente ſich Petrum de Corbaria. Er

konte

konte ſich nicht lange bey ſeiner Ehre mainteniren / ſondern muſte bey Johanno um ſchön Wetter bitten.

4. Käyſer Ludovicus verſahe darinnen was groſſes / daß er nicht gleich in dem erſten Schrecken auff den König in Napoli loß gieng / welcher ſich entſchloſſen hatte Apulien zu verlaſſen.

5. Man hat durchgehends an dem Käyſer getadelt / daß er erſtlich die Gerechtigkeit nicht allzuwol adminiſtriret / und vors andere durch ſein Zaudern mehrentheils die beſten Anſchläge verderbet habe.

6. Dazumals mochten wohl die Schwäbiſchen und Rheiniſchen Soldaten / welche in einen ſcharffen diſput mit einander gerathen waren / dieſen Verzug meiſtentheils verurſachen.

IX.

Es war auch ein groſſes Unglücke vor den Käyſer / das Johannes der König in Böhmen ſeine Parthie verließ.

1. Dieſer König befand ſich auff unterſchiedne Weiſe von dem Käyſer beleidiget: Denn vors erſte hatte ihm Ludovicus die Anwartſchafft auff das Churfürſtenthum Brandenburg verſprochen / und wie Waldemarus ſtarb / ſo gab er ſolches ſeinem Sohne. Der König grieff nichts deſtoweniger zu / und incorporirte bey

dieſer Gelegenheit Lauſitz mit Böhmen.

2. Vors andere hatte ſich des Königes Johannis Printz gleiches Nahmens mit Margaretha Maultaſch/ die ihm gantz Kärnthen und Tyrol zuführte/ vermählet. Wie ſie ſich aber nachgehends über dieſen Gemahl beſchwerte/ daß er dem fini primario in der Ehe nicht gewachſen wäre/ ſo halff der Käyſer dazu/ daß die Eheſcheidung vor ſich gieng/ und Margaretha mit ſeinem Sohne Ludovico vermählet wurde.

Wiewohl/ da Ludovicus und deſſen Sohn Meinhardus eher als Margaretha ſterben muſten/ ſo blieb Tyrol/ und was dieſe Printzeßin ſonſt beſaß/ doch nicht mit Beyern vereiniget/ ſondern kahm an Oeſterreich.

X.

Mitlerweile war Pabſt Johannes XXII. geſtorben/ und es ſuccedirte ihm Benedictus XII. welcher ſich gerne mit dem Käyſer in der güthe verglichen hätte/ wo er nicht von Böhmen/ Ungarn/ und Pohlen wäre verhetzet/ von Franckreich aber bey nahe gezwungen worden/ den Haß gegen Ludovicum zu continniren/ und ſich ſo gar des Reichs Vicarium zu nennen.

1. Wie Böhmen von den Käyſer ſey beleidiget

get worden / iſt oben allbereit geſaget Die Ungarn waren beſtändig auff Fridrici Pulchri Seithe geweſen. Den König in Pohlen Caſimir aber verdroß es / daß man ſich in ſeine Händel mit dem Hochteutſchmeiſter in Preuſſen mengen / und dieſem verbiethen wolte ohne Conſens des Reiches vor dem Könige zu erſcheinen.

2. Philippus Valeſius König in Franckreich aber ließ ihm ſagen / wo er nicht ſcharff mit dem Käyſer verfahren würde / ſo ſolte ihn eben dieſes betreffen / was Bonifacio VIII. wiederfahren war.

3. Dannenhero / da gleich Benedictus die Gerechtigkeit der Käyſerlichen Sachen erkante / und denſelben zweymahl zu abſolviren Luſt hatte / ſo konte er doch vor den Cardinälen nicht dazu gelangen.

4. Im übrigen waren die Reichsſtände übel dabey zufrieden / daß ſich der Pabſt einer ſolchen Gewalt über ſie anmaſſen / und ſich Vicarium Regni nennen ſolte: kahmen dergeſtalt in Rentz zuſammen / und machten den Schluß / daß ihnen der Pabſt bey den freien Käyſer-Wahlen nicht das geringſte vorſchreiben / auch derjenige / welcher in Deutſchland was anders ſtatuiren würde / Leib und Leben verliehren ſolte.

5. Damit ſich auch niemand mit der Unwiſ-

ſenheit entſchuldigen dörffte / ſo wurden gnugſame copien von dieſen Senatusconſulto verfertiget / und in alle Provintzen / ſo unter das Römiſche Reich gehörten / verſchicket.

XI.

Es brachte auch Ludovicum in großen Schaden / daß er zuerſt mit Eduardo III. Könige in England wieder Philippum Valeſium ſich verbinden / nachgehends aber ohne gnugſame Urſache dieſe Alliantz wiederum zerreiſſen wolte.

1. Als Carolus IV. 1327. in Franckreich verſtarb / ſo fragte ſichs / ob Eduardi III. Gemahlin Iſabella als des letztern verſtorbnen Königes Schweſter / oder Philippus Valeſius, welcher mit ihm Geſchwiſter Kind war / ſuccediren ſolte. Weil ſich nun dieſe letztere auff Legem Salicam beruffte / und alſo bald die poſſes ergriff / ſo meinte ſich Eduardus mit den Degen zu helffen / und machte dergeſtalt ein Bündnüß mit Ludovico Bavaro, welchen Philippus Valeſius eben ſo ſehr als ihn beleidiget hatte.

2. Anfangs gieng dieſes Werck glücklich von ſtatten. England gab Geld zu Soldaten her / und Ludovicus erklährte den König zum Vicario Regni in Gallia belgica, ſo / daß

daß es keine abſurde Frage iſt / wenn man wiſſen will / ob der König in England ehmals ein Reichsſtand geweſen ſey?

3. Wie aber der Käyſer ſich die Schmeicheleyen des Philippi Valeſii von Eduardi Beyſtand abziehen ließ / der doch in einen liſtigen dilemmate ſeiner nur ſpottete / ſo war es um die auswärtige Hülffe allenthalben geſchehen.

XII.

Pabſt Benedictus XII. ſtarb 1342. und hatte zum Nachfolger Clementem VI. welcher den Käyſer zu ziemlicher ſubmiſſion gegen ſich bewegte / ob wohl damit eben ſo wenig als mit der vorhergehenden Härtigkeit auszurichten war.

1. Clemens VI. welcher ſich zuvor Petrum Rogerium nennte / war geheimder Rath an den Frantzöiſchen Hoffe geweſen / wie konte ſich denn der Käyſer was gutes zu ihm verſehen?

2. Die Submiſſion, welche Ludovicus bezeugte / beſtund vornehmlich darinnen / daß er alles / ſo man ihn bißher beſchuldiget / geſtehen / die vertheidigte Käyſerliche Hoheit in die Hände des Pabſtes reſigniren / und von denſelben auch wieder annehmen wolte.

Clemens

3. Clemens hatte eine ſolche Freude über des Käyſers unverhoffte Demuth / daß er durch Notarien und Zeugen ein Inſtrument darüber auffrichten ließ.

XIII.

Es kahm auch 1346. ſo weit / daß die meiſten Churfürſten Ludovicum ſeiner bißherigen Würde entſetzen / und Carolum Marggraffen in Mähren an ſeiner ſtatt zum Käyſer haben wolten.

1. Bey der vorhergehenden ſubmiſſion dieſes Käyſers waren die meiſten Stände übel zu ſprechen / und wolten abſonderlich nicht leiden / daß die Hoheiten des Reiches und der Churfürſten mit dem Käyſer zugleich ſolten unterdrücket werden: Jetzund aber waren die Gemüther der meiſten Churfürſten gar ſehr geändert.

2. Denn was den König in Böhmen anbelanget / ſo war er ſchon lange Zeit auff Ludovicum übel zu ſprechen / und beförderte das Werck nach euſſerſten Vermögen / dadurch ſein Hauß ſo hoch ſteigen ſolte. Der Churfürſt von Trier begehrte ſich als Caroli nechſter Vetter auch nicht zu wiederſetzen. Cölln und Sachſen lieſſen ſich ihre Vota mit Gelde abkauffen / und wie der Churfürſt von Meyntz Heinrich von Virneberg auf keine

ne weiſe zur Untreue gegen den Käyſer konte beweget werden / ſo thgt ihn der Pabſt in den Bann / und wolte Gerlachen Graffen von Naſſau an ſeine Stelle haben. Dergeſtalt waren noch die eintzigen zwey Churfürſten von Pfaltz und Brandenburg auff der Beyeriſchen Seithen.

3. Was endlich Carolum den Marggraffen in Mähren ſelbſt anbelanget / ſo iſt bekand / daß er König Johannis in Böhmen Sohn / ein Herr von großen anſehen und guter Wiſſenſchafft / an den Frantzöiſchen Hofe erzogen / von dem Pabſte aber nicht eher dem Churfürſtlichen Collegio recommendiret war / als biß er zuvor verſprochen hatte ſich um Italien nicht zu bekümmern.

4. Der Pabſt drohete auch den Churfürſten / daß er einen neuen Käyſer ſetzen wolte / wo ſie nicht bald zur Wahl ſchreiten würden / welche Drohung damals noch mehr als zu Caroli V. Zeiten zu gelten ſchien.

XIV.

Es melden aber alle Hiſtorici, daß Carolus, ſo lange Ludovicus lebte / zu keinen ſonderlichen anſehen gelanget ſey.

1. Die übrigen Reichsſtände erklährten insgeſamt ſeine Wahl vor ungültig / und lieſ-

lieſſen ſich auff keine weiſe von der Beyeriſchen Parthie abwendig machen.

2. Caroli Völcker / mit welchen er in Deutſchland und Italien viel auszurichten vermeinete / wurden geſchlagen / und ſein Herr Vater König Johannes, welcher ob er wohl blind war / dennoch Philippo Valeſio wieder Eduardum III. von England zu Hülffe zohe / blieb in der Schlacht bey Crecy.

XV.

Ludovici Bavari Tod erfolgte 1347. nicht ohne muthmaſſung beygebrachten Giffes.

Er fiel zwar auff der Jagd von dem Pferde / war aber zuvor bey der Hertzogin von Oeſterreich geweſen / und hatte eben deſſentwegen eine ſtarcke motion geſucht / weil ihm der letzte Trunck ſolche Angſt verurſachte.

Was der Anhang des Pabſt über dieſen ſchnellen Todesfall vor Gloſſen gemachet habe / kan man leicht errathen.

XVI.

Weil Ludovicus auch der Stamm-Vater aller noch lebenden Beyeriſchen Fürſten iſt / ſo ſcheinet es wohl nöthig ſeine Genealogie hierbey zu mercken.

Ludo-

Ludovicus Bavarus, Römiſcher Käyſer. Seine Gemahlin Margarethatha Gräfin und Erbin von Holland.

Ludovicus Churfürſt in Brandenb. Seine Gemahlin Margaretha Maultaſch. — Stephanus Fibulatus. — VVilhelmus, Graf in Holland. — Ludovicus Romanus Churf. in Brand. — Otto Ch. in Br. — Albertus Graff in Holland.

Stephanus zu Ingolſtadt. — Fridrich zu Landshutt. — Johannes zu München.

Ludovicus Barbatus. — Ludovicus dives. — Albertus III.

Ludovicus Gibboſus. — Georgius dives. — Albertus IV.

Eliſabeth / Pfaltzgraff Ruprechts Gemahlin. — VVilhelmus IV.

Albertus V. bekommt gantz Bäyern.

VVilhelmus (Sohn des Albertus Graff in Holland.)

Jacobæa übergiebt das Land an Philippum Bonum.

VVilhelmus V. — Ferdinandus, Seine Gemahlin Maria Plettenberg. — Ernestus Churfürſt in Cölln.

Maximilian / erſter Churfürſt in Bäyern. — Ferdinand Churfürſt in Cölln. — Albertus bekomt durch ſeine Gemahlin Leuchtenberg.

Ferdinand Maria † 1679. — Maximilian Philip † 1702. — Maximilian Henrich Churfürſt in Cölln. † 1688.

Maximilian Emmanuel gebohren 1662. — Joſeph Clemens Churfürſt in Cölln.

Dabey iſt am merckwürdigſten:

1. Ludovicus, welcher Churfürſt von Brandenburg war / und ſich mit ſeiner Gemahlin Margaretha Maultaſch hoffnung machte Tyrol an ſeine Länder zu knüpfen.

2. Ludovicus Romanus, und Otto, die ebenfalls Churfürſten in Brandenburg geweſen / aber ohne Erben verſtorben ſind.

3. Wilhelmus und Albertus, welche von ihrer Frau Mutter Holland / Seeland / und Hennegau bekahmen. Alle dieſe ſchöne Länder ſind nachgehends an Philippum bonum Hertzogen von Burgund gefallen / und dem Beyriſchen Hauſe entzogen worden.

4. Staphanus Fibulatus, deſſen drey Söhne drey ſonderliche Linien zu Ingolſtadt / Landshutt / und München angefangen haben.

5. Albertus V. welcher gantz Beyern wiederum zuſammen brachte / nachdem die Streitigkeiten / ſo Pfaltzgraff Ruprecht wegen ſeiner Gemahlin Eliſabeth erregte / von Maximiliano waren beygeleget worden.

6. Wilhelmus V. von welchen die jetzige Linie noch die Wilhelminiſche genennet wird.

7. Ferdinandus, der ſich eine Gemahlin von ſchlechter extraction beylegte / dabey aber aller ſucceſsion und andern Rechte begab.

8. Erne-

8. Erneſtus, welcher 1583. in Cölln zum Ertz-Biſchoffe und Churfürſten erwehlet wurde/ nachdem man Chriſtoph Gebharden von Truchſeß ſeiner Reformation wegen verjagt hatte. Ihm ſind in dieſer Würde aus eben dieſen Beyriſchen Hauſe gefolget

Ferdinandus,
Maximilian Henrich/
Joſeph Clemens.

9. Maximilian/ welcher 1623. nach der Achts-Erklärung Churfürſt Fridrici V. die Chur ſo bißher bey der Pfaltz geweſen war/ an ſein Hauß brachte.

10. Maximilian Emmanuel, welcher 1705. Chur und Land wiederum verlohren hat.

Die ſechſte Abtheilung/

Von

CAROLO IV.

I.

CArolus war ſchon bey Lebzeiten des vorigen Käyſers Ludovici Bavari 1346. von unterſchiednen Churfürſten erwehlet.

1. Er war mit den Nahmen Wentzel getaufft/ und bey der Firmelung zu Pariß Carolo Pulchro zu ehren/ bey welchen Ihn

der Herr Vater erziehen ließ/ umgetaufft/ und Carl genennet worden.

II.

Ohngeachtet es ſchien/ als ob er nach Ludovici tode niemanden mehr antreffen würde/ welcher Jhn das Käyſerthum beſtreitig machen könte/ ſo iſt es doch bekand/ daß man drey Neben-Käyſer gewehlet hat/ nemlich

EDUARDUM König von England/
FRIDRICUM Marggraffen in Meiſſen/ und
GUNTHERN Graffen von Schwartzburg.

1. Die Churfürſten/ ſo mit der erſten Wahl nicht zu frieden ſeyn wolten/ waren: der Churfürſt von Meyntz Henrich von Virneberg/ der Churfürſt von der Pfaltz Rudolph/ der Churfürſt von Sachſen Ericus, und des verſtorbnen Käyſers Sohn Churfürſt Ludewig von Brandenburg.

2. Was nun EDUARDUM III. König in England anbelanget/ ſo war er ohnſtreitig der beſte und wichtigſte unter Caroli Neben-Käyſern. Er hatte auch anfangs große Luſt die Vorſchläge der Churfürſten anzunehmen. Doch Franckreich/ welches

welches zur ſelben Zeit auff alle weiſe Deutſchlands Verderben beförderte/ ließ ſolches nicht geſchehen.

3. Nach Eduardo war kein reicher und mächtiger Herr als FRIDRICH Marggraff in Meiſſen. Doch ſeine Unpäßligkeit und Caroli IV. Schmeicheleyen machten/ daß er ſich nicht meliren wolte/ ſondern zehn tauſend Marck Silber vor alle ſeine prætenſiones annahm.

4. Graff GüNTHER, welcher ſich mit ſeiner bravoure unter dem vorigen Käyſer bekand gemacht hatte/ nahm das Käyſerthum nicht eher an/ als biß die Churfürſten in Franckfurt ordentlich zuſammen kahmen/ und ſeine Wahl richtig machten. Als dieſes aber geſchehen war/ ſo brachte er unterſchiedne Oerther am Rheinſtrohme in ſeine Gewalt/ beſtrafte die Stadt Franckfurt/ die Jhm den Einzug verbiethen wolte/ mit Beraubung ihrer Meſſe/ und erwarthete Carolum mit einer ſtarcken Armee. Doch dieſer hatte mehr Luſt mit Gifft und Gelde/ als mit den Degen zu fechten/ und ließ dergeſtalt Günthern durch ſeinen Leib-Medicum zum Kriege und Regiemente untüchtig machen/ nachgehends aber mit 22000. Marck Silber befriedigen.

5. Zu allen dieſen Vergleichen war Carolo Marggraff Ludewig von Brandenburg ſehr beförderlich/ welchen zur Vergeltung Tyrol/ ſo ihm ohne dem ſeiner Gemahlin wegen zuſtund/ gegeben wurde.

6. Wiewohl Carolus hat Marggraff Ludewigen vor alle dieſe Treue ſchlechten Danck erwieſen/ indem durch ſeine intriguen der Paviſche Vetrag/ krafft deſſen Beyern und Pfaltz in der Chur-Würde alterniren ſolten/ wiederum übern hauffen geſtoſſen/ und in der göldnen Bulle nur allein von der Pfaltz/ nicht aber von Beyern Erwehnung gethan wurde.

7. Den Pfaltzgraffen brachte er durch die mariage mit ſeiner Tochter auff die Seithe/ Nürnberg aber nebſt unterſchiednen andern freyen Reichs-Städten halff ihm der Burggraff von Nürnberg gewinnen/ welchem der Käyſer ſehr vortheilhaffte Privilegia davor ertheilet hat.

IV.

In Italien hat es Carolus IV. den Päbſten gemacht/ wie ſie es haben wolten. Aber in Deutſchland konte gleichwol das Werck/ ſo ſie ſich vorgeſetzet hatten/ nicht ausgeführet werden.

1. Er dorffte in Rom nicht länger als einen

Tag

Tag verbleiben / und die Krönung ließ Pabſt Innocentius VI. durch den Cardinal von Oſtia verrichten. Die Römer konten ſich ſelbſt nicht enthalten gar nachdrücklich darüber zu ſpotten.

2. Die übrigen Oerther / ſo dem Reiche in Italien zuſtändig waren / folgten dem Päbſtl. Exempel / und ließen den Käyſer die Thore nicht eher eröffnen / als biß er alle ihre anfoderungen bewilliget hatte. Padua / Verona / Vincenza / und andere Oerther fingen die Venetianer damals an ſich zuzueignen.

3. In Deutſchland meinte der Pabſt nach Ludovici Bavari tode vollends durchzudringen / und Joh. XXII. Verordnung de Vicariatu Papali in rechten Stand zu bringen / auch die Fürſten zu perſuadiren / daß ſie den Käyſer / welchen er abgeſetzet / vor keinen Käyſer / hingegen einen neuerwehlten nicht eher vor Käyſer halten ſolten / als bis er von ihm wäre gekröhnet / und confirmiret worden: Wie man denn eben deſſentwegen dem gantzen anhange Ludovici eine völlige abſolution des ergangnen Bannes verſprach / wofern dieſes dem Päbſtlichen Stuhle eingeräumet würde / allein die Deutſchen hatten zu dieſen letztern keine Luſt / und die *Conſtitut. Joh. XXII.* wurde über vermuthen

von Carolo IV. ſelbſt abgeſchafft.

4. Ja / wofern man Goldaſto in Conſt. Imper. T. 3. trauen darff / ſo hat eben dieſer Käyſer auff den Reichs-Tage zu Meyntz 1366. anſtalt zu einer REFORMATION gemacht / und den Churfürſten von Meyntz ordre ertheilet / ſolche mit ſonderbahren Fleiße vorzunehmen / nachdem ihm die ſo genandten Geiſſel-Mönche (flagellarii) mit ihren unverſchämten Legenden Gelegenheit dazu gegeben hatten.

5. Nachdem auch bißher die Päbſtliche Gewalt in Franckreich durch die Minoriten / und in England durch die Wiclefiten am meiſten war angefochten worden / ſo lieſſen nun auch die Deutſchen ihre Bücher wieder dieſelbe herans gehen / und neñten Urbanum VI. ohne Complimente die Babyloniſche Hure.

IV.

Das beſte Werck / ſo Carolus IV. in Deutſchland verrichtet / iſt ohne Zweifel die Verfertigung der göldnen Bulle.

1. Wir haben in den vorhergehenden von unterſchiednen andern göldnen Bullen gehöret / welche mit dieſen Fundamental-Geſetze des Reiches nicht müſſen vermenget werden.

2. Ehe

2. Ehe Carolus IV. auff den Reichs-Tage zu Nürnberg 1356. mit den Reichsſtänden zum völligen Schlußе darüber gelangen konte / ſo verurſachten die Gewohnheiten / nach welcher die Deutſchen lebten / und die gleichwol nicht auffgeſchrieben / oder von dem Reiche approbiret waren / manche Streitigkeit.

3. Dieſe göldne Bulle war in Lateiniſcher Sprache geſchrieben. Es haben dergeſtalt ihrer viel dabey die Frage auffgeworffen / ob ſolches wol Carolus IV. mit Rechte habe thun können / nachdem ſchon längſt zuvor Rudolphus von Habſpurg ein Geſetze gegeben hatte / daß in allen Gerichten des deutſchen Reiches keine andere als die deutſche Sprache ſolte gebrauchet werden? Doch weil die Verordnung an die Gerichte / und an des Reichs-Unterthanen ergieng / ſo iſt meines erachtens auff dieſen Einwurff gar leicht zu antworten.

4. Die beſten Exemplaria hat man ohne ſtreit vor dieſen zu Franckfurt / Meyntz / und Heidelberg gewieſen. In den erſten editionibus beſtund das gantze Werck aus lauter Capiteln / die auch von Käyſer Sigismundo hin und wieder ſind allegiret worden / nachgehends aber wurden Titel daraus.

5. Daß dieſe göldene Bulle ſehr unvollkom-

men ſey/ wird wohl niemand zu leugnen begehren/ der nur einigermaßen conſideriret/ daß nichts von dem Römiſchen Könige/ nichts von der Käyſerlichen Capitulation/ nichts von der Verwaltung des Reiches in Abweſenheit des Käyſers ꝛc. darinnen anzutreffen iſt.

6. So weiß man auch z. E. an der Käyſerlichen Krönung/und an dem veränderten Churfürſtlichen Collegio, wie wenig dieſem Fundamental-Geſetze des Reiches nachgelebet werde.

7. Doch kan ich nicht leugnen/ daß unterſchiedne cenſuren wieder dieſe göldne Bull/ welche Limnæus zuſammen gefaſſet hat/ ziemlich ungereimt heraus kommen. e. g.

Es ſey darinnen nicht deutlich geuug gemeldet/ ob Chur-Sachſen bey öffentlicher Proceſſion Käyſerl. Maj. den Degen bloß oder in der Scheide vortragen ſoll.

Wenn cap. 26. der erſten Stunde gedacht wird/ ſo ſtehe nicht dabey/ ob es die erſte Stunde vor oder nach Mittage ſeyn ſoll.

Chur-Pfaltz wiſſe wohl/ daß er die Speiſen ſolle als Ertz-Truchſeß vermöge der A. B. aufftragen/ aber man hätte billig auch die Speiſen beſchreiben ſollen ꝛc.

8. Ob eine andere göldne Bulle/ oder viel-

mehr

mehr eine ſolche Capitulation zu hoffen ſey / an welcher zu keiner Zeit etwas dörffte geändert werden / davon wird es unten gelegenheit zu reden geben.

V.

In dieſer göldnen Bulle iſt vornemlich das Churfürſtliche COLLEGIUM confirmiret / und mit anſehnlichen Privilegien verſehen worden.

1. Was vor Caroli IV. Zeiten von der völligen conſtitution dieſes Churfürſtlichen Collegii geſaget wird / das beruhet auff lauter Muthmaßungen. Onuphrio Panvinio, Baronio, und Bellarmino iſt in dieſen Stücken nicht zu trauen. Gewoldus, Mallincrot, und Dreſſerus ſind auch von vielen wiederleget worden. Denn etliche haben dem Pabſte / welchen doch die gantze Sache nichts angehet / andere dem Käyſer zuviel zugeſchrieben / der doch vor ſich alleine das Werck auch nicht ausmachen können.

2. Carolus IV. ſelbſt beruffet ſich auff die vorhergehende Gewohnheit / alſo muß man in dieſen Stücke nicht ſo wohl eine neue Verordnung / als eine confirmation deſſen / was ſchon zuvor gebräuchlich geweſen war / ſuchen.

3. Meines erachtens ſchicket ſich hieher ſehr wohl /

wohl / was Linnæus aus Bodini L. 2. de Rep. anführet: Quæ paulatim irrepere ſolent, vix unquam percipiuntur, nec niſi converſione ſecuta percipiuntur.

4. In der ſiebenden Zahl darff man wohl deſſentwegen nichts ſonderliches ſuchen / weil es numerus myſticus iſt: So kan ich mir auch nicht einbilden / daß dabey auf die vornehmſten Stände geſehen / und deſſentwegen einer aus den Königen / einer aus den Hertzogen / einer aus den Marggraffen / einer aus den Pfaltzgraffen genommen worden. Denn / wo bleiben denn die übrigen Claſſen der Reichsſtände? Vielmehr iſt es gläublich / daß dieſe ſieben Reichs-Fürſten allen andern vorgezogen worden / weil ſie die mächtigſten und anſehnlichſten zur ſelben Zeit waren.

VI.

Unter denen PRIVILEGIEN, ſo Carolus IV. in dieſer göldnen Bulle den Churfürſten ertheilet hat / beziehen ſich etliche auf ihr gantzes Collegium, und beſtehen vornehmlich in nachfolgenden:

1. Sie machen einen ſonderlichen Rath aus / von welchen die übrigen Reichsſtände unterſchieden ſind.

2. Sie können auch auſſer den allgemeinen Reichs-

Reichs-Tagen zuſammen kommen/ und ihre Churfürſten-Tage halten/ bey welchen in vorhergehenden Zeiten der König in Böhmen nicht zu erſcheinen pflegte.

3. Der Käyſer ſoll die allerwichtigſten Dinge mit ihnen überlegen/ auch in Sachen/ welche keinen Verzug leiden/ zum wenigſten ihr gut befinden einholen.

4. Sie werden den Königen gleich gehalten/ und maßen ſich des Rechtes an Geſandten vom erſten Range an auswärtige Potentaten zu verſchicken: haben auch wie die Könige Baldachinen/ und laſſen ſich bey öffentlichen Proceßionen Schwerdter vortragen.

5. Ein jeweder Churfürſt verordnet zu der Käyſerlichen Cammer zwey ASSESSORES.

6. Sie ſchreiben den Käyſer gantz allein die Capitulation vor/ und laſſen ſich von den übrigen Ständen dabey nicht einreden.

* Wie es mit Böhmen dißfalls gehalten werde/ will ich unten ſagen.

7. Sie zahlen vor ihre Belehnung ordentlicher weiſe nichts an dem Käyſerlichen Hoffe.

8. Sie haben die wichtigſten/ und ſo genandten Ertz-Aemter/ welche zum gouvernement des Reichs gehören/ gantz alleine.

9. Wer ſie gröblich beleidiget/ wird nach Art derer/ ſo die Majeſtät beleidiget haben/ beſtraffet.

10. Der

10. Der Käyſer nennet die geiſtlichen Churfürſten Neven/ die weltlichen aber Oheim. Von den auswärtigen Potentaten werden Sie als gekröhnte Häupter im Titel tractiret.

11. Ihre Unterthanen dörffen weder an den Reichs-Hoffrath/ noch an das Cammer-Gerichte in Wetzlar appelliren.

Mit dem Churfürſten von Trier/ welcher dieſe appellationes verſtattet/ hat es eine gantz andere Bewandnüß.

12. Die übrigen Privilegia ſind ihnen mit den andern Reichsſtänden gemein/ und dörffen dergeſtalt nicht abſonderlich erzehlet werden.

VII.

Nechſt dieſen haben auch die geiſtliche und weltliche Churfürſten abſonderliche Vorzüge in der göldnen Bulle erhalten. Die Privilegia der Geiſtlichen Churfürſten ſind:

Daß ſie des Heil. Römiſches Reiches Ertz-Cantzler ſind/ uñ von Käyſerl. Maj. Neven genennet/ auch zur Käyſerlichen Wahl gelaſſen werden/ ehe ſie der Pabſt confirmiret/ und mit dem Pallio verſehen hat.

Dem

Den Churfürſten von MAYNZ kömmt in ſpecie zu:

1. Daß er unter allen Churfürſten und Reichsſtänden der erſte iſt/ und die andern zu allen gemeinen Handlungen beruffet.
2. Ohngeachtet man ihn nur des Reichs Ertz-Cantzler durch Deutſchland nennet/ ſo iſt er es doch in der That gantz alleine/ und haben die übrigen auſſer den bloſſen Nahmen nicht viel behalten.
3. Er *dirigiret* dergeſtalt nicht allein die Sachen/ ſo auff den Reichs-Tägen abgehandelt worden/ ſondern hat auch bey dem Käyſerlichen Reichs-Hoffrathe viel zu ſprechen/ allermaßen der Vice-Cantzler allemal von ihm præſentiret wird/ der ihm auch gewiſſer maſſen verpflichtet leben muß.
4. Ihre Käyſerliche Maj. ſchreiben an Ihn/ wenn ein Gutachten von den ſämtlichen Ständen/ oder dem Churfürſtlichen Collegio einzuholen iſt/ und nehmen auch von Chur-Meyntz die Antworten und Reſolutiones wiederum an.
6. Beym Interregno kömmt ihm zwar kein jus vicariatus zu/ doch müſſen die ordentliche Vicarii mit Ihm *conferiren.*
7. Alle Geſandten in und auſſer dem Reiche müſſen ſich bey ſeinen Directorio *legitimiren*, auch ihre Brieffe daſelbſt übergeben.

8. Alle

8. Alle expeditiones werden durch Chur-Meyntz verrichtet / alle denunciationes, proteſtationes &c. werden allhier übergeben.

9. Er will auch das Recht haben Käyſerliche Maj. zu kröhnen. Wie ſich aber Chur Cölln dieſer Anfoderung wiederſetzet/und endlich verglichen habe / das iſt oben geſaget worden.

10. Ihm iſt vergönnet die Reichs-Pfandſchafften einzulöſen.

11. In Meyntz ſoll von Rechtswegen des Reichs-Archiv verwahret ſeyn / weil alle Uhrkunden / ſo zum Reiche gehören / von dieſen Churfürſten / oder deſſen Vice-Cantzler müſſen unterſchrieben werden.

12. Unterſchiedne Rechte werden ihm auch diſputirlich gemacht. Denn es fraget ſich noch

a. ob er das jus primarium precum, und wo er es habe?

b. ob Ihm die Herrſchafft über den Meyn / oder nur die Stapel-Gerechtigkeit von der Bergſtraße biß an Franckfurt zukomme?

c. ob man Ihn mit guten Rechte des Churfürſtlichen Collegii DECANUM nennen könne?

Der Churfürſt von TRIER hat nachfolgende abſonderliche Jura.

1. Er iſt Ertz-Cantzler in Gallien.

2. Er

2. Er hat das erſte *Votum* in den Churfürſtl. Collegio.
3. Er ſitzt Käyſerl. Maj. gleich über / und gehet in öffentlichen Proceſſionen immediatè vor derſelben her.
4. Er hat die Macht ſolche Perſohnen / ſo durch ihn in den Bann verfallen ſind / auch in die Reichs-Acht ohne Zuthuung des Reichs zu erklähren / wenn ſie ſich nicht innerhalb Jahresfriſt davon loß machen.

Dem Churfürſten von COELLN kömt vor andern zu.

1. Daß er ſich des Reichs-Cantzler durch Italien nennet.
2. Daß er Käyſerl. Maj. kröhnet / wenn ſolche zu Acken gekröhnet werden.
3. Vor dieſen nennte ſich auch der Churfürſt von Cölln einen gebohrnen Cardinal der Römiſchen Kirchen. Doch daran iſt ſchon lange nicht mehr gedacht worden.
4. Er beſitzt ſeit der Achts-Erklärung Henrici Leonis ein ſchönes Stücke von Weſtphalen / krafft deſſen mit den Landſtänden daſelbſt eine ſo genandte Erb-Vereinigung auffgerichtet worden.

VIII.

Auff eben dieſe Weiſe haben auch die

weltliche Churfürſten insgeſamt unterſchiedne PRIVILEGIA, z. E.

1. Sie können der Käyſer-Wahl beywohnen/ und aller andern den Churfürſtenthümern anhangenden Vortheile ſich bedienen/ wenn ihnen gleich die Lehen noch nicht gereichet worden.

2. Zu dieſen Rechte gelangen ſie durch die Succeſſion, zu welcher der nechſte Deſcendente/ oder in deſſen Ermanglung der nechſte Agnate des letzt verſtorbnen Churfürſtens allemal hervor geſuchet wird.

3. Wenn ein ſolcher Deſcendente oder Agnate noch minorennis iſt/ ſo wird ihm der nechſte Agnate biß ins achtzehende Jahr zum Vormunden gegeben.

Unterſchiedne haben ſich dieſes Vortheils nicht zu bedienen begehret/ ſondern den terminum ihrer majorennität biß ins zwantzigſte Jahr/ und noch weiter hinaus ſetzen laſſen.

Wenn ein Churfürſt wegen ſeines Churfürſtenthums in dieſen 18. Jahre ſeine majorennität erlanget hat/ ſo iſt kein Zweifel/ daß er wegen andrer Fürſtenthümer und Landſchafften/ die ſein eigen ſind/ aber nicht zum Churfürſtenthume gehören/ ebenfalls pro majorenni müſſen gehalten werden.

4. Jedweder weltliche Churfürſt hat ſeinen

Sub-

Subofficialem, der in ſeiner Abweſenheit ſein Amt verrichten muß:

Der König in Böhmen den Baron von Limburg/

Der Churfürſt von Beyern den Grafen von Zell/

Der Churfürſt von Sachſen den Graffen von Pappenheim/

Der Churfürſt von Brandenburg den Fürſten von Hohenzollern/

Der Churfürſt von Pfaltz den Grafen von Sintzendorff.

IX.

Es iſt aber auch bey jeglichen weltlichen Churfürſten abſonderlich etwas zu mercken.

Bey den Könige in Böhmen.

1. Daß er der erſte weltliche Churfürſt iſt.

Ihrer viel halten davor / Böhmen ſey Carolo M. ſchon unterthan / und zinßbahr geweſen.

So viel iſt gewiß / daß Henricus I. dem zu ſeiner Zeit lebenden Hertzog Wenzeslao nicht allein den Tribut erlaſſen / ſondern Ihm auch ohnſteitig zum Reichsſtande gemacht habe / weil er nebſt ſeinen Bruder zu unterſchiednen Reichs-Conventen erfodert wurde.

Im übrigen iſt bey dem Könige in Böhmen die Zeit / wenn er ein Churfürſt worden / ebenfalls ſehr ungewiß. Man hält davor / das er ſchon 1024. Conradum II. nach abgang der Sächſiſchen Linie habe wehlen helffen.

b. Daß er noch heutiges Tages gewiſſer maſſen vor einen Reichsſtand muß gehalten werden.

Denn / ob gleich unterſchiedne ſolches nicht geſtehen / und ſich auff nachfolgendes gründen wollen.

a. Er habe ſchon über zwey hundert Jahr dem Reiche nichts contribuiret / und daſſelbe weder nebſt andern zu ſchützen / noch um Schutz anzuſprechen begehret:

b. Er wohne weder allgemeinen Reichs-Tagen noch den abſonderlich angeſtelten Churfürſten-Tagen bey.

c. Böhmen könne auch zu keinen unter den zehn Reichs-Kreyſen gerechnet werden.

So wird doch von andern darauff geantwortet:

a. Es ſey ſchon genug vor den König in Böhmen ſeine Reichs-Standſchafft zu beweiſen / daß er der Käyſerlichen Wahl / die ohnſtreitig zu den allerwichtigſten Verrichtungen muß gerechnet werden / beywohnet / auch / was ſeine Perſohn anbelanget / vor dem Cammer-

mer-Gerichte ſtehen muß.

Die Benennung eines quaſi ſtatus, mit welcher etliche das Werck am beſten zu haben vermeinen / hat den wenigſten gefallen. Mit einen Statu irregulari oder extraordinario dörffte man noch am beſten fortkommen.

Und numehr iſt es auff den point, daß man Böhmen völlig in das Churfürſtliche Collegium nehmen will / wofern Käyſerl. Maj. bewilligen:

1. Daß Böhmen einen neuen Creyß vom Reiche ausmachen / und
2. Einen Anſchlag wie andere Churfürſten über ſich nehmen ſoll.
3. Daß er in öffentlichen Proceßionen unmittelbahrer weiſe nach dem Käyſer gehet.
4. Daß er des H. Römiſchen Reiches Ertz-Schencke genennet wird / und krafft dieſes Amtes Käyſerl. Maj. bey der Inauguration den erſten Becher überliefert.

Ob dieſer Becher aus zwölff Marck Silber beſtehen / und des Königes Subofficiali nachgehends verbleiben müſſe / ingleichen ob zu Käyſers Ottonis Zeiten ein Hertzog in Böhmen genöthiget geweſen ſey / entweder zur Straffe / oder weil er zugleich Ertz-Küchen-Meiſter war / in der Käyſerl. Küchen etwas zu verrichten / daß mögen andre unterſuchen.

5. Daß er Macht habe ohne vorhergehende naturaliſation Güther / die dem deutſchen Reiche als Lehn gehören / an ſich zu bringen.

X.

Bey dem Churfürſten von BEYERN mercket man:

1. Er heiſt des H. Römiſchen Reiches Ertz-Truchſeß.
2. Krafft dieſes Am̃tes wird Käyſerl. Maj. bey ſoleñen Proceßionen von ihm der Reichs-Apfel vorgetragen.
3. Bey der Käyſerl. Crönung ſetzet er vier ſilberne Schüſſeln zwölff Marck ſchwer auff die Tafel / und præſentiret die erſte Speiſe.
4. Er hat das Privilegium wie andere Churfürſten de non appellando, und iſt nebſt den Ertz-Biſchoffe von Saltzburg ausſchreibender Fürſt in Beyern / und Creyßobriſter.

XI.

Der Churfürſt von SACHSEN hat folgende prærogativen:

1. Er heiſt des H. Römiſchen Reiches Ertz-Marſchall / und träget Käyſerl. Maj. das Schwerdt vor.
2. Wenn die Reichs-Armee zu Felde gehet / ſo

ſo hat ein Ertz-Marſchall ſich auch des Ertz-Panner Amtes anzumaſſen.

3. Doch mercket man den Unterſcheid zwiſchen der Reichs Sturm- und Renn-Fahne.

4. Er machet in den Städten / wo ſich die Käyſerl. curie befindet / eine gewiſſe Taxe bey den Häuſern und übrigen Nothwendigkeiten. Er verordnet den Abzug der Fremden / und verſiehet die Thore zur allgemeinen Sicherheit mit gnugſamer Wache.

5. Er *introduciret* alle neue Reichsſtände in ihre Collegia, wie ohnlängſt bey dem Hertzoge von Marlborough wegen Mindelheim geſchehen.

6. In Abweſenheit des Churfürſtens von Meyntz wird die *Propoſition* von ihm angehöret.

7. Unter den Ständen der proteſtirenden Religion iſt biß dato das *Directorium* bey Ihm geweſen.

8. Es iſt bey der Käyſerlichen Vacantz des Reiches unſtreitiger VICARIUS.

9. Er heiſſet Obriſter *Protector* aller Hoff- und Feld-Trompeter / auch Hoff- und Heer-Paucker / / die insgeſamt / wenn Streit unter ihnen vorfällt / die deciſion von der Sächſiſchen Cammeradenſchafft erwarten müſſen / dabey ſichs fraget:

a. Ob dieſe Jurisdiction nur bey des Reichs-Feld-Zügen / oder auch in Friedens-Zeiten / und an allen Orthen gelten ſoll?

b. Ob ein jeder Reichsſtand nicht ſelbſt Macht habe die Streitigkeiten der Feld-Trompeter zu entſcheiden / und / wenn ſie etwas verſehen haben / abzuſtraffen?

10. Er muß etwas von Bamberg zu Lehen tragen / davon oben bey Henrico II. iſt geſaget worden.

XII.

Der Churfürſt von BRANDENBURG wird durch folgende Hohe Gerechtſame von andern unterſchieden:

1. Er heiſt des H. Römiſchen Reiches Ertz-Cämmerer / und träget Käyſerl. Maj. den Scepter vor.
2. Er hat Macht neue Zölle anzulegen / und an allen Ströhmen Mühlen auffzurichten.
3. Er mag mit ſeinen Fürſtenthümern und Landen wie mit allodial Güthern verfahren / doch ſo / daß ſie erſtlich bey dem Chur- und Fürſtl. Hauſe verbleiben / und ferner den mit Schweden / Sachſen / und Heſſen auffgerichteten Verträgen dadurch nichts zum præjudiz geſchiehet.
4. Ihr Königl. Maj. in Preuſſen als jetziger Churfürſt haben auff Reichs-Tägen ſieben Vota.

Eines im Churfürſtlichen Collegio /

Fünff in Fürſten-Rathe wegen

Magdeburg /

Pom-

Pommern /
Halberſtadt /
Minden /
Camin /
Eines unter den Reichs-Gräfflichen.

XIII.
Bey dem Churfürſten zu PFALZ iſt gleichfals vielerley zu mercken:

1. Er heiſſet des Käyſers Richter / dabey ſichs vornehmlich fraget:
   a. Wie er ſolches ſey / d. h. ob der Käyſer ſelbſt / oder nur durch ſeinen fiſcal vor Ihm ſtehen ſoll?
   b. Wo ſolches geſchehen kan / und wie die Käyſerliche curie in der göldnen Bulle müſſe verſtanden werden?
   c. In was vor Sachen er ſich zu ſeinen Richter auffwerffen können?
   d. Ob nicht in ſo langer Zeit / da kein Käyſer von den Pfaltzgraffen gerichtet worden / dieſes Privilegium vielleicht gantz erloſchen / und præſcribiret ſey?
2. Er iſt des Reichs *VICARIUS*, wenn daſſelbe keinen Käyſer hat.

Wie hefftig darum zwiſchen Beyern und Pfaltz nach dem Tode Ferdinandi III. geſtritten worden / iſt bekand.

Das Fundament von den gantzen

Streite beruhet auff der Frage: Ob das Vicariat ein Anhang von der Chur / oder der Pfaltzgraffſchafft ſey / doch davon iſt oben ſchon geſaget worden.

3. Er hat das **Wildfangs-Recht** / welches darinnen beſtehet / daß er alle Baſtarte oder auſſer der Ehe gebohrne und fremde Perſohnen / welche in Jahr und Tag keinen nachfolgenden Herren gehabt / und ſich an ſolche Oerther begeben / die der Wildfangs-Gerechtigkeit unterworffen ſind / in und auſſer den Pfältziſchen-Gebiethe in die Zahl der leibeignen Leuthe annehmen / und den ſo genandten **Fahe-Groſchen** von ihnen fodern kan.

Weil aber dieſe Gerechtigkeit ſich auch auſſer dem Lande extendiret / ſo ſind deſſentwegen zwiſchen Churfürſt Carl Ludewigen an einen / dem Churfürſten von Meyntz / Trier / Cölln / Hertzoge zu Lothringen / Biſchoffen zu Würtzburg / Straßburg / ꝛc. andern theils 1665. große Streitigkeiten entſtanden / indem dieſe letztern den Churfürſten zu Pfaltz dergleichen Jura, deren er ſich doch meiſtentheils als ceſſionarius Käyſerl. Maj. anmaſte / nicht weiter zugeſtehen wolten / worauff endlich 1667. zu Heilbronn ein Vergleich erfolget / in welchen man dem Churfürſten viel gelaſſen / viel auch in Erwegung der vorherge-

hergehenden Zeiten genommen hat.

4. Er hat das Recht alle Reichs-Pfandſchaften an ſich zu bringen.

Doch werden keine andere Pfandſchafften darunter verſtanden / als welche zu dem Patrimonio Imperii gehören.

Er muß auch die conditiones erfüllen / die man bey der erſten Verpfändung bewilliget / kan aber härter als dieſe lautet / nicht angehalten werden.

Ingleichen iſt er verbunden / ſo bald von Käyſerl. Maj. oder dem Reiche der Pfand-Schilling an ihm erleget wird / ſolche eingelöſte Pfandſchafften wiederum abzutrethen.

5. Er hat das Recht nicht allein die Bürgerlichen in den Adlichen / ſondern auch dieſe in den Freyherrl. und Gräfflichen Stand zu erheben.

6. Er iſt Patron von allen Kupfferſchmieden und Keſſelflickern in Elſaß / Francken / Schwaben / und andern benachbarten Provintzen.

Es trägt auch in den Fränckiſchen Kreyße das adliche Geſchlechte von Zobel / in Elſaß aber von Rathmanshauſen die unterſchirms Gerechtigkeit des Keßler-Handwercks von Ihm zum Affterlehn.

Wie nun die Feld-Trompeter an Chur-Sachſen nur in Sachen / ſo ihre Profeſ-

Profeſſion angehen/ gewieſen/ im übrigen aber der Obrigkeit/ deren Land ſie bewohnen/ mit Pflicht und Treue zugethan ſind: So muß auch alles/ was hier von Keſſel-Flickern geſaget wird/ nur auff ihr Handwerck reſtringiret werden.

7. Er iſt in drey Kreyßen mit ausſchreibender Fürſte:
   Im Rheiniſchen wegen des Churfürſtenthumes/
   Im Ober-Rheiniſchen wegen Simmern/
   Im Weſtphäliſchen wegen Jülich.

8. Er hat die *expectanz* auff Chur-Beyern nach abgang der ſo genandten Wilhelminiſchen Linie.

XIV.

Die neundte Chur-Stelle gehöret numehr dem Hochfürſtlichen Hauſe BRAUNSCHWEIG-LüNEBURG.

1. Die Tractaten wegen dieſer Chur hatten ſchon 1690. ihre Richtigkeit/ die völlige Belehnung aber erfolgte allererſt im 1691ſten Jahre.

2. Man conſiderirte die großen meriten dieſes Hochfürſtlichen Hauſes/ unter andern auch dieſes/ daß es die deutſche Freyheit wieder Türcken und Frantzoſen ſo wohl beſchützet/ und dergeſtalt eine ſolche Belohnung

lohnung allerdinges verdienet hatte.

Von den *ARTICULIS SECRETIS* iſt auch biß dato ſchon mehr als einerley geſchrieben worden.

3. Es haben ſich aber dieſem Wercke nachgehends ſehr eyfrig wiederſetzet:

Unter den Churfürſten Trier/ Cölln Pfaltz. Die andern begehrten es nicht gäntzlich zu verwerffen/ hatten aber in dem modo noch eines und das andere zu erinnern.

Unter den Fürſten Münſter/ Hildesheim/ Sachſen Gotha/ Braunſchweig Wolfenbittel/ Heſſen Caſſel/ Hollſtein Glückſtadt/ Mecklenburg/ Güſtrau/ und andere mehr.

Von den Catholiſchen Ständen beklagten ſich ihrer viel beym Pabſte/ daß man nach der neuen Erhöhung eines proteſtirenden Fürſtens numehr auch gar leicht einen Käyſer von dieſer Religion erlangen dörffte.

4. Die contradictiones der erſten beſtunden vornehmlich darinnen:

a. Man müſte ohne Noth von der ſiebenden Zahl/ in welcher ein ſonderbahres Geheimnüß enthalten ſey/ nicht abweichen/ auch das Exempel des Churfürſtens von Pfaltz keines weges hieher ziehen/ als welcher nur deſſentwegen erwehlet worden/ damit der lang-

langwierige deutſche Krieg einmahl geendiget würde.

b. Dieſe neue Churſtelle ſey dem Haupte und Gliedern des deutſchen Reiches an ihren anſehen höchſt ſchädlich/ und zwar

dem Käyſer/ weil er viel eher 8. als 9. Churfürſten auff ſeine Seithe ziehen/ und Sie zu allen diſponiren könne/

Der Käyſerlichen Cammer/ weil man in Hannover nicht weniger als an andern Churfürſtlichen Höffen das jus de non appellando verlangen/ und dadurch der Cammer einen großen diſtrict entziehen werde.

Dem Churfürſtlichen *Collegio*, weil ſich ihrer 8. viel eher als neun vergleichen/ auch numehr/ da die ſiebende Zahl ohne Urſach überſchritten worden/ niemand werde gläuben können/ daß es bey neunen verbleiben ſolle. Durch einen allzugroßen numerum aber müſte das bißherige anſehen ohnſtreitig fallen.

Dem Fürſtlichen *Collegio*, weil unter demſelben viel anſehnl. Reichsſtände zu finden/ welche bißher die præcedentz über Hannover gehabt/

und

und numehr wegen der Chur demſelben nachgehen müſſen: Zugeſchweigen / daß dem Fürſten-Rathe dadurch ein anſehliches Mitglid entgehe.

c. Es reime ſich auch nicht mit dem Weſtphäliſchen-Frieden / von welchen ohne Bewilligung der beyden Guaranteurs Franckreich und Schweden nicht könne abgegangen werden.

d. Wenn auch die Sache an und vor ſich ſelbſt gleich ihre Richtigkeit haben ſolte / ſo wäre doch in den modo procedendi verfehlet / indem ſchon zu Ferdinandi II. Zeiten ausgemacht worden / daß / wo man künfftig in dem Churfürſtl. Collegio etwas zu verändern gedächte / ſolches nicht anders als mit der ſämtlichen Reichsſtände Genehmhaltung geſchehen ſoll.

5. Dergleichen contradictiones haben zwar ſo viel zu wege gebracht / daß Hannover nicht gleich anfangs in das Churfürſtl. Collegium hat können introduciret werden: doch / indem nachgehends von allen Orthen / auch von Braunſchweig Wolfenbittel die gratulationes zu Hannover eingelauffen ſind / ſo iſt wohl nichts gewiſſers zu vermuthen / als daß ſolches ehſtens geſchehen werde / allermaßen auch in Regenſpurg beſtändig daran gearbeitet wird.

6. Un-

6. Unterdeſſen iſt noch nicht ausgemacht / wie man dieſen neuen Churfürſten nennen / und von andern unterſcheiden ſolle.

Man hat ihm den Titel des H. Röm. Reiches Ertz-Panner-Herrens geben / und zugleich verordnen wollen / daß er Käyſerl. Maj. bey ſolennen Proceßionen eine Fahne vortrage.

Dieſen Vorſchlage haben ſich Chur-Sachſen ſo wohl als Wirtenberg heftig wiederſetzet.

Denn / dem erſten kömmet als Ertz-Marſchallen des Reiches auch zu / daß / wenn Käyſerl. Maj. zu Felde gehen / er bey der Reichs-Armee die groſze Sturm und Renn-Fahne führe.

Wirtenberg aber berufft ſich auff ſeine Poſſeß / Krafft deſſen Ihm das prædicat als Reichs-Panner gegeben wird.

7. Ob man nun wohl darauff zur Antwort giebet; Es würde Chur-Sachſen kein Eingriff geſchehen / weil derſelbe die groſze Sturm-Fahne in Krieges-Zeiten führe / und in dieſen abſehen ein officium bellicum habe / da hingegen das Hannoveriſche Ertz-Amt ein officium aulicum bedeuten / und ſich bey der Käyſerl. curie zeigen ſolle / wo man die Fahne nicht allein bey der Leib-Wache / ſondern auch bey Reichung der ſo genandten Fahnlehn von nöthen habe: Bey Wirtenberg aber

ſey

ſey es vors erſte noch nicht ausgemacht/ ob er nebſt Sachſen die Reichs-Fahne/ und nicht vielmehr die Schwäbiſche Creyß-Fahne geführet: Und vors andere könne ebenfalls deſſen officium bellicum mit keinen aulico vermenget werden: So haben ſich doch biß auff dieſe Stunde die Streitigkeiten noch nicht geendiget.

XV.

Wie nun die Verfertigung der göldnen Bulle Caroli IV. beſtes Werck war/ ſo hieß dieſes hingegen ſein ſchlim̃ſtes/ da er 1376. ſeinen Sohn WENZESLAUM zum Römiſchen Könige erwehlen/ und jedweden Churfürſten ſein Votum entweder mit vielen Gelde/ oder mit Güthern die zum Reiche gehörten/ bezahlen ließ.

1. Da gieng es nun vollends über den Reſt der Reichs-Zölle und Reichs-Städte her. Die meiſten meinen/ daß er dieſe domainen wohl wiederum würde eingelöſet haben/ wo ihn der Tod nicht daran verhindert hätte.

2. Es gab ſonderlich Streit wegen des neuen Zolles/ welchen Chur-Meyntz auff des Käyſers Geheiß zu Höchſt anlegen wolte. Die Privilegia ſo Speyer erhalten/ abſonderlich wegen der Juden/ die biß-

her ſervi fiſci geweſen waren / und numehr dieſer Stadt völlig überlaſſen wurden / hat Lehman gar weitläufftig auffgezeichnet.

3. Unterſchiedne Städte / welchen dieſe Veräuſſerung nicht allerdinges anſtunden / machten ein Bündnüß mit einander / und erwehlten den Ertz-Hertzog von Oeſterreich zu ihren Schutz-Herren.

XVI.

Sonſten iſt von den Güthern des Reiches / die den Käyſer als Käyſer gehören / und derſelben Veräuſerung nachfolgendes zu mercken:

1. Die Käyſer hatten vor dieſen in Deutſchland eben ſo wohl als die Könige in andern Reichen ihre DOMAINEN, welche bona & dos Coronæ genennet wurden.

2. Sie beſtunden vornehmlich in den Pfaltzen / in den ſo genandten hominibus fiſci, in den Städten / wo Reichs-Voigte geſetzet waren / in den Zöllen / in den Juden-Steuern / in dem Raube / ſo dem Feinden abgenommen wurde / in den eröffneten Lehen / in den Einkünfften der vacanten Stiffter ꝛc. ꝛc.

3. Nachdem aber theils die Stände mit der ſuperioritate territoriali auch JURA FISCI erhalten / theils die Käyſer aus unterſchiednen

nen Urſachen / was ihnen noch übrig blieben war / vollends weggeſchencket haben / ſo iſt endlich Caroli V. Capitulation nachfolgende Verordnung davon eingerücket worden:

Wir ſollen und wollen dem Heil. Römiſchen Reiche und deſſen Zugehörungen / ohne wiſſen / willen / und zulaſſen gemeldter Churfürſten ſämmtl. nichts hingeben / verſchreiben / verpfänden / noch in andre Wege veräuſern oder beſchweren.

4. Diejenigen / ſo in den Gedancken ſtehen / es ſey dieſes reglement allbereit zu Fridrici II. Zeiten zu ſtande gebracht worden / haben ſich gewiß auff Carolum IV nicht beſonnen / welcher vornehmlich des Reiches-Stiff-Vater genennet wurde / weil er faſt alles weggab / was die Käyſer von ihren domainen biß dato noch übrig behalten hatten.

5. Im übrigen / weil die Capitulation die Bewilligung des Churfürſtlichen Collegii ſämmtl. erfodert / ſo fragt ſichs / ob alle Glieder / oder nur der gröſte theil deſſelben dazu erfodert werde.

6. Ja / weil in dem Inſtrumento Pacis ſtehet: Man habe mit Bewilligung der Stände etliche Reichs-Güther aus der Matrikul vertilget / ſo wollen auch die übri-

gen Reichs-Glieder / welche nicht Chur-
fürſten ſind / behaupten / daß ihr con-
ſens bey der alienation ſolcher Güther /
ſo zum Unterhalte eines Käyſers beſtim-
met worden / von nöthen ſey.

7. Wenn nun aber ferner in der Capitulation geſaget wird: Käyſerl. Maj. wollen die Stände ſamt der Reichs-Ritterſchafft bey den Pfandſchafften ſchützen / ſo muß man ohne Zweifel unter den Veräuſerungen / die vor dieſem ordentlichen Verbothe / und nach demſelben vorgegangen ſind / einen Unterſchied machen.

8. Endlich muß man auch die Pfandſchafften ſo bey dem Reiche bleiben / und andere / dadurch dem ſämtl. Reiche Güther eximiret werden / wol zu diſtinguiren wiſſen / wenn die Worte in der Capitulation recht ſollen verſtanden werden / da ein Käyſer verſpricht; Er wolle ſich bemühen / alles zum Reiche wiederum zu bringen / was davon abkommen iſt.

9. Und auff eben dieſer weiſe ſoll auch mit dem eröffneten Lehen verfahren werden.

10. Doch nur mit den Lehen / welche nicht ein Churfürſtenthum betreffen. Denn davon iſt ausdrücklich verordnet / daß man die einmahl beliebte anzahl der Churfürſten behalten / und nach abgang des einen alſobald auff eine anderwertige Erſetzung gedencken ſoll.

11. Nur

11. Nur mit dem Churfürſtenthume Beyern iſt eine exception beliebet / und im Weſtphälichen Frieden feſt geſtellet worden / daß es nach abgang der Wilhelminiſchen Linie auffhören ſoll.

12. Wenn man fraget / wie denn ein erledigtes Churfürſtenthum wieder erſetzet werde? ſo wollen zwar die Meiſten zuvor wiſſen / ob die vorhergehende Erledigung durch den Abgang einer Linie / oder durch ein ſchweres Verbrechen erfolget ſey? Ohne Zweifel aber iſt ſo wohl in dem einen als dem andern Falle des Churfürſtlichen Collegii Bewilligung von nöthen.

13. Die Exempel / ſo das Gegentheil zu beweiſen ſcheinen / vermögen gleichwol die ordentlich gemachten Regeln nicht übern hauffen zu ſtoßen / bey welchen Regeln man zum Beſchluſſe noch mercken muß / daß der vielen Erbverbrüderungen wegen nicht viel Eröffnungen der Fürſtlichen Reichs-Lehen zu hoffen / und wenn ſie auch erfolgen / nach dem Jnhalt der letztern Capitulationen nach des Käyſers und der Churfürſten diſpoſition wiederum zu vergeben ſind.

XVII.

Seinem Erb-Königreiche Böhmen be-

 mühte

mühte ſich Carolus IV. alle nur erſinnliche Vortheile zuzuwenden / deſſentwegen ließ er auch in Prage eine Univerſität und ein Ertzbiſthum anlegen.

1. Da ſonſt der König in Böhmen von den Ertz-Biſchoffe in Meyntz war gekröhnet worden / ſo konte es nun der Ertz-Biſchoff von Prage verrichten.

2. Carolus wolte auch der Commercien wegen die Elbe und die Donau zuſammen führen laſſen / welches ihm aber eben ſo wenig gelunge als Carolo M., da er den Rhein und die Donau mit einander vereinigen wolte.

3. Nechſt Prage ward auch zu Heydelberg eine Univerſität angeleget / und dergeſtalt das Jus Pontificium öffentlich gelehret / nachgehends auch in die Gerichten eingeführet / welches zuvor nicht geſchehen war.

4. Carolus IV. erwieſe dadurch / was vor Nutzen ein großer Herr ſeinem Lande ſchaffen könne / wenn er fremde Länder mit Auffmerckſamkeit beſehen hat. Denn die Pragiſche Univerſität war ein Abriß der hohen Schule / welche der Käyſer zu Pariß geſehen hatte.

XVIII.

Wie er nun vor ſein Erb-Königreich Böhmen fleißig ſorgte / ſo bemühte er ſich auch

auch ſeiner Familie fortzuhelffen/ und wendete derſelben das Churfürſtenthum Brandenburg zu/ von welchen nachfolgendes zu mercken iſt:

1. Die Marggraffen aus unterſchiednen Häuſern/ welche in Brandenburg regieret haben/ ſind bey Henrici aucupis Hiſtorie zu finden.

2. Weil numehr die Deſcendenten von Alberto Urſo ausgeſtorben waren/ ſo hätte von rechtswegen ein Printz aus der Chur-Sächſiſchen/ oder Anhältiſchen/ oder Sachſen-Lauenburgiſchen Linie ſuccediren ſollen: Doch Ludovicus Bavarus bedachte ſein Hauß mit dieſer reichen Erbſchafft/ und dergeſtalt ſind drey Söhne von ihm Churfürſten zu Brandenburg geweſen/

LUDOVICUS MAJOR,
LUDOVICUS ROMANUS, und
OTTO.

3. Dieſer letztere OTTO heyrathete des Käyſers Caroli IV. Printzeßin Tochter/ und verſprach in dem Heyraths-Contracte/ daß nach ſeinen Tode/ wenn kein Erbe verhanden wäre/ Brandenburg an Böhmen fallen ſolte. Ob nun wohl Otto dieſes Verſprechen nicht zu halten begehrte/ ſo wuſte doch der Käyſer ſchon Mittel Ihn mit Gewalt dazu zu bringen/

und anfangs ſeinen älteſten Sohn WENZESLAUM, nachgehends den jüngern SIGISMUNDUM damit zu belehnen.

4. Wie endlich die Marck und das Churfürſtenthum Brandenburg an die Hohenzolleriſche Linie kommen ſey / davon ſoll bey des Kåyſers Sigismundi Hiſtorie geſaget werden.

XIX.

Unter Carolo IV. ſind auch die Fürſten von Mecklenburg in den Hertzoglichen Stand erhoben worden / und haben Sitz und Stimme auff den Reichs-Tägen erhalten.

1. Dieſe Hertzoge ſtammen von den alten Wendiſchen Königen her / welche Henricus Leo von Sachſen dergeſtalt bezwungen hat / daß ſie den gröſten Theil ihrer Länder dahingeben / auch den Königlichen Titel mit einen Fürſtlichen Nahmen verwechſeln muſten.

2. Mit Henrico Leone aber / der die Wenden bezwungen hat / muß man einen andern Henricum Leonem nicht vermengen / welcher von ihnen herkahm / zu Kåyſers Alberti I. Zeiten ſchon lebte / und ſein Fürſtenthum vermittelſt der Heyrath mit einer Brandenburgiſchen Printzeßin durch Stargard erweiterte.

3. Deſſen

3. Deſſen Söhne Albertus und Johannes ſind es/ welchen Carolus IV. den neuen Stand anno 1349. zugetheilet hat. Sie waren mit ihm gleichſam erwachſen / und hatten ſich bey unterſchiednen Gelegenheiten wol recommendiret. Ob es aber darum geſchehen ſey/ damit Ludovici Bavari Gegenparthie in Deutſchland ſtärcken würde/ wird man aus der Jahlzahl leicht ſchlüſſen können.

4. Von ihnen iſt die Linie in die Mecklenburgiſche und Stargardiſche eingetheilet worden. Zuvor aber waren ſchon vier Linien geweſen/ wie man aus nachfolgenden ſehen kan:

Pribislaus wird von Henrico Leone Hertzoge in Sachſen bezwungen

Henricus Burewin, Sen.

Henricus Jun.

Johannes in Mecklenburg.	Burewin in Roſtock.	Pribislaus in Parchim	Niclotus in Wenden.

5. Albertus wurde 1365. ſeiner Frau Mutter Eufemiæ wegen König in Schweden/ hatte auch fünff Jahr zuvor die Graffſchaft Schwerin erobert. Weil er nach dieſen mit den Dänen in einen gefährlicheu Krieg verfiel / in demſelben gefangen /

und meiſtentheils durch die Mecklenburgiſchen Weiber wiederum befreyet wurde / ſo ſoll er ihnen zu gefallen viel Weiber-Lehen geſtifftet haben.

6. Johannes adoleſcens hatte Catharinam, Erici IV. Hertzogs von Sachſen-Lauenburg Tochter zur Gemahlin. Mit dieſen ſoll man einen Erb-Vergleich auffgerichtet/ und nach Abgang des Sachſen-Lauenburgiſchen Stammes der Mecklenburgiſchen Linie die Succeßion verſprochen haben.

7. Henricus pinguis brachte das gantze Land wiederum zuſammen. Denn die andern Linien waren nun alle ausgeſtorben.

8. Johannes Albertus führte 1573. das Jus primogenituræ ein: Nichts deſtoweniger wurde doch 1592. nach Abſterben Hertzog Johannis das Land getheilet/ und Adolpho Fridrico Schwerin/ Johanni Alberto aber Güſtrau gegeben.

Johannes † 1592.

- Adolphus Fridricus † 1658. in Schwerin
  - Chriſtianus † 1692. in Schwerin
  - Fridricus in Grabou
    - Fridrich jetziger Hertzog in Schwerin.
  - Adolph Fridrich in Strehlitz.
- Johannes Albertus in Güſtrow
  - Guſtavus Adolphus † 1695.

9. Dieſe zwey Hertzoge waren im dreyßigjährigen Kriege ſehr unglücklich/ denn ſie muſten eine Zeitlang wegen der Käyſerlichen Acht ihre Länder mit dem Rücken anſehen.

10. Im Weſtphäliſchen Frieden wurden ihnen dieſelben zwar wiederum zugeeignet/ ſie erhielten auch die Freyheit Ratzeburg und Schwerin zwey in ihren Ländern gelegne Stiffter zu ſeculariſiren/ auch die Commenden des Ritter-Ordens St. Johannis in Mirow und Nemerow einzuziehen/ auch 200000. Thaler Erlaß von den gebührenden Reichsſteuern:

11. Hingegen muſten ſie der Cron Schweden die ſchöne Stadt Wißmar nebſt Poel und Neuen-Kloſter überlaſſen.

12. Wegen der Succeßion hat es 1695. einen harten Streit geſetzt. Hertzog Fridrich berուffte ſich auff die ältere Linie/ und auff Joh. Alberti gemachte Verordnung. Hertzog Adolph Fridrich von Strehlitz hingegen auff den nähern Grad und auff bie bißherige Gewohnheit/ welche die ehmalige Verordnung wiederum über den hauffen geſchmiſſen.

Da nun am Käyſerlichen Hoffe die Schweriniſche Parthie ergriffen/ und Hertzog Fridrich in Güſtrow durch den Graffen von Eck introduciret wurde/ ſo hatte der König in Schweden nebſt unter-

terſchiednen Niederſächſiſchen Reichs-ſtänden bey den modo procedendi eines und das andere zu erinnern.

Der Hertzog von Strehlitz bekahm gleichwol das Fürſtenthum Ratzeburg nebſt allen daran hängenden Rechten/ Stargard/Mirow/Nemerow/und 9000 Thl. Jährl. revenüen von den Boitzenburger Zolle.

13. Auff Reichs-Tagen hat dieſes Hertzogliche Hauß überhaupt vier Stimmen wegen
Schwerin/ ſo fern es ein Hertzogthum iſt/
Güſtrow/
Schwerin/ ſo fern es ein aus dem Stiffte entſtandenes Fürſtenthum iſt/ und
Ratzeburg.

14. Daß die Unterthanen unter 400. Thaler nicht appelliren können/ Chur-Brandenburg aber von Fridrico III. die expectanz auff Mecklenburg erhalten habe/ iſt bekand.

XX.

Es iſt eine ſchwere Frage/ ob Carolus IV. das Arelatiſche Reich an Franckreich abgetrethen habe.

1. So wird insgemein der Status controverſiæ eingerichtet/ da es doch beſſer heiſſen könte: Ob er das immerwährende Vicariat

cariat von demſelben Franckreich gegeben habe.

2, Die es behaupten gründen ſich

a. auff Theodoricum de Niem, welcher Lib. 2. c. 25. de Schiſm. ſaget: Carolus IV. habe ſolches vor eine Mahlzeit bey Villanova dahin gegeben.

b. Auff Johannem Aventinum, welcher eben dieſes/ doch ohne Meldung des letztern Umſtandes erzehlet/ und noch dazu ſetzet: Diploma in bibliotheca Pariſiorum ampliſſima, quæ in templo ſuburbano divo victori dedicata extat, legi in L. VII. annal. Boj.

c. Auff Peuceri Chronicon, welcher es aber aus den vorhergehenden genommen hat.

3. Hingegen ſuchen es andre durch folgende Gründe zu wiederlegen.

1, Carolus IV. habe in der göldnen Bulle den Ertz-Biſchoff von Trier einen Ertz-Cantzler des Reiches in Gallien/ und in dem Königreiche Arrelat genennet/ alſo könne er ja dieſes letztere nicht weggeſchencket haben.

2, Da die vorigen Käyſer faſt niemals in Arelat gekröhnet worden/ ſo hätte ſich Carolus daſelbſt ſeine fünffte Crone auffſetzen laſſen/ und dergeſtalt dem Reiche wol nichts davon zu entziehen begehret.

3. Wenn

3. Wenn er ſolches gethan hätte/ ſo würde doch ſolches ohne der Churfürſten und übrigen Stände Bewilligung Franckreich nichts geholffen haben.

4. Man confundire insgemein Caroli V. Sohn/ und Caroli V. Bruder/ welcher ſonſt auch Hertzog von Anjou genennet wird/ mit einander.

5. Die Frantzöiſchen Geſchicht-Schreiber melden nichts davon. Vielmehr ſaget Paulus Æmilius: Humbertus, welcher zuletzt in Dauphiné regierte/ habe ſich von dem Adel bereden laſſen/ dem Könige ſein Land mit dieſer condition zu hinterlaſſen/ daß ſich der älteſte Printz allemal nach demſelben Dauphin nennen ſolle.

6. Das Diploma hat niemand ſelbſt geſehen.

7. Und wenn auch ſolches zu ſehen wäre/ ſo würde man doch nichts anders darinnen finden/ als daß Carolus IV. nicht das Arelatenſiſche Reich/ ſondern nur das Vicariat dem Königlichen Printzen zugeignet habe.

XXI.

Er ſtarb endlich 1378/ und hinterließ den Ruhm/ daß er einer der allergelehrteſten Herren ſeiner Zeit geweſen.

1. Wie er die freyen Künſte in Deutſchland und

und Böhmen vortrefflich auffgebracht/ und ſich am liebſten in der Geſellſchafft des Weltberühmten Bartholi befunden habe/ iſt oben allbereit geſaget worden.

2. Er konte die Lateiniſche/ Deutſche/ Frantzöiſche/ Italieniſche/ und Böhmiſche Sprachen in ziemlicher Vollkommenheit verſtehen/ hat auch einen theil ſeines Lebens ſelbſt beſchrieben/ davon aber jetzund nichs mehr zu ſehen iſt.

3. Die Beſchuldigung/ daß er ein Zauberer geweſen/ wird von vielen der Barbarey des damaligen Seculi zugeſchrieben: Deñ/ wer die folgende Hiſtorie Wenzeslai dagegen hält/ wird gar leicht ſehen/ daß man ſich alles ohne Aberglauben gar leichte einbilden könne.

4. Maximilianus I. nennte ihn des H. Röm. Reiches Stieff-Vater/ und ein gewiſſer Autor ſaget: Carolo quarto peſtilentior peſtis nunquam alias contigit Germaniæ.

5. Keine Tugend mangelte ihm ſo ſehr als die Dapferkeit. Drum hat er auch alle ſeine Feinde mehr mit Gelde/ Gifft/ und Liſt/ als durch Waffen bezwungen. Ein merckwürdiges Exempel von dem letzten ſtehet in Lehm. Chron. p. 783.

Die

Die ſiebende Abtheilung/

Von VVENCESLAO.

I.

VVENZESLAUS wird insgemein als ein unverſtändiger/ fauler/ wollüſtiger/ und tyranniſcher Herr beſchrieben.

1. Die meiſten Geſchicht-Schreiber haben ihm vor dieſen dergleichen unanſtändige Eigenſchafften beygeleget. Wenn man aber gleichwol von ihm ſaget / daß er ein Alchymiſte geweſen/ und von der Zauberey ziemliche Wiſſenſchafft gehabt/ ſo ſolte man ihm nicht ſo wohl den Verſtand völlig abſprechen / als nur dieſes beklagen/ daß er denſelben ſo ſehr gemißbrauchet.

2. Der Faulheit beſchuldiget man ihn deſſentwegen / weil er das Anliegen der Deutſchen wenig zu Hertzen nahm/ auch auff derſelben eyfriges anhalten ſich nicht einmahl entſchlüſſen wolte ſein Erb-Königreich Böhmen zu verlaſſen.

Man überreichte ihn unterſchiedne gravamina wieder den Pabſt Urbanum VI, welchen er gegen Clementem VII zu beſchützen vermeinte/ und beſchwerte ſich abſonderlich über den Mißbrauch ſeiner Indul-

Indulgentien/ und Annaten. Es erfolgte auch endlich ein Edict dawieder 1396/ welches aber nicht viel geholffen hat.

3. Wegen der Wolluſt und Tyranney ſind wol nicht viel Entſchuldigungen vor ihn zu finden/ ohngeachtet die Anzeigungen/ ſo man in ſeiner Kindheit von den nachfolgenden übeln Leben haben wolte/ ſo beſchaffen waren/ daß ſie gar leicht bey einem jedweden Kinde ſeines Alters hätten können angetroffen worden.

II.

Unterdeſſen beſchwerte ſich ein jedwedes in Deutſchland und Böhmen über Wenzeslaum, und er ward deſſentwegen auch zu zwey unterſchiednen mahlen in Gefängliche verhafft gebracht.

1. Zum erſten mahle ertapte man ihn bey Beraun 1393/ wie er ſich am beſten divertiren/ und in verſtellter Kleidung luſtig machen wolte. Er entwiſchte aber endlich/ wie man ihm vergönnet hatte in die Badſtube zu gehen durch eine Bade-Magd/ welche vor ihren treuen Beyſtand hernach mehr als zu wohl von ihm iſt belohnet worden.

2. Zum andern mahle ließ ihn 1394. ſein eigner Bruder Sigismundus beym Kopfe nehmen/ und erſtlich in Böhmen/ nachgehend

hends in Wien ſehr harte tractiren. Aber auch aus dieſen Gefängnüße ward er durch einen Oeſterreichiſchen Fiſcher wiederum befreyet.

3. Man kan leichte dencken / daß er nach erhaltner Freyheit mit denjenigen Unterthanen / die ihn ſo ſchlechte Proben ihrer Treue erwieſen hatten / nicht gar zu freundlich habe umgehen können. Und ſo läſſet ſich auch ſeine Grauſamkeit / die damals ausgeübet worden / einiger maſſen entſchuldigen.

Denn / was von dem großen Hunde / von dem Gevatter Scharffrichter / und viel andern dergleichen Dingen erzehlet wird / hat meiſtentheils keinen rechten Grund.

III.

Er verderbte auch den Flor ſeiner Univerſität Prage / und gab Gelegenheit / daß in Leipzig 1409. eine neue hohe Schule auffgerichtet wurde.

1. In Prage lebten damals mehr als 40000 Studenten / welche weder Wentzeslaus / noch die Böhmen in ſo groſſer Menge weiter haben wolten.

2. Da nun Carolus IV. wie oben geſaget worden / dieſe Univerſität nach der Pariſiſchen Arth eingerichtet / und den Ausländern / wenn etwas zu verordnen war / drey

drey Vota, den Böhmen hingegen nur ein Votum gegeben hatte / ſo brachte es Johann Huß / welcher entweder der Käyſerin Beicht-Vater / oder ſonſt bey ihr wol angeſchrieben war / ſo weit / daß alles umgekehrt / und den Böhmen ein dreyfaches Votum gegeben / den Ausländern hingegen ein eintziges gelaſſen wurde. Da dieſes nun vor die letztern ein allzugroßes præjudicium war / ſo verlieſſen ſie Prage / und ſuchten ſich einen andern Auffenthalt.

3. Sonſten iſt hierbey zu mercken / daß Wentzel auch darinnen keinen Unverſtand ſehen ließ / wie er nicht allein bey der Univerſität / ſondern auch nachgehends bey den Religions-Streitigkeiten mit guten Fleiße ſtille ſaß / und denen / die ihn wieder Huſſen verhetzen wolten / zur Antwort gab: Sie ſolten dieſe Ganß / welche ihm göldne Eyer lege / nur gehen laſſen.

IV.

Es hat aber mit den UNIVERSITÆTEN oder hohen Schulen nachfolgende Beſchaffenheit:

1. Als Carolus M. ſo viel Biſtthümer / Abteyen / und andere Klöſter in Deutſchland aufrichtete / ſo ward auch die Unterweiſung der Jugend dabey nicht vergeſ-

ſen / und es iſt bekand / wie ſorgfältig er dieſelbe theils den Canonicis, theils den Mönchen anbefohlen / auch den Grund zu der hohen Schule in Pariß geleget habe.

2. Doch / er legte nur den Grund dazu / allermaſſen man nach Arth anderer in Deutſchland angeordneten Schulen / die auch deſſentwegen TRIVIA genennet wurden / auſſer der Grammatica, Rhetorica, und Dialectica nicht viel lernen konte. Die völlige Geſtalt aber einer Academie / wo vier Facultäten zu finden ſind / ward ihr allererſt im dreyzehenden ſeculo gegeben.

3. In eben dieſen ſeculo brachte Irnerius gantz Italien durch die hohe Schule zu Bononien in ein großes anſehen / weil bey nahe ein jedweder / der etwas zu lernen Luſt hatte / entweder dahin oder nach Pariß ziehen muſte.

4. Wie aber die Deutſchen in Wien / Heidelberg / Cölln / und Erfurth den Italienern darinnen nachzugehen / und vor ihre Landes-Kinder ebenfals ordentliche Academien mit vier Facultäten anzulegen trachteten / ſo ward ihr abſehen hernach um ſo viel deſto leichter erlanget / als Carolus IV. 1360. die ordentliche Inauguration ſeiner hohen Schule in Prage vornahm. Denn dieſer folgten:

Im

Im vierzehenden *Seculo*:

Wien 1361.
Heidelberg 1387.
Cölln 1388.
Erfurth 1391.

Im funffzehenden *Seculo*:

Würtzburg 1403.
Leipzig 1409.
Roſtock 1415.
Freiburg 1450.
Grypswalde 1456.
Ingolſtadt 1472.
Tübingen 1477.
Meyntz 1482.
Baſel 1495.

Im ſechzehenden *Seculo*:

Wittenberg 1502.
Franckfurt 1506.
Marpurg 1526.
Königsberg 1544.
Jena 1548.
Dillingen 1564.
Straßburg 1567.
Helmſtädt 1576.
Altorff 1578.

Im ſiebenzehenden *Seculo*:

Gieſſen 1607.
Paderborn 1616.
Molsheim 1618.
Saltzburg 1620.
Rinteln 1621

Bamberg 1649.
Duisburg 1655.
Kiel 1666.
Inſpruck 1677.
Halle 1694.
Im achtzehenden *Seculo*:
Breßlau

5. Die Anordnung ſolcher Academien gehöret allein Käyſerlicher Majeſtät / und wird unter derſelben Reſervata gezehlet. Doch nur ſo weit / daß die promovirten Perſohnen mit erlangten Titeln und der daherrührenden præcedenz im gantzen Reiche gültig ſind. Denn auſſer dieſen können die hohen Reichsſtände das Am̃t die Jugend zu unterrichten ſchon vor ſich ſelbſt gelehrten Leuten aufftragen. Wie ich denn ſchwerlich gläube / daß man bey Aufrichtung der Ritter-Schulen und Fürſtl. Academien die Privilegien dazu Wien geholet habe.

6. Der Pabſt / welcher bey ſeinen Religions-Verwandten auch um die confirmation will gebethen ſeyn / hat bey den Proteſtirenden in dieſen Stücke nichts mehr zu verrichten.

7. Hingegen ſehe ich nicht / wie man einen Reichs-*Vicario* die Gewalt Univerſitäten auffzurichten abſprechen könne.

8. Die

8. Die Privilegia derſelben haben/wie bekand/ ihren Grund in der avthent. C. Ne fil. wiewohl ſolche von allen nicht auff einerley weiſe erklähret/ und ſonderlich gezweifelt wird/ ob die Ober-Gerichte denen/ die nicht ſonderlich dißfalls privilegiret ſind/ ſollen zugetheilet werden.

9. Auſſer dieſen aber iſt gewiß/

a. Daß an keinen Univerſitäts-Verwandten repreſſalien können vorgenommen werden/

b. Daß von Studenten-Guthe kein Zoll entrichtet wird/

c. Daß ordentlicher Weiſe die Unkoſten ſo zum ſtudieren verwendet ſind/ in der Väterlichen Erbſchafft nicht dörffen conferiret werden/ und

d. Daß man einen Univerſitäts-Verwandten nirgends anders als vor ſeiner ordentlichen Obrigkeit bekangen kan. ꝛc. ꝛc.

V.

Unter ſeiner Regierung iſt 1381. das große Städte Bündnüs auffgerichtet/ und acht Jahr darauff allererſt wiederum zertrennet worden.

1. Dieſen Bund muß man nicht vermengen mit dem vorhergehenden Rheiniſchen Bunde/

mit dem Hanſee Städte Bunde/ und mit dem Schwäbiſchen Bunde/ davon im nachfolgenden wird geſaget werden.

2. Die Gelegenheit zu dieſen Bunde gab erſtlich der Graff von Wirtenberg/ welcher von Carolo IV. zum Land-Vogte in Schwaben war geſetzet worden/ und mit den Städten ſehr übel umgieng: Hernach auch der sämmtl. Schwäbiſche und Fränckiſche Adel/ welcher bey den Städten vielerley verpfändet hatte/ und ſolches ohne Erlegung des Pfandſchillings wiederum zurücke fodern wolte.

3. Da er zu ſeinen völligen Stande kahm/ waren die meiſten großen Städte in Schwaben/ Francken/ und am Rheinſtrohme darinnen begriffen. Auch iſt wol zu mercken/ daß Zürch/ Bern/ Solothurn und Zug denſelben unterſchrieben.

4. Wenzeslaus ſahe dabey anfangs durch die Finger/ weil er gerne haben wolte/ daß die Städte den Fürſten zu Kopfe wüchſen: Als aber 1389. der Krieg angieng/ ſo ward er geſchwinde anders Sinnes/ und halff Sie/ nachdem zu unterſchiedenmahlen ihre Trouppen waren geſchlagen worden/ condemniren/ daß Sie die Erneuerung des Land-Friedens mit einer großen Summe Geldes erkauffen muſten.

5. Damit

5. Damit hatte der Bund nicht allein ein Ende / ſondern die Städte muſten auch verſprechen vor ſich alleine weiter kein ſolches Bündnüß auffzurichten.

VI.

Um eben dieſe Zeit nemlich 1396. ließ ſich Wenzeslaus von JOHANNE GALEACIO Viſconti Geld geben / und machte ihn davor zum Hertzoge von MEYLAND.

1. Meyland war vor dieſen die Haupt-Stadt des Longobardiſchen Reiches / und die deutſchen Käyſer lieſſen ſich allemal daſelbſt die ſo genandte eiſerne Crone aufſetzen.

2. Als nach dem Interregno bey den Italiänern die ſubmiſſion gegen ihre deutſche Ober-Herren ziemlich ins ſtecken gerieth / ſo wurde doch Meyland noch einiger maſſen dabey erhalten / nachdem es zuvor unter Fridrico I. harte Züchtigungen ausgeſtanden hatte / und Henricus VII. ernennte Matthæum Viſconti zum erſten Vicecomite.

3. Mit dieſen Titel ſeiner Vorfahren wolte Johannes Galeacius nicht zu frieden ſeyn / ſondern ließ Meyland zum Hertzogthume machen. Die Reichsſtände contradicirten zwar / und der nachfolgende Käyſer Rupertus wolte alles über den hauffen ſtoſſen. Doch ſeine Soldaten wurden

mit blutigen Köpfen abgewieſen/ und Käyſer Sigismundus beſtätigte nachgehends Wenzeslai Verordnung.

4. Philippus Maria der letzte aus dieſen Stamme ſtarb 1447/und weil ſeine Schweſter VALENTINA an Ludovicum Hertzog von Orleans war vermählet worden/ ſo gedachten die Frantzoſen Meyland zu erſchnappen/wurden aber durch FRANCISCUM SFORTIAM verhindert/ welcher durch des verſtorbnen Hertzogs natürliche Tochter einen nähern Anſpruch zu haben vermeinte.

5. Alle Kriege/ die nachgehends unter Ludovico XII, und Franciſco I. in Italien geführet worden/ ſind meiſtentheils daher entſprungen. Dieſer letztere bekahm auch das gantze Hertzogthum 1515. in ſeine Gewalt/ muſte es aber 1525. wiederum mit den Rücken anſehen.

6. Endlich/ wie 1535. der letzte Hertzog ſtarb/ ſo hätte es von rechtswegen als ein erledigtes Lehn an das deutſche Reich zurück fallen ſollen. Doch Carolus V. gab es ſeinen Sohne Philippo II. als ein Reichs-Lehn/ und bey deſſen Deſcendenten iſt es nachgehends beſtändig verblieben.

7. Wie nach dem Tode Caroli II. die Frantzoſen ſich von neuen daſelbſt in poſſes geſetzt/ 1707. aber alles dem rechtmäßigen Könige Carolo III. eingeräumet haben/

iſt

iſt aus den Zeitungen bekand.

VII.
Wenzeslaus ward der Käyſerlichen Würde ann. 1400. wiederum entſetzet.

1. Weil ihm niemals gar zu viel daran war gelegen geweſen / ſo begehrte er ſich deſſentwegen auch nicht zu erzürnen / und erließ die Nürnberger vor etliche Fuder Wein ihrer Pflicht.

2. Die vornehmſten Urſachen / ſo man vorwendete / beſtunden darinnen:
   a. Er habe das Reich verächtlich tractiret / und faſt niemals in demſelben leben wollen.
   b. Meyland ſey wieder alle Billigkeit demſelben entzogen worden.
   c. Er habe vor Geld und gute Worte allzuviel blanquete weggeben / darauf ein jedweder nach ſeinen gefallen etwas hätte ſchreiben können.

3. Als König in Böhmen hat er noch biß 1419. regieret / und endlich in dieſen Jahre durch Zorn den Tod ſich übern Halß gezogen.

Des

Des Andern Buches Erſte Abtheilung/ Von FRIDRICO von Braunſchweig/ RUPERTO von der Pfaltz/ und JODOCO aus Mähren.

I.

DA Wenzeslaus 1400. abgeſetzet war/ ſo wehlten die meiſten Churfürſten Hertzog FRIDRICHEN von Braunſchweig zum Käyſer/ welchen aber der Graff von Waldeck noch vor ſeiner Krönung ums Leben brachte.

1. Unterſchiedne Autores, zu welchen vornehml. Gobelinus Perſona gehöret/ beſchuldigen den Churfürſten von Meyntz/ daß er dieſen Graffen zur Mordthat angereitzet habe/ andere hingegen wollen davon nichts wiſſen.

2. So viel iſt gewiß/ daß der nachfolgende Käyſer den Churfürſten von allen Beſchuldigungen loßgeſprochen hat.

3. Man

3. Man muß der Ziffer wegen wohl achtung auff ihn geben; denn / wo Fridricus Pulcher mit unter die Käyſer gerechnet wird / ſo iſt er dieſes Nahmens der vierdte.

II.

Darauff ward RUPERTUS von der Pfaltz gewehlet / und in Cölln gekröhnet.

1. Acken hielt es nach dem Exempel der meiſten Städte dazumals noch mit Wenzeslao.
2. Rupertus aber hatte ſich ſchon bey der vorhergehenden Regierung in großes anſehen geſetzet / und dergeſtalt den Weg zum Käyſerthume gebahnet.
3. Die geiſtlichen Churfürſten contribuirten auch aus einen abſonderlichen abſehen ſehr viel dazu.

III.

Er gieng nach Italien den verfallenen Sachen des Reiches daſelbſt einigermaſſen wiederum auffzuhelffen / muſte aber mit Schimpf und Schaden wiederum zurücke ziehen.

1. Im vorhergehenden iſt geſaget worden / wie Wenzeslaus Johannem Gelacium Viſconti zum Hertzoge in Meyland dem Reiche zu großen præjudiz gemacht habe. Dieſes wolte Rupertus wiederum übern hauffen ſtoßen /

ſtoßen / und meinte um ſo viel deſto eher zu reuſſiren / weil der Pabſt und die Florentiner ſeine Ankunfft eyfrigſt verlangten / denen vor der täglich wachſenden Gewalt des Meyländiſchen Hertzoges ziemlich graute. Doch / wie der Käyſer nun würcklich ankommen war / ſo ſtellte ſich niemand zu ſeiner Hülffe ein / und die Deutſchen / welche bey der eingerißnen Unruhe vor ſich ſelbſt zu ſorgen hatten / konten ihm auch nicht nach Wunſche beyſpringen.

2. Der Hertzog hatte ſich ſonderlich über die nahgelegnen Städte: Mantua / Verona / Padua / ꝛc. hergemacht.

IV.

Er hielt auch einen Reichs-Tag zu Franckfurt / und deliberirte auff demſelben mit den Reichsſtänden / wie weit man dem CONCILIO, welches zu PISA gehalten wurde / beyfallen ſolle oder nicht.

1. Es hatte dazumals drey Päbſte: Benedictum XIII, Gregorium XII, und Alexandrum V. Der Käyſer hielt es am meiſten mit Gregorio.
2. Was war aber alles decretiren nütze / wenn man keinen rechten Ernſt anwendete ſolches auszuführen?

VI. Ru-

V.

Rupertus ſtarb 1410. und da wurde zwar JODOCUS aus Mähren zum Käyſer erwehlet / aber von den Tode gehindert dieſe hohe Würde länger als ſechs Monathe zu genüſſen.

Jodoci Geſchlechte kan man am beſten aus dieſer kurtzen Genealogie ſehen:

Johannes aus der Lützelburgiſchen Linie

Carolus IV. — Johannes Marggr. in Mähren

JODOCUS.

Die andere Abtheilung /

Von
SIGISMUNDO.

I.

ER konte zum Käyſerthume leicht gelangen / weil er Churfürſt in Brandenburg war / und ſich dergeſtalt nicht allein ſelbſt das Votum gab / ſondern auch die übrigen Churfürſten / ſo ſich deſſeu nicht verſehen hatten / damit confundirte.

1. Daraus folget / das allerdinges ein Churfürſt ſich ſelbſt oder durch ſeinen Geſandten zum Käyſer wehlen könne.

2. Und

2. Und in der That iſt ſolches nun faſt zwey-
hundert Jahre wegen des Königreichs Böhmen bey den Käyſern aus Oeſterreichiſcher Linie geſchehen.

3. Daß aber in faveur dieſes Ertzhertzogl. Hauſes noch mehr wird geſchehen können/ wenn man Böhmen völlig in das Churfürſtl. Collegium introduciret, davon es bisher außer der Wahl noch ausgeſchloſſen geweſen/ kan ein jeder leicht errathen.

II.

Dieſer Käyſer hatte außer dem Churfürſtenthume Brandenburg das Königreich Hungarn/ und nach Wenzeslai Tode fiel ihm auch Böhmen zu.

1. Das Königreich Hungarn bekahm er durch die Gemahlin Mariam Königs Ludovici Tochter/ mit welcher die Unterthanen anfangs ſehr übel umgiengen.

2. Eben dieſes Königreich verwickelte ihn nachgehends auch in die Türckiſchen Kriege/ bey welchen allen er wenig Seide geſponnen hat.

3. So wolten auch die Böhmen nach Wenzeslai Tode mit ihm nichts zu thun haben/ weil er ſeinen Haß gegen die Hußiten zur Unzeit mercken ließ/ machten es auch ſo arg/ daß der Pabſt das Creutz wieder

wieder ſie predigen/ der Käyſer hingegen eine Reichs-Armee auffbiethen ließ. Endlich aber ward doch ein Vergleich getroffen.

III.

Seine Reichs-Tage zu Nürnberg und Franckfurt ſind beyderſeits wegen der Vorträge / ſo er den Reichsſtänden auff denſelben thun ließ / ſehr merckwürdig.

1. Er wolte zuerſt durchaus einen legem fundamentalem haben / in welchen determiniret würde / was vor Gewalt ein deutſcher Käyſer eigentlich habe / und was vor Hoheit den Reichsſtänden dabey zukomme. Aber daran begehrte ſich niemand zu machen / weil wenig Danck zu verdienen war.
2. Ferner wolte er gerne wiſſen / wo die Reichs-Güther / von welchen die alten Käyſer ihre vornehmſten Einkünffte gezogen hatten / hinkommen wären: Auff dieſe Frage begehrte auch niemand zu antworten.
3. Man hat es dergeſtalt vor nichts ſonderliches anzuſehen / daß Käyſer Ludovicus Bavarus in ſeinen Erb-Ländern Hoffgehalten / und dadurch ein gutes Exempel gegeben hat / welchem die übrigen alle nachgefolget ſind.

IV.

Am allermeiſten hat er ſeinen Nahmen durch zwey Concilia verewiget / davon das erſte zu COSTNITZ gehalten wurde.

1. Bey COSTNITZ hat man der Stadt und des Biſthums wegen unterſchiedenes zu mercken:
2. Die Stadt / ſo in den Uhralten Zeiten *Harudopolis* geheiſſen / iſt nach ihrer Zerſtörung von Conſtantio, Conſtantini M. Vater wieder auffgebauet worden.
3. Sie gelangte zeitig zu der Reichs-Freyheit / und wuſte dieſelbe vornehmlich zu den Zeiten / da man die Schweitz wiederum ans Reichs zu bringen ſuchte / hauptſächlich zu behaupten.
4. Da ihr ſonſt auch der Biſchoff in gewiſſen Stücken befehlen konte / ſo ward ſie unter Fridrico III. von ſeiner Jurisdiction völlig befreyet.
5. Carolus V. hingegen brachte dieſe Stadt / wie ſie das INTERIM nicht annehmen wolte / durch Ferdinandum I. in ſeine Gewalt / und ſchlug ſie hernach zu den Erb-Güthern des Hauſes Oeſterreich / dawieder vielfältig aber doch vergebens iſt proteſtiret worden.
6. Das BISTHUM war zuerſt in VINDONISSA, und iſt ohnſtreitig eines von den allerälteſten in gantz Deutſchland. Da

die

die Alemannier dieſen Orth zerſtohrten/ muſte es nach Coſtnitz verleget werden.

7. Als Zwinglius in dieſen Gegenden ſeine Reformation anfieng/ und die Stadt mit großen Eyfer das Evangelium annahm/ auch nachgehends in den Schmalkaldiſchen Bund trath/ ſo meinte der Biſchoff in Coſtnitz nicht gar zu wol auffgehoben zu ſeyn/ und verlegte ſeinen Sitz nach Uberlingen. Jetzund aber iſt ſeine ordentliche Reſidentz zu Meersburg am Bodenſee.

8. Wie nun dieſen Stiffte die Abtey REICHENAU, ingleichen die Probſtey OENINGEN incorporiret iſt: So hält man auch insgemein davor/ daß Coſtnitz unter die gröſten und anſehnlichſten Stiffte in Deutſchland gehöre.

9. Die beqveme Situation, und die menge von allen Dingen/ welche zum Menſchlichen Leben gehören/ waren die meiſte Urſache/ daß man daſelbſt das Concilium halten wolte/ auff welchen ſich auſſer dem Käyſer befunden haben:

27. Cardinäle mit 1245. Bedienten/
6. Patriarchen mit 172. Bedienten/
39. Ertz-Biſchöffe mit 1740. Bedienten
190. Biſchöffe mit 3267. Bedienten/
16. Ertz-Biſchöffliche Procuratores,
64. Biſchöffliche Procuratores, mit 400 Bedienten/

147 Aebte mit 1223. Bedienten/
34. Procuratores der Abweſenden mit
80. Bedienten/
16000. Fürſten/ Graffen/ Freyherrn/
Edel-Leuthe mit ihren Bedienten ꝛc.

V.

Das vornehmſte abſehen des Käyſers bey dieſen Concilio war wohl dem ärgernüſſe abzuhelffen/ welches die vielen Päbſte bißher in der Welt angerichtet hatten.

1. Denn es lebten und reglerten zugleich
Johannes XXIII,
Gregorius XIII, und
Benedictus XII.

2. Wiewohl man nun allerdinges die Chriſtl. intention des Käyſers/ ſo er dabey geführet/ loben muß: So iſt doch auch nicht zu leugnen/ daß es vor die Käyſerl. autorität/ und vor die Freyheit der Deutſchen Kirche weit zuträglicher geweſen wäre/ wenn er dem Exempel der Italiener/ Spanier/ und Frantzoſen/ welche in die drey Päbſte getheilet waren/ hätte folgen/ und ſeiner Nation gleichfals ein ſonderliches Ober-Haupt der Kirche vorſetzen wollen. Wenzeslaus wuſte ſich dergleichen Verwirrungen viel beſter zu Nutze zu machen.

3. Er zohe ſelbſt allenthalben herum/ und invitirte

vitirte die Könige/ daß ſie bey dieſen Concilio durch ihre Biſchöffe erſcheinen möchten. Drum machte man auch nachgehends aus den 5. Haupt nationibus fünff Præſides.

4. Ein großes Unglücke vor dieſes Concilium war es ohne zweifel/ daß der Päbſtliche Stuhl allzubald wiederum durch Martinum V. erſetzet/ und der Geiſtligkeit dadurch die Freyheit benommen wurde in ihrer angefangnen reformation ungehindert fortzugehen. Dem Pariſiſchen Cantzler Gerſon bekahm es ſehr übel/ daß er allzufrey geſprochen hatte.

5. Sonſten war Sigismundus willens den Geiſtlichen alle Gewalt zu nehmen/ und einem Ertz-Biſchoffe nicht mehr als 12000. einen Biſchoffe aber 6000 Thaler jährlicher Einkünffte zu laſſen.

6. Wegen der Acten dieſes Concilii, abſonderlich wegen der vierdten ſeſſion giebet es nicht allein unter den Catholiſchen und Lutheranern/ ſondern auch unter jenen ſelbſt vielerley diſputirens. Hertzog Rudolph Auguſtus von Braunſchweig/ glorwürdigſten Andenckens hat der gelehrten Welt einen großen gefallen erwieſen/ daß er ſolche unverfälſchſt zum Drucke befördert.

7. Ob der Käyſer bey dieſer Gelegenheit/ da nehmlich in zwey Jahren kein Pabſt

war / das jus primarium precum zuerſt ausgeübet habe / laße ich an ſeinen Orth geſtellet ſeyn.

8. Hiernechſt iſt bekand / wie auff dieſen Concilio JOHAN HUSS / welcher zu Prage in vielen Stücken von der gemeinen Lehre anderer Theologorum abging / auff erhaltnes ſichres Geleithe erſchien / nichts deſto weniger nebſt HIERONYMO PRAGENSI Ketzerey beſchuldiget / und 1417. verbrennet wurde.

9. In der Böhmiſchen Hiſtorie wird man den character dieſes Johann Huſſens deutlicher exprimiret finden / ſonderlich in dem Jahre / da ſo viel tauſend Studenten Prage verlieſſen / und Gelegenheit zur fundation der Academie in Leipzig gaben.

10. Ich weiß nicht / ob der Käyſer ſeiner gebrochnen parole wegen gnugſam entſchuldiget ſey / wenn man ſaget: Huß habe ſich wieder ſein ausdrückliches Verboth wiederum nach Prage begeben wollen / ehe die Religions-Streitigkeiten noch beygeleget wären.

11. Deſſen Tod iſt nachgehends von den Böhmen nachdrücklich genug gerächet worden / denen der Käyſer ſelbſt Gelegenheit dazu gab / da er ſeine Schärffe mal a propos ſehen ließ.

12. Das gantze Concilium währte vier Jahr / nemlich von 1414 biß 1418.

VI. Das

VI.

Das andre Concilium ward in BASEL gehalten / und nahm ſeinen Anfang 1431.

1. In BASEL iſt wiederum Stadt und Biſtthum wol von einander zu unterſcheiden.
2. Die Stadt / welche zuerſt AGUSTA RAURACORUM geheiſſen / iſt unter dem Käyſer Auguſto von einer Römiſchen Colonie erbauet / im vierdten ſeculo zerſtöhret / und bey der darauf folgenden neuen Einrichtung BASEL genennet worden.
3. In dem Interregno wurde ſie von den Adel regieret / welcher ſich in zwey Claſſen getheilet. Die von der erſten nennten ſich PSITTACOS, die andern STELLIFEROS.
4. Nachgehends ward die Bürgerſchafft mächtig / und vertrieb den Adel / begab ſich auch ihre Freyheit um ſo viel deſto beſſer zu mainteniren 1501. in den Schweitzeriſchen Bund.
5. Beym BISTHUME iſt es zwar ungewiß / wenn ſolches eigentlich fundiret ſey / man kan ſich aber gar leicht einbilden / daß es unter die aller älteſten in gantz Deutſchland gehöre.
6. Da es vor des Käyſers Henrici II. Regierung gantz verfallen war / ſo hat ihm dieſer devote Käyſer von neuen wiederum

auffgeholffen / und daher gar wohl verdienet / daß er der ander Stiffter genennet wird.

7. Vor dieſen gehörte BRISACH nach Baſel / welches aber unterſchiednen Herren zugefallen iſt / ehe man es im Ryßwickiſchen Frieden dem Hauſe Oeſterreich wiederum zugewendet hat.

8. Ingleichen hatte das Stifft vor dieſen auch die Graffſchafft PFÜRT, welche von den Graffen gleiches Nahmens erkaufft / und ihnen hernach wiederum zu Lehn gegeben wurde.

9. Da nun im vierzehenden Seculo derſelben Linie ausgeſtorben war / hätte zwar das Land dem Stiffte wiederum heimfallen ſollen: Allein Ertz-Hertzog Albrecht II. von Oeſterreich / welcher des letzt verſtorbnen Graffens Tochter zur Gemahlin hatte / blieb bey der Poſſeß.

10. Nach dem Münſteriſchen Frieden haben ſich die Frantzoſen unter dem Vorwande / daß Pfürt zum Sundgau gehöre / der gantzen Graffſchafft angemaſſet / ohngeachtet auff der Biſchöfflichen Seithen hefftig dawieder proteſtiret worden.

11. Mit Baſel muß man klein Baſel nicht vermengen / welches in vorigen Zeiten der Biſchöffe ordentliche Reſidentz war / numehr aber gleichfals von der Stadt iſt erkaufft / und mit ihr verknüpfet worden.

12. Die

12. Die Univerſität hat der Pabſt Pius II. angeleget.

VII.

Wie nun in Coſtnitz das Leben der Geiſtlichen meiſtentheils war unterſuchet worden/ ſo wolte man allhier vornehmlich ſehen/ wie es um ihre Lehre ſtünde.

1. Niemand war übler damit zu frieden/ als der Pabſt EUGENIUS IV. weil gleich in den erſten ſeſſionibus die propoſitiones zu ſtande kahmen:

   Daß *Concilium* ſey über die Päbſte/ und

   Der Pabſt habe keine Macht vor ſich allein das *Concilium* zu *diſſolviren.*

2. Da er nun nichts deſtoweniger verſuchen wolte/ wie weit ſich ſeine Gewalt noch erſtrecke/ ſo ſetzte ihn das Concilium nach vorhergegangner offtmaliger citation gleichfalls ab/ konte aber mit FELICE V der an ſeiner ſtatt Pabſt ſeyn ſolte/ nicht viel ausrichten.

3. Niemand hatte von dieſen Verwirrungen gröſſern Vortheil als der König in Franckreich CAROLUS VII, welcher Eugenio zu gefallen 30000. Mann nach Baſel führte/ und davor ſeine SANCTIONEM PRAGMATICAM erhielt.

4. Ehe dieſes geſchahe/ hatten ſich auch die Böhmiſchen Geſandten auff dem Concilio eingeſtellet/ und von demſelben erhalten/ daß ſie das Abendmahl unter beyder geſtalt gebrauchen/ nichts deſtoweniger aber *legitimi* und *Germani Eccleſiæ filii* ſeyn ſolten.

5. Man mercket auch hierbey/ daß in Baſel Æneas Sylvius, welcher nachgehends zum Pabſte erwehlet/ und Pius II. genennet wurde/ die erſten Proben ſeiner Geſchickligkeit und Gelehrſamkeit abgeleget habe. Nebſt ihn machte ſich faſt auf gleiche Weiſe Nicolaus Cuſanus nachgehends Biſchoff in Brixen berůhmt.

6. Im ůbrigen ſind auff dieſen zwey Conciliis nicht allein Sachen/ die zur Kirche und Religion gehören/ ſondern auch andere wichtige Dinge/ welche man ſonſt zu Reichs-Tägen gezogen/ abgethan worden. Z. E. Die confirmation des Hertzogs von Meyland/ welchen Käyſer Wentzel zum præjudiz des Reiches ſo hoch erhaben hatte/ und die Sächſiſche Chur-Sache/ wieder welche ſich Hertzog Erich von Lauenburg bißher geſetzet.

VIII.

Es ward nemlich die durch Albertum III. ausgeſtorbne Chur-Sachſen FRIDRICO

CO BELLICOSO dem Landgraffen in Thüringen und Marggraffen in Meiſſen gegeben.

1. Sachſen haben unterſchiedne Herren erblich an ſich gebracht:

I. Aus dem Wittekindiſchen Stam̃e/
II. Aus dem Billingiſchen Stamme/
III. Aus dem Guelfiſchen Stamme/
IV. Aus dem Aſcaniſchen Stamme/
V. Aus dem jüngern Wittekindiſchen oder Meißniſchen Stamme.

2. Es wird am beſten ſeyn/ daß wir bey jedweden die Genealogie zu Hülffe nehmen. Und alſo folgen I. die Hertzoge aus dem ältern Wittekindiſchen Stamme.

WITTEKIND

Wigbert

Bruno

Ludolph

Otto Magnus

Henricus Auceps Germanorum Rex.

3. In dieſer Linie fieng Hertzog Ludolph ſchon an mächtig zu werden. Otto aber/ welcher deſſentwegen auch Magnus genennet wird / lebte in ſolchen anſehen / daß ihn die Deutſchen nach abgang des Carolingiſchen Stammes zu ihren Ober-Haupte haben wolten / wie bey Conrado I. geſaget worden.

4. Von ſeinen Deſcendenten iſt BRUNO der Stiffter des Marggraffthums Sachſen / deſſen Nachkommen ſich abſonderlich Henrico IV. ſehr eyfrig wiederſetzet haben. Die Linie gieng unter Käyſer Lothario zu Ende / welcher mit ſeiner Gemahlin Richenza alles erbte / was ehemals zu dieſen Marggraffthume gehöret hatte / und deſſentwegen auch Lotharius Saxo genennet wurde.

5. Mitlerweile aber hatte Käyſer Otto I. ein neues Hertzogthum in Sachſen auffgerichtet / und ſolches Hermanno Billingo gegeben / deſſen Deſcendenten man in nachfolgender Genealogie ſehen kan.

HERMAN-

HERMANNUS BILINGUS

Bruno

Bernhard

Ordolphus

Magnus

Elike, Ottonis Graffens von Aſcanien Gemahlin.

Albertus Urſus

Bernhardus bekömmt Sachſen.

Albertus I.

Albertus II. — Johannes bekömt Sachſen Lauenburg.

Rudolphus I.

Rudolphus II. — Wenzeslaus.

Rudolphus III. — Albertus III.

Wurfhild, Henrici Nigri Hertzogs in Beyern Gemahlin.

Henricus Superbus. Seine Gemahlin iſt Käyſers Lorharii Tochter

Henricus Leo wird von Käyſer Fridrico I. in die Acht erkláhret.

6. Als Hertzog Magnus ſtarb/ ſo verließ er zwey Töchter/ von welchen man in der Genealogie keine eine eigentliche Nachricht findet/ weiches die älteſte geweſen ſey. So viel iſt gewiß/ daß Henricus Superbus Hertzog in Beyern das erle-
digte

digte Hertzogthum Sachſen nach dem Tode des Käyſers Lotharii bekahm.

7. Doch bey Henrico Leone gieng mit der Reichs-Acht alles wiederum verlohren/ und wie bey der großen confuſion ein jeder wegnahm/ was er nur bekommen konte/ ſo hatte BERNHARDUS aus der Aſcaniſchen Linie das Glücke/ daß ihm Fridricus Barbaroſſa den gröſten theil von Sachſen überließ/ aus welchen entweder unter ihm/ oder nicht lange hernach ein Churfürſtenthum entſtanden iſt.

8. Als aus dieſer Linie Albertus III. ohne Erben verſtarb/ ſo wolten zwar Hertzog Erich von Sachſen-Lauenburg/ der Fürſt von Anhalt/ Burggraff Fridrich von Nürnberg/ und Pfaltzgraf Ludwig am Rhein prætenſion an die erledigte Chur machen: weil aber der erſte die rechte Zeit zur Belehnung verſäumet/ und ſich wegen unterſchiedner Dinge beym Reiche gar ſchlecht recommendiret hatte/ die übrigen aber mit ihren Anfoderungen gar bald zurücke blieben/ ſo belehnte Käyſer Sigismundus den dapfern Landgraffen in Thüringen/ und Marggraffen in Meiſſen FRIDRICUM mit dieſen erledigten Churfürſtenthume/ welchen man ſchon bey Lebzeiten Churfürſt Alberti III. die Anwartſchaft darauff gegeben/ und dadurch zum Kriege

ge wieder die Hußiten auffgemuntert hatte.

9. Es iſt hierbey wohl zu mercken / daß Fridricus nicht allein mit der Chur / ſondern auch mit der Pfaltz-Sachſen / und mit dem Burggrafftħume Magdeburg belehnet wurde. Von ſeinen Deſcendenten ſoll unten geſaget werden.

IX.

Die Chur Brandenburg verkauffte Käyſer Sigismundus dem Burggraffen FRIDRICO von Nürnberg.

1. Die Veränderungen / ſo in vorhergehenden Zeiten mit der Marck und dem Churfürſtenthume Brandenburg vorgegangen / ſind oben berühret worden.

2. Weil Burggraff Fridrich Käyſer Sigismundo vermöge des getroffnen Kauffes viel Geld auszahlen muſte / ſo überließ er hinwiederum an die Stadt Nürnberg unterſchiedne / aber nicht alle Gerechtigkeiten / die Ihm dazumals noch gehörten.

3. Wie hoch nachgehends dieſes Hauß der Burggraffen von Nürnberg geſtiegen ſey / und wie viel Länder demſelben zu gefallen ſind / kan man am beſten aus den Titel Ihr. Königl. Maj. von Preuſſen ſehen / welche aus dieſen glücklichen Stam-

Stamme entſproſſen ſind.

FRIDRICH König in PREUSSEN, Marggraff zu Brandenburg / des Heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürſt / Souvrainer Printz von Oranien und Neufchatel, zu Magdeburg / Cleve / Jülich / Bergen / Stettin / Pommern / der Caſſuben und Wenden / auch in Schleßien und zu Croſſen Hertzog / Burggraff zu Nürnberg / Fürſt zu Halberſtadt / Minden / Camin und Moeurs / Graff zu Hohenzoller / Ruppin / der Marck und Ravensberg / Hohenſtein / Tecklenburg / Lingen / Bühren und Lehrdam / Marquis zu der Vehre und Vlißingen / Herr zu Ravenſtein / der Laude Lanenburg und Bütow / auch Arley und Breda / ꝛc. ꝛc.

4. Welcher maſſen PREUSSEN an Brandenburg kommen ſey / davon iſt bey Fridrico I. geſaget worden. Hieher gehören noch die ſonderbahren Umſtände von der Königlichen Krönung.

5. Als 1702 der König in England Wilhelmus III. als letzter Printz von Oragnien verſtarb / ſo maſten ſich Ihr. Königl. Maj. als nechſter Erbe ab inteſtato aller Verlaſſenſchafft an / ohngeachtet Printz Johann Wilhelm Friſo Erb-Stadthalter von Weſt-Frießland im Teſtamente zum

te zum Univerſal-Erben war ernennet worden/ auch der Fürſt von Naſſau Siegen einige Anfoderungen nebſt dem Printzen von Conty zu machen vermeinte.

Zu dieſer Erbſchafft gehören auch

NEUFCHATLE, welches Ihr. Königl. Maj. nach dem Tode der Hertzogin von Nemours wieder die Anſprüche des Printzens von Conty und anderer Frantzöiſchen Herren zugefallen/

LINGEN,

MEURS, welches nun in ein Fürſtenthum verwandelt worden/

BüHREN,

LEERDAM,

VEHRE,

VLISSINGEN,

ARLÆY, und

BREDA.

6. Mit Magdeburg hat es dieſe Beſchaffenheit. Als ſolches noch ein Ertz-Biſthum war/ ſo nahm es meiſtentheils ſeine Ertz-Biſchöſſe aus dem benachbarten Churfürſtl. Hauſe Brandenburg/ von welchen auch der Adminiſtrator Chriſtian Wilhelm entſproſſen war/ der anno 1625. in die Käyſerl. Reichs-Acht verfiel/ da er an den vorhergehenden Troublen des Nieder-Sächſiſchen Creyſſes theil nahm.

Um ſeine ſucceſſion zanckten ſich Hertzog Auguſtus von Sachſen/ und Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm von Oeſterreich/ davon der erſte gleichwol obtinirte/ und die adminiſtration erhielt.

Als aber im Weſtphäliſchen Frieden der Churfürſt von Brandenburg Friedrich Wilhelm dem gemeinen beſten zu Liebe Vor-Pommern den Schweden überlaſſen/ und man dergeſtalt auf ein æquivalent dencken muſte/ mit welchen Ihm der dadurch erlittene Schaden konte erſetzet werden/ ſo ward unter andern Magdeburg auserſehen/ daß Ihr. Churf. Durchl. nach abſterben des Hn. Adminiſtratoris ſolches als ein *ſeculariſirtes* Hertzogthum nebſt dem ſo genandten Saal-Kreyße überkommen ſolten/ welches auch 1680/ nachdem ſie ſchon längſt zuvor die ſo genandte eventual-Huldigung eingenommen hatten/ erfolget iſt.

Die vier Herrſchafften oder Aemter: Querfurth/ Jüterbock/ Damm/ und Burg ſind der Weiſſenfelſiſchen Linie zum beſten damals ausgezogen worden/ welche wegen des immediaten Fürſtenthums Querfurth auff Reichs-Tägen *Votum & Seſſionem* bißher mit Rechte geſuchet/ aber noch nicht erhalten hat.

7. Als 1609. der letzte Hertzog von Jülich/ Cleve/

Cleve / Berg / Marck und Ravensberg verſtarb / ſo waren vornehmlich drey Competenten / die ſich zu ſeiner Verlaſſenſchafft angaben:

Chur-Sachſen berufte ſich auff ſeine Anwartſchafft / die von Zeit zu Zeit durch die Käyſer war confirmiret worden.

Chur-Brandenburg meinte / dieſe Anwartſchafft könne noch nicht ſtatt finden / indem die erledigten Herrſchaften Weiber-Lehn wären / und foderte dergeſtalt wegen der Gemahlin / ſo die erſte Linie zu ihrem Vortheile hatte / die Succeſſion.

Pfaltz-Neuburg hingegen berufte ſich wegen der Gemahlin auff den nähern Grad / und meinte dadurch ſo wohl Sachſen als Brandenburg zu excludiren.

Zwiſchen den beyden letztern wolte der Landgraff von Heſſen einen Vergleich ſtifften / aus welchen aber eben ſo wenig als aus der Käyſerl. *Sequeſtration* wurde. Vielmehr griffen beyde Partheyen zum Degen / und hatten Spanien und die vereinigten Niederlande gleichſam zu Secundanten / dadurch zuletzt Cleve / Marck und Ravensberg an Brandenburg / Jülich und Bergen aber an Neuburg fielen / worüber 1666 ab-

abſonderliche Vergleiche ſind auffgerichtet worden.

8. Auff **Pommern** hatte nach vielen vorgehenden Streitigkeiten Churfürſt Ludewig der Römer aus dem Beyriſchen Stamme die Anwartſchafft dergeſtalt bekommen / daß Brandenburg nach abgang der Stetiniſchen Linie ſuccediren ſolte.

Doch / als dieſe Linie ausgeſtorben war / ſo griff das **Wolgaſtige** Hauß nach den erledigten Ländern / und verſprach hingegen dem Churfürſten die Anwartſchafft auf das gantze Hertzogthum. Die letztern Vergleiche ſind 1529. zwiſchen Churfürſt Joachim. I. und Hertzog Georgen zu ſtande gebracht worden.

Auff ſolche weiſe war 1637. wie Hertzog BOGISLAUS XIV. mit Tode abgieng / allerdinges kein näherer Erbe als der Churfürſt von Brandenburg: Doch aus Liebe zum Frieden und zu den gemeinen beſten gab er den ſchönſten Theil dieſes Landes an die Cron Schweden / und erlangte ſein æquivalent durch Magdeburg und andre Provintzen.

Hierbey iſt noch zu mercken / daß nach abſterben der Preußiſchen Linie der Pommeriſche Theil / den ſie jetzund beſitzet / an Schweden fällt / von der portion hingegen / ſo dieſem Reiche zuſtehet

het / auff der Preußiſchen Seithen niemals etwas zu hoffen iſt.

9. Die Caſſuben und Wenden kahmen zu Churfürſt Fridrici II. Zeiten an Brandenburg / nachdem ſie zuvor bald mit Pohlen / bald mit Pommern waren verknüpfet geweſen.

10. Von Croſſen mercke folgendes: Als 1476 Hertzog Henrich zu Croſſen und Glogau verſtarb / ſo hinterließ er durch ein ordentlich Teſtament ſeiner Gemahlin Churfürſt Johannis von Brandenburg Schweſter alle Herrſchafften.

Dieſem Teſtamente wiederſetzte ſich Hertzog Johannes von Sagan / welcher als der nechſte Agnate zu ſuccediren vermeinte / und endlich einen Vergleich eingieng / krafft deſſen ihm die Fr. Witwe Glogau überlaſſen / Croſſen aber ſo lange behalten ſolte / biß ihr 50000 Ducaten ausgezahlet worden.

Doch / da nach ihren Tode die Erbſchafft an Brandenburg verfiel / ſo brachte es Churfürſt Joachim II. bey König Ferdinando ſo weit / daß ihm das völlige Eigenthum darüber zuerkennet / dem Königreiche Böhmen hingegen die Lehn-Herrſchafft vorbehalten wurde.

11. Nun will ich auch von Jägerndorff ſagen.

Marggraff George von Branden-

burg erhielt dieſes Fürſtenthum als ein Geſchencke von Ludovico, deſſen treuer Vormund er geweſen war / und Käyſer Ferdinand war mit dieſer alienation wol zu frieden.

Wie nun Marggraff Georgens eintziger Printz George Fridrich ohne Erben verfiel / ſo ſuccedirte Churfürſt Joachim Fridrich von Brandenburg / der dieſes Fürſtenthum aus ſonderbahren Urſachen ſeinem Sohne Johann Georgen zuwendete / welchen es beym anfange des dreyßigjährigen Krieges genommen wurde / weil er in die Pfältziſchen Händel mit verwickelt war. Damals kahmen die Fürſten von **Lichtenſtein** zur Poſſes, bey welcher ſie biß anff dieſe Stunde geblieben ſind.

Auff Churfürſtl. Brandenburgiſcher Seithen hat man beſtändig dieſer Veräuſerung / ſo zu ihrem præjudiz geſchehen ſeyn ſolte / wiederſprochen / auch die Sache endlich ſo weit gebracht / daß 1686. der Schwibußiſche Kreyß abgetrethen / dadurch aber zugleich die Anfoderung auf Liegnitz / Brieg / und Wohlau getilget wurde. Im Jahre 1695. aber hat man dieſen Schwibußiſchen Kreyß / wie bekand / an Käyſerl. Maj. wiederum zurücke gegeben.

n. **Halberſtadt und Minden** waren vor dieſen

dieſen Biſthümer / ſo Carolus M. geſtiftet hat.

Beyde ſind im Weſtphäliſchen Fried/ weil ſie 1624. die Proteſtirenden ſchon inne hatten / ſeculariſiret / und an Brandenburg als ein æquivalent wegen Pommern überlaſſen worden.

Weil die Graffſchafften **Reinſtein** und **Hohenſtein** ehemals Lehen des Biſthums Halberſtadt waren / als hat ſich Brandenburg derſelben gleichfals angemaſſet / und zwar Hohenſteins gleich 1649 / Reinſteins aber / da der letzte Beſitzer Graff Leopold Wilhelm Tettenbach 1670 auff Käyſerlichen Befehl enthauptet wurde.

Wegen Hohenſtein prætendiret man auch bey Sächſiſchen Creyß-Tagen auf Brandenburgiſcher Seithen ein Votum zu haben.

13. **Camin** iſt ebenfals / wie die zwey vorhergehenden im Weſtphäliſchen Frieden ſeculariſiret / und dem Churfürſten von Brandenburg überlaſſen worden.

Es iſt dabey zu mercken / daß die Cron Schweden bey den Prälaturen und Präbenden des Capituls eben das Recht haben will / deſſen ſich ehemals die Hertzoge in Vor-Pommern angemaſt / denen der Pabſt als Stifftern gar ſonderbahre Privilegien ertheilte.

14. **Hohenzollern** ſtehet mit in dem Königlichen Titel / weil die Königl. Linie wie bekand / von den Burggraffen in Nürnberg entſproſſen iſt / die Burggraffen aber von Hohenzollern ihren Urſprung haben.

Man mercket dabey:

a. Warum ſich Königl. Maj. nicht Fürſt / ſondern nur Graff von Hohenzollern ſchreiben?

b. Wenn Hohenzollern zuerſt dem Königl. Titel mit einverleibet worden?

15. **Lauenburg** und **Bütow** gehöreten ehemals den Hertzogen von Pommern als ein Polniſches Lehn / wie ſie denn auch 1637. nach abſterben des letztern Pommeriſchen Hertzoges von dieſer Crone eingezogen wurden. Als aber Churfürſt Friedrich Wilhelm der Große ſeinen vortheilhafften Vergleich mit Pohlen machte / ſo ließ er ſich Lauenburg und Bütow wiederum zurücke geben.

Hierbey iſt noch zu ſagen / was es wegen dieſer Länder bey Regierung der zweyen Pollniſchen Könige Michaelis Wisniowizky und Sobiewsky vor neue Streitigkeiten geſetzet hat.

16. Auſſer dieſen gehören Ihr. Königl. Maj. in Preuſſen auch unterſchiedne Commenden / ſo ehemals der Johanniter Orden beſeſſen / darunter

a. Die

a. Die Schutz-Gerechtigkeit über die im Hertzogthum Mecklenburg gelegne/ und dem Fürſtlichen Hauſe überlaßne Commenduren: Mürow/ und Nemerow.

b. Die Balley Brandenburg/ welche gewiſſer maſſen unter die Groß-Balley von Teutſchland gehöret/ ſo eine von den acht National Balleyen iſt/ daraus der Maltheſer-Orden beſtehet/ und unter ſich begreifft die Commenthureyen

In der Marck/
In Pommern/
In Wendenlande/
In Sachſen.

Ihro Königliche Majeſtät haben das hohe Jus patronatus über dieſe Commenden/ und præſentiren, wenn wir nach dem letzten Exempel gehen wollen/ allemahl zwey dazu tüchtige Perſohnen.

17. Das übrige wird man aus der beygefügten Genealogie am beſten ſehen können.

FRIDRICUS, der erſte Churfürſt † 1440.

- Johannes überläſt ſeinem Hn. Bruder die Chur.
- Fridricus II. mit den eiſernen Zähnen † 1471. ohne Männl. Erben.
- Albertus I. Achilles † 1480.
  - Johannes III. der deutſche Cicero † 1449.
    - Joachimꝰ I. der deutſche Neſtor † 1535.
      - Joachimus II. † 1571.
        - Johann George der jetzt lebenden Königlich und Marggräfl. Linie allgemeiner Stamm-Vater.
          - Joachim Fridrich † 1608.
            - Johann Sigismund, † 1619. ſeine Gemahl. Anna aus Preuſſen.
              - George VVilhelm † 1640.
                - Fridrich VVilhelm † 1688. ſeine erſte Gemahlin Louyſa Henrietta von Oragnien.
                  - Fridricus III. n. 1657.
                    - Fridrich VVilhelm n. 1688.
                  - Philipp VVilhelm n. 1669.
                  - Maria Amalia n. 1670. Hertzogin in Zeitz.
                  - Albrecht. Fridrich. n. 1672.
                  - Eliſabeth. Sophia. Marggr. in Bareuth. n. 1674.
                  - Chriſtian Ludovicꝰ n. 1677.
            - Joh. George in Jägerndorff.
              - Erneſtus † 1642
            - Chriſtian VVilhelm, Adminiſtrator in Magdeb.
          - Chriſtian in BAREUTH.
          - Joachim Ernſt in ONOLSBACH.
      - Johannes Severus.
    - Albertus Cardinal. Ertz-Biſchof zu Meyntz u. Magdeburg.
  - Fridricus IV. ſeine Gemahlin König Caſimirs aus Pohlen Tochter † 1536.
  - Barbara des letztern Hertzogs von Glogau u. Croſſen Gemahlin.
    - Caſimir bekömmt Culmbach.
      - Albertꝰ Alcibiades † 1557.
    - Georgius Piꝰ in Anſpach bekömmt Jägerndorff.
      - George Fridrich † 1603.
    - Albertus erſter Hertzog in Preuſſen.
      - Albrecht Fridrich ſeine Gemahlin aus Cleve.
        - Anna, Churf. Joh. Sigismunds Gemahlin.

X.

Dieſe Genealogie zeiget uns auch / wie man zwey Haupt-Linien heutiges Tages dabey mercken müſſe:

I. Die Königliche / davon in vorhergehenden geſaget worden / und

II. Die Marggräffliche / ſo die Herrſchafften in Francken beſitzet.

1. Die letztere wird wiederum in BAREUTH und ONOLSBACH eingetheilet / und bey Bareuth muß man CULMBACH nicht vergeſſen.

Johann George

Chriſtian in BAREUTH. — Joachim Ernſt in ANSPACH.

Erdman Auguſt in BAREUTH — George Albrecht in CULMBACH

2. Dieſe Marggräffliche Häuſer haben mit der Königlichen Linie unterſchiedne hohe Jura gemein. z. E.

Die Erb-Verbrüderung mit Sachſen und Heſſen /

Die Anwartſchafft auff Preuſſen / und

Die Anfoderung auff das Burggrafſthum Nürnberg.

3. Bey

3. Bey dieſer Prætenſion kommen vornehmlich zwey Fragen vor:
   a. Ob die Burggraffen ehemals in und auſſer der Stadt Jurisdictionem territorialem gehabt haben / und
   b. Ob von Fridrico dem erſten Churfürſten alles in der Stadt verkauffet worden?
4. Wie nun das erſte gantz auſſer Zweiffel iſt / ſo wollen auch die Nürnberger / wie man leichte vermuthen kan / daß letztere behaupten / denen aber vornehmlich im Wege ſtehet:
   a. Weil in dem Vergleiche ausdrücklich gemeldet wird / die Burg ſolle der Stadt abgetrethen / alles andere aber ausgenommen ſeyn / welches zum Uberfluße daraus zu ſchließen / weil
   b. die Erklährung dabey ſtehet: mit Thürmen / Gemäuern / und Gebäuden / und
   c. zu dem Walde geſetzet worden: ausgenommen **Wild-Bahn / Lehn / Gebiethe / und Rechte.**
5. Ich weiß nicht / ob ich auch die prætenſion an KIZINGEN darzu ſetzen ſoll / mit welcher es nachfolgende Bewandnüß hat:

KIZINGEN gehörte vor dieſen den Herren Marggraffen und auch dem Stiffte Würtzburg zugleich / ward aber zuletzt

zuletzt entweder durch Kauff oder durch Pfand den erſten völlig übergeben.

Hingegen muſten ſie ſichs auch im dreyßigjährigen Kriege / da alles untereinander gieng / wiederum entziehen laſſen.

Im Weſtphäliſchen Frieden wurde decretiret / daß man dieſen Streit innerhalb zwey Jahren ausmachen ſolte. Weil nun der Churfürſt von Meyntz damals zugleich Biſchoff in Würtzburg war / in den Brandenburgiſchen Häuſern aber Sachen von größrer Wichtigkeit auszumachen vor fielen / ſo hat man ſich auff der Stifftiſchen Seithen bisher mit einer præſcription zu ſchützen geſucht.

6. Die hohen Gerechtſame / deren ſich die Marggräfflichen Fränckiſchen Häuſer abſonderlich an zu maßen haben / beſtehen darinnen /
   a. Daß ſie in Francken nebſt Bamberg ausſchreibende Fürſten ſind /
   b. Daß ſie auff Creyß-Tagen wegen Culmbach und Anſpach zwey vota haben / und
   c. Daß ſie in Oeſterreich ſehr anſehnliche Lehns-Leute haben / welches zu Ludovici Bavari Hiſtorie gehöret.

7. Wie weit ſich ihre Gewalt erſtrecke / hat man zu Caroli V. Zeiten an Marggraff Albrechten geſehen / welcher dem halben deut-

deutſchen Reiche/ und dem Käyſer ſelbſt formidable, und offermals mit 20000. Mann im Felde war.

XI.

Man hält davor/ daß Käyſer Sigismundus die erſte Reichs-Matricul habe verfertigen laſſen.

1. Die Gelegenheit war der Hußiten Krieg/ zu welchen der Käyſer die ſämtlichen Reichsglieder haben/ dabey aber gerne wißen wolte/ wie hoch ſich ihre Anzahl belauffe.
2. Dazumals konte man die Matricul ein Verzeichnüß aller der jenigen nennen/ die zur allgemeinen Nothdurfft des deutſchen Reiches etwas contribuirten/ heutiges Tages aber möchte ſie vielleicht wohl ein Auffſatz der ſämtl. Reichsſtände ſeyn.
3. Dannenhero iſt auch der Unterſchied zwiſchen den neuern und ältern Reichsmatrikeln gar nützlich.
4. Die neuern nehmen ihren Anfang von dem Jahr 1521/ da Carolus V. auff dem Reichstage zu Wormß alles darinnen ändern ließ.
5. Wie die Streitigkeiten der Hertzoge von Braunſchweig mit der Stadt dieſes Nahmens ihren Grund in dieſer diſtin-

ction

ction gehabt haben / davon iſt ſchon geſaget worden.

6. Auff der Reichs-Verſamlung hat man bisher eben ſo fleißig wegen einer neuen Matrikul / als wegen einer immerwehrenden capitulation gerathſchlaget / und das erſte ſcheinet wohl höchſt von nöthen zu ſeyn / weil unterſchiedne Stände / die ſich 1521 in großen Flore befunden / nach dieſen ziemlich herunter kommen ſind / und dergeſtalt einen allzuſtarcken Matrikul Anſchlag haben. Doch noch zur Zeit iſt wenig zu hoffen.

Die dritte Abtheilung /

Von
ALBERTO II.

I.

Sigismundus, welcher 1437 ſtarb / ſetzte ſeinen Eydam Hertzog Albertum II. von Oeſterreich zum Erben aller ſeiner hinterlaßnen Länder und Provintzen ein.

1. Wiewohl dieſes Teſtament würde Alberto bey den Ungarn und Böhmen / welche damals noch feſt auff ihre Wahl-Freyheit beſtunden / nicht viel geholffen haben / wenn er ſich nicht auff andre Weiſe

mit

mit ihnen hätte vergleichen können.

2. Sonderlich hielt es in Böhmen harte / weil ſich Caſimir / des Pollniſchen Königes Vladislai Bruder daſelbſt um die Crone bewarb.

3. Weil nun in gantz Deutſchland kein mächtiger Herr als Albertus verhanden war / ſo wehlten ihn die Churfürſten auch zu ihren Käyſer / und meinten abſonderlich dadurch zu verhindern / daß Oeſterreich nicht gantz und gar vom Reiche abgeſondert würde.

4. Seine Schwieger-Mutter / welche ſonſt ihrer Unkeuſchheit wegen ziemlich berühmet geweſen iſt / wolte ihm dißfalls Händel machen / konte aber nicht viel ausrichten.

II.

Zu ſeiner Zeit währte noch das Concilium zu Baſel / welches Pabſt Eugenio IV. trefflich zu Leibe gieng. Er blieb aber meiſtentheils neutral / und begehrte ſich weder des Pabſts / noch ſeiner Gegenparth anzunehmen.

1. Der Pabſt wolte das Concilium nach Ferrara verleget wißen / und ließ ſeine Sache durch den Cardinal Cuſanum in einer langen oration recommendiren.

2. Der Reichs-Tag zu Nürnberg mochte wohl dieſer

dieſer Kirchen-Sachen wegen auch meiſtentheils angeſtellet ſeyn: die Reichsſtände aber wolten nicht recht anbeißen.

III.
Unter ihm ſollen Sachſen und Heßen die erſte Erb-Verbrüderung auffgerichtet haben.

1. Andere ſetzen den Anfang dieſer Erb-Verbrüderung auff das Jahr 1373. Es giebt aber gute Gelegenheit unter dieſem Käyſer derſelben zu gedencken / weil ſeines kurtzen Lebens wegen ſonſt nicht viel von ihm zu ſagen iſt.

2. Was nun dieſen Vergleich überhaupt anbelanget / ſo muß man die ältere Erb-Verbrüderung von der neuen wohl unterſcheiden lernen / denn es fraget ſich: ob die Landgraffen von Heßen auch Anwartſchafft auff die Chur haben / an welche man 1373 nicht gedencken konte / weil die Anhältiſche Linie noch nicht ausgeſtorben war?

3. Es iſt auch nachgehends Chur Brandenburg mit in dieſe Confraternität getrethen / und dergeſtalt 1614. zu Naumburg der Vergleich alſo eingerichtet worden:

a. Wenn Sachſen ausſtürbet / ſollen die Chur und Fürſten zu Brandenburg einen / und die Landgraf-

ſen zu Heſſen zwey theile / darunter die Chur gehöret / zu erben haben.

b. Verfällt Brandenburg / ſo ſoll Sachſen und Heſſen die Lande zugleich erben / die Chur aber bleibet bey Heſſen.

c. Gehet die Heßiſche Linie aus / ſo ſoll Sachſen zwey Theile / Brandenburg aber einen dritten Theil zu erwarthen haben.

6. Was das gantze Reich bey dergleichen Erb-Verbrüderungen vor Vortheile / nechſt dem aber ein Käyſer zu bedencken habe / daß iſt von Monzambano gar artig ausgeführet worden.

Die vierdte Abtheilung/

Von FRIDRICO III.

I.

DIeſer Käyſer / welcher von etlichen dieſes Nahmens der vierdte / von andern der fünffte / von den meiſten aber der dritte genennet wird / kahm 1440 zur Regierung / und ließ ſich 1452. nebſt ſeiner Gemahlin aus Portugall zu Rom kröhnen.

1. Den

1. Den Unterſchied der Ziffern kan man aus dem / was bey Fridrico Pulchro, und Fridrico von Braunſchweig geſaget worden / gar leicht erkennen.

2. Und wie ohne Zweiffel die Churfürſten nebſt andern Urſachen auch darum auff ihn reflectirten / weil er mit der Zeit gantz Oeſterreich erben muſte / auch zu Hungarn und Böhmen Hoffnung hatte: So ſind auch biß hieher ſeine Deſcendenten beſtändig bey dieſer hohen Würde verblieben: Alſo wird ſichs nicht übel ſchicken / daß wir die gantze Oeſterreichiſche Genealogie hier beyfügen:

FRIDRICUS III.

Maximilianus I. Seine Gemahlin MARIA BURGUNDICA.

Philippus. Seine Gemahlin JOHANNA HISPANICA.

Carolus V, der die Linie der Könige in Spanien fort gepflantzet.
- Carolus II.

Ferdinandus I. der die Käyſer Linie angefangen.
- Maximilianus II.
  - Rudolph II.
  - Matthias
- Carolus, der die Steyermärckiſche Linie anfänget
  - Ferdinandus II.
    - Ferdinandus III.
      - Leopoldus.
        - JOSEPHUS
        - Carolus III. R. Hiſpan.
  - Carolus.
    - Ferd. Carolus
      - CLAUDIA FELICITAS

3. Seine Gemahlin Eleonora aus Portugal iſt deſſentwegen wohl zu mercken / weil ihr Printz Maximilian nach abſterben des Königes Emmanuel prætenſion an die Portugieſiſche Krohne machte.

II.

Fridricus wird von den Scribenten gelobet und getadelt.

1. Man lobet ihn / daß er ein ſehr gelehrter und ſanfftmüthiger Herr geweſen.
2. Man tadelt hingegen / daß er in keiner Sache zum Schluſſe kommen können / und überall einen gar zu groſſen und unanſtändigen Geitz habe blicken laſſen. Welches abſonderlich aus den Mariagen ſeines einigen Printzens Maximiliani zu beweiſen.
3. Æneas Sylvius hat ihn entſchuldigen / und beweiſen wollen / wie er nur deſſentwegen als ein geitziger Herr beſchriehen worden / weil er den vorhergehenden Käyſern in ihrer Verſchwendung nicht nachzufolgen begehret.
4. Sein gemeinſtes Sprichwort war: Es iſt noch Zeit genug.

III.

Ich weiß nicht / ob man dieſes an ihm oben oder ſchelten ſoll / daß er die Böh-

miſche

miſche Crone / ſo ihm die Stände nach Alberti II. tode anbothen / nicht haben wolte.

1. Er war Ladislai Poſthumi Vormunde / und begehrte dergeſtalt dieſem kleinen Printzen das Reich nicht vor dem Maule wegzunehmen.

2. Doch / was er nicht haben wolte / dazu fand ſich bald ein andrer. Und er hätte als Königs Ladislai Vormunde ſein Väterliches Erbtheil am beſten verwahren können.

3. Wie auch der Printz allzulange in Wien auffgehalten / und auff der Böhmen verlangen nicht unverzüglich ausgeantwortet wurde / ſo belägerten ſie dieſen Orth / und führten ihn mit Gewalt nach ihrem Reiche.

IV.

Er hat ſich viel Mühe gegeben / den Land-Frieden in einen vollkommnern Stand zu bringen / und die öffentliche Fehden abzuſchaffen / aber ſeinen Zweck nicht erlangen können.

1. Von den Land-Frieden iſt oben bey Henrico III. geſaget worden.

2. Die Deputirten der Stadt Speyer ſchrieben von Neuſtadt / wo dieſe Sache am meiſten tractirt wurde / zurücke: Wir

haben allhier lauter Unruhe / wer baß mag / ſteckt den andern in Sack. Man will uns alles nehmen / was wir haben.

V.

Jedermann wunderte ſich / warum er 1444. das Concilium in Baſel zerſtöhren / und die Frantzöiſchen Soldaten auf ihren Rück-Marſche ſo viel Unfug in Elſaß verüben ließ.

1. Die Patres retirirten ſich zuerſt nach Lauſanne. Hernach ſolte das Concilium in Florentz oder Mantua ausgehalten werden.

2. Es iſt auch deſſentwegen ſehr hefftig geſtritten worden / welches man von dieſen Conciliis vor das rechte und allgemeine annehmen ſolle? Zu Trient waren die Italieniſchen und Frantzöiſchen Biſchöffe einander dißfalls ſehr zuwieder.

3. Da Æneas Sylvius, als er noch dieſen Nahmen führte / dem Concilio zu Baſel das Wort redete / ſo hat er nachgehends als Pabſt Pius II. eben daſſelbe zu unterdrücken geſuchet.

4. Weil ſich der Käyſer des ſchlimmen Zuſtandes in Elſaß nicht annehmen wolte / welchen die Fräntzöiſchen Soldaten verurſachten / die man insgemein die armen

Jecken

Jecken zu nennen pflegte / ſo muſten wol die Reichsſtände / abſonderlich welche der Gefahr am nechſten waren / ſich ſelbſt helffen / und neue Bündnüſſe untereinander auffrichten.

VI.

Es war auch von dem Käyſer nicht wohl gethan / daß er ſo laulicht gegen Preuſſen war / und dieſes ſchöne Land dem deutſchen Reiche gantz und gar entziehen ließ.

Wie Preuſſen an den **Deutſchen Orden** kommen ſey / iſt oben geſaget worden. Weil nun dieſer Orden mit den Unterthanen ſehr übel umgieng / die Könige in Pohlen aber ohne dem eine ſtarcke prætenſion auff das Land machten / und dem bedrängten Hoch-Meiſter niemand in Deutſchland helffen wolte oder konte / ſo folgte 1466. der Vertrag / in welchen bey nahe der ſchönſte Theil an König Caſimir IV. überlaſſen wurde.

VII.

Seine eigne Unterthanen bezeigten wenig Hochachtung gegen Jhn / und erregten in Oeſterreich vielerley Troublen.

1. Der Graff von Cylley und Ulrich von

Eitzing belagerten ihn in der Wieneriſchen Neuſtadt.

2. Nach Ladislai Poſthumi Tode gieng der Streit mit ſeinen Bruder Alberto prodigo an/ und in dem Vergleiche fiel ihm Nieder=Oeſterreich zu.

3. Doch die Bürger in Wien/ welche mit ihm nicht zu frieden waren/ und lieber eine democratie auffgerichtet hätten/ ſcheuten ſich nicht 1464. die alte Burg zu belägern/ in welcher er nebſt ſeiner Gemahlin und den jungen Printzen Maximiliano unſägliche Noth und Schmach ausſtehen muſte.

4. Davon halff ihn zwar der König in Böhmen Georgius Podiebradius befreyen: Allein Fridricus hatte nicht große Urſache ſich deſſentwegen zu bedancken/ weil er eben durch dieſen König genöthiget wurde gantz Oeſtereich an ſeinen Bruder Albertum abzutrethen.

5. Nach deſſen Tode gab es eine neue Noth mit dem Könige MATTHIA in Ungarn. Denn/ weil dieſer vergebens um des Käyſers Printzeßin angehalten/ und nechſt dieſen Nachricht bekommen hatte/ daß man dem verjagten Ertz=Biſchoffe von Gran in Wien einen freyen Auffenthalt verſtatte/ ſo nahm er dieſen Orth ein/ ſo ihm nebſt Neuſtadt/ biß an ſeinen Tod muſte gelaſſen werden.

VIII.

VIII.

Die Päbſte machten unter ſeiner Regierung gleichfals alles/ was ihnen beliebte/ davon ſonderlich die Händel im Ertzſtiffte Meyntz/ die Veränderung in Ferrara, und die Concordata nationis germanicæ ein Zeugnüß ablegen können.

IX.

In Meyntz wurde Dithert von Iſenburg durch den Pabſt Pium II. abgeſetzt/ und an ſeine Stelle Graff Adolph von Naſſau verordnet.

1. Die Urſachen werden von unterſchiednen auch unterſchiedlich erzehlet. Entweder/ er wolte das pallium nicht theuer genug bezahlen/ oder er weigerte ſich auff erhaltne citation in Rom zu erſcheinen/ oder er hatte keine Luſt den Zehenden zu erlegen/ oder/ welches am allerglaublichſten/ er wolte von dem Pabſte nicht dependiren/ und ihm dergeſtalt auch nicht entdecken/ was im Churfürſtl. Collegio abgehandelt worden.

2. Anfangs währte ſich Dithert überaus wohl gegen ſeinen Gegner/ und brachte durch Verpfändung der Bergſtraße Chur-

fürſt Fridrichen von der Pfaltz auff ſeine Seithe: Endlich aber eroberte doch Graff Adolph die Stadt Meyntz mit Liſt / und nöthigte Ditherren zu einen Vergleiche / daß er ſich / ſo lange Adolph lebte / mit wenig revenüen behelffen / nach ſeinen Tode aber im Ertzſtiffte völlig ſuccediren ſolte.

3. Die Stadt Meyntz verlohr bey dieſer Gelegenheit ihre Reichs-Freyheit: Die meiſten und anſehnlichſten Bürger aber marchirten von dar nach Franckfurth / und brachten dieſen Orth in ſonderbahres auffnehmen.

4. Jederman klagte / daß ſich der Käyſer dieſer Sache / welche doch hauptſächlich vor ihn gehörte / ſo wenig anzunehmen begehrte.

X.

In FERRARA machte Pabſt Paulus II. 1470. Marggraff BORSUM von ESTE zum Hertzoge.

1. Wie die Päbſte in allen Dingen den Käyſern alles nachzuthun / und ihrer Gewalt gleich zu gehen ſich bemühet haben / ſo geſchahe es auch allhier. Denn Fridricus III. hatte 1452. Borſum zum Hertzoge von Modena gemacht / dem wolte nun der Pabſt nichts nachgeben / ſondern Ferrara, welches er von ihm zu Lehne trug / gleich

gleichfals in ein Hertzogthum verwandeln.

2. Das allerſchlimſte dabey war/ daß der Pabſt ſo wenig fac,on dabey machen / und dieſes Werck gleich bey der Meſſe zu Ende bringen wolte. Der Käyſer hätte dergeſtalt viel Urſache gehabt ſich an dem Pabſte zu revengiren, und mit einer Cardinals Promotion ihm hinwiederum einen Eingriff in ſeine Geiſtl. Gewalt zu thun/ wie anfangs beſchloſſen war/ doch ſein langſames naturell hinderte die execution dieſes beſchloſſenen Werckes.

3. Sonſten gehöret Ferrara mit unter die Verlaſſenſchafft der bekandten Gräffin Mathildis, um welche ſich die Käyſer und Päbſte lange Zeit gezancket haben.

XI.

So war auch in den Concordatis nationis Germanicæ, welche der Käyſer mit dem Pabſte Nicolao V. auffrichtete/ wenig zu finden / welches dem Reiche zur avantage hätte gereichen können.

1. Franckreich machte ſich durch ſeine ſanctionem pragmaticam frey/ Deutſchland aber verſprach durch dieſe concordata gleichſam beſtändig in der Sclaverey zu bleiben.

2. Ohne

2. Ohne Zweiffel hatte Æneas Sylvius den Käyſer dazu beredet/ und ſich dadurch etliche Stuffen zu dem Päbſtl. Stuhle gebauet.

3. Dieſe Concordata haben bißher die Käyſer in ihren capitulationibus confirmiret. Ob auſſer dieſen aber die deutſchen Reichsſtände daran gebunden wären/ davon iſt vielfältig diſputiret worden.

4. Man hat in denſelben ſonderlich bewilliget/ daß von dem Pabſte alle geiſtliche Stellen/ ſo in den ungleichen Monathen/ nemlich Januario, Martio, Majo, Julio, September, und November vacant worden/ ſollen beſetzet werden.

5. Jngleichen iſt ihm auch erlaubet von allen neuverordneten Biſchöffen und Prälaten an ſtatt der vorhergehenden Annaten ein gewiſſes Geld zufodern/ welches in den Kriegen wieder die Ungläubigen ſoll angewendet werden.

XII.

Als die Türcken 1454. Conſtantinopel eingenommen/ und ſich darauff dem deutſchen Reiche genähert hatten/ ſo verlangte der Käyſer zwar von den Reichsſtänden Hülffe/ konte aber mehr als eine Vertröſtung auf zehn tauſend Mann nicht erhalten.

1. Das verſehen der Grichen/ durch welches Con-

Conſtantinopel den Türcken in die Hände fiel / gehöret nicht an dieſen Orth.

2. Fridricus ließ ſichs wol recht abmercken / wie leid ihm vor den Türcken ſey / weil er bald bey dem Pabſte / bald bey Carolo audace von Burgundien / bald bey den Reichsſtänden Beyſtand haben / und gleichwol nirgends die Sache recht angreiffen wolte.

3. Wie viel die Städte zur ſelben Zeit zu ſprechen gehabt / die ſich den Käyſerl. Poſtulatis am meiſten wiederſetzten / kan man in der Speyeriſchen Chron. pag. 968. ſehen.

4. Es iſt auch gläublich / daß auff öffentlichen Reichs-Verſammlungen die ſämtlichen Stände in drey Collegia, das Churfürſtliche / Fürſtliche / und Städtiſche eingetheilet worden / da ihrer ſonſt nur zwey geweſen waren.

5. Es kahm aber dazumals den Ständen ſehr verdächtig vor / daß man nicht ſo wohl Volck als Geld zum Türcken-Kriege verlangte / und allen anſehen nach ſind die Gedancken des Monzambano c. V. §. 7. allhier gegründet.

XIII.

Es wird ſich aber der Mühe verlohnen / daß wir allhier ein wenig ſtehen bleiben

ben/ und von den Reichs-Collecten oder Reichs-Steuern handeln.

1. Ein Reich/ welches Kriege führen/ und ſonſt zu ſeiner Wolfarth und Sicherheit eines und das andere verordnen ſoll/ muß von ſeinen Gliedern und Unterthanen Geld dazu bekommen.

2. Dieſes Geld wird in Deutſchland auff eine gantz andere Manier/ als bey den übrigen Europäiſchen Nationen eingefodert.

3. Denn/ da ſonſt ein Herr EX JURE EMINENTI bißweilen von Unterthanen im Falle der Noth etwas zu nehmen pfleget/ ſo iſt bißher noch immer darum geſtritten worden/ ob ſolches in unſern Reiche könne practiciret werden/ ohngeachtet es Kulpiſius nicht allein behauptet/ ſondern auch mit unterſchiednen illuſtren Exempeln beweiſet.

4. Was ferner die ordentliche Weiſe durch Zölle und Steuern die Gelder einzutreiben anbelanget/ ſo kan das Reich von dem erſten wol wenig haben/ nachdem dieſelben den Reichsſtänden von vielen hundert Jahren ſind überlaſſen worden/ welche gleichwol vor ſich ſelbſt auff keine Erhöhung oder andere Erneuerung dabey dencken dürffen. Wiewol es auch hin und wieder exceptiones giebet.

5. Steu-

5. Steuern aber / welche man zu Fridrici Zeiten Collecten nennte / kan der Käyſer mit Bewilligung der Reichsſtände aufflegen / und müſſen dergeſtalt die Worte des Monzambano : Tributa indici Germanis auribus inauditum, recht verſtanden werden.

6. Wegen der Arth dieſe Steuern einzutreiben hat man jederzeit viel Schwürigkeit gefunden. Der gemeine Pfennig oder die Capitation = Steuer / da ein jedweder ſein Vermögen anſagen / und etwas gewiſſes davon erlegen muß / iſt am erſten nnd meiſten beliebet worden / wiewohl man auch wichtiger Urſachen wegen in den neuern Zeiten wiederum davon abgegangen iſt.

7. Mit den Einlage-Geldern wolte es auch nicht recht fort / und die Eintheilung nach den Feuer-Städten ſchmeckte gar zu ſehr nach der Pollniſchen Mode.

8. Alſo kahm es endlich zu den Römer-Monathen / da die Reichsſtände nach der Arth / wie ſie ehmals zu den Römer Zügen Volck und Geld hergegeben hatten / daß ihrige zur allgemeinen Nothdurfft beytragen.

9. Bey dieſen Römer-Monathen aber giebet es auch Unrichtigkeit genug. Sonderlich darum / weil die Anſchläge nach der Matricul des vorigen *Seculi* eingerichtet

richtet worden / nach deſſen Verlauff im Reiche mehr als eine Veränderung vorgegangen / und ein Stand mächtiger / der andere hingegen ſchwächer und ärmer worden iſt.

10. Dannenhero ſetzet es bey der Reichs-Verſamlung continuirliche Klagen wegen der übermäßigen Anſchläge / und nach den Klagen folgen die moderationes nicht nur bey einzeln Ständen / ſondern auch bey gantzen Creyßen.

11. Es kömmt auch dieſes dazu / daß man viel Stände theils durch öffentliche Friedens-Schlüſſe und Vergleiche dem Reiche entzogen / theils auch freye Reichsſtände zu mittelbahren Gliedern des Reiches gemacht / und noch biß dato dieſer Unordnung zu begegnen kein gnugſames Mittel gefunden hat.

12. Ich habe oben geſagt / wie dieſe Reichs-Steuer von Käyſerl. Maj. und den ſämtlichen Ständen auszumachen ſind. Wenn ſie aber einmahl ausgemacht worden / ſo ſo fragt ſichs / ob auch dieſelben mit der Schärffe von denen / die ſich mit Güthe zum Abtrage nicht beqvemen wollen / können eingefodert werden?

13. Es fraget ſich ferner / ob es nach der *Pluralitate Votorum* in dieſen Stücke gehe / oder ein Stand dem andern nichts aus den Beutel *vot*iren könne? In-

gleichen

gleichen ob man davon auff allgemeinen Reichs- oder abſonderlichen Kreyß-Tågen handeln ſolle? Welches letztere ſonderlich beym anfange des gegenwårtigen Krieges der Churfürſt von Beyern beſtritten hat.

14. Wegen der Subcollectation iſt zu mercken/ daß die Reichsſtånde von ihren Unterthanen die ihnen zuerkannte Steuer ohne fernere Weitlåufftigkeit einfodern/ und ſich bloß wegen des *modi*, wie ſolches am beſten geſchehen kőnne/ auch an den Oerthern/ wo die Landſtånde noch ziemlich frey ſeyn wollen/ mit ihnen bereden dőrffen.

15. Die Streitigkeiten/ ſo dann und wann wegen Einfoderung dieſer Collecten ſonderlich im ſechzehenden Seculo geſchehen ſind/ haben einen gantz andern Grund.

16. Wie nun zu dem Ende gewiſſe Reichs-Pfennig-Meiſter verordnet ſind/ die andre Bedienten wiederum unter ſich haben/ ſo giebet es auch vier ſo genandte Lege-Stådte:

Franckfurth/
Nürnberg/
Regensburg/ und
Leipzig.

XIV.

Nachdem 1459. Adolphus der letzte

Graff von Hollſtein geſtorben war / ſo belehnte nicht allein Käyſer Fridrich Chriſtianum I. König in Dennemarck mit deſſen Verlaſſenſchafft / ſondern er machte auch 1474. aus HOLLSTEIN ein neues Hertzogthum / davon folgendes zu mercken iſt.

1. Ohngeachtet Schleßwig und Hollſtein immer mit einander vermenget worden / ſo ſind ſie doch mehr als zu ſehr von einander unterſchieden. Denn Schleßwig iſt ein ſouvraines Hertzogthum / Hollſtein aber gehöret zum Reiche.

2. Carolus M. ſetzte den Eyderſtrohm zur Grentze des Reiches / und die Dänen / welchen vor dieſes großen Käyſers Macht immer leid war / führten nicht weit davon einen Wall auff.

3. Henricus Auceps machte Schleßwig zur Marggraffſchafft / und Otto I. gab Hermanno Bilingo Hollſtein / Stormarn ꝛc.

4. Nach abgang dieſes Stammes kahm Hollſtein an die Graffen von Schaumburg / welche ſich auch in den Troublen mit Henrico Superbo, und Henrico Leone dabey zu erhalten wuſten.

5. Hamburg gehörte dazumals ohne Zweiffel auch dazu. Doch Graff Albrecht / welcher den Däniſchen König Waldemarum II. gerne aus den Händen des Graffens von Schwerin errettet hätte / und vieler

Gelder

Gelder dazu benöthiget war / machte 1225. den Anfang unterſchiedne Gerechtigkeiten zu verkauffen / darüber noch heutiges Tages geſtritten wird.

6. Wie mitlerweile die Könige von Dännemarck Schleßwig völlig an ſich gezogen / und aus der Marggraffſchafft ein Hertzogthum gemacht hatten / ſo belehnte 1388. die Königin Margaretha Gerhardum VI. damit / und vereinigte dadurch dieſe Länder / welche nach der Zeit niemals wiederum völlig ſind getrennet worden.

7. Die Anverwandſchafft des Königes Chriſtiani I. mit dem letzt verſtorbenen Graffen kan man aus dieſer Genealogie ſehen.

Gerhardus † 1281.

Gerhardus Graff zu Schaumburg und Pinneberg.

Henricus Graff in Hollſtein

Gerhardus M.

Henricus Ferreus.

Gerhardus VI.

Adolphus letzter Gr. von Hollſtein † 1459.

Hedwig, Graff Dietrichs zu Oldenburg Gemahlin.

Chriſtianus I. König in Dännemarck.

Gerhard, Graff in Oldenburg.

Otto, letzter Graff in Schaumburg. † 1640.

8. Weil nun der König nicht allein an den Graffen von Oldenburg einen leiblichen Bruder hatte/ ſondern auch die Linie der Graffen von Schaumburg dazumals noch übrig war / ſo machten dieſe gleichfalls prætenſion an Graff Adolphs Verlaſſenſchafft / wurden aber mit wenigen Gelde abgewieſen.

9. Käyſer Friedrich bedunge ſich dazumals/ daß man auff Däniſcher Seithe aller Anwartſchafft in dem Oldenburgiſchen renunciren/ und dieſe Graffſchafft/ wenn ſie erlediget würde/ dem Reiche überlaſſen ſolte: Käyſer Maximilianus II. aber ſtieß dieſe Verzicht wiederum über den hauffen.

10. Nach der Zeit iſt Hollſtein und Schleßwig in die Däniſche und Gottorpiſche Linie vertheilet worden. Aus der Däniſchen Linie ſind ſehr viel andere Fürſtliche Häuſer erwachſen.

CHRI-

CHRISTIANUS I.

Johannes

Christianus II. wird abgeſetzt 1523.

Fridricus I. zuerſt Hertzog in Hollſtein / nachgehends König.

Chriſtianus III. | Johannes † ohne Erben. | Adolphus, Stamm-Herr der Gottorpiſchen Linie † 1586.

Fridricus II. König. | Johannes bekömt viel von dem Königl. Antheile in Schleßwig u. Hollſtein.

Alexander in Sonderburg. | Fridrich in Norburg. | Philipp in Glücksburg. | Joachim in Ploen.

Joh. Chriſtian. | Ernſt Günther zu Auguſtusburg. | Auguſt Philip zu Beck. | Philip Ludewig zu Wieſenburg.

Johann Adolph † 1616.

Fridrich † 1659.

Chriſtian Albrecht † 1694. | Auguſt Fridrich † 1703.

Fridrich vermählt mit Hedwig Sophia Königl. Prinzeßin aus Schweden † 1702. | Chriſtian Auguſt.

Carl Fridrich.

11. Dabey iſt ferner zu mercken / daß 1533. zwiſchen den Königl. Däniſchen und Hertzogl. Gottorpiſchen Hauſe die erſte *Union* auffgerichtet worden. Es fraget ſich aber dabey / ob der König in Dännemarck ſolche in *regard* ſeines Königreiches / oder nur dieſes Hertzogthums geſchloſſen habe?

12. Darauf folgte 1544. eine ſo genandte *Communion* in der Regierung. Darüber wird zwar heutiges Tages noch gehalten / und dergeſtalt das Directorium dabey Wechſelsweiſe von den Könige und Hertzoge geführet. Allein / man hat nachgehends auch wiſſen wollen / ob dieſe Gemeinſchafft das gantze Land angehen / oder ſich nur über Prälaten / Ritter / und etliche Städte erſtrecken ſolle? Es iſt auch bekand / wie zu Glückſtadt eine abſonderliche Königl. und zu Gottorp eine Hertzogliche Regierung angeleget ſey.

13. König Chriſtian IV. und Hertzog Fridrich erneuerten zwar 1623. die vorhergehenden Vergleiche / doch im Rotſchildiſchen Frieden 1658. ward bewilliget

a. Daß der Hertzog in Schleßwig *ſouvrain* ſeyn /
b. Das weggenommene Biſthum Schleßwig wieder erhalten / und
c. an die vorhergehenden *Uniones* ſich nicht weiter binden ſolte.

14. Dieſe

14. Dieſe Bewilligung ſuchte König Chriſtianus V. wiederum über den hauffen zu ſtoſſen/ und nöthigte Hertzog Chriſtian Albrechten zu zweyen unterſchiednen mahlen/ daß er die ſouvrainité vergeſſen/ auch des Juris Belli und Pacis ſich enthalten/ und bey den vorhergehenden Unionen verbleiben ſolte: Sie wurden aber durch hohe Mittels-Perſohnen auch zweymahl wiederum in den vorigen Stand gebracht.

15. Nach dem Tode dieſes Königes ſetzte es eben deſſentwegen neue Streitigkeiten/ und weil König Fridrich in ſpecie die Auffrichtung neuer Schantzen/ und die Befeſtigung von Tönningen nicht leiden wolte/ ſo kahm es 1700 zum Kriege/ welcher aber durch die mächtigſten Potentzen in Europa bald darauff durch den Traventaliſchen Frieden ſo beygeleget wurde/ daß man in Gottorff ſehr wohl damit zufrieden ſeyn konte.

16. Wegen dieſes Hertzogthums haben ſowol Königl. Maj. in Dännemarck/ als auch Ihr. Hochfürſtl. Durchl. von Gottorp bey den Reichs-Verſamlungen ein Votum. Die übrigen Herren aber/ ſo von der Königl. Linie herſtammen/ dörffen ſich keiner Landes-Hoheit/ und was zu derſelben gehöret/ anmaſſen. Um den Rang hat es mit den andern Fürſtlichen

Häuſern anfangs diſputen geſetzet.

17. In vorigen Zeiten wurden die Könige und Hertzoge meiſtentheils durch den Biſchoff von Lübeck als Käyſerl. Gevollmächtigten belehnet. Christianus II. meinte ſich bey ſeinen Schwager Carolo V. gantz frey zu machen. Heut zu Tage aber gehet es nach der hergebrachten Weiſe.

18. Zum Beſchluſſe iſt bey Hollſtein noch was ſonderliches zu merckem:
Wegen des Glückſtädtiſchen Zolles/
Wegen der groſſen Privilegien des Adels/
Wegen des Proceſſes/ und
Wegen des juris obſtagii, welches an andern Orthen verbothen/ allhier aber vergönnet iſt.

XV.

Käyſer Fridrich war auch willens Hertzog CARLN von BURGUNDIEN die Königl. Würde zu ertheilen/ bedachte ſich aber bald anders/ und zerriß die angefangenen Tractaten.

1. Die Beſchreibung des alten Königreichs Burgundien iſt bey Conrado II.

2. So viel aber muß man hier wiſſen/ daß zweyerley Hertzoge von Burgundien geweſen ſind: die erſten ſtamten von Roberto

berto her/ und nahmen 1361. ein Ende.

3. Die andern hatten Philippum audacem Königs Johannis Printzen zum Stamm-Herren/ und währten biß 1477. in folgender Reihe

Philippus audax,

Johannes,

Philippus bonus

Carolus audax † 1477.

4. Dieſer letztern Linie ſchien das Glücke überaus geneigt zu ſeyn/ denn ſie brachte aus einen mäßigen anfange ſo viel Provintzen in kurtzer Zeit zuſammen/ daß man gar wohl ein Königreich daraus hätte formiren können:

PHILIPPUS AUDAX bekahm mit ſeiner Gemahlin MARGARETHA,

Flandern/
Artoiß/
Graffſchafft Burgund/
Brabant/
Limburg/
Antwerpen/
Mecheln/
Nevers/und
Retel.

PHILIPPUS BONUS erhielt durch die Hol-

ländiſche Gräffin JACOBÆAM:

Holland/

Seeland/

Hennegau/ und

Frießland.

Unter CAROLO AUDACE kahm vollends dazu

Geldern/ und

Zütphen.

5. Dergeſtalt war es kein Wunder/ daß Carolo Königl. Gedancken in den Kopff ſtiegen/ die er durch des Käyſers Fridrici Hülffe gerne wolte ausgeführet wiſſen.

6. Dieſer ſchien auch anfangs nichts ungeneigt dazu zu ſeyn/ zumahl/ da Carolus verſprach/ ſeine eintzige Printzeßin und Erbin Mariam an des Käyſers Sohn Maximilianum zu vermählen. Wie aber dieſes Werck allzulange auffgehalten/ hingegen unter den Käyſerl. und Hertzoglichen Bedienten ein Zanck nach dem andern angefangen wurde/ ſo lieff die Trieriſche Zuſammenkunfft fruchtloß ab.

* Es fragt ſich/ ob es nützlich oder ſchädlich ſey/ wenn große Herren ſelbſt zuſammen kommen/ und wichtige Dinge mit einander auszumachen ſuchen?

XVI.

Hertzog Carl war auch dermaſſen übel zu frieden/ daß er die Parthie des Ertz-

Biſchof-

Biſchoffes von Cölln / den der Käyſer gerne wolte abgeſetzet wiſſen / ergriff / und eine große Armee nach Deutſchland ſchickte / die aber allhier eben ſo wenig als nachgehends in Lothringen und in der Schweitz ausrichten konte.

1. Der abgeſetzte Ertz-Biſchoff war **Ruprecht** von der **Pfaltz** / der neue Adminiſtrator hingegen / welchen Fridricus gerne wolte beſtätiget wiſſen / **Landgraff Hermann** von Heſſen.
2. Hertzog Carl delagerte Neuß ſehr harte und ſehr lange / konte aber dennoch nichts ausrichten.
3. Als die Armeen hierauff zuſammen kahmen / hatte keine von beyden Luſt ans ſchlagen / und zogen deſſentwegen ohne gemachten Vergleich in Friede wiederum von einander.
4. Doch würde ſich Hertzog Carl allen anſehen nach von neuen nach Deutſchland gemachet haben / wo er nicht ſo gar unglücklich gegen Lothringen und Schweitz gefochten / auch 1477. bey Nancy ſeinen Tod angetroffen hätte.

XVII.

Es ward auch dazumals der Schwäbiſche Bund auffgerichtet / von welchen

unter

unter Maximiliano I. viel wird zu ſagen ſeyn.

1. Die meiſte Gelegenheit zu dieſen Bunde gaben Hertzog George von Beyern/ der ſeinen Nachbarn zu Kopffe wachſen wolte / und die Schweitzer.

2. Es waren in dieſen Bunde unterſchiedne Geſellſchafften / darunter die von St. Georgen Schilde eine der vornehmſten geweſen iſt.

3. Am Ende aber wurde doch mit dieſen Bunde mehr Schaden als Nutzen geſtifftet/ indem unterſchiedne Städte / welche bißher noch zum Reiche gehöret hatten/ ſich dadurch genöthiget ſahen der Schweitzeriſchen Eydgenoſſenſchafft anzuhengen.

XIIX.

Man muß auch die Veränderung nicht vergeſſen/ welche zu ſeiner Zeit in Oſt-Frießland vorgegangen iſt.

1. Die Oſt-Frieſen hatten bißher gantz frey gelebet /und ſich gegen das Reich meiſtentheils wie der noch jetzt florirende unmittelbahre Reichs-Adel auffgeführet.

2. Die andern Frieſen hielten es mit den Niederländern. Fridricus machte zwar den Hertzog von Sachſen Albertum animoſum zum Erb-Stadthalter daſelbſt: allein der Wiederſtand dieſes Volckes

war

war ſo groß / daß ſich weder die nachfolgenden Käyſer / noch die Erben Hertzogs Alberti weiter darum bekümmert / ſondern ihr habendes Recht an Carolum V. wie er noch Herr von Niederlanden war / verkauffet haben.

3. In Oſt-Frießland nun hatten ſich unter den Adlichen Häuſern vornehmlich die Herren von Gretſil hervor gethan / und in ſolches anſehen geſetzet / daß man 1435. Edzarden von Gretſil zum Regenten und beſtändigen Richter des gantzen Landes erwehlte.

4. Bey dieſer Wahl meinte Edzards Bruder / Ulrich von Gretſil noch nicht ſicher genug zu ſeyn / ſondern ließ ſich von Fridrico in den Reichs-Gräfflichen Stand erheben / und offerirte ſein Land / damit er im Falle der Noth ſich gewiſſer Hülfe verſichern könte / dem Reiche zu Lehn.

* Ihrer viel ſtehen in den Gedancken / daß er dieſes Abſehen auffs möglichſte verſtecket / und ſich nicht Graffen von Oſt-Frießland / ſondern nur Graffen zu Norden / Emden / Gretſil in Oſt-Frießland genennet habe.

5. Graff Enno III. brachte nachgehends auch die Graffſchafft Riettberg dazu / welche man jetzund das Harlinger-Land zu nennen pfleget.

6. Dieſes Harlinger-Land iſt von allen Reichs-Beſchwerden gantz frey / und giebet dem

Für

ſten von Oſt-Frießland die beſten Einkünffte. Die Fürſtl. Lichtenſteiniſche Linie aber meinet eine groſſe Anfoderung daran zu haben.

7. Graff Enno Ludewig ward 1650. von Käyſer Ferdinando III. nebſt vielen andern in den Reichsfürſten Stand erhoben.

8. Die Oſt-Frieſiſchen Stände / abſonderlich diejenigen / ſo ſich in dem ſo genandten Theel-Lande befinden / ſind ohnſtreitig die allerfreyſten in gantz Deutſchland. Denn ſie haben unter andern

a. Ihre gantze freye Land-Tâge.

b. Ihr *Collegium*, ſo aus ſechs *Adminiſtratoribus* beſtehet / und mit welchen der Fürſte ſelbſt nichts zu ſchaffen hat.

c. Ihr Hoff-Gerichte zu Aurich / vor welchen der Fürſte gewiſſer maſſen ſelbſt ſtehen muß.

9. Nechſt dieſen iſt auch zu mercken / daß Ihr. Königl. Maj. in Preuſſen vor weniger Zeit die Anwartſchafft auff dieſes Land erhalten haben.

XIX.

Es iſt auch ſehr gläublich / daß zu Fridrici III. Zeiten durch die Austräge durchgehends in dem Reiche die meiſten Streitigkeiten der Stände ſind entſchieden worden.

1. Die

1. Die Austräge ſind privilegirte Gerichte/ vor welchen gewiſſe Reichsſtände in der erſten Inſtantz müſſen belanget werden.

2. Ich ſage mit Fleiße / daß dieſe Gerichte nur vor gewiſſe Reichsſtände gehören / weil ſich unter den Städten die wenigſten derſelben anzumaſſen haben.

3. Von den Fürſtlichen hingegen wird niemahd ausgeſchloſſen. Auch die Geiſtlichen ſind in anſehung ihrer Güther nicht vor das Päbſtlichen/ ſondern vor der Austräge Gerichte gewieſen. Mit den apanagirten Herren hat es eben dieſe Bewandnüß.

4. Der Endzweck dieſer Austräge zielet dahin/ damit die Streitigkeiten der vornehmſten Stände nicht einer eintzigen Inſtantz übergeben/ und dieſe in ſolchen Falle den allergeringſten Gliedern des Reiches/ welchen keine appellation verwehret wird/ dörffen nachgeſetzet werden.

5. Der Urſprung dieſer Austräge wird nicht unbillig auff das Interregnum verleget. Zu Fridrici Zeiten waren ſie am meiſten mode / und Maximilianus I. brachte ſie in Ordnung.

6. Etliche von dieſen Austrägen werden CONVENTIONALES genennet / wenn nemlich unterſchiedne Stände ſchon gewiſſe Perſohnen von undencklichen Zeiten her/ oder

oder wegen eines Privilegii ausgemachet haben/ vor welchen ſie in der erſten Inſtantz ſtehen müſſen.

7. Andere heiſſen LEGALES, und beſtehen aus unterſchiednen Arthen/ unter denen die nachfolgenden am merckwürdigſten.

I. Wenn ein Fürſte von den andern belanget wird/

a. So übergiebet der Kläger ein Libell/

b. Der Beklagte ſchlägt zwey Geiſtliche und zwey weltliche Fürſten vor.

c. Der Kläger erwehlet ſich aus dieſen vorgeſchlagnen einen zum Richter.

d. Vor dieſen werden die Partheyen geladen/ verhöret/ und verglichen.

II. Wenn ein Reichs-Fürſt von einen andern/der ſeines Standes nicht iſt/ belanget wird/

a. So bittet der Kläger bey Käyſerl. Maj. um Commiſſarien zu Austrägen.

b. Die Austräge müſſen ſummariſch verfahren/

c. Etliche Fürſten haben das Privilegium, daß man ſie zuerſt vor ihren eignen Räthen belangen muß.

d. Dieſe citiren alsdenn die Partheyen.

e. Der Kläger bekömmt ein ſichers Geleithe/ wenn er dem beklagten Fürſten unterthänig iſt/

f. Die

f. Die Räthe werden zu dieſen actu ih-
rer Pflicht erlaſſen.

g. Sie müſſen ſchweren / daß alles ohne
Gunſt und Furcht ſoll abgethan wer-
den.

h. Auſſer dieſen verfahren ſie nach der
odentlichen Weiſe.

III. **Wenn Stände / die nicht Fürſten ſind / von andern / die gleichfalls in die höhre Claſſe nicht gehören / belanget werden.**

a. So ſchlägt der beklagte Theil drey
Fürſten vor.

b. Dieſe Fürſten müſſen nicht verdäch-
tig / auch über 12 / oder auffs höchſte
zwantzig Meilen von der Wohnung
des Klägers nicht entfernet ſeyn.

c. Davon erwehlet ſich der Kläger ent-
weder einen / oder bittet / wie oben ge-
meldet / Käyſerl. Commiſſarios dazu
aus.

IV. **Wenn geringere Stände von den höhern belanget werden /**

So geſchiehet ſolches entweder wie-
derum durch einen Commiſſarium, o-
der der beklagte Theil ſchläget drey
Fürſten vor / unter welchen ſich der
Kläger einen ausſuchen darff.

8. Von dieſen Austrägen kan allemahl an die
Cammer oder den Käyſerl. Reichs-Hoff-

Rath *appelliret* werden / vor welche auch die execution gehöret.

9. Letzlich werden vor den Austrägen nur lauter cauſæ civiles tractiret / und alſo vornehmlich ausgenommen:
   die Lehn-Sachen /
   die Religions-Sachen /
   die Vermählungs-Sachen /
   die Criminal-Sachen ꝛc.

XX.

Fridricus III. unter welchen auch die Druckerey in Deutſchland erfunden worden / ſtarb 1493. nachdem er bey nahe 54. Jahr regieret hatte / und dergeſtalt dem Käyſer Auguſto unter allen ſeinen Nachfolgern am nechſten kommen war.

1. Churfürſt Ditherr zu Meyntz hat 1461. in ſeiner Reſidentz den erſten Brieff an die Stadt Speyer drucken laſſen.
2. Wenn wir den Mißbrauch von dem rechten Gebrauche abſondern wollen / ſo iſt durch die Druckerey freylich der gelehrten Welt ein groſſer Nutzen verſchaffet worden.
3. Hingegen iſt dieſes meines erachtens eine ſchlechte critique, wenn ſich etliche bekümmern wollen / warum ſo wenig Käyſer des Auguſti Jahre erreichen / und ihm dergeſtalt Fridricus darinnen am nehſten

komme? Denn der König David hat ihnen auff ihre Fragen ſchon lange geantwortet.

Die fünffte Abtheilung/

Von MAXIMILIANO I.

I.

MAximilianus iſt ein ſehr gelehrter / beredter / ſcharffſinniger / und Staatsverſtändiger / dabey aber auch verſchwenderiſcher / unbeſtändiger / und verwegner Herr geweſen.

1. Er liebte abſonderlich das Studium Hiſtoricum und Genealogicum. Wie denn zu ſeiner Zeit die Oeſterreichiſche Genealogie am allermeiſten iſt unterſuchet / und von etlichen biß an das ſechſte Seculum, von andern biß auff Julium Cæſarem, und noch von andern biß auff den Kaſten Noah ausgeführet worden.

2. Dieſes Studium war ihm dermaſſen angenehm / daß er ſolches nicht allein vor ſich ſelbſt fleißig trieb / ſondern auch die Reichs-Fürſten beſtändig ermahnte / ſie möchten doch die Geſchichte ihrer Vorfahren durch geſchickte Männer zu Pa-

pier bringen laſſen. Weil aber durch dergleichen Bemühung die umſchrenckte Gewalt der deutſchen Käyſer immer mehr und mehr gewieſen wurde/ ſo kan man leicht ſehen/ daß Maximilianus dadurch mehr die gelehrte Welt als ſich ſelbſt bedacht habe.

3. Wie ſchlimm es in den erſten Jahren mit ſeinen Reden ausgeſehen habe/ und wie übel dieſer Käyſer in der Philoſophie unterrichtet worden/ daß iſt bekand.

4. Er pflegte den meiſten Käyſern unter ſeinen Vorfahren einen abſonderlichen Nahmen beyzulegen/ dabey er ſelbſt nebſt ſeinen Herrn Vater nicht vergeſſen wurde.

5. Seine Staats-Klugheit zeigte ihm/ wie wenig die höchſte Gewalt in der Republic beſtehen könne/ wofern ſich dieſelbe nicht auch über Kirchen-Sachen erſtrecken ſolle/ deſſentwegen bemühte er ſich/ wie einſten Pabſt Julius II. ſterben wolte/ die Päbſtliche Würde zu erlangen/ und ließ deſſentwegen den Cardinälen ein großes Geld anbiethen. Doch Julius ſtarb dazumals nicht/ und in nachfolgenden Zeiten hatte ſich Maximilianus nach ſeiner Gewohnheit anders bedacht.

6. Seine Verſchwendung und die daraus erfolgte Armuth hat ihn offters an wichtigen Unternehmungen verhindert.

7. Hingegen war die Verwegenheit ſo groß/ daß

daß er nicht allein den Gemſen offtermals weiter nachgieng / als er ſich zurücke zu kommen getrauen dorffte / ſondern auch mit Claudio de Batre, welcher alle deutſche Ritter ausfoderte / ſich in einen gefährlichen Zweykampf einließ.

8. Ein groſſer Theil von ſeinen wunderlichen avanturen iſt in dem ſo genandten edlen Ritter Theuerdanck beſchrieben / welches Buch ihm von den meiſten ſelbſt zugetheilet wird.

II.

Er hat ſich zwey mahl vermählet / zwey andre Vermählungen aber / die allbereit bey ihm beſchloſſen waren / nicht vollziehen können.

1. Seine erſte Gemahlin war MARIA, die eintzige Erbin des 1477. erſchlagnen Hertzogs von Burgundien Caroli audacis, die ihn ungemein liebte / und nach ihren zeitigen Tode ein ſolches Verlangen hinterließ / daß er ſie auch durch Zauberey noch einmahl zu ſehen verlangte.

2. Zum andern mahle ward dieſer Käyſer mit BLANCA MARIA des Hertzogs Francisci Sfortiæ aus Meyland Tochter vermählet. Die meiſten wolten Ihm dieſes übel auslegen / weil nicht allein ihr Vater ein bâtard war / ſondern auch ſie

ſelbſt auſſer der Ehe ſolte gezeuget ſeyn. Doch die ſchöne Mitgifft von 400000 Ducaten ohne die andern koſtbahren moeublen mochten wohl das Werck am meiſten befördert haben.

3. Ehe dieſe andre Vermählung erfolgte / ſo verlobte ſich Maximilianus mit ANNA, der Erbin von Bretagne in Franckreich / und ließ bey dieſer Printzeßin durch ſeine Geſandten alles richtig machen. Carolus VIII aber König in Franckreich erdachte Mittel dieſe reiche Braut ſelbſt vor ſich zu bekommen / und ihr ſchönes Land mit Franckreich zu vereinigen.

4. Die Vermählung mit Matthiæ Hunniadis; Königs in Hungarn Wittibe würde nicht fehl geſchlagen haben / ſondern Maximiliano I. manchen Vortheil nebſt der Hungariſchen Crone gebracht haben / wofern er ſich dieſes Glücke durch einen unbedachtſamen Brieff nicht ſelbſt verderbet hätte.

5. Endlich meinet Varillas auch / der Käyſer ſey zuletzt willens geweſen ſich mit GERMANA de Foix, Ferdinandi Catholici Witwe zu vermählen / weil ſie gleichfalls von groſſen Vermögen / und dergeſtalt in dem Stande war / Maximiliani Vorhaben in Spanien zu befördern.

III. Sein

III.

Sein Herr Vater hatte ihn ſchon 1486 zum Römiſchen Könige und gewiſſen Nachfolger im Reiche erwehlen laſſen.

1. Der König in Böhmen Uladislaus war zu dieſer Wahl nicht beruffen worden. Weil er nun den übrigen Churfürſten deſſentwegen mit einem Kriege drohete/ ſo muſten ſie Ihn durch einen abſonderlichen Vergleich beſänfftigen.
2. Was faſt auff gleiche Weiſe bey der Wahl Ferdinandi I. vorgegangen ſey/ daß werden wir unten bey deſſen Hiſtorie ſehen.

VI.

Er iſt der erſte/ welcher ſich nicht allein Käyſer/ ſondern auch König in GERMANIEN geſchrieben hat.

1. Woher der Nahme eines Käyſers komme/ und warum ſich dieſe lieber IMPERATORES als PRINCIPES und REGES nennen laſſen/ braucht keine weitläufftige Erklärung.
2. Ob aber der Nahme Auguſtus die Nachfolge von dem glücklichen Käyſer dieſes Nahmens andeuten/ oder auff die Vermehrung des Reiches weiſen ſolle/ wie aus der deutſchen Benennung allezeit Mehrer des Reiches zu erſehen iſt/ darüber könte man noch diſputiren.

3. Die Gewohnheit / da von den überwundnen Völckern die Käyſer ſich gewiſſe Benennungen geben lieſſen / iſt ſchon längſten abgeſchafft.

4. Hingegen da Henrich der VI. angefangen hatte ſeine Erb-Länder nach dem Käyſerlichen Titul zu ſetzen / ſo ſind die übrigen alle nachgefolget / Maximilian aber hat mit guten Bedachte auch König in Germanien wollen genennet ſeyn.

5. Im lateiniſchen pflegte man vor dieſen auch das Wort *Divus*, und nachgehends *Sacratiſſimus* zu gebrauchen. Die deutſche Benennung aber des Heiligen Römiſchen Reiches hat wol einen andern Grund. Gleichwie es etliche Rom. 13. v. 1. beweiſen wollen / daß man den Käyſer mit guten Rechte unüberwindlichſt heiſſe.

6. Die übrigen Theile des Käyſerlichen Tituls ſind auch andern Königen gemein. Bey beyden aber muß man wohl achtung geben / wer ihnen einen ſolchen Titul zulegen ſolle / und gegen wem ſie ſich deſſen bedienen.

7. Auff ſolche Weiſe wird von der gewöhnlichen Formul von Gottes Gnaden / und von dem Gebrauche / daß ſich groſſe Herren Wir zu ſchreiben pflegen / nur dieſes noch allhier zu erinnern ſeyn / daß man dieſelben in Deutſchland ehmals ſehr

ſehr gemißbrauchet / nachgehends aber hin und wieder Verordnung gemacht habe / daß die minorum gentium Dii, ſonderlich wenn ſie an höhere Reichsſtände geſchrieben / ſich beydes enthalten müſſen.

V.

Unter den Kriegen / ſo theils von Ihm / theils unter Ihm ſind geführet worden / ſind die vornehmſten:

Der Krieg in Hungarn /
Der Krieg in Italien wieder Carolum VIII.
Der Krieg wieder die Venetianer /
Der Schweitzeriſche Krieg /
Der Beyriſche Krieg /
Der Bauern Krieg /
Der Krieg in Geldern.

VI.

Der Krieg in Ungarn ward noch bey Lebzeiten ſeines Herren Vaters geführet.

1. Ann. 1490. ſtarb Matthias Hunniades, und da wolte Fridricus nicht allein in Oeſtreich / ſondern auch in Ungarn ſuccediren. Als Ihm aber Vladislaus in Böhmen vor den Hamen fiſchte / ſo ward Maximilianus dahin geſchicket / welcher zwar etliche Oerther einnahm / aber aus

Mangel an Volck und Gelde nicht viel ausrichten konte.

2. Hätte ſich aber Maximilianus bey des verſtorbnen Königs Witwe beſſer in acht genommen / ſo würde ihm allen anſehen nach die Krohne nicht entgangen ſeyn.

VII.

Der Krieg wieder CAROLUM VIII. König in Franckreich ward 1496. in Italien angefangen und auch geendiget.

1. Carolus VIII. hatte den Käyſer auff mehr als eine weiſe hefftig beleidiget. Denn erſtlich nahm er ſeine verſprochne Braut Annam Brittannicam, vors andere ſchickte er Margaretham Maximiliani Tochter / welche in ihrer Kindheit an Carolum verſprochen / und deſſentwegen in Pariß erzogen war / wiederum zurücke.

2. Weil nun ohne dem jedermann Caroli groſſes Glücke / ſo er in Eroberung des Neapolitaniſchen Königreiches hatte / mit neidiſchen Augen anſahe / ſo ſchlug er ſich auff des Pabſtes / der Florentiner / Venetianer und Meyländer Seithe / und halff ihn wiederum aus Italien verjagen.

VIII.

Drauff ward er in den Krieg verwickelt/

ckelt/ durch welchen Pabſt Julius II. die Republic VENEDIG gantz und gar zu ruiniren vermeinte.

1. Die Venetianer waren durch ihren groſſen Handel reich und hochmüthig worden/ und ſcheuten ſich deſſentwegen nicht alle Europäiſche Potentaten zu beleidigen.

2. Sonderlich war Maximilianus nicht wohl mit ihnen zufrieden/ daß ſie ihm zu ſeiner Krönung keine freye Paſſage nach Rom verſtatten wolten.

3. Der Pabſt hingegen beſchwerte ſich/ daß nach Alexandri VI. abſterben dem Römiſchen Stuhle von dieſer Republic unterſchiedne Oerther wären entzogen worden/ welche man alles erinnerns ohngeachtet nicht reſtituiren wolt. Alſo ward 1508. zu Cambray ein Bündnüß wieder ſie geſchloſſen/ in welchen vornehmlich der Pabſt Julius II. der Käyſer Maximilianus I. der Frantzöiſche König Ludovicus XII. und der Spaniſche König Ferdinandus Catholicus begriffen waren.

4. Man kan auch mit Warheit ſagen/ daß der Untergang dieſer Republic dazumals ſehr nahe geweſen/ gleichwie Holland 1672. ſein gröſtes Unglücke vor Augen ſahe.

5. Denn die Frantzöiſchen Völcker verjagten

gantz

gantʒ alleine die Venetianer von den feſten Lande/ welche in ihrer Noth ſich an den Käyſer machten/ und denſelben mit ſehr vortheilhafften Vorſchlägen auf ihre Seithe zu ziehen vermeinten.

6. Die merckwürdigſten Worte deren ſich damals der Venetianiſche Geſandte Juſtiniani beym Käyſer bediente/ waren:

Amplectemur, quascunq; præſcripſeris, conditiones.

Redeant, nobis annuentibus, ad Te, *verum & legitimum Dominum*, quæcunque Majores noſtri a S. Romano Imperio Ducatuque auſtriæ abſtulerunt.

Quotannis T. M. legitimisque in Imperio ſucceſſoribus quinquaginta millia aureorum perpetuo ex ærario deponemus.

7. Maximilianus, ſo wanckelmüthig er ſonſten war/ blieb doch dazumals zu ſeinen groſſen Schaden beſtändig/ und gönte dem Pabſte allen profit/ welcher ſich mit den Venetianern bald verſöhnte/ auch Ferdinandum Catholicum auff ihre Seithe zohe.

8. Weil nun der König in Franckreich Ludovicus XII. ohne dem gar zu mächtig würde geweſen ſeyn/ wenn er alles hätte behalten ſollen/ was ihm bißher in Italien zugefallen war/ ſo gieng die Alliirte Armee numehr wieder Jhn zu Felde/ und der Käyſer ließ ſich nicht allein zu einen völligen

völligen Vergleiche mit den Venetianern/ ſondern auch zum Kriege wieder Franckreich bereden.

IX.

Der Schweitzeriſche Krieg iſt unter allen vor das Deutſche Reich am ſchlimſten abgelauffen.

1. Die Schweitzer trauten dem Schwäbiſchen Bunde nicht/ davon bald ſoll geſaget werden/ machten dergeſtalt mit den Grau-Bündtern eine genaue Alliantz/ und ſuchten ſelbſt Gelegenheit zu fechten.

2. Der Käyſer zog dabey den kürtzern/ und muſte noch dazu geſchehen laſſen/ daß die benachbarten Oerther/ſonderlich Baſel und Schaffhauſen neutral verblieben.

3. Zuletzt ward dieſer Krieg zwar mit leidlichen Bedingungen beygeleget/weil aber nichts deſtoweniger die benachbarten von Adel mit den genandten zwey Städten der vergangnen Zeiten wegen nicht wol zu frieden waren/ und ihnen alles zum Poſſen thaten/ ſo wurden dieſe genöthiget von dem Reiche gantz abzutrethen/ und ſich in den Schweitzeriſchen Bund zu begeben.

4. Mit Coſtnitz würde es eben ſo gegangen ſeyn/ wenn man nicht bey Zeiten noch vorgebauet hätte.

X. Der

X.

Der Beyeriſche Krieg ward 1504. durch Hertzogs Georgii divitis abſterben erreget/ weil ſich der Vetter ALBERTUS, und der Schwieger-Sohn RUPERTUS von der Pfaltz um deſſen Verlaſſenſchafft zanckten.

1. Der Schwieger-Sohn berufſte ſich auf das Teſtament/ der Vetter auff die Pacta familiæ. Vor allen Dingen aber fragte ſichs hierbey: Ob Georgius dives zum præjudiz ſeiner Agnaten im Teſtamente habe diſponiren können/ wenn gleich die vorhergehende Vergleiche wiederum wåren über den hauffen geworffen worden?

2. Maximilianus I. rieth zur Güthe. Pfaltzgraff Ruprecht aber/ welcher auf Frantzöiſchen und Böhmiſchen Beyſtand hoffte/ gleichwie der Käyſer ſeinen Schwieger-Sohne Hertzog Albrechten nicht zu entſtehen begehrte/ wolte dieſelbe nicht annehmen/ ob Ihm gleich zwey drittheile von dem verfallnen Lande angebothen wurden. Alſo kahm es zum Kriege/ und zur Reichs-Acht. Und beym Frieden wurde den Pfältzern nichts als das kleine Ländgen an der Donau gelaſſen/ welches man nachgehends das Hertzogthum Neuburg genennet hat.

3. In währender Acht hatten die Nachbarn trefflich

trefflich zugegriffen / und ihre Länder erweitert. Der Käyſer ſelbſt bekahm ſeine auffgewendete Kriegs-Unkoſten reichlich bezahlet. Was ihm aber nebſt dem Hertzoge von Wirtenberg / den Pfaltzgraffen von Zweybrücken / den Landgraffen von Heſſen / den Graffen in Leiningen / der Stadt Nürnberg / und andern eigentlich vor Oerther zugefallen ſind / daß muß man nicht ſo wohl hier als in der Geographie ſuchen.

4. Bald darauf verurſachte Hertzog Albrechts Teſtament neuen Streit. Denn er hatte befohlen / daß der älteſte Sohn nur allein den Titul eines Hertzogs führen / die übrigen aber ſich Graffen nennen ſolten. Weil nun der jüngere Hertzog Ludewig ſich daran nicht binden wolte / ſo vermittelte der Käyſer endlich die Sache ſo weit / daß Hertzog Ludwig zwar ſeinen Titul behalten / hingegen keine Gemahlin zu nehmen ſich obligiren ſolte.

XI.

Kurtz vorher nemlich 1503. war im Stiffte Speyer die Bauern Unruhe angegangen.

1. Der gantze Bauern-Bund ward Bundſchuch genennet / und hatte den löblichen Vorſatz die Obrigkeiten abzuſchaffen / und

und ſich in eine völlige Freyheit von allen Beſchwerden zu ſetzen.

2. Faſt eben um dieſe Zeit entſtund auch in Ungarn ein Bauer-Krieg / in welchen der bekandte Rittmeiſter Zeckel das loſe Geſindel anführte / welches zuletzt an beyden Orthen nach Würden beſtrafft wurde.

XII.

Um eben dieſe Zeit gieng auch ein Krieg in Geldern an / da ſich Hertzog Carl dieſes Landes / welches von ſeinen Vorfahren war veralieniret worden / wiederum bemächtigte.

1. Hertzog Arnolph konte nicht verſchmertzen / daß ihm ſein eigner Sohn Adolphus noch beym Leben die Regierung entziehen wolte / und verkauffte deſſentwegen das Land an Carolum audacem Hertzogen von Burgundien.

2. Von dieſen Carolo audace kahm es anfangs an den Käyſer / und von dem Käyſer an ſeinen Printzen Philippum.

3. Wie dieſer nun 1506. nach abſterben ſeiner Schwieger-Mutter der Königin Iſabellæ nach Spanien gehen muſte / ſo nahm Hertzog Carl / Arnolphi Enckel das tempo in acht / und bemächtigte ſich wiederum des Landes / welches ihm auch un-

ter gewiſſen Bedingungen muſte gelaſſen werden.

XIII.

Zu den guten Verordnungen / ſo Käyſer Maximilianus im Reiche gemachet / gehören:

1. Die verbeſſerte Anſtalt bey der Reichs-Armee /
2. Die Auffrichtung des Reichs-Regiments /
3. Die Eintheilung des Reiches in ſechs und zehen Kreyße /
4. Die Verordnung des Cammer-Gerichts /
5. Die Anlegung des Reichs-Hoff-Raths /
6. Die Beſtellung des Reichs-Erb-Poſt-Ammts.

XIV.

Bey der Reichs-Armee machte der Käyſer in den Italieniſchen Kriege die Anſtalten daß ſolche mit beſſern Gewehr verſehen / auch wieder die Gewohnheiten der vorhergehenden Zeiten in Dienſten behalten wurde / da der Krieg zum Ende / und der Friede völlig geſchloſſen war.

1. Wie der Käyſer ohne der Reichsſtände/ oder/ wenn die Zeit zu kurtz werden will/ ohne der Churfürſten Bewilligung keinen Krieg anfangen kan/ welcher das gantze Reich angehet/ alſo muß es auch mit derſelben Genehmhaltung geſchehen/ wenn eine Reichs-Armee ſoll aufgebracht werden.

2. Man hat dergeſtalt zwiſchen einer Käyſerl. und Reichs-Armee einen großen Unterſcheid zu machen/ wie an den Exempeln Fridrici III, dieſes Käyſers Maximiliani, und Leopoldi I. zu erſehen.

3. Was dieſen letztern anbelanget/ ſo ward ihm zwar in der Capitulation gewiſſer maſſen die Freyheit benommen/ auch wegen ſeines Hauſes ohne der Stände Wiſſen und Willen einen Reichs-Krieg anzufangen: doch die ſonderbahren Umſtände derſelben Zeit können zu keiner algemeinen Regel gezogen werden.

4. Wenn nun aber ein Käyſer nichts von allen verſäumet/ was dißfalls von ihm erfodert wird/ ſo gehet es gleich wohl heutiges Tages vieler Urſachen wegen ſehr ſchwer zu/ wenn eine Reichs-Armee ſoll auffgebracht/ und in guten Stande erhalten werden/ und Fridricus III. war der letzte/ welcher noch 80000. Mann ſtellen konte.

5. Denn wo iſt der Anſchlag herzunehmen/ da

die

die Matrikul/ wie oben allbereit geſaget/ ſo verderbet/ auch zu ihrer Beſſerung ſchlechter Troſt verhanden iſt?

Wer ſoll ſie in Pflicht nehmen/ wenn ſolche zertheilet/ und vereiniget iſt?

Wie ſoll es mit der Generalität/ mit der Verpflegung/ mit der Caſſe ꝛc. gehalten werden?

6. Wer ſich dieſes nicht einbilden kan/ der ſtelle nur die gegenwärtigen Zeiten dagegen/ und ſehe/ wie viel uns an den 120000. Mann/ welche das Reich von Rechtswegen nach der 1702 gemachten anſtalt haben ſolte/ abgehet.

7. Dieſer groſze Abgang aber rühret meiſtentheils daher/

a. Weil Käyſerl. Maj. ihre Völcker in Ungarn und Italien ſelbſt bedörffen/ und ſie dergeſtalt zu den übrigen Reichs-Völckern nicht ſtellen können.

b. Weil allzuviel Reichsſtände/ auch ſogar gantze Kreyſze eximiret ſind/ und dergeſtalt mit ihren Matrikular Anſchlage auſſenbleiben.

c. Weil der Ober-Rheiniſche Kreyſz ziemlich verwüſtet iſt/ in Ober-und Nieder-Sachſen aber biſz dato viel andre Dinge im Wege geſtanden/ daſz man zu den ordentlichen Contingente daſelbſt nicht hat gelangen können.

d. Weil es wegen des Ober-Comman-

do / da Käyſerl. Maj. nicht wie in vorigen Zeiten ſich ſelbſten vor die Spitze der Armee ſtellen können / beſtändig diſputen ſetzet / da kein Reichsſtand unter den andern ſtehen / die Höhern mit ihren Vorſchlägen befehlen/die Niedrigen nicht ſchlechter Dinges gehorchen/ beyderſeits Religions-Verwandten ihr intereſſe beobachten/ und das Mißtrauen / welches ſchon ſo viel Unheil geſtifftet / nicht gäntzlich ablegen wollen.

e. Weil es den Völckern/wenn ſie gleich auffgebracht ſind / an Verpflegung mangelt / und die kleinern Stände/ zumahl/ wenn ſie entfernet ſind / unmäßige depençen deſſentwegen machen müſſen.

f. Weil es wegen der Quartiere und wegen der Marche vielerley Unordnungen ſetzet / und dergeſtalt der Freyherr von Puffendorff in ſeiner continuirten Einleitung ſehr wohl geurtheilet hat: Daß ein Volck im Kriege die meiſten Progreſſen mache / welches ſich mit keinen überflüßigen Bundes-Verwandten beläſtige/ ſondern viel lieber allenthalben ala raiſon de gverre handele.

8. Wenn dergeſtalt ein Krieg wieder den Türcken oder die Frantzoſen ſoll mit Nachdruck

druck geführet werden / ſo ſind Käyſerl. Maj. gewohnet das Werck durch Alliantzen mit den vornehmſten und mächtigſten Reichsſtänden zu heben.

9. Und dieſelben können meines erachtens ſehr wohl auff Creyß-Tagen abgehandelt werden / da hingegen die Tractaten von einer Reichs-Armee billig bey dem allgemeinen Reichs-Tage zulaſſen ſind. Man ſiehet aber hieraus / wie weit die Klagen des Churfürſtens von Beyern / ſo er 1701. dißfalls geführet / gegründet geweſen.

10. Im übrigen iſt es zwar zu beklagen / daß Deutſchland ſeine Kräffte / welche zulänglich gnug wären 400000 Mann ins Feld zu ſtellen / nicht erkennen / ſondern vielmehr ſeinen ungetreuen Nachbarn zuſehen will / wenn ſie von einer Zeit zu der andern die Friedens-Puncte brechen: Man muß aber die inconventien wohl erwegen / welche von einer ſo großen Armee / wenn ſie beyſammen wäre / entſtehen könten / und dabey vornehmlich bedencken / daß es von den erſten Zeiten an der fatalité niemahls gefallen habe / die mächtigen Völcker des deutſchen Reiches unter einen Haupte / und in einer vollkommenen Einigkeit zu verſamlen / weil ſonſt Menſchlichen anſehen nach die Welt gar leichte von ih-

nen hätte können bezwungen werden.

XV.

Im Jahre 1500. ward der anfang gemacht das Reich in gewiſſe Creyße einzutheilen / und das Reichs-Regiement auffzurichten.

1. Maximilianus I. hat dieſe Eintheilung zu ſtande gebracht / ob wohl vor ihn viel Käyſer / abſonderlich Albertus II. ſchon daran gearbeitet haben.

2. Was zu Henrici IV. Zeiten deſſentwegen verordnet wurde / da die Ertz-Biſchöffe zu Meyntz / Trier / Cölln / Bremen / Magdeburg / und Biſantz das Reich zu regieren vermeinten / hatte gantz ein anders abſehen.

3. Bey Henrico V. trath man der Sachen ſchon näher / als wegen Lothringen Trier / wegen Sachſen Magdeburg / wegen Francken Bamberg / wegen Beyern Eichſtädt / wegen Schwaben Coſtnitz / wegen Burgundien Chur die oberſte Direction im Reiche haben wolten.

4. Es verordnete aber Maximilianus I. anfangs nur ſechs Kreyße /

den Weſtphäliſchen /
den Rheiniſchen /
den Schwäbiſchen /
den Fränckiſchen /

den

den Beyriſchen/ und
den Sächſiſchen.

Zu dieſen kahmen 1512.
der Ober-Rheiniſche/
der Ober-Sächſiſche/
der Burgundiſche/ und
der Oeſterreichiſche.

5. Man hat auch nachgehends Preuſſen und Böhmen zu neuen Reichs-Zirckeln/ oder Creyßen machen wollen/ welches aber biß dato nicht erfolget iſt.

6. Warum man aus den Wendiſchen Landen/ die doch gröſten theils damals ſchon jus civitatis germanicæ bekommen hatten/ keinen abſonderlichen Creyß gemacht habe/ daß ſtehet in Coccej. Prud. Jur. Publ. p. 97.

7. Ohngeachtet es nun heutiges Tages bey der letztern und neuern Eintheilung verbleibet/ ſo wird doch in gewiſſen Fällen noch immer auff die ſechs Creyße geſehen/ nemlich

a. Wenn vom Müntz-Weſen im Reiche gehandelt wird/

b. Wenn Kreyß-Tage ſollen ausgeſchrieben werden/

c. Wenn man zur Käyſerl. Cammer *Aſſeſſores* beſtellet.

8. Niemand muß ſich hierbey irren laſſen/ daß der Sächſiſche Creyß zwey Aſſeſſores giebet/ und dergeſtalt nach der neuen Ein-

theilung verfähret / auch Oeſterreich und Burgundien ihr jus repræſentandi haben. Denn dem Sächſiſchen Creyße hat man auſſerordentlicher Weiſe dieſes vergönnet / damit die proteſtirenden Stände nicht Urſache hätten ſich über Beyern zu beſchweren / wo ſo wohl der Churfürſte als der Creyß einen Römiſch-Catholiſchen Aſſeſſorem geben. Oeſterreich und Burgundien aber thun ſolches aus einem ſonderbahren Privilegio, welches man ihnen ſchon zugetheilet hat / ehe noch an die neue Verfaſſung der Creyße gedacht wurde.

9. Nach Maximiliani I. Zeiten hätten wir ſchon längſt eine neue Eintheilung machen mögen / nachdem von dem Reiche hier und da etwas iſt entzogen worden.

10. Der Nutzen von der erſten diviſion ließ ſich vornehmlich erkennen

In dem Regiemente des Reiches /
In der Cammer-Ordnung / und
In Erhaltung des Land-Friedens.

11. Das Reichs-Regiement war ein aus unterſchiednen Perſohnen zuſammengeſetzter Rath / zu welchen der Käyſer einen / die Churfürſten ſechs / die Ertzbiſchöffe vier / die Creyße ſechs / die Niederlande einen / die Reichs-Städte zwey Beſitzer gaben / von welchen die Wolfarth des

Reiches

Reiches ſolte beobachtet / und ſonderlich Fleiß angewendet werden.

a. Daß mit der Müntze keine Unordnung und Betrügerey vorgehe /

b. Daß man die Zölle nicht ungebührlich anlege /

c. Daß die Matrikul in guten Stande erhalten / und / ſo viel möglich / verbeſſert werde /

d. Daß die Commercien in gutes Auffnehmen gerathen können /

e. Daß von einem jeglichen Stande gefordert werde / was derſelbe vermöge ſeines Anſchlages dem Reiche zu geben ſchuldig iſt.

Dieſes Regiement / wenn wir nicht die Creyß-Tage davor rechnen wollen / welche ſich doch nicht wohl dazu ſchicken / iſt heutiges Tages abgebracht.

12. Die Cammer-Gerichts-Ordnung wurde von den Creyßen befördert / weil

a. ein jedweder Creyß der Cammer ſeinen Beſitzer giebt /

b. die Urtheile / ſo man in der Cammer abfaſſet / deſto leichter zur *execution* gelangen können.

13. Zu Erhaltung des Land-Friedens bemühte ſich jedweder Creyß /

a. Alle ſo wohl in ſeinen eignen als den benachbarten Landen ſich befindende

Glieder bey der Ruhe zu erhalten/

b. Den Soldaten eine gewiſſe Tax-Ordnung zu machen.

c. Vor Profiant und Munition zu ſorgen/

d. Wegen der Durchzüge und Einqvartierungen gewiſſe Anſtalt zu machen.

14. Dieſes alles deſto beſſer auszuführen erhielt ein jeder Creyß

Sein eignes Archiv/
Seine eigne Caſſe/
Seinen ausſchreibenden Fürſten/
Seinen Kreyß-Obriſten.

15. Der ausſchreibende Fürſt führet auff Creyß-Tagen das Directorium, und ruffet die Glieder deſſelben zuſammen. Dergleichen direction haben

In dem Ober-Rheiniſchen Creyße
Der Biſchoff von Worms/ und
Landgraffe von Heſſen-Darmſtadt/ oder
Churfürſt von der Pfaltz.

In dem Chur Creyße
Der Chur-Fürſt von Meyntz.

In dem Weſtphäliſchen Creyße
Der Biſchoff von Münſter/ und
Hertzog von Jülich/ oder
Hertzog von Cleve/ welche alterniren.

In dem Ober-Sächſiſchen Creyße
Der Churfürſt von Sachſen.

In dem Nieder-Sächſiſchen Creyße.
Ihr Königl. Maj. in Preuſſen wegen Magdeburg/
Ihr Königl. Maj. in Schweden wegen Bremen/
Das Fürſtl. Hauß Braunſchweig Lüneburg.

Im Beyriſchen Creyße
Der Chur-Fürſt von Beyern/ und
Ertz-Biſchoff von Saltzburg.

Im Fränckiſchen Creyße
Der Biſchoff von Bamberg/und Marggraff von Bareuth.

Im Schwäbiſchen Creyße
Der Biſchoff von Coſtnitz/ und Hertzog von Wirtenberg.

Im Oeſterreichiſchen Creyße
Der Ertz-Hertzog von Oeſterreich.

Im Burgundiſchen Creyße/
Der König in Spanien.

16. Der Kreyß-Obriſte verrichtet in dem Kreyße darüber er geſetzet iſt/ die Execution, ſo offt dieſelbe einem gewiſſen Gliede vom Reiche zuerkennet wird. Dabey mercket man:

a. Daß ein Kreyß-Obriſter erwehlet/ ein ausſchreibender Fürſt aber ohne Wahl von den Herrſchafften/ ſo er beſitzet/

beſitzet / beſtätiget wird.

b. Daß man zu einen ſolchen Kreyß-Obriſten / Fürſten / Graffen / und Freyherren / ingleichen Herren / ſie mögen zum Kreyße gehören / oder nicht / erwehlen könne.

c. Daß dieſe Bedienung zwar / wenn ſie einen zum Kreyße gehörenden Herren betrifft / von allen revenüen entblöſſet / aber doch ſo beſchaffen ſey / daß ein Kreyß-Obriſter / wenn es ihm beliebet / in einen Jahre wieder loß kommen kan.

d. Daß ein ſolcher Kreyß-Obriſter gewiſſe Adjunctos oder Zugeordnete habe.

e. Daß dieſe Zugeordnete von beyden Religionen gleich müſſen ausgeſuchet werden.

f. Daß ein Fürſte / ſo dieſe Stelle bedienet / nur bey Fürſtlichen Worten verſpricht ſeiner Pflicht gemäß zu leben / ein anderer aber / ſo kein Fürſte iſt / ſolches mit einem Eyde beſtätiget.

g. Daß kein Biſchoff oder andrer Geiſtlicher zu der Stelle eines Kreyß-Obriſten gelangen / aber wohl Adjunctus werden könne.

h. Daß ein ſolcher Kreyß-Obriſter / oder wer ihm zugeordnet iſt / ſich aller andern Pflicht auſſer derjenigen / womit

er dem Käyſer und dem Reiche verwand iſt / loß machen muß.

i. Daß die executiones ordentlicher Weiſe allemal von dem Kreyß-Obriſten geſchehen müſſen / wiewohl mehr als einmahl dawieder gehandelt worden

In der Erfurtiſchen Sache /
In der Donawertiſchen Sache /
In der Coſtnitziſchen Sache /
In der Mecklenburgiſchen Sache. ꝛc.

XVI.

Weil nechſt dieſen Maximilianus I. auch die höhern Gerichte im Reiche auf einen guten Fuß geſetzet hat / ſo erfodert es wol die Nothwendigkeit / ehe wir von denſelben handeln / zum voraus von den hohen und niedrigen Gerichten in Deutſchland etwas zu ſagen.

1. Hier muß man vor allen Dingen wohl unterſcheiden

die gantz alten Zeiten vor den Francken /
die Zeiten der Carolinger / und
die nachfolgenden neuern Zeiten.

2. Von den alten Deutſchen iſt es kein Zweiffel / daß ſie gleichſalls bißweilen in Uneinigkeit gelebet / und dergeſtalt auch Richter von nöthen gehabt haben: Weil

aber

aber Tacitus und Julius Cæſar nichts davon melden/ ſo wird man wohl bey den neuern die Nachricht davon gleichfals vergebens ſuchen müſſen.

3. Dieſes aber iſt leicht zu vermuthen/ daß in den unterſchiednen Republiqven/ aus welchen dazumals unſer Vaterland zuſammen geſetzet war/ auch die Gerichte auff vielerley Weiſe muſten beſtellet werden.

4. Was etliche von der damaligen Hoheit der Prieſter ſagen wollen/ welche bey den alten Deutſchen/ abſonderlich bey den Sachſen alle jurisdictionem criminalem ſollen gehabt haben/ das beruhet ebenfalls auff lauter Muthmaſſungen.

5. Bey der Fränckiſchen Regierung war
   a. Ein ſonderbahres Gerichte/ vor welchen die Könige ſtehen muſten/
   b. Ein Gerichte/ dahin die vornehmſten des Reiches gefordert wurden/
   c. Ein Gerichte/ zu welchen die Geiſtlichen gehörten/
   d. Ein Gerichte/ an welches die gemeinen Leuthe gebunden waren.

6. Die Könige erſchienen vor der gantzen Verſamlung aller Reichsſtände/ zu welchen man damals die Hertzoge/ Biſchöffe/ und vornehmſten Graffen rechnete.

* Die Abſetzung des Fränckiſchen Königes Chilperici, der Caroli M. Familie

lie Platz machen muſte / das Gerichte / welches Ludovicum Pium vor ſich foderte / und endlich das verfahren mit Carolo Craſſo können dieſes alles zur gnüge erweiſen.

7. Vor eben dieſes Gerichte von Hertzogen / Biſchöffen und Graffen / die alsdenn ſelbſt den König bey ſich hatten / gehörten auch die vornehmſten Reichsſtände. Doch muſte die Sache ihre Perſohn angehen / weil in andern Dingen die Königl. MISSI oder Commiſſarii den Rechtsſpruch ertheilten.

8. Die Geiſtlichen waren ohne Wiederrede der Weltlichen Herrſchafft unterworffen / und muſten ſich nach den Befehlen der Fränckiſchen Könige richten. Da man nun gleichwol in der Hiſtorie findet / daß ihre Gerichte von den übrigen ſind unterſchieden / die Mönche den Biſchöffen / die Biſchöffe den Ertz-Biſchöffen und Metropolitanis unterworffen geweſen: So folget nothwendig / daß beſſer Ordnung wegen dieſes alles von den Fränckiſchen Königen ſelbſt verordnet worden / die anfangs auch geſchehen lieſſen / daß die Geiſtliche / wenn Streitigkeiten unter den Deutſchen entſtunden / den erſten Verſuch wagen dorfften / ob ſie ſolche in der Güthe beyzulegen vermöchten: Dadurch man ihnen aber

kein

kein ſolches Recht/ deſſen ſie ſich nachgehends angemaſſet/ zugeeignet/ noch viel weniger die appellationes an den Pabſt vergönnet hat.

Jn übrigen hatten auch allhier die Geiſtlichen nur ein ſönderbahres Gerichte/ was ihre Perſohn anbetraff. Denn/ die Güther/ ſo dem damals noch dürfftigen Stifftern von wohlmeinenden Leuthen zugewendet wurden/ ließ der König durch abſonderliche dazu verordnete Kaſten-Voigte oder, VICE-DOMINOS verwalten.

Wer noch ferner an der Subjection der Geiſtlichen unter den Fränckiſchen Königen zweifeln wolte/ den könte ich damit überführen/ daß die Königliche Miſſi, ſo offt ſie durch das Reich zogen/ in allen Stifftern fleißige Nachfrage hielten/ ob auch die Geiſtlichen nach ihren Regeln bißher wol und ordentlich gelebet hätten.

9. Die gemeinen Leuthe waren dem Gerichte unterworffen/ welches die Könige durch ihre Miſſos, und nachgehends durch ihre Gowgraffen halten lieſſen/ welche wiederum die Zentgraffen und Schultheiſſen unter ſich hatten.

Wer mit dem Ausſpruche dieſer Unterrichter nicht zu frieden war/ konte entweder an den König/ oder deſſen Pfalz-

Pfaltzgraffen appelliren.

Wie aber alle Urtheile nach der Vernunfft / und wie es die natürliche Billigkeit haben wolte / ohne alle gekünſtelte und zweydeutige Geſetze abgefaſſet waren: So kan man ſich auch leicht einbilden / daß der gantze Proceß auff die allerkürtzeſte und ſummariſche Weiſe habe müſſen angeſtellet und vollführet werden.

10. Ob Carolus M. das Weſtphäliſche Gerichte geſtifftet habe / oder nicht / daran wollen etliche zweifeln. Auch Conring will nichts gewiſſes determiniren. Doch / ſo leicht man zugeben kan / daß von dieſen Gerichte vieleicht in den letztern Zeiten mehr Ungerechtigkeit ausgeſprenget iſt / als ſich jemals bey demſelben befunden hat / ſo wenig iſt gleichwol deſſen conſtitution gantz und gar zu leugnen / weil ich ſonſt nicht ſehen könte / warum die Rheiniſchen Fürſten 1467. ſich wieder daſſelbe vereinet / Käyſer Maximilianus aber und Carolus V. ſolches gantz reformiret hätten.

11. Nach Abgang der Caroliniſchen Käyſer findet man lange nicht / daß die mächtigſten und anſehnlichſten jemals von den Reichsſtänden wären zur Rede geſetzet worden: Als ſich aber Henricus IV. durch ſeine Lebens-Arth verhaſt und

durch Beleidigung der vornehmſten Für-
ſten ſchwach gemacht hatte / ſo wuſten
die Stände die rechte Zeit ſehr wohl zu
gebrauchen / und foderten deſſentwegen
dieſen Käyſer vor ihr Gerichte / welcher
auch bald darauff durch ihren gemach-
ten Schluß des Regiements beraubet
wurde.

Eben dieſes Gerichte findet man in
der Hiſtorie des unglücklichen Käyſers
Ottonis IV.

12. Bey der Gelegenheit bekahmen auch die
Käyſer einen neuen und faſt unerträg-
lichen Richter an dem Pabſte. Die-
ſer hatte in vorhergehenden Zeiten zwar
die gemeinen Leuthe mit ſeinen Geiſtli-
chen Donner erſchrecket / an die Käyſer
und Könige aber ſich keines weges wa-
gen dörffen: Numehr aber / da ihm die
unruhigen Fürſten in Deutſchland ſelbſt
dazu ermahnten / ſo ſchien es anfangs
zwar / als ob er nur die Lebens-Arth
der Käyſer reformiren / und um ihre an-
dre Regierung ſich keines weges beküm-
mern wolte: Doch / man kan aus dem /
was von Fridrico I, Fridrico II, Henrico
VII und Ludovico Bavaro verlanget wor-
den / gar deutlich ſehen / wie ſo gern der
Römiſche Pabſt das deutſche Reich zu
einen Lehen des Römiſchen Stuhles ge-
macht hätte / wofern es nur möglich
gewe-

geweſen wåre.

13. Die Reichsſtånde wurden zu dieſen Zeiten von dem Kåyſer und ihren übrigen Mitſtånden gerichtet. Denn / als Kåyſer Otto Graff Eberharden / Henricus III. Hertzog Otten von Beyern / Conradus III. Henricum Superbum, und Fridricus I Henricum Leonem in die Acht erklåhren wolten / ſo geſchahe es mit Bewilligung und Gutbefinden der ſåmtlichen Reichsſtånde / welche dabey verblieben / daß Fürſten wiederum durch Fürſten müſten gerichtet werden.

Eben ſo gieng es nach dem Interregno. Kåyſer Rudolph verjagte mit genehmhaltung der Stånde den Böhmiſchen König aus den Oeſterreichiſchen Provintzen / und eignete dieſelben ſeinem Sohne zu. Carolus IV. brachte die Verordnung bey der Chur / um welche ſich Pfaltz und Beyern bißher gezancket hatten / nicht eher zur Richtigkeit / als biß er ſeiner Reichsſtånde Meinung darüber vernommen hatte / und eben dieſes nahm auch Sigismundus in acht / als er Fridrico bellicoſo die Chur-Sachſen zuwenden wolte.

14. Die Geiſtlichen waren damals am übelſten dran / weil der Pabſt ihre Gerichte völlig an ſich ziehen / die Metropolitanos aber gantz und gar ausſchlieſſen / und zugleich die Synodos, auff welchen man zu-

vor die geiſtlichen Streitigkeiten beygeleget hatte/ abbringen wolte.

Nicolaus I. war bey nahe der erſte/ welcher mit zwey Niederländiſchen Biſchöffen verſuchte/ wie weit er es in dieſen Stücke bringen könte/ als ſolche nach Rom gefordert wurden.

Hadrianus II. folgte nach/ und verlangte von Carolo Calvo, er ſolte den Biſchoff von Laon ſeiner Verantwortung wegen nach Rom ziehen laſſen/ bekahm aber darauff eine Antwort/ die ihm allzu erfreulich nicht ſeyn konte.

Endlich drunge Pabſt Hildebrandus oder Gregorius VII durch/ wie oben in Henrici VII Hiſtorie weitläufftig geſaget worden.

In vorigen Zeiten hatten auch die Mönche und Ordens-Brüder unter den Biſchöffen gelebet/ dieſe fieng man nun an vieler Urſachen wegen der alten Jurisdiction zu entziehen/ und unmittelbahrer weiſe den Römiſchen Stuhle zu unterwerffen.

15. Die *Vicedomini* und Kaſten-Voigte hörten meiſtentheils zu Fridrici II. Zeiten auf. Ja/ da deſſen Groß-Herr Vatter nicht allein von den Kirchen-Güthern/ ſondern ſo gar von Pabſt Adriano ſelbſt Tribut gefodert hatte/ ſo ließ er es hingegen durch liſtige Uberredungen ſeines Cantzlers

lers geſchehen / daß dem Käyſer alle jurisdiction darüber entzogen wurde.

16. Die *Miſſi Regii* hörten auff von einer Provintz zur andern zu ziehen / und die Gowen wurden nun nicht mehr ordentlich mit ihren Gowgraffen verſehen: Sondern / da ſich ſonſt das Amt der Hertzoge bloß auff militariſche Sachen bezogen / und auff keine jurisdiction extendiret hatte / ſo fingen dieſe nun an ſich nicht allein der Hertzogthümer / ſondern auch der Gerichtbarkeiten erblich anzumaſſen / und machten dadurch eine große Verwirrung.

17. Ob bey dieſer Gelegenheit das Gerichte zu Rothweil ſey auffgerichtet worden / iſt ungewiß / dieſes aber deſto gewiſſer / daß viel Städte / welche ohne ordentliche Gerichte länger nicht leben konten / ſich andern freywillig zu unterwerffen / und abſonderlich die Nieder-Sächſiſchen nach den Lübeckiſchen Rechte zu leben anfiengen.

18. Es iſt auch gläublich / daß dazumals die Pfaltz-Graffſchafften an dem Rheinſtrohme / und in Sachſen in einen beſſern Stand geſetzet worden.

Die Palatini aber müſſen keines weges mit den Comitibus Palatii vermenget werden / die damals ſchon aufgehöret hatten.

 19. Gleich-

19. Gleichwol gieng das Anſehen der Käyſer nicht gäntzlich verlohren/ weil ihnen doch die *Appellation* verblieb/ welche in nachfolgenden Zeiten bey den höhern Ständen durch ſonderbahre Privilegia gleichfals abgebracht wurde.

20. Zwar/ da man im funffzehenden Seculo das Jus Romanum in die Gerichte brachte/ und die Streitigkeiten der Deutſchen dadurch um ein merckliches vermehrte/ ſo fiel es dem Käyſerl. Hoffe ohne dem unmöglich alle Partheyen ſelbſt zu verhören/ ſondern man muſte ſonderliche Tribunale auffrichten/ davon in dem folgenden ſoll geſaget werden.

21. Nach dem *Interregno* hat ſich wiederum viel geändert. Denn erſtlich ſahen ſich die meiſten Stände nach Austrägen um/ davon oben Erwehnung geſchehen iſt.

Vors andere giengen nach Fridrici II Tode die öffentliche Feindſeligkeiten/ oder/ wie es zur ſelben Zeit hieß/ die Fehden an/ da der Stärckere den Schwächern allemahl in Schubſack ſteckte. Und dieſe Fehden haben allererſt vor etlichen hundert Jahren ihre völlige Endſchafft erreichet.

Vors dritte griff der Pabſt immer weiter um ſich/ und wolte/ da er die Deutſchen Käyſer bey unterſchiednen Gelegenheiten zu einer ziemlichen Submiſ-

ſion

ſion gezwungen/ von den vornehmſten Reichsſtänden nun dergleichen fodern/ daran ſie guten theils ſelbſt Schuld waren/ wenn ſie ſich aus Haß gegen die Käyſer den Päbſtl. *judicio* freywillig unterwurffen.

22. In dieſen und vielen andern Dingen hat die *Reformation Lutheri* eine große und vor Deutſchland gar glückliche Veränderung zu wege gebracht.

Denn/ nachdem Käyſer Maximilianus I. ſchon angefangen hatte die Unbilligkeit zu erkennen/ die in der Herrſchafft des Pabſtes über die Deutſchen enthalten war: So wolte er entweder ſelbſt Pabſt werden/ oder doch vermöge des Rechtes/ ſo allen hohen Regenten zukömt/ die Kirchen-Sachen dirigiren, und den Römiſchen Stuhl aus ſeiner bißherigen Poſſeſſion treiben.

Was bey Maximiliano nicht recht angehen wolte/ geſchahe zu Zeiten Caroli V. Dieſer erklährte den unruhigen Biſchoff von Hildelsheim in die Acht/ und beraubte ihn der meiſten Länder. Eben ſo gieng es mit Churfürſt Hermannen von Cölln/ welchen er aus eigner Gewalt 1545. wegen angemaſter Neuerung verhören und verurtheilen ließ.

Ja/ da zuvor in vielen hundert Jahren ſich niemand unterſtanden hatte an

der Perſohn eines geiſtlichen/ geſchweige eines Ertz-Biſchoffes oder Cardinals zu vergreiffen/ ſo ſteckte Ferdinandus II. den Cardinal Cleſel ins Gefängnüß/ und nahm den Ertz-Biſchoff in Trier beym Kopffe.

XVII.

Das Cammer-Gerichte aber ward 1495. auff dem Reichs-Tage zu Worms in Ordnung gebracht/ davon man folgendes mercket:

1. Fridricus III. hatte den Grund dazu geleget/ Maximilianus aber vollführte das Werck. Nach ihm ließ Carolus V. viel daran verbeſſern/ noch mehr aber Rudolphus II.
2. Die Gelegenheit zu dieſem neuen Gerichte gaben die vielen Streitigkeiten unter den deutſchen Ständen/ welche der Käyſer ohnmöglich ſelbſt entſcheiden konte. Es war auch kein andern Mittel übrig die bißher eingerißnen Fehden und Duelle abzuſchaffen.
3. So wolte es auch endlich denen/ die beym Käyſer was zu ſuchen hatten/ ziemlich beſchwerlich vorkommen/ wenn ſie ſeinem Hofflager von einem Orthe zum andern nachziehen muſten.
4. Wo aber Maximilianus I. im Geiſte vorher ſehen können/ wie ſehr dieſes Cammer-Ge-

Gerichte der Käyſerl. Hoheit præjudicirlich ſey / ſo würde er ſich vielleicht deſſentwegen ſo groſze Mühe nicht gegeben haben.

5. Die Perſohnen / ſo vornehmlich dazu gehören ſind:

Der Cammer-Richter /
Die Präſidenten /
Die *Aſſeſſores*,
Die Advocaten.

6. Der erſten Bedienung eines Cammer-Richters machen jetzund Ihr. Churfl. Gn. von Trier einen groſzen Splendeur, weil ſie dieſelbe über ſich genommen haben.

Man hat dabey auff Catholiſcher Seithen deliberiret / ob es nicht dem Reiche zuträglicher ſey / daſz dieſe Charge beſtändig bey den Churfürſten von Trier verbliebe:

Hingegen wolten die Proteſtirenden gerne fragen / ob die Zeit nicht bald kommen werde / da man von ihrer Religion / welches biſzher noch nie geſchehen / einen Cammer-Richter haben könne.

7. Der Präſidenten ſollen von Rechtswegen vier ſeyn. Man hat ſich aber eine geraume Zeit mit zweyen vergnügen müſſen / davon einer der Evangeliſchen / der andere der Römiſch-Catholiſchen Religion zugethan iſt.

Dieſe Präſidenten werden nebſt dem Cammer-Richter von Jhr. Käyſerl. Maj. gantz allein verordnet.

Bey dem gegenwärtigen Juſtitio hat man die Frage auffs Tapet gebracht/ ob Käyſerl. Maj. auch einen ſolchen Präſidenten gantz allein wiederum abſetzen können?

8. Der *Aſſeſſorum*, welche von Käyſerl. Maj. von den Churfürſten/ und den Kreyßen præſentiret werden/ ſollen von Rechtswegen funfftzig ſeyn. Doch/ man hat in vielen Zeiten den dritten Theil davon nicht beyſammen geſehen.

Sie müſſen allerſeits entweder von Adel/ oder Doctores, oder Licentiati, und einer von den Religionen/ ſo im Reiche geduldet werden/ zugethan/ auch Deutſche/ und des Reichsſtaats kundig ſeyn.

Sie ſind von allen Oneribus frey/ und werden in gewiſſen Stücken den Reichsſtänden gleich gehalten/ weil man ſie nirgends anders als vor dem Käyſerl. Cammer-Gerichte belangen kan.

9. Der Advocaten anzahl ſoll ſich von Rechtswegen auff dreyßig belauffen. Doch wie man die Aſſeſſores wol ſchwerlich gantz zuſammen bringen wird/ ſo iſt hingegen bey den Advocaten immer ein Uberſchuß verhanden.

10. Die

10. Die übrigen Perſohnen / ſo etwas dabey zu verrichten haben / können am beſten aus der Cammer-Gerichts-Ordnung erkennet werden.

11. Zu denſelben aber gehören nicht
die *REVISORES*, und
die *VISITATORES*.

12. Die *Reviſion* wird verſtattet / wenn ſich eine von den ſtreitenden Partheyen in dem Urtheile graviret befindet / doch muß allemahl in caſum ſuccumbentiæ ein gewiſſes Geld erleget werden / deſſen quantität die Reviſores auszumachen pflegen.

Nach der erſten Ordnung ſolte die Reviſion alle Jahre verrichtet / den 1. Maj. der anfang dazu gemachet / und Wechſelsweiſe von allen Reichsſtänden vorgenommen werden. Doch die Veränderung / welche mit dem Ertz-Biſthume Magdeburg vorgieng / verurſachte / daß 1588. ſchon dieſe Reviſion ins ſtecken gerieth.

Ob man auff eine Reviſion provociren könne / da keine verhanden iſt / ingleichen ob dabey von den gefällten Urtheilen ein effectus ſuſpenſivus zu hoffen ſey oder nicht / darüber wird jetzund von dem Stiffte Münſter und den ſo genandten Erb-Männern geſtritten.

13. Die *Viſitation* pfleget man auſſerordentlicher Weiſe

Weiſe anzuordnen / wenn in der Cammer ſelbſt Unrichtigkeiten einreiſſen wollen.

Und indem dieſe Unrichtigkeiten ſich innerhalb vier Jahren mehr als zuviel haben mercken laſſen

wegen der Owiſchen Sache /
wegen der Pürckiſchen Sache /
wegen der Wigandiſchen Sache / und
wegen des darauff erfolgten Juſtitii:

ſo iſt auch von Käyſerl. Maj. und den ſämmtlichen Reiche die Viſitation ſchon vor einer geraumen Zeit beſchloſſen / auch im Maj. 1707. von etlichen Reichsſtänden der anfang allbereit gemachet worden / ihre Abgeordnete nach Wetzlar zu ſchicken / die ſich aber wegen herannahender Krieges-Gefahr bald wiederum zurücke haben machen müſſen.

14. Eben dieſe Kriegs-Gefahr dörffte wohl verurſachen / daß man das gantze Cammer-Gerichte von Wetzlar an einen andern Orth verlegte / gleichwie ſie auch 1690. das Reich nöthigte ſolches von Speyer hieher zu transferiren.

Nachdem ſich aber ſchon zuvor aus Franckfurt / Augſpurg / Regensburg / Worms / Nürnberg / Eßlingen / und unterſchiedne ander Oerther vor die Ehre dieſes hohe Tribunal bey ſich zu haben bedanckt haben / ſo ſtehet numehr zu er-

warthen /

warthen / wohin es endlich dörffte bey deſſen reſtitution verſetzet werden.

15\. Man eignet ihm Jurisdictionem non delegatam ſed ordinariam zu / und behauptet / daß es Käyſerl. Maj. nebſt allen Ständen des Reiches vorſtelle / und mit dem Reichs-Hoff-Rathe concurrentem jurisdictionem habe non privativè ſed cumulativè.

16\. Dannenhero können vor dem Cammer-Gerichte alle Perſohnen belanget / auch alle Sachen anhängig gemacht werden / die nicht ausdrücklich davon ſind ausgenommen worden. Dahin gehören aber

a. Alle Unterthanen der Reichsſtände / welche man in der erſten Inſtantz bey ihrer ordentlichen Obrigkeit belangen muß.

Dieſes Privilegium der Reichsſtände iſt nicht allein in der Cammer-Gerichts-Ordnung / ſondern auch in den Reichs-Abſchieden / und vornehmlich in Art. 3. der Käyſerl. Capitulation gegründet.

Als vor einiger Zeit der Graff von Jonquieres durch die Käyſerl. Commiſſion aus Siegen weggeholet / und von dar nach Jülich gebracht wurde / hat ſich die Fürſtl. Regierung dieſes Orthes bey der Reichs-Verſamlung / auch ſonſten hin und wieder ſehr hef-

tig

tig beſchweret/ daß dadurch der Stände Freyheit de non evocandis ſubditis wäre beleidiget worden.

b. Alle dem Reiche unmittelbahr unterworffne/ welche zur erſten Inſtantz ihre Austräge haben.

c. Alle Churfürſten/ nebſt Böhmen/ Burgundien/ Lothringen und Oeſtreich.

Warum der Churfürſt von Trier ſeine Unterthanen nach dem Cammer-Gerichte appelliren laſſe/ davon iſt oben geſaget worden.

d. Alle Sachen/ die nicht zum wenigſten eine Summa von vier hundert Thaler ausmachen.

Es muß ſich die Parthey ferner beklagen können/ daß ihr zum wenigſten eine ſolche Summa in dem Urtheil abgeſprochen worden.

So gehet es auch nicht an/ daß man die Zinſen mit zu den Capitale rechnet.

e. Alle Streitigkeiten/ welche die Vergebungen der gröſſern Reichs-Lehne betreffen.

f. Alle Geiſtliche Sachen. Doch werden zu denſelben die geiſtlichen Güther/ und was dieſe angehet/ nicht gerechnet.

g. Alle Müntz-Sachen.

h. Alle

h. Alle Criminal-Sachen.

Warum dieſes geſchehen ſey / darüber haben unterſchiedne weitläufftig philoſophiret.

Doch unternim̃t ſich dieſes Gerichte auch Criminal-Sachen zu unterſuchen / wenn entweder der Land- oder Criminal-Frieden iſt gebrochen worden.

Jngleichen wenn die Perſohnen / ſo zur Cammer gehören / ſollen beſtraffet werden.

i. Alle Ehe-Sachen. Wenn es aber Lutheraner betrifft / ſo pflegen Käyſerl. Maj. gewiſſe Commiſſarios von ihren Glaubens-Verwandten zu verordnen.

k. Alle Sachen / welche das ſämmtliche Reich und deſſen Glieder angehen / z. e. wenn von der Matrikul und deren Verbeſſerung gehandelt wird ꝛc.

17. Wer ſich in den Urtheilen dieſes Cammer-Gerichts graviret befindet / kan nicht appelliren / ſondern bedienet ſich an deſſen ſtatt

der *RESTITUTION*, mit welcher man allhier wie in andern Gerichten zu verfahren pfleget /

der *REVISION*, davon oben allbereit geſaget worden /

des

des *SYNDICATUS*, wenn die Richter einer Partheyligkeit beſchuldiget werden.

XIIX.

Bey dieſer Anordnung des Kammer-Gerichtes wurde der Reichs-Hof-Rath von Maximiliano I. nicht auffgehoben/ ſondern vielmehr beſtätiget.

1. Wie die Käyſer in den erſten Zeiten ihre Gerichte gehalten haben / davon iſt oben geſaget worden.

2. Allermaſſen nun der Käyſerlichen Gewalt durch das Cammer-Gerichte eines und das andere entzogen wurde/ ſo muſte man durch den Reichs-Hoff-Rath ſich bemühen ſolches beyzubehalten. Viel Stände meinten auch / daß es ihrem Anſehen viel zuträglicher ſey / wenn ſie von Käyſerl. Maj. ſelbſt gerichtet würden.

3. Nachdem Carolus V. durch ſeine Hoff-Gerichte viel Klagen der Reichsſtände verurſachet / und ſie genöthiget / ihm offtermahls wieder die Capitulation auſſer Deutſchland nachzufolgen / ſo machte Ferdinandus I. eine neue Verordnung/ zu welcher Ferdinandus III. noch eines und das andere zu ſetzen hatte.

4. Dieſes höchſte Käyſerl. Gerichte dependiret von Käyſerl. Maj. allein/ wie ſie ſich denn auch die ſämtl. Glieder deſſelben ſchweren laſſen.

Wenn nun eine Sache darinnen ſoll abgethan werden / welche Käyſerl. Maj. ſelbſt mit angehet / ſo pfleget man Präſidenten und Aſſeſſores ihrer Pflicht ad hunc actum zu erlaſſen. Aus eben den Urſachen wird auch dieſes Gerichte nach abſterben eines Käyſers geſchloſſen / da hingegen das Cammer-Gerichte in Nahmen der Vicarien fortgehet.

5. Die vornehmſten Perſohnen dieſes hohen Gerichtes ſind

der Präſident / welcher von deutſchen Geſchlechte ſeyn muß /

der Vice-Präſident / welcher von dem Churfürſten in Meyntz præſentiret / auch ihm gewiſſer maſſen verpflichtet wird.

Die *Aſſeſſores*, von welchen ein drittheil der proteſtirenden Religion zu gethan ſeyn ſoll / und deren Anzahl allhier immer ſteiget / gleichwie ſie hingegen in Wetzlar beſtändig zu fallen ſcheinet.

6. Die Beſchwerungen / ſo wieder dieſes hohe Gerichte auff Seithen des Reiches bißher geführet worden / beſtehen vornehmlich darinnen / daß man

1. die wichtigſten Sachen mehr den Käyſerl. Geheimen / als den Reichs-Hoff-Rath decidiren laſſe.

2. Die Aſſeſſores von der Proteſtirenden Religion entweder gänglich

excludire, oder ſie doch zu ſolchen Commiſſionibus gebrauche/ durch welche ſie an ihren ordentlichen Sitze gehindert werden.

3. Unterſchiedne Sachen dahin ziehe/ welche in dem Cammer-Gerichte allbereit ſind anhängig gemacht worden.

7. Der Sitz dieſes Gerichtes iſt/ wo ſich der Käyſerl. Hoff befindet. Es haben auch die Reichsſtände zu Rudolphi II. Zeiten ſich gewiſſer maſſen bereden laſſen/ ihre Sachen in Prage zu proponiren.

8. Und wie ſich niemand von dieſen Gerichte/ was die Perſohn anbelanget/ excludiren kan: Auch Käyſerl. Maj. ſelbſt als Ertz-Hertzog von Oeſtreich nach dem Exempel Caroli V. vor derſelben erſcheinen muſten/ ſo gehören hingegen die Sachen des Käyſers als Käyſers vor die allgemeine Reichs-Verſammlung/ oder zum wenigſten vor das Churfürſtliche Collegium.

9. Die Sachen ſollen von Rechtswegen ſummariſch tractiret/ und auff das allerkürtzeſte abgethan werden.

XIX.

Es wurden auch zu Maximiliani I. Zeit die Graffen/ numehro Fürſten von TAXIS in ihren Erb-General-Poſt-Ammte beym

beym Reiche und in den Niederlanden beſtätiget.

1. Die Fürſten von Taxis kommen aus den Italieniſchen Geſchlechte della Torre her/ welches ehmahls in Italien ſo mächtig war/ daß es mit denen Viſconti um die Herrſchafft von Meyland ſtreiten konte.

2. Nachdem ſie Italien qvittiret/ und ſich nach Deutſchland gewendet hatten/ ſo machte Fridricus III. ſchon den anfang zu ihrer Beförderung / Maximilianus aber wendete Ihnen allererſt die Reichs-Poſten zu.

3. Mit dieſen Reichs-Poſten muß man die Land- oder ſolche Poſten / ſo die höhern Reichsſtände in ihren Ländern angeleget/ und ſich das directorium darüber ſelbſt vorbehalten haben/ nicht confundiren.

4. Es iſt auch ein ſchlechter Einwurff/ daß Käyſerl. Maj. alle hohe Regalien/ ſo man ihnen nicht in der Capitulation ausdrücklich benommen/ zu exerciren/ und ſich dergeſtalt auch aller Poſten im gantzen Reiche anzumaſſen hätten. Denn dieſer wird ja bloß dadurch wiederleget/ daß Ihr. Käyſerl. Maj. in dero Erb-Ländern ſelbſt einen andern Poſt-Meiſter an den Graffen von Paar geſetzet/ und dadurch den höhern Reichsſtänden gewieſen haben/ waß ſie dißfalls zu thun

vermögend ſind. Von der præſcription will ich nicht einmahl ſagen.

5. Unterdeſſen haben biß dato die meiſten freyen Reichs-Städte von dieſen Reichs-Poſt-Amte dependiret. In Nürnberg aber ſetzet es noch immer wegen der neu angelegten Poſt-Kutſchen Streitigkeiten/ deren ſich auch der Churfürſte von Meyntz als oberſter Patron der Poſten angenommen hat.

XX.

Endlich muß man auch nicht vergeſſen/ daß von dieſen Käyſer Graff Eberhard von Wirtenberg in den Hertzoglichen Stand iſt erhoben worden.

1. Zu Caroli M. und in den noch ältern Zeiten nenneten ſich die Vorfahren dieſer Hertzoge Herren und Frey-Herren von Beutelsbach.

2. Im dreyzehenden Seculo wurden ſie ſchon mächtiger/ und lieſſen ſich in den Grafſen Stand verſetzen.

3. Um eben dieſe Zeit fielen ihnen theils durch Kauff/ theils durch Vergleiche/ theils durch Vermählungen viel andrer Herrſchafften und Graffſchafften zu/ ſo/ daß jetzund dieſes Hertzogthum aus drey Fürſtenthümern und dreyzehen Graffſchafften beſtehet.

4. Darunter iſt vor andern die Graffſchafft

Grü-

Grüningen merckwürdig / welche 1336. an dieſes Hauß gefallen. Denn mit derſelben hat man die Gerechtigkeit des Reichs Sturm-Fahne zu führen verknüpfet / davon oben allbereit geſaget worden.

5. Im ſechzehenden Seculo erlebte dieſes Wirtenbergiſche Hauß ein großes Unglück. Denn / der damals regierende Hertzog Ulrich verfiel zuerſt mit der Stadt Reitlingen / und hernach mit dem Schwäbiſchen Bunde in einen ſchweren Krieg / welcher ihn nöthigte Land und Leuthe mit den Rücken anzuſehen / und alles / was er zuvor beſeſſen / dem Hauſe Oeſterreich zu überlaſſen.

6. Doch der Landgraff Philip von Heſſen nahm ſich des vertriebnen Hertzogs mit ſolchen Nachdrucke an / daß er endlich vollkommen wiederum reſtituiret / auch mit Oeſterreich auff dieſe Bedingung verglichen wurde / daß er ſein Land von den Ertz-Hertzoge zu Lehn nehmen ſolte.

7. Endlich machte ſich auch Hertzog Friedrich 1599. dieſer Lehns-Pflicht gegen Erlegung einer groſſen Summe Geldes wieder loß. Doch hat das Hauß Oeſterreich die expectanz behalten / wenn die Männlichen Deſcendenten dermahleins in dieſen Hochfürſtlichen Hauſe abgehen ſolten.

8. Die unterſchiednen Linien derſelben wird

man am allerbeſten aus nachfolgender Genealogie erkennen.

Georgius
† 1558.

Fridricus † 1608.

Johann Fridrich † 1628. | Ludwig Fridrich in Mompelgard. | Julius Fridrich in Brentz.

Eberhard in Stuttgard. | Fridrich in Neuſtadt

Sylvius Nimrod in Münſterberg und Oelß | Manfredus in Weiltingen

Sylvius Fridrich in Oelß. | Chriſtian Ulrich in Bernſtadt. | Julius Sigismund in Juliusburg.

9. Hierbey iſt noch zu mercken / daß eigentlich nur zwey Linien zu Wirtenberg gehören / nemlich Stuttgard / und Mompelgard. Denn / nachdem dieſe Theilung erfolget / ſo hat man nachgehends das Primogenitur-Recht in denſelben eingeführet / und in Neuſtadt / Brentz / und Weiltingen zwar neue Reſidentzen angeleget / bey der Regierung aber nichts veränderter vorgenommen. Die Schleßiſchen Herrſchafften hingegen ſind wircklich getheilet.

10. Es

10. Es hat auch dieſes Hochfürſtl. Hauß wegen Wirtenberg und Mompelgard auff Reichs-Tagen zwey Vota abzulegen. Von dem Directorio des Schwäbiſchen Kreyßes iſt oben geſaget.

11. Die Landſtände beſtehen aus Prälaten/ Rittern/ und Vogteyen. Wegen des immediaten Reichs-Adels/ der allhier angeſeſſen/ hat es immer viel diſpüten gegeben/ ob er vor dem Fürſtl. Hoff-Gerichte ſtehen ſolle/ oder nicht.

Bey den Unterthanen iſt dieſes etwas beſonders/ daß ſie nicht appelliren können/ wo ſich die klagbahre Summe nicht auff 2000 Fl. beläufft.

XXI.

Unter dieſen Käyſer iſt auch die Meſſe in Leipzig zum völligen Stande kommen.

1. Das JUS NUNDINARUM oder Recht Meſſen anzulegen gehöret unter die reſervata Imperatoris, wie denn Käyſer Fridricus II. gantz allein Franckfurth am Meyn/ Fridricus III. aber Strasburg privilegiret hat/ denen andre Käyſer auf gleiche Weiſe nachgefolget ſind.

2. Wie man aber dabey einen Unterſcheid zwiſchen den ſolennen Meſſen/ und den ordentlichen Jahrmärckten machen muß: So beziehet ſich der Käyſerl. Vorbehalt nur allein auff die erſten/ da hingegen wegen der letztern von einen jedweden Reichsſtande vermöge der ſuperiori-

tatis territorialis kan diſponiret worden.

3. Die Privilegia einer ſolennen Meſſe beſtehen auſſer der Stapel-Gerechtigkeit davon oben ſchon geſaget worden/ vornehmlich darinnen

a. Daß alle Zu- und Wegreiſende ein ſichres Geleithe haben/

b. Daß ſich dieſes Geleithe auch auf diejenigen erſtrecke/ welche mit Schulden (debitis civilibus) behafftet ſind.

4. Daß aber dieſes Privilegium andre/ welche ſich am Staate verſündiget/ oder durch morden und ſtehlen verdächtig gemacht haben/ nichts angehe/ zeiget die tägliche Erfahrung.

5. So wiſſen wir auch/ wie gar öffters dieſer Meß und Marck-Freyheit in den Wechſel-Brieffen renunciret wird.

6. Das Recht Städte zu erbauen wolte Maximilianus I. auch alleine haben/ und ſahe deſſentwegen die Graffen von Manßfeld/ als ſie bey Eißleben ein Städtgen anlegen wolten/ ſehr ſauer an. Nachdem aber heutiges Tages den höhern Reichsſtänden das Befeſtigungs-Recht undiſputirlich gelaſſen wird/ ſo wird man ihnen auch wol ſchwerlich das Recht Städte auffzubauen verwehren können.

XXII.

Maximilianus I. ſtarb 1519.

Von ſeiner ſonderbahren Bereitung zum Tode/ und von andern Tugenden/ die er an ſich gehabt/ ſtehet in allen compendiis hiſtoricis.

Ende des Andern Theils.

Der
Dritte Theil.

Des
Erſten Buches
Erſte Abtheilung/
Von
CAROLO V.

I.

Nach Maximiliani Tode waren ſonderlich zwey Competenten zum Käyſerthume CAROLUS König in Spanien/ und FRANCISCUS König in Franckreich.

1. Carolus iſt im Jahre 1500. zu Gent in den Niederlanden gebohren. Dieſe Niederlande fielen ihm 1506. nach dem Tode ſeines Herrn Vaters Philippi, das Königreich Spanien aber 1516. nach Ferdinandi Catholici abſterben zu.

2. Weil dieſer König dem jüngern Enckel Ferdinando mehr als Carolo gewogen war/

ſo gläubten ihrer viel/ er habe denſelben auch im Teſtamente zu ſeinen Nachfolger ernennet/ das Teſtament aber ſey von dem Cardinale Ximenes entweder verändert/ oder bey Seithe geſchaffet worden.

3. Varillas meinet/ ſein eigner Herr Vater Maximilianus I. würde ihm verhinderlich geweſen ſeyn/ und ſich mit Ferdinandi Catholici Witwe Germana de Foix zu vermählen geſuchet haben/ wo ihn nicht der Geld-Mangel zurücke gehalten hätte.

4. Das ſeltzamſte bey Caroli V. Erziehung war/ daß der König in Franckreich Ludovicus XII. ſeinen Vormunden abgeben/ und ihn Franciſco I. zum gröſten Schaden ſo wohl erziehen muſte.

5. Zum Hoffmeiſter ward ihm der Weltberühmte Herr von CHIEVRES verordnet/ welcher D. ADRIANUM neben ſich zum Informatore hatte.

6. FRANCISCI Leben gehöret nicht hieher; Ich habe einen Vergleich zwiſchen Carolo V und ihm in meiner Einleitung zur Oratorie angeſtellet.

II.

Wie es zur Wahl kam/ ſo war der Churfürſt von Trier auf Franciſci Seithe. Die übrigen wolten Carolum haben. Der

Pabſt

Pabſt aber hätte ſie beyde gerne excludiret.

1. Auſſer dem Churfürſten von Trier hatte Franciſcus auch den Biſchoff von Lüttich / und den Herrn von Sickingen an ſich gezogen / welche vor ſich ſelbſt zwar nicht helffen konten / aber bey dem Churfürſtl. Collegio doch in einen groſſen Credite waren. Franciſcus verſahe es dergeſtalt gewaltig / daß er ſie beyde beleidigte: Den erſten / wie der verſprochne Cardinals-Hut auſſen blieb / und den andern / wie man ihm von den wichtigſten affairen keine part mehr geben wolte.

2. Der Pabſt lebte in Furcht / ſie würden ihm beyde zu mächtig werden. Sonderlich hieß es bey Carolo, dieſer Herr könne ohne ſeine Vergönſtigung nicht Käyſer werden / weil er ſich als König in Napoli bey ſeiner Belehnung dazu verpflichten müſſen.

3. Die Urſachen warum Fridricus Sapiens Churfürſt von Sachſen / da er ſelbſt das Käyſerthum nicht annehmen wolte / Carolum vorſchlug / beſtunden wohl darinnen / weil er von Deutſchland weiter als Franciſcus entfernet / und dergeſtalt nicht in dem Stande war / daſſelbe unverhoft zu überfallen. Er unterließ aber auch nicht bey dieſer Gelegenheit zu ſagen / was

von dem neuen Käyſer zu befürchten ſey.

4. Franciſcus, da er ſelbſt nicht reusſiren konte/ that ſehr übel/ daß er nicht einen andern Churfürſten auſſer Sachſen zu erheben ſuchte.

5. Wiewohl es ziemliche Schwürigkeit dabey dörffte geſetzet haben/ nachdem man zu Maximiliani Zeiten ſchon an dieſen Wercke durch Mr. de Chievres zu arbeithen angefangen hatte.

III.

Man hielt es aber vor nöthig Carolo V. eine Capitulation vorzuſchreiben/ die er/ ehe die Crönung noch vor ſich gieng/ beſchweren muſte. Und nach der Zeit hat man es bey allen neuerwehlten Käyſern ſo gehalten.

1. Die CAPITULATION iſt eine gewiſſe Maß und Regel/nach welcher Käyſerl. Maj. auf vorhergegangne güttliche Vereinbahrung mit den Churfürſtl. Collegio ſich bey Verwaltung ihrer allerhöchſten Regierung ſich zu achten eydlich verſprechen.

2. Es heiſt eine Capitulation von den vielen Capiteln/ die in einen ſolchen Vergleiche zwiſchen Käyſerl. Maj. und den Reichsſtänden zu finden ſind.

3. Ihrer viel ſtehen in den Gedancken/ daß eine ſol-

ne ſolche Capitulation eben dieſes ſey/was ehemals bey den Römiſchen Käyſern Lex Regia geheiſſen/ welchen aber aus nachfolgenden Urſachen wiederſprochen wird:

a. Lex Regia gab den Römiſchen Käyſern eine unumſchreckte Gewalt: Die Capilation ſucht ſolche gewiſſer maßen zu verhindern/ daß die Macht des Käyſers nicht über alles gehen kan.

b. Durch den Legem Regiam gab das Römiſche Volck ſeine Freyheit dahin/ die Deutſchen aber ſuchen dadurch ihre Freyheit am erſten zu erhalten.

c. Lex Regia war bey den Römern ein ewiges und immerwehrendes Geſetze: an der Capitulation aber iſt bißher beſtändig etwas geändert worden.

4. Ohngeachtet nun viel Muthmaſſungen verhanden ſind/ daß Arnolpho, Conrado I. und Henrico IV gewiſſe Puncte vorgeleget worden/ die ſie vor ihrer Krönung beſchweren muſten/ auch Rudolphus aus Schwaben/ welcher dieſem letztern entgegen geſetzet wurde/ mit vielen ſchweren Bedingungen ohne Zweiffel das Reich übernommen hat: So iſt doch Caroli V. die erſte ordentliche und ſo genaudte formale Capitulation.

5. Ich will ſo viel ſagen: Ob wohl in den allerälteſten Zeiten Deutſchland ſeinen

Beherrſchern niemals eine ungebundne Gewalt eingeräumet / ſondern ſie nach Arth andrer Königreiche / wo leges fundamentales, pacta conventa, und dergleichen mehr verhanden ſind / allemahl angehalten hat vor der Krönung einen gewiſſen Vergleich einzugehen: So hat man doch vor Carolo V. keine ſo ordentliche Capitulation auffgeſetzet / man hat ihr dieſen Nahmen nicht gegeben / man hat ſie auch nicht ſo weitläufftig zu machen begehret.

6. Die Urſache aber kahm jetzund wohl ohne Streit daher / weil Carolus V. gar zu mächtig / auch gar zu klug erzogen war / und ohne dergleichen Capitulation mit ſeinen plus ultra der Deutſchen Freyheit gar zu gefährlich ausſahe.

7. In nachfolgenden Zeiten fielen dieſe Urſachen zwar bey den Käyſern / die nicht ſo mächtig waren / wiederum weg: Man hat ſich aber gleichwohl nicht entſchlüſſen können von dieſen einmahl eingeführten Vergleiche wiederum abzugehen.

8. Im übrigen iſt es bekand daß die Capitulation von den Churfürſten alleine auffgeſetzet wird. Die Frage aber / ob die übrigen Reichsſtände / vornehmlich der Fürſten-Rath nichts dabey zu ſagen habe iſt ſo beſchaffen / daß man nicht einerley Antwort darauff erwarthen kan.

9. Das

9. Das Churfürſtliche Collegium eignet ſich allerdinges privativè derſelben Verfertigung zu/ und giebet vor:

Die Wahl eines Käyſers ſey ihm in der göldnen Bulle gantz allein zuerkennet/ darum könne man das vornehmſte Stücke derſelben/ ſo in der Capitularion beruhet/ davon nicht wegnehmen: Und da ſie ſo lange in der Poſſes geweſen/ würde numehr niemand dieſelbe zu turbiren begehren.

10. Hingegen verſetzen die andern Reichsſtände:

a. Der Käyſer würde nicht allein vor die Churfürſten/ ſondern vor das gantze Reich erwehlet/ alſo müſſe auch ein jedes Glied des Reiches verſichert ſeyn/ daß der neue Käyſer ſeine Gewalt nicht mißbrauchen werde.

b. Was in der göldnen Bulle von der Churfürſten Wahl verordnet worden/ daß müſte man als etwas odiöſes vor die Fürſten nur allein auff den actum electionis reſtringiren/ und nicht zugleich auff die Capitulation ziehen.

c. In dem Münſteriſchen Friedensſchluſſe ſey ausdrücklich enthalten/ daß dieſe Sache ſolle entſchieden werden.

11. Wie ſie nach dieſen entſchieden worden/ daß wird man am beſten aus nachfolgender Erzehlung ſchlieſſen können:

Bey der Wahl Leopoldi 1658. ohngeachtet die Capitulation ziemlich ſcharf eingerichtet war / daß auch die Käyſerl. Miniſtri nicht wenig dabey zu erinnern hatten / kahmen gleichwol die übrigen Stände mit ihren gutachten ein / und wolten ſolches als ein wirckliches Votum dem Churfürſtlichen Collegio übergeben / welches ſich aber daran nicht allerdinges zu binden begehrte / ſondern alles auff den nachfolgenden Reichs-Tag verſchob.

Als dieſer Reichs-Tag 1662. ſeinen anfang nahm / ſo wurde zwar an dieſen Wercke eyfrigſt gearbeitet / man übergab auch ein project zur capitulatione perpetua, und meinte um ſo viel deſto eher bey dem Fürſten-Rathe damit fortzukomen / weil zwey ihrer neuen Mitglieder: nehmlich die Fürſten von Auersberg und Ditrichſtein zur ſelben Zeit am Käyſerl. Hoffe das meiſte zu ſprechen hatten / auch dann und wann in ihren Erinnerungen ſich harter Worte bedienten:

Nichts deſtoweniger / da man die Sache gar zu hoch treiben / und dem Churfürſtl. Collegio beynahe alle Gewalt benehmen wolte / ſo fiel das Werck auff einmahl wiederum übern hauffen.

In

In nachfolgenden Jahren machte die einbrechende Türcken Gefahr/ daß man mehr auff Geld und Soldaten/ als auff die Capitulationes gedencken muſte:

Und als 1690. Joſephus erwehlet und gekröhnet wurde/ ſo hat ſich das Churfürſtl. Collegium wiederum gantz allein der Capitulation angemaſſet.

12. Es iſt eine neue Frage/ ob auch der König in Böhmen/ welcher ſonſt bey Churfürſten Tagen/ und andern actibus, ſo auſſer der Wahl von den Churfürſten vorgenommmen werden/ nicht zu erſcheinen pfleget/ auch bey der Capitulation etwas zu verrichten habe? Die Antwort beſtehet darinnen/ daß in vorhergehenden Zeiten der Böhmiſche Geſandte nach vollbrachter Wahl geruhet/ zu Augſpurg aber bey der Capitulation Joſephi wircklich Hand mit angeleget habe.

Solte es nun künfftig geſchehen/ daß dieſes Böhmiſche Votum bey allen actibus des Churfürſtl. Collegii angenommen/ auch zu Reichs- und Churfürſten-Tagen introduciret würde/ ſo hat man um ſo viel deſto weniger zu zweifeln/ daß er auch beſtändig die Capitulation in künfftigen Zeiten werde verfertigen helffen.

13. Der Nutzen/ welchen das gantze Reich davon

von zu erwarthen hat / iſt leicht zu erra-
then. Wer den Einwurff machen will / daß gleichwol viel Dinge geſchehen / ſo der Capitulation entgegen ſind / der laſſe ſich mit der diſtinction inter id, quod fit de facto, & de jure, dienen.

14. Es muß auch niemand mit Monzambano meinen / als ob man wegen dieſer Capitulation Käyſerl. Maj. alle Gewalt abſprechen / dieſelbe mit dem Hertzoge von Venedig vergleichen / Deutſchland zu einer Verſamlung vieler kleinen Republiquen, und den Käyſer zum vornehmſten Bundsgenoſſen darunter machen ſolle.

15. Denn / das vornehmſte abſehen der Capitulation gehet nur dahin / daß er nichts was zum Reiche gehöret / veräuſern / oder den Reichsſtänden ihre hergebrachte Hoheiten und Rechte beſchneiden ſoll.

16. Wenn auch ein Käyſer vermöge dieſes Vergleiches die wichtigſten Reichsgeſchäffte mit den vornehmſten Ständen wol überleget / ſo kan er deſto gewiſſer verſichert ſeyn / daß man ſolche nicht werde ins ſtecken gerathen laſſen / ſondern ſie ihm auf alle weiſe ausführen helffen.

17. Ihrer viel bedienen ſich hier eines Gleichnüſſes / und ſagen: Wie ein Licht / welches in der Laternen ſtecket / dadurch keine Verfinſterung zu befürchten / ſondern vielmehr einen Schutz wieder die Winde

de zu hoffen hat: So werde auch einen Käyſer durch die Capitulation mehr geholffen als geſchadet.

18. Zum wenigſten folget nicht / daß derjenige / welcher keine abſolute Gewalt hat / auch keine höchſte Gewalt haben müſſe.

19. Der Hertzog von Venedig hat keine höchſte Gewalt / ſondern nur die höchſte Würde / alſo läſſet ſich ſein Zuſtand mit den deutſchen Käyſer ſehr übel vergleichen.

20. Man muß auch endlich bedencken / daß unter einem Vergleiche / dahin die Capitulation gehöret / und unter einem Geſetze ein groſſer Unterſcheid zu machen ſey. Köm̃t jemanden ein ſolcher Vergleich / dadurch der ſonſt gewöhnlichen Freyheit Eintrag geſchiehet / nicht viel anders als ein Geſetze vor / ſo muß er zugleich bedencken / daß ein Geſetze / dem ich mich freywillig unterwerffe / mit einen andern Geſetze / welches mir von den Obern ohne meine Bewilligung iſt vorgeſchrieben worden / nicht dörffe confundiret werden.

21. Einem großen Herren / welcher ſeinem Unterthanen etwas abkäufft / und in ſechs Wochen die Zahlung davor verſpricht / wird durch dieſen Vergleich auch ein Geſetzte vorgeſchrieben / daß er nach verfloßner Zeit bezahlen muß: Wer wolte

aber ſagen/ daß er ſich deſſentwegen ſeinen Unterthanen unterwürffig gemachet hätte. Doch hiervon wird es an einen andern Orthe beſſer Gelegenheit zu reden geben.

IV.

Hier aber dienet vornehmlich zu wiſſen / was denn eigentlich vor eine Regiments-Arth in Deutſchland zu finden ſey?

1. In den Reichs-Fundamental Geſetzen iſt nichts davon zu finden. Drum zucken die Publiciſten ſo ſehr mit den Achſeln/ wenn ſie gründlich auff dieſe Frage antworten ſollen.
2. In den ältern Zeiten / ſo nöthig es war/ hat niemand ſolche zu unterſuchen begehret. Vieleicht deſſentwegen / quia periculoſum *ſcribere* de iis, qui poſſunt *proſcribere*.
3. Hingegen wurden die höhern Stände ſo wohl bey Caroli V. Wahl / als auch bey der nachfolgenden Reformation gar nachdrücklich auff dieſe Materie geführet.
4. Man wird aber finden / daß etliche hierbey der Sachen zuviel / andre zuwenig thun.
5. Unter die erſten gehöret vornehmlich *Reinking*, welcher den Ständen bey nahe alle

alle Gewalt abgeſprochen/ dadurch aber am Käyſerl. Hoffe ſelbſt gar ſchlechten Danck verdienet hat.

6. In der andern Claſſe ſtehen vornehmlich diejenigen/ welche mit dem ſo genandten Hyppolito â Lapide das deutſche Reich zu einer ARISTOCRATIE machen/ und die Majeſtät in gleichen Theilen dem Haupte und Gliedern zuſchreiben wollen.

7. Es gehöret auch Monzambano hieher/ welcher die Schweitzeriſche Republic vor Augen gehabt/ und gegläubet hat/ das gantze Reich ſey nichts anders als eine Zuſammenfügung vieler ungleichen Bundesgenoſſen.

8. Bodinus, welcher den Käyſer lieber zum bloſſen ADMINISTRATORE machen wolte/ hat am allerwenigſten Beyfall verdienet.

9. In Erwegung nun/ daß die wichtigſten Reichs-Geſchäffte mit Zuziehung der vornehmſten Stände müſſen ausgeführet werden/ kan man freylich nicht ſagen/ daß eine abſolute Monarchie in Deutſchland zu finden ſey.

10. Weil aber bey den vornehmſten Ständen ſo fern ſie Stände ſind die ſämmtl. Eigenſchafften der allerhöchſten und Majeſtätiſchen Gewalt nicht angetroffen werden/ ſo ſehe ich auch nicht/ woher der

Status

Status ARISTOCRATICUS kommen ſolle.

11. Es iſt dergeſtalt wohl am beſten daß wir uns eine Regiements-Arth einbilden/ welche von der Monarchie/ und Ariſtocratie zuſammen geſetzet iſt.

12. Wer dabey meinet/ es ſey nicht wohl möglich/ daß eine ſolche Vermiſchung der Regiements-Arthen beſtehen könne/ und ſich in die Philoſophiſche Lehre de indiviſibilitate Majeſtatis verliebet hat: der bedencke nur zugleich/ wie ehmals in Rom bey der Bürgemeiſter Regierung/ welche doch ziemlich wol von ſtatten gieng/ eine wirckliche Vermiſchung von der Monarchie/ Ariſtocratie/ und Democratie ſey anzutreffen geweſen/ und conſiderire dabey/ wie ſo gar wenig Regenten in Europa gefunden werden/ die man abſolute Monarchen nennen kan.

13. Unterdeſſen iſt nicht zu leugnen/ daß die Regiements-Arth der Deutſchen viel näher zur Monarchie als Ariſtocratie komme. Denn

a. Der Käyſer wird allein mit dem Titel der Majeſtät in *regard* des Reiches beehret.

b. Er kan allein Könige Fürſten und Graffen creiren.

c. Er hat allen Ständen zu befehlen/ welche den Lehns-Eyd bey Ihm ablegen müſſen. ꝛc. ꝛc.

Drum

Drum heiſſet auch die Regel: Der Käyſer hat ſich aller REGALIEN, ſo ihm durch die Capitulation oder eine allzulange præſcription nicht entzogen worden / wircklich anzumaſſen.

14. Aber man muß auch dabey nicht vergeſſen / wie oben allbereit erinnert worden / daß die Reichsſtände an dieſen Regalien part nehmen. Daher geſchiehet es auch /

a. Daß man / wenn in aller Nahmen etwas zu beſchlieſſen iſt / ſich gar öffters des Worts Reich bedienet /

b. Daß man den Käyſer und das Reich auch in Dingen / welche in bloſſen curialien beſtehen / gerne zuſammen ſetzet /

c. Daß der Käyſer ſchweren muß / er wolle das Reich bey ſeinen Ehren und Gerechtſamen erhalten.

15. Andre meinen der Sachen näher zu treten / wenn ſie modum adminiſtrandi von der forma regiminis unterſcheiden / und in dem erſten eine Monarchie / in dem letztern aber eine Vermiſchung der Monarchie und Ariſtocratie weiſen wollen.

16. Uberhaupt iſt dabey zu mercken / daß die REGALIA, welche zum Reiche als Reiche gehören / dreyerley ſind:

Etliche werden meiſtentheils Käyſerl. Maj. gantz alleine zugetheilet / und deſſentwegen

gen auch RESERVATA IMPERATORIS genennet. z. E.

1. Das Recht Paniß-Brieffe auszutheilen / oder jus primarium precum.
2. Das Recht allgemeine Feyer-Tage im gantzen Reiche auszuſchreiben.
3. Das Recht Academien zu verordnen /
4. Das Recht den hohen und niedrigen Adel auszutheilen.
5. Das Recht hohe und niedrige Stände zu belehnen /
6. Das Recht Reichs-Obrigkeiten und Beamte zu ordnen /
7. Das Recht über die Privilegien / ſo von Käyſerl. Maj. allein erhalten worden / zu erkennen.
8. Das Recht die höchſte Juſtitz und Gerichtbarkeit im Reiche zu verwalten /
9. Das Recht diejenigen / ſo das gehörige Alter noch nicht erreichet haben / vor Majorennes zu erklähren /
10. Das Recht denen / ſo infam ſind gemacht worden / den ehrlichen Nahmen wiederzugeben /
11. Das Recht ſo genandte eiſerne oder Qvinqvennell-Brieffe zu ertheilen / Krafft deren niemand ſeiner Schulden wegen kan belanget werden /
12. Das Recht Städte auffzurichten / und Stadt-Recht auszutheilen / auch

allge-

allgemeine Märckte und Meſſen aufzurichten.

13. Das Recht auff allgemeinen Reichs-Tagen zu proponiren. ꝛc.

Etliche gehören vor den Käyſer und die Churfürſten / vornehmlich:

1. Das Recht neue Zölle auffzurichten /
2. Das Recht Stapeln und Niederlagen zu verordnen /
3. Das Recht einen Reichsſtand in die Acht zu erklähren /
4. Das Recht Müntz-Privilegia auszutheilen /
5. Das Recht Reichs-Domainen zu verändern oder zu verpfänden /
6. Das Recht die erledigten gröſſeren Reichs-Lehen zu vergeben.

Etliche gehören vor den Käyſer / und das ſämtliche Reich / als

1. Das Recht Geſetze zu geben /
2. Das Recht wegen Maaß und Gewichte Verordnungen zu ertheilen /
3. Das Recht wegen der Müntze Veränderungen vorzunehmen /
4. Das Recht einem neuen Reichsſtande Stimm und Sitz bey der Reichs-Verſammlung anzuweiſen /
5. Das Recht einen Stande Stimm und Sitz wiederum zu nehmen /
6. Das Recht bey den Reichs-Gerichten

etwas zu ändern/

7. Das Recht einen Reichs-Krieg zu führen/ und alles/ was zum Jure belli gehöret/ auszuüben/

8. Das Recht Tribute oder Römer Monathe anzulegen/

9. Das Recht in und auſſer dem Reiche Bündnüſſe oder Allianzen zu machen/

10. Das Recht Geſandten zu ſchicken und anzunehmen.

V.

Das meiſte/ was Carolus V. in Deutſchland verrichtet/ iſt von der REFORMATION herkommen/ zu welcher D. M. LUTHER ſchon im Jahre 1517. den Anfang gemachet hatte.

1. Es hatten nun ſchon länger als hunder Jahr viel gelehrte und geſcheute Leuthe über die verderbten Lehren im Pabſthum geklaget/ und eine Aenderung gewünſchet. Die letztern vor Luthero waren ohne Zweiffel Eraſmus Roterrodamus, Reichlinus, Ulricus Hutten, und andere. Die Reformirten wollen auch beweiſen/ daß Zwinglius entweder eher als Lutherus, oder doch mit ihm zugleich wieder den Pabſt geprediget habe.

2. So hatten auch nicht allein die Gelehrten/ und unter denſelben die Theologi auff eine Reformation eyfrigſt gedrungen/ ſondern

ſondern die Käyſer ſelbſt ſahen von Zeit zu Zeit/ wie nöthig dieſelbe ſey. Da nun Ludovicus Bavarus, und Sigismundus nicht recht damit fortkommen konten/ Fridricus III. aber mit Fleiß das gantze Werck liegen ließ: So meinte es nachgehends Maximilianus I. zu heben/ da er alle zehn Jahr zu Verbeſſerung der Kirchen ein Concilium verlangte/ die Sätze/ ſo von den Patribus in *Piſa* wieder den Pabſt auffs Tapet kahmen/ auff alle Weiſe billigte/ vor die Freyheit des deutſchen Reiches einen ſanctionem pragmaticam foderte/ und zuletzt lieber gar Pabſt worden wäre.

3. Wenn wir nun bey Luthero, welcher möglich machte/ was ſo vielen großen Herren unmöglich zuſeyn ſchien/alles mit menſchlichen Augen anſehen/ und das/ was Göttlich und übernatürlich iſt/ dabey nicht berühren wollen/ ſo iſt wohl gewiß/ wie ſeine Lehre ſonderlich aus folgenden Urſachen ſehr gefördert wurde:

a. Weil er der heiligen Schrifft ſehr kundig/ und wieder die Gewohnheit derſelben Zeiten in Sprachen trefflich erfahren war/

b. Weil er eine ungemeine Beredſamkeit/ und gar ſonderbahre Arthen im Reden hatte/ dadurch alles/ was ihm hörte/ muſte beweget werden.

c. Weil ſein Muth gröſſer war / als ihn ordentlicher Weiſe die Mönche zu haben pflegen. Dazu kahm noch

d. Daß er alle angebothne Vortheile verachtete / und ſich dadurch ſelbſt bey ſeinen Feinden in großes anſehen ſetzte.

4. Monzambano meinet zwar / wenn man Lutheri rechte paſſion zu treffen / und ihn mit der Ehre anzupacken gewuſt / ſo würde ſeine Reformation gar bald auffgehöret haben. Doch / mich deucht / da er in keiner Sache gröſſern Ruhm erlangen konte / als wenn er das Anſehen des Pabſtes zu Boden ſchmiß / ſo würde mit allen dieſen Verſuchungen wenig bey ihm auszurichten geweſen ſeyn / wo gleich die ambition alle andere Leidenſchafften bey ihm überwunden hätte.

5. Es war ja die Ablaß-Crämerey / mit welcher Tetzel dem Churfürſten von Meyntz Geld verdienen ſolte / ſo abgeſchmackt / daß man ohnmöglich ſolche länger mit anſehen konte / und die Päbſte hatten numehr das beſte Mittel gefunden alle Welt / ſo ihnen zuvor die Foderung der Zehenden verſaget hatte / nach eignen gefallen um das Geld zu ziehen.

6. Doch eben dieſe Päbſte führten ſich zu den Zeiten / da ſie am meiſten gute Wercke verrichten ſolten / ſo ſchlimm und unverſtändig auff / daß bey nahe durch ſie

ſelbſt

ſelbſt mehr als durch andere die Reformation befördert wurde. Julius II. war nicht ſo wohl claviger als armiger Romanæ Eccleſiæ, Leo X. gab einen vollkommen Atheiſten ab/ Adrianus war treuhertzig / aber nicht klug genug / Clemens VII. zanckte ſich mal a propos mit dem Käyſer / Paulus III. verwechſelte den Fuchßbalg gar zu geſchwinde mit der Löwenhaut / und andere irrten auff eine andere Weiſe.

VI.

Unterdeſſen begehre ich auch nicht zu leugnen / daß die Reformation menſchlichen anſehen nach viel weiter würde kommen ſeyn / wenn ſie nicht wäre gehindert worden durch

andere unzeitige REFORMATORES,
den Bauern-Krieg/
die Wiedertäuffer/
Schwenckfelden /
die Troublen im Trieriſchen /
die unordentliche Einziehung der Kirchen Güther / und
unterſchiedne andre Dinge / dahin
die Verfolgung der ſo genandten Lutheraner vornehmlich zu rechnen iſt.

1. Denn ob wohl die meiſten hier berührten Dinge ſo beſchaffen ſind/ daß ſie weder Luthero noch ſeiner Lehre mit rechte konten zugeeignet werden/ ſo beredeten doch die Papiſten das unverſtändige Volck/ es hätten alle dieſe Verwirrungen von der Reformation ihren Urſprung genommen.

2. CARLSTADT verrieth ſeine Begierde groß zu werden mehr als zu deutlich/ da er gar nichts ſeyn/ und auch den Doctor Titel wiederum ablegen/ in den Kirchen aber keine Bilder leiden wolte.

3. Die Bauern haußten im Elſaß/ Schwaben und Thüringen ſehr übel/ nachdem ſie einmahl entſchloſſen waren alle Obrigkeiten abzuſchaffen/ und ein unordentliches Leben anzufangen/ welches mit den Nahmen der Evangeliſchen Freyheit bedecket wurde.

4. Die Wiedertäuffer/ welche von Nicolaus Storchen/ Marcus Stübnern/ Martin Cellario/ und Thomas Müntzern ihren Urſprung ſollen genommen haben/ wurden zuletzt im Stiffte Münſter ſehr mächtig/ bekahmen die Stadt in ihre Gewalt/ und konte im Jahre 1534. kaum wiederum daraus getrieben werden.

Die andern Wiedertäuffer haben ſich von dieſen Münſteriſchen und den Thü-

ringi-

ringiſchen/ ſo unter Müntzern ſo viel Händel machten/ beſtändig zu diſtinguiren geſucht.

4. Caſpar Schwenckfeld von Oßig gab an dem Hoffe des Fürſtens von Münſterberg einen Staats-Mann ab/ ehe er ſich gefallen ließ ein Reformator zu werden. D. Luther hatte Urſache wieder ihn harte zu ſchreiben/ weil ihm anfangs viel/ was Schwenckfeld vorgenommen hatte/ zugeſchrieben wurde.

5. Die Troublen/ welche einer von Adel/ Nahmens von Sickingen im Ertzſtifft Trier erregte/ hatte vielleicht der Käyſer ſelbſt angeſtifftet/ weil er dem damaligen Churfürſten Richardo Zeit ſeines Lebens ungnädig war/ und dennoch muſte es heiſſen/ die Lutheraner hätten Schuld daran.

6. Im übrigen wird niemand zu leugnen begehren/ daß dieſe mit Einziehung der Kirchen-Güther gar öffters excediren/ die Mönche und Nonnen ſehr übel hielten/ und das jus circa ſacra gantz anders ausübten/ als es Luther haben wolte.

7. Viel haben auch gewünſchet/ man wäre mit Henrico VIII. dem Könige in Engeland/ Henrico dem Hertzoge von Wolfenbittel/ Georgio den Hertzoge von Sachſen Albertiniſcher Linie/ und Al-

berto dem Ertz-Biſchoffe von Meyntz und Magdeburg freundlicher umgegangen.

8. Indem aber dieſes nicht geſchahe / und dergeſtalt in Spanien / Italien / und andern auswärtigen Ländern von den Lutheranern gar ſchlechte portraits gemacht wurden / ſo darff man ſich nicht wundern / warum die grauſamſten Inquiſitiones wieder ſie hervor kahmen / welche manchen von ſeinen Glaubens-Bekäntnüſſe abgehalten haben.

VII.

Die Reichs-Täge / welche dieſer Käyſer in Deutſchland gehalten / haben ſich auch meiſtens auff die Religion bezogen.

1. Der erſte Reichs-Tag ward 1521. in WORMS angeſtellet. D. Luther muſte auff demſelben erſcheinen / und beym Abſchiede machte man ein ſcharffes *Edict* wieder diejenigen / ſo ſeiner Lehre beyfallen würden. Es iſt aber niemals zur Execution kommen.

Eben damals hat man die Verbeſſerung der Reichs-Matricul vorgenommen.

2. Im folgenden Jahre 1522 kahm das Reich in NüRNBERG zuſammen / und brachte hundert gravamina wieder den Pabſt zu Papiere.

3. An eben dieſen Orthe ward der dritte Reichs-Tag 1524. angeſtellet / und auff demſelben ein gewiſſes Verboth wegen der Bücher Lutheri zu ſtande gebracht. Denn der neue Papſt Clemens, weil er wuſte / wie wenig ſein Vorfahre mit der groſſen Auffrichtigkeit und Gelindigkeit ausgerichtet / wolte ſchärffere Wege gehen / konte aber bey demſelben auch nicht viel profitiren.

4. Drauff hieß es 1526. ein jeglicher ſolte biß zum Concilio leben / wie er es vor Gott und der ehrbahren Welt verantworten könte.

5. Hingegen / wie man 1529. in SPEYER die fernere Reformation verbiethen / und gleichwohl an den Oerthern / wo das meiſte ſchon geändert war / die Meſſe wiederum einführen wolte / ſo proteſtirten die Evangeliſchen Stände nicht allein allhier dawieder / ſondern ſchickten auch dem Käyſer ihre Gedancken durch einen Abgeordneten zu / welcher bald nicht wiederum zurücke kommen wäre.

Von dieſen Vornehmen haben die PROTESTIRENDEN ihren Nahmen bekommen.

6. Endlich war der Käyſer zu frieden / daß in AUGSPURG 1530. dieſe ihr Glaubens-Bekäntnüß öffentlich übergeben mochten. Ich weiß nicht / ob man Carolo dieſe Vergünſti-

günſtigung vor einen politiſchen Fehler anrechnen kan. Denn obgleich dieſes Glaubens Bekentnüß bald darauff in alle Sprachen überſetzet / und den Ausländern dadurch gar deutlich gezeiget wurde / daß die Evangeliſchen ſo wunderliche Leuthe nicht wären / wie man ſie bißher beſchrieben hatte: ſo würde es doch meines erachtens auch auſſer dieſen Gelegenheit genug gegeben haben ſich in der Welt zu juſtificiren.

Drauff muſten die Theologi von beyden Seithen mit einander fechten. Und weil es dabey zugieng wie in einer unordentlichen diſputation, da die Catheder nicht wohl beſtellet iſt / und man bald den Præſidem bald den Reſpondenten, bald beyde zugleich reden höret / ſo hätte zuletzt der Päbſtl. Nuncius lieber den Kopf dazu geſchittelt / weil er in den Gedancken ſtund / der Käyſer maße ſich unterſchiedner Dinge an / welche allein nach Rom gehörten.

Es iſt leichte zu urtheilen / welche Parthie die ſtärckſten argumenta müſſe gehabt haben / wenn man nur bedencket / wie Carolus nicht ohne Urſache dem Churfürſten von Sachſen / und dem Landgraffen von Heſſen theils mit guten Worten / theils mit Bedrohungen zugeſetzet / und ſie dadurch von dem übergebnen Glaubens-

Bekäntnüſſe abzuziehen getrachtet habe. Und nachdem man ſich allbereit erbothen hatte in fünff Puncten nachzugeben/ ſo ſetzte man in den Reichs-Abſchied die ſonſt ungewöhnlichen Worte: **Sie ſolten mit der Schrifft und dem Heil. Evangelio wiederleget werden.**

7. Im Jahre 1532. gab zu NÜRNBERG der Käyſer wegen der täglich wachſenden Türcken Gefahr lauter gute Worte. Und weil die Proteſtirenden bey nahe alles erlangten/ was ſie wolten/ ſo könte man faſt ſagen/ **daß hier der erſte Religions-Frieden geſtifftet ſey.**

8. In REGENSPURG 1541. gieng es zwiſchen Julio Pflug/ Eccio und Groppero auff einer/ Melanchthone, Bucero, und Piſtorio auff der andern Seithen an ein hefftiges diſputiren/ welchen Pfaltzgraff Fridrich/ und Granvellanus zu Präſidenten gegeben waren.

Der Reichs-Abſchied erfolgte in ſehr zweydeutigen Worten. Doch erhielten die Proteſtirenden ſo viel/ daß man ſie in Sachen/welche zur Religion gehören/nicht weiter vor dem Cammer-Gerichte belangen ſolte.

9. Im folgenden Jahre gieng zu SPEYER nichts ſonderliches vor. Auſſer/ daß die Proteſtirenden durch den Frantzöiſchen Geſandten die Verſicherung erhielten/ ohnge-

ohngeachtet ſein König mit ihren Glaubens-Genoſſen in ſeinen Reiche nicht gar zu gnädig umgegangen ſey / ſo ſolten ſie doch in Deutſchland allen Beyſtand von ihm zu erwarthen haben.

10. Zu SPEYER 1544 / und zu WORMS 1545 wurden bey nahe lauter Vorbereitungen zu dem nachfolgenden Kriege gemacht.

11. Und weil dieſer 1546. ſeinen anfang nahm / ſo begehrte in REGENSPURG auſſer Hertzog Mauritio von Sachſen kein Proteſtirender Stand zu erſcheinen / ohngeachtet der Käyſer kurtz zuvor mit etlichen perſöhnlich geredet / und ſie dahin zu kommen erſuchet hatte.

12. Eben dieſer Hertzog Mauritius ward auff dem Reichs-Tage zu AUGSPURG 1548 mit der Chur Sachſen belehnet / welche man dem gefangnen Churfürſten Johann Fridrichen genommen hatte.

13. Wenn man ein Exempel haben will / da der Käyſer ohne Zuziehung der Stände alles decretiret hat / ſo wird insgemein der Reichs-Tag des 1550ſten Jahres angeführet. Denn / wer wolte ſich damals dieſen glücklichen Uberwinder ſeiner Unterthanen wiederſetzen?

14. Hingegen ſahe es 1555. in AUGSPURG gantz anders aus / da man den zuvor bewilligten Paſſauiſchen Vertrag recht ins Geſchicke bringen / und dergeſtalt einen völligen

ligen RELIGIONS-Frieden eingehen muſte. Davon ſoll unten geſaget werden.

VIII.

Wie nun die Reichs-Tage gröſtentheils wieder die Proteſtirenden angeſtellet wurden / ſo hat es bey dieſen auch an keiner nöthigen Gegen-Verfaſſung ermangelt.

1. Das vornehmſte Werck beſtehet in dem Schmalkaldiſchen Bunde / welcher 1531. zu ſtande kahm.

Denn / da der Käyſer im vorhergehenden Jahre zu Augſpurg gar deutlich gewieſen hatte / daß er ſeine Reformation mit Güthe anfangen und mit Gewalt beſchlieſſen wolle / ſo meinten die Evangeliſchen Stände / es ſey hohe Zeit ſich wieder allen beſorgenden Anfall in gute Poſitur zu ſetzen.

Sonderlich / wie man in eben dieſen Jahre Churfürſt Johann von Sachſen unter dem Vorwande / daß er als ein Ketzer ſich ſeiner Hoheit verluſtig gemacht habe / von der Wahl des Römiſchen Königes Ferdinandi ausgeſchloſſen hatte.

Auſſer dieſen ſahe man ſchlechte Hofnung zu einen Concilio. Und wenn ſolches gleich vor ſich gehen ſolte / ſo war

es

es doch kein freyes Concilium, weil es der Pabſt durchaus nach Italien verlegen/ und nicht von Verbeſſerung der Kirchen/ ſondern nur von Ausrottung der ſo genandten Ketzer darinnen handeln wolte.

Unterdeſſen war dieſer Schmalkaldiſche Bund eine ſchwere Sache

a. Vor die Reichsſtände/ ſo denſelben machen muſten/

b. Vor die THEOLOGOS, wenn ſie ſagen ſolten/ ob derſelbe vergönnet ſey/

c. Vor die JCtos, wenn ſie zu determiniren hatten/ in was vor Fällen die Reichs-Glieder wieder ihr Oberhaupt die Waffen gebrauchen dörffen.

Endlich aber meinten ſie allerſeits damit gar wohl auszukommen/ weil es auff eine bloſſe DEFENSION angeſehen ſey/ wenn man jemanden der Religion wegen anpacken ſolte.

2. Dieſer Schmalkaldiſche Bund ward im Jahre 1535. erneuert/ da die Proteſtirenden ſahen/ daß nach Vertilgung der Wiedertäuffer ſie numehr die Reihe treffen dörffte.

3. Aus dieſen Urſachen kahmen ſie 1536. in Franckfurt/ und 1537. wiederum in Schmalkalden zuſammen.

Luther war an den letzten Orthe ſelbſt zugegen/ und halff nicht allein die

Schmalkaldiſchen Artickel in Ordnung bringen / ſondern auch wegen der Kirchen-Güther eines und das andere verbeſſern / welches bißher zu Unordnungen Anlaß gegeben hatte.

4. Bey der Unterredung / ſo ſie 1539. zu Franckfurt hatten / lieſſen ſich auch Käſerl. Commiſſarii ſehen / welche ſehr gute Worte gaben / und im folgenden Jahre 1540. muſte Joh. Cochlæus zu Hagenau und Worms auff Königs Ferdinandi Befehl ein ordentliches Verzeichnüß machen / was man von der Augſpurgiſchen Confeſſion dulden wolle oder nicht.

5. Ihre letzte Verſamlung gieng im Jahre 1546 zu Franckfurt vor / da ſie aus höchſter Noth getrieben wurden ihren Bund / ſo numehr zu Ende gieng / zu erlängern.

Denn der Churfürſt von Cölln war der Reformation wegen von Land und Leuthen vertrieben.

Der Käyſer begehrte es nicht mehr zu leugnen / daß er mit dem Schwerdte drein ſchlagen wolle /

Und zu dem Concilio Tridentino, welches nun angegangen war / konte ſich auch niemand zwingen laſſen.

6. Es wäre aber meines erachtens ſehr gut geweſen / wenn man des Landgraffens

Rathe gefolget / und die Schweitzer mit in dieſes Bündnüß gezogen hätte.

IX.

Ehe nun der Religions-Krieg völlig angieng / ſo ward mit den Packiſchen Tumulte / und den WIRTENBERGIſchen Händeln gleichſam ein Vorſpiel gemacht.

1. Die vornehmſten Umſtände von dem Wirtenbergiſchen Kriege ſtehen bey der Hiſtorie Maximiliani I.
2. Der gantze Schwäbiſche Bund wurde bey dieſer Gelegenheit zerriſſen.
3. Der Packiſche Tumult aber hat ſeinen Nahmen von Otto Packen bekommen / welcher bey Hertzog Georgen Cantzler geweſen war / und nach ſeinen empfangnen Abſchiede die Proteſtirenden Stände bereden wolte / als ob ſich die vornehmſten Catholiten / abſonderlich König Ferdinand und Hertzog George wieder ſie verbunden hätten.
4. Die Armeen wurden allbereit gegen einander geführet / als der Betrug an den Tag kahm / und Otto Pack darüber Landflüchtig werden muſte.

X.

Die Feindſeeligkeiten aber / welche im Jahre

Jahre 1546. ihren anfang nahmen / wolten ſich ſo bald nicht heben laſſen.

1. Der Käyſer hatte auff dem Reichs-Tage zu Regenſpurg die Sprache gar zu ſehr verändert / und dadurch bey den Proteſtirenden ein allgemeines Mißtrauen erwecket.

2. Es konten auch die vielen Völcker / ſo er auff den Beinen hatte / nicht vergebens unterhalten werden. Und weil es nach Franciſci I. Tode an andern Orthen nichts mehr zu fechten gab / ſo konte man leichte ſehen / daß alles auff die Unterdrückung der Evangeliſchen Stände angeſehen ſey.

3. Dieſe Stände ſahen in ſeinen Augen ſehr geringe aus / und er meinte ſie um ſo viel deſto leichter über den hauffen zu werffen / weil ihre Caſſen wegen der häuffigen Collecten zum Türcken-Kriege ſehr erſchöpffet waren.

4. Als ſie aber dergleichen Abſichten merckten / und vieler Urſachen wegen nicht weiter daran zweiffeln dorfften / ſo wolten ſie lieber den Käyſer zuvor kommen / ſchickten ihm dergeſtalt einen ordentlichen Fehden-Brieff zu / und giengen mit ihrer ziemlich ſtarcken Armee zu Felde / mit welcher viel gutes wäre auszurichten geweſen / wo ſie nicht durch unzeitiges Zau-

dern/ und durch die diſpüten der vornehmſten Befehlshaber wäre verhindert worden.

XI.

Es währte ſich aber der Käyſer anfangs am allermeiſten gegen dieſe Proteſtirenden Stände durch eine diverſion, welche dem Churfürſten von Sachſen durch Hertzog MAURITIUM in ſeinen Landen gemacht wurde.

1. Die Sache verhält ſich kürtzlich ſo: Der Käyſer erklährte Churfürſt Johann Fridrichen von der Erneſtiſchen Linie in die Acht/ und offerirte das Land Hertzog Moritzen von der Albertiniſchen Linie.
2. Hier waren nun freylich viel Dinge/ welche dieſen Herren wiederriethen des Käyſers offerten anzunehmen. Denn
   a. Er war an dem Churfürſtl. Hoffe erzogen/ und da ſein Zuſtand bey Hertzog Georgens Zeiten noch nicht der beſte war/ mit allen/ was ihm nöthig zu ſeyn ſchien/ wol verſorget worden.
   b. Eben dieſer Churfürſtl. Hoff hatte ſeinem Herren Vater zu dem Beſitze des ſchönen Landes geholffen/ und das ſchädliche Teſtament Hertzog Georgens verhindert.

c. Da-

c. Daher war auch des Churfürſtens Vertrauen gegen dieſen Hertzog Moritzen ſo groß/ daß er ihm bey ſeinem auffbruche wieder den Käyſer ſein Land recommendirte.

3. Hingegen ſahe dieſer kluge Herr auch wohl/ daß es beſſer ſey/ wo ja der Churfürſt fallen ſolte/ wenn er ſeine Herrſchafften bekähme/ als wenn ſie in die Hände andrer Catholiſchen Printzen verfallen ſolten/ deren man allbereit unterſchiedne in Vorſchlag hatte.

4. Dannenhero unterließ er auch nicht ſeinen gefaſten Schluß/ und die Urſache/ ſo ihm dazu bewogen/ dem Churfürſten ſelbſt zu notificiren.

5. Auſſer dieſen kan man wohl gläuben/ daß von ſeinen Räthen unterſchiedne dapffer dazu geholffen/ und Oel ins Feuer gegoſſen haben: abſonderlich diejenigen/ welchen die allzugeſchwinde Veränderung mit der Religion in ihren Lande nicht gefallen wolte. Der Biſchoff von Meiſſen war wegen der Türcken Collecten in Wurtzen beleidiget.

6. Es wollen etliche auch in geſchriebnen Hiſtorien geleſen haben/ daß er ſeinen Bedienten die vier Buchſtaben V. G. M. A. auff die Liberey hefften/ und einen jeglichen die Auslegung nach ſeinen gefallen darüber machen laſſen.

XII.

Wie nun Churfürſt Johann Fridrich die Alliirte Armee im Reiche verließ/ und nach Sachſen zurücke eilte/ ſo fiel ihm nicht allein das Land/ ſo er zuvor beherrſchet hatte/ in kurtzer Zeit wieder zu/ ſondern er eroberte auch das meiſte/ was dem neuen Churfürſten ehemals zugehöret.

1. Die Urſache war leichte zu errathen. Seine Unterthanen blieben Ihm allezeit im Hertzen getreu/ und lebten in Furcht/ ſie würden unter dem neuen Herren auch eine neue Veränderung in der Religion leiden müſſen.

2. Nechſt dieſen beſchuldigte man Marggraff Albrechten von Brandenburg/ welcher auff Churfürſt Moritzens Seithe/ und in Rochlitz einqvartiret war/ er habe ſich die Ruhe und die divertiſſements an dem Hoffe der verwittibten Churfürſtin gar zu ſehr gefallen/ und die Völcker Churfürſt Johann Friedrichs dabey überrumpeln laſſen.

3. Es waren auch die Böhmen mit der Regierung König Ferdinands nicht allerdinges zu frieden/ und leiſteten dergeſtalt ſeinen Feinden allen nur erſinnlichen Beyſtand.

4. Von Churfürſt Moritzens Erbländern kahm faſt

faſt alles biß auff Leipzig und Dreßden in Churfürſt Johann Friedrichs Hände. Von den erſten Orthe ſagte man damals:

Weil Leipzig auſſen / und Leipzig innen /
So kan Leipzig vor Leipzig nichts gewinnen.

XIII.

Als aber der Käyſer unterdeſſen die Proteſtirenden im Reiche zerſtreuet hatte / und nun mit ſeiner ſiegenden Armee durch Böhmen nach Sachſen gieng / ſo bekahm die Sache gar bald in ander anſehen.

1. Auff dieſe Weiſe lag nun der Schmalkaldiſche Bund über den hauffen / und alle / ſo an denſelben theil gehabt hatten / muſten den erzörnten Käyſer mit Gelde verſöhnen / die vornehmſten Veſtungen raſiren / und ihr Geſchütze in ſeinen Händen laſſen.
2. Als dieſes geſchehen war / konte ihm der gute Churfürſt Johann Friedrich wol ohnmöglich allein wiederſtehen / und die Armee von ſeinen Landen abhalten / die ſich täglich mehr verſtärckte.
3. Er hätte es aber auff eine kurtze Zeit thun / und ſich unterdeſſen nach Wittenberg retiriren können / wofern ſeine Leuthe nich-

die Völcker zertheilet/ alle Kundſchafft verſäumet/ und dergeſtalt dem Käyſer ſelbſt/ wie ſie von etlichen beſchuldiget werden/ Gelegenheit gegeben hätten ſie unverhofft bey Mühlberg zu überfallen.

4. Und nun war es mit den Tractaten/ die Churfürſt Moritz Churfürſt Johann Fridrichen zuvor angebothen hatte/ zu ſpäthe. Vielmehr ſetzten die Spanier hauffenweiſe durch die Elbe/ welche gröſtentheils ausgetrocknet war/ ſchmiſſen die Sächſiſchen Volcker über den hauffen/ und nahmen den unglücklichen Churfürſten ſelbſt gefangen.

5. Man kan dergeſtalt mit Rechte ſagen: Das Wetter ſey den Käyſerlichen favorabel geweſen/ ob gleich die wenigſten klugen Leuthe ſich damals einbilden können/ daß die Sonne zwey Stunden länger/ als ſonſt ordentlicher Weiſe zu geſchehen pfleget/ am Himmel geſtanden.

6. Die Complimente/ ſo der Käyſer/ und abſonderlich der Römiſche König dem gefangnen Churfürſten machte/ als er zu ihnen gebracht wurde/ klungen ſehr ſchlecht.

7. Noch ſchlechter aber die Poſt/ durch welche ihn bald darauff der Tod angekündiget wurde.

8 Als Wittenberg aber die Thore eröffnete und ſich an den Käyſer ergab / ſo ward dieſes ſchlimme Urtheil geſchwinde verändert.

9. Man ließ hierbey nicht allein die Gebeine des ohnlängſt verſtorben Lutheri in Ruhe / ohngeachtet die Pfaffen Carolo das Gegentheil riethen / ſondern erzeigte auch der Stadt / und abſonderlich den PROFESSORIBUS, welche ſich zuvor ſo ſehr gefürchtet hatten / unverhofft Gnade.

10. Ob D. Pomeranus damals eine Pump-Mütze voll Thaler bekommen habe / daß mag Arnold verantworthen / der es in ſeiner Kirchen und Ketzer-Hiſtorie aus einen MSCto angeführet hat.

XIV.

Bald darauff ward auch der Landgraffe Philippus mit Liſt ins Garn gelocket / daß er ſich lange Zeit als einen Gefangenen muſte herum ſchleppen laſſen.

1. Der neue Churfürſt Mauritius hatte an dieſem Unglücke ſeines Schwieger-Vaters die gröſte Schuld. Denn / er wolte ſich bey den Proteſtirenden / die ihm der bißherigen Aufführung wegen ziemliche ſauer Geſichter gaben / gerne wiederum inſinuiren / und einen Mitler zwiſchen dem Käyſer und Landgraffen abgeben.

2. Dieſer Landgrafe wolte lange Zeit nicht trauen / und an meiſten bathen ihn ſeine Kinder / er möchte zu Hauße bleiben. Doch Churfürſt Mauritius, welcher vom Käyſer die Verſicherung erhalten hatte / daß Philippus ohne einige Gefangnüß loß kommen ſolte / ſetzte ſich ſelbſt zum Bürger ein / und führte ihn dergeſtalt nach Halle.

3. An dieſen Orthe verrichtete er ſeine Abbitte durch den Cantzler Sellium / muſte aber da die übrigen fortgiengen / als ein Gefangener zurück bleiben / weil man in dem auffgerichteten Inſtrumente das nöthigſte Wort verändert / und an ſtatt einige Gefängniß ewige Gefängniß geſetzet hatte.

4. Ohngeachtet nun Churfürſt Mauritius nebſt unterſchiednen andern Proteſtirenden Fürſten ſich auffs eyfrigſte bemühte denſelben wiederum zu befreyen / auch deſſentwegen die geheimen Brieſſe des Käyſers zurücke gab / und das Concilium Tridentinum anzunehmen verſprach / ſo war doch alles vergebens.

XV.

Unterdeſſen brachte der Käyſer ſein INTERIM zum Vorſcheine / und wolte ſolches ohne Unterſcheid von allen Ständen ange-

angenommen wiſſen.

1. INTERIM wurde dieſe formula fidei genennet / weil ſie nur ad interim, und ſo lange gelten ſolte / biß man die Glaubens-Artickel auff einen allgemeinen Concilio genauer würde unterſuchet haben.

2. Dieſes Interim hatten Julius Pflug / Michael Sidonius / und Agricola zu ſtande gebracht.

3. Man hatte es aber auff eine ſolche Arth eingerichtet / daß ſo wohl die Catholiken als auch die Proteſtirenden ſehr übel damit zufrieden waren. Denn / den letztern hatte man auſſer dem Kelche im H. Abendmahle / und der Prieſter-Ehe wenig eingeräumet / und dennoch meinten die erſten / daß ihnen ſchon zu viel entgangen ſey.

XVI.

Da nun die beyden Städte COSTNIZ und MAGDEBURG dieſes Interim nicht annehmen wolten / ſo verfielen ſie in die Reichs-Acht darüber.

1. Von COSTNIZ iſt in den vorhergehenden ſchon geſaget worden.

2. MAGDEBURG hatte den Käyſer auff dreyerley Weiſe erzürnet /

   a. Weil es die Dom-Herren meiſtentheils verjagte /

b. Weil

b. Weil es mit in dem Schmalkaldiſchen Bunde begriffen war/ und

c. Weil es das Interim nicht annehmen wolte.

3. Indem aber Carolus V. wohl ſahe/ wie ſich die Sache allhier ſo unordentlich als in Coſtnitz nicht dürffte ausführen laßen/ ſo trug er dem Churfürſten von Sachſen als Creyß-Obriſten des Oberſächſiſchen Zirckels die execution auff/ welcher auch dieſelbe über ſich nahm/ nachdem die Hertzoge von Braunſchweig und Mecklenburg mit ihren Anfällen bey der Stadt gar wenig ausgerichtet hatten.

4. Die Belägerung/ welche von den Prieſtern in Sachſen eben ſo ſehr recommandiret wurde/ als die Magdeburgiſchen dawieder eyferten/ währte ein Jahr und ſieben Wochen. Darauff folgte ein accord welcher ſehr leidlich/ und ſo eingerichtet war/ daß man gar leicht daraus erkennen konte/ Churfürſt Moritz ſey niemals geſinnet geweſen die Stadt zu verderben.

XVII.

Denn/ eben dieſe Völcker/ welche Magdeburg zum Gehorſam gebracht hatten/ giengen in folgenden Jahre auff den Käyſer loß.

1. Chur-

1. Churfürſt Mauritius ſahe kein ander Mittel vor ſich den Landgraffen zu befreyen/ welcher durch ſein Zureden in die unglückliche Gefangenſchafft war geführet worden.

2. Da nun dieſes Werck/ ohne welches auch die Religion in große Gefahr hätte kommen ſollen/ von ihm beſchloßen war/ ſo legte er ſeine Soldaten um Nordhauſen/ ſchützte unterſchiedne Graffen und andre/ wieder welche in vorigen Zeiten die Reichs-Acht ergangen war/ that einen Verſuch auff Erfurth/ und eröfnete dadurch dem Käyſerl. Geſandten/ ſo ſich bey ihm auffhielt/ dergeſtalt die Augen/ daß er länger nicht anſtehen wolte ſeinen Principal vor den Churfürſten zu warnen.

3. Der Churfürſt hingegen/ der würcklich zu dem Käyſer gefodert wurde/ in vorhergehenden Kriegen aber gelernet hatte/ wie ſehr man ſich mit einen unnöthigen Zaudern ſchaden könne/ machte ſeine Allianz mit dem Könige in Franckreich Henrico II. und Marggraff Albrechten von Brandenburg richtig/ und gieng darauff ohne verweilen nach Augſpurg/ von dar aber in Tyrol nach dem Käyſer.

4. Die Grentz-Feſtung auff welche man ſich ſo gewiß verlaſſen hatte/ ward mit einer ſonderbahren Manier von ihm erobert/ und

und niemals hat man die Abwechſelung des Glückes ſo deutlich erkennen können/ als wie der groſſe Käyſer / der des Sieges bißher allein gewohnet war / bey Nacht und Nebel von Inſprug fliehen / und ſich vor einen eintzigen Reichsſtande verbergen muſte.

5. Man meinte hier zwar das Mittel zum andernmahle anzuwenden / welches dem Käyſer 1546. ſo gute Dienſte gethan hatte / und befreyte deſſentwegen den gefangnen Churfürſt Johann Fridrichen / in Hoffnung / daß er nach Sachſen gehen / und Mauritio eine mächtige diverſion machen würde: Dieſer aber war viel zu großmüthig dazu / und folgte dem Käyſer noch eine Zeitlang wieder ſeinen Willen nach.

XIIX.

Weil Churfürſt Mauritius in dieſen Zuge die Stadt AUGSPURG eroberte / ſo machte er auch wegen der Religion in derſelben eine andere Verordnung.

1. Augſpurg hatte nebſt andern Schwäbiſchen Städten das Evangelium ſehr zeitig predigen laßen.

2. Man kan es daher ſchließen / weil ſchon im Jahr 1525. der gröſte Theil von den Kirchen mit proteſtirenden Predigern verſor-

verſorget/ der Biſchoff hingegen genöthiget wurde ſich von dar weg zuwenden/ und ſeine Reſidentz in Dillingen an zu legen.

3. Als nun nachgehends Carolus V. die Proteſtirenden über hauffen ſchmieß/ und in Deutſchland alles nach ſeinen Willen anordnete; ſo muſte ſich freylich auch Augſpurg accomodiren/ und die meiſten Kirchen den Catholiſchen Prieſtern wiederum einräumen.

4. Churfürſt Mauritius hingegen ſetzte alles wiederum in den vorigen Stand/ und wolte vornehmlich an dieſem Orthe zeigen/ daß er vor die Freyheit der Religion zu fechten Luſt habe.

5. Dieſe Freyheit blieb auch guten theils ungekränckt biß zu der Regierung Käyſers Ferdinandi II. welcher nach der publication des ſo genandten Edicti Reſtitutorii die Augſpurgiſchen Lutheraner ziemlich druckte.

6. Im Münſteriſchen Frieden aber erfolgte die Verordnung/ daß es mit den Kirchen-Güthern nach dem Zuſtande des 1624ſten Jahres gehen/ und der Rath halb aus Lutheranern/halb aus Römiſch-Catholiſchen beſtehen ſolle.

7. Bey den letzten Beyeriſchen Troublen hat die Stadt zwar ſonſt allerhand Noth/ aber der Religion wegeu wenig Anfechtung gehabt.

XIX.

XIX.

Drauff folgte im Jahre 1552. der bekandte PASSAUiſche Vertrag.

1. PASSAU hat von dem verfallnen Ertzſtiffte LORCH ſeinen Urſprung genommen.

Weil nun durch eben dieſe Gelegenheit auch Saltzburg in die Höhe kahm/ ſo ſetzte es nachgehends Streit/ ob hier oder dorten das Ertz-Biſthum ſeyn ſolte?

Nachdem ſie ſich nun eine zeitlang beyderſeits dieſes Titels bedienet hatten/ ſo ließ nach und nach Paſſau denſelben fahren.

Der gegenwärtige Biſchoff aber Cardinal von Lamberg hat ſolchen mit aller Gewalt wiederum hervorgeſuchet/ und durch ſeine große meriten zwar des Käyſerlichen Haußes Beyſtand erhalten/ biß dato aber in dieſen Stücke noch gar wenig damit ausrichten können.

2. Was ſonſt den Paßauiſchen Vertrag an ſich ſelbſt belanget/ ſo iſt bekand/ daß der Römiſche König Ferdinand denſelben mit Mauritio und den übrigen Proteſtirenden auffgerichtet und unterſchiedne Puncte bewilliget hat/ die in den nachfolgenden Religions-Frieden weitläufftiger ſind erklähret/ und ausgeführet worden.

XX. Die-

XX.

Dieſer Religions-Friede kahm 1555. in AUGSPURG zu ſtande.

1. Ich habe im vorhergehenden ſchon geſagt/ wie 1532. gewiſſer maſſen der Anfang zur Gewiſſens-Freyheit gemacht worden.

2. Man ſetzte auch zu Regenſpurg 1541. in den Reichs-Abſchied: Daß hinfür in der Religion und Glaubens-Sachen/ auch ſonſt keiner andern Urſach halben/ wie die Nahmen haben möchten/ niemand hohes oder niedern Standes den andern biß zu Endigung des *Concilii* ꝛc. befehden/ bekriegen/ berauben ꝛc. ſolle.

3. Ohngeachtet aber dieſe Verordnung im folgenden Jahre nochmals confirmiret wurde/ ſo fiel ſie doch nachgehends mit dem Schmalkaldiſchen Bunde gantz und gar übern hauffen/ wie aus den vorhergehenden zu erſehen iſt.

4. Und dergeſtalt muſte zuerſt in Paſſau/ nachgehends in Augſpurg von neuen ausgemacht werden: Daß ins künfftige der Religion wegen niemand einigen Abgang an ſeinen Güthern oder an ſeiner *exiſtimation* befürchten ſolle.

5. Und indem alles dieſes im Weſtphäliſchen Frieden nochmals wiederholet wurde/ ſo ſehe ich nicht/ warum man fragen

will: Ob der Religions-Frieden noch heut zu Tage gelte?

6. Die Einwürffe / ſo auff des Pabſts und des Käyſers Seithen von etlichen darwieder gemacht worden / habe ich in der Vorbereitung angeführet.

XXI.

Unterdeſſen waren doch durch den Paſſauiſchen Vertrag die Streitigkeiten noch nicht völlig beygeleget worden. Denn als Churfürſt Mauritius auff den Käyſer loß gieng / ſo wuſte er ſchon / daß Marggraff Albrecht von Brandenburg in Francken eine diverſion machen / König Henricus II. von Franckreich aber vermöge der getroffnen Alliantz METZ angreiffen würde.

1. METZ war bißher eine freye Reichs-Stadt geweſen. Die Frantzoſen aber machten deſſentwegen einen ſtarcken Anſpruch darauff / weil ſie ihren Vorgeben nach in der Theilung Ludovici Germanici, und Caroli Calvi dem letztern war zugeſchlagen / und unter Henrico aucupe allererſt zu Deutſchland gebracht worden.

2. Wie der König in Franckreich Henricus II. jetzund dieſelbe einnehmen wolte / ſo verlangte er einen freyen Durchzug / und

prætendirte auch / damit man ihn nicht anhalten könte / das eine Thor mit ſeinen Soldaten zu beſetzen / durch welches nachgehends die gantze Armee gar leicht eindringen konte.

3. Denn was etliche neuere Autores melden: König Henricus habe ſich kranck geſtellet / und zu ſeinen Teſtamente die vornehmſten Herren in Metz als Zeugen erfodert / dieſelben insgeſamt vor ſeinen Bette niedermachen / und darauff die verwirrte Stadt einnehmen laſſen / verdienet wol keinen Beyfall.

4. Wie nun dieſer Orth mit Liſt gewonnen war / ſo wuſte ihn auch nachgehends der Duc de Guiſe, als Carolus V. mit ſeiner großen Armee davor gieng / durch Liſt zu erhalten. Denn er machte durch unterſchiedne Brieffe / welche ſo beſtellet waren / daß ſie den Käyſer in die Hände fallen muſten / denſelben ſo treuhertzig / daß er ſeine ſehr vortheilhaffte attaque änderte / und ſolche an einen andern Orthe anfieng / wo die Feſtung ohnmöglich konte gewonnen werden.

5. Alſo ward nicht allein damals der Cron Franckreich METZ, TOUL, und VERDUN gelaſſen / ſondern dieſe exemtion auch in dem Weſtphäliſchen und Niemwegiſchen Frieden wiederholet.

6. Nach dieſen letztern Frieden hat man auff

Frantzöiſcher Seithe wegen Metz eine ſtarcke prætenſion auf viel andere Städte und Provintzen gemacht.

7. Denn vors erſte foderte man nicht allein/ was ehmals zu dieſen Orthe als der Haupt-Stadt des alten Auſtraſiſchen Reiches gehöret hatte/ ſondern drunge auch vornehmlich darauff/ daß nebſt den Biſthümern Mez, Tull und Verdun alle Vaſallen/ welche ehmals dazu gehöret/ dem deutſchen Reiche ſolten entriſſen/ und zu Franckreich gezogen werden.

8. Dieſe Anfoderung ſchien um ſo viel deſto unbilliger zu ſeyn/ weil ſie nicht gleich nach der erſten ceſſion, ſondern allererſt nach dem Niemegiſchen Frieden gemacht wurde: allein der berühmte COLBERT gab vor/ man habe in geheimen Unterredungen ſeinem Könige alles überlaſſen.

9. Zum wenigſten folget daraus/ daß dieſe Materie/ wie ſie in Niemegen auffs tapet kahm/ deutlicher hätte ſollen ausgemachet werden.

10. Denn/ nachgehends war es viel zu ſpäthe/ und der Graff von Manßfeld/ welcher die Sache am Frantzöiſchen Hoffe ausmachen ſolte/ kahm mit ſchlechter expedition wiederum zurücke.

11. Niemand hat dieſe Sache weitläufftiger als

Kulpiſius in ſeinen notis ad Monzambano beſchrieben.

XXII.

Was nun Marggraff ALBRECHTEN anbelanget / ſo kehrte ſich derſelbe an den Paſſauiſchen Vertrag nicht / ſondern ließ ſich I. von den Biſchöffen und freyen Reichs-Städten in Francken große Brandſchatzung geben / vergliche ſich II. mit dem Käyſer / als er Metz belägerte / ſchlug III. mit dem Churfürſten von Sachſen / und entwich / IV. da er nicht mehr fortkommen konte / aus dem Reiche.

1. Er hatte offtermals 20000. Mann auff den Beinen / mit welchen in dem 1552ſten Jahre rechte Wunderdinge von Ihm ſind ausgerichtet worden.
2. Erſtlich ſuchte er das Recht ſeines Marggräflichen Hauſes auff Nürnberg hervor / und ließ ſich etliche Tonnen Goldes von der Stadt geben / ehe er ſeine Völcker davor abführte.
3. Hernach gieng es über die Geiſtlichen in Bamberg / Würtzburg / Meyntz / Speyer / und Worms her / welche insgeſamt verjaget wurden / und vor ihre reſtitution viel Geld geben muſten.
4. Wie nun dieſer Troublen wegen die Reichs-Acht wieder Ihn ergangen war / ſo mein-

meinte er ſich von derſelben am allerbeſten loßzumachen / und alles / was er bißher gewonnen hatte / zu behalten / wenn er mit dem Käyſer ſelbſt in einen Bund trethen / und ihm wieder ſeine bißherige Freunde die Frantzoſen beyſtehen könte. Wie denn eben dadurch der Frantzöiſche General Duc d'aumale, welchem dieſe Veränderung unbekand war / von ihm eine große Niederlage erlidte.

5. Als er nun darauff mit ſeinen Trouppen nach Nieder-Sachſen gieng / und Churfürſt Moritz ſich einbildete / es ſey alles auff des Käyſers Geheiß / oder doch mit ſeiner Bewilligung geſchehen: So wolte man ſo lange nicht warthen / biß er auch nach Ober-Sachſen kommen könte / ſondern gieng ihm entgegen / und ließ es bey Sievershauſen zu einer Schlacht kommen / in welcher Churfürſt Moritz das Leben einbüſte.

6. Wie dieſes alles geſchehen war / ſo wurde der Proceß wieder den Marggraffen auffs neue hervor geſuchet / und er ſahe ſich genöthiget nach Franckreich zu entweichen / und daſelbſt ſo lange zu bleiben / biß Carolus ſelbſt entwichen / und in ſein Kloſter gegangen war.

7. Weil nach ſeinen Tode die Herren Vettern das Land erbten / welche ſich ſeiner Dinge

ge niemals theilhafftig gemacht hatten / ſo konte man ihnen auch daſſelbe nicht entzieheu / ſondern ein jeder muſte zurücke geben / was er in währender Reichs-Acht weggenommen hatte.

XXIII.

Was auſſer dieſen Religions-Händeln von Carolo V, und unter ſeiner Regierung geſchehen iſt / daß gehöret theils zum Reiche / theils zu den Geſchichten auswärtiger Königreiche. Zu dem Reiche ſelbſten gehören

I. Die Hildesheimiſchen Händel /
II. Der Braunſchweigiſche Krieg /
III. Die Veränderung in Cölln /
IV. Die Veränderung in Sachſen /
V. Die Verordnung wegen des Burgundiſchen Kreyßes.

1. In HILDESHEIM foderte der Biſchoff von der adlichen Familie von Saldern unterſchiedne Aemter / ſo ihr in vorigen Zeiten von dem Stiffte waren verſetzet worden / und mochte unter dieſen Pfand-Güthern wohl etliche andere mit einziehen / welche niemals zu Hildesheim gehöret hatten.

Da nun dieſe bey den benachbarten Fürſten von Braunſchweig und Lüneburg Schutz ſuchten / kahm es zum Kriege / in wel-

welchen der Biſchoff die Oberhand behielt.

Der Käyſer aber geboth gleich in dem erſten Jahre ſeiner Regierung Frieden. Wie nun der Biſchoff ſich daran nicht kehren / auch über die drauff folgende Acht ſpotten wolte / ſo ſahe er ſich in kurtzer Zeit bey nahe von Land und Leuthen gantz entblöſſet / und der erzörnte Käyſer wolte von keiner reſtitution hören.

Nichts deſtoweniger iſt nach einen langwierigen Proceſſe / welcher auff des Pabſts recommendation endlich in der Cammer angenommen wurde / 1643 die Sache ſo vermittelt worden / daß man auſſer den vier Aemtern: Luther / Barenberg / Coldingen / und Weſterhoff dem Stiffte alles reſtituiren müſſen.

2. In BRAUNSCHWEIG gab es Hertzog Henrich gar deutlich zu verſtehen / daß er ein abgeſagter Feind der Proteſtirenden ſey.

Hertzog Erichs Teſtament ward bloß deſſentwegen von ihm übern hauffen geſtoſſen / weil der Landgraffe von Heſſen Vormunde ſeyn ſolte.

Eben dieſen Landgraffen grieff er ſehr harte in Schrifften an / die einen von ſeinen Secretariis abgenommen wurden / und redete von Ihm nicht anders als von einen raſenden.

Sen-

Sonderlich muſten die zwey Städte Goßlar und Braunſchweig viel ausſtehen/ weil ſie im Schmalkaldiſchen Bunde mit begriffen waren/ und er ſuchte Gelegenheit die letztere gantz wegzunehmen.

Alſo führte der Landgraff 1542. unterſchiedne Trouppen zuſammen/ und verjagte damit innerhalb zwey Monathen den Hertzog von Land und Leuthen.

Er konte auch ſo bald keine reſtitution hoffen/ weil der Käyſer an vielen andern Orthen/ ſonderlich mit dem Hertzoge von Cleve dazumals zuthun/ und dergeſtalt keine Zeit ihm zu helffen übrig hatte.

Nechſt dieſen verderbten auch die verfänglichen Brieffſchafften/ ſo man in Schloſſe zu Wolfenbittel gefunden hatte/ ſeine Sache nicht wenig.

Da er nun dem Käyſer das Land nicht zur Sequeſtration laſſen/ noch viel weniger durch den Weg des Rechtens ſeine Sachen ausführen/ und ſich dabey des Frantzöiſchen Beyſtandes bedienen wolte/ ſo ward er bald darauff zum andernmahle geſchlagen/und als ein gefangener nach Ziegenhayn geführet/und nicht eher wieder loßgelaſſen/als biß der gantze Schmalkaldiſche Bund übern hauffen lag.

3. In COELN hatte Churfürſt HERMANN ein gebohrner Graff von Wied luſt zu reformiren, und ließ deſſentwegen Martinum Bucerum, und Philippum Melanchthonem zu ſich kommen.

Weil dieſes nun vor die Catholiſche Religion ein ſehr gefährliches Werck zu ſeyn ſchiene/ ſo hörte ſie auch nicht eher auff ihn zu verfolgen/ als biß er ſich ſelbſt retiriret/ und ſein Leben als ein Privatus zu endigen beſchloſſen hatte.

4. In SACHSEN ward mit Churfürſt Johann Fridrichen der Erneſtiſchen Linie die Chur genommen/ und hingegen der Albertiniſchen Linie durch den neuen Churfürſten Mauritium gegeben/ allermaſſen dieſer auff dem Reichs-Tage zu Augſpurg 1548. nebſt ſeinem Herren Bruder Auguſto die Lehne darüber erhielt. Von den Vergleichen/ welche dieſe zwey Häuſer mit einander auffgerichtet/ ſoll unten geſaget werden.

5. Mit dem Burgundiſchen Kreyße/ welcher auff eben dieſen Reichs-Tage dem deutſchen Reiche auffs neue incorporiret wurde/ hat es nachfolgende Beſchaffenheit:

6. BURGUNDIEN war nebſt den ſämmtlichen Niederlanden nach und nach bißher von Deutſchland abgeſondert worden: Jetzund

aber

aber wolte es der Käyſer demſelben gerne ſeines Vortheils wegen wiederum einverleibet wiſſen.

Ich ſage mit Fleiße ſeines Vortheils wegen / weil numehr die Reichsſtände allemahl zum Waffen greiffen muſten / ſo offt der König in Franckreich Luſt bekahm dieſen neuen Reichs-Kreyß anzupacken.

Zwar verſprach der Käyſer / es ſolte Burgundien bey den allgemeinen oneribus doppelte / bey den Türcken-Steuern aber dreyfache Theile über ſich nehmen: Doch Monzambano bemühet ſich zu erweiſen / daß dieſem allen ohngeachtet Carolus V. nebſt ſeinen Nachfolgern den Nutzen allein / das Reich hingegen wegen der vielen Kriege / in welche es durch Burgundien nachgehends verwickelt worden / unbeſchreiblichen Schaden davon gehabt habe.

Deſſentwegen wolte man ſich auch bey der Wahl Leopoldi in dieſen Stücke wohl proſpiciren / und ließ den neuen Käyſer in ſeiner Capitulation verſprechen: Daß er auch ſeines Hauſes wegen keinen Krieg ohne der Stände Wiſſen und Willen anfangen wolle.

Bey dem anfange der gegenwärtigen Streitigkeiten meinten die Frantzo-

ſen

ſen im Cöllniſchen und Lüttichiſchen ſicher genug zu ſeyn/ wenn ſie ſich nur Burgundiſche Kreyß-Völcker nennten.

Ja/ der Burgundiſche Geſandte in Regenſpurg/ welcher bey guter Zeit anfieng den Mantel nach dem Winde zu hengen/ hätte Ungelegenheit genug anrichten ſollen/ wo ihm nicht bey Zeiten von ſeinen Abzuge wäre geſaget worden.

Unterdeſſen macht es ſehr viel confuſion wenn bey den gemeinen Anlagen noch immer auff dieſen Burgundiſchen Kreyß die Rechnung gemachet wird/ welcher gleichwol in langer Zeit nichts erleget hat.

XXIV.

Zu den auswärtigen Händeln Caroli V. gehöret alles/ was er zu ſchaffen gehabt

I. Mit den Türcken/
II. Mit den Frantzoſen/
III. Mit den Pohlen/
IV. Mit den Engländern/
V. Mit den Schweden und Dänen/
VI. Mit den Portugieſen/
VII. Mit den Italienern/

VIII.

VIII. Mit den Niederländern.

XXV.

Von dem Türcken iſt ihm unter dem Käyſer SOLIMANNO zu unterſchiednen mahlen in Hungarn und Oeſterreich ſcharf zugeſetzet worden.

1. Die Streitigkeiten kahmen gröſtentheils von ſeinen Bruder Ferdinando her. Denn dieſer ſolte 1526. nach dem Tode Ludovici ſuccediren/ weil er deſſen Schweſter Annam zur Gemahlin hatte.

Es iſt dergeſtalt ohne fundament/ wenn man die Rechte des jetzigen Ertz-hertzoglichen Hauſes auff Ungarn von Alberto II. deduciren will.

2. Weil nun dieſe Succeſſion dem Könige Ferdinando von dem Gouverneur in Siebenbürgen Johanne de Zapolia diſputirlich gemacht wurde/ welcher ſich an den Türckiſchen Käyſer Solimannum hielt/ ſo belägerte dieſer ſchon im Jahre 1529. Wien/ muſte aber unverrichteter Sachen wiederum abziehen.

3. Eben ſo unglücklich lieff es auch auff der Türckiſchen Seithen ab/ da 1532. ein neuer Verſuch auff Oeſterreich gewaget wurde. Denn/ der Käyſer/ welcher eben deſſentwegen ſeine Stände gar ſehr careſſirte/ ließ ſich in ſehr gut-

ter

ter Verfaſſung von ihnen antreffen/ und ihrer zum wenigſten 15000. bey Lintz durch Pfaltzgraff Fridrichen in die Pfanne hauen.

4. Darauff wurde auch Johannes de Zapolia kirre/ und vergliche ſich mit Ferdinando, daß er nach ſeinen Tode das gantze Königreich allein behalten/ Johannis Kindern aber Siebenbürgen und Troppau geben ſolte.

5. Dieſer Kinder Vormunde aber der Cardinal GEORGIUS wolte lieber das Königreich Ungarn/ als zwey Fürſtenthümer haben/ ſtieß dergeſtalt alle zuvor gemachte Vergleiche übern hauffen/ und ruffte den Türckiſchen Käyſer von neuen zu Hülffe/ als Ferdinandus Ofen belagerte.

6. Als nun bey der Gelegenheit Solimannus dieſen Orth ſelbſt 1540. mit Liſt einnehmen/ und von ſeinen Trouppen beſetzen ließ: So changirte nachgehends Georgius die Parthie/ und übergab Ferdinando alles/ was ſein Printz bißher noch in Ungarn gehabt hatte/ wurde aber bald darauff maſſacriret/ wie er mit einer neuen Verrätherey ſchwanger gieng.

7. Auſſer dieſen hat Carolus V. den Türcken auch in der Barbarey ſchaden gethan/ da er den abgeſetzten König in TUNIS

Muley

Muley Aſſem 1535. wiederum reſtituirte / und zu ſeinen Vaſallen machte.

8. Weiter aber war es in dieſen Gegenden dem Käyſer nicht möglich fortzugehen. Vielmehr iſt die Barbarey unter diejenigen Dinge mitgerechnet worden / die ihm jederzeit unglücklich und fatal geweſen ſind. Ob auch gleich nach Carolo Philippus II. ſein anſehen in Tunis noch eine Zeitlang zu erhalten wuſte / ſo haben ſich doch nach und nach die Barbarn der Spaniſchen Herrſchafft wiederum zu entziehen gewuſt.

XXVI.

Den gröſten und mächtigſten Feind hat Carolus V. ohne zweifel an dem Könige in Franckreich FRANCISCO I. gehabt.

1. Die Freundſchafft / welche dieſe zwey Herren in ihrer Jugend mit einander gepflogen / und durch den Brieff-Wechſel unterhalten hatten / verwandelte ſich nachgehends in den bitterſten Haß / wie Carolus Franciſco das Käyſerthum vor dem Maule wegnahm.

2. Hätte dieſer König auch dem Käyſer nicht ſo viel zu ſchaffen gemacht / ſo würde es wohl um die deutſche Freyheit ſehr ſchlecht ausgeſehen haben.

3. Der

3. Der erſte Krieg ward in NAVARRA gefüh-ret/ welches Franciſcus in einem Augen-blicke einnahm/ und in dem andern Au-genblicke wiederum verlohr.

4. Hernach nahm auch dieſer König die Par-thie des Hertzogs von BOUILLON, und machte dem Käyſer an den deutſchen und Niederländiſchen Grentzen zu ſchaf-fen.

5. Am meiſten aber lieſſen ſie beyderſeits ihre bravoure in MEYLAND ſehen/ welches die Frantzoſen im Jahre 1521. wiederum einbüſten/ nachdem ſie es 1515. eingenom-men hatten.

6. Niemals ſahe Franciſcus verdrießlicher aus/ als wie ihm der Käyſer ſeinen Connetable den Hertzog von Bourbon abſpenſtig mach-te/ welches nachgehends in Franckreich groß Schrecken erregte.

7. Das Unglücke aber/ welches darauff er-folgte/ war noch gröſſer. Denn er ver-ſpielte die Schlacht bey Pavia 1525/ und muſte ſich in Madrid lange Zeit als ei-nen Gefangnen halten laſſen/ welcher kurtz vor ſeiner Befreyung den Käyſer al-lererſt zu ſprechen bekahm.

8. Bey dieſer Befreyung/ welche von den we-nigſten geheimden Räthen des Käyſers approbiret wurde/ verſprach Franciſcus zwar unter andern das Hertzogthum Burgundien abzutrethen/ hat aber

nach-

nachgehends weder dieſen noch einen andern Punct zu erfüllen begehret.

9. Er ſchickte vielmehr ſeine Trouppen 1528. auffs neue nach Napoli, vermochte aber allhier eben ſo wenig als in Meyland auszurichten/ und ſchloß im folgenden Jahre zu Cambray einen Frieden.

10. Dieſer Friede ward 1535. wiederum gebrochen/ weil ſich Franciſcus an dem Hertzoge von Meyland ſeines ermordeten Geſandtens wegen rächen wolte/ ſolches aber ohne Beleidigung des Käyſers nicht thun konte. Ohngeachtet nun bey dieſer Gelegenheit der Hertzog von Savoyen ſein Land mit dem Rücken anſehen muſte/ ſo hatten doch die Frantzoſen auch Schaden genug/wie der Käyſer auff Antonii de Leva Zureden in Provence einfiel.

11. Der im Jahre 1538. gemachte Stillſtand gab Carolo V. ſo viel confidence, daß er ſich nicht ſcheute 1540. durch Franckreich nach den Niederlanden zu gehen/ und den zu Gent entſtandnen Tumult zu ſtillen.

12. Nichts deſtoweniger wurde 1542. auffs neue wiederum gefochten/ als Franciſcus gerne wiſſen wolte/ warum der Käyſerliche Gouverneur in Meyland zwey Frantzöiſche Geſandten auff dem Po habe ermorden laſſen.

13. Die Kåyſerlichen zogen hierbey wieder ihre Gewohnheit in Italien den kürtzern/ und verſpielten unter dem Marquis du Gvaſt die berühmte Schlacht bey Ceriſoles. Aber die Frantzoſen konten ſich nicht lange über dieſes Glücke erfreuen/ als der Kåyſer mit dem Kőnige in Engeland einen Bund machte/ und beyderſeits Trouppen nach Eroberung Diſier vor Pariß hätten zuſammen kommen kőnnen/ wo die Engelånder nicht allzulange in Piccardie wåren auffgehalten worden.

14. Der letzte Frieden zwiſchen dieſen zwey muntern Herren ward 1544. zu ſtande gebracht.

XXVII.

An POHLEN, SCHWEDEN und DENNEMARCK hat Carolus V. bey nahe weniger dencken kőnnen/ als es die Nothwendigkeit erfoderte.

1. In POHLEN gieng der Kőnig dem deutſchen Orden in Preuſſen zu Leibe/ und wolte deſſen Hochmeiſter Marggraff Albrechten von Brandenburg durchaus zu ſeinen Vaſallen haben.

2. Als nun dieſer bey dem Reiche őffters Hülffe ſuchte/ aber keine erlangte/ ſo kahm es endlich 1525. zu dem bekandten Vergleiche/

gleiche / daß alles / was bißher den deutſchen Ordens-Rittern in Preuſſen gehöret hatte / in ein Hertzogthum verwandelt / und der Cron Pohlen als ein Lehn unterworffen wurde.

3. Mit der Acht / dadurch man den neuen Hertzog zu erſchrecken vermeinte / war auch nicht viel auszurichten / weil es an der execution mangelte. Und dergeſtalt ward Preuſſen dem deutſchen Reiche völlig entzogen.

4. In DENNEMARCK und SCHWEDEN ward König Chriſtianus II. abgeſetzet / und Hertzog Fridrich von Hollſtein an ſeine Stelle erhoben. Der Käyſer hätte ſich des erſten als ſeines Schwagers billig annehmen ſollen: Doch / weil es um eben dieſe Zeit in Franckreich und Italien viel zu verrichten ſetzte / ſo konte man ſich in die Nordiſchen Händel nicht mengen / und König Chriſtianus ſeufftzte in ſeinem Gefängnüſſe vergebens nach Hülffe.

XXVIII.

In ENGLAND ſuchte der damals regierende König HENRICUS VIII. Caroli Glücke bald zu befördern / bald zu verhindern.

1. Er nahm ihn / wie ſeine Flotte nach Eng-

land von dem Sturme verſchlagen wurde / ſehr willig auff / und lebte dabey in Hoffnung / der Käyſer würde ſich mit ſeiner Printzeßin Maria, weil ſie von einer Spaniſchen Mutter gebohren war / vermählen.

2. In dieſen Gedancken beſtätigte Henricum ſein damaliger Staats-Miniſter der Cardinal Wolſey / welcher zum wenigſten einen Cardinals-Hutt dabey zu verdienen gedachte.

3. Als dieſer aber von einer Zeit zur andern auſſen blieb / und nechſt dem auch nach der Schlacht bey Pavie Carolus gar deutlich zu verſtehen gab / daß er niemals im Ernſte auff die Engliſche Printzeßin reflexion gemacht habe / ſo that ihm Henricus wiederum allen nur erſinnlichen Verdruß an / er verſtieß die Gemahlin Catharinam, welche ſeiner Mutter Schweſter war / er ſchickte im Jahre 1528. ſtarcke Trouppen nach Napoli, er trath mit den Proteſtirenden Fürſten des Reiches in eine genaue Allianz / und vermählte ſich nachgehends meiſtenstheils aus dieſen abſehen mit der Printzeßin von Cleve.

4. Nichts deſtoweniger / als der König in Franckreich Henrico wegen der vorgenommenen Reformation nicht allerdinges fugen wolte / ſo trath dieſer zuletzt wie

wiederum auff des Käyſers Seithe/ und concertirte mit demſelben den gefährlichen letzten Einbruch in Franckreich/ davon in den vorhergehenden ſchon geſaget worden.

XXIX.

Die Händel in ITALIEN ſind ſehr weitläufftig. Man mercke hierbey zuerſt/ was er mit den Päbſten vorgenommen.

1. LEO X. ein Mann ohne Glauben und Gewiſſen wiederſetzte ſich ſeiner Wahl/ und wolte keinen Käyſer haben/ der ihn mit ſolcher Gewalt als Carolus angreiffen könte. Auff ſolche Weiſe konte ſich Franciſcus des Päbſtlichen Beyſtandes gewiß verſichern/ wenn er dem Käyſer in Italien entgegen gehen muſte.

Als aber Bitiana ſtarb/ der dieſe Freundſchafft geſtifftet hatte/ ſo änderte auch der Pabſt ſeines Vortheils wegen die Parthie/ und halff die Frantzoſen aus Italien 1521. vertreiben.

2. Wie dieſem Pabſte ADRIANUS ſuccedirte/ ſo gläubte jedermann/ der Käyſer würde künfftig in Rom mehr als die Geiſtlichen ſelbſt zu ſprechen haben/ weil ihm dieſer Pabſt ſeine Erhöhung und ſein Glücke gröſten theils ſchuldig war/ und

vor die Lectiones, ſo er Carolo in ſeiner Jugend gehalten hatte/ numehr allzuwol belohnet wurde.

Doch/ da er dem Käyſer nichts zu leide zu thun begehrte/ ſo konte er ihm auch wenig helffen/ und ſeine Niederländiſche Auffrichtigkeit/ ſo er bey der vorgeſchlagnen Reformation mercken ließ/ brachte ihn gar bald ums Leben.

3. CLEMENS VII. ſcheute ſich nicht mit den Potentzen/ welchen nach der Schlacht bey Pavie vor des Käyſers Gewalt allzuſehr graute/ einen Bund zu machen/ und bey dieſer Gelegenheit etliche Fürſten wieder ihn zu verhetzen/ welche ſeiner Gnade ihre gantze Wohlfarth ſchuldig waren.

Er hat aber vor dieſe Boßheit auch den gebührenden Lohn erhalten. Denn/ wie ihn die Fürſten von Colonna auff des Käyſers Geheiß zuerſt angepackt hatten/ ſo kahm der Käyſerliche General Carl von Bourbon/ und jagte ihn zuerſt aus Rom/ hernach auch aus der Engelsburg/ und die halbe Welt ward irre/ da man vor den Pabſt in allen Ländern öffentliche Gebethe halten ließ/ welcher von den Käyſerl. Völckern ſo harte gezüchtiget wurde.

Der Vergleich folgte 1530. in Bononien/ und an dieſen Orthe geſchahe auch

auch die Käyſerliche Krönung / die man wohl mercken muß / weil ſie die allerletzte geweſen.

4. PAULUS III. wie er ſich mit Liſt auff den Päbſtl. Stuhl gebracht hatte / ſo wolte er ſich auch mit Liſt dabey erhalten / und den Käyſer zwar ſchmeicheln / aber ſeinem prætendirten Rechte dabey nichts vergeben.

Es gelunge ihm dadurch / daß ſein natürlicher Sohn *Petrus Aloyſius Farneſius* Hertzog in Parma und Placentza wurde / aber es koſtete auch große Mühe / wie nach deſſen maſſacre dieſe beyde Fürſtenthümer bey ſeiner Familie ſolten erhalten werden / weil ſie der Käyſer durchaus mit Mäyland wiederum verknüpfen wolte.

5. JULIUS III. und MARCELLUS II. hatten weder Klugheit noch Boßheit genug dem Käyſer entweder beyzuſtehen oder zu ſchaden.

6. PAULUS IV. hätte ſich gerne vor Caroli öffentlichen Feind ausgegeben / als dieſer den Paßauiſchen Vertrag / u. den Augſpurgiſchen Frieden bewilligte. Als ihm aber niemand helffen wolte / ſo muſte er zuletzt die weggegebenen Geiſtl. Güther auch vergeſſen.

XXXI.

GENUA iſt unter Jhm zu ſeiner Freyheit gelanget.

1. In vorgehenden Zeiten war es bald von den Königen in Franckreich / bald von den Hertzogen in Meyland regieret worden.
2. Da es nun die Frantzoſen auch in den Kriegen / ſo ſie mit Carolo V. führten / eingenommen / und abſonderlich den Hafen zu SAVONA befeſtiget und in guten Stand geſetzet hatten / welcher mit der Zeit Genua ſelbſt hätte ruiniren können / ſo verdroß es den berühmten Genueſiſchen Admiral ANDREAM DORIAM, daß er auff die Käyſerl. Seithe trath / und zu dem Verluſte / welchen die Frantzoſen 1528. in Napoli erlidten / das allermeiſte contribuirte.
3. Dieſer Doria konte ſouverainer Herr über Genua werden / aber die Liebe zu ſeinem Vaterlande war ſo groß / daß er es lieber in die Freyheit verſetzen / als erblich regieren wolte.

XXXII.

Hingegen richtete der Käyſer in FLORENTZ ein Hertzogthum auff / und gab ſolches ALEXANDRO de MEDICES.

1. Florentz gehörte vor dieſen unter Hetrurien und Tuſcien.

2. Nach

2. Nach dem Interregno wolte es den deutſchen Kåyſern nicht mehr pariren, ſondern gab vor / Rudolphus Habſpurgicus habe ihm die Freyheit verkaufft.

3. Dieſen Kauff wolte Henricus VII. mit dem ordentlichen diplomate beleget wiſſen / ſtarb aber mitten unter den Streitigkeiten.

4. Nachgehends machte ſich bey der prætendirten Freyheit im funffzehenden Seculo die Mediceiſche Familie ſehr groß / konte aber die ſouveranité gleichwol nicht behaupten.

5. Vielmehr wurden alle Mediceer vertrieben / wie der berůhmte Prediger SAVONAROLA in Florentz lebte / und Carolus VIII. Kônig in Franckreich nach Italien kahm.

6. Die beyden Påbſte aber LEO X. und CLEMENS VII. weil ſie aus der Mediceiſchen Familie waren / halffen ihren Anverwandten wiederum zu den vorigen anſehen / und ſonderlich brachte der letzte bey Carolo V. ſo viel zu wege / daß er Florentz 1530. ordentlich belagerte / und Alexandrum de Medices zum erſten Hertzog darůber machte.

7. Es war aber damals mit Florentz nur PISA verknůpſet. SIENA, welches heutiges Tages den dritten Theil des Florentiniſchen Gebůthes ausmachet / iſt von Cosmo I.

mo I. allererſt dazu gebracht worden/ der es von Philippo II. dem Könige in Spanien bekahm / und dadurch ein Subvaſallus Imperii wurde.

XXXIII.

In eben dieſen Jahre 1530. ward auch der bißherige Marggraff in MANTUA, FRIDRICUS II. von dem Käyſer in den Hertzoglichen Stand erhoben/ und mit MONTFERAT belehnet.

1. Carolus IV. machte ALOYSIUM GONZAGAM zum Gouverneur des Reiches in Mantua/ und Käyſer Sigismundus erklährte Joh. Franciſcum zum erſten Marggraffen.

2. Weil ſich nun der zu Caroli V. Zeiten lebende Marggraff FRIDRICUS II. ſehr meritiret zu machen wuſte/ ſo ertheilte Ihm der Käyſer nicht allein die Hertzogliche Würde / ſondern erkannte auch nachgehends/ daß ihm MONTFERRAT nach abſterben der Marggraffen dieſes Nahmens zugefallen ſey.

3. Hiewieder proteſtirte zwar der Hertzog von Savoyen/ welchen man ſchon 1330. die Antwartſchafft auff Montferrat ertheilet hatte/ wenn der Männliche Stamm von den Marggraffen würden ausgeſtorben ſeyn; Der Käyſer aber/ welcher

Savoy-

Savoyen nicht gar zu mächtig machen wolte / ließ es bey dem erſten Ausſpruche verbleiben / die merckwürdige Erklärung aber dazu ſetzen: daß dem Hertzoge an ſeinen dißfals habenden Rechten keine præſcription ſchaden ſolle.

4. Als nun dieſe Mantuaniſche Linie 1627. ausgeſtorben war / ſo ſuchte Savoyen zwar die Anfoderungen aufs neue hervor / erhielt aber in dem Frieden zu Chieraſco weiter nichts als ein Stücke Land / welches ohngefehr 15000. Scudi des Jahres eintrug.

5. Hingegen iſt nunmehr gute Hoffnung verhanden/ daß dem Hertzoge von Savoyn wegen der guten Dienſte / ſo er Käyſerl. Maj. bey gegenwärtigen Kriege mit hindanſetzung aller andern abſichten erwieſen/ Montferat gröſtentheils werde zugetheilet werden.

XXXIV.

In den Niederlanden hat er vollends UTRECHT, GELDERN, und FRIESLAND an ſich gebracht.

1. In UTRECHT konte der Biſchoff die Verfolgung des Hertzogs von Geldern nicht mehr ausſtehen/ trath dergeſtalt dem Käyſer alles ab / und begehrte nichts als die Geiſtliche Jurisdictiou vor ſich zu behalten.

2. GEL-

2. GELDERN war ſchon an Carolum audacem von Adolpho abgetrethen worden / weil ſein eigner Sohn ſo unbillig mit ihm umgieng / und ihn gefangen nahm. Deſſen ohngeachtet ſetzte ſich dieſer Sohn unter Maximiliano I. wiederum ein / und wolte nach ſeinem Tode alle Verlaſſenſchafft dem Hertzoge von Cleve zuwenden / welcher aber von Carolo ſeine prætenſion zu verlaſſen gezwungen wurde.

3. FRIESLAND ſolten die Hertzoge von Sachſen haben / weil es Käyſer Fridrich III. Alberto animoſo zugewendet hatte: Wie es aber keine Mögligkeit war das wiederſpenſtige Volck in dieſen Lande zu bezwingen / ſo gaben ſie ihre Jura an den Käyſer wiederum zurücke.

XXXV.

Endlich legte dieſer große Käyſer die Regierung im Jahre 1556. freywillig nieder / und ſtarb im Cloſter St. Juſt 1558.

1. Es wird zwar noch geſtritten / ob er anno 1556. völlig abgedancket / oder ſich nur retiriret habe / weil der Reichs-Abſchied des 1557ſten Jahres noch unter ſeinen Nahmen iſt publiciret worden.

2. Dieſes war ihm leichte zu thun / weil Ferdinandus I. ſchon 1531. zu ſeinen Nachfolger war erwehlet worden.

3. Die

3. Die Urſachen dieſer unverhofften reſolution wird er ſchwerlich jemanden eröffnet haben. Die Muthmaſſungen aber ſind vielerley.

Die Catholiſchen Scribenten ſagen / er habe wegen des Ubels / ſo den Pabſte von ſeinen Soldaten 1527 angethan worden / in dem Kloſter Buße zu thun geſuchet.

Andere meinen / die immerwährenden Kranckheiten hätten ihn zur Regierung bey nahe untüchtig gemacht.

Die letztern aber treffen es meinen Gedancken nach am beſten / welche davor halten / das Unglücke / welches er zu Inſpruck / und vor Metz erlebet / habe ihn am allermeiſten ins Kloſter gejaget.

4. Ohngeachtet er nun in dieſen Kloſter mit mechaniſchen Künſten / dem Garthen-Bau / und fleißiger Leſung der heiligen Schrifft die Zeit ſich gar wohl vertreiben konte / abſonderlich da es ihm gefiel / alles genau zu obſerviren / was die übrigen Kloſter-Brüder in acht nehmen muſten: So iſt es doch gar gläublich / daß er zuletzt lieber in Deutſchland geſtorben wäre / ſonderlich wenn die bedungenen Gelder von ſeinen Sohne Philippo II. gar unrichtig einlieffen.

5. Er hinterließ dieſen eintzigen Printz / welchem die Spaniſchen Erbländer insgeſammt zuſie-

zufielen / und zwey Printzeßinnen / davon die eine mit dem Könige in Portugall / die andere mit dem Käyſer Maximiliano II. vermählet war: auſſer dieſen aber zwey natürliche Kinder JOHANNEM ab AUSTRIA, und MARGARETHAM VANGESTIAM.

Die andere Abtheilung /

Von FERDINANDO I.

I.

MAn hatte ihn ſchon im Jahre 1531. zum Römiſchen Könige / und Caroli V. gewißen Nachfolger erwehlet.

1. Carolus hatte dazumals ſeine Urſachen / warum er den Bruder lieber als den Sohn wolte befördert wiſſen: aber er gab ſich auch viel Mühe Ferdinando die Succesſion wiederum aus den Händen zu reiſſen / und Philippo zu zuwenden.

2. Es war ſonderlich Maria die verwittibte Königin aus Hungarn als beyder Herren Schweſter von Carolo angeſtifftet / daß ſie ihr beſtes bey der Sache thun / und den jüngern Bruder auff ander Gedancken bringen ſolte: ohngeachtet nun aller Fleiß von ihr angewendet wurde / ſo wuſte

wuſte doch Ferdinandus auff dieſen verdrießlichen Antrag gar artig zu antworten / und ſolchen von ſich ab zuwenden.

3. Es kan ſeyn / daß Maximilianus II. ſich demſelben mehr als ſein Herr Vater wieder ſetzet / von dem Cardinale Granellano aber deſſentwegen Gifft bekommen hat / welcher doch zu ſeiner völligen operation niemals gelanget iſt.

4. Alſo theilte ſich nun das Hauß Oeſterreich in die Spaniſche / und deutſche Linie / davon die erſte mit Carolo II. abgeſtorben iſt.

II.

Die erſte Verdrießligkeiten hatte Ferdinandus II. nach ſeiner angetrethnen Regierung mit dem Pabſte Paulo V. welcher ihn vor keinen rechtmäßigen Käyſer erkennen wolte.

1. Die Urſache war / weil Carolus V. ohne ſein gutbefinden ſich von den Regiments-Sorgen loß gemacht / und zur Ruhe nach Spanien begeben hatte.

2. Philippus II. ohngeachtet er von außen durch ſeinen Geſandten des Käyſers Parthie hielt / mochte doch wol heiml. den Pabſt angeſtifftet / und dadurch den Verdruß / welcher ihm von Ferdinando wieder fahren war / einiger maßen zu revengiren geſucht haben.

3. Denn daß dieſes Königes Hertz gegen Ferdinandum nicht aufrichtig ſey / konte man bey dem Concilio Tridentino ſehen / da er ihm in den meiſten Stücken zu wieder lebte.

4. Endlich ward die Sache unter Pio IV. abgethan / welcher ihn vor einen rechtmäſſigen Käyſer zu erkennen kein bedencken trug / nach dem Ferdinandus zuvor einige ſubmisſion bezeuget hatte.

III.

Wie er als Römiſcher König viel wichtige Dinge zu Stande gebracht hat / ſo iſt auch 1541. der merckwürdige Vergleich zwiſchen dem Reiche und LOTHARINGEN auffgerichtet / und dieſes letztere bey nahe von aller ſubjection loß geſprochen werden.

1. In dem vorhergehenden ſtehet / wie man aus Lothringen zwey theile gemacht / die ſich nach und nach dem Reiche faſt gantz entzogen haben.

2. Gleich nach dem Interregno kan ſolches nicht geſchehen ſeyn / weil Alphonſus X. da er zum Käyſer erwehlet war / ſchon zum voraus dem damals regierenden Hertzoge von Lothringen die Lehn auff ſein anſuchen gereichet hat.

3. Auch wie man zu Maximiliani I. Zeiten das Reich

Reich in gewiſſe Creyße eintheilte / ſo ward Lothringen mit zu dem Corpore gezogen.

4. Unter Carolo V. hingegen vergliche ſich Hertzog Anthon von Lothringen / daß er en ſouverain regieren / und nur allein Nomeny nebſt unterſchiedenen andern Herrſchafften von dem Reiche zu Lehn nehmen ſolte.

5. Dergeſtalt kan man ietzund Lothringen in den Abſehen / ſo es gegen das Reich hat / faſt eben auff die Arth wie Savoyen betrachten.

6. Daß aber das deutſche Reich allerdings an Lothringen noch groſſen Antheil habe / hat man 1662. geſehen / wie den Gewalthätigkeiten / ſo der König in Franckreich darinnen verübte / hefftig widerſprochen und der geplagte Hertzog Carolus IV. mit aller möglichen Aſſiſtenz conſoliret wurde.

7. Die beſte Conſolation ſolte zwar ſein Nachfolger Carolus der V. in dem Niemegiſchen Frieden finden / wo an ſeiner völligen Wiedereinſetzung eyferig gearbeithet wurde: Doch die dabey ſtehenden Bedingungen waren ſeinen Gedancken nach ſo harte und unbillig / daß er lieber das gantze Land noch ferner miſſen / als ſolche eingehen wolte.

8. Endlich iſt deſſen Printz Leopoldus in dem Ryßwicken Frieden reſtituiret, und mit der Prinzeßin von Orleans vermählet worden.

IV.

Das Allerwichtigſte/ ſo zu Ferdinandi Hiſtorie gehöret/ iſt wohl ohne Zweiffel das CONCILIUM TRIDENTINUM, welches 1563 zu Ende kahm.

1. Bey dieſem Concilio ſind alle Arthen der Römiſchen Klugheit angewendet worden/ und zuletzt hat es doch den verhofften Effect nicht erreichet.
2. Man qvälte ſich zuerſt wegen eines Orthes/ welcher beqvem / und allen Nationen anſtändig wäre. Nachdem nun auff Vincenza und Cambray die wenigſten ſtimten Mantua aber der Hertzog ſelbſt ſchlechter Dinges dazu nicht hergeben wolte/ ſo blieb es zuletzt bey TRIENT.
3. Es ſind aber die Seſſiones zu dreyen unterſchiedenen mahlen angefangen worden.
4. Im Jahr 1545. kahmen die Patres noch bey Lebzeiten Caroli V. zuſammen/ welcher die Streitigkeiten lieber durch Colloquia, oder National Synodos beygeleget hätte. Dieſe Patres wurden durch den bald darauf folgenden Schmalkaldiſchen Krieg verjaget.
5. Sie kahmen zwar 1551. zum andermahle zuſammen/ muſten aber ihre Stellen auch im folgenden Jahre zum andernmahle wiederum räumen/ als Chur-Fürſt Mauritius den Käyſer von Inſpruck gejaget / und

gantz Tyrol dadurch in ziemliche Unſicherheit geſetzet hatte.

6. Endlich ward das Concilium 1561. zum drittenmahle in Ordnung gebracht / und 1561. völlig geendiget / ohngeachtet der Käyſerl. Conſens dabey noch mangelte.

7. Wie übel aber Ferdinandus I. mit den Patribus, ſo ſich zu Trient verſamlet hatten / zu frieden geweſen ſey / kan man daraus ſchlieſſen / weil er nach ihren Verlangen die Reichs-Abſchiede des 1552. und 1555ſten Jahres durchaus nicht in den Indicem librorum prohibitorum wolte bringen laſſen / ſondern ſich vielmehr über ihre Unordnung / und die gezwungenen deliberationes hefftig beſchwehrte / auch in dem 9. §. des Abſchiedes vom 1557ſten Jahre ausdrücklich ſagte: Man habe ein allgemeines *Concilium* mehr zu wünſchen / als zu hoffen.

8. Ohngeachtet dieſes Concilium ein allgemeines Concilium heiſſen / und die gantze Chriſtenheit verbinden ſolte / die Propoſitiones, ſo auff demſelben würden ausgemachet werden / anzunehmen: So haben ſich doch die Frantzoſen biß auff gegenwärtige Stunde nicht daran zu binden begehret.

9. Die Proteſtirenden hingegen meinten viel Urſachen zu haben / warum ſie auff demſelben nicht erſcheinen / noch viel weniger aber das jenige annehmen könten / was die allzu

partheyiſchen Patres daſelbſt decretirten.

Denn überhaupt muſte man ſich befürchten / es ſuche der Pabſt etwas ſonderliches darinnen / daß er Trient zum Concilio auserſehen habe / ſonderlich da ſeine Creaturen zur Unzeit beweiſen wolten / daß dieſer Orth vom Käyſer Wenceslao dem Römiſchen Stuhle ſey geſchencket worden.

Hernach war es auch ziemlich ungereimt / daß man die völlige Gewalt zu deliberiren und decidiren / nicht / wie es ſeyn ſolte / dem ſämtlichen Concilio, ſondern nur allein den Päbſtlichen Geſandten gegeben hatte / denen ſich die Proteſtirenden nicht wol vertrauen konten.

Da man auch das ſichere Geleithe nicht allein von dem Käyſer / ſondern auch von den Patribus haben wolte / ſo lieſſen ſich dieſe zwar nicht allzu lange darum bitten / ſetzten aber die nachdencklichen Worte dazu: *quantum ad Synodum ſpectat.*

Doch geſetzt / daß in dieſem Stücke nichts wäre zu befürchten geweſen / ſo konte man doch ſchlechte Hoffnung haben bey der groſſen Anzahl der von dem Pabſte geworbenen Biſchöffe etwas heilſames zu verrichten / zumahl / da man ihre Parthie zu verſtärcken manchen Prälaten zum Biſchoffe an einem Orthe machte / wo die Chriſten ſchon längſt waren ausgerottet worden.

Und indem ſolcher Geſtalt kein Schluß

in

in dem Concilio gemacht wurde/ als wel-chen der Römiſche Stuhl haben wolte/ ſo raiſonirten ſchon damahls etliche nicht un-recht: der H. Geiſt/ auff welchen die Patres ſo trotzten/ würde ihnen alle-mahl in den Felleiſen von Rom ge-ſchickt.

Dieſes aber konte wol nicht anders ſeyn/ nachdem man dem Pabſt gleich Anfangs eingeräumet hatte/ daß er ſich des Præſidii und der Direction anmaſſen möchte.

Ohngeachtet auch Carolus V. ſolches bey den Proteſtirenden auffs beſte zu deuten/ und ſo außzulegen ſuchte/ daß man ſich in dieſem Stücke nach dem Genie der meiſten Nationen habe richten müſſen/ welche nicht ungern der Päbſtlichen Direction ſich un-terwerffen wolten: So begehrten ſie ſich doch in den zweiffelhafften und gefährlichen Handel nicht einzulaſſen.

Ja/ wie zuletzt unterſchiedene Chur- und Fürſten/ auch Reichsſtädte ihre Theo-logos würcklich dahin ſchickten/ ſo machte man ihnen doch gleich beym Willkom-men mit gutem Fleiße ſo viel Verdruß/ daß ſie den Appetit daſelbſt lange zu bleiben verliehren muſten.

Die dritte Abtheilung/

Von

MAXIMILIANO II.

I.

MAximilianus II. war ein auffrichti-ger/ und gerechter Herr/ der aber eben deswegen zu Rom nicht allemahl gar freundlich angeſehen wurde.

1. Nachdem ſein Herr Vater den Anfang gemacht hatte das Käyſerthum ohne die Römiſche Crönung zu behaupten/ ſo folgte er demſelben treulich nach / und wolte ſich niemals confirmiren / noch viel weniger aber bereden laſſen/ dem Pabſte Gehorſam zu verſprechen.

2. Man bath ihn zuletzt / er möchte ſolches doch zum wenigſten in Regard der beyden Königreiche Hungarn und Böhmen thun/ aber auch dieſes war von ihm nicht zu erhalten.

3. Und alſo muſte man ſich in Rom reſolviren mit einem bloßen Complimente zu frieden zu ſeyn/ auff welches die ungereimte Antwort gegeben wurde: Sanctitatem S. electionem Regis confirmare, & obedientiam ejus accipere.

4. Hätte es ſein Herr Vater/ und ſeine Gemahlin

lin nicht verhindert/ ſo würde er ſich gewiß öffentlich zur Lutheriſchen Religion bekennet haben.

5. Die Creaturen des Pabſtes merckten ſolches mehr als zu wohl/ und ſuchten dergeſtalt mit Giffte ſeiner loß zu werden. Er blieb aber wider ihren Willen leben/ und bezeigte ein ſonderbahres Mißvergnügen ſo wohl über die Pariſiſche Blut-Hochzeit/ als auch über die Verfolgung der Spaniſchen Unterthanen in den Niederlanden.

II.

Das wichtigſte/ ſo unter ſeiner Regierung in Deutſchland vorgegangen/ betrifft die ſo genannten Grumbachiſchen Händel/ und die darauff erfolgte Eroberung von Gotha.

1. Als Marggraff Albrecht von Brandenburg mit dem Könige in Franckreich Henrico II. und dem Churfürſten von Sachſen Mauritio einen Bund wider den Käyſer machte/ und bald darauff nebſt andern Geiſtlichen auch den Biſchoff von Würtzburg überfiel/ ſo befand ſich unter ſeinen Officierern Wilhelm von Grumbach/ der ein Vaſall von dem Stiffte war.

2. Da nun der Marggrafe nebſt allen ſeinen Helffershelffern in die Acht verfiel/ ſo betraff auch Grumbachen das Unglücke/ daß er ſei-

ne Güter mit dem Rücken anſehen muſte. Er konte ſich aber in daſſelbe nicht ſchicken/ ſonden gieng in der gröſten Deſperation nach Würtzburg/ ermordete den damahligen Biſchoff Melchior Zobeln / und ward bald darauff von einem Lothringer / der zugleich Hand mit anleget hatte/ verrathen.

3. Wie es nun an dem war / daß man ihn auffſuchen/ und zur gebührenden Straffe ziehen wolte/ ſo machte er ſich einen neuen Anhang von dem unmittelbahren Reichs Adel in Francken/ und plagte die Domherren in Würtzburg auff eine gantz ungemeine Weiſe.

4. Darauff muſte nothwendig die Reichs-Acht erfolgen/ und weil ihm ſeine bißherige Helfershelffer wider dieſelbe nicht ſchützen konten/ ſo retirirte er ſich zu Hertzog Johann Friedrichen nach Gothe/ ſuchte denſelben durch den Cantzler und etliche andere unruhige Hofleuthe auff ſeine Seite zu ziehen/ in der Feſtung Grimmenſtein aber, wider die Verfolgungen des Käyſers und des Reiches ſicher genug zu ſeyn.

5. Was nun gedachten Hertzog Johann Friedrichen anbelanget/ ſo meinte man denſelben Anfangs mit Güte und freundlichen Ermahnungen dahin zu bringen / daß er ſich dieſer Aechter entziehen/ und ſie zu gebührende Strafe auslieffern möchte. Als dieſes alles aber von ſeinen Bedienten entweder

gantz

gantz vertuſchet/ oder doch vor eine geringe Sache außgegeben/ bey dem Gegentheile aber davor gehalten wurde/ man könne bey dergleichen Verfahren im Reiche nicht länger ſtille ſitzen: So ergieng endlich die Acht wider den Hertzog ſelbſt/ und der Churfürſt Auguſtus von Sachſen/ dem die Execution anfgetragen war/ bekahm ihn und Grumbach/ da die Garniſon auff der Feſtung von ſich ſelbſt zu capituliren anfieng/ in die Hände.

6. Man hat als etwas ſonderbahres dabey anmercken wollen/ daß es eben den Tag und die Stunde geſchehen ſey/ da vor zwantzig Jahren Churfürſt Johann Friedrich in Mühlberg von dem Käyſer war überwunden und als ein Gefangener nach Wittenberg geführet worden.

7. Der Hertzog muſte ſich darauf nach der Wieneriſchen Neuſtadt ſchleppen/ und daſelbſt ſchimpflich gnug halten laſſen. Uber Grumbach aber/ D. Brücken/ und andere/ welche dazu geholffen hatten/ ergieng ein viel ſchärffer Gerichte.

III.

Weil nun Hertzog Johann Friedrich meiſtentheils daher ſein Unglück erlebt hatte/ weil er Grumbachen/ der in die Reichs-Acht verfallen war/ in den vorigen Stand wiederum verſetzen wolte/ ſo fraget ſichs

bey dieſer Gelegenheit/ wie es in dem Reiche mit der RESTITUTIONE FAMÆ & BONORUM gehalten werde?

1. Vor allen Dingen muß man hier aus dem Jure Civili, Infamiam facti, von der Infamia juris zu unterſcheiden wiſſen.

2. Hernach iſt es auch nicht einerley/ ob iemand von dem Käyſer und dem Reiche/ oder nur von einem Reichsſtande ſeiner Ehre und Güther beraubet worden. Denn in dem erſten Falle iſt kein Zweiffel/ daß ohne des Käyſers Bewilligung die Reſtitution erfolgen könne/ hingegen wird ſie bey dem letzten Caſu allerdings zu dem Käyſerlichen Vorbehalte gezogen.

3. Es gehet auch dieſe Reſtitution meiſtentheils nur die Ehre an. Wenn ein ſolcher Achter zugleich in ſeine Güther wiederum ſoll geſetzet werden/ ſo iſt vonnöthen/ daß ſolches in dem darüber aufgerichteten Inſtrumente mit deutlichen Worten enthalten ſey.

4. Und wie ein iedweder Menſch ſeinen Conſens expreſſe oder tacitè zeigen kan: So iſt auch kein Zweiffel/ daß die Reſtitutio famæ & bonorum zwar ordentlicher Weiſe mit deutlichen Worten exprimiret werde/ nichts deſto weniger aber/ wenn es Käyſerl. Maj. ſo belieben ſolte/ auch factis geſchehen könte/ wenn ſie nemlich einen Aechter zu dergleichen Würden und Verrichtungen anwen-

weiſen wolten/ zu welchen man keine Ehr-loſe Perſon zu gebrauchen pfleget.

5. Faſt eben ſo iſt es auch mit der LEGITIMATION beſchaffen.

6. Nemlich ſie gehöret zu den Reſervatis Imperatoris. Und obwohl ein jedweder Reichs-Stand in ſeinen Lande die verlohrnen Rechte/ ſo der Geburth anhangen/ ohnſtreitig auch reſtituiren kan: So pfleget man doch nach der bißherigen Praxi meiſtentheils an den Käyſer/ oder diejenigen/ welchen es der Käyſer auffgetragen hat/ zu gehen/ weil auff ſolche Weiſe keine Contradiction zu befürchten/ auch der Effect an einer ſolchen Legitimation nicht allein in dem Lande des Herrn/ welcher legitimiret hat/ ſondern im gantzen Reiche zu hoffen iſt.

7. Was die Requiſita darbey anbelanget/ daß 1. es Kinder ſind/ die nicht im Ehebruche/ ſonſondern von ledigen Perſonen gezeuget worden. 2. Ihr eigener Wille darzu komme. 3. Der Vater ſeinen Beyfall erkläre. 4. Die andern auch zufrieden ſind/ welchen etwas zum præjudiz geſchiehet: die müſſen nicht ſo wol in dem Jure Publico als in dem Jure Civili erlernet werden.

IV.

Man muß ferner hiebey mercken/ daß Chur-Fürſt Auguſtus wegen dieſer Executi-

die

on zuletzt die Unkoſten wiederfoderte und dergeſtalt von den Erneſtiniſchen Ländern die vier Aemter: Weyda/ Arnshaug/ Ziegenrück/ und Sachſenburg bekahm.

1. Wie die Albertiniſche und Erneſtiniſche Linie von einander unterſchieden werden/ und was vor Häuſer aus beyden entſproſſen ſind/ das wird man am beſten aus beygefügten Genalogien ſehen können.

Die

Die Albertiniſche Linie.

Fridericus bellicoſus, † 1428.

Fridericus II. 1464. — Willhelmus. Ux. Anna Alberti II. Imper. fil.

Erneſtus — verſ. † 1500.

Georgius Barbatus, † 1539. — Henricus pius, † 1541.

Mauritius Churfürſt, † 1553. — Auguſtus, † 1586.

Chriſtianus I. † 1591.

Chriſtianus II. † 1611. — Johann George I. † 1156.

Joh. George II. Churfürſt. — Auguſtus in Weiſſenfels. — Chriſtianus in Merſeburg. — Mauritius in Zeitz.

Die Erneſtiniſche Linie.

ERNESTUS, † 1486.

Fridericus ſapiens † 1525. — Johannes conſtans † 1532.

Johann Friedrich † 1554.

Johann Friedrich. † 1595. — Johann Wilhelm † 1573.

Johann Caſimir † 1633. — Johann Ernſt † 1638. — Fridrich Wilhelm in Altenburg. — Johannes in Weimar. † 1605.

Wilhelmus in Weimar † 1662 — Erneſtus in Gothe † 1675.

Joh. Ernſt in Weimar. — Joh. George in Eiſenach. — Bernhardus in Jena. †

Friedrich in Gotha. — Albertus in Coburg. † — Bernhard in Meinungen. — Henricus in Römhild. † — Chriſtian in Eiſenberg. † — Ernſt in Hildburgshauſen. — Joh. Ernſt in Salfeld.

2. Bey der Erneſtiniſchen Linie mercket man
   a. ERNESTUM, den Stamm-Herrn
   b. IOHANNEM FRIEDRICUM I. welcher die Chur verlohr / und ſich / ſo lang er noch lebte / gebohrnen Chur-Fürſten nennete.
   c. IOHANNEM FRIDRICUM II. welcher in die Acht erklähret / und gefangen nach Wien geführet wurde.
   d. IOHANNEM, von welchem alle noch lebende Herren von der Erneſtiniſchen Linie herſtammen.
      Weimar /
      Eiſenach /
      Gotha /
      Meinungen /
      Römhild /
      Hildburgshauſen / und
      Salfeld.
   die mit einem † bezeichnet worden / ſind ſchon ausgeſtorben.
3. Bey der Albertiniſchen Linie giebet man Achtung auff:
   a. ALBERTUM, den Stamm-Herren /
   b. MAURITIUM, den erſten Churfürſten aus dieſer Linien
   c. IOHANN GEORGIUM I. der das Land theilte
      In das Churfürſtliche /
      In das Weiſſenfelſiſche /
      In das Merſeburgiſche / und
      In das Zeitziſche.

4. Fer-

4. Ferner iſt zu wiſſen von nöthen / daß der Länder wegen unterſchiedene Theilung und Vergleiche ſind gemacht worden/nemlich

a. Zwiſchen Erneſto und Alberto, wobey Thüringen meiſtentheils Erneſto, Meißen aber Alberto zufiel.

b. Zwiſchen Johann Friedrich und Mauritio, als der erſte die Chur verlohren hatte/ und die vorgeſchriebene Capitulation zu Wittenberg unterſchreiben muſte.

c. Zwiſchen Chur-Fürſt Auguſto und den Succeſſoribus Johann Friedrichs II, wie die Execution wieder ihn ergangen war.

I.

Unter dieſem Käyſer ſind auch die Streitigkeiten zwiſchen dem Biſchoffe von REGENSPURG und der Stadt Regenſpurg/ ingleichen dem Chur-Fürſten von TRIER, und der Stadt Trier einiger maßen beygeleget werden.

1. REGENSPURG, welches unter die allerälteſten Städte in Deutſchland gehöret / iſt nach der Corolinger Zeiten den Hertzogen von Bäyern unterthan geweſen / bey der Achts-Erklärung Friderici I. aber in die Reichs-Freyheit verſetzet worden. Wie nun in folgenden Zeiten die Biſchöffe haben wolten/ was ehemals den alten Hertzogen gehöret hatte/ ſo konte es ohne Streit nicht abgehen.

2. Der

2. Der unter Maximiliano II. aber daſelbſt regierende Biſchoff richtete mit der Stadt einen ordentlichen Vergleich auf/ und ſeparirte vornehmlich die Judicia, welche bisher zu ſo vielen Verwirrungen Anlaß gegeben hatten.

3. Unter den Biſchöffen von Regenſpurg verdienen vornehmlich ihrer viere wol gemercket zu werden.

I. EMERANUS, welcher nach ſeinem Tode unter die Heiligen iſt gerechnet/ und dergeſtalt veneriret worden/ daß man ihm zu Ehren eine Abtey geſtifftet hat/ welche unter die freyen Reichsſtände gehöret.

II. GOTTFRIED VITERBIENSIS, der ſich mit ſeiner Chronica einen groſſen Nahmen in der Welt erworben hat.

III. ALBERTUS MAGNUS, der ein unvergleichlicher Philoſophus war/ und gleichfals viel Bücher geſchrieben hat.

IV. JOSEPH CLEMENS, der zweymahl zum Biſchoffe in Regenſpurg erwehlet/ durch die Reichs-Acht aber von der völligen Regierung excludiret worden.

4. In TRIER prætendirte die Bürgerſchafft gleichfals frey zu ſeyn/ verſpielte aber nicht allein unter dieſem Käyſer Maximiliano II. den Proceß/ ſondern muſte auch unter Rudolpho II. von neuem den Ausſpruch hören/ daß ſie ihrem Ertz-Biſchoffe unterwürffig ſeyn ſolte.

5. Weil eben damals der Abt von PRüM ſtarb/ welchem Jacobus III., der damahlige Churfürſt in Trier/ſuccedirte/ ſo wuſte dieſer ſeine Sachen ſo wol dabey zu machen/ daß die Abtey auf ewig dem Ertz-Bißthume incorporiret wurde.

V.

Unter den auswärtigen Händeln iſt dieſes am merckwürdigſten/ was in FLORENTZ mit dem Herzoge Coſmo I. vorgieng/ als er zuerſt ein König/ nachgehends ein Groß-Hertzog ſeyn ſolte.

1. Wie Alexander de Medices von Carolo V. zum erſten Hertzoge in Florentz ſey ernennet worden/ das ſtehet in dem vorhergehenden.

2. Als dieſen Alexander nach ſeinem gewaltſamen Tode Coſmus I. ſuccedirte/ ſo wolte er mit dem Titul eines Herzogs nicht zu frieden ſeyn/ ſondern bemühete ſich durch Hülffe des Pabſts König von Hetrurien zu werden.

3. Der Pabſt fugte vieler Urſachen wegen dem Herzoge ſehr gerne/ unter andern auch darum/ weil er auf ſolche Weiſe von den Schulden/ mit welchen ſeine Cammer Coſmo verwandt war/ am glücklichſten loßkommen konte.

4. Maximilianus II. aber/ der nicht allein das Recht Könige zu creiren unter ſeine Reſervata zäh-

te/ ſondern auch beſondere Urſachen hatte/ warum er in Italien kein neues König-reich wolte entſtehen laſſen/ proteſtirte dar-wider.

5. Endlich kam die Sache ſo weit/ daß Cosmus Groß-Hertzog heiſſen/ und vermöge die-ſes Tituls allen andern Fürſten in Italien vorgehen ſolte/ unter welche aber der Her-tzog von Savoyen nicht zu rechnen iſt.

6. Da es wegen Siena ſeine Richtigkeit hat/ daß ſolches zum Reiche gehöret/ und der Groß-Hertzog ſolches als ein Affterlehn von dem-ſelben beſitzet/ ſo haben gleichwol wegen FLORENZ an ſich ſelbſt/ und wegen PISA etliche zweiffeln wollen. Der Zweiffel aber iſt meines Erachten numehr gehoben/ da Käyſerl. Maj. beym Anfange des gegen-wärtigen Krieges den Groß-Hertzog als ihren Lehns-Mann tractiret/ und ihn von aller Verbindligkeit mit den Franzoſen ab-gemahnet/ auch vor kurtzer Zeit/ da die Con-tribution nicht bald erfolgen wolte/ mit der Execution gedrohet haben.

7. Die Großhertzogliche Familie wird man aus beygefügter Genealogie am beſten erken-nen.

COSMUS,
erſter Groß-Hertzog.

Franciſcus. Johannes. Garſias. Ferdinandus Cardinalis

Cosmus II.

Ferdinandus.

Coſmus III. Anno 1642 regierender Groß-Hertzog.

Franeiſcus Maria wird Cardinal de Medices genennet.

Ferdinandus III. Erb-Printz.

Johannes Gaſto.

I.

Maximilianus II. ſtarb im Jahr 1576. unter ſeinen Söhnen ſuccedirte Rudolphus II. im Käyſerthume/ Carolus aber bekam Steyermarck.

Die dritte Abtheilung Von RUDOLPHO II.

I.

Rudolphus war ein gelehrter/ gerech-

ter/ ruhiger/ dabey aber auch ziemlich miß-trauiſcher Herr.

1. Seine Wiſſenſchafft in der Matheſi/ Alchimie/ Aſtronomie/ Mahlerey/ u. ſ. w. war gantz unvergleichlich/ wie er denn auff dieſe Sachen mehr Zeit als auff die Regierung zu wenden pflegte.

2. Und indem ſein Zweck Ruhe und Einſamkeit erfoderte/ ſo gieng es in Prage/ wo er meiſtens zu reſidiren pflegte/ ſchwer zu/ wenn ihn die Stände ſprechen wolten.

3. Die Gerechtigkeit war ihm von Maximiliano II. und Ferdinando I. gleichſam angebohren. Dannenhero hatten die Catholiſchen und Proteſtirenden an ihm einen unpartheyiſchen Richter/ wenn es ſeine Miniſtri nicht verhinderten/ und er war gar leicht zu bewegen den Böhmen und dazu gehörigen Provintzen gegen Erlegung eines gewiſſen Geldes ihren ſo genannten Majeſtäts-Brieff zu ertheilen.

4. Aus der Aſtronomie wolte er die Verfolgung ſeiner nechſten Anverwandten erkundiget/ auch von dem berühmten Tycho de Brahe verſtanden haben/ daß ihn ſein Bruder nach der Crone ſtehen würde. Wie nun dieſer ohne dem wegen der niederländiſchen Händel bey ihm ziemlich verhaſt/ auch von den Spaniern/ die Rudolpho doch ihre Princeßin Claram Iſabellam Eugeni-

am nicht zur Gemahlin geben wolten / ſehr übel recommendiret war: So darff man ſich nicht wundern / warum der Käyſer am allerliebſten in einem verſchloſſenen Zimmer ſich auffgehalten / einen groſſen Hund zu ſeiner Geſellſchafft erwehlet / und zuletzt auff unterſchiedene Perſohnen gedacht habe / die Ertzhertzog Matthiam um die Succeſſion bringen ſolten.

5. Doch Matthias roche den Braten / gieng Rudolpho mit 20000 auff den Leib / und nöthigte ihn / Hungarn / Mähren und Oeſterreich abzutreten / alsbald darauff auch Böhmen verlohren gieng / und der Käyſer nicht mehr als 200000 fl. jährlich Revenüen behielt / ſo fand er Gelegenheit / die Reichs-Stände zu bitten / daß ſie ihm doch als Käyſer etwas gewiſſes ausmachen möchten.

II.

Die wichtigſten Händel / ſo unter ſeiner Regierung im Reiche vorgegangen ſind / betreffen die Veränderung mit

Cölln /
Dem Biſthume Straßburg /
Der Stadt Donawerth /
Der Succeſſion in Jülich / Cleve und Berg /
Der Succeſſion in Henneberg.
In Aacken
Mit dem Calender

In

In Saltzburg
In Hohenſtein/ Blanckenburg und Reinſtein.

III.

In Cölln wolte Chur-Fürſt GEBHARD reformiren / ward aber von dem Käyſer und Pabſte zugleich angegriffen/ und dergeſtalt von Land und Leuten verjaget.

1. Gebhardus ein gebohrner Truchſes von Waldpurg hatte wenig Naturalia zu einem Geiſtlichen. Sonderlich kahm ihm das Votum Caſtitatis unerträglich vor/ als er mit Agnes einer ſchönen Gräfin von Manßfeld bekand wurde.

2. Wie ſich dieſe nun zu einer Maitreſſe nicht wolte gebrauchen laſſen/ und Gebhardus lange Zeit bey ſich deliberirte/ ob er ſeiner Liebe oder ſeiner Ehre Gewalt thun ſolte/ ſo ward zuletzt der Schluß gefaſt beyde zu vergnügen/ und ſich als ein reformirter Ertz-Biſchoff mit der Gräfin zu vermählen.

3. Die Catholiken/ ſo bald ſie dieſes inne wurden/ provocirten auff ihr Reſervatum Eccleſiaſticum, und erklährten Gebhardum des Ertz-Stifftes verluſtig/ hetzten auch den Pabſt an/ daß er ihn in den Bann erklähren/ und den Spaniern die Execution anvertrauen muſte.

4. Dieſe Execution meynte der gute Chur-Fürſt zwar durch ſeine Bunds-Genoſſen / welches die anſehnlichſten und mächtigſten Fürſten im Reiche waren / abzuwenden: Als aber der Käyſerliche Hoff dieſelben durch gelinde Mittel gröſtentheils abzuziehen ſuchte / und abſonderlich Pfaltzgraff Johann Caſimir nach dem Tode ſeines Herrn Bruders vor ſich ſelbſt mit der Succeſſion zu thun genung bekahm / ſo begehrte ſich faſt niemand weiter in die Cöllniſchen Händel zu mengen / und Chur-Fürſt Gebhard muſte bey den Holländern als ein Exulante ſterben.

5. Was vor ein groſſer Vortheil der Proteſtirenden Parthey würde zugewachſen ſeyn / wo ſie dieſen Chur-Fürſten bey ſeinen Ehren erhalten helffen / iſt leicht zu erachten.

IV.

An des abgeſetzten GEBHARDI Stelle ward ERNESTUS Hertzog von Bäyern erwehlet / welcher ſchon zuvor unter andern auch Biſchoff in FREISINGEN war.

1. Man muß dieſen Chur-Fürſt Ernſt deßentwegen wohl mercken / weil man von ſeiner Zeit an immer die Sache durch Coadjutorien ſo wohl incaminiret hat / daß lauter gebohrne Herzoge von Bäyern das Ertz-Stifft haben regieren können.

2. Mit FREISINGEN dachte man es eben ſo zu ma-

machen: Doch/ als Joſeph Clemens 1688. gar zu viel geiſtliche Beneficia, und unter andern auch das Churfürſtenthum Cölln erhielt/ ſo wolte ihn der damahlige Pabſt Innocentius XI. nicht eher confirmiren/ als bis Er dieſes Bißthum wiederum weggegeben/ und vor vacant erklähret hatte.

3. Unter den alten Biſchöffen iſt ſonderlich Biſchoff Otto berühmt/ welcher die bekannte Chronica geſchrieben hat. Wie er denn insgemein auch verſ. genennet wird.

4. Daß die Einkünffte bey dieſem Stiffte eben die wichtigſten nicht ſeyn müſſen/ hat man aus unterſchiedenen Umſtänden bisher gar leichte warnehmen können.

V.

In STRASBURG hätte die ſtreitige Biſchoffs-Wahl beynahe zu einem Kriege Anlaß geben ſollen.

1. Als man in Straßburg gar zeitig angefangen hatte das Evangelium zu predigen/ ſo bekannten ſich auch unterſchiedene Canonici bey dem Stiffte zu demſelben/ und da 1592. Biſchoff Johannes geſtorben war/ ſo ſahe man/ daß bey nahe der eine Theil von den Domherren der Catholiſchen/ der andere hingegen der Proteſtirenden Religion zugethan ſey.

2. Sie theilten ſich dergeſtalt in der nachfolgenden

den Biſchoffs-Wahl/ indem die erſten Hertzog Carln von Lothringen/ der zugleich Biſchoff in Metz war/ die andern hingegen Marggraf Johann Georgen von Brandenburg ihre Vota gaben.

3. Da nun ein jedweder das beſte Recht zu haben vermeynte/ und zur Poſſeſſ greiffen wolte/ die käyſerlichen hierzu verordneten Commiſſarii das Werck auch nicht heben konten/ ſo kahm es zum öffentlichen Kriege/ welcher doch endlich auch ſo beygeleget wurde/ daß der Marggraf 130000. fl. nebſt 9000. Thalern jährlicher Einkünffte annehmen/ und das Bißthum ſeinen Competenten überlaſſen ſolte.

4. Dazumals blieb auch das Münſter und der ſo genannte Brüder-Hof den Proteſtirenden: Beym Münſteriſchen Frieden aber wurden Hertzog Anton Ulrichen/ und Hertzog Ferdinand Allbrechten von Braunſchweig Wolffenbüttel zwey Canonicate von dieſen Stiffte zugeſchlagen.

5. Wie der König in Franckreich/ nachdem er ſich der Stadt Straßburg bemächtiget/ auch das Münſter und den Brüder-Hof den Catholiſchen wiederum in die Hände gegeben habe/ das iſt bekannt.

VI.

DONAWERTH kahm ebenfalls durch

einen

einen Religions-Streit in die Reichs-Acht/ und verlohr ſeine Freyheit.

1. Man hatte ſich lange Zeit mit dem Abte zum heil. Creutze wegen der Proceßion/ und wegen der Art/ wie ſolche zu halten ſey/ gezancket.

2. Als dieſe nun 1607 wieder die Gewohnheit der vorhergehenden Jahre aller Orten mit fliegenden Fahnen durch-paſſiren/ der gemeine Pöbel aber dieſes mit Gewalt verhindern wolte/ ſo kahm es zur Klage/ und nach der Klage ohne vorhergehenden Proceß zur Execution.

3. Das allerſchlimmſte dabey war/ daß dieſe wider des Reichs-Fundamental Geſetze bey einer Stadt/ die ohnſtreitig zum Schwäbiſchen Creyße gehörte/ der Hertzog von Bäyern verrichten/ und ſolche zu Erſtattung der auffgewendeten Unkoſten eigenthümlich behalten ſolte.

4. Wie endlich nach der Schlacht bey Höchſtädt dieſe Stadt ihre Freyheit wiederum erlanget habe/ iſt bey Henrico Aucupe geſaget worden.

VII.

Mit der Succeſſion in Jülich/ Cleve/ und Berg hat es nachfolgende Beſchaffenheit:

1. Hertzog Albrecht von Sachſen/ von welchem die heu-

heutige Chur-Linie herſtammet/ machte ſich um den Käyſer Fridericum III. dermaſſen verdient/ daß er ihm unter andern auch die Anwartſchafft auf Jülich und Bergen gab.

2. Dieſe Anwartſchafft ward durch den folgenden Käyſer Maximilianum I. nicht allein beſtätiget/ ſondern auch auf die Erneſtiniſche Linie extendiret.

3. Nichts deſto weniger/ als 1511. der Fall geſchahe/ daß der letzte Hertzog ohne männliche Erben verfiel/ ſo konte Sachſen zu keiner Succeſſion gelangen/ ſondern muſte die Länder dem Hertzoge von Cleve laſſen/ welcher mit einer Jülichiſchen Princeßin vermählet war.

4. Zwar/ als Churfürſt Johann Friedrich die Cleviſche Princeßin Sybillam zur Gemahlin/und mit derſelben eine neue Anwartſchafft auff alle vereinigte Länder erhielt/ ſo bald der männliche Stamm ausgehen würde: So ſchien es/ als ob der vorhergehende Verluſt einiger maßen erſetzet ſey.

5. Doch den erſten Strich machte Printz Wilhelm durch dieſe Hoffnung/ welcher Käyſers Ferdinandi I. Eydam wurde/ und ſeine Länder insgeſamt zu Weiberlehne machte.

6. Und wie deſſen eintziger Printz 1609. ohne männliche Erben verſtarb/ ſo kahmen zum andernmahle unterſchiedene Competenten/ welche

welche zu deſſen Verlaſſenſchafft ein beſſe-res Recht als Sachſen haben wolten. Wer ſie geweſen ſind/ und auff was vor einem Grund ihre Prætenſion beruhet/ wird man am beſten aus beygefügter Genealogie ſehen können.

WILHELM.

Joh. Wilhelm, † 1609.	Maria Eleonora, Herzog Albrecht Friedrichs in Preuſſen Gemahlin.	Anna, Herzog Philips von Neuburg Gemahlin.	Magdalena, Pfaltzgraff Johañis v. Zweybrück Gemahlin.	Sibylla, Burggraf Carls v. Burgau Gemahlin.
	Anna, Churfürſt Johann Sigismunds von Brandenb. Gemahlin.			

7. Wer hierbey wiſſen wil/auf was vor einer Seiten / das beſte Recht geweſen ſey/ der darff nur ein wenig nachſehen / wer unter allen Prætendenten das erſte Jus quæſitum gehabt habe/ und zugleich erwegen/ ob ein ſolches Recht/ wenn es einmahl gebührender maßen erlanget iſt/ nachgehends durch andere Privilegia wiederum könne zu nichte gemachet werden?

9. Im

8. Im übrigen/ da man auf Chur-Sächſiſcher Seithen wegen Entfernung die Poſſeſs nicht alſobald ergreiffen konte/ ſo wuſten ſich hingegen Brandenburg und Neuburg derſelben gar wohl anzumaßen/ auch zu Dortmund einen ſo genannten Interims-Vergleich deſſentwegen auffzurichten.

9. Der Käyſer zwar belehnte ordentlicher Weiſe Chur-Sachſen in Prage mit dieſen Ländern/ ſtellte eine Commiſſion in Cölln an/ und ſchickte Ertz-Herzog Leopolden zur ſequeſtration nach Jülich: Ihrer viele wolten auch wiſſen/ daß der Käyſer/ dieſe Länder vor ſich zu behalten/ dem Churfürſten hingegen entweder durch die Oberlaußitz/ oder etliche Fürſtenthümer in Schleſien Satisfaction zu geben Luſt habe: Allein dieſes alles war nicht genug bey dem damaligen Conjuncturen/ abſonderlich wie die Käyſerliche Sequeſtration den Holländern ſo bedencklich vorkahm/ der Sachen ein ander Anſehen zu geben.

10. Auch wie Brandenburg und Neuburg ſelbſt einander in die Haare geriethen/ davon unter Sigismundo iſt geſaget worden/ ſo konten doch andere von dieſen Streitigkeiten nicht profitiren/ ſondern die Länder ſind bis dato in ihren Händen geblieben.

IIX.

Hingegegen iſt unter der Regierung dieſes

ſes Käyſers die gefürſtete Grafſchafft HENNEBERG an das Hauß Sachſen gefallen.

1. Coburg und Henneberg waren ſonſt beſtändig beyſammen.

2. Als aber Fridericus Strenuus mit der Hennebergiſchen Princeßin Catharina ſich vermählte/ ſo ward ihm 1347 Coburg zur Morgengabe beſtimmet.

3. Ferner folgte 1554. die Erb-Verbrüderung zwiſchen der Sächſiſchen Fürſtlichen Erneſtiniſchen Linie / und den gefürſteten Grafen von Henneberg.

4. Als dergeſtalt 1583. dieſe ausgeſtorben waren/ ſo hätte auch vermöge des getroffnen Vergleiches nur allein die Erneſtiniſche Linie ſuccediren ſollen; Doch weil eben damals Chur-Fürſt Auguſtus wegen der Gothiſchen Execution noch nicht gantz befriediget war/ ſo muſte man ihm und ſeinen Nachfolgern $\frac{5}{12}$ von der Hennebergiſchen Erbſchafft zuſchlagen.

5. Dieſe Erbſchafft iſt anfangs gemeinſchafftlich verwaltet worden. Im Jahre 1660 aber hat man die völlige Theilung gemacht / und alles / was der Albertiniſchen- oder Chur-Linie zugefallen/ ward dem Hochfürſtlichen Hauſe Zeitz zugeſchlagen / welches ſich nunmehr auch aller daher rührenden Rechte und

und Privilegien auf Reichs- und Creyß-Tägen anmaßet.

IX.

Der Tumult in Aacken nahm unter Rudolpho II. ſeinen Anfang / ward aber unter dem nachfolgenden Käyſer allererſt geſtillet.

1. Von dem Alterthume und Anſehen der Stadt Acken iſt an einem andern Orte geſaget worden.

2. Hier muß man nur wiſſen / das die Catholiken den Proteſtirenden zuerſt in der Stadt hernach auch vor den Thoren ihr freyes Religions Exercitium nicht verſtatten wolten.

3. Dieſes muſten die letztern Anfangs zwar leiden: Als aber ihre Glaubens-Verwandten nach Jülich / Cleve und Berg kahmen / ſo erregten ſie einen Tumult / und verjagten die / von welchen ſie ſelbſt vor kurtzer Zeit waren ausgetrieben worden.

4. Die Sache kahm am Käyſerlichen Hofe zur Klage / welcher die Stadt in die Acht erklährte / ſo 1614. von dem Chur-Fürſten in Cölln und Ertzhertzog Albrechten vollzogen / und dergeſtalt die Catholiſche Parthey in integrum reſtituiret wurde.

X.

Kurtz zuvor hatte es auch wegen des neuen Calenders unterſchiedene Zwiſtigkeiten geſetzet.

1. Nie-

1. Niemand begehrte zu leugnen/ daß der alte Calender eine correction vonnöthen habe: So ſahe man auch wohl/ daß der neue Calender mit ziemlichem Fleiſſe verfertiget ſey: Dieſes aber wolte dem Pabſte Gregorio XIII. niemand einräumen/ daß er denſelben allen Ständen auffdringen/ und ſich dabey einer ſonderbahren Gewalt anmaſſen ſolte.

2. Daher entſtunden nachgehends in und auſſer dem Reiche die Verwirrungen/ daß alle Proteſtirende den alten Calender behielten/ alle Catholiſche aber den neuen annahmen.

3. Sonſten iſt bekandt/ wie man die Veränderung bey dem Calender zu dem JURE FERIARUM gerechnet/ und dergeſtalt mit unter die reſervata Imperatoris gezehlet hat.

4. Gleichwol/ da es ſcheinet/ als ob durch den neuen Calender eine neue Verordnung gemacht werde/ die das gantze Reich angehe/ und dergeſtalt auch des gantzen Reiches Bewilligung erfordere/ zumahl/ da die Feyertage dabey müſſen verändert werden/ welche zu dem Jure circa ſacra gehören/ ſo bey den Proteſtirenden gantz frey ſeyn muß: Als iſt auch der Calender/ den man beym Anfange des jetzigen Seculi in Deutſchland einführete/ mit Bewilligung des Käyſers und der ſämtlichen Stände publiciret worden.

XI.

In SALTZBURG ward der unruhige

Ertz-Biſchoff/ da er ſich in fremde Händel mengen wolte/ von Land und Leuten verjaget.

1. Die Mönche zu Berchtolsgaden wehlten Hertzog Ferdinandum von Bäyern zu ihrem Coadjutore, der Ertz-Biſchoff aber/ welcher dieſe Abtey mit ſeinem Stiffte vielleicht zu verknüpffen meynte/ wiederſetzte ſich dieſer Wahl/ und ließ Berchtolsgaden durch ſeine Soldaten einnehmen.

2. Wie nun nicht allein die Hertzoge von Bayern/ ſondern der Käyſer ſelbſt bey dieſer weitausſehenden Sache nicht wol zu ſprechen war/ ſo vertrieben ſie den Ertz-Biſchoff ſo wohl aus der Abtey/ als auch aus ſeinen eigenen Herrſchafften/ und lieſſen die Canonicos in Saltzburg zu einer neuen Wahl ſchreiten.

3. Nechſt dieſem iſt von SALTZBURG überhaupt zu mercken/ daß es aus dem Ruine des alten Ertz-Bißthums Lorch erwachſen ſey.

4. Und weil eben dieſes ruinirte Lorch auch Paſſau in die Höhe gebracht hat/ ſo iſt biß dato zwiſchen beyden immer ein Streit geweſen/ ob dieſes oder jenes den Titul und die prærogativen eines Ertz-Stifftes haben/ oder beyde zugleich ſolche genieſſen ſollen?

5. Es iſt auch Paſſau in ſeiner Hoffnung / dieſe Prætenſion zu erhalten/ niemals weiter kommen/ als unter dem ietzigen Biſchoffe dem Gra-

Grafen und Cardinale von Lamberg. Denn/ weil dieſer Herr an dem Päbſtlichen und Käyſerlichen Hofe überaus beliebt iſt/ ſo meynte man die Sache am allerleichteteſten dadurch zu heben/ wenn Saltzburg bey ſeinen bisherigen Vorzügen gelaſſen/ Paſſau aber als ein neues Ertz-Bißthum betrachtet/ und dabey wegen des Sitzes auf Reichs-Tagen keine Veränderung getroffen würde: Doch noch biß dato iſt alles in dem alten Stande geblieben.

6. Die Bißthümer/ ſo unter Saltzburg gehören/ ſind:

Freyſingen/
Paſſau/
Brixen/
Trient/
Wien/
Chiemſee/
Gurck/
Seckau/
Lavant.

XII.

Unter dieſem Käyſer ſind auch die Grafen von Hohenſtein/ Blanckenburg/ und Reinſtein ausgeſtorben.

1. Hohenſtein wolten die Grafen von Schwartzburg einziehen/ und ſich auff eine Erbverbrüderung beruffen/ welche mit den Grafen von Hohenſtein gemacht worden.

2. Hingegen meynte der Adminiſtrator zu Halberſtadt Herzog Julius von Braunſchweig/ dieſer Vergleich ſey nicht confirmiret worden / und könne dergeſtalt den Stiffte auch nicht ſchaden / mit welchem er die Grafſchafft incorporirte.

3. In dem Weſtphäliſchen Frieden iſt ſie an Brandenburg kommen / und von dem Brandenburgiſchen Hofe den Grafen von Witgenſtein gewiſſer maßen überlaſſen worden.

4. Blanckenburg war von undencklichen Zeiten her ein Braunſchweigiſches Lehn geweſen / und fiel dergeſtalt auch nunmehr an dieſes Hochfürſtliche Hauß zurücke.

5. Da es zuvor eine Grafſchafft geweſen / ſo hat man ſolches nunmehr in ein Fürſtenthum verwandelt / auch Sitz und Stimme auff Reichs-Tägen demſelben beygeleget.

6. Reinſtein fiel ebenfalls an Halberſtadt / ward aber durch den Münſteriſchen Frieden von Brandenburg dem Gräflichen Hauſe von Tettenbach überlaſſen.

7. Da nun 1670. der letzte Graffe des Laſters beleidigter Majeſtät angeklaget und enthauptet wurde / ſo griff man auff Brandenburgiſcher Seiten wiederum zur Poſſes: weil aber eben dieſer Grafe die Herrſchafft Reinſtein in die Braunſchweigiſchen Lehn-Briefe hatte ſetzen laſſen / ſo meynte man an dieſen benachbarten Hofe die Compoſſes zu neh

nehmen/ und fieng deſſentwegen/ an unterſchiedne Actus auszuüben / welche bey nahe zu einer Zwiſtigkeit hätten Anlaß geben ſollen. Die Sache aber ward endlich vor dem Käyſerlichen Cammergerichte zu Speyer beygeleget.

XIII.

Käyſer Rudolphus ſtarb im Jahre 1612.

Die vierdte Abtheilung/ Von MATTHIA.

I.

IN eben dem Jahre/ da Rudolphus II. ſtarb/ ward ſein Bruder Matthias zum Käyſer erwehlet.

1. Die Churfürſten inclinirten anfangs mehr auf Albertum, welcher Gouverneur in den Niederlanden war. Dieſer aber bedanckte ſich vor die Ehre/ und wolte ſie am liebſten ſeinem Bruder gönnen.

2. Die Spanier hingegen konten den Verdruß nicht vergeſſen/ ſo er ihnen ehemahls angethan/ und ſuchten Mittel/ ihm das Käyſerthum zu entwenden/ gleichwie er in den vori-

rigen Zeiten auch meiſtentheils durch ſie bey Rudolpho II. war verhaſt gemacht worden.

3. Ohngeachtet ſich nun die Churfürſten daran nicht kehrten/ ſo ward gleichwol ſeine Capitulation mit ziemlich harten Puncten angefüllt/und er muſte verſprechen/einen Römiſchen König anzunehmen/ wofern der Sachen Beſchaffenheit ſolches erfordern ſolte.

II.

Bey ſeiner Regierung iſt der Grund zu dem dreyßigjährigē Kriege geleget worden. Man konte ſolches gar deutlich auf ſeinem erſten Reichstage zu Regenſpurg 1613. ſehen/ der ſich wiederum zertrennete/ ehe die rechten deliberationes ihren Anfang genommen hatten/ weil ſo wohl die Proteſtirenden als Catholiſchen ihre gravamina vorbrachten/ und denſelben zum Voraus wolten abgeholffen wiſſen.

1. Die Aackiſche/Donawertiſche/ und Jülichiſche Sache machte bey den meiſten Ständen ein groſſes Nachdencken. Wie nun die Proteſtirenden zu ihrer Sicherheit einen Bund auffrichteten/ welcher UNION hieß/ ſo ſetzten die Catholiſchen demſelben eine andere Alliantz entgegen / welche LIGA geheiſſen wurde.

2. Der

2. Der Käyſer war zu Ausſchreibung des Reichs-Tages meiſtentheils durch die Türcken angetrieben worden / welche ſich in Ungarn mauſicht machten / und den Siebenbürgiſchen Fürſten Bethlen Gabor auff ihre Parthie zohen.

3. Wenn aber auff der Käyſerlichen Seiten die Propoſitiones wegen der Hülffe gegen dieſe Feinde gethan wurden / ſo redeten die Reichsſtände von dem Unrechte / ſo ſie bey dem Reichs-Hofrathe und der Käyſerlichen Cammer erlitten: Und die übrigen / ſo dergleichen Klagen nicht führen dorfften / wolten in der Religion eine beſſere Verordnung haben.

4. Daher ſahe ſich der Käyſer genöthiget / in dem §. 4. des Receſſes von neuem die Verſicherung zu thun / daß es bey dem Profan- und Religions-Frieden allerdings ſein Bewenden haben ſolle.

III.

Das erſte Feuer brach nachgehends in Böhmen aus / da der Käyſer ſeinen Vetter Ferdinandum zum gewiſſen Nachfolger in dieſem Reiche erklähren ließ.

1. Die Böhmen / ſo meiſtentheils der Lutheriſchen Religion zugethan waren / wuſten mehr als zu gewiß / daß ſie an Ferdinando einen eyfrigen Verfolger haben würden.

2. Und in dieſem Mißtrauen wurden ſie verſtärcket/ als er den Majeſtäts-Brieff über den Hauffen ſtieß/ und die Proteſtirenden Böhmen hinderte/ da ſie in des Abts von Branau Landen eine Kirche aufbauen wolten.

3. Dieſe hielten hernach in Prage eine Zuſammenkunfft/ wolten die Käyſerlichen Befehle vor falſch ausgeben/ ſtürtzten etliche/ ſo gar zu gut käyſeriſch waren/ zum Fenſter herunter/ vertrieben die Jeſuiten/ und hatten Luſt eine Ariſtocratie aufzurichten.

IV.

Beym Anfange dieſer Troublen ſtarb Matthias im Jahr 1619.

1. Es geſchahe ohne Zweiffel aus Gram/ weil der Römiſche König Ferdinand gar zu übel mit ihm umgieng/ und unter andern den Cardinal Cleſel/ welcher bey dem Böhmiſchen Weſen zur Gelindigkeit rieth/ wider ſeinen Willen ins Gefängniß ſetzte.

2. Doch konte Matthias hierbey gedencken/ daß er dieſes alles an ſeinem Bruder Rudolpho verſchuldet habe.

Die

Die fünffte Abtheilung von FERDINANDO II.

I.

Nach Käyſers Matthiæ Tode wolte es ſo wohl in Deutſchland als Böhmen zweiffelhafftig werden/ ob ihm Ferdinandus ſuccediren ſolte.

1. Unter den Deutſchen meynten ſich etliche mit dem vicariate zu helffen / und wolten dergeſtalt die Wahl noch eine Zeitlang aufgeſchoben wiſſen.
2. Andre hatten Luſt von dem Oeſterreichiſchen Hauſe abzugehen/ und brachten dergeſtalt in Vorſchlag
   Den König in Dännemarck,
   Den Herzog von Savoyen,
   Den Churfürſten von der Pfaltz/
   Den Hertzog von Bäyern/
   Den Printzen von Oranien.
3. Franckreich aber/ welches damals durch Ludovici XIII. Mignons regieret wurde/ bildete ſich eine Religions-Gefahr dabey ein/ und war wider alles Vermuthen gut Oeſterreichiſch.
4. Was die Böhmen anbelanget/ ſo hatten ſie zwar in vorhergehenden Zeiten ſchon Ferdinan

nandum zu ihrem Könige angenommen/ meynten aber nunmehr Urſachen genug zu haben/ daß ſie wiederum von ihm abgehen könten/ und zwar

a. Weil er nicht gehalten/ was dem Reiche von ihm verſprochen worden.
b. Die Uhrheber der vorigen Unruhe in ihren Chargen beſtätiget.
c. In den ſtarcken Werbungen fortfahre/ und
d. Von den Puncten/ ſo ihm aufs neue vorgeleget worden / faſt nichts zu bewilligen begehre.

5. Ihre Hoffnung war dabey meiſtentheils geſetzet

a. Auff die UNION, oder das Bündniß der Proteſtirenden /
b. Auf die Malcontenten in Oeſterreich/ welche ſich/wenn der Lärmen angienge/mit den Böhmen vereinigen ſolten.
c. Auff das Glücke des Grafens von Thurn/ der allbereit ſo weit gegangen war/ daß er den Käyſer bey nahe in Wien belägern konte.

6. Aus dieſem Abſehen wolten ſie bey der neuen Käyſer-Wahl durch ihre Geſandten das Bömiſche Votum führen/ und Ferdinandum excludiren laſſen.

7. Dieſer aber confundirte ſo wohl ſie als auch viel andere/ welche nicht Oeſterreichiſch waren/ mit

mit ſeiner Gegenwart/ und halff ſich dergeſtalt am meiſten ſelbſt zum Käyſer machen.

II.

Wie man ihm nun in Deutſchland nicht ſchaden konte/ ſo verſuchten doch die Böhmen/ wie weit ſie es mit ihm bringen könte/ und offerirten dergeſtalt ihre Crone Churfürſt Friderico V. von der Pfaltz/ der ſie aber nicht lange behalten konte.

1. Ehe die Böhmen an Chur-Pfaltz gedachten/ ſo reflectirte man
   a. Auf den König in Dänemarck/ der aber allzuweit entlegen war/ und nicht viel helffen konte.
   b. Auff den Churfürſten von Sachſen/ bey welchem ſie nichts ausrichten konten/ weil er dem Hauſe Oeſterreich gar zu getreu/ ein Feind von allem Aufſtande/ und über dieſes mit Ferdinando gar genau verbunden war.
   c. Auf den Hertzog von Savoyen/ deſſen Religion gleichwol den meiſten mißfiel.
   d. Auf den Fürſten von Siebenbürgen Bethlen Gabor/ bey dem man mehr hätte ausrichten können/ wenn er nicht ſo unbeſtändig geweſen wäre.
2. Alſo ſchien FRIDERICUS der beſte zu ſeyn/ weil er ſich zu der Reformirten Religion be-

bekennete/ von einer groſſen Lebhafftigkeit und Freundligkeit war/ den König in Engeland aber als ſeinen Schwieger-Vater/ und die Union, ſo ihn zum Haupte erwehlet hatte/ allemal zum Stichblatte behalten konte.

3. Dieſer ließ ſich durch ſeine Gemahlin/ und etliche Räthe bereden/ den 25. October 1619. nicht alleine vor ſich ſelbſt die Crone anzunehmen/ ſondern auch ſeinen Printzen zum gewiſſen Nachfolger zu beſtätigen/ welches bey vielen groſſes Nachdencken verurſachte/ und vielleicht nicht wenig dazu contribuirte/ daß im nachfolgenden Jahre alles wiederum verlohren gieng.

4. Es ſtunden zwar nebſt den Böhmen unterſchiedene Deutſche Herren auff ſeiner Seiten/ vornehmlich:

Herzog Chriſtian/ der Adminiſtrator von Halberſtadt/
der Marggraf von Durlach/
der Fürſt von Jägerndorff/
der Graf von Hohenlohe/ und
der Graf von Mansfeld.

5. Weil aber der beſte Nachdruck von Engeland zurücke blieb/ welches ſich durch Geſandten einſchläffren/ und mit der Spaniſchen Mariage betriegen ließ / Bethlen Gebor beſänfftiget/ Oeſterreich und Ober-Lauſitz bezwungen / Sachſen und Darmſtadt der Käyſerlichen Parthie zugezogen/ und das gantze Böhmiſche Werck ohne Ordnung fort-

fortgeführet/ zum Uberfluſſe auch die Bildſtürmerey in den Böhmiſchen Kirchen zur Unzeit vorgenommen wurde/ ſo konte nachgehends die eintzige Schlacht auf dem weiſſen Berge dem Käyſer das gantze Königreich wieder gewinnen/ und Fridericus ſahe ſich genöthiget in der gröſten Furcht anfangs nach Breßlau/ von dar nach Berlin/ und endlich nach Holland zu gehen.

6. Und darauff erfolgte die Reichs-Acht/ welche in der Pfaltz von den Spaniern meiſtentheils exequiret wurde.

7. Die Gelehrten bedaureten dabey die ſchöne Bibliothec zu Heidelberg/ welche ſich auf eine erbärmliche Weiſe muſte diſtrahiren laſſen.

8. Auf dem Reichstage 1623. wurde Hertzog Maximilian von Bäyern ordentlicher Weiſe mit dieſem Churfürſtenthume belehnet/ und dennoch meynte König Jacobus noch immer/ die Sache ſolte gut werden.

9. Im folgenden Jahre kam zwar zwiſchen ihm/ der Republic Venedig/ der Republic Holland/ und dem Herzoge von Savoyen ein Bündniß zum Stande/ dem verjagten Churfürſten aber konte dennoch nicht geholffen werden.

10. Wenn man nun überhaupt von der Billigkeit und Unbilligkeit zu raiſoniren gedencket/ ſo werden insgemein vielerley Fragen mit einander confundiret.

I. Ob Churfürſt Friedrich recht gethan/ daß er ſich in die Böhmiſchen Händel gemenget ?

II. ob man ihn wegen dieſer Händel/ welche den Käyſer nicht als Käyſer angiengen/ in die Reichs-Acht habe erklähren können?

III. Ob der Käyſer Judex in propria cauſa seyn müſſen ?

IV. Ob diejenigen/ ſo ihn anfangs zur Ruhe zwingen wolten/ recht gethan/ daß ſie ihn nachgehends völlig vertreiben helffen ?

V. Ob man nicht vielmehr darauff hätte dencken ſollen/ wie dieſer Herr könne conſerviret/ und durch ihn pluralitas votorum bey den proteſtirenden Churfürſten erhalten werden ?

VI. Ob man bey ſeiner Beſtraffung mit gutem Rechte die übrigen Pfaltzgrafen/ welche nichts dabey gethan hatten/ habe excludiren/ uud Hertzog Maximilian von Bäyern auf andere Leute Unkoſten ſeine Kriegs-Unkoſten bezahlen können?

III.

Dieſe letztere Frage deſto beſſer zu verſtehen/ muß man vor allen Dingen wiſſen/ aus wie viel Häuſern dazumals die Pfältziſche Linie beſtanden.

STEPHA-

STEPHANUS
der allgemeine Stamm-Vater.

Fridericus in Simmern. | Ludovicus in Zweybrück.

Fridericus V. Churfürſt

Carl Ludevvig

Carl † 1685. †

Alexander

Ludovicus in Zweybrück. | Rupertus in Veldentz † 1694.

Wolfgang

Philip Ludevvig. | Johannes | Carolus in Birckenfeld.

Johann Caſimir.

Wolffgang Wilhelm in Neuburg. | Auguſtus in Sultzbach. | Carl Guſtav, König in Schweden. | Adolph Johannes in Zweybrück.

1. Dergeſtalt konnten ſich dazumals wegen der unbilligen Excluſion beſchweren
Die Pfaltzgrafen von Neuburg/
Die Pfaltzgrafen von Sultzbach/
Die Pfaltzgrafen von Zweybrück/
Die Pfaltzgrafen von Birckenfeld/
Die Pfaltzgrafen von Veldentz.

2. Das

2. Das gantze Pfältziſche Hauß aber iſt eines der vornehmſten und älteſten in gantz Deutſchland / deſſen Urſprung man ohne Mühe von Carolo M. herführen kan.

3. Dieſer Carolus M. nennte nebſt dem nachfolgenden Käyſer diejenigen Bedienten ſeine Pfaltzgrafen / welche in der Käyſer Nahmen Richter abgaben / und die ſtreitigen Sachen im Reiche beylegten.

4. Wie ſie beſtändig um den Käyſer ſeyn muſten / ſo darff man ſich nicht wundern / warum ihnen der Vorzug über alle Herzoge iſt gegönnet / und nachgehends in dem Chur-Fürſten Collegio gleich nach dem Böhmiſchen Könige die Stelle angewieſen worden / welche ſie auch biß auff das Jahr 1623 behauptet haben.

5. Doch / da in den erſten Zeiten hin und wieder viel dergleichen Pfaltzgrafſchafften angeleget waren / ſo ſind die übrigen meiſtentheils nach und nach wiederum eingegangen / die beyden aber / ſo man am Rhein und in Sachſen angeordnet hatte / am längſten behalten worden.

6. Die Pfaltzgrafſchafften waren anfangs eben ſo wenig als die Herzogthümer und übrigen Grafſchafften erblich: Sie ſind aber erblich worden / nachdem man die Pfaltzgrafſchafft am Rhein auff die Wittelsbachiſche Linie / die Sächſiſche hingegen auff die Chur-Fürſten dieſes Landes geleget hat.

7. Son-

7. Sonſten iſt bey der Pfältziſchen Genealogie zu mercken / daß die Simmeriſche Linie im Jahre 1685. die Veldentziſche aber 1694. abgeſtorben iſt.

8. Als jenes geſchahe / ſo zanckten ſich erſtlich Neuburg und Veldentz um die Succeßion / weil man den alten Streit wiederum auffwärmete / ob in dergleichen Fällen auff den nähern Grad / oder die ältere Linie müſſe geſehen werden.

9. Veldentz / weil es vor ſich ſelbſt nicht Kräffte genung hatte den Neuburgern zu wiederſtehen ; cedirte ſeine Jura dem Könige in Schweden: Doch dieſer hatte damals auch nicht Luſt mit dem Käyſer und dem Reiche deſſentwegen zu brechen.

10. Vors andere foderte Madame d' Orleans als des letztverſtorbnen Churfürſtens leibliche Fr. Schweſter alle bewegliche und unbewegliche Güter / ſo nicht zum Männer-Lehn gehöreten / und wolte vornehmlich Lautern / Simmern / und Sponheim dazu gerechnet wiſſen.

11. Man ſchützte zwar bey dem Abte Morel, den der König deſſentwegen nach Heidelberg geſchicket hatte / vor:

a. Die Princeßin habe allen Fällen eydlich renunciiret.

b. Es ſey ſchon 1444. ausgemacht / und bißher durch immerwährende Obſervantz beſtätiget worden / daß eine Tochter in den

Pfältziſchen kein Erbe zu erwarten habe/ zumahl/ da

c. In dem letztern Vergleich alles zur Chur geſchlagen worden.

12. Man verſicherte auch den König in Franckreich/ welcher kurtz zuvor ſeinen Stillſtand mit dem Reiche gemacht hatte/ daß ihm ſein ſtille ſitzen weder in dem Petitorio noch Poſſeſſorio ſchaden ſolle/ und meynte dadurch die Ruhe im Reiche noch eine Zeitlang zu erhalten.

13. Nichts deſto weniger kahm es 1688. deſſentwegen zum Kriege/ bey welchem die Pfältziſchen Länder unbeſchreibliche Noth ausgeſtanden haben.

14. Im Ryßwickiſchen Frieden konte die Sache nicht völlig beygeleget werden. Nachdem nun die Käyſerlichen und Franzöiſchen Gevollmächtigten/ welche in Franckfurth bald darauff zuſammen kahmen/ das Werck auch nicht völlig zu heben vermocht/ ſo kahm es endlich auff den Ausſpruch des ietzigen Pabſtes von neuen an/ welcher vor billig erkannte/ daß alle Länder der Churpfältziſchen Regierung gelaſſen/ an die Madame hingegen 300000. Thaler ausgezahlet würden.

15. Wegen der Verlaſſenſchafft des Pfaltzgrafens zu Veldentz hat es ebenfals viel Diſpüten gegeben. Denn

a. Der König in Schweden fodert ſie wegen des aufgerichteten Teſtaments.

b. Der

b. Der Churfürſt maßet ſich ſolcher der älteren Linie/ und auch deſſentwegen an/ weil er caput familiæ iſt.

c. Sultzbach und Birckenfeld provociren auff den nähern Grad.

d. Der König in Franckreich aber denckt: Beati poſſidentes.

IV.

Bey dieſer Gelegenheit wurden auch die langwierigen Streitigkeiten zwiſchen den beyden Fürſtlichen Häuſern Baden-Baden und Baden-Durlach in Faveur des erſten beygelegt.

1. Die ſtreitenden Herren werden am beſten aus nachfolgender Genealogie zu erkennen ſeyn.

CHRISTOPHORUS
† 1527.

Bernhardus in Baden.	Erneſtus in Durlach.
Eduardus Fortunatus. Seine Gemahlin Maria von Eicken.	Carolus.
	Ernſt Friderich. / George Friderich miſcht ſich in die Pfältziſchen Händel.
Wilhelmus	
Ferdinand Maximilian.	Fridericus V.
Ludovicus Wilhelmus † 1707.	

2. Der Streit aber kahm daher. Als Marggraf Eduardus Fortunatus ſein Land mit Schulden beladen/ und daſſelbe zuletzt aller Orten zu feilem Kauffe ausgebothen hatte / brachte ſolches Marggraf Ernſt Friedrich von Durlach an ſich/ und verhinderte dadurch die Käyſerliche Sequeſtration.

3. Und wie über dieſes gedachter Marggraf Eduard mit einer Niederländiſchen Damen Kinder zeugte/ welche man in einen ſo hohen Lehne nicht vor Succeſſions-fähig erkennen wolte/ ſo wurde freylich auf der Durlachi-

ſchen

ſchen Seiten alle Anſtalt gemacht / die Badeniſchen Länder beſtändig zu behalten.

4. Man gründete ſich vornehmlich darauff / daß Maria von Eicken nicht einmahl ordentlicher Weiſe mit den Marggrafen getrauet ſey / und meynte mit dem Exempel der Grafen von Löwenſtein Wertheim und Wartenberg zu erweiſen / wie es in dergleichen Fällen müſte gehalten werden.

5. Dieſe und andere Raiſons ließ man eine Zeitlang an dem Käyſerlichen Hofe gelten. Als aber Marggraf George Friedrich die Pfältziſche Parthie ergriff / und dem Käyſer nicht allein in Böhmen / ſondern auch nachgehends in Deutſchland zuwider war / ſo kahm ſchon im Jahre 1622. ein Urtheil zum Vorſcheine / daß Durlach nicht allein den Deſcendenten Marggrafs Eduardi Fortunati alle Länder wiederum abtreten / ſondern auch alle fructus perceptos & percipiendos erſetzen ſolte.

6. Und alſo halff es dem guten Marggrafen ſehr wenig / daß er noch vor den Böhmiſchen Troublen ſeinem Sohne die Regierung übergeben hatte.

7. Was den letzten Punct wegen Erſetzung aller genoßenen Vortheile anbelanget / ſo iſt ſolcher in dem Weſtphäliſchen Frieden zwar geändert / und dergeſtalt das Land / ſo die Durlachiſchen bey der Spaniſchen Execution hergeben muſten / denſelben wiederum zugeeignet /

gnet/ auſſer dieſem aber alles in dem vorigen Stande gelaſſen worden.

8. Auf dem Reichstage hat dieſes Hochfürſtliche Hauß wegen Baden / Durlach / und Hochberg drey Vota abzulegen.

V.

Was in den vorhergehenden geſaget worden / wird insgemein zu dem erſten PERIODO der Regierung Ferdinandi II. und des dreyßigjährigen Krieges gerechnet. Nun folget der ANDERE PERIODUS, welcher die Troublen des Niederſächſiſchen Creyſes in ſich begreiffet.

1. Die Käyſerlichen Völcker waren durch das Böhmiſche Glücke hochmüthig worden/und die Spanier wolten nicht ruhen / ohngeachtet die gantze UNION allbereit übern Hauffen lag.
2. Denn man dachte damals: aut nunc, aut nunquam.
3. Zu dem Ende wurden die Reichsſtände von dem Käyſerlichen Reichs-Hofrathe ſehr übel gehalten/ die Trouppen Ferdinandi bis auff 150000. Mann vermehret/ und meiſtentheils zu den Proteſtirenden in die die Qvartiere verwieſen.
4. Dieſes Unglück betraff vornehmlich den Niederſächſiſchen Creyß. Drum ſtellten der

Kö-

König in Dänemarck / der Hertzog zu Braunſchweig / die Hertzoge zu Lüneburg / und der Adminiſtrator in Magdeburg eine Zuſammenkunfft in Lüneburg an / verſprachen einander wider alles unbillige Zumuthen treulich beyzuſtehen / und machten König Chriſtianum IV. zum Creyß-Obriſten.

5. Ihre Armee belieff ſich bey nahe auff 60000. Mann / konte aber gegen die Käyſerlichen / welche weit ſtärcker war / wenig ausrichten / und wurde dergeſtalt 1626. bey Königslutter zerſtreuet.

6. Wie nun der Käyſer alle Fürſten / welche Theil an dieſem Bunde gehabt hatten / ziemlich harte beſtraffte / ſo würde es ihm auch gar leichte geweſen ſeyn / den König in ſeinem Lande heimzuſuchen / wo er ſolches intendiret hätte. Weil aber ſeine Gedancken auff gantz andere Dinge gerichtet waren / ſo machte er mit demſelben zu Lübeck Friede 1629.

VI.

Nun folget der III, und wichtigſte PERIODUS, in welchem die Schweden mit dem Käyſer gefochten / und ſich aus folgenden Urſachen nach Deutſchland gemacht haben.

1. Ferdinandus hatte in dem Polniſchen Kriege

nig Sigiſmundo beſtändig mit Gelde und mit Volcke gedienet / gegen den wolte ſich nun Guſtaphus Adolphus bedancken.

2. Auch die Spanier brachten es durch ihr Verhetzen bey Sigiſmundo ſo weit / daß er bey ſeiner gröſten desavantage keinen Frieden machte / ſondern ſich immer jener einbildete / die verſprochnen 24. Kriegs-Schiffe / und 400000. Reichsthaler würden bald zum Vorſcheine kommen.

3. Und wie der Käyſer mit Dänemarck in Lübeck Frieden macht / ſo wolte man Guſtavi Adolphi Geſandten nicht dabey leiden / disguſtirte ihn auch ſonſt auff mehr als einerley Weiſe.

4. Dieſer konte ferner nicht wol geſchehen laſſen / daß man mit ſeinem Vetter und Nachbarn dem Herzoge von Pommern ſo übel umgieng / und ihm mit Gewalt die ſchönſten Feſtungen aus den Händen reiſſen wolte.

5. Wodurch man deutlich ſchlieſſen konte / wie ſehr Ferdinando die Univerſal-Monarchie in dem Kopffe ſtecke / und wie er aus Pommern die Nordiſchen Cronen über den Hauffen zu ſchmeiſſen vermeyne.

6. Zumal / da man in Wißmar unauffhörlich an einer Flotte arbeiten / Wallenſteinen aber Groß-Admiral von Deutſchland nennen / und deſſentwegen Mecklenburg in Beſitz nehmen ließ.

7. Es machte auch hier und da weite Augen/ als man dem Churfürſten von Brandeuburg Preuſſen abſchwatzen/ und ihm entweder im Mecklenburgiſchen/ oder anderswo ein Æquivalent geben wolte.

8. Im Reiche ſelbſt begehrten die Kåyſerlichen ihr Abſehen bey nahe nicht mehr zu verbergen/ da ſie mit Publication des *Edicti reſtitutorii*, den Stånden die meiſte Gewalt aus den Hånden zu reiſſen / Ertz-Hertzog Leopoldo hingegen/ welcher ohnedem ſchon Biſchoff in Straßburg/ Paſſau und Halberſtadt war/ Hirſchfeld/ Magdeburg und Brehmen zuzuſpielen ſuchten.

9. Denn/ wo zuerſt nur die Proteſtirenden nach des Kåyſers Pfeiffe håtten tantzen můſſen/ ſo wůrde ſichs mit den vornehmſten Catholiſchen Stånden nachgehends wol auch gegeben haben.

10. Bey dieſen dorffte man ja nur nach den eingezognen Reichs-Domainen / und Reichs-Vogteyen fragen/ und unter ſolchem Vorwande einen nach den andern verjagen.

11. So viel iſt gewiß/ daß auff dem Reichs-Tage zu Regenſpurg Ferdinandus ſeine Gedancken mal à propos mercken ließ / worůber die Auslånder nicht weniger als die Deutſchen von Hertzen erſchracken.

12. Der neue Chur-Fürſt von Båyern ſelbſt ließ ſich nicht wol dabey zu Muthe ſeyn / und rieth dergeſtalt dem Kåyſer / daß er mit ſeinem

nem Edicto Reſtitutorio bedachtſam verfah-
ren / den verhaßten General Wallenſtein a-
ber abdancken ſolte.

13. Und in der Mantuaniſchen Sache konte man ohne vieles Kopffzerbrechen wol ſehen/ daß ſich niemand gar ſehr betrübte/ wie der Käyſer mit ſeiner Abſicht dabey nicht fortkommen konte.

14. Er würde aber an andern Orten ſchon damit fortkommen ſeyn / wo ihn Guſtavus Adolphus nicht deran gehindert hätte.

VII.

Alſo gieng dieſer König im Jahre 1630. nach Deutſchland / da man noch nicht wuſte / ob ſich jemand ſeiner daſelbſt annehmen würde. Er fand aber bald Gelegenheit den Herzog von Pommern/den Chur-Fürſten von Brandenburg / den Landgrafen in Heſſen / die Fürſten von Mecklenburg / den Adminiſtrator in Magdeburg/ den Chur-Fürſten von Sachſen / und zuletzt bey nahe den gantzen Niederſächſiſchen Creyß auf ſeine Seite zu ziehen.

1. In POMMERN regierte dazumals Bogislaus XIV, der keine Erben hatte / und dergeſtalt gar vielen Appetit zu ſeinen Ländern machte.

Wie nun die meiſten andern Fürſten in Deutſchland König Guſtavum zwar gerne zu ihrem Beſchützer/ aber der groſſen Gefahr wegen zu ihrem Bundsgenoſſen nicht haben wolten/ ſo machte auch Hertzog Bogislaus, da der König in Uſedam ausgeſtiegen/ und von dar nach Stettin kommen war/ ſehr viel Complimente/ daß er ſich mit ihm nicht einlaſſen könte/ ward aber durch die Schwediſche Macht darzu gezwungen.

Dieſe muſte deſſentwegen in aller Eil hervorgeſuchet werden/ weil ſonſt die Käyſerlichen/ ſo in der Nähe ſtunden/ das prævenire ohnfehlbar würden geſpielet haben.

Im übrigen iſt es kein Wunder/ daß die Schweden gleich anfangs ſo groſſe Dinge ausrichten/und/ehe man ſichs verſehen/gantz Hinter-Pommern in Beſitz nehmen konten/ weil ſie ihre Operationes mit den ausgehärteten Finnen im Winter anfiengen/ da ihnen bey nahe niemand zu widerſtehen vermochte.

2. Mit dem Churfürſten von BRANDENBURG gieng es eben wie mit Pommern.

Ohngeachtet ihn die Käyſerlichen ſehr vor den Kopff geſtoſſen hatten/ wie ſie den Hertzog von Bäyern wider ſeinen Willen in das Churfürſtliche Collegium introduciren lieſſen/ ſo hatte er doch nicht Luſt/ mit dem Könige in Schweden alles zu hazardiren.

Als

Als dieſer aber vor Berlin gieng/ ſo mu-
ſten ihm wohl Cůſtrin und Spandau
eingeräumet werden.

3. Der Landgraf von HESSEN war bey nahe der
erſte/ welcher ſich freywillig zur Alliantz er-
both/ und die Zeit nicht zu erwarten begehr-
te/ da er dazu könte gezwungen werden.

4. Weil die Fürſten von MEKLENBURG bey
den Niederſächſiſchen Troublen waren ver-
jaget worden/ ſo hatten ſie nun nicht Urſa-
che ſich lange zu bedencken/ als ſie der Kö-
nig wiederum einſetzte.

5. Eben dieſes geſchahe mit dem Adminiſtratore zu
MAGDEBURG, welcher in die Käyſerli-
che Acht verfallen/ und ſeiner Herrſchaff-
ten beraubet war.

Etliche ſtehen in den Gedancken/ ſeine
Reſtitution ſey allzuzeitig vorgenommen
worden.

Denn/ als der General Tilly nachge-
hends dieſen Orth mit einer groſſen Armee
belägerte/ ſo konte und wolte Guſtavus A-
dolphus, der nicht ſtarck genug/ auch noch
nicht ſicher genug war/ denſelben nicht ent-
ſetzen/ ſondern ließ ihn erbärmlicher Weiſe
zerſtöhren.

6. Immittelſt wurde CHUR-SACHSEN, weil
Tilly nach Magdeburg alle andere Städte
bis nach Leipzig einnahm/ dem Könige von
Schweden in die Armen gejaget/ welcher
Johann Georgium I. ſchon längſt geruffen/
aber

aber biß dato in unverrückter Treue gegen ſeinen Käyſer gefunden hatte.

Ihrer viel/ welche dieſes nicht begreiffen konten/ gaben ihm Schuld/ er wolte in Deutſchland eine dritte Parthie formiren/ und die vornehmſten Proteſtirenden Stände an ſich ziehen.

Dem ſey nun wie ihm wolle/ ſo konte er länger ohne die Schwediſche Alliantz nicht leben/ nachdem ihm die Käyſerlichen deutlich genug zu verſtehen gaben/ daß ſie ihn zuerſt/ und zwar völlig über den Hauffen werffen wolten.

Drum muſte er auch alles eingehen/ was der König in Schweden von ihm verlangen und die Conjunction der beyden Armeen befördern konte.

Nachdem ſolche geſchehen war/ ſo erfolgte 1631. die Schlacht bey Leipzig/ darinnen die Alliirten anfangs zwar den Kürtzern zogen/ zuletzt aber die Käyſerlichen völlig aus dem Felde ſchlugen.

Beyde Theile hatten viel zu bedencken/ ehe ſie ſich zum Treffen reſolvirten. Dorten ſtunden zwey Chur-Hüte gleichſam auf dem Spiele/ und hier war es ja beſſer/ daß Tilly hinter Mauren und Wällen ſeinen Feind erwartete/ als daß er ſich zu ihm ins freye Feld wagte: Pappenheim aber/ der im recognoſciren zu tieff unter die Feinde kommen war/ mochte wol das meiſte verurſachet haben.

7. In

7. In NIEDERSACHSEN kahmen die Stände nachmals zuſammen / und machten den Schluß / eine gewiſſe Anzahl Völcker zu werben / und dem Könige in Schweden damit zu dienen: Dänemarck aber ſoll dieſes verhindert / und dadurch zuerſt gewieſen haben / wie jaloux es auff das Schwediſche Glücke ſey.

8. Dem ohngeachtet machte doch Hertzog George von LüNEBURG ſein Bündniß mit den Schweden richtig / welches bis auff den Pragiſchen Frieden währte / und ihm unterdeſſen bey nahe das gantze Stifft Hildesheim in die Hände ſpielte.

IIX.

Nach der Schlacht bey Leipzig fochten die Alliirten in Francken / am Rheinſtrohme / an der Donau / und in Böhmen meiſtentheils ſehr glücklich / erhielten auch im Jahre 1632. einen neuen Sieg bey Lützen / der ſie wegen des Todes Guſtaphi Adolphi ſehr hoch zu ſtehen kahm.

1. In Halle war nach der Schlacht bey Leipzig das Rendesvous, und da beſchloſſe man nach vielen Uberlegungen / der König ſolte ins Reich / der Churfürſt von Sachſen aber in des Käyſers Erbländer gehen.

2. In

2. In dieſen Erblåndern ſahe es anfangs vor den Kåyſer ziemlich ſchlecht aus. Denn die mißvergnůgten Unterthanen fielen gröſten theils dem Churfürſten zu/ und beförderten deſſen Progreſſen ſo weit/ daß er auch Prage einnehmen konte.

3. Man meynte ihn zwar mit vielen Careſſen von der Schwediſchen Parthey abzuziehen/ und Arnheim wird beſchuldiget/ als ob er aus Verdruß gegen den König von Schweden Unterhåndler geweſen ſey: Er gieng aber doch nicht eher zurůcke/ als biß ihn Wallenſtein mit ſeinen 40000. Mann dazu nöthigte.

4. Der König machte unterdeſſen in Francken und an dem Reinſtrohme theils ſelbſt/ theils durch ſeine Generale gute Beute/ und konte es wol geſchehen laſſen/ daß ſich Tilly eine Zeitlang in Niederſachſen aufhielt/ in Meynung den gantzen Schwarm von dem Kriege nach dieſen Gegenden zu ziehen.

5. Als er ſich aber darauf nach Båyern machen wolte/ gieng ihm der König nach/ und warff bey der Paſſage über dem Lech nicht allein viel von ſeinen Völckern/ ſondern ihn auch ſelbſt übern Hauffen.

6. Ohngeachtet es nun vor Regenſpurg und Ingolſtadt zwey ſchlimme Actiones vor den König ſetzte/ ſo muſten ihm doch die übrigen Oerter ihre Thoren öffnen/ und der Schatz/

wel-

welchen er in München antraff/ war von groſſer Wichtigkeit.

7. Bey dieſer Gelegenheit wurden auch die nahgelegenen Reichs-Städte mit Schwediſcher Beſatzung verſehen/ und es gab viel Auffſehens/ da der König die Bürgerſchafft in Augſpurg nicht den ſämtlichen Alliirten/ ſondern ſich alleine ſchweren ließ. Man meynete auch/ wenn der Convent von den Proteſtirenden Ständen/ die von ihm nach Ulm waren verſchrieben worden/ hätte zu Stande kommen ſollen/ ſo würde man noch gewiſſer erfahren haben/ daß ſein Abſehen auf das Käyſerthum gerichtet ſey.

8. Es hatte aber unterdeſſen der Käyſer ſeinen abgedanckten General Wallenſtein wiederum angenommen/ und ihm eine ſolche Gewalt eingeräumet/ die er ohne Ruin des gantzen Käyſerlichen Staats ohnmöglich lange behalten konte. Dieſer nöthigte den König/ aus Bäyern zu gehen/ und ſich bey Nürnberg zu ſetzen/ wo die erſte Action vorfiel/ welche nicht gar zu favorable vor die Schweden ausſahe.

9. Der König gieng darauff in des Käyſers Erblande/ und wolte den übelgeſinnten Oeſterreichern zu Hülffe kommen/ Wallenſtein aber machte ſich nach Sachſen/ und war der Meynung/ es würde ſich der König/ wenn er von ſeinen Progreſſen hörete/ bald zurücke ziehen.

10. Sol-

10. Solches geſchahe zwar zu Wallenſteins ſchlechtem Profite/ weil er die Schlacht bey Lützen verlohr: Allein der König büſte auch dabey ſein Leben ein/ und niemand wuſte zu ſagen/ ob ihm ſolches von einem Käyſerliſchen Cüraßierer/ oder von einen Weſtphäliſchen von Adel/ oder durch den Hertzog von Lauenburg genommen worden.

IX.

Darauff ſetzte es Streit wegen des ſo genannten Ober-Directorii. Man ließ es endlich wol den Schweden/ aber mit ziemlichem Mißvergnügen der übrigen Alliirten/ welche ſich nach und nach von der bißherigen Allianz loß zu machen ſuchten/ von der Maſſacre des General Wallenſteins wenig profitirten/ und noch dazu 1634. die Schlacht bey Nördlingen verſpielten.

1. Nach des Königes Tode war Churfürſt Johann George I. ohnſtreitig der Vornehmſte unter den noch lebenden Häuptern der Alliirten/ und konte dergeſtalt mit gar gutem Rechte fodern/ daß man ihn zum Directore der gemeinen Sache machen ſolte.

2. Allein Franckreich/ welches man der wichtigen Subſidien wegen nicht zu entbehren wuſte/ drunge mit Schweden durch.

3. Unter den Deutſchen hatten etliche ſelbſt gar beſondere Abſichten auf die Königin Chriſtinam, und begehrten ihr dergeſtalt darinn nicht zuwider zu ſeyn.

4. Doch/ da es nunmehr klar war/ daß die Schweden dirigiren ſolten/ ſo fiengen die Vornehmſten unter ihnen an zu ſtreiten/ wie es damit eigentlich ſolle gehalten werden. Sonderlich hatte Hertzog Bernhard von Weimar groſſe Luſt en chef zu commandiren/ und brachte es durch den Tumult ſeiner Soldaten ſo weit/ daß man ihm bey nahe alles/ was die Schweden in Francken gewonnen hatten/ überlaſſen muſte.

5. Der Tumult hingegen/ welchen Wallenſteins Tod erregte/ hätte zu ihrem groſſen Vortheile ausſchlagen können/ wo ſie ſich deſſen recht zu bedienen gewuſt.

Dieſem Generale hatte Ferdinandus ſo viel pouvoir in die Hände gegeben/ daß er bey nahe mehr als der Käyſer ſelbſt ausrichten konte.

Nunmehr/ da man die ſchlimmen Suiten davon ſahe/ ſolte Wallenſtein abgedanckt werden/ bey ſeiner groſſen Gewalt aber war es bey nahe unmöglich.

Er ſelbſt merckte das Abſehen des Käyſerlichen Hofes bey guter Zeit/ und hinderte deſſentwegen die Progreſſen des Hertzogs von Feria, der eine abſonderliche Armee commandiren ſolte/ auf alle Weiſe.

Er ſuchte ferner König in Böhmen zu werden / und verlangte den Churfürſten von Sachſen / nachgehends die Cron Franckreich / und zuletzt gar die Schweden zum Beyſtande. Dieſe aber hielten es allerſeits vor bloſſe Finten / dadurch er ſie über den Hauffen zu ſchmeiſſen ſuche / und lieſſen ihn dergeſtalt ohne Hülffe.

Alſo bekahm der Käyſer Zeit genug etliche Obriſten / die Wallenſtein vor ſeine gute Freunde hielt / zu commandiren / daß ſie ihn zu Eger an eben dem Tage / vor welchen ihm die Aſtrologi gewarnet hatten / unvermerckt maſſacriren / und ſich der Käyſerlichen Armee / ehe es die Alliirten innen wurden / verſichren konten.

6. Dieſe wurde nachgehends von dem Käyſerlichen Printzen FERDINANDO commandiret / welcher ſich gleich anfangs ein Anſehen machen wolte / und deſſentwegen Nördlingen belägerte.

Die Schweden hatten nebſt ihren Alliirten Urſache genug / dieſen Ort zu entſetzen / aber nicht alles dabey zu hazardiren.

Denn / als Hertzog Bernhard wider die genommene Abrede gar zu tieff in das feindliche Retrenchement eingedrungen war / ſo gieng nicht allein dieſe Schlacht / ſondern auch bey nahe aller Vortheil / den man innerhalb vier Jahren erlanget hatte / verlohren.

X.

Und der Churfürſt von Sachſen ſahe ſich daher genöthiget im Jahre 1635. zu Prage mit dem Käyſer einen abſonderlichen Frieden einzugehen.

1. Die vornehmſtem Puncte von dieſem Frieden waren / daß er die eingezogenen Kirchen-Güter noch viertzig Jahr behalten / wenn dieſe aber vorbey wären / wiederum abtreten ſolte.
2. So wenig dieſer Vergleich den übrigen Intereſſirten anſtehen wolte / ſo nöthig war er gleichwol / weil kurtz zuvor auff dem Convente zu Worms alles ſehr verwirret untereinander gieng und niemand bey nahe wuſte / wer Koch oder Kellner wäre.
3. Mit einem Worte: Die Deutſchen waren der Schwediſchen Alliantz müde / und hätten den fremden Völckern lieber Glücke zur Reiſe als zur neuen Victorie gewünſchet.
4. Brandenburg ließ ſichs ſehr übel gefallen / daß man die Vorſchläge zur Mariage mit der Königin und ſeinem Printzen ſehr kaltſinnig anhörte / und hingegen alle Anſtalt machte / das Hertzogthum Pommern dieſem Churfürſtenthume zu entziehen.
5. Die andern empfunden zwar keinen ſonderbahren Verdruß / wenn man die geiſtliche

Herre

Herren verjagte/ und ſich in ihre Güter theilete: Dieſes aber konten ſie doch nicht begreiffen/ warum die Schweden allemahl das beſte haben/ und ihrem Cantzler Oxenſtirn unter andern Mäyntz zueignen wolten.

6. Im übrigen iſt es wohl wahr/ daß man in dieſem Frieden nicht allein den Vergleich zwiſchen dem Käyſer und Sachſen begreiffen/ ſondern zugleich auch ein Project machen wolte/ was die übrigen Alliirten Fürſten haben ſolten/ wofern es ihnen beliebte die bisherige Parthie zu verlaſſen. Weil es aber ein bloſſes Project war/ welches ſie annehmen und verwerffen konten/ nechſt dieſem auch mehr von den Käyſerlichen als Sächſiſchen Gevollmächtigten herrührte/ ſo ſcheinen die neuen Scribenten ziemlich zu ſtolpern/ wenn ſie Churfürſt Johann Georgen I. deſſentwegen einer Ungerechtigkeit beſchuldigen/ und ihm vorwerffen wollen/ daß er ſich ohne Grund zum Dictatore der andern auffgeworffen habe.

XI.

Nach dieſem Frieden muſte ſich Franckreich öffentlich wider das Hauß Oeſterreich erklähren/ Sachſen aber mit den Schweden/ welche Magdeburg/ und andere zu Sachſen gehörige Oerter nicht reſtituiren wolten/ eine Zeitlang fechten.

1. Franckreich war allezeit auf Schwediſcher Seiten

ten geweſen / hatte aber dieſer Crone bißher mehr mit Gelde als Volcke / auch mehr heimlich / als öffentlich gedienet.

2. Nunmehr aber war es keine Zeit mehr / ſich länger zu verſtecken / da die Schweden entweder wieder nach Hauſe ziehen / oder eine andere mächtige Alliantz haben muſten.

3. Auſſer dieſen ſchienen auch die Franzoſen dadurch eine Urſache zum Kriege bekommen zu haben / als man den Chur-Fürſten von Trier / welcher unter ihrer Protection bißher gelebet / und deſſentwegen ſeine Feſtung Ehrenbreitſtein eingeräumet hatte / gefänglich nach den Niederlanden führte.

4. Wie aber Graf Gallas / welchen der Käyſer gegen die Franzoſen commandiret hatte / ſehr wenig auszurichten vermochte / ſo ſchien es auch / als ob der Cardinal la Valette, der damals die Franzöiſche Militz dirigirte / beſſer mit dem Räuch-Faße / als mit dem Degen umzugehen wiſſe.

5. Was aber die Prætenſion der Sachſen wegen Magdeburg anbelanget / ſo iſt bekandt / daß Chur-Fürſt Johann Georgii älteſter Printz Auguſtus zum Adminiſtratore daſelbſt war erwehlet worden / in deſſen Nahmen man wol begehren konte / daß es die Schweden wieder räumen möchten.

6. Die Umſtände / ſo bey dieſem Kriege vorgefallen / ſind die wichtigſten eben nicht / ohne daß der Schwediſche General Banier im-

mer

mer zu ſagen pflegte: Man habe ihn offermals dabey in den Sack geſtecket / denſelben aber nicht recht zuzubinden gewuſt.

XII.

Ferdinandus II. ſtarb im Jahr 1637. der die Grafen von Hohenzollern / Eggenberg / Lobkowitz / Salm / und Dietrichſtein zuvor in den Fürſtenſtand erhoben hatte.

1. Monzambano ſtehet in den Gedancken / Käyſer Ferdinandus II. habe nur deſſentwegen ſo viel neue Fürſten gemacht / damit er den ältern Fürſtlichen Häuſern / wenn ihnen ſo viel andre an die Seite geſetzet würden / ihr Anſehen beſchneiden / nechſt dieſem auch wenn etwas in dem Fürſten-Rathe abzuhandeln wäre / ſich allemal der meiſten Stimmen durch ſeine Creaturen verſichern konte: Doch mich deucht / der Käyſer iſt durch gantz andere Urſachen zur Erhöhung dieſer Herren angetrieben worden.

2. Denn was den Grafen von HOHENZOLLERN anbelanget / ſo war er Präſidente im Reichs-Hof-Rathe / und machte ſich bey den damaligen Troublen des Niederſächſiſchen Creyßes an dem Käyſerlichen Hofe ein großes Meritum.

Das Hauß war damals in die Hechingi-

giſche / und Siegmaringiſche Linie eingetheilet / die Fürſtliche Würde aber ruhete anfangs nur auf den regierenden Herren der erſten Linie. Nachgehends iſt auch die andere zu dieſer Ehre erhoben worden.

3. Johann Urlich von EGGENBERG lebte nur in dem Freyherrlichen Stande / hatte ſich aber mit Geſandſchafften und andern conſiderablen Verrichtungen bey Käyſerlicher Majeſtät ſo wol angeſchrieben / daß ſie ihn zum Fürſten von Eggenberg / und Herzog von Crumlow ernenneten / auch ſeinem Sohne / damit er deſto eher Sitz und Stimme auff Reichs-Tagen erlangen möchten / zur freyen Reichs-Grafſchafft Gradiſch in Friaul behülflich waren.

4. Der Graf von LOBKOWIZ war bey der Böhmiſchen Unruhe dem Käyſer getreu geblieben / und erhielt nachgehends durch dieſen erhöheten Stand ſeine Belohnung.

Deſſen Sohn war der berühmte Wenzel Euſebius / von welchem bey nahe der gantze Käyſerliche Hof dependirte / biß er 1673. disgraciret / und auf ſeine Güther verwieſen wurde.

5. Graf Philipp Otto von SALM hatte ſich nicht allein am Hofe / ſondern auch bey der Militz höchſt meritirt gemacht.

Der jetzt regierende Herr Dietrich Otto iſt Käyſerl. Maj. Obriſter Hofmeiſter.

6. Graf Franciſcus von DIETRICHSTEIN

war

war der Römiſchen Kirchen Cardinal und Biſchoff zu Olmütz / auch Stadthalter in Mähren. Wie groß Käyſerl. Maj. Gnade gegen ihn müſſe geweſen ſeyn / kan man daher ſchlieſſen.

a. Weil ihm vergönnet wurde / einen ſeiner Vettern zu adoptiren / von welchem der Fürſtliche Stand könte fortgeführet werden.

b. Weil man ihm votum & ſeſſionem einräumen muſte / ehe er ſich noch mit unmittelbahren Reichs-Güthern dazu habilitiret hatte. Denn / die freye Herrſchafft Traſp haben ſeine Deſcendenten allererſt erlanget.

Des II. Buches Erſte Abtheilung/ Von FERDINANDO III.

I.

DAs erſte Jahr/ in welchem dieſer Käyſer regierte/ ſchien ſehr glücklich zu ſeyn.

1. Er hatte ſich ſchon im Jahre 1634. mit ſeiner Bravoure bekannt gemacht/ da er die Schweden vor Nördlingen ſchlug.
2. Nunmehr konte man auch ſeine Klugheit erkennen/ da er die meiſten Dinge/ ſo in den vorhergehenden Zeiten die deutſchen Stände verdrießlich gemacht hatten/ ſo meiſterlich auff ſeinen Herrn Vater und den General Wallenſtein zu ſchieben wuſte.
3. Die Wahl war noch bey des Herrn Vaters Lebzeiten im Jahre 1636. vorgenommen/ aber auf eine ſolche Art vollzogen worden/ daß ſie den wenigſten gefallen konte.

Denn der Churfürſt von Trier muſte ſich noch in Wien als einen Gefangenen tractiren laſſen. Bäyern hatte mit Gewalt

walt die Chur an ſich gezogen/ und war noch lange nicht von dem gantzen Reiche vor einen Wahl-Fürſten angenommen worden. Cölln aber ließ ſich ſein Votum mit Gelde bezahlen.

Nechſt dieſem hatte Käyſer Ferdinandus II. die Churfürſten gantz anderer Urſachen wegen zuſammen geruffen/ und wie ſie verſammlet waren/ ihnen allererſt die Wahl eines Römiſchen Käyſers proponiret.

Dieſe muſten ſie wohl nach ſeinem Willen einrichten/ wo die 2000. Mann Käyſerliche Völcker/ ſo man in der Nähe hatte/ ſie nicht dazu zwingen ſolten.

4. Bald darauff verließ Hertzog George von Zelle die Schwediſche Parthie/ der bisher einer von den mächtigſten Alliirten geweſen war.

5. Und die Käyſerlichen Völcker nahmen nicht allein Ehrenbreitſtein ein/ ſondern bekahmen auch den gröſten Theil von Pommern in ihre Gewalt.

II.

Hingegen würde Hertzog BERNHARD von Weimar ihm noch manchen Schaden zugefüget haben/ wo er nicht nebſt dem Schwediſchen Generale BANIER unverhofft geſtorben wäre.

I. Ich

1. Ich habe oben ſchon geſagt/ wie dieſer Hertzog nach dem Tode des Königes von Schweden ſich immer bemühet/ eine **dritte Parthie** in Deutſchland zu formiren/ die es weder mit dem Käyſer noch mit den Schweden halten dörffte.

2. Dazu ſchien nun ietzund die beſte Hoffnung zu seyn/ da er die Käyſerlichen Völcker am Rheinſtrohme zu unterſchiedenen mahlen geſchlagen/ BRISACH aber eingenommen/ und zu ſeinem Waffen-Platze angeleget hatte.

3. Wäre ſeine Mariage mit der Landgräfin von Caſſel zu Stande kommen/ ſo würde er gewiß formidable genug geweſen ſeyn.

4. Unterdeſſen verurſachte es bey den Franzoſen allerhand Nachdencken/ warum er Briſach/ welches doch durch ihren Vorſchub meiſtentheils in ſeine Hände gerathen war/ nicht wiederum abtreten wolte / und man hat Urſache zu gläuben/ daß ihm der Cardinal Richelieu endlich mit Gifffte habe hinrichten laſſen.

5. Denn/ wo hätten ſonſt die Franzöiſchen Trouppen ſo gar geſchwinde anrücken/ und Poſſeß von dieſem Orte nehmen können? Oder warum hätte man Churfürſt Carl Ludewig/ als er aus Engeland nach dem Rheinſtrohme gehen wollen/ in den Franzöiſchen Provintzen arretiret?

6. Wie denn der Cardinal Richelieu noch auff ſei-

ſeinem Todt-Bette Briſach zu den drey Haupt-Schlüſſeln rechnete/ die er ſeinem Könige zugewendet habe.

7. BANIER mochte gerne fangen und brennen/ und hatte deſſentwegen vom Käyſer Ferdinando III. gar einen ſonderbahren Nahmen bekommen.

8. Sein Glücke war in Nieder-Sachſen/ Meiſſen und Böhmen allemal gar groß geweſen/ und zuletzt hätte er bey nahe die Reichs-Verſammlung in Regenſpurg überrumpelt.

III.

Dem Käyſer und dem Reiche kahm dieſes auch wohl zu ſtatten/ daß der Schwediſche General TORSTENSOHN bald darauff nach Dänemarck gieng.

1. TORSTENSOHN war von dem Könige Guſtavo Adolpho mit groſſer Sorg falt erzogen/ ungemein geliebet/ und gleich ſam in der Jugend ſchon zum Generaliſſimo ausersehen worden.

2. Er victoriſirte in Deutſchland faſt aller Orten. Nur Freyberg/ Brüg und Brünn waren ihm zu feſte.

3. Und weil ſein Anſehen von Tage zu Tage gröſſer wurde/ ſo machte ſich Pfaltz-Graf Carl Guſtav/ ſo nachgehends König in Schweden worden iſt/ kein Bedencken ſein General-Lieutenant zu ſeyn.

4. Die

4. Die Schlacht/ ſo im Jahr 1642. bey Leipzig auff ſeiner Seiten am glücklichſten ablieff/ war nicht allein vieler andern Umſtände wegen/ ſondern auch darum höchſt merckwürdig/ weil ſie faſt an eben den Orte geſchahe/ wo 1631. Tilly das Feld hatte räumen müſſen.

5. Die Urſachen/ warum Dänemarck von Schweden überfallen worden/ gehören eigentlich nicht zur deutſchen Hiſtorie. Es war ein allgemeines klagen/ daß die Dänen das Commercium zur See verderbten/ und unter dem Scheine der angemaſten Mediation viel Feindſchafft gegen die Schweden ſehen lieſſen.

6. Dieſe Expedition aber konte ohne alles Bedencken vorgenommen werden/ weil ſich in Dänemarck niemand eines Einfalls verſahe/ in Deutſchland aber von den Franzoſen/ ſo unter Condé und Turenne am Rheinſtrohme agirten/ noch Völcker genug zurücke blieben/ die den Käyſerlichen etwas zu ſchaffen gaben.

IV.

Nach dieſem aber ſeuffzete alles nach dem Frieden/ welcher in Hamburg und Franckfurth angefangen/ zu Oßnabrug

brüg und Münſter aber vollzogen wurde.

1. Zu OSNABRüG wurden die Streitigkeiten zwiſchen dem Käyſer/ dem Reiche/ und der Cron Schweden zu Ende gebracht.
2. Man invitirte dahin alle freye Reichs-Stände/ welche der Käyſer nicht gar zu gerne kommen ſahe/ ſondern ſich lieber mit ihnen zu Hamburg vergleichen wolte.
3. Sie ſelbſt hatten anfangs keine groſſe Luſt zu erſcheinen. Und wie ſie erſchienen waren/ ſo wolten ſie bey nahe lieber in Paderborn oder Dortmunden allein tractiren/ als ſich in Oßnabrüg und Münſter verthelen laſſen.

V.

Bey den PRÆLIMINARIEN dieſes Weſtphäliſchen Friedens ſetzte es nicht wenig Difficultæten/ die doch zuletzt allerſeits beygeleget wurden.

1. Der Pabſt/ der König in Dänemarck und die Republic Venedig wolten Mediatores abgeben/ darwider hatte man/ wo nicht durchgehends/ doch bey unterſchiedenen Intereſſenten eines und das andere zu erinnern.
2. So forderten ferner auch die Franzoſen/ man möchte vor allen Dingen den Churfürſten

ſten von Trier auff freyen Fuß ſtellen/ welcher vor ſeiner Gefangenſchafft unter Franzöiſchem Schutze gelebet hatte. Hingegen drungen die Käyſerlichen auff die Reſtitution des Hertzogs von Lothringen.

3. Endlich fragte ſichs auch/ ob man Spanien mit zu dieſem Frieden nehmen/ oder ohne daſſelbe ſchlüſſen ſolle? Wie nun die Käyſerlichen allzufeſte bey der Affirmativâ beſtehen wolten/ weil ſolches wegen Burgundien zum Reiche gehöre/ und ohne daſſelbe kein allgemeiner Friede werden könne: So foderten die Franzoſen gleichfalls/ daß man die Geſandten des neuen Königes in Portugall annehmen/ ingleichen die Tractaten mit dem Ragotzky allhier zu Stande bringen ſolle.

4. Es ſatzte auch bey den TITULATUREN und den übrigen CEREMONIEN keine geringe Streitigkeiten.

Franckreich wolte unterſchiedener Urſachen wegen dem Käyſer nicht den gehörigen Titel geben.

Es war auch übel zu ſprechen/ daß man in dem Spaniſchen Creditive Ferdinandum III. auff Spaniſch Muy Amado, und den König in Franckreich nur ſchlecht weg Amado genennet hatte.

Man forderte bey der ſo genannten Cortoſia, oder Unterſchrifft in den Briefen/ daß

daß ſie von keinem Secretario, ſondern dem Principalen ſelbſt/ ſo wohl was den Nahmen / als die übrigen Ehrenbezeugungen anbelanget / ſolten geſchrieben ſeyn.

Der Päbſtliche Geſandte Fabio Chiſi ſuchte die Complimente nur allein durch Catholiſche Edelleute anzunehmen.

Und die Käyſerlichen wolten bey den Viſiten den primariis und ſecundariis legatis in ihren eignen Qvartiern nicht gerne den Rang geben.

Endlich kahm der bekandte EXCELLENTZ-Streit dazu/ da die Fürſtlichen Geſandten den Churfürſtlichen dieſen Titul zu geben verweigerten/ und dadurch manche gute Anſchläge verderbten.

VI.

Der Friede ſelbſt beſtund in XVII. Artickeln/ bey welchen man nachfolgends mercken kan:

Die erſten III. Artickel handeln von einer allgemeinen Amneſtie und Reſtitution.

Wie dieſe Reſtitution bey allen Rechten und Privilegien ſo einzurichten ſey/ daß niemand Schaden dabey leide/ iſt ſonderlich in dem III. Artickel erklähret worden.

VII.

Der vierdte Artickel handelte vornehmlich von der Satisfaction des Churfürſtens von der Pfaltz.

1. Er muſte ſeine Stelle Bäyern überlaſſen/ und mit dem letztern Orte im Churfürſtlichen Collegio vorlieb nehmen.
2. Anfangs hatte man Vorſchläge/ den Ertz-Biſchoff von Saltzburg nach Trier zu ſetzen/ Saltzburg hingegen als ein ſeculariſirtes Herzogthum Bäyern zu geben/ doch die allzuſcharffen Contradictiones verhinderten ſolches.
3. Ohne Zweiffel würde die Sache noch beſſer abgelauffen ſeyn/ wenn ſich Churfürſt Carl Ludewig ſelbſt nach Deutſchland gemacht/ und nicht ſo lange in Engeland auffgehalten hätte.
4. Als dieſes aber nicht geſchahe/ ſo wurde bey nahe an Printz Eduarden in regard ſeiner veränderten Religion mehr als an den Churfürſten gedacht/ und man war willens jenem die gantze Ober-Pfaltz zuzuwenden.
5. Aus dem Alterniren mit der Chur/ welches ſchon ehemahls zwiſchen Bäyern und Pfaltz verordnet geweſen/ wurde dergeſtalt auch nichts: Ohngeachtet der Käyſerl. Hof vieler Urſachen wegen damals nicht gut Bäyeriſch war/ auch Trautmansdorff mit dem Tractamen-

mente/ſo man ihm in Bäyern erwieſen/ als er durch daſſelbe Land nach Weſtphalen gieng/nicht allerdings zu frieden ſeyn wolte.

6 Nechſt dieſem war auch in dieſen vierdten Artickel enthalten/ wie es ſolle gehalten werden mit

Baden/ dabey ſich der Nuncius Apoſtolicus CARAFFA groſſe Mühe gab
Croy/
Naſſau/
Hanau/
Solms/
Iſenburg/
Den Rheingrafen/
Sayn/
Falckenſtein/
Waldeck/
Oettingen/
Hohenlohe/
Löwenſtein-Wertheim/
Erpach/ rc.

VII.

In dem V. Articel ſind die Religions-Streitigkeiten entſchieden worden.

1 Der Terminus a quo war bey dieſer Reſtitution ſehr ſchwer zu finden. Die Proteſtirenden wolten das 1618te/ die Käyſerlichen hingegen

gen das 1630ſte Jahr haben/ und wendeten dabey vor:

a. Wo ſich der Krieg anfange/ da müſte auch die Amneſtie angehen. Der König in Schweden aber ſey allererſt 1630. nach Deutſchland kommen.

b. Es wäre ein Schimpff vor den verſtorbnen Käyſer/ wenn er ſich nach ſeinem Tode durch dergleichen Reformation ſolle beſchuldigen laſſen/ als ob er iemand unrecht gethan habe.

c. Auch den ſämtlichen deutſchen Ständen ſey es nicht gar zu rühmlich/ daß ſie ſich von den Schweden als einer fremden Nation in allen Dingen gleichſam Vorſchrifften machen ließen.

Endlich gaben beyde Partheyen ein wenig nach/ und erwehlten das 1624ſte Jahr.

2. Der Excellenz-Streit ſchadete in dieſem Artickel den Proteſtirenden nicht wenig.

So war auch der Franzöiſche Geſandte de Meſmes ein rechter Tartuffe, welcher unter dem Scheine der Heiligkeit den Pabſt trefflich zu flattiren/ Trautmannsdorffen hingegen einer gar zu groſſen Facilität zu beſchuldigen wuſte/ aus eben dieſen Urſachen aber von dem Cardinale/ der ſeinē Geſandten mehr das Staats als Religions-

In-

Intereſſe recommandiret hatte / abgefodert / und in Pariß gar übel angeſehen wurde.

Um eben dieſelbe Zeit kahm ein Paßquill zum Vorſcheine/ in welchem Trautmannsdorff mit dem Æſculapio verglichen wurde.

3. Wie es in Augſpurg/ Dünckelſpiel/ Biberach mit der Religion ſolte gehalten werden/ war §. 3. 4. - 10. entſchieden.

4. Die Donawerthiſche Sache ſolte auf dem folgenden Reichstage allererſt unterſuchet werden.

5. Die Verordnung wegen der Kirchen-Güther/ und des ſo ſchädlichen Reſervati Eccleſiaſtici war §. 13. - 15. enthalten.

6. Von den Biſchoffs-Wahlen/ jure primariarum precum, und proviſione pontificiali, ingleichen von dem Unterſchiede der Proteſtirenden Biſchöffe ſtehet §. 16-22.

7. Endlich folget auch die Seculariſation der geiſtlichen Stiffter/ welche nebſt der Pommeriſchen Sache den Frieden am allerlängſten aufgehalten hatte.

Die Catholiken wendeten alle nur erſinnliche Mittel an/ dieſes zu hintertreiben/ konten aber nichts ausrichten.

Sie th[illegible] einen Vorſchlag/ es ſolten die [illegible]teſt[illegible]n der Poſſeß dieſer Gü-[illegible]r gelaſſen werden/ und [illegible] wiederum/ es wür-[illegible] gewiſſer ſeyn/ als [illegible]; wenn

wenn ſie auff den völligen Beſitz dringen/und de re illicita einen Vergleich machen wolten/ welchen der Pabſt alle Augenblicke übern Hauffen ſtoſſen könte/ allein darauff wolte man es immer ankommen laſſen.

Sie machten ſich ferner an die Schwediſche Geſandtſchafft/ und bathen zuletzt um GOttes willen/ man möchte ſie nicht zu weit treiben.

Wie aber kein ander Mittel übrig war/ den Proteſtirenden die gehörige Satisfaction zu ſchaffen/ ſo ſagten ſie: Pietatem Evangelicis ad omnia fuiſſe UTILEM.

8. Wegen des Ordens/ an welchen ſich die reducirten Klöſter binden ſolten/ und wegen des Rechtes in Kirchen-Sachen/ deſſen ſich die freye Reichs-Ritterſchafft/ und die freyen Reichs-Städte anzumaßen/ iſt §. 26-29. diſponiret.

9. Dabey wurde ausgemacht/daß die Vergleiche/ ſo die Städte theils unter ſich ſelbſt/ theils mit ihren Unterthanen aufgerichtet/ unverändert bleiben/ und ſonderlich die Hildesheimiſchen Unterthanen ſich derjenigen Freyheiten/ſo ihnen von den Biſchöffen ertheilet worden/ zu erfreuen haben ſolten §. 33. 34.

10. Keinem Handwercker ſoll die Religion im leben und ſterben ſchaden/ jedwedem auch mit Güthern und ohne Güther fortzuziehen erlaubet/ und zu dieſem letztern eine gewiſſe Zeit beſtimmet ſeyn. §. 35-37.

11. Die

11. Die Schleſier und Oeſterreicher erhielten §. 40. die freye Ausübung ihrer Religion aus Gnaden.

Es gieng ſchwer zu/ ehe man es noch dahin bringen konte.

Sonderlich war es in Oeſterreich bey nahe ohnmöglich an eine völlige Reſtitution der Proteſtirenden zu gedencken. Denn ihrer waren faſt 30000 / vor welchen ſich der Kåyſer fürchten muſte/ und ihre eingezogene Güther hatte man den vornehmſten Bedienten zugeſchlagen/ welche ſie nicht gerne wiederum abtraten.

Der Kåyſerliche Geſandte Cranius bediente ſich auch dabey ſo groſſer Behutſamkeit/ daß er ſeinen Kopff zu verliehren meinte/ wenn er geſchrieben hatte: Bona exulum amiſſa porro quoque amiſſa *ſint* & *permaneant*, und nicht vielmehr: amiſſa *ſunto* & *permanento*.

12. Die Königin in Schweden bedunge ſich gleichwol nebſt allen ihren Nachfolgern im Reiche das Recht/ vor die Kåyſerlichen Unterthanen/ wenn ſie in der Religion harte gehalten würden/ zu intercediren. §. 41.

13. Damit aber das jus circa ſacra nicht allzuweit möchte extendiret werden/ ſo wurde ausdrücklich erklåhret/ daß ſich diejenigen/ ſo nur jurisdictionem criminalem an einem Orte håtten/ deſſelben keines weges anmaßen ſolten. §. 44.

14. Wie es mit Zehenden/ und andern Dingen/ ſo

den Geiſtlichen gehören/ zu halten ſey / und was vor eine Verordnung an den Oertern müſſe inacht genommen werden/ wo unterſchiedne Religionen eingeführet ſind / ſtehet §. 46 - 50.

15. Bey den Reichs-Deputationen ſoll allemal zwiſchen den Catholiſchen und Proteſtirenden Ständen eine gleiche Anzahl erwehlet werden. §. 51.

16. Hingegen wurde es vor unbillig gehalten / bey allgemeinen Reichs-Verſammlungen in Cauſis Ecclesiaſticis auf die meiſten Stimmen zu ſehen/ weil ſonſt allem Anſehen nach die Evangeliſchen ſich nimmermehr eines favorablen Ausſpruchs würden zu getröſten haben. §. 52.

17. Zur Käyſerliche Cammer wurden nebſt dem Cammer-Richter 4. Præſides und 50. Aſſeſſores verordnet/ davon 24. der Proteſtirenden Religion zugethan ſeyn ſolten.

Man beſchwerte ſich hierbey vornehmlich/ daß es mit den Proceſſen ſo gar langſam in Speyer hergehe/ und wolte lieber in Halberſtadt oder Magdeburg vor den Weſtphäliſchen und Sächſiſchen Creyß ein neues Gerichte nebſt dem Reichs-Hofrathe/ und Cammer-Gerichte haben/ welches aber nicht zu erlangen war §. 52 - 56.

VIII.

In dem VI. Artickel werden die Schwei-

Schweitzer und unter dieſen vornehmlich die Stadt BASEL frey erklähret.

1. Wie die Schweitzer ſchon zu Alberti I. Zeiten ihre Freyheit zu behaupten angefangen / und ſich in derſelben nach und nach immer feſter geſetzet haben / iſt oben geſaget worden. Sie wolten es aber nunmehr von dem Käyſer und Reiche gerne ſchrifftlich haben / daß ſie an ihrer Republic weiter keinen Anſpruch zu machen verlangten.

2. Von BASEL, welches unter Maximiliano I. in den Schweitzeriſchen Bund trat / iſt ebenfals ſchon geſagt worden.

IX.

Der VI. Artickel handelt vornehmlich von den REFORMIRTEN.

1. Als man ſie von den Lutheranern unterſcheiden / und ſich bey dieſen der Worte bedienen wolte: Auguſtanæ Confeſſionis INVARIATÆ, ſo proteſtirten ſie dawider / und lieſſen an deren Statt ſetzen: Illi, qui inter A. C. profitentes *reformati* dicuntur.

2. Eben ſo übel waren ſie auch mit den Käyſerlichen zufrieden / als ſich dieſe gegen ſie erklärten: Nolle ſe ipſis invidere pacis beneficia, ſi ipſi velint, & quietè vivant.

3. Eine gewiſſe Stadt aber / welche Pufend. de

rebus geſt. Fridrici Wilhelmi M. genennet hat / machte es ein wenig gar zu arg / da ſie nach Stockholm ſchrieb / und die Königliche Regierung daſelbſt erſuchte / daß ſie doch den Reformirten nicht gleiche Freyheiten als den Lutheranern möchte ertheilen laſſen.

X.

Im achten Artickel ſind die JURA der deutſchen Reichs-Stände enthalten.

1. Man wolte zuerſt ſetzen: Sie ſolten antiqvo more in Imperio recepto künfftig leben. Aber dieſe zwey-deutige Redens-Art ſtund den wenigſten an / weil man auff ſolche Weiſe antiqum Morem wol von Tiberii Zeiten hätte deduciren können.

2. Vornehmlich verordnete man dabey / daß innerhalb ſechs Monaten nach dem geſchloßenen Frieden ein allgemeiner Reichs-Tag ſolle gehalten werden.

3. Man eignete ferner den Städten das ſo genannte votum deciſivum zu.

4. Und weil der langwierige Krieg die meiſten Leute in einen Stand verſetzet hatte / da ſie kaum vor ſich leben / und dergeſtalt keine Schulden bezahlen konten / ſo wurde zugleich verordnet / daß ſolche mit der gewöhnlichen Härte eine Zeitlang ſolten verſchonet /

die

die Hollſteiniſchen aber davon ausgeſchloſ-
ſen ſeyn.

XI.

Im IX. Artickel ſtehet viel/ was zu den Commerciis, der Bullâ Brabantinâ, und Zöllen gehöret. Im X. aber hat die Cron Schweden ihre SATISFACTION erhalten.

1. Man ſuchte zuerſt die Schönbeckiſchen Vergleiche hervor/ und dachte ihrer mit 15. Tonnen Goldes loß zu werden: Sie aber foderten auſſer den Ländern/ ſo ihnen nachgehends ſind zuerkennet worden/ auch Schleſien und Camin.

Da nun die Provintzen an der See 72. in Schleſien aber 60. Meilen austrugen/ ſo kan man leichte dencken/ wie ſehr die Käyſerlichen bey dieſer Foderung müſſen erſchrocken ſeyn.

2. Nichts deſto weniger wurde ihnen nachgehends I. Vor-Pommern gegeben.

Man konte gleich beym Anfange des Krieges die Abſichten der Schweden auff dieſes Herzogthum gar deutlich mercken.

Und ehe noch die Geſandſchafften völlig beyſammen waren/ ſagte Salvius ſchon: Succiam munitæ urbis ſpeciem referre, ſcopulos littoribus adſitos valli, mare balticum

eum foſſæ inſtar eſſe, POMERANIAM vero exteriorem velut munitionem præjacere.

Ob man den Predigern dazumals verbothen habe / aus Habermanns Gebeth-Buche die Worte auſſen zu laſſen / da GOTT um ein vergnügtes Hertze / welches keine Begierde nach fremdem Guthe bey ſich heget / angeruffen wird / laſſe ich Pufend. verantworten / der es l. c. meldet.

Und da man nun ſahe / wie die Schweden entweder hier oder anderswo ihre Befriedigung haben müſten / ſo begehrte der Graf von Trautmansdorff ſich eben nicht ſonderlich zu ſperren / und ſagte zu den Brandenburgiſchen Geſandten / als ſie ſich deſſentwegen bey ihm beſchwerten:

a. Die Churfürſten hätten in den alten Zeiten aus Käyſerlicher Hulde und Gnade die Expectanz erhalten / drum könne ihnen ſolche nunmehr / da es die Wolfarth des Reiches erfordere / auch wiederum entzogen werden.

b. Sie könten auch nicht klagen / daß ihnen ſolches aus den Händen geriſſen würde / weil die würckliche Poſſeß noch gefehlet / zu welcher ſie ohnedem nicht würden gelanget ſeyn / wo König Guſtavus Adolphus wäre zurücke blieben.

c. Es

c. Es wäre genug/ wenn man ſie in der ruhigen Poſſeß von Brandenburg/ Havelberg und Lebuß lieſſe/ auch ferner nicht zu unterſuchen begehre/ aus vor einem Rechte Preußen dem Reiche entzogen/ auch in Jülich/ Cleve und Berg eines und das andere bißher vorgenommen worden/ welches noch wol diſputirlich wäre.

Die übrigen Stände ſchwiegen auch meiſtentheils ſtille dazu/ und ſahen gerne/ daß von ihren Ländern nichts zur Schwediſchen Satisfaction gerechnet würde.

Auff Brandenburgiſcher Seiten meinte man zwar das Werck am allerbeſten durch eine Mariage mit dem Churfürſten und der Königin Chriſtina zu heben/ welche von den vornehmſten Schweden in und auſſer dem Reiche ſelbſt verlanget oder gewünſchet wurde: Oxenſtirn aber/ welcher lieber ſeinen eignen Sohn bey der Königin in Vorſchlag gebracht hätte/ ſagte es noch zu rechter Zeit beym Truncke/ daß darauff keine Reflexion zu machen ſey.

3. Es wurde II. bedungen/ daß die Cron Schweden in Camin diejenigen Stellen behalten ſolte/ welche ehemahls von den Hertzogen in Vor-Pommern dependiret.

Gleichwie ihr auch der völlige Titul/ und das gantze Wapen zuerkennet und zugleich

gleich bedungen wurde/ daß nach Abſterben der männlichen Linie in Brandenburg das gantze Hinter-Pommern an die Cron Schweden verfallen ſolle.

4. Dieſer Crone eignete man III. BREMEN und VERDEN zu/ wie oben allbereit geſagt worden.

Dabey hieß es: Die Stadt ſolle die Jura behalten/ ſo ſie in den vorhergehenden Zeiten gehabt. Weil aber dieſelben jederzeit ſehr ſtreitig geweſen/ ſo hätte man ſie nothwendig etwas deutlicher vorſtellen ſollen.

5. Ferner bewilligte man/ IV, daß in Anſehung dieſer ſchönen deutſchen Provintzen die Reichsſtandſchafft und mit derſelben Votum & Seſſio in Comitiis der Cron Schweden ſolte ertheilet ſeyn.

6. Hingegen wurden die Unterthanen gedachter Provintzen von den ordentlichen Gerichten des Reiches eximiret / und an das ſchwediſche Tribunal gewieſen / welches nachgehends in Wißmar iſt angeleget worden.

XII.

Der XI. Artickel zeiget / was man dem Chur-Fürſten von BRANDENBURG wegen des entrißnen Pommerns vor eine Satisfaction gegeben habe.

1. Als

1. Als die Käyſerlichen nicht undeutlich zu verſtehen gaben / daß ſie wol gar ex jure eminenti Vor-Pommern den Schweden zuzuwenden vermeinten / ſo ließ ſich der Chur-Fürſt wiederum vernehmen / er wolle eher ſeinen Chur-Hut dran wenden / als dieſes zugeben.

2. Da man aber nachgehends von ſeinen Geſandten zu wiſſen verlangte / worinnen ohngefehr das Æquivalent beſtehen könte / ſo foderten dieſe

Halberſtadt
Minden /
Hildesheim
Oßnabrüg /
Münſter /
Magdeburg /
Glogau /
Sagan /
Schweinitz / und
Jauer.

3. Und als der Graf Trautmansdorff dieſe Forderung unbillig nennen wolte / verſprachen ſie ihm hundert tauſend Thaler / wo er nur verſchaffen könte / daß gantz Pommern bey Brandenburg gelaßen würde.

4. Indem dieſes aber der Schweden wegen nicht möglich war / ſo verordnete man zur Satisfaction

I. HALBERSTADT, da wieder am meiſten proteſtirten

a. Die

a. Die *Capitulares*, welche vorgaben / nachdem ſie von Caroli M. Zeiten an nicht allein die freye Wahl ihrer Biſchöffe behauptet / ſondern auch nebſt denſelben als Condomini das Stifft regieret hätten / ſo würde man ſie ohne Urſache jetzund nicht aus ihrer Poßeß zu bringen verlangen.

b. Herzog Friedrich / der geweſene Ertz-Biſchoff von Brehmen / welcher bey der Adminiſtration Herzog Chriſtians von Braunſchweig zum Coadjutore war angenommen worden.

c. Die Fürſten von Anhalt wegen der Grafſchafft Aßcanien.

d. Die Herzoge von Braunſchweig / welche ſich aus vielerley Urſachen Halberſtadt zu ihrer Satisfaction auserſehen hatten. Denn

Herzog Friedrich war Coadjutor zu Ratzeburg.

Herzog George Willhelm zu Bremen /

Herzog Ernſt Auguſt zu Magdeburg

Hertzog Joh. Friedrich / und Anton Ulrich hatten Canonicate zu Halberſtadt.

Es wurde dabey auch ſo harte geſprochen / daß Trautmansdorff zuletzt ſagte: wenn jeman-

jemanden mit der Continuation des Krieges gedienet wäre / ſo könte ſich der Käyſer ebenfalls auch dazu reſolviren.

Endlich aber blieb es doch bey Brandenburg / welches den vierdten Theil der Canonicate einziehen / hingegen Grüningen / Schawen / Weſterburg / und Walckenrieth an Braunſchweig überlaſſen ſolte.

II. MINDEN.

Der Graf von Waſeburg / welcher Oßnabrüg abtreten muſte / hatte ſich ſchon lange Zeit ſeine Rechnung darauff gemacht.

Und die Hertzogen von Mecklenburg hätten es gerne vor Wißmar gehabt.

Salvius aber / welchem man nach Pufendorffs Zeugnüß / ſeinen Willen davor gemacht hatte / wuſte ſie und die übrigen Competenten gar bald abzuweiſen.

Bey der Execution wolte die Stadt das Beſatzungs-Recht behalten.

Die Capitulares aber wolten den vierdten Theil ihrer Stellen nicht einziehen laſſen / weil man ſolches expreſſe zu nennen vergeſſen hatte / ohngeachtet es hieß: pari ratione ut epiſcopatus *Halberſtadienſis*.

III. CAMIN.

Ernſt Bogißlaus Hertzog von Croy / welchen das Capitul kurtz zuvor erwehlet hatte / wolte gerne bleiben / konte aber wenig ausrichten / weil die Canonici ſich mit den Hertzogen verglichen hatten / das ſie allemal aus

ihren Mitteln einen Biſchoff nehmen ſolten.

Und wie dieſe Canonici beym Friedensſchluſſe gar zu ſehr auff ihre Rechte trotzen wolten / ward ihnen zur Antwort gegeben: **Sie möchten ſich tröſten / daß wohl gröſſer Leuthe als ſie jetzund Gedult haben müſten.**

IV. MAGDEBURG.

Weil der Adminiſtrator Hertzog Auguſtus von Sachſen noch lebte / ſo bekahm Brandenburg nur die Anwartſchafft auff dieſes Ertzſtifft / welches man in ein Hertzogthum verwandelte.

Die Stadt ſolte ihre Gerechtſame erhaltē / ſo ſie vom Käyſer Ottone I. bekommen / ob ſolche gleich verlohren worden.

Hingegen wurden **Querfurth / Dam̄ Güterbock /** und **Burg** dem Hauſe Sachſen erblich gelaſſen.

Weiter war es denen Sächſiſchē Geſandten mit allen ihren Vorſtellungen zu bringē nicht möglich / da ſie den Schweden und Frantzoſen nicht nach ihrem Verlangen unter die Flügel kriechen wolten.

Hingegen ward Brandenburg gleich in in das Amt **Egeln** introduciret / und zur Eventual-Huldigung gelaſſen.

Es mochte auch allhier den vierdten Theil der Canonicate einziehen.

V. **Hinter Pommern.**

Dabey

Dabey wurde noch ausdrücklich Colberg genennet/ auch verſprochen/ daß der Churfürſt alle Commenthurien/ ſo dem Johanniter-Orden gehöret/ einziehen ſolte.

XIII.

Wie es mit MECKLENBURG ſolle gehalten werden/ hatte man in dem XII. Artickel exprimiret.

1. Es bekahmen nehmlich dieſe zwey Fürſten/ die in dem vorhergehenden Kriege viel erlitten/ auch nunmehr den Frieden zu befördẽ/ Wiſmar hergegeben hatten/ SCHWERIN und RAZEBURG als zwey ſeculariſirte Fürſtenthümer.

2. Weil auch Hertzog Guſtav Adolph allbereit Adminiſtrator in dem letztern Stifte geweſen war/ ſo räumete man ihm noch über dieſes ein Canonicat in Magdeburg/ und eines in Halberſtadt ein.

3. Man gab ihnen ferner Mirow und Nemerow/ nebſt zwey Canonicaten in Straßburg.

4. Und endlich wurden ſie auch mit unterſchiednen Zöllen an der Elbe befriediget.

XIV.

Mit LUNEBURG ſolte es nach Anlei-

tung des XIII. Artickels folgender maſſen gehalten werden.

1. Das Stift Oßnabrüg blieb in ſeinen Stande/ und nahm den letzt verſtorbnen Biſchoff von Catholiſcher Religion wiederum an. Nach ihm aber ſolte nicht allein durch Hertzog Ernſt Auguſtum/ welcher dazu allbereit erwehlet worden/ das Stift verſorget/ ſondern auch/ wenn dieſer verſtorben/ der Wechſel mit den Catholiſchen und Evangeliſchen beſtändig conſerviret/ und wenn die Reihe auf dieſe letztere verfiele/ allemahl ein Printz von Hertzog Georgii Söhnen/ oder/ wo es an denen mangeln ſolte/ einer aus Hertzogs Auguſti deſcendenten hervorgeſuchet werden.

2. In der Stadt und den übrigen zum Stiffte gehörigen Oertern ſolte alles bleiben/ wie es 1624. geweſen.

3. Die Schweden vermeynten zwar anfangs der Stadt zum Andencken des daſelbſt geſchloßnen Friedens die Reichs-Freyheit zu verſchaffen/ zuletzt aber konten oder wolten ſie nicht reuſſiren.

4. An wem die geiſtlichen ſich halten ſolten/ wenn ein Lutheriſcher Biſchoff in Oßnabrüg ſey/ iſt oben ſchon erklähret worden.

5. So ſtehet auch bey Halberſtadt/ was man den Hertzogen von Braunſchweig-Lüneburg aus demſelben Stiffte zugeeignet habe.

6. End-

6. Endlich caſſirte man die ſo genannte Tilly-ſche Schuld und überließ an Hertzog Auguſti Söhne zwey Canonicate in Straß-burg.

XV.

Den geweſenen Adminiſtrator in Magdeburg Marggraf Chriſtian Wilhelmen hatte man im XIV. Artickel abgefunden.

1. Er ſolte gleich anfangs 3000 Thaler/ nachgehendes aus den Aemtern Zinna und Lohburg jährlich 12000 Thaler zu genieſſen haben.
2. Auch nach dem Tode wurde es ſeinen Erben auf 5 Jahr bewilliget.

XV.

Was Heſſen-Caſſel bekommen/ erhellet aus dem XV. Artickel.

1. Die Königin von Schweden hatte ihren Geſandten die Satisfaction des Caſſeliſchen Hauſes vor allẽ andern befohlen/ drum kehrte es ſich an das einwenden der andern ſehr wenig/ und forderte:

   Das Stift Paderborn/

   Fritzlar/ Neuenburg/ und Neuſtadt von Mäyntz.

Die Graffſchafft Arnßberg nebſt vielen andern Oertern von Cölln.

Die Landgraffſchafft Stromberg von Münſter.

Geißen / Fürſteneck / und Rogkenſtuhl von Fulde &c. &c.

Es beſtund auch auff dieſen prætenſionibus ſo feſte / daß der Friede allbereit abgeleſen wurde / wie deſſen Geſandter noch immer ſeyn Unvergnügen bezeugte.

2. Endlich bewilligte man:

a. Hirſchfeld.

b. Bunckenburg und Sachſenhagen aus der Graffſchafft Schaumburg.

c. 600000 Thaler / welche an Mayntz / Cölln / Padernborn / Münſter / und Fulde ſolten bezahlet werden.

d. Man beſtätigte auch

den Vergleich mit Darmſtadt wegen Marpurg.

den Vergleich mit Waldeck / und

das eingeführte Jus primogenituræ.

XVI.

Im XVI. und XVII. Artickel ſind unterſchiedene Dinge enthalten / welche zur Execution gehören.

1. Man verordnete / das bey jedweder Reſtitution ſo wohl der / ſo etwas abzutreten hatte / als

auch

auch der andere/ an dem es ſolte abgetrethen werden/ einen Commiſſarium geben möchte.

2. Es bekahmen auch die Schweden/ damit ihre Militz um ſo viel deſto eher konte abgedancket/und aus Deutſchland geführet werden/ fünff Millionen.

3. Endlich machte man den ſämtlichem Frieden zu einem Fundamental-Geſetze des Reiches / welchen kein ander Jus, am allerwenigſten aber das Jus Canonicum in ſeinen Verordnungen Abbruch thun ſolte.

XVII.

Wie nun aber zu Oßnabrüg die Streitigkeiten zwiſchen dem Reiche und der Cron Schweden beygeleget wurden/ſo erfolgte hingegen zu MUNSTER der Friede zwiſchen dem Reiche und Franckreich.

1. Man hatte Luſt in Oßnabrüg ſo wohl die Frantzöſiſchen als Schwediſchen Affaires zu Ende zu bringen/ allein die in Münſter verſamleten Geſandten proteſtirten dawider.

2. Dergeſtalt eignete man nachgehends in Münſter der Cron Franckreich zu I. METZ, TULL, und VERDUN.

Denn ob dieſe Oerter gleich albereit von Henrico II. erobert waren/ ſo hatte man ſie doch durch einen ordentlichen Vergleich noch niemals dem Reiche zu entziehen begehret.

Die geiſtliche Jurisdiction aber über die Biſchöffe gedachter Oerter blieb unverändert bey dem Ertzbiſchoffe von Trier.

3. Es ward auch II. PIGNEROL an Franckreich abgetreten / und biß auff dieſen Punct der Friede zu Chieraſco confirmiret.

4. Es trat auch III. der Käyſer vor ſich und ſein Hauß ab:

a. BRISACH.

b. Die **Landgraffſchafft** von Ober- und Nieder-**Elſaß.**

c. SUNDGOW.

d. Die **Landvogtey** der zehen Städte : Hagenau / Collmar / Schleeſtatt / Weiſſenburg / Landau / Oberheim / Roßheim / Münſter im Gregorienthale / Käyſersberg / Türckheim.

5. Darzu ward auch IV. das **Beſatzungs-Recht** in PHILIPSBURG gerechnet.

6. Hingegen gab Franckreich an den Käyſer und das Reich zurücke:

a. Die **Waldſtädte.**

b. Den **Schwartzwald.**

c. **Brißgow.**

d. Drey Millionen Reichsthaler Ertz-Hertzog Ferdinanden wegen ſeines erlittnen Schadens.

e. Zwey drittheile Schulden der Cammer zu Enſißheim.

f. Alle Documenta / Archive / Geſchütze ꝛc.

7. Als

7. Als nachgehends wegen der geendigten Tractaten das Te Deum geſungen / und das Geſchütze gelöſet wurde / ſo lieſſen der Spaniſche und Oßnabrügiſche Geſandte ihre unvergnügten Seelen dabey am deutlichſten ſehen.

XVIII.

Darauff erfolgte in Nürnberg 1650. der ſo genannte EXECUTIONS-RECESS.

1. Denn die Schweden wolten eher ihre Völcker nicht abdancken / viel weniger gantz und gar aus dem Reiche führen / biß alles vollzogen worden / worüber man ſich bey dem Friedens-Schluſſe verglichen hatte.
2. Dergeſtalt muſte man zur Reſtitution der Stände die Creyß-Directores ermuntern / ohngeachtet ſolches den meiſten eine ſehr ſaure Arbeit war / zu Auszahlung aber der Schwediſchen Gelder gewiſſe Termine ſetzen.
3. Auff die Proteſtation des damaligen Pabſtes Innocentii X. ward gar wenig regardiret.

XIX.

Inzwiſchen / weil man weder bey dem Friedens-Schluſſe / noch zu Nürnberg alle Sachen ordentlich hatte decidiren kön-

können / ſo ward im Jahre 1654. zu Regenſpurg ein ſolenner Reichs-Tag angeordnet.

1. Die vornehmſten Sachen / ſo man daſelbſt abgehandelt / beſtehen in der verbeſſerten Cammer-Gerichts-Ordnung / weil ſich die meiſten Stände bißher beſchweret hatten / daß es nicht allzu richtig damit zugehe. Vornehmlich machte man wegen der VISITATION andere Anſtallt.

2. Nechſt dieſen wurden auch abgethan
   a. unterſchiedne Sachen / die zum Creyß-Directorio gehörten.
   b. Die Streitigkeiten wegen Lautern und Simmern.
   c. Das Heßiſche Primogenitur-Recht.

3. Die Amneſtie aber oder völlige Reſtitution der Stände in geiſtlichen und weltlichen Güthern ward nebſt der immerwährenden Wahl-*Capitulation* auff den deputations-Convent nach Franckfurth verſchoben.

XX.

Ferdinandus III. ſtarb im Jahre 1657.

Die andere Abtheilung Von LEOPOLDO.

I.

BEy dieſem groſſen Käyſer mercket man vor allen Dingē ſeine Genealogie

Rudolphus Habspurgicus † 1291.

Fridricus III. † 1493.

Maximilianus I. Seine Gemahlin Eleonora, Königs Eduardi in Port. Tochter/ † 1519.

Philippus Auſtriacus. Seine Gemahlin Johanna, Kön. Ferdinandi Cathol. in Spanien Tochter/ † 1506.

Carolus V, von welchem die Könige in Spanien herkommen/ † 1558.

Ferdinandus I.

Ferdinan-

Ferdinandus I. † 1564.

Seine Gemahlin Anna, Königin in Ungarn und Böhmen.

Maximilianus II. † 1576.

Carolus, bekömt Steyern.

Rudolphus I. 1612.

Matthias, † 1619.

Ferdinandus II. Käyſer/† 1637.

Ferdinandus III. † 1657.

Ferdinandus IV. † 1654.

Leopoldus † 1705.

Maria Anna, Gemahlin des Churfürſtens von Bayern/† 1692.

Joſephus n. 1678.

Carolus III. n. 1685.

Ferdinand Joſephus † 1699. †

Maria Joſepha n. 1699.

Maria Amalia n. 1701.

1. Käyſer Ferdinandus III. hatte drey Söhne: FERDINANDUM, LEOPOLDUM, und CAROLUM JOSEPHUM.
2. Der erſte war allbereit Römiſcher/ Böhmiſcher und Ungariſcher König/ ſtarb aber in ſeiner gröſten Hoffnung 1654.
3. Nach deſſen Tode muſte Leopoldus, welchen man bißher zur geiſtlichen Aemtern beſtimmet hatte/ gantz anders erzogen worden.
4. CARL JOSEPH war Biſchoff in Paßau und Hoch-Teutſchmeiſter. Man meinte ihn auch nach König Joh. Caſimirs Abdication in Pohlen zu befordern/ welches aber nicht angieng.
5. Bey Käyſer LEOPOLDO müſſen auch ſeine drey Vermählungen wol conſideriret werden. Die erſte Gemahlin MARGATHAM THERESIAM holte er ſich 1666. aus Spanien/ und weil von ihren Kindern die eintzige Gemahlin des geweſenen Churfürſtens von Bayern am Leben blieb/ ſo würde ihr Printz Joſeph Ferdinand dem Spaniſchen Könige Carolo II. ohnfehlbar ſuccediret haben/ wenn er nicht 1699. und dergeſtalt noch eher als dieſer geſtorben wäre.
6. Die andere Gemahlin war CLAUDIA FELICITAS die eintzige Erbin von den den Steyriſchen Ländern/ um welche ſich bißher der Hertzog von Jorck viel Mühe

gegeben

gegeben hatte. Ihr Beylager ward 1673 und das Begräbniß 1676. gehalten.

7. In eben dieſem Jahre folgte auch die dritte Käyſerliche Verbindung mit der Neuburgiſchen Printzeßin ELEONORA MAGDALENA THERESIA, die eine glückliche Mutter unterſchiedener Printzen und Princeßin worden iſt/ und durch ihr glückliches Exempel unterſchiedene andre Europäiſche Potentaten angetrieben hat / daß ſie ſich ebenfalls aus dem Pfaltz-Neuburgiſchen Hauſe Gemahlinnen außgebethen haben.

II.

Das übrige / was bey Leopoldi Regierung zu mercken iſt / wird am beſten zu behalten ſeyn / wenn man dabey conſideriret:

I. Das Interregnum, ſo vor ſeiner Wahl vorhergegangen.

II. Die Wahl.

III. Den Pohlniſchen Krieg.

IV. Die drey Frantzöſiſche Kriege.

V. Die drey Hungariſche Kriege.

VI. Den Reichs-Tag / welcher 1662. ſeinen Anfang genommen.

VII. Den Wilifangs-Streit.

IIX. Die Vergleiche in WORMS, SPEYER und EICHSTÆDT.
IX. Die Händel mit ERFURT.
X. Die Erhöhung des Königes in Preußen.
XI. Die Erhöhung des Hertzogs von Marlborough.

III.

Das INTERREGNUM währte von 1657. biß 1658.

1. In dieſer Interregno zanckten ſich zuerſt Bayern und Pfaltz/ wer nebſt Chur-Sachſen das Reichs-VICARIAT haben ſolle/ davon in den vorhergehenden allbereit iſt geſaget worden.

3. Hernach meldeten ſich unterſchiedene Candidaten theils ſelbſt/ theils durch andere an/ unter welchen Franckreich die meiſte Macht / Chur Bäyern aber die gröſte Modeſtie zeigte. Was Pufend. auſſer dieſen in ſein reb. Brandenb. erzehlet/iſt ungewiß.

4. Unterdeſſen erlangte Leopoldus ſein achtzehndes Jahr/ und ward dergeſtalt ein hellig in Franckfurth erwehlet und gekröhnet/ nachdem es ihm gefiel eine ziemlich harte Capitulation zu beſchweren.

IV.

IV.

Dieſes Käyſers erſte Verrichtung war/ daß er ſich in die Pollniſchen Händel mengte/ und König Johan Caſimiren wiederum zu ſeinem Reiche behülfflich war/ welches er bißher mit dem Rücken hatte anſehen müſſen.

1. König Johan Caſimirus wolte zwey König-Reiche haben/ hätte aber zu letzt bey nahe alle beyde verlohren.

2. Wie er nun bey dieſem Unglücke eine Zeitlang Breßlau zu ſeiner retirade erwehlen konte: So halffen ihm auch die Käyſerlichen Völcker durch ihren Einfall in Pommern nebſt andern zu der völligen Reſtitution, und zu dem 1660. erfolgenden Frieden in OLIVA.

3. In Deutſchland aber critiſirte man dazumals/ ob auch ſolchen Trouppen/ welche von Käyſerlicher Majeſtät ohne Bewilligung der Reichs-Stände nach Pohlen wären geſchicket worden/ der Titul einer **Reichs-Armee** könne gegeben werden?

V.

Der erſte Frantzöiſche Krieg hat im

Jahre

Jahre 1673. ſeinen Anfang genommen/ und iſt biß 1679. fortgeſetzet worden.

Die Gelegenheit zu demſelben gab die Republic Holland welche durch den König in Franckreich bey nahe gantz und gar über den Hauffen wäre geſtoſſen worden.

1. Die Holländer konten ſich in ihrem Glücke nicht faſſen/ ſondern beleidigten bißweilen den König auff eine ſehr empfindliche Weiſe.

Dieſen ſtellten ſie auff einer Müntze unter dem Bilde der Sonnen/ ſich ſelbſten aber als Joſua vor/ und ſchrieben dazu: Sonne ſtah.

Ja/ weil nach dem Niemägiſchen Frieden die Frantzöiſchen Trouppen gar offt gemuſtert wurden/ ſo muſte er ſich bey allen occaſionen: Roy des Revues nennen laſſen.

2. Der König hingegen iſt bey nahe niemals mächtiger als zur ſelben Zeit geweſen/ und die Conjuncturen in gantz Europa waren ſo favorable vor ihn eingerichtet/ daß er mit gutem Rechte an eine Univerſal-Monarchie dencken/ und einen Staat nach dem andern anpacken konte.

Sonderlich da der König in Engeland durch die Portsmuth und Arlingthon/ der Churfürſt in Cölln durch den Cardinal Fürſtenberg/ der Biſchoff von Münſter

aber durch andere paſſiones auff die Frantzöſiſche Seite gezogen wurden.

Man muſte auch vermuthen / daß nebſt dieſen Deutſchen Herren / welche öffentlich ihre Parthie ſehen lieſſen / noch viel andere zu befinden wären / die heimlich Franckreichs Nutzen zu befördern / und auffs wenigſte durch ſtille ſitzen dieſer Crohne zu dienen ſuchten. Vornehmlich gehörte Bayern dahin / weil der Dauphin bey dieſem Chur-Hauſe ſich um eine Gemahlin bewarb.

3. Mancher wurde auch dadurch irre gemacht / als der König in Franckreich die vereinigten Niederlanden zertheilen / und einem jedweden nahegelegnen Herren eine Provintz davon zuwenden wolte.

4. Am Käyſerlichen Hofe hingegen machte der Fürſte von Lobkowitz / und der Pater Dorelans wunderliche Händel / und wolten durchaus nicht zugeben / daß Ihre Käyſerl. Maj. ſich in dieſe Troublen mengen ſolten. Warum es jener gethan / iſt meines erachtens ſo gewiß noch nicht; dieſer aber ließ ſich beſchwatzen / Franckreich wolle einen Religions-Krieg führen / welchen kein rechter Catholiſcher Chriſte an ſeinem löblichen Vorhaben hindern dörfte.

5. Alſo blieb bey nahe der eintzige Churfürſte von Brandenburg recht Patriotiſch / welcher aus der groſſen Armee / ſo man wieder die Holländer führte / gar weißlich muthmaſte /

daß

daß es auff Holland allein nicht könne angeſehen ſeyn/ und dergeſtalt auch allen Fleiß anwendete den vornehmſten Gliedern des Reiches eben dieſes zu imprimiren/ und ſie zu Abwendung des allgemeinen Verderbens auff ſeine Seithe zu ziehen.

6. Da nun ohnedem Deutſchland nicht allein in der Marck und Cleve ſondern auch in den Ertz-Stiftern Mäyntz und Trier attaquiret/ und alſo der Anfang zu den Feindſeligkeiten gemacht wurde/ da man den Käyſer noch immer mit Friedens-Vorſchlägen zu flattiren und einzuſchläffern ſuchte/ ſo erfolgte endlich die Hagiſche Alliantz/ in welcher ſich der Käyſer/ die Crohn Spanien/ die Republic Holland/ und der Hertzog von Lothringen wider Franckreich mit einander verbunden.

VI.

Der Anfang von dieſem Kriege ſahe auff des Reichs Seiten eben nicht zum beſten aus/ ſonderlich da der Churfürſt von Brandenburg zu einen abſonderlichen Vergleiche mit Franckreich 1673. genöthiget wurde/ welcher aber in kurtzer Zeit wiederum über den hauffen fiel.

1. Die beyden Churfürſten von Mayntz und Trier waren allzufurchtſam/ und wolten dem

Könige in Franckreich nicht noch mehr Gelegenheit geben / ſie anzufallen; dannenhero hätte man den Käyſerlichen Trouppen bey nahe keinen freyen Durchzug und Paſſage über den Rhein vergönnet.

2. Etliche neue Scribenten wollen eigenhändige Briefe des Fürſtens von Lobkowitz geſehen haben / in welchen er ſolches ſelbſten gerathen / und ihnen die Neutralität als das beſte Mittel zu ihrer Erhaltung anbefohlen hatte.

3. Montecuculi, der die Käyſerlichen Völcker anführte / hielt ſich auch unterwegens allzu lange auff / und verurſachte dadurch allerhand Nachdencken.

4. Wie nun mitlerweile der gantze Schwarm dem Churfürſten von Brandenburg zu Leibe gieng / und er über dieſes von den Holländern die Subſidien, ſo man ihm anfangs verſprochen hatte / nicht bekommen konte / ſo war kein ander Mittel übrig / als daß er zu VOSSEM einen abſonderlichen Vergleich aufrichtete / welchen der Marquis de Louvois / und Geheimde Rath von Meeners zu Papire bringen muſten.

5. In dieſem Vergleiche waren ſonderlich zwey Puncte / welche man wohl mercken muß. Erſtlich verſprach der König dem Churfürſten alles wieder zu geben / was ihm bißher in Cleve / der Marck / und anderswo war genommen worden: Vors andere bedunge

dunge ſich Brandenburg ausdrücklich/ daß der König das Reich nicht weiter/ als bißher geſchehen/ anfallen ſolte.

6. Da man nun beyde Puncte gar zu accurat nicht zu erfüllen begehrte/ und ſonderlich dem letzten zu wieder lebte/ wie der Einfall in Francken geſchahe/ und die Frantzöſiſchen Völcker durch das Würtzburgiſche biß nach Rottenburg giengen/ ſo wolte ſich der Churfürſt an ſein Verſprechen auch nicht weiter binden/ ſondern erſchien auffs neue mit ſeinen Soldaten im Felde.

7. Wo er nicht das prævenire geſpielet/ und ſeine Provintzen bey guter Zeit in Sicherheit geſetzet hätte/ dörffte es allem Anſehen nach demſelben ſehr übel ergangen ſeyn.

8. Denn der König konte ohne Verdruß nicht hören/ daß ſich Turenne von dem Montecuculi/ welcher endlich ſeine operationes einmahl den Anfang nehmen ließ/ zurücke gezogen/ Cölln aber wiederum auff die Alliirte Seite gewendet hatte.

8. Dieſen Verdruß muſte die Unterpfaltz am meiſten empfinden/ ohngeachtet ſich der Churfürſt noch nicht einmahl wieder Franckreich erklähret hatte.

10. Als man den Hertzog von Rochefort fragte/ warum dieſes geſchähe? ſo war ſeine Antwort: **Wer das Glücke habe/ ein Unterthaner des Königes in Franckreich zu ſeyn/ der dörfte niemand**

anders von ſeinem Thun und Laſſen Rede und Antworth geben/und Louvois meynte: Es ſey ja GOtt zu erbarmen/ daß ein ſo kleiner Churfürſt ſich dem groſſen Könige in Franckreich widerſetzen wolle.

II. Des Churfürſtens Empfindung aber gieng ſo weit/ daß er den Marſchall von Turenne zum öffentlichen Zweykampfe ausfoderte/ welchen dieſer gleichwol ohne ſeines Königes Order nicht eingehen wolte.

VII.

Nachgehends conjungirten ſich die meiſten Alliirten Trouppen /und erhielten unterſchiedene Vortheile wider die Frantzoſen/ darunter vornehmlich die Treffen bey Moltzheim/Dachſtein/ und Trier/ ingleichen die Eroberungen von Trier und Philippsburg zu rechnen ſind. Im Gegentheile nöthigten die Feinde/ Straßburg die Neutralität anzunehmen/hinderten den Hertzog von Lothringen an allem Vornehmen/und eroberten zuletzt Freyburg.

1. TURENNE und MONTECUCULI lieſſen dazumahls recht ihre Künſte gegen einander ſetzen/ und keiner wolte ſchlagen/ehe ihm

ihm ein augenſcheinlicher Vortheil wäre gegeben worden.

2. Dannenhero lief auch das Treffen bey Moltzheim ſo ab/ daß die Käyſerlichen zwar Meiſter von dem Platze blieben/ die Frantzoſen aber nichts deſtoweniger ſich des Sieges anmaſten.

3. Hätte man den Churfürſten von Brandenburg erwarthet/ welcher ſchon in der Nähe war/ ſo würde die Sache gewieß einen gantz andern Ausſchlag gewonnen haben: allein die Käyſerlichen wolten alle Ehre vor ſich allein behalten.

4. Auch/ wie nachgehends die Conjunction würcklich geſchehen war/ ſo gieng die meiſte Zeit mit unnützen deliberiren und belägern hin/ da doch der Churfürſt weißlich riethe/ daß man vor allen dingen Turenne ruiniren/ und hernach die vom Volcke entblößten Oerther zur Ubergabe zwingen ſolte.

5. STRASBURG hatte im Jahre 1674. die Käyſerliche Parthie ergriffen/ und Turenne, welcher die Tractaten zu verderben gerne in der Nähe seyn wolte/ wurde nicht wenig mortificiret/ als die Allirten Trouppen vor ſeinen Augen den Einzug hielten: Im folgenden Jahre aber kahm die Stadt ein wenig ins gedränge/ und meynte ſich dergeſtalt am allerbeſten mit der Neutralität zu retten.

6. Bey DACHSTEIN ſuchten wiederum beyde

Theile durch Eroberung der vornehmſten Höhen einander den Vortheil abzugewinnen / als aber Turenne den Ingenieurs die Plätze ſelbſt weiſen wolte / wo ſie Batterien auffrichten ſolten / ſo kahm eine Stückkugel / und nahm ihm das Leben.

Bey der darauff erfolgenden Confuſion unter den Frantzoſen / welchen das Abſehen / ſo Turenne geführet / unbekandt war / hätte man vermeynen ſollen / die Käyſerlichen würden etwas groſſes ausrichten / zumahl / da ſich Lorge und Vaubrun wegen des Ober-Commando mit einander zanckten: allein der gantze Vortheil beſtund darinnen / daß ſie bey der Retirade etliche Regiementer ruinirten.

7. Bey TRIER verſahe es der Marſchall de Crequi gewaltig / daß er auff die Lotharingiſchen und Lüneburgiſchen Völcker nicht beſſer Achtung gab. Denn dieſe attaquirten ihn / wie bey nahe die gantze Cavallerie foragiren gegangen war / und eroberten nach der gewonnenen Schlacht auch Trier / da die Capitulation nicht ſo wohl von ihm als der Gvarniſon unterſchrieben war.

Des Marſchalls gröſtes Glücke dabey war noch / daß er den Lüneburgern und nicht dem Hertzoge von Lothringen in die Hände gefallen war / welcher ihm ein ſehr übles Tractament allbereit zugedacht hatte.

Eben dieſer Hertzog von Lothringen

ſtarb

ſtarb bald darauff zu groſſen Betrübnüſſe der Alliirten / welche ihn vor einen Herrn anſahen / welcher ſeines eignen Intereſſe wegen viel vortheilhafftes vor ſie ausrichten könte.

8. PHILIPSBURG welches in vorigen Zeiten Udenheim geheiſſen / war von dem Spaniſchen Biſchoffe Philipp Chriſtoph von Stötern / der nachgehends auch Ertz-Biſchoff in Trier geweſen iſt / erbauet und mit groſſer Contradiction der Stadt Speyer befeſtiget. Es iſt nachgehends ſeiner herrlichen Situation wegen ein beſtändiger Zanckapfel zwiſchen Franckreich und Deutſchland geweſen.

9. Unterdeſſen übernahm der junge Hertzog von Lothringen das Commando über die Trouppen / ſo ihm ſein Herr Vetter Carolus IV. gelaſſen hatte / und ſchrieb in ſeine Fahnen: aut nunc, aut nunquam, dadurch man ſeines Hertzens Gedancken deutlich genug errathen konte: Crequy aber / der unterdeſſen aus ſeiner Gefangenſchafft zurücke war / bemühete ſich ſeine vorhergehenden Fauten auff alle Weiſe zu verbeſſern / und ließ ihn wenig ausrichten.

10. Der Hertzog von Luxenburg fand im Gegentheile Gelegenheit FREIBURG einzunehmen. Entweder / weil der Commendante verrätheriſch handelte / und den Orth nicht genugſam defendirte / oder / weil unterſchie-

dene Käyſerliche Miniſtri, welche daher gebürtig waren / den Orth mit allzu ſtarcker Gvarniſon verſchonet / und ihn dadurch verſchleudert hatten.

VIII.

Endlich erfolgte im Jahr 1679. der Niemägiſche Frieden.

1. Man fieng ſchon 1674. in COELLN an zu tractiren / und der König in Engeland Carolus II. welcher den Krieg entweder abandoniren / oder ohne ſeines Reiches ſubſidien fortführen muſte / gab einen partheyiſchen Mediateur dabey ab: da ſich aber die Holländer gar zu ſehr übereilen / und alles / was man ihnen nur offerirte / annehmen wolten / ſo muſte man andere Mittel erſinnen / dergleichen ſchädliche Tractaten zu zerreiſſen.
2. Sie waren aber mehr als zu bald zerriſſen / als man den Cardinal von Fürſtenberg in Cölln wegnehmen / und von dar nach Wien bringen ließ.
3. Denn / weil ſich dieſer vor einen Geſandten des Churfürſtens von Cölln ausgab / beſchwerte ſich Franckreich / das Völcker-Recht ſey gebrochen worden / und wolte eher keinen Vorſchlag zum Frieden hören / biß man ihn wiederum auff freyen Fuß geſtellet hatte.

4. Hin-

4. Hingegen gab man auff Käyſerlicher Seithe zur Antwort:

a. Ein Vaſall des Reiches könne wieder daſſelbe nicht agiren/ noch viel weniger zu deſſen Præjuditz einen Geſandten abgeben.

b. Wenn dieſes auch von dem Cardinale hätte geſchehen können / ſo würde ihm doch ein ſicheres Geleithe/ und eine Vollmacht dazu von nöthen geweſen ſeyn / die aber beyderſeits gemangelt.

c. Nechſt dieſen könne man auch nicht vermuthen/ daß der Churfürſt/ welcher ſelbſt in Cölln zugegen ſey/ einen Geſandten zum überfluſſe ernennen werde.

d. Ihre Käyſerliche Majeſtät aber würden dieſen Cardinal/ der Lebenslang eine Frantzöſiſche Creatur geweſen/von ſeinem Herrn und Ober-Haupte aber ſchimpflich geredet/ und den Churfürſten auff die feindliche Seithe gantz allein gezogen habe/ nimmermehr als einen Geſandten annahmen.

5. Nachdem nun die meiſten Gevollmächtigten Cölln verlaſſen hatten / ſo kahmen ſie im Jahre 1676. in Niemägen von neuem wiederum zuſammen / und traffen die Vorſchläge der Frantzoſen/ welche bißher un-

ter-

terſchiedne Schlappen bekommen hatten/ viel billiger als ſonſten an.

6. Denn/ was die Befreyung des Cardinals anbelangte/ der die Tractaten bißher am ſchwerſten gemacht hatte/ ſo muſte der Biſchoff von Straßburg den König ſelbſt bitten/ daß er doch ſeinen Vetter nicht mehr als die gemeine Wolfarth bedencken möchte.

7. Und die Prætenſion des Stiffts Lüttich auff Bouillon, welche nächſt dieſen die gröſten Schwürigkeiten erreget hatte/ ward gleichfals gewiſſer maſſen auff die Seithe geſetzet.

8. Die vornehmſten Puncte von dieſem Frieden beſtunden im nachfolgenden:

a. Der Münſteriſche Frieden ſolle das Fundament von dem gegenwärtigen Niemägiſchen ſeyn.

b. Franckreich renuncire auff Philipsburg/ der Käyſer aber auff Freyburg/ welches letztere aus ſonderbahren Urſachen/ ob es wol ſonſt beſſer und wichtiger ſeyn mochte/ mit dem erſten vertauſcht wurde.

c. Der Hertzog von Lothringen ſolle in ſein Land/ aber ſo/ wie er ſolches im Jahre 1670. gehabt/ wiederum eingeſetzet/ NANCY aber auff ewig der Cron Franckreich incorporiret werden. Gleichwie man auch gewiſſe

wiſſe Commiſſarien ernennen wol-
te/welche einem Weg einer halben
Meile breit abzeichnen konten/
durch welche den Frantzöſiſchen
Trouppen aus Elſaß in Burgun-
din der freye Paß offen bliebe.

d. Die Stadt und Vogtey Langwick
ſolle ebenfals Franckreich verblei-
ben/der Hertzog hingegen an ſtatt
Nancy TOUL, oder wo ihm die-
ſes nicht anſtändig/ einen andern
Orth bekommen.

e. Man verſprach auch dem Hertzoge biß
auff des Pabſtes Bewilligung die
Præſentation eines Biſchoffs in
Toul zu überlaſſen/ ingleichen alle
Cammer-Acta von Nancy und
Barr auszuliefern.

f. Printz Franciſcus Egon von Für-
ſtenberg/ſein Bruder Printz Wil-
helm Egon/ und Printz Anthon
Egon ſolten nebſt ihren Bedienten
in den vorigen Stand geſetzet/auch
der Cardinal alſobald nach der Ra-
tification des Friedens auff freyen
Fuß geſtellet werden.

IX.

Auff dieſen Niemägiſchen Frieden war
nie-

niemand übler zu ſprechen als der König in DÆNNEMARCK, und Churfürſt von Brandenburg/ weil man ſie zwar ehemahls zu dem Kriege geruffen/ nunmehr aber in den Tractaten vergeſſen hatte.

1. Ich habe oben geſagt/ wie ſich Brandenburg mit dem Könige in Franckreich zu Voſſem abſonderlich verglichen/ dieſen Vergleich aber 1674. wiederum über den Hauffen geſtoſſen habe/ weil Turenne wider alles Verſprechen das Reich feindlich überfallen wolte.

2. Wie man nun des Churfürſtens am Rheinſtrohm gerne wieder loß werden wolte/ ſo muſten die Schweden/ ſo mit Franckreich in einer Of-und Defenſiv-Alliantz ſtunden/ unter allerhand Vorwande in Pommern und in die Marck einfallen.

3. Der Chur-Fürſt/ welcher dieſes Uberfalles nicht war vermuthend geweſen/ ſuchte bey den Alliirten Hülffe/ und als dieſe nicht zu erhalten war/ gieng er allein auff die Schweden bey Ratenau loß/ und ſchlug ſie auch nachgehends bey Fehr-Berlin.

4. Da man nun ihnen nachgehends als öffentlichen Reichsfeinden den Krieg ankündigte/ fielen Dännemarck/ Lüneburg und Münſter zugleich auff ſie loß/ und machten dem Churfürſten dermaſſen Lufft/ daß er Stade/ Stetin/ Stralſund

nebſt

nebſt den übrigen wichtigſten Oerthern/ im Schwediſchen Pommern gar leichte erobern/ auch in Preußen/ wohin ſich zuletzt der Krieg gezogen hatte/ alles wiederum in einen guten Stand verſetzen konte.

5. Man hätte dergeſtalt vermeynen ſollen/ es würde beym Friedenſchluſſe dem Churfürſten zu Bezahlung der Krieges-koſten ein groſſes Stücke Landes müſſen abgetreten werden. Nachdem aber Spanien allzugeſchwinde mit den Tractaten zu Ende kahm/ welchem der Käyſer und die Holländer folgten/ ohngeachtet an dieſe letztern unterſchiedene Brieffe in ziemlich harten Terminis abgeſchicket wurden/ und der Marſchall de Creqvy die Brandenburgiſchen Länder mit der gantzen Frantzöiſchen Macht angreiffen wolte/ ſo hieß die Noth endlich den Churfürſten auff folgende Puncte ſchlieſſen:

a Alles/ was man bißher der Cron Schweden abgenommen/ ſolle derſelben wiederum zugeſtellet werden.

b. Hingegen ſolle der Churfürſt das gantze Land diſſeit der Oder behalten/ der König in Schweden aber Herr über den Strohm/ wie auch Dam und Golnau verbleiben.

c. Dieſes Golnau ſolle Brandenburg nichts deſtoweniger ſo lange behalten/

ten/biß ihm von Schweden 50000. Thaler ausgezahlet worden.

d. Endlich ſolle Schweden auch ſeinen Antheil/ ſo es bißher an Hinter-Pommern gehabt/ fahren laſſen/ der König in Franckreich aber eine Summa von 300000. Thaler an den Churfürſten erlegen.

X.

Der andere Frantzöiſche Krieg nahm 1688. ſeinen Anfang/ und währete biß 1697.

1. Der König unterließ nicht/ gleich nach dem Friedenſchluße das Reich auff alle Weiſe zu beleidigen/ abſonderlich durch die ſo genannten REUNIONS-Kammern / in welchen man alles / was ehemals zu den Reichen **Auſtraſien** und **Burgundien** gehöret hätte/ wiederum herfür ſuchen und Franckreich zueignen wolte.

2. Aus dieſem Vorwande gieng die ſchöne Feſtung STRASBURG entweder aus Zaghafftigkeit der oberſten Befehlshaber oder durch Verrätherey verlohren/ wie die Guarniſon meiſtentheils abgedancket war. Das Schrecken war um ſo viel deſto größer/ weil eben um dieſe Zeit der Hertzog von Mantua CASAL an Franckreich verkauffte.

3. Da-

3. Dabey bliebe es noch nicht/ ſondern man behielt die meiſten Oerther/ ſo vermöge des Friedenſchluſſes ihrem rechtmäßigen Herrn ſolten zugeſtellet werden/ in unverändertem Beſitze/ und nöthigte die andern in der Nähe Contribution zu erlegen. Es konte auch niemand begreiffen/warum die zehn Reichs-Städte in Elſaß die Huldigung bey Franckreich ablegen ſolten.

4. Zu dem Ende hielte man eine Conferentz in Franckfurth/ und ſchickte den Grafen von Mannsfeld nach Pariß/ welcher aber ſans façon mit allem ſeinem rechtmäßigen Begehren abgewieſen wurde.

5. Das eintzige Mittel/ſich des erlittenen Schadens wiederum zu erholen beſtund alſo in dem Kriege/ zu welchem man gleichwohl nicht greiffen dorffte/da die Türcken in Hungarn eine Diverſion nach der andern machten/ die Holländer/alles Zuredens durch den Printzen von Oranien ohngeachtet/ ſich vor die neue Alliantz bedanckten/ und andere/deren in dem Münſteriſchen Frieden ſo übel war gedacht worden/ lieber von der Satisfaction als einem neuen engagement geredet hätten.

6. Alſo behielt der König/was er genommen hatte/und that dem Reiche davor nichts zu Liebe/ als daß er 1684. einen zwantzig jährigen Stillſtand bewilligte.

7. Dieſe zwantzig Jahr giengen 1688. ſchon zu

Ende/weil Franckreich entweder den Türcken/ mit welchem es bey nahe ein öffentliches Bündniß hatte/beyſtehen/ oder gewärtig ſeyn muſte/daß ſich dieſe mit dem Käyſer auff eine ſehr nachtheilige Weiſe verglichen.

8. Unterdeſſen war es nöthig/einen andern Prætext zu ſuchen/ welcher ſich bey der ſo genannten ORLEANiſchen und COELLNIſchen Sache gar leichte finden ließ.

9. **Mit der Orleaniſchen hat es dieſe Beſchaffenheit:** Der Churfürſt von der Pfaltz/ Carl Ludewig/ vermählte ſeine Printzeßin mit des Königes Bruder dem Hertzoge von Orleans, ließ aber dieſelbe/ ehe ſie noch aus Deutſchland gieng/ ſchweren/ daß ſie mit dem/ was man zu ihren Brautſchatze ausgeſetzet hatte/ zufrieden ſeyn/ und im übrigen keine fernere Erbſchafft von dem Churfürſt verlangen wolte.

Gleichwol/wie 1685. ihr eintziger Herr Bruder Churfürſt Carl verſtarb/ſo foderte der König in ihren Nahmen nicht allein die Allodialia, ſondern auch alle Lehne/ſo auff die Weiber könten gebracht werden/ u. wolte Lautern/ Simmern/ Spanheim/ ꝛc. zu denſelben gerechnet wiſſen.

Dabey wolte der Abt Morel, den man deſſentwegen nach Heidelberg geſchickt hatte/ das onus probandi auff die Churfürſtlichen Miniſtros verlegen/und die angeführten Länder ſo lange vor Weiber-Lehn halten/

ten/ biß ihm durch gültige Documenta das Gegentheil wäre erwieſen worden. Man gab ihm aber überhaupt zur Antwort:

1. Die Allodialia begehre der Printzeſſin niemand diſputirlich zu machen.
2. Bey dem übrigen aber werde ſie mit ihren anſpruchen deſſentwegen nicht fortkommen können/weil in der gantzen Pfaltz keine Weiber-Lehn zu finden wären/ welches man in Zweybrücken geſehen/ da nach Abſterben des letztern Hertzogs die Töchter nicht das geringſte ererbet.
3. Man müſte auch nach Hertzog Stephans Teſtamente gehen/welcher 1644 ausdrücklich verordnet/daß die Töchter an den Ländern keinen Theil haben ſolten.
4. Und überdieſes habe ja Madame allen Rechten/ wenn ſie noch gültig seyn ſolten/vor ſich und ihre Deſcendenten eydlich renunciret.

Als man nun im Reiche gar zeitig merckte/wohin der König mit dieſer Orleaniſchē Sache ziele/ſo ermahnte man denſelben durch das Recht ſeine Sache auszuführen/ und gab dabey die Verſicherung/ daß ihm keine Præſcription, auff welche ſonſt in den Deutſchen Gerichten ſo viel ankömmt/ſchaden ſolte.

Man entſchloß ſich ferner/dem damaligen Pabſte als Schiedsmanne die Sa-

che zu übergeben. Dieſer aber ward/ als ein Freund/ des Hauſes Oeſterreich/ verworffen/ und hingegen der Krieg angefangen.

Beym Friedens-Schluſſe zu Ryßwick blieb dieſe Streitigkeit zu ferneren unterſuchen ausgeſetzet/ und wie der Reichs-Hof-Rath **Binder**/ und der Straßburgiſche Prætor **Obrecht** ſich deßwegen in Franckfurth 1699. nicht vergleichen konten/ ſo that endlich der jetzige Pabſt Clemens XI. den Ausſchlag/ **daß die Hertzogin** 300000. Thaler aus der Erbſchafft bekommen/ auff die Länder aber keinen Anſpruch machen ſolte.

10. Was nun die **Cöllniſche Sache** betrifft/ ſo muß man mercken/ daß 1688. Churfürſt Maximilian Henrich geſtorben/ der Cardinal Fürſtenberg aber in ſeinen Gedancken deſſen gewiſſer Nachfolger war/ weil man ihn vor einiger Zeit ſchon zum Coadjutore erwehlet hatte.

Der Käyſerliche Hof hingegen/ welcher wol ſahe/ was vor ein groſſer Vortheil Franckreich zuwachſen würde/ wenn es einen ſo favorablen Nachbar am Rheinſtrohme bekommen ſolte/ hinderte deſſen Beförderung auff alle Weiſe/ und ſchlug an ſeiner ſtatt dem Bäyriſchen Printz Joſeph Clemens vor/ welcher auch von dem Pabſte ein breve eligibilitatis erhalten hatte.

Wie

Wie dergeſtalt bey der Wahl dieſer Printz acht/ der Cardinal aber dreyzehn Vota erhalten hatte/ ſo muſten gleichwohl die erſten bey einem eligendo mehr als die letzten bey einem poſtulando gelten/ und der Pabſt gab ſelbſt dieſen Ausſchlag/ als er den Bäyeriſchen Printzen confirmirte.

Indem aber der König ſich in ſeiner Rechnung ſehr betrogen fand/wofern Fürſtenberg nicht Churfürſt bleiben ſolte/ ſo nahm er öffentlich deſſen Parthie und gab vor: die Billigkeit erfodere es/einem ſolchen Printzen beyzuſtehen/ welcher gantz allein ſeinetwegen gehaſſet würde.

Auch/wie die Feindſeligkeiten 1688 ſchon würcklich ihren Anfang genommen hatten/ ſo war doch in dem Manifeſte ausdrücklich verſprochen/ daß die Frantzöſiſchen Troupen wiederum von Philipsburg abziehen ſolten/ wofern man nur den Cardinal in den Beſitze des Churfürſtenthumes ruhig laſſen ſolte.

11. Ohngeachtet aber dem Käyſer ſchon damahls von unterſchiednen weitſehenden Miniſtris Vorſtellung gethan wurde/ daß es ziemlich gefährlich ſey zwey Brüder in zwey mächtigen Churfürſtenthümern zu wiſſen/ ſo blieb man doch bey der einmahl gefaſten Reſolution, und kehrte ſich an die Frantzöſiſchen Drohungen nicht.

12. Denn gegen dieſelben hatte man ſich ſchon

1686. zu Augſpurg mit einer Allianz verſehen / zu welcher die meiſten und mächtigſten Stände des Reiches gehörten.

13. Und nunmehr brachte man auch mit dem Könige in England Wilhelmo, und den General Staaten der vereinigten Niederlande ein neues Bündnüß zu Stande.

14. Die Frantzoſen feyerten dergeſtalt nicht/ſondern nahmen in der erſten Verwirrung Käyſers-Lautern/Speyer/Oppenheim/ und das gar ſchlecht verwahrte **Philippsburg** ein / beredeten den Churfürſten von Mayntz / daß er ihnen ſeine Reſidentz einräumte / worauff **Heidelberg** / **Mannheim**/und andere geringere Oerther nicht viel federleſens machen konten.

15. Hätte der König bey dieſem erſten Schrecken / und da faſt an keinem/Orthe einige Anſtalt zur Gegenwehre war/ ſeine Trouppen weiter gehen laſſen/ ſo würde gewiß noch manche Feſtung/ an welcher Deutſchland ſehr viel gelegen iſt/ gefallen ſeyn.

16. Man hat es auch dem Frantzöſiſchen groſſen Miniſter Louvois vor einen wichtigen Staatsfehler auslegen wollen/ daß er nicht in eben dieſem 1688ſten Jahre/ da bey der Engliſchen Expedition das Land von allen Völckern bey nahe entblöſſet war/die Holländer attaquiren / und ſich ſein eignes Intereſſe davon abhalten ließ / weil die ſtarcken Capitalia / ſo er bey der Republic zu fodern

fodern hatte/ allererſt muſten gerettet werden.

17. Unterdeſſen erholte man ſich in Deutſchland / und nahm Käyſerswerth / Mayntz / und Bonn / wiewohl nicht ohne groſſes Blut vergieſſen/ein.

18. Die groſſe Alliantz hatte auch viel gewonnen / da der Hertzog von Savoyen im Jahre 1690. ſich durch den Churfürſten von Bäyern / den Marquis de Leganes, als Gouverneur in Mäyland/und den damaligen Abt Grimani/bereden ließ die Frantzöſiſchen Feſſeln / ſo er bißher getragen hatte / abzulegen / und auff die Käyſerliche Seite zu treten.

19. Denn / dadurch ſahen ſich die Feinde genöthiget einen gröſſren Theil ihrer Völcker unter Anführung des Marſchals de Catinat nach Italien zuſchicken / in Deutſchland hingegen die Belagerung vor Rheinfelß wiederum aufzuheben/und ſich an Heidelberg zu vergnügen / welches der General Haydersdorff ohne Noth übergab / und mit der gröſten Schande von der Militz verjaget wurde.

XI.

Darauff wurde der Frieden 1697. zu RYSWICK geſchloſſen.

1. Der Hertzog von Savoyen contribuirte das

meiſte dazu/ da er im vorhergehenden Jahre 1696. mit Franckreich einen beſondern Vergleich eingieng/ oder/ wie ihn andre beſchuldigen/ ſich nur öffentlich erklährte/ daß er ſolchen ſchon längſt gemacht hatte.

Zum wenigſten war ſeine Reiſe nach Loretto aus bloſſer devotion wol nicht angeſtellet worden.

2. Wie nun nachgehends Calliere, welcher ſich vor einen Kauffmann ausgab/ die Freyheit nach dem Haag zu kommen erhalten hatte/ ſo that er denen daſelbſt befindlichen Miniſtris der Europäiſchen Potentaten/ ſo gute Vorſchläge/ daß dieſe ſich endlich belieben lieſſen/ordentliche Friedens-Tractaten vorzunehmen.

3. Ehe man aber in Ryßwick zuſammen kahm/ ſo war ſchon mancher Punct in Stockholm/ und bey Steckborn ausgemachet worden/ auch der Pabſt hatte fleißig gearbeitet/ und bey der Armee hielten der Marſchall von Boufleur/ und Milord/ Portland unauffhörliche conferentzen.

4. Dem Könige in Schweden ward die Mediation auffgetragen/ mit dem Päbſtlichen Nuncio aber wolte niemand was zu ſchaffen haben. Nechſt dieſem iſt es meines erachtens gar leicht zu begreiffen/ daß man nicht allein dieſe/ ſondern die meiſten vorhergehende/ Friedensſchlüſſe der bequemen Situation wegen in Holland zu ſtande ge-

bracht/

bracht/ und andre Conſiderationes, welche groſſe Herren in dergleichen Fällen ſonſt vor Augen gehabt/ bey Seite geſetzet.

5. Indem aber Calliere, da er ſich noch im Haag auffhielt/ von reſtitution der Stadt Straßburg ſo viel weſens gemacht/ und die meiſten überredet habe/ es ſtoſſe ſich nur bloß daran/ ob ſolches in ſtatu quo, oder in ſtatu occupationis ſolle zurücke gegeben werden/ ſo änderte er nachgehends in Ryßwick nebſt den übrigen Frantzöſiſchen Gevollmächtigkeiten gar ſehr die Sprache und wolte davon weiter nichts hören.

6. Die vornehmſten Puncte dieſes Friedens waren alſo:

a. Es ſolten dem Käyſer und dem Reiche alle auſſerhalb Elſaß gelegne Oerther/ deren ſich Franckreich ſo wohl mit Gewalt/ als zuvor durch Unionen angemaſſet/ wieder gegeben werden.

b. Der Churfürſt von Trier ſolle die Städte Trier und Speyer in ihren jetzigen Zuſtande erhalten.

c. Chur-Brandenburg ſolle ſeine Lande nach den 1679. geſchloßnen Tractaten beſitzen.

d. Dem Könige in Schweden wolle man das Hertzogthum Zweybrücken übergeben/ und dem Reiche freyſtellen/ wem es die Verlaſſen-

ſchafft des letzten Pfaltzgrafens von Veldentz zuerkennen wolle.

e. Der Groß-Teutſchmeiſter ſolle alle abgenommene Commenthurien / der Biſchoff von Lüttich Dinant / der Hertzog von Würtenberg Montbeliard / und etliche in der Graffſchafft Burgundien gelegne Herrſchafften wieder haben.

f. Straßburg ſolle auff ewig bey der Cron Franckreich verbleiben, denen Einwohnern aber ein gantzes Jahr lang frey ſtehen / ob ſie daſelbſt bleiben / oder ſich anders wohin begeben wollen.

g. Hingegen ſolle dem Käyſer und dem Hauſe Oeſterreich verbleiben:
das Fort Kähl.
Stadt und Schloß Freyburg
Briſach / ꝛc.

h. Philippsburg ſolte in ſeinem gegenwärtigen Zuſtande dem Reiche eingeräumet / in Hünnigen der Feſtungs-Bau auff Badenſchen Boden niedergeriſſen / in Trarbach / was nach dem Niemägiſchen Frieden dazu erbauet worden / gleichfalls abgenommen / Montroyal aber gantz geſchleiffet werden.

i. Der Cardinal von Fürſtenberg und

die

die Domherren von ſeiner Par-
thie ſolten in integrum reſtituiret
werden.

k. Der Landgrafe von Heſſen-Caſſel
ſolle Rheinfelß ſeinen Vetter wi-
derum einräumen ꝛc. ꝛc.

XII.

In dieſen Ryßwickiſchen Frieden/ ward auch endlich der Hertzog von LOTHRINGEN reſtituirt.

1. Dieſe Reſtitution deſto beſſer zu verſtehen/ muß man nachfolgendes mercken: da Carolus IV der ſo genannte Alte Hertzog von Lotharingen in dem dreyßig jährigen Kriege bald die Frantzöſiſche/ bald die Spaniſche Parthie ergrieffen/ offtermahls auch durch ſeine wunderliche Auffführung es bey allen beyden verderbet hatte/ ſo ſchien er nach dem Pyrenäiſchen Frieden ein völliger Partiſan des Königes in Franckreich zu werden/ und hielt ſich dergeſtalt nebſt ſeinem Vetter Carolo V dem jüngern/ Hertzoge von Lothringen/ beſtändig in Pariß auff.

2. Den jüngern Hertzog wolte man gerne mit einer Frantzöſiſchen Damen vermählen/ und es kahmen dergeſtalt die Printzeßinnen von Montpenſier und Nemours in Vorſchlag: wenn aber der alte Vetter ſeinen Con-

Conſens zu einer oder der andern Mariage geben ſolte/ ſo kehrte er nach ſeiner gewöhnlichen Unbeſtändigkeit allemahl wider um/ und reflectirte auff ein ander Hauß.

3. Der junge Hertzog wurde dergeſtalt zuletzt ungedultig / und erſuchte den König ſelbſt/ es möchten Ihre Majeſtät durch dero hohes Anſehen die Sachen ſo vermitteln/ daß er ſich mit der Printzeßin von Nemours vermählen könte.

4. Dieſes ließ ſich der alte Hertzog überaus übel gefallen / und kahm aus unzeitiger Rache auff die Invention, daß er ſeinen Vetter zum Verdruſſe dem Könige das gantze Hertzogthum Lothringen als eine Schenckung unter Lebenden zuwenden wolte/ welche donation auch unverzüglich von Ihr. Maj. acceptiret wurde.

5. So bald es geſchehen war / ſo bald ließ ſichs auch der Hertzog gereuen. Doch / dazu war es nun viel zu ſpäthe. Denn / ſo bald man deſſen am Hofe inne wurde/nahm der König einen Orth nach dem andern in Beſitz/ und verjagte zuletzt den rechtmäßigen Herren aus ſeinem eignen Lande.

6. Er ſuchte ſich zwar in dem Kriege/ welcher von 1672. biß 1679. geführet wurde/ daſſelbe mit dem Degen wiederum zu erwerben / und ließ deſſentwegen in allen Begebenheiten eine ungemeine Bravoure an ſich ſehen / wie aber der Lerm an beſten angehen ſolte/ ſo ſtarb er 1675.

7.

7. Sein Vetter und Erbe / welcher am Päbſtlichen Hofe ſein Glücke geſuchet / am Käyſerlichen aber gefunden hatte / nachdem er mit aller ſeiner Submiſſion in Pariß nicht erlangen konte / daß ihm der König nur etwas wiederum abgetriethen hätte / ſolte zwar durch den Niemägiſchen Frieden reſtituiret werden: die Reſtitution aber war mit ſo viel verdrießlichen Clauſuln umſchrencket / daß er lieber noch länger ein Herr ohne Land verbleiben / als etwas haben / und dabey einen Sclaven von Franckreich abgeben wolte.

8. Alſo war Inſpruck / welches Ihre Käyſerliche Majeſtät dieſem Hertzoge als ihrem Schwager eingeräumet hatten / ſeine Reſidentz / wo er 1690. ſtarb / und den vollkommnen Ruhm eines groſſen Generals hinter ſich ließ.

9. Sein älteſter Printz aber Leopold Joſeph ward endlich durch den Ryßwickiſchen Frieden widerum eingeſetzet / nachdem er zuvor verſprochen / die Printzeßin des Hertzogs von Orleans zu heyrathen / Nancy nicht zu befeſtigen / Saarlouis und Longuick dem Könige zu überlaſſen / ſeinen Trouppen aber einen freyen Marſch durch das Hertzogthum zu verſtatten.

XIII.

Der dritte Frantzöſiſche Krieg nahm 1701. ſeinen Anfang / und währet noch biß auff gegenwärtige Stunde. Die Gelegenheit zu demſelben gab des Königes in Spanien Tod / und der von Franckreich gebrochne Theilungs-Vergleich.

1. Wie ſich Franckreich bey ſeinen Friedens-Schlüſſen allemahl zu einen neuen Kriege gerüſtet hat / ſo geſchahe es vornehmlich bey dem Ryßwickiſchen Frieden. Denn / der König danckte gar wenig von ſeinen Trouppen ab / lauerte auff den Tod des ſchwachen Königes in Spanien / und ſchickte den Hertzog von Harcourt als Ambaſſadeur zu denſelben / welcher durch Geld und gute Worte viel groſſe auff ſeine Seite zu bringen wuſte.
2. Vornehmlich aber beredete er den König in England und die Republic Holland / es würde die Ruhe in Europa nicht lange beſtehen / wo man ſich nicht wegen der Verlaſſenſchafft des Königes in Spanien / noch / ehe derſelbe ſtürbe / vergleichen / und dadurch alle bevorſtehende Kriege verhindern könte.
3. Aus dieſem Abſehen richteten ſie den ſo genann-

ten Theilungs-Tractat unter einander auff / vermöge deſſen der Dauphin und der Bayeriſche Printz/nach deſſen Tode aber Ertz-Hertzog Carl von Oeſterreich die Spaniſchen Reiche und Provintzen mit einander theilen / Mäyland aber dem Hertzoge von Lothringen an ſtatt ſeiner jetzigen Herrſchafften zugetheilet werden ſolten.

4. Dem Käyſerlichen Hofe muſte bey ſolcher Partage dieſes am beſchwerlichſten vorkommen / daß man deſſen Gutbefinden dabey gar wenig eingeholet / auch ſo gar einen gewiſſen Termin geſetzet hatte / darinnen er entweder alles ratihabiren, oder gewärtig ſeyn ſolte / das man das Ertz-Hertzogliche Hauß gantz und gar excludirte.

5. Nach Verflieſſung dieſer beſtimmten Zeit ſtarb Carolus II. und hinterließ entweder ein wahres oder falſches Teſtament/in welchem der Hertzog von Anjou zum allgemeinen Erben der Spaniſchen Monarchie ernennet war/welcher auch/ da man ſich dem euſerlichen Scheine nach in Pariß ein wenig bedacht hatte / alſobald nach Madrid reiſete / und ohne Widerſprechen von dem gantzen Reiche zum Könige angenommen wurde.

6. Von den Niederlanden und dem Hertzogthume Mäyland hätte man zum wenigſten vermuthen ſollen / ſie würden zu der gehörigen Devotion gegen das Hauß Oeſterreich an-

gehal-

gehalten werden/ weil dorten der Churfürſt von Bayern/ hier der alte Hertzog von Vaudemont das Gouvernement in den Händen hatten. Der König in Franckreich aber wuſte ſie durch vielerley promesſen gar bald auff ſeine Seite zu ziehen/ daß der Churfürſt die Niederlande gantz und gar abandonirte/ der Hertzog aber vor einen Frantzöſiſchen Miniſter ſich öffentlich erklährte.

XIV.

Bey ſo beſtallten Sachen muſte man auff eine wichtige Alliantz wider Franckreich dencken/ welche mit Engelland/ und Holland/ zuletzt aber auch mit Portugall richtig gemachet wurde.

1. Die Engelländer und Holländer hatten nicht allein Urſache der erlittnen Schimpf wegen des gemachten Theilungs-Tractats zu rächen/ welcher numehr ohne einige Reflexion auff ſie zu machen/ über den hauffen fiel/ ſondern ſie muſten auch bedencken/ daß es mit ihren Commercien in Oſt- und Weſt-Indien/ ja in der gantzen Welt ſehr ſchlecht ablauffen dürffte/ wenn Franckreich und Spanien beſtändig in ein Horn mit einander blaſen ſolten.
2. Mit Portugall gieng es etwas ſchwerer zu.

Denn

Denn die Frantzoſen thaten durch ihren Ambaſſadeur den Grafen von Chateauneuf eben ſo gute Vorſchläge als die Alliirten durch den Grafen von Wallenſtein/ und Lord Methwin. Nechſt dieſem waren auch die Spanier dem Könige gar zu nahe auff dem Halſe/ und konten ſein Reich/ wenn es nicht mit aller Gewalt von den Bunds-Genoſſen unterſtützet wurde/ mit ſtarcken Einfällen plagen. Endlich aber behielt doch die Käyſerliche Parthie die Oberhand/und machte die Tractaten 1703. richtig/vermöge deren König Carl ſich mit der Portugieſiſchen Printzeßin/welche drey Tage vor ſeiner Ankunfft nachgehends ſtarb / vermählen/ und ſo bald es möglich wäre / in Liſſabon erſcheinen ſolte.

3. Solches geſchahe in eben dieſem 1703ten Jahre/ nachdem Ihr. Käyſerl. und Röm. Königl. Maj. zuvor ihre Jura, zur Spaniſchen Monarchie mit den gröſten Solennitäten dieſem Herrn cediret / und ihn dergeſtalt zum Könige in Spanien ausgeruffen hatten.

XV.

Von den nachfolgenden Kriegs-Begebenheiten gehöret eigentlich nur hieher /

was in ITALIEN und Deutſchland vorgegangen iſt.

1. Der Zug/ welchen die Käyſerlichen Völcker im Jahre 1701. unter Anführung des Printzens Eugenii / des Printzens von Commercy/des jüngern Hertzogs von Vaudemont/ und des Grafens von Stahrenberg thaten/iſt einer von den aller beſchwerlichſten und gefährlichſten geweſen/davon man jemahls gehöret hat.

2. Denn die gantze Lombardie hatte bey nahe öffentlich oder heimlich die Frantzöſiſche Parthie ergriffen / und der eintzige Hertzog von Modena / der ſich ſeiner Pflicht gegen den Käyſer und das Reich erinnerte / war zu ſchwach/der Sachen einen andern Ausſchlag zu geben.

3. Nechſt dieſem war es bey nahe nicht möglich/die Artiglerie über die Tyroliſchen Gebürge/ und die Soldaten durch unwegſahme Wälder zu bringen. Auch die Venetianer / deren Gebiethe man zuerſt betreten muſte / hätten lieber geſehen / wenn ſie mit dieſen Gäſten aus Deutſchland wären verſchonet blieben.

4. Printz Eugenius / nachdem er bißher mit den Frantzoſen / welche nicht wuſten / ob ſie die erſte attaque wagen oder erwarten ſolten / gleichſam complimentiret/bald darauff aber ſeine Trouppen über die Etſch geführet

hatte/

hatte/ jagte den Marſchall de Catinat zuerſt bey CARPI, hernach bey CHIARI, und nahm das gantze Hertzogthum Mantua auſſer der Hauptſtadt und Goito ein.

5. Der König in Franckreich/ welcher von dieſem Unglücke/ welches wol niemand hätte vermuthen ſollen/ die meiſte Schuld auff den CATINAT legte/ ruffte denſelben zurücke/ und ſchickte den Hertzog von VILLEROY dahin/ welcher nebſt den Hertzogen von Savoyen und Voudemont die Deutſchen vertreiben ſolte. Villeroy aber erlebte den Schimpf daß er bey Nacht in Cremona ertappt/ und als ein Gefangner nach Inſpruck geführet wurde.

6. Dieſem folgte der Hertzog von VENDOME, welcher keinen beſſern Succes als ſeine Vorfahren würde gehabt haben/ wofern unterdeſſen die beyden Churfürſten von Cölln und Bayern nicht ſo viel Unruhe im Reiche erreget/ und Käyſerl. Majeſtät dadurch genöthiget hätten/ ihre meiſte Militz aus Italien nach Deutſchland zu ziehen.

7. Ehe ſolches aber geſchahe/ verſuchte Printz Eugenius noch einmahl ſein Glücke bey LUZARA, und hatte den ſo genannten König Philippum ſelbſt zum Zeugen ſeiner Tapferkeit. Es maſten ſich zwar beyderſeits Partheyen des Sieges an/ er gehörte ohne zweifel aber den Käyſerlichen/ weil ſie auff der Wahlſtatt geblieben waren/ da ſich hin-

gegen die Frantzoſen zurücke ziehen muſten.

8. Nach dieſem ſahe es ſehr gefährlich aus/ wie der Hertzog von Vendome Verſello/ der Churfürſt von Bayern aber den gröſten Theil der Grafſchafft Tyrol eingenommen/ und alle Anſtalt zu einer neuen Conjunction gemacht hatten. Wer dieſe aber verhindert habe/ werden wir unten ſehen.

9. Ohngeachtet auch niemand gläuben konte/ daß der Hertzog von Savoyen/ welcher durch eine doppelte Mariage mit dem Frantzöſiſchen Hofe ſo genau verbunden war/ demſelben zu wider leben/ und mit dem Käyſerlichen Hofe eine neue Allianz ſchlieſſen würden: So brachte gleichwol in aller ſtille der Graf von Auerßberg 1703. dieſelbe zu wege/ und der Hertzog erwieß eine ungewöhnliche Beſtändigkeit/ da man nicht allein die Savoyiſchen Trouppen/ ſo unter den Frantzoſen noch ſteckten/ zu Kriegs-Gefangnen machte/ ſondern auch alle ſeine Feſtungen/ welche der Generale von Viſconti und Stahrenberg zugeführter Succurs nicht ſchützen konte/ hinweg nahm.

XIV.

In Deutſchland machten die beyden Churfürſten von COELLN und BAYERN alles voller Unruhe.

1. Sie

1. Sie hatten beyde nicht Luſt/ſich mit dem Käyſer wider Franckreich zu verbinden unter dem Vorwande/ daß dieſer Krieg nicht das Reich/ ſondern nur allein das Hauß Oeſterreich/ und deſſen Succeſſion in der Spaniſchen Monarchie angehe.

2. Der Churfürſt von COELLN, ohngeachtet er dem Käyſerlichen Hofe ſeine Erhöhung gantz allein ſchuldig war/ ließ doch/da man ihm in ſeinen Streitigkeiten mit dem Dom-Capitul nicht allerdinges fugen wolte/ die ſchlimmen Meſures, ſo er dißfalls genommen hatte/ am ehſten ſehen/ als er alle Feſtungen im Cöllniſchen und Lüttichiſchen mit Frantzöſiſchen Trouppen belegte/ welchen man den Nahmen Burgundiſcher Creyß-Völcker ertheilte.

3. Als dieſe Maßque nicht recht angehen wolte/ ſo meynte er ſich mit dem JURE FOEDERUM und PROTECTIONIS zu ſchützen/ welches im Weſtphäliſchen Frieden allen Reichs-Ständen zuerkannt worden/ und von welchem man folgendes wiſſen muß.

4. Das Jus *protectionis ordinarium* hat ein jedweder Landes-Herr bey ſeinen Unterthanen/ und darff dergeſtalt nicht geſchehen laſſen/ daß dieſelben wider ſeinen willen ſich einem fremden Schutze unterwerfen.

5. Das Jus protectionis *extraordinarium*, welches ſonſten Schutz-Gerechtigkeit genennet

nennet wird/ und darinnen beſtehet/ wenn ſich ein Reichsſtand entweder einen auswärtigen Herrn/ oder einen Deutſchen wichtigern Stande zu unterwerffen ſuchet/ dergleichen dem Käyſer über Rom/ dem Hertzoge von Braunſchweig über Hildesheim/ u. ſ. w. zuſtehet/ gehöret zwar nach dem §. gaudeant auch unter die vergönnten Dinge/ es iſt aber dabey zu obſerviren/ daß ſolche protection dem Reiche und dem Käyſer zum Nachtheile nicht darff vorgenommen werden.

6. Eben dieſes iſt von dem Jure FOEDERUM zu ſagen. Käyſer Sigismundus wolte zwar auff dem Reichs-Tage zu Nürnberg 1431. die Freyheit der Stände ſo weit einſchräncken/ daß dieſelben ohne ſeine Confirmation kein Bündnüß ſowohl unter ſich ſelbſt als mit fremden Herren auffrichten ſolten/ und Fridericus III verſuchte gleichfals/ wie weit er es mit dieſer Reſtriction bringen könte: allein Maximilianus war der erſte/ welcher wiederum einlenckte/ welchem die folgenden Käyſer biß zum Weſtphäliſchen Frieden nachgefolget ſind/ allwo man den Ständen das recht Bündnüſſe zu ſchlüſſen gantz frey giebet/ wo nur vor den Käyſer und das Reich nichts præjudicirliches dabey zu befürchten iſt.

Was man ſich dißfalls in der Capitulation Leopoldi in Anſehung des Hauſes Oeſter/

ſterreich / und ſofern ihre Käyſerliche Majeſtät ſelbſt ein Reichsſtand waren / bedungen hatte / kahm gantz aus andern Urſachen her / und darff dergeſtalt als ein auſſerordentlicher Caſus zu keiner Exception dieſer Regel gemachet werden.

Ob dieſe Liberté der Reichsſtände dem Deutſchen Reiche nützlich oder ſchädlich ſey / und nach der Meynung unterſchiedner vornehmen Glieder deſſelben dermahleins den Untergang und die Zertrennung vom gantzen corpore befördern könne / davon begehre ich nicht zu diſputiren / ob man wohl ſiehet / daß aus eben dieſen Urſachen in Holland keiner Provintz / in der Schweitz keinem Canton vergönnet iſt / ohne wiſſen und willen der gantzen Republic ſich in eine ſonderliche Alliantz einzulaſſen.

7. Indem aber daraus zur gnüge erhellet / wie ſchlecht die Entſchuldigungen des Churfürſtens von Cölln ſind gegründet geweſen / ſo darff man ſich auch nicht wundern / warum die ſämmtlichen Alliirten in ſeinem Lande die Waffen zu erſt gebraucht / und Anfangs zwar Käyſerswerth / welches Monſieur de Blainville hartnäckigt defendirte / nachgehends aber Bonn / Reinbergen / Huy / Lüttich und ander Oerther mit Gewalt den Frantzoſen wiederum entzogen habe.

8. Der Churfürſt von BAYERN warthete nicht länger / als biß Käyſerswerth erobert und

Landau zur Extremität gebracht war. Denn als dieſes bald die Chamade ſchlagen / und ſich an den Römiſchen König ergeben wolte / ſo rückte er vor ULM, und nahm dieſen wichtigen Paß mit wenig Soldaten ein / die ſich in Bauern verkleidet hatten.

9. Von dieſem Churfürſten hatte man zwar gleich anfangs die beſte Opinion nicht / als er aus den Niederlanden nach ſeinem Churfürſtenthume zurücke gieng / die Gelder / ſo man ihm am Käyſerlichen Hofe zahlen ſolte / mit ungewöhnlicher Hitze foderte / und ſeine Soldaten täglich verſtärckte: Die guten Verſicherungen aber / ſo er dem Grafen von Schlick / als Käyſerlichem Geſandten / ertheilte / machten das gantze Reich ſicher.

10. Und es gab dergeſtalt zu allerhand Diſcurſen Anlaß / wie er nachgehends Ulm überrumpelte / und ſich durchaus zu keiner billigen Reſtitution bequemen wolte.

11. Denn / ſeinem Vorgeben nach ſolte der Käyſer zu Anfange des 1702ten Jahres in Nördlingen keine abſonderliche Aſſociation zwiſchen dem Oeſterreichiſchen / Ober-Rheiniſchen / Nieder-Rheiniſchen / Fränckiſchen / und Schwäbiſchen Kräyſe auffgerichtet / und dadurch den Bäyeriſchen Kräyß gleichfalls in Gefahr geſetzet haben / welchen er ſeinem Vorgeben nach / mit Eroberung der wichtigſten Päſſe an der Donau beſchützen müſte.

12. Daß

12. Daß aber ſein Abſehen dabey gantz auff andere Dinge gerichtet geweſen/konte man daraus erkennen/als der Marſchall de Villars aus allen Kräfften ſich mit ihm zu conjungiren ſuchte/ und als er bey Friedlingen durch den Printzen von Baden mehr als einmahl war repouſiret worden/ ſolches endlich beym Schwartzwalde wieder alles Vermuthen zu Stande brachte.

13. Nach dieſer Conjunction meynte der Churfürſt nicht allein aller Gefahr entgangen/ ſondern auch in dem Stande zu ſeyn/ wie deſſen eigne Briefe bezeugen/ daß er dem gantzen Reiche Geſetze vorſchreiben könte: Zumahl/da die meiſten Oerther in Schwaben und an der Donau/ ſonderlich MEMMINGEN, NEUBURG, die Regenſpurger Brücke/ auch zuletzt AUGSPURG ſich ihm ſubmittiren/ der Graf von Styrum aber/ nebſt andren/ welche wider ihn commandiren ſolten/ das Feld zu unterſchiednen mahlen räumen muſten.

14. Es gieng auch ſonſt faſt überall/ wie er nur wünſchte. BRISACH fiel durch Verrätherey des Grafens von Arco den Feinden in die Hände/ Landau ward erobert/ und das Volck/ſo es entſetzen wolte/bey Speyerbach geſchlagen/ in Italien aber klebten die Käyſerlichen Völcker unter den Commando des Grafens von Leiningen nur noch an

den Grentzen / und dorfften ſich wegen ihrer geringen Anzahl kaum ſehen laſſen.

15. Dergeſtalt ſchien zur vollkommenen Glückſeligkeit des Churfürſtens nur noch ein eintziges / nemlich die Conjunction mit dem Hertzoge von Vendome zu fehlen / welche man durch Tyrol zu ſtande bringen wolte.

16. Dabey gieng es Anfangs mehr als zu glücklich. KUFFSTEIN, EHRENBERG, und andere ſehr importante Oerther ergaben ſich faſt ohne einigen Wiederſtand / und nach deren Eroberung war bey nahe kein Platz capabel ſeine fernern Progreſſen auffzuhalten. Das eintzige Schloß Arco aber / welches ſich ungemein wehrte / und die tapfere Reſolution der Tyroliſchen Bauern und Schützen machten zu erſt das bißherige Glücke ſtutzig / und hinderten die Vereinigung der Frantzöſiſchen und Bayriſchen Völcker / welche man bißher nicht anders als ein geſchehnes Werck hie und da betrachtet hatte.

17. Nach dieſem gieng alles ziemlich verändert. Der Hertzog von Marlborough / welcher ſich bißher in den Niederlanden einen groſſen Ruhm erworben hatte / gieng mit ohngefehr 20000. Mann nach der Donau / überſtiege zu erſt das feindliche Retrenchement bey Schellenberg / eroberte darauff Donawerth / und Rain / und gewan den 13. Aug. 1704. durch Hülffe vieler andern

dern groſſen Helden und Soldaten die Schlacht bey HOCHSTÆDT, deren man in Franckreich und Deutſchland / ſo lange die Weld ſtehet / nicht vergeſſen wird.

18. In eben dieſem 1704ten Jahre ward auch Landau durch den Printz Louis von Baden erobert / und dergeſtalt die Campagne ſehr rühmlich und glücklich beſchloſſen.

XV.

Unter den drey Kriegen in HUNGARN nahm der erſte 1662. ſeinen Anfang / und währte biß 1664.

1. Die erſte Gelegenheit zu demſelben ward durch den Siebenbürgiſchen Fürſten Georgium Ragozky gegeben / welcher die Türcken beleidigte / da er ſich ohne ihr Gutbefinden in die Pollniſchen Händel mengete.

2. Ohngeachtet nun dieſer Fürſte gleich in dem erſten Treffen blieb / ſo wolten doch die Türcken ſo bald nicht wiederum zurücke kehren / ſondern WARADIN bey dieſer guten Gelegenheit erobern / welches der Käyſer zu entſetzen ſuchte / ohngeachtet es an Soldaten und andrer guten Anſtalt mangelte / daran der damalige Premier Miniſtre nach etlicher Scribenten Meynung niemanden wolte dencken laſſen.

3. Nechſt

3. Nechſt dieſem gab es auch Streit/wer den neuen Fürſten in Siebenbürgen ſetzen ſolte / weil die Türcken dem Michel Abaffi, die Käyſerlichen aber dem CHEMINI beyſtunden/ und Neu Serinwar/ welches Serini auffführet hatte/ nicht wolten demoliren laſſen.

4. Hierauff kündigte der Groß-Sultan mit ſehr hochmüthigen und ſchimpflichen Worten den Krieg an / und foderte / da man Friedens-Vorſchläge anhören wolte/nicht allein die wichtigſten Feſtungen im gantzen Reiche / ſondern auch einen Tribut / welcher jährlich nach Conſtantinopel ſolte geſchicket werden.

5. Man machte ſich dergeſtalt bereit/dieſem mächtigen Feinde zu begegnen / und wurde genöthiget / wie die übrigen Chriſtlichen Potentaten ſich nicht meliren wolten/ auch die verſprochne Hülffe des Pabſts auſſenblieb/ und des Reichs-Contigent eben nicht gar zu viel austrug / Frantzöſiſche Auxiliar-Völcker anzunehmen / welche bey ihrem Mangel an Munition und Proviante gleichwol 1664. den herrlichen Sieg bey St. Gotthard erhielten.

6. Darauff erfolgte der zwantzig jährige Stillſtand / welcher ſchlecht genug vor die Käyſerlichen ausſahe/ weil man nicht allein Neuheuſel und Waradein den Feinden überlaſſen/ ſondern auch zu frieden ſeyn muſte / daß

daß Michel Abaffi als ein freyer Fürſte in Siebenbürgen lebte / und weder von dem Käyſerlichen noch Türckiſchen Hofe dependirte.

XVI.

Der ander Krieg nahm 1683. ſeinen Anfang/ und währte biß 1697.

1. Die Præparatorien waren ſchon längſt zuvor gemachet / und der Grund zu mancher Verdrießligkeit durch die Grafen Nadaſti/ Serini/ Frangipani/ und Tettenbach geleget / welche der Käyſer als Verräther hinrichten ließ.

2. Denn/ man gab ihnen Schuld / daß ſie die wichtigſten Bedienungen in Hungarn verlanget/ und/ wie ihnen ſolche refuſiret worden/ nicht allein den Brunnen /daraus der Käyſer zu ſpeiſen pflegte / vergifftet / ſondern auch die alte Burg angezündet / und nechſt dieſen Anſtalt gemachet hatten den Käyſer / wie er ſeiner Spaniſchen Gemahlin nach Steyermarck entgegen gieng/ mit einer ſtarcken Anzahl wegzunehmen.

3. Und in der That mochte wol der Frantzöſiſche Geſandte Monſieur de Gremonville, welcher damals in Wien ſich auffhielt / unterſchiedne von ihnen verhetzet/ auch einen vornehmen Miniſter mit Verſprechung des

Car-

Cardinals-Hutes auff ſeine Seite gezogen/ und die Anſchläge des Käyſerlichen Beicht-Vaters Pater Emerichs kund gemacht haben/ welcher keine andere als die Römiſche Catholiſche Religion in Ungarn dulden wolte.

4. Die Frantzöſiſchen Scribenten meynen/ man habe nicht ſo wohl auff das Verbrechen dieſer Hungariſchen Grafen/ als auff ihre ſchöne Güther geſehen/ welche nachgehends confiſciret/ und der Käyſerlichen Cammer zugeſchlagen wurden. Doch/ die eigenhändigen Briefe derſelben bezeugten ein anders.

5. Es ward aber mit ihrem Tode die Unruhe noch lange nicht geſtillet/ welche ohngefehr um das Jahr 1674. von neuem wiederum hervor brach/ nachdem ſich der junge TOEKCLY, welcher ſeine eingezogne Güther zwar foderte/ aber nicht erhielt/ zum erſtenmahle im Felde ſehen ließ/ welchen die Pohlen und Tartarn um ſo viel deſto eher unter der Hand helffen konten/ weil der Käyſer dazumahls mit den Frantzoſen ins Handgemenge gerathen war/ und dergeſtalt wenig Zeit hatte/ an ſeine Hungarn zu gedencken.

6. Man gab ihnen auch damahls lauter gute Worte/ und verſprach allen Beſchwerungen in Regierungs und Religions-Sachen abzuhelffen; doch/ ſobald der Niemegiſche Friede geſchloſſen war/ ſo lauteten die

Wor-

Worte gantz anders/und der General Caprara verderbte vollends alles/ da er bey dem Congreſſe in die eine Hand einen Oelzweig/und in die ander ein Schwerdt nahm/ auff dieſes letztre aber ſeine Augen am meiſten ließ gerichtet ſeyn.

7. Alſo wendeten ſich die Malcontenten nach dem Türckiſchen Hofe. Und ſonderlich ſtellte Tökly vor/ daß ietzund das rechte Tempo ſey/dem Käyſer eines zu verſetzen/ da er am wenigſten daran gedacht/ und ſich dergeſtalt gar in keine Poſitur geſetzet habe. Man gab ihm auch Gehör/ und wolte dergeſtalt den Stillſtand/welchen der Käyſerliche Geſandte ſuchte/ auff keine andere Weiſe erlängern/als wenn der Pforte ein jährlicher Tribut verſprochen würde.

8. Die Feindſeligkeiten nahmen dabey im Jahre 1683. ihren Anfang/ bey welchen der Hertzog von Lothringen Neuheuſel/ ſo er belägerte/ verlaſſen/ WIEN aber eine harte Belägerung ausſtehen muſte.

9. Dieſem belägerten Orthe kahm der König in Pohlen/ und die vornehmſten Reichs-Fürſten/ mit welchen man unterdeſſen die Alliantz richtig gemacht hatte/ zu Hülffe/und nöthigten die Türcken zu weichen/ an welchen man vornehmlich tadelte:

a. Daß ſie den Orth/ nicht an dem rechten Orthe angegriffen/

b. mit allzuwenig Leuthen geſtürmt/

c. der

c. der Seuche und dem Hunger nicht gnugſam vorgebauet/ und
d. die Stadt nur deſſentwegen geſchonet hatten/ damit ſie ſolche bey der Ubergabe ausplündern könten.

Von unterſchiednen vornehmen Reichs-Ständen war dieſesmahl aus gar ſonderbahren Urſachen die Hülffe auſſenblieben/ welche ſich gleichwol nachgehends einſtellte/ da man die Türcken weiter in Hungarn verfolgte.

Wenn es nach dem Rathe des Spaniſchen Ambaſſadeurs hätte gehen ſollen/ ſo würde die Ottomaniſche Pforte Wien und gantz Hungarn pro redimendâ vexâ erhalten haben.

10. Es bekahmen aber die Türcken nach dieſem glücklichen Entſatze noch einmahl bey BARKAN Schläge/ und darauff fielen an die Chriſten:

Gran
Neuheuſel/
Fünffkirchen/
Eſſekerbrücke
Segedin
Ofen/
gantz Siebenbürgen.
Griechiſch Weiſſenburg/ ꝛc. ꝛc.

11. Es lieſſen auch bey dieſem Glücke Käyſerliche Maj. dero älteſten Printzen Joſephum 1687. in Preßburg zum Hungariſchen Könige kröhnen.

12. Auff

12. Auff ſolche Weiſe aber würde vermuthlig dieſes gantze Königreich an die Chriſten kommen ſeyn/wenn der König von Franckreich nicht 1688 neuen Lerm angefangen/ und den Käyſer dadurch genöthiget hätte ſeine meiſten Troppen an den Rhein zu ſtellen/ worüber denn freylich wohl mehr als ein wichtiger Platz in Hungarn verlohren gehen muſte/darunter man vornehmlich Belgrad bedaurete.

13. Deſſen ohngeachtet erhielten doch die Chriſten in nachfolgenden Zeiten noch etliche gar wichtige Siege. Allermaſſen Printz Louiß von Baden 1691. bey Salankement/ Printz Eugenius aber 1697. bey Zenta ihre Tapferkeit auff eine gar ungemeine Weiſe ſehen lieſſen/ und die Türcken ſo ſchüchtern machten/ daß ſie weiter an nichts als den Frieden dachten.

14. Dieſer erfolgte 1699. durch Vermittelung des Königes in Engeland und der General Staaten von Holland/ zu Carlowitz/ und war deſſentwegen ſehr favorable vor den Käyſer/ weil ihm nebſt den Städten/ ſo ſeine Soldaten im währendem Kriege erobert hatten/ auch Siebenbürgen gelaſſen wurde.

XVII.

Mit den Händeln/ welche RAGOZKY

angefangen/ und dadurch zum dritten Hungariſchen Kriege Gelegenheit gegeben hat/ verhielt es ſich kürtzlich alſo:

1. Man hatte dieſen Herrn/ deſſen Vorfahren Fürſten in Siebenbürgen geweſen waren/ Hoffnung gemacht/ daß er ein freyer Reichsſtand werden/ auch zu dem Ende immediate Reichs-Güther erhalten ſolte. Und aus dieſem Abſehen mochte Ihm auch wol meiſtentheils die Printzeßin von Heſſen Rheinfelß vermählet werden/ die doch aus gantz andern Urſachen nach Wien war geholet worden.

2. Nachdem man ihn aber mit dieſer Hoffnung von einer Zeit zur andern vergebens auffhielt/ ſo gieng er zuletzt nach Ungarn/ und ſteckte ſich hinter unterſchiedene Magnaten/ welche ſich aus doppelten Urſachen MALCONTENTEN nennten.

3. Deñ/ erſtlich war es nunmehr mit der Religion ſo weit kommen/ daß ſich bey nahe kein Reformirter und Lutheraner mehr dorffte ſehen laſſen/ und der Beichtvater des Cardinals von Collonitſch Pater MIKES wolte ſich lieber mit einer Univerſal Reformation einen groſſen Nahmen machen.

4. Vors ander klagte man auch über die Veränderung im weltlichen Regiment/ apprehendirete die Veränderung/ ſo im Jahr 1687. zu Preßburg bey Joſephi Crönung vor-

vorgenommen worden/ und wolte die Verordnungen Königes Andreæ, welche vor das Reich ſo favorabel wären/ nicht gantz unter die Banck ſtecken laſſen.

5. Da es nun bißher an einem Anführer gemangelt hatte/ ſo ließ ſich der Fürſt Ragotzky dazu gebrauchen/ und erſuchte den König in Franckreich um einen mächtigen Beyſtand an Volck und Gelde.

6. Zur Mittelsperſohn ward ein Lothringer Nahmens Longevall gebrauchet/ welcher auff der andern Reiſe/ſo er nach Pariß verrichten ſolte/ dem Käyſerl. Hofe die gantze Verrätherey entdeckte/und den Fürſten Ragotzky dadurch in gefängliche Verhafft brachte/ aus welcher er/ wie ihm das Todes-Urtheil ſchon geſprochen war/ durch den ihm zugeordneten Hauptmann/ wunderbahrer Weiſe befreyet ward.

7. In dieſer wieder erlangten Freyheit wurden die Malcontenten auffs neue wider den Käyſer verhetzet: Und ob wohl die Ottomanniſche Pforte mit der Protection, ſo man ihr zu unterſchiedenen mahlen angebothen/nichts zu ſchaffen haben wil/ ſo werden ſie doch von dem Könige in Franckreich möglichſt ſecundirt, und haben dergeſtalt alle Friedens Vorſchläge/ ſo ihnen von den Engliſchen und Holländiſchen Geſandten/ von dem Biſchoffe zu Oßnabrüg/ und letz-

lich von dem Cardinale von Sachſen angetragen worden/ verworffen.

8. Die vornehmſten Urſachen/ ſo dieſem Vergleiche im Wege ſtehen/ ſind wohl/ weil man auff der Malcontenten Seiten
   a. Den Ragotzky zum Fürſten in Siebenbürgen haben/
   b. Den Jeſuiten die meiſten Güther nehmen/ und
   c. Hungarn zum Wahl-Reiche machen wil.

XVIII.

Der Reichstag/ welchen ihre Käyſerliche Majeſtät 1662 nach Regenſpurg ausgeſchrieben/ iſt deßwegen höchſt merckwürdig/ weil von derſelben Zeit an die Geſandten beſtändig beyſammen geblieben ſind.

1. Die Urſache/ warum damahls das Reich zuſammen kommen muſte/ war die Türcken-Noth. Als man dieſer mehr mit Volcke/ als mit Gelde zu begegnen ſuchte/ ſo war es an allen Orthen nicht wohl gethan/ und die zehntauſend Mann/ welche den Anfang zur Reichs-Militz machen ſolten/ traffen wenig in Hungarn an/ davon ſie leben konten.
2. Indem man aber dabey geſehen/ wie viel Vortheil es dem Reiche bringe/ wenn die Delibera-

berationes von Kriegs- und Staats-Sachen ohne langen Vorzug können vorgenommen werden/ und wie viel Mühe es ſonſt gegeben hat/ wenn die Reichsſtände haben ſollen verſammlet werden/ ſo hat man gleichſam Comitia perpetua daraus gemacht.

3. Uberhaupt iſt de COMITIIS IMPERII oder den Reichs-Verſammlungen/ dieſes zu mercken:

4. Der Käyſer/als das oberſte Haupt/hat das unſtreitige Recht alle/ welche dazu gehören/ an den Orth/ welcher am bequemſten befunden worden/ zu beruffen.

5. Ehe ſolches geſchiehet/ wird des Churfürſtlichen Collegii Gutbefinden eingeholet/ wir haben aber auch Exempel/ daß in Sachen/ welche keinen Verzug gelitten/ Ihre Käyſerliche Majeſtät alles vor ſich allein angeordnet.

6. Wer ein Reichsſtand iſt/ wird alsdenn beruffen/ und kan den geiſtlichen Ständen wenig ſchaden/ wenn ihr pallium von Rom noch nicht ankommen iſt/ gleichwie die Weltlichen zur Seſſion ſchreiten/ wenn ihnen die Belehnung noch mangelt. In der Minorennität aber werden ſie von den ordentlichen Vormunden vertreten.

7. Bey dem gegenwärtigen Reichstage ſind die wenigſten ſelbſt/ die meiſten durch ihre Geſandten erſchienen. Denn/ was man ſonſt

bey der Zuſammenkunfft groſſer Herren zu befürchten hat/ würde vornehmlich des Ranges wegen ſich auch allhier äuſern/und manche Diſputen verurſachen/ welche die Reichsſtände lieber durch ihre Bedienten verrichten laſſen/als daß ſie ſich ſelbſt damit quälen ſollen. Leopoldi Käyſerl. Maj. haben doch/ wenn nöthige und wichtige Dinge vorgefallen ſind/in hoher Perſohn zu unterſchiednen mahlen erſcheinen wollen.

8. Man kan leichte dencken/daß ſich die Geſandten legitimiren müſſen/ hingegen ſetzt es noch immer Streith/ wo und wie ſolches geſchehen ſolle. Des Käyſerlichen Principal Comiſſarii Legitimation verlangen alle Stände zu ſehen/der Mäynziſche aber meynet ſchon genug gethan zu haben/ wenn er ſich nur bey dem Käyſerlichen Principal Commiſſario und dem Churfürſtlichen Collegio legitimiret. Die übrigen geben ſich bey dem Reichs-Directorio an.

9. Mit den Viſiten und Reviſiten wird es hier nicht anders als bey andern dergleichen Congreſſen gehalten.

10. Die Propoſition geſchiehet in Abweſenheit des Käyſers von dero Commiſſario/welchen ſie zwar nach eignem gefallen zu erwehlen/ meiſtentheils aber eine ſolche Perſohn auszuſuchen pflegen/ welche vom Fürſtlichen Stande oder Würden iſt. Bey gegenwär-

wärtiger Reichs-Verſammlung hat der Cardinal und Biſchoff von Paſſau ein gebohrner Graf von Lamberg dieſe hohe Function über ſich genommen.

11. Die Propoſition, wenn ſie mündlich geſchehen iſt/ wird nicht allein von dem Reichs-Secretario noch einmahl abgeleſen/ ſondern auch den ſämtlichē Anweſenden Bothſchafftern ſchrifftlich communiciret.

12. Chur-Mäyntz pfleget darauff zu antworthen/ und Käyſerl. Maj. vor die gute Vorſorge/ ſo ſie des Reichs wegen tragen/ zu dancken.

13. Die nachfolgenden Seſſiones werden durch das Reichs-Directorium, welches ebenfalls dem Churfürſten von Mäyntz als Ertz-Cantzler zukömmt/ angeordnet.

14. Wie nun der Reichs-Quartier-Meiſter / oder ein Bedienter des Erb-Marſchalls den Geſandten durch ſo genannte Anſage-Zettel notificiren müſſen / wo / wenn / und warum ſie ſich verſammlen wollen / ſo pflegen viel unter denſelben / was den letzten Punct anbelanget / ſich dann und wann zu entſchuldigen / daß ſie noch nicht mit gnugſamer Inſtruction verſehen wären.

15. Die Seſſiones wurden ſonſt früh / und nachmittage gehalten. Jetzund wendet man / wenn es nicht die höchſte Noth erfoder / nur die Morgenſtunden zu denſelben an. Dergeſtalt gilt Monzambano ſpotten auch nicht

mehr/welches er des Spaniſchen und Moß-
ler-Weines wegen getrieben hat.

16. Die ordentliche Raths-Tage ſind auff den Montag/ Mitwoch und Freytag verleget/ Dienſtag und Donnerſtag gehören zu Beſtellung der Poſt/ der Sonnabend aber wird zum Con- und Referiren angewendet. Dabey nur zu wünſchen wäre/daß die vielen einfallenden Feſttage nicht ſo viel Feyertage verurſachten.

17. Im übrigen iſt es bekandt/wie man das Reich allhier in drey Räthe oder Collegia einzutheilen pfleget: **Den Churfürſten-Rath/ Fürſten-Rath/ und Städte-Rath.**

18. Im **Churfürſten Rathe** haben ſich biß-her nur ſechs Perſohnen befunden. Denn das Böhmiſche Votum wurde auſſer der Wahl eines Römiſchen Kāyſers nicht angenommen/ und Bayern hatte man excludiret. Nunmehr aber hat es nicht allein wegen der Introduction des neuen Churfürſtens in Braunſchweig ſeine Richtigkeit/ ſondern es iſt auch kein Zweifel/ daß man Böhmen/ wenn es ſich ad onera publica bequemet/ nicht weniger als die übrigen in allen Dingen werde gelten/ und zur Seſſion kommen laſſen.

19. Chur-Mäyntz hält in dieſem Collegio, bey deſſen Abweſenheit aber Chur-Sachſen die Umfrage/ und haben noch biß dato Trier und

und Cölln mit ihrem Proteſtiren dißfalls wenig auszurichten vermocht.

Wenn es anders nicht ſeyn kan / müſſen wol die Plura gelten / man iſt aber/ ſo viel möglich/ bemühet/ in allen Entſchlüſſungen Unanimia zu erhalten.

20. Im Fürſten-Rathe/ zu welchem auch die Reichs-Grafen gerechnet werden/ befinden ſich drey Bäncke:

die geiſtliche Banck/
die weltliche Banck
die Querbanck.

Dieſe letztere wurde inventiret/ da man ſo viel Stiffter ſeculariſirte/ und reformirte/auch dieſelben weiter unter den Geiſtlichen nicht haben wolte. Vornehmlich gehörte Magdeburg / Lübeck und Oßnabrück dahin. Nachdem aber Magdeburg nachgehends auff die ordentliche Fürſten-Banck gerücket/Oßnabrüg aber bey gegenwärtigen Zeiten mit einen Catholiſchen Biſchoffe verſehen iſt/ ſo bleibet der eintzige Lübeckiſche Geſandte übrig.

21. Das Directorium wird allhier von Saltzburg und Oeſterreich Wechſelsweiſe geführet. Die Ordnung von den übrigen iſt hin und wieder zu finden. Dabey man mercken muß/ daß ſich viel des Ranges wegen nicht vergleichen können / und deſſentwegen alterniren.

22. Es iſt auch was ſonderliches/ daß man der her-

gebrachten Gewohnheit nach/ unterſchiede-
ne/ die ſich dem Reiche entweder ſelbſt ent-
zogen / oder durch Gewalt ihren vorigen
Reichsſtand verlohren haben/ dennoch im̃er
auffzuruffen pfleget / dahin Burgundien /
Lothringen / Savoyen/ Biſantz/ ꝛc. zu rech-
nen ſind.

23. Ein anweſender Fürſte/ wenn er gleich ſonſt einen niedrigen Rang hat / gehet doch den andern und Höhern vor / welche nur ihre Geſandten auff die Reichs-Verſammlung geſchicket haben.

24. Wie man bey dem Reichs-Directorio gewiſſe Schreiber hat / die alles fleißig auffzeichnen und protocolliren müſſen / ſo iſt es auch keinem Geſandten verwehret/ wenn er größre Ordnung und Gewißheit wegen ſeinen Protocolliſten halten wil.

25. Weil hier bey der groſſen Menge nicht zu vermuthen iſt/ daß man in allen Dingen ſo viel Köpfe unter einen Hut bringen werde/ ſo gilt allerdinges Votorum pluralitas. Nur in Religions-Sachen kan dieſelbe nicht gültig ſeyn/weil es ein allzu groſſer Hazard wäre/ wenn ſich ohngefehr 30. proteſtirende Stimmen gegen mehr als 60 Catholiſche wagen wolten.

26. Im **Städte-Rathe** befinden ſich zwey Bäncke die **Rheiniſche** und Schwäbiſche/ von welchen aber allbereit unter Henrico Aucupe iſt geſaget worden.

27. Das

27. Das Directorium iſt hier nicht ſo beſtändig / wie bey den zwey höhern Collegiis, ſondern wird der jenigen Stadt überlaſſen / in welcher ſich das Reich verſammlet hat. Wenn ſolches aber an einem Orthe zuſammen kommen ſolte / dem die Reichs-Immedietät nicht gehöret / ſo würde die Direction wol bey der Stadt verbleiben müſſen / welche in dem Creyße / wo der Reichstag gehalten wird / die oberſte Stelle hat.

28. In vorigen Zeiten wolte man den Städten kein Votum deciſivum laſſen / ſondern ſie nur zu bloſſen deliberationibus haben; Nachdem ihnen ſolches aber in dem Weſtphäliſchen Frieden zuerkannt worden / ſo ſetzet es immer neue Streitigkeit / ob man auch ihre Meynung alsdenn einholen ſolle / wenn ſich die zwey höhern Collegia wegen einer Sachen vergliechen / und dergeſtalt pluralitatem votorum allbereit vor ſich haben.

29. Wie übel man vor einiger Zeit in Regenſpurg zu ſprechen geweſen / da die wenigſten Städte vor ſich einen Geſandten halten / ſondern ihre Vota hauffenweiſe dem Regenſpurgiſchen aufftragen wolten / iſt gleichfalls aus dem vorhergehenden ſchon bekandt.

30. Wenn man nun auff dem Reichstage ſich wegen einer Sache verglichen hat / ſo kan dieſelbe eher nicht kräfftig und verbindlich werden / biß Käyſerliche Majeſtät ihren

Wil-

Willen dabey erkláhret/ und die ſo genannte RATIFICATION überſchicket haben. Der Bericht hingegen / welcher an ſie verfertiget wird / heiſſet ein Reichs-Gutachten.

31. Wie nun ohne die Käyſerliche Ratification nichts in die Reichs-Abſchiede darff gebracht werden / ſo dörfften ſich auch die Stände nicht wenig rühren / wenn man wider ihren Willen etwas mit einſchieben wolte.

32. Von dieſen Reichs-Abſchieden werden allemal zwey Abſchrifften verfertiget/ davon die eine nebſt der Unterſchrifft aller Anweſenden Geſandten Käyſerlicher Majeſtät zugeſtellet / die andere aber ins Reichs-Archiv/ welches Chur-Mäyntz in ſeiner Verwahrung hat/ überliefert wird.

XIX.

Der WILDFANGS-Streit nahm 1665. ſeinen Anfang / und kahm 1667. zu Ende.

1. Der Churfürſt von Pfaltz hatte ſich von undencklichen Zeiten her über unehliche Kinder / und fremde Leuthe / ſo keinen Herren haben/ die Gerechtigkeit angemaſſet/ daß ſie ihm nicht allein den Jahegroſchen / ſondern auch ein gewiſſes Sterbegeld geben muſten/ und

und das ward die Wildfangs-Gerechtigkeit genennet.

2. Dieſes Recht mochte er nicht allein in ſeinen Landen / ſondern auch in Speyer / und Worms / ja in dem Lothringiſchen / und Mäyntziſchen Gräntzen ausüben.

3. Nachden aber in dem vorhergehenden dreyßigjährigen Kriege alles war verändert / und von dem Pfältziſchen Bedienten mancher vor einen Wildfang angeſehen worden / welcher doch ſeine Ankunfft und ſeinen Herren gar wohl dociren konte / ſo kahm es zum Klagen / und nach den Klagen 1665. zum Waffen / dabey Mäyntz / Cölln / und Lothringen wider Pfaltz die wichtigſten Parthien abgaben.

4. Monzambano hat dieſen Uberfall de ſtatu germ. mit ziemlichen ſchlimmen expreſſionibus beſchrieben. Man meldete aber Käyſerlicher Majeſtät gleich anfangs die wahren Urſachen / und dergeſtalt kahm es 1667. zu einem Vergleiche / nach welchen ſich noch bißdato der Pfältziſche Wildfang richten muß.

XX.

Von WORMS, EICHSTÆDT und SPEYER, iſt folgendes zu mercken:

1. Die vorigen Biſchöffe von Worms hatten von

von den Pfältziſchen Churfürſten Geld entlehnet / und ihnen davor LADENBURG dergeſtalt verpfändet/ daß ſie nebſt Worms das Condominium daſelbſt haben ſolten. Da nun Worms jetzund an einen reichen Biſchoff verfallen war / der zugleich das Ertz-Bißthum in Mäyntz hatte / ſo erboth ſich dieſer den Pfandſchilling zu erlegen/und dadurch die Pfältziſche Herrſchafft in Ladenburg zu tilgen/ welches der Churfürſt zu thun ſich weigerte / endlich aber doch muſte geſchehen laſſen.

2. WORMS iſt ſonſt ein Bißthum / welches unter den Stifftern eine ſehr hohe Stelle/ bey dieſer Ehre aber wenig revenüen hat.

Der Biſchoff führet im Oberrheiniſchen Creyſe gleichwohl die Direction, gleichwie die Stadt unter Chur-Pfältziſchen Schutze ſtehet / davon oben allbereit iſt geſaget worden.

3. Die Biſchoffe von Eichſtädt und Speyer hatten ſich bißher des Ranges wegen mit einander gezanckt/ welcher nunmehr Eichſtädt zuerkennet wurde.

Von EICHSTÆDT iſt auſſer dieſen wenig zu ſagen. Es liegt halb in Bäyern und halb in Schwaben/und hat den Ruhm/ daß ſeine Biſchöffe allezeit ſehr friedfertig geweſen ſind.

4. Von SPEYER hat Chriſtoph Lehmann in ſeiner Speyeriſchen Chronica viel geſchrieben.

Der

Der Biſchoff darff ſich von rechtswegen keiner Jurisdiction über die Stadt anmaſſen/ auch nicht Biſchoff von / ſondern zu Speyer ſchreiben/worüber dann und wann hefftig iſt geſtritten worden.

Welcher maſſen die Probſtey Weiſſenburg mit dieſen Stiffte beſtändig verknüpfet ſey/davon habe ich oben ſchon geſaget.

XXI.

Nun folgen die Händel mit ERFURTH.

1. Der Churfürſte von Mäyntz hatte eine alte Prætenſion an dieſe Stadt/ welche von Ottonis M. Zeiten hergeführet wurde/weil dieſer Käyſer Ertz-Biſchof Wilhelmen gantz Thüringen ſolte geſchencket haben/ welches aber ohne Zweifel nur von den Thüringiſchen Kirchen zu verſtehen war.
2. Hingegen hatte das Churhauß Sachſen von undencklicheu Zeiten her die Schutz-Gerechtigkeit dieſes Orthes/ welcher ſich damahls niemand zu wiederſetzen begehrte.
3. Es fügte ſich aber / daß der Churfürſt von Mäyntz noch vor dem dreyßigjährigen Friede von der Stadt verlangte/ ſie ſolte in Kirchen öffentlich vor ihn bethen / welches aber abgeſchlagen/ und dadurch der Grund zu allen nachfolgenden Streitigkeiten geleget wurde.

4. Denn/

4. Denn/ wie man im Weſtphäliſchen Frieden eine General Reſtitution des gantzes Reiches beliebete/ und das 1624ſte Jahr zur allgemeinen Richtſchnur auserſehen hatte/ daß alles wiederum ſo ſolte eingerichtet werden/ wie es zur ſelben Zeit geweſen war/ ſo meynte der Churfürſt/ ſie hätten damahls die Kirchen-Gebethe/ vor ihn verrichtet/ die Stadt hingegen läugnete ſolches/ und hieß alle/ welche ſich accommodiren wolten/ Bethſchelmen/ etliche aber/ welche gar zu favorable von dem Churfürſten redeten/ muſten das Leben laſſen.

5. Wie es nun deſſentwegen zur ordentliche Klage kahm/ ſo verſahe es die Stadt freylich wol darinnen/ daß ſie den Churfürſten durchaus nicht hören/ den Käyſerlichen Herold ſchimpflich tractiren/ und dergeſtalt bey einer ziemlich guten Sache ſich gleichwol die Reichs-Acht über den Halß ziehen wolte.

6. Dabey aber konten andere nicht begreiffen/ warum man die Sächſiſchen Jura ſo ſehr beleidigen/ dem Churfürſten von Mäyntz unter dem prætexte, daß Erfurth nur Civitas in Thuringia, nicht aber Thuringiæ ſey/ die Execution aufftragen/ und/ was noch mehr war/ die Frantzöſiſchen Völcker dabey employiren wolte.

7. Indem auch Käyſerliche Majeſtät das gantze Werck nicht allein wuſten/ ſondern auch zugleich

gleich mit anordneten / ſo kan man wohl nicht ſagen / daß ſie von den vielen Zurüſtungen des Churfürſtens in Mäyntz eine Ombrage gefaſt / und nur deſſentwegen mit dem Türckiſchen Stillſtande 1664. geeilet haben / weil ſie im Reiche ſelbſt von dieſen geiſtlichen Herren eine Unruhe beſorgen muſten.

8. Die Sache wurde zwar 1665. und 1667. zwiſchen Chur-Mäyntz und Sachſen gewiſſer maſſen beygeleget: weil aber Churfürſt Johann George III. nachgehends erkante / wie viel bey dieſem Vergleichen u. transactionibus noch zu erinnern ſey / und / wie ſo gar übel die jenigen gehandelt / auff welche man ſich dabey am meiſten verlaſſen hatte / ſo haben Ihr. Churfürſtl. Durchl. wider alles / was zu dero Præjuditz vorgenommen worden / zu proteſtiren / und ſich ſonſt zu verwahren nicht unterlaſſen / wie bey dem Autore des Europäiſchen Heroldes mit mehrern zu erſehen iſt.

XXII.

Unter Käyſers Leopoldi Regierung / und zwar beym Anfange des neuen Seculi nahmen auch damahls Ihr. Churfürſtl. Durchl. von Brandenburg den Titul eines Königes in Preuſſen an.

1. Oben iſt geſaget worden / wie der König in Pohlen Johann Caſimirus Churfürſt Friderich Wilhelmen vermöge der Wehlauiſchen Tractaten von aller Subjection loß geſprochen habe. Durch dieſe erlangte Souverainité ward der Grund zur Königlichen Würde geleget. Die Publication aber ward noch eine Zeitlang verſchoben.

2. Unterſchiedne Churfürſten von Brandenburg hatten prophezeyet / daß ihre Deſcendenten noch Königliche Cronen tragen würden / und bey den jetzigen Könige wolte man gar ſonderbahre Vorbedeutungen angemercket haben.

3. Deſſen Erhöhung konte man vor etwas ſonderbahres halten / weil in vielen hundert Jahren kein neues Europäiſches Königreich auffgerichtet worden / und Henricus VIII. König in England der letzte geweſen war / welcher Irrland zu dieſer Dignität erhoben.

4. Man muſte ferner dabey remarquiren / daß Ihr. Königl. Maj. ſich ſelbſt die Crone auffſetzten / und von andern Potentaten weiter nichts als ihre Gratulationes verlangten / von welchen ſich noch bißdato Franckreich excludiret hat.

5. Doch wurden bey dieſer Gelegenheit unterſchiedne merckwürdige Fragen auffs Tapet gebracht / zu E.

a. Wie viel Land zu einen Königreiche gehöre /

gehöre/ und ob man ſolches an eine gewiſſe Zahl von Fürſtenthümern binden müſte?

b. warum die Publication vor ein nöthiges Werck dabey zu halten ſey?

c. aus was vor Urſachen man vor dieſem dem Römiſchen Reiche das Jus Reges appellandi zuerkannt/ und warum in den neuern Zeiten noch Carolus Audax Fridricum III um die Burgundiſche Crone gebethen habe?

d. ob andere Exempel verhanden/ da ſich groſſe Herren ſelbſt die Crohne auffgeſetzet/ und dergeſtalt die Königliche Würde zugeeignet haben?

6. Der Pabſt wolte vielerley Urſachen wegen ſich dieſe Erhöhung unter allen am übelſten gefallen laſſen. Nachdem aber die Abſichten/ ſo groſſe Herren ehemals angetrieben bey dem Römiſchen Hofe/ als dem centro der Welt ihre Crönung zu ſuchen/ dermaſſen verändert ſind/ daß auch die Catholiſchen Potentaten ſelbſt nicht mehr darauff zu reflectiren pflegen/ ſo kan man leichte dencken/ mit was vor Kaltſinnigkeit dieſes unbefugte wiederſprechen an dem neuen Königlichen Hofe ſey angenommen worden.

XXIII.

Endlich iſt auch bekandt / wie Ihr. Käyſerl. Maj. Leopoldus den Hertzog von MARLBOROUGH in den Reichs-Fürſtenſtand erhoben / und ihm durch Mindelheim Sitz und Stimm in Comitiis publicis zu wege gebracht haben.

1. Die Gelegenheit zu dieſer Erhöhung gab die Schlacht bey Höchſtädt / welche dieſer berühmte Held durch ſeine Bravoure hatte gewinnen helffen.
2. Als Käyſer Leopoldus ihm ſolches notificirte / wolte er eher nichts annehmen / biß es ihm von ſeiner Königin zu thun wäre befohlen worden.
3. Die übrigen Herren / welche Leopoldus gleichfals in einen höhern Stand verſetzet hat / ſind bey andrer Gelegenheit in dem vorhergehenden ſchon genennet worden.

Die

Die letzte Abtheilung Von JOSEPHO.

I.

Ihre Käyſerl. Maj. ſind im Jahre 1678 von Käyſer Leopoldo und deſſen dritten Gemahlin gebohren / aus gar ſonderbahren Urſachen Joſeph genennet / durch den Fürſten von Salms erzogen / und 1699 mit der Hannöveriſchen Printzeßin Wilhelmina Amalia vermählet worden.

1. Der heilige Joſeph iſt ſchon längſt zum allgemeinen Patrone des Ertz-Hertzoglichen Hauſes / und der vornehmſten Oeſterreichiſchen Länder angenommen worden.
2. Sonderlich addreſſirte ſich der fromme Käyſer Leopoldus an denſelben / als er gerne männliche Erben haben wolte.
3. Und weil man ſeiner Vorbitte den glücklichen Erfolg meiſtentheils zugeſchrieben hat / ſo iſt ihm auch im Jahre 1706. zu Wien eine koſtbahre Seule auffgerichtet worden.
4. Da ſie ſich nach einer Gemahlin umſahen / ſo meynte jederman / das Abſehen ſey auff die Printzeßin von Savoyen gerichtet. Als aber der Hertzog ihr Herr Vater 1696. zu

Loretto das Bündnüß mit Franckreich richtig machte/ und ſie in ihrem ſehr zarten Alter an den Hertzog von Burgundien verſprach/ ſo muſten hernach gantz ander Meſures genommen werden.

3. Aus dieſer Vermählung ſind zwar drey Erben/ nemlich ein Printz LEOPOLD JOSEPH, und zwey Printzeßinnen/ MARIA LEOPOLDINA, und MARIA AMALIA erfolget/ der Printz aber iſt zu groſſem Leid-Weſen des Käyſerlichen Hofes wiederum verſchieden.

II.

Nachdem Ihr. Maj. 1687. die Hungariſche Crone allbereit erhalten hatten/ ſo kahmen 1690. die Churfürſten in Augſpurg zuſammen/ und wählten ſie zum Römiſchen Könige.

1. Niemahls haben die Oeſterreichiſchen Könige in Ungarn ihr Reich nach Ferdinando I. in ſolchem guten Zuſtande geſehen/ als es damahls war.

2. Drum riethen auch ihrer viel/ es ſolten Käyſerl. Maj. dieſen Printzen ohne Zuziehung der Reichsſtände die Crone auffſetzen.

3. Dieſe wurden zwar nach Preßburg verſchrieben/ konten es aber ſo weit nicht bringen/

daß

daß ſie Königs Andreå Capitulation wiederum hervor ſuchen dörffen.

4. Vielmehr ward damahls ausgemacht/ daß Hungarn als ein Erb-Königreich bey dem Oeſterreichiſchen Hauſe beſtändig verbleiben/ und nach Abgang deſſelben auch auff Spanien verfallen ſolle.

5. Bey der Königs-Wahl in Augſpurg war Franckreich hefftig bemühet das Werck entweder zu hintertreiben/ oder doch ſo weit zu bringen/ daß kein Printz aus dem Hauſe Oeſterreich erwehlet würde.

6. Doch/ da der Churfürſt von Mäyntz aus ſonderbahren Urſachen mit Zuſammenruffung des Churfürſtl. Collegii eilte/ und die übrigen gröſten Theils dem Käyſerl. Hauſe auff andere Weiſe verbunden waren/ ſo fiel endlich die einmüthige Wahl auff Joſephum.

7. Wie nun nach derſelben die gewöhnliche CAPITULATION verfertiget wurde/ ſo obſervirte man als etwas ſonderbahres bey derſelben/ daß der Böhmiſche Geſandte/ welcher nur ſonſt der bloſſen Wahl beyzuwohnen pflegte/ auch dabey mit Hand anlegen dorffte.

8. Die übrigen Reichsſtände aber/ welche nicht Churfürſten ſind/ wolten/ da/ man ſie mit ihren Votis nicht hörte/ die ihnen dißfalls zuſtehenden Jura mit einer Proteſtation verwahren.

9. Die Crönung wurde gewiſſer maſſen von allen drey geiſtlichen Churfürſten verrichtet / ohngeachtet der von Mäyntz nur allein CONSECRATOR war / und die andern beyden bloß zu Aſſiſtenten hatte.

III.

Die CAPITULATION, welche Ihr. Maj. dazumahls beſchweren muſten / beſtund aus nachfolgenden Artickeln:

1. Zum erſten / daß wir die Zeit ſolcher unſerer Königlichen Würden Amt und Regierung die Chriſtenheit und den Stuhl zu Rom / auch Päbſtliche Heiligkeit / und Chriſtliche Kirchen / als derſelben Advocat, in gutem treulichen Schutz und Schirm halten / darzu inſonderheit in dem Heil. Reich Frieden / Recht und Einigkeit pflantzen / aufrichten und verfügen ſollen und wollen / damit ſie ihren gebührlichen Gang den Armen wie den Reichen / ohn Unterſcheid der Perſonen / Stand / Würden und Religion / auch in Sachen unſer und unſers Hauſes eigenes Intereſſe betreffend / gewinnen / und haben / auch behalten / und denſelben Ordnungen / Freyheiten und altem Löbl. Herkommen nach verrichtet werden ſolle: Gleichwohl ſo viel dieſen / wie auch den nachfolgen 18ten Articul gegenwärtiger Obligation

gation, auch ſollen und wollen wir bey unſerm H. Vater/ belanget/ haben vorgemeldete unſere liebe Oheimb die zwey Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg ſich ausdrücklich gegen uns erklährt/ was da von dem Stuhl zu Rom/ und Päbſtlicher Heiligkeit vor Meldung geſchicht/ daß Ihro Lbd. Lbd. vor ſich/ und ihre Religions Verwandte darinn nicht willigen/ noch uns damit verbunden haben/ noch erſt gedachte Advocatia dem Religion und Profan, auch zu Münſter und Oßnabrück aufgerichteten Frieden zu Præjuditz angezogen/ und gebraucht/ ſondern demſelben gleicher Schutz gehalten und geleiſtet werden ſolle/ wie wir ihnen denen andern Churfürſten dann auch ſolches Krafft dieſes verſprechen und uns hiermit darzu verbinden.

2. Wir ſollen und wollen auch die Güldene Bull mit der im dem zu Münſter und Oßnabrück aufgerichteten allgemeinen Reichs-Frieden Schluß (der gleichwohl/ als viel zu Vortheil der Cron Franckreich darinn enthalten/ wegen des von jetzt beſagter Cron wider das Heil. Röm. Reich verübten Friedens-Bruchs nunmehr zerfallen und ferners nicht mehr verbindlich iſt) auf den 8ten Electoratum enthaltner Extenſion, nach Innhalt erſt berührten Friedens-Schluſſes/ den Frieden in Religion/

und Profan-Sachen den Land-Frieden/ ſamt der Handhabung deſſelben/ wie auf dem zu Augſpurg im Jahr 1555. gehaltenen Reichs-Tag auffgerichtet/angenommen/verabſcheidet und verbeſſert/ auch in denen drauf erfolgten Reichs-Abſchieden wiederholet und confirmirt worden/ ſonderlich aber obgemeldeten Münſter- und Oſznabrückiſchen Friedens-Schluß und Nürnbergiſchen Executions-Receſs, wie auch inſonderheit alles das jenige/ was bey vorigem Reichs-Tag zu Regenſpurg verabſcheidet und geſchloſſen worden/und bey nochwährenden und künfftigen Reichs-Tägen ferner für gut befunden/ und geſchloſſen werden möchte/ gleich wäre es dieſer Capitulation von Worten zu Worten einverleibt/ ſtets/ feſt und unverbrüchlich halten/ handhaben und darwider niemand beſchwehren/ auch nicht geſtatten/ daß an einigen Orthen/ von welchen das Inſtrumentum pacis diſponirt in Eccleſiaſticis & politicis ſub quocunque prætextu, oder ungleicher Auslegung deſſelben/ dargegen/oder wider die im Reichs-Abſchied An. 1555. einverleibte Executions-Ordnung/ directè vel indirectè gehandelt werde/ deßgleichen ſollen und wollen wir auch andere des Heil. Röm. Reichs-Ordnungen und Geſetze/ ſo viel die in dem obgemeldeten angenommenen Reichs-Abſchied im 1555.

Jahr

Jahr zu Außpurg aufgerichtet/ und mehr erwehnten Frieden-Schluß nicht zuwider ſeynd/ confirmiren/erneuren u. dieſelbe mit Rath und Conſens unſer/ und des Heil. Röm. Reichs Churfürſten/ Fürſten / und anderer Ständen/wie das des Reichs Gelegenheit zu jederzeit erfodern wird / beſſern/ zumahlen auch diejenige/ ſo ſich gegen jetzt vermelten Friedens-Schluß/ und darinn beſtätigte Religions-Frieden/ alß ein immer währendes Band zwiſchen Haupt und Gliedern / unter ſich ſelbſten zu ſchreiben/ oder etwas in öffentlichen Druck heraußzugeben/ (als dadurch nur Aufruhe/ Zwietracht/Mißtrauen und Zanck im Reich angerichtet wird) unternehmen würden und ſolten / gebührend abſtraffen / die Schrifften und Abdrück caſſiren / und gegen die Autores ſowohl / als Complices, wie erſt gemeldt/ mit Ernſt verfahren/auch alle wider den Frieden-Schluß eingewendete Proteſtationes & Contradictiones, ſie haben Nahmen wie ſie wollen / und rühren/ woher ſie wollen/ nach beſagt erſt genanten Frieden-Schluſſes verwerffen und vernichten/ auch weder unſerm Reichs-Hof-Rath/ noch dem Bücher-*Commiſſario* zu Franckfurth am Mäyn verſtatten/ daß jener auf des *Fiſcals* oder eines andern angeben die Erkennung der *Proceſſen*, und dieſer in *Cenſir*-und

Con-

*Confiſc*irung der Bücher einem Theil mehr als dem andern *favoriſi*ren.

3. Und zum dritten ſollen und wollen wir alle Wege die Deutſche Nation, des Heil. Röm. Reichs und die Churfürſten/als deſſen forderſte Glieder und des Heil. Röm. Reichs Grund-Seulen inſonderheit auch die Weltliche Chur-Häuſer bey ihrem *Primogenitur* Recht und ohne daſſelbe wider die Gebühr *reſtringi*ren zulaſſen/ nach Innhalt der Gülden-Bull ſonderlich das 13ten Articuls/ wie auch andere Fürſten/ Prälaten/ Grafen/ Herrn/ und Stände/ ſamt der ohnmittelbahren freyen Reichs-Ritterſchafft bey ihren Hoheiten/ geiſt- und weltlichen Würden/ Rechten/ Gerechtigkeiten/ Macht und Gewalt/auch ſonſten jeden/nach ſeinem Stand und Weſen/ verbleiben laſſen/ohne unſern und männigliches Eintrag und Verhinderung/ und ohne der Churfürſten/ Fürſten/ und Ständen vorhergehende Einrath- und Bewilligung keinen Reichs-Stand/ der Seſſionem & Votum in den Reichs-Collegiis hergebracht hat/ davon ſuſpendiren/ oder ausſchlüſſen/ darzu den Ständen ſamt erſtgedachter Reichs-Ritterſchafft ihre Regalia, und Obrigkeiten/ Freyheiten/ Privilegien, Pfandſchafften und Gerechtigkeiten/ auch Gebrauch/ und gute Gewohnheiten/ ſo ſie bißhero gehabt

haben/

haben / oder in Ubung geweſen ſeyn / zu Waſſer und zu Lande auf gebührendes Anſuchen / ohne einige Weigerung und Auffenthalt / in guter beſtändiger Form confirmiren und beſtätigen / ſie auch / als erwehlter Römiſcher König / handhaben / ſchützen und ſchirmen / und niemanden einig Privilegium darwider ertheilen / und da einige vor oder bey vorgeweſenem 30. jährigen Krieg darwider ertheilt worden wären / ſo im Friedens-Schluß nicht gut geheiſſen oder approbirt worden / dieſelbe gäntzlich caſſiren und annulliren / auch hiermit caſſirt und annulliret haben / und keinen Churfürſten und Stand / die ohnmittelbahre Reichs-Ritterſchafft mit begriffen / ſeine Landſaſſen / ihme mit oder ohne Mittel unterworffene Unterthanen / und mit Lands-Fürſtlichen / auch andern Pflichten zugethane Angeſeſſene / und zum Land gehörige von deren Botmäßigkeit / und Jurisdiction, wie auch wegen Lands-Fürſtlicher hoher Obrigkeit / und ſonſten rechtmäßigen hergebrachten Reſpective Steuren / Zehenden / und andern gemeinen Bürden und Schuldigkeiten / weder unter dem Prætext der Lehen-Herrſchafft noch einigen andern Schein eximiren und befreyen / noch andern ſolches geſtatten / auch nicht gut heiſſen / noch zugeben / daß die Land-Stände die Diſpoſition über die Land-Steuer / deren Empfang / Aus-

Ausgab und Rechnungs-Receſſitung mit Ausſchlieſſung des Lands-Herrn privative vor und an ſich ziehen / oder in dergleichen und andern Sachen / ohne der Lands-Fürſten Vorwiſſen / und Bewilligung / Conventen anſtellen und halten / oder wider des jüngſten Reichs-Abſchieds ausdrückliche Verordnung ſich des Beytrags / womit jedes Churfürſten / Fürſten und Stands / Land-Saſſen / mit Unterthanen zu Beſetz- und Erhaltung deren einen und andern Reichs-Stand zugehöriger Feſtungen / Plätzen / und Garniſonen / wie auch zu unſers und des Heil. Reichs Cammer-Gerichts Unterhalt an die Hand zu gehen ſchuldig ſind / zur Ungebühr entſchlagen; Auf den Fall auch jemand von den Land-Ständen oder Unterthanen wider dieſes oder andere ob berührte Sachen / bey uns oder unſerm Reichs-Hof-Rath / oder erſt bemeldten Kammer-Gericht etwas anzubringen / oder zu ſuchen ſich gelüſten laſſen würde / wollen wir dran ſeyn / und darauff halten / daß ein ſolcher nicht leichtlich gehört / ſondern à limine judicii ab und zu ſchuldiger Parition an ſeinen Lands-Fürſten und Herrn gewieſen werde. Geſtalten wir auch alle und jede dargegen / und ſonſten contra jus tertii und ehe derſelbigen darüber vernommen / hiebevor ſub- & obreptitiè enthaltene Privilegia, & Exemptiones ſamt allen derſelben

ſelben Clauſuln/ Declarationen und Beſtätigungen/ wie auch alle darauf und denen Reichs-Satzungen zuwider an unſern Käyſerlichen Reichs Hof-Rath/ oder Cammer-Gericht wider die Lands-Fürſten und Obrigkeiten eher derſelben vorhero ſchrifftlich begehrten und vernommenen Bericht/ ertheilte Proceſſus, mandata & decreta, prævia, ſummaria Cauſæ cognitione vor Null und nichtig erklähren/ und dieſelbe caſſiren und aufheben ſollen und wollen.

4. Inſonderheit aber ſollen und wollen wir dem Hertzoge zu Savoyen/ durch die Perſon ſeines rechtmäßigen Gewalthabern/ die in dem zu Münſter und Oßnabrück anfgerichteten Inſtrumento Pacis §. Cæſa. Maj. &c. frey und unbedingt neben andern verſprochene Belehnung des Montferrats auff die Form und Weiß/ wie ſie von weyl. Röm. Käyſerl. Maj. Ferdinando II. dem Hertzoge zu Savoyen/ Victori Amadeo, ertheilt worden/ ſo bald wir nach angetretener unſerer Käyſerlichen Regierung hierum gebührend erſucht und angelangt werden/ denen Reichs-Conſtitutionen und Lehnen gemäß/ zumahl ohne Anfang einiger ungewöhnlicher general oder ſpecial Reſervatori-Salvatori, oder dergleichen Clauſul ſamt übrigen allem/ was in gedachtem Inſtrumento Pacis, und deme darinn confirmirten Tractaten Cheraſcenſi dem Hauß

Sa-

Savoyen mehres zu gutem verordnet und zugeſaget worden/erfolgen laſſen/ und ihme darzu durch unſer Käyſerliche Amt executive verhelffen/ auch deren keines unter einigem Schein/ Urſach oder Fürwand/ ſonderlich auch die Belehnung des Montferrats wegen der von dem König in Franckreich dem Hertzogen von Mantua ſchuldiger und noch nicht bezahlter 494000 Cronen/ worvon der §. ut autem omnium &c. diſponirt/ und das Hauß Savoyen allerdings davon befreyt/ im geringſten verſchieben oder aufhalten. Benebens unſere Käyſerliche Autorität bey dem Könige in Hiſpanien kräfftiglich einwenden/ daß derſelbe dem Hertzoge von Savoyen die Stadt Trino unverzüglich gäntzlich und ohne Entgeld reſtituiren thue/ dem Hertzogen von Mantua aber von Käyſerlicher Macht und Gewalt wegen/ alsdenn ernſtlich befehlen/ auch ihn durch gehörige Mittel würcklich dahin anhalten/ in einem vorgeſetzten kurtzen peremptoriſchen Termin ſich alles Exercitii jurisdictionis daſelbſt und an andern in dem Montferrat gelegenen/ und dem Hauſe Savoyen durch die Reichs und vorhergegangene Friedens-Handlung zuerkannten deſſen zu entſchlagen/ damit der Hertzog von Savoyen ſeine ihme in derſelbigen zuſtändiger Jurisdiction gebührend und ruhiglich genieſſen möge/ wie wir denn nicht wenigers

gers darob ſeyn / und durch Ausfertigung ernſtliche Pönal-Mandaten verfügen wollen daß weder er / der Hertzog von Mantua und ſeine Nachkommen / noch auch jemand anderer vor ſich / oder von ihrentwegen fürderhin demjenigen / was wegen Montferrats für das Hauß Savoyen in dem öffters angezogenen Frieden-Schluß und dieſer unſerer Capitulation begriffen / auf einerley Weiſe und Weg / im gerinſten etwas zu contraveniren / und zuwider zu handeln ſich unterſtehen: So thun wir auch dasjenige / was das Churfürſtl. Collegium unter Dato den 4. Jun. im längſt verwichenen 1658 Jahr an ihme wegen annullir- und Auffhebung des dem Hauß Savoyen zu Nachtheil unterfangenen Käyſerl. und Reichs-Vicariats und Generalats in Italien geſchrieben / hiermit allerdings einwilligen und beſtätigen / dergeſtalt / daß wir ob deſſelben Begriff feſtiglich halten / und die Hertzogen von Savoyen bey Ihrer in Italien habenden Vicariats-Gerechtigkeit und Privilegien gebührend ſchützen / und handhaben wollen / welches alles jedoch auff die Condition geſtellet wird / wenn ſich der Hertzog von Savoyen denen von Ihrer Käyſerl. Maj. von Reichs wegen publicirten inhibitoriis und avocatoriis gemäß bezeugen und verhalten wird.

5. Nachdemmahl ſich auch eine Zeitlang zugetragen /

gen/ daß Ausländiſcher Potentaten / Für-ſten / Republiquen Geſandte/ und zwar un-ter dem Nahmen und Vorwand/ als wä-ren die Republiquen vor gekröhnte Häu-pter / und alſo denſelben in Würden gleich zu achten an denen Käyſerl. und Königl. Höfen und Capellen die Præcedentz vor den Churfürſtl. Geſandten prætendiren wollen: So ſollen und wollen wir ins künfftige ſol-ches weiter nicht geſtatten: Wäre es aber Sache / daß neben den Churfürſtlichen Ge-ſandten der Recht-Titulirter/ und Gecrön-ter Regierender Ausländiſcher Königen/ Königlicher Wittwen oder Pupillen (de-nen die Regierung / ſo bald ſie ihr gebühren-des Alter erreichet zu führen zuſtehet / und immittels in der Tutel oder Curatel begrif-fen ſind) Botſchaffter zugleich vorhanden wären / ſo mögen und ſollen zwar dieſelbe den Churfürſtlichen Geſandten / dieſe aber allen andern Auswärtigen Republiquen Geſandten/ und auch denen Fürſten in Per-ſon ohne Unterſcheid vorgehen. Was auch darwieder hiebevor per Decreta und abſonderlich 1636. oder ſonſt vorgenommen oder verordnet / förderlichſt abgeſtellet und krafftloß ſeyn ſolle. Wie wir denn auch zu Verhütung allerhand Simultäten/ und der daraus entſtehenden gefährlichen Weite-rungen nicht geſtatten wollen / daß Aus-ländiſcher Könige und Republiquen Bot-

ſchaff-

ſchafften / weder an unſern Hof / noch bey Reichs-Deputations-Collegial-und andern publicis Conventibus mit bewehrter Garde zu Pferd oder zu Fuß auf der Gaſſen und Straſſen aufziehen und erſcheinen mögen / viel weniger zulaſſen / daß ſich einige fremde Botſchafft heimlich oder öffentlich in den Reichs-Sachen / ſo ihre Principales nicht angehen / ſondern vor Churfürſten und Stände alleine gehörigen / einmiſche. Auch ſollen und wollen wir im übrigen die Vorſehung thun / daß denen Churfürſten ſelbſt ihre von Alters hergebrachte / und ſonſt gebührende Würde / und Prærogativen erhalten / und darwider von frembden Regenten und Republiquen Geſandten / oder andern an unſerm Käyſerl. und Königl. Hof / oder wo es ſich ſonſt begeben könte / nichts nachtheiliges / oder neuerliches vorgenommen oder geſtattet werde. So ſollen auch bey Käyſerl. und Königl. Crönung und anderen Reichs-Solennitäten den Immediat-Reichs-Grafen und Herren / die im Reich Seſſionem und Votum haben / vor andern auß-und innländiſchen Grafen und Herren / wie auch Käyſerlichen Cammer-Herren und Räthen / und zwar gleich nach dem Fürſten-Stand / in deſſen Reichs-Rath ſie erſtgedachtes Votum & Seſſionem hergebracht / deßwegen ihnen auch billig / wie bey den Conſultationibus, Oneribus und Be-

Beſchwerligkeiten alſo auch ſolchen Actis ſolennibus, nächſt denen Fürſten die Stelle gebühret / die Præcedentz gelaſſen und ebenmäßig / auſer ſolchen Reichs-Feſtivitäten / am Käyſerl. Hof mit demjenigen / ſo nicht in würcklichen Käyſerl. Dienſten begriffen / obſerviret werden.

6. Wir laſſen auch zu / daß die ſieben Churfürſten je zu Zeiten / vermöge der Güldenen Bull und Obſervantz / nach Gelegenheit und Zuſtand des Heil. Röm. Reichs zu ihrer Nothdurfft / auch ſo ſie beſchwerliches Obliegen haben / zuſammen kommen mögen / daſſelbe zu bedencken und zu rathſchlagen / daß wir auch nicht verhindern / noch irren / und derohalben keine Ungnade / oder Widerwillen gegen ihnen ſämtlich / oder ſonderlich ſchöpffen u. empfangen / ſondern uns in dem u. andern der Güldenen Bull gemäß gnädiglich und unverweißlich halten ſollen und wollen. Geſtalt wir denn auch der Churfürſten Gemeine und ſonderbahre Rheiniſche Verein / als welche beyde ohne das mit Genehmhaltung und Approbation der vorigen Käyſer rühmlich aufgerichtet / ſo wohl in dieſen als andern darinn begriffenen Puncten / und was darüber noch weiters die Herren Churfürſten allerſeits unter einander gut befinden und vergleichen möchten / auch unſers Theils approbiren und confirmiren thun: Soll auch

denen

denen andern Reichs-und Creyß-Ständen unverwehrt ſeyn / ſo offt es die Noth und Intereſſe erfodert / circulariter und colloquialiter ohngehindert männigliches zuſammen zu kommen / und dero Angelegenheiten zu beobachten: Wie wir denn auch die vor dieſen unter ihnen / denen Reichs-Conſtitutionibus gemäß / gemachte Uniones gleicher Geſtalt / zuförderſt aber die unter denen Churfürſten / Fürſten und Ständen aufgerichtete Erb-Verbrüderungen hiemit confirmiren und approbiren.

7. Wir ſollen und wollen auch alle unziemliche häßige Bündniſſe / Zerſtrickungen / und zuſammen thun der Landſaſſen / Unterthanen / gemeinen Volcks / und anderer / wes Standes und Würden ſie ſeyn / ingleichen die Empörung und Auffruhr / und ungebührliche Gewalt / ſo gegen die Churfürſten / Fürſten und andere (die unmittelbare Reichs-Ritterſchafft mit begriffen) vorgenommen / und die hinführo geſchehen möchten / aufheben / abſchaffen / und mit ihrer der Churfürſten / Fürſten und anderer Stände Rath und Hülffe dran ſeyn / daß ſolches / wie es ſich nicht gebühret und billig iſt / in künfftige Zeit verbothen / und vorkommen / keines weges aber darzu durch Eintheilung unzeitiger Proceſſen, Commiſſionen, Reſcripten und Mandaten und Ubereilung Anlaß gegeben werde: Maaſſen denn auch Churfürſten /

Fürſten und Ständen zugelaſſen und erlaubt ſeyn ſoll / ſich nach Verordnung des Reichs Conſtitutionen bey ihren hergebrachten und habenden Fürſtlichen Juribus ſelbſten und mit Aſsiſtens der benachbarten Stände / und wider ihre Unterthanen zu maintiniren / und ſie zum Gehorſam zu bringen; Da aber die Streitigkeiten vor dem Richter mit Recht befangen wären / ſollen ſolche aufs ſchleunigſt außgeführet und entſchieden werden.

8. Alß auch in Veranlaſſung deren von Weyland denen vorgeweſenen Röm. Königen und Kähſern / etliche Außwärtigen / von des Heil. Röm. Reichs Jurisdiction eximirten Fürſten und Potentaten über Immediat- und Mediat-Städte / und Stände von alters gegebenen / oder von ihnen ſelbſt erworbenen / und angenommenen / oder ſonſten uſurpirten Schutz- und Schirms-Brieff / in denie ſie ſich deren jezuweilen auch wider ihre eigene Lands-Obrigkeit in Civil und Juſtitz-Sachen des Heil. Reichs-Satzung zuwider bedienet / nicht geringe Weiterungen zu Zerſtörungen gemeinen Land-Friedens entſtanden / dardurch dann des Heil. Röm. Reichs Jurisdiction, Autorität und Hoheit mercklich geſchwächet / dieſelbe auch mit Entziehung anſehnlicher Glieder gar intervertiret worden: Alß ſollen und wollen wir zu Abwendung ob verſtandener gefähr-

fährlicher / und gemeiner Tranquillität des Heil. Röm. Reichs ſchädlicher Zergliederung und Mißverſtand / dergleichen Protection u. Schirm-Brieff über unmittelbahre Städte und Landſchafften denen Gewalten und Potentaten / ſo unſern und des Heil. Röm. Reichs Zwang und Jurisdiction, wie gemeldt / nicht unterworffen / nicht alleine nicht ertheilen / noch ſolches zu ſuchen und anzunehmen geſtatten / noch auch die / ſo von vorigen Röm. Käyſern in etwan anderwerten der Sachen uud Zeiten / Stand und Conſideration ertheilet / und von Mediat-Ständen auſgenommen worden / durch Reſcripta oder andere Weiſe confirmiren / ſondern vielmehr darob und dran ſeyn / damit vermittelſt unſerer Interpoſition, oder durch andere erlaubte Mittel und Wege / oberwehnte von vorigen Käyſern oblauts gegebene oder angenommenen Protection auffgekündiget / und abgethan oder wenigſt in die Schrancken ihrer erſten Käyſerlichen oder Königlichen Conceſſionen, wo die vorhanden / ohne einige fernere deren Extenſion und Ausdehnung reduciret / alſo männiglich forthin in unſerm und des Heil. Reichs alleinigem Schutz und Verthädigung gelaſſen / und Churfürſten Fürſten und Ständen des Heil. Reichs ſamt der ohnemittelbahren Reichs-Ritterſchafft / und allerſeits angehörigen Unterthanen / ohne Imploration

 in

in und auswärtigen Anhangs und Aſſiſtens bey gleichem Schutz und Adminiſtration der Juſtitz in Religion und Profan-Sachen/ den Reichsſatz- und Cammer-Gerichts/ Münſter- und Oßnabrückiſchem Friedens-Schluß/ und darauf gegründeten Executions Edictis, arctiori modo exequendi, und Nürnbergiſchen Executions-Receſs, wie auch nächſt vorigem Reichs-Abſchied gemäß erhalten/ die hier wider eine Zeithero verübte Mißbräuche/ da zum öfftern die Reichsfertigung von ihren ordentlichen Richtern des Reichs ab und nach Holland/ Braband und andere auswärtige Potentaten gezogen worden/ und die unter denſelben aus der angemaßten Brabantiſchen Güldenen Bull zu unterſchiedlicher Chur-Fürſten/ Fürſten und Ständen/ merckliche Nachtheile herrührende Evocations-Proceſſen gäntzlich aufgehebet/ wie auch das An. 1594. bey damahligem Reichs-Tage verglichenes Gutachten vollenzogen/ und denen durch gedachte Brabantiſche Bull gravirten Ständen auf erforderten Nothfall/ durch das Jus Retorſionis kräfftige Hülffe geleiſtet werde/ ſo dann zehen vereinte Reichs-Städte im Elſaß krafft Inſtrumenti Pacis unter dem Heil. Röm. Reich/ gleich wie andere Immediat-Stände einverleibt bleiben. Und nachdemahlen auch verſchiedene Immediat-Fürſtenthümer/ Stifft-

Graf-

Graf-und Herrſchafften / ohne einige Recht und Befügniß / durch auswärtige Völcker / noch immerhin mit Einquartirungen und andern Kriegs Ungelegenheiten höchſt beſchweret werden / und dahero des ſo theuer erworbenen Frieden-Schluſſes in nichts genieſſen mögen / vielmehr dem Reich entzogen und gleichſam zu Immediat-Ständen gemacht werden wollen: Alß verſprechen wir nicht allein eifrige Interpoſition die Abſtellung zu befördern / ſondern auch vermöge der Reichs-Conſtitutionen bey denen nächſt angeſeſſenen Creyß-Ständen die Vorſehung zu thun / daß ermeldten ohnmittelbahren Stift-Graf-und Herrſchafften kräfftiglichen aſſiſtirt / und ſie bey ihrer zuſtehender Immedietät per omnia gelaſſen werden / bey welchen allem wir Churfürſten / Fürſten und Stände / ingleichen die freye Reichs-Ritterſchafft / ſamt deren allerſeits Land / Leuth und Unterthanen nach Vermögen ſchützen / manuteniren und handhaben / und darwider in keinerley Weiſe beſchwehren laſſen wollen.

9. Und weilen auch in der That verſpühret worden / daß die auswärtige Gewalt ſich in Reichs-Sachen / und ſonderlich die / ſo zwiſchen Reichs-Ständen / und ihren Unterthanen obſchweben / unter dem Prætext der Hanſee-Bündniß / und andern dergleichen Vorwandt / einzumiſchen / zuſammen zu

kommen / und dero Angelegenheiten zu beobachten / zumahlen die vor dieſem unter ihnen auf gerichtete Uniones gleicher Geſtalt zu confirmiren und zu approbiren ſich unterſtehen / das Inſtrumentum Pacis aber allein Churfürſten und Ständen Confœderationes und Verbündniſſen / worunter inſonderheit die begriffen / welche zu des Reichs beſten und gemeiner Lands-Defenſion, auch mehr bequemer Verrichtung der Crayß-Verfaſſung aufgerichtet werden / einzugehen erlaubt / und denen Unterthanen dergleichen nicht zugiebt / ſondern deroſelben hierüber erhaltene Privilegia und Indulta caſſirt und aufhebt : Alß wollen wir nicht allein Abmaſungs-Schreiben ſolchem weit ausſehenden Vornehmen begegnen / und nicht geſtatten / daß der Gülde-nen-Bull / dem Friedens-Schluß / und denen Reichs-Conſtitutionen zuwider einige Mediat-Unterthanen mit auswärtigen Potentaten und Republiquen, oder anderwärtigen Reichs-Ständen / oder dero Land-Ständen und Unterthanen einige Confœderation, Protection, Mediationen und Garantie ſub quocunque prætextu vel colore eingehen oder (aufrichten) mögen / und was darwieder vorgenommen / ohn verzüglichen / jedoch mit der im vorhergehenden 8ten Articul vermeldter Reſtriction, abſtellen / ſondern auch gegen die beharrliche Contra-

traventores, inſonderheit aber diejenige / welche ſich wider ihre Lands-Obrigkeit in fremde Gewalt hängen / und deroſelben Hülffe / Indigenat, und Schutz würcklich begehren / annehmen / gebrauchen / darbey zu beſtehen ſich unterfangen / und ſolchen unziemlichen Handlungen auf vorhergehende Erinnerungen nicht renunciren / vermöge der Rechten und Reichs-Conſtitutionen ernſtlich verfahren / und auf den Nothdurffts-Fall / die ereignende Thätlichkeiten und Invaſiones durch gehörige Gegenmittel des Reichs Conſtitutionibus gemäß abkehren.

10. Wir ſollen und wollen auch für uns ſelbſt alß erwehlter Röm. König / in des Reichs Händeln keine Verbündniß oder Einigung mit fremden Nationen noch ſonſten im Reich machen / wir haben dann zuvorhero der Churfürſten / Fürſten / und Ständen Bewilligung hierzu erlangt: Da aber publica Salus & utilitas eine mehrere Beſchleinigung erfoderte / da ſollen und wollen wir dann der 7 Churfürſten ſämtliche Einwilligung zu gelegener Zeit und Wahlſtat / und zwar auf einer Collegial-Zuſammenkunfft / und nicht durch abſonderliche Erklährungen / biß man zu einer gemeinen Reichs-Verſamlung kommen kan / wie ſonſten in allen andern des Reichs Sicherheit concernirenden Sachen / alß auch in dieſer erlan-

langen. Wenn wir auch ins künfftige unſerer eigenen Landen halben einige Bündniß machen würden / ſo ſoll ſolches anderer Geſtalt nicht geſchehen / alß unbeſchädiget des Reichs und nach Inhalt des Inſtrumenti Pacis: So viel aber die Stände des Reichs in gemein belangt / ſoll denſelben allen und jeden das Recht der Verbündniß unter ſich / und mit Auswärtigen zu ihrer *Defenſion*, *Converſation*, Sicherheit und Wolfarth zu machen / dergeſtalt frey bleiben / daß ſolche Bündniß nicht wider den Regierenden Römiſchen Käyſer / noch wider den allgemeinen Land-Frieden / und Münſteriſchen Frieden-Schluß ſeyn / und dieſes alles nach laut deſſelben / und ohnverletzt des Eydes beſchehen / wormit ein jeder Stand dem Römiſchen Käyſer und dem Heil. Röm. Reiche verwandt iſt / daß auch die fremden Potentaten begehrende Hülffe alſo und nicht anders begehret werde / noch gethan ſeye / dann daß dadurch dem Reiche keine Gefahr zuwachſen möge.

XI. Was auch die Zeithero einem Churfürſten / Fürſten / Prälaten / Grafen / Herrn und andern / oder dero Voreltern und Vorfahren / Geiſtlichen und Weltlichen Standes ohne

ne Recht gewaltiglich genommen oder ab-
gedrungen/ oder Inhalt des beſchloſſenen
Münſter- und Oßnabrückiſchen Friedens/
Executions-Edicts, arctioris modi exequen-
di, und Nürnbergiſchen Executions-Receſs
zu reſtituiren rückſtändig iſt/ und annoch
vorenthalten wird/ſollen und wollen wir/
der Billigkeit nach/ wieder männiglich zu
dem Seinigen/ ohne Unterſcheid der Re-
ligion/ verhelffen/ auch dasjenige/ ſo wir
ſelbſt/vermöge jetzt gedachten Friedenſchluſ-
ſes/ und darauf zu Nürnberg und ſonſten
aufgerichteter Edictorum, und arctioris
modi exequendi zu reſtituiren ſchuldig/ ei-
nem jedwedern/ ſo bald und ohne einige
Verweigerung/ vollkommentlichen reſti-
tuiren/ bey ſolchem auch/ ſo viel er recht hat/
ſchützen und beſchirmen/ ohn alle Verhin-
derniß/ Aufhalt oder Verſäumniß.

12. Zu deme/ und inſonderheit/ ſollen und wollen
wir dem Heil. Römiſchen Reich und deſſen
zu geſchweigen nicht alleine ohne wiſſen/
Willen und Zulaſſen gemeldeter Churfür-
ſten ſämtlich nichts hingeben/ verſchreiben/
verpfänden/ verſetzen/ noch in andre Wege
veräuſern/ oder beſchwehren/ ſondern uns
aufs höchſte bearbeiten/ und allen mögli-
chen Fleiß und Ernſt fürwenden/ dasjeni-
ge/ ſo darvon kommen/ alß verfallne Für-
ſtenthum/ Herrſchafften und andern auch
Confiſcirte/ und ohn Confiſcirte merckliche

Güter / die zum Theil in anderer fremden Nationen Händen ungebührlicher Weiſe gewachſen / zum förderlichſten wiederum darzu zu bringen / zuzueignen / und darbey bleiben zulaſſen / nicht weniger die Ergänzung / und *Rectification* der Geſamten 10. Reichs-Crayſe und *Matricul* zu befördern / vornehmlich auch dieweilen vorkommen / daß etliche anſehnliche dem Reich angehörige Herrſchafften und Lehen in Italien und ſonſten vereuſert worden ſeyn ſollen / eigentliche Nachforſchung derentwegen anzuſtellen / wie es mit ſolchen Alienationen bewandt / und die eingeholte Bericht zur Churfürſtlichen Mäyntziſchen Canzeley / um ſolches zu der übrigen Churfürſten Wiſſenſchafft zu bringen / inner Jahres-Friſt / nach unſerer angetretenen Königlichen Regierung anzurechnen ohnfehlbarlich einzuſchicken / auch in dieſem und obigem allen mit Rath / Hülff und Beyſtand der ſieben Churfürſten allein / oder nach Gelegenheit der Sachen / auch anderen Fürſten und Ständen jederzeit an die Hand zu nehmen / was durch uns und ſie vor rathſam nützlichen und gut angeſehen und verglichen ſeyn wird. Weilen auch dem Ritterlichen Johanniter-Orden in- und auſerhalb des Reichs / inſonderheit bey den hiebevorigen 80. Jährigen Niederländiſchen Kriegen / gantz ohnverſchuld anſehent-

ſehentliche Gütter entzogen / und bißhero vorenthalten worden / ſo wollen wir ſolche Reſtitution durch gütliche Mittel zu befödern uns angelegen ſeyn laſſen: Und ob wir ſelbſt oder die Unſere etwas / ſo dem H. Röm. Reich zuſtändig und nicht verliehen / noch mit einem rechtmäßigen Titul bekommen wäre oder würde einhätten / das ſollen und wollen wir / bey unſern ſchuldigen und gethanen Pflichten demſelben Reich ohn Verzug auf ihr der Churfürſten Geſinnen wieder zuhanden wenden.

13. Wir ſollen und wollen auch uns darzu in Zeit bemeldter unſerer Regierung gegen den Benachbarten und anſtoſſenden Chriſtlichen Gewäldten friedlichen halten / kein Gezanck / Fehde / noch Krieg / in und auſſerhalb des Reichs von deſſelben wegen unter keinerley Vorwand / wie der auch ſeye / ohne der Chucfürſten / Fürſten / und Ständen oder zum wenigſten der ſämtlichen Churfürſten Vorwiſſen / Rath und Einwilligung anfangen / oder vornehmen / noch ohne jetzt gedachten Conſens einiges Krieges-Volck ins Reich führen / oder führen laſſen. Da auch von einem oder mehr Ständen des Reichs / oder auch fremden Regenten dergleichen vorgenommen / und ein fremdes Kriegs-Volck an- oder durch das Reich / weme ſie auch gehören / unter was Schein oder Verwand es immer ſeyn möchte /

möchte / geführet würde / daſſelbe wollen wir mit Ernſt abſchaffen / Gewalt mit Gewalt hintertreiben / und den beleidigten Ständen unſere Käyſerliche Hülff / Handbiet- und Rettungs-Mittel kräfftiglich wiederfahren / und nach Innhalt der Reichs-Satz und Executions - Ordnung gedeyen laſſen: Wo wir aber von des Reichs wegen / oder das Heil. Röm. Reich angegriffen oder bekrieget würden / alßdenn mögen wir uns aller Hülff gebrauchen: jedoch ſollen und wollen wir in währendem ſolchem Kriege / noch auch ſonſten in der Churfürſten / Fürſten und Ständen Landen und Gebiet keine Feſtung von neuem anlegen / oder bauen / noch auch zerfallne und alte wiederum erneuren / vielweniger andern ſolches geſtatten oder zulaſſen / auch keinen Stand mit Einquartierung / wider die Reichs-Conſtitutiones, belegen. Wir ſollen und wollen auch keinen Frieden ohne Churfürſten / Fürſten und Ständen zuthun und Einwilligung ſchlieſſen / und inſonderheit bey deſſen Erfolg ernſtlichen dran ſeyn / damit das vom Feind im Reich *occupirte* oder *in Eccleſiaſticis & Politicis*, geänderte / zu der bedrückten Ständen und deren Unterthanen *Conſolation* in den alten / denen Reichs-*Fundamental*- Geſetzen / und Friedens-

Schlüſ-

Schlüſſen gemäſſen Stand *reſtitui*-
ret werde.

14. Wir ſollen und wollen auch die Churfürſten/ Fürſten und Prälaten/Grafen/Herren und andere Stände des Reichs/ingleichen die unmittelbahre Reichs-Ritterſchafft/ nicht ſelbſt vergewaltigen/ ſolches auch nicht ſchaffen noch andern zu thun verhängen/ ſondern/wo wir oder jemand anders zu ihnen allen oder einem inſonderheit zuſprechen/oder einige Förderung vorzunehmen hätten/ dieſelbe ſollen wir ſamt und ſonders/Auffruhr/Zwytracht/und andere Unthat/im Heil. Reich zu verhütten/ auch Fried und Einigkeit zu erhalten/ vor die ordentliche Gerichte/ nach Ausweiſung der Reichs-Abſchieden/ Cammer-Gerichts-Executions-Ordnungen und Münſter und Oßnabrück aufgerichteten Friedenſchluß/ auch zu Nürnberg darauf erfolgten Edicten zu Verhör und gebührlichem Rechten ſtellen/und kommen laſſen/ und mit nichten geſtatten/daß ſie in denen oder andern Sachen/in was Schein und unter was Nahmen es geſchehen mögte/darinnen ſie ordentlich recht leyden mögen/ und deſſen erbietig ſeynd/ mit Raub/ Brand/ Pfändung/Vehden/Kriegen/ neuerlichen Exactionen und Anlagen/ oder anderer Geſtalt beſchädiget/angegriffen/ überfallen/ oder beſchwehret werden.

15. Wir gereden und verſprechen auch / wann inskünfftige auf vorgehabten Rath / mit den ſieben Churfürſten / Fürſten und Ständen Vorwiſſen und Bewilligung auſerhalb des Reichs nicht führen / ſondern zu deſſelben Defenſion und Rettung der bedrängten Ständen gebrauchen / und anwenden zulaſſen. Damit dann auch das Röm. Reich / als welches bey vorigen Kriegen an Mannſchafft mercklich abgenommen / nicht noch weiters durch fremde Werbung entblößt und öde gemacht werde / ſolle darwider auf den Reichs-Tag alle gute Vorſehung geſchehen / und wollen wir uns die Vollziehung ſolches ausfallenden allgemeinen Reichs-Schluſſes mit Ernſt angelegen ſeyn laſſen: Da auch von uns / oder andern einiges Volck im Reich oder in unſern eigenen Lande / zu Ausländiſcher uns und dem Reich wohlzugethaner zumahlen mit uns Allirten Potentaten Dienſten geworben / wollen wir die Verfügung thun / daß die Churfürſten / Fürſten und des Reichs ſamt allen denen Angehörigen / bey obgemeldter Werbung / mit Verſamlung / Durchfuhr / Einquartirungen / Muſterplätzen oder ſonſten / in einige andere Wege / wider die Reichs Conſtitutiones, Inſtrumentum Pacis, u. abſonderlich den Reichs-Abſchied de An. 1570. nicht beſchwehret / oder darwider von uns oder

an-

andern verfahren werde. Wir wollen hingegen auch auf begebenden Fall alles Ernſts verbieten / und in keine Weiſe geſtatten / daß im Heil. Röm. Reich jemand vor einen andern / wer der auch ſeye / alß das Vaterland / und deſſen jederzeitliche Bundsgenoſſene werbe / oder ſich werben laſſe / und da einer oder der anderer hierin mißhandeln / und bey einem in *Comitiis Imperii declari*rten / oder ſonſt wiſſentlichen Reichs-Feind mit *Confiſci*rung aller ſeiner Haab und Gütter / auch ſonſten nach Anleitung der *Executions*- und anderer Reichs-Ordnung / auch gemeiner Rechten mit aller Schärffe verfahren dergeſtalten / daß ſelbiger auch an ſeinen Erb- und Lehnſchafften Anwartungen und Rechten / auch Haab und Güthern / Aemtern und *Digni*täten / oder auch / da man ihn ertappet / an Leib und Leben: Die Abweſene Ungehorſame in ihren Bildniß geſtrafft / ihnen und ihren *Deſcendenten* ihre Stam- und ſonſten erhaltene Wappen ferner zu führen / nicht geſtatten / noch weniger ſie vor Stifft und Rittermäßig jemahls mehr gehalten / ſondern insgemein aller Ehren unfähig erklähret

ret werden ſollen. Es ſoll jedoch auch keinem Reichs-Stand oder eingeſeſſenen verbothen ſeyn / ſich bey Auswärtigen in Kriegs-Dinſten zu begeben und einzulaſſen / da es nicht wider das Reich / oder einen Stand deſſelben angeſehen.

16. Desgleichen ſollen und wollen wir die Churfürſten / und andere des Heil. Röm. Reichs-Stände / mit den Reichs-Tägen / Canzley / Geld / Nachreiſen / Auflagen und Steuren / unnothdürfftlich nicht beladen / noch beſchweren / auch in zugelaſſenen nothdürfftigen unverzüglichen Fällen / die Steuer-Auflagen / anders nicht / alß nach Anweiſung berührten Frieden-Schluſſes anſetzen noch ausſchreiben / und ſonderlich keinen Reichs-Tag auſerhalb des Reichs Deutſcher Nation, nicht ehe und bevor wir darzu um der ſieben Churfürſten Conſens und Verwilligung durch ſonderbahre Schickung angehalten / und uns mit denſelben ſo wohl der Zeit / als Wahlſtat verglichen / oder ſie von ſelbſten des Reichs Angelegenheit halber und darum unterthänigſt angelanget / und erinnert / vornehmen / oder ausſchreiben / auch die von dem Reich und deſſelben Ständen eingewilligte Steuer und Hülffen zu keinem andern Ende / als darzu ſie gewilliget worden / und andern Reichs-Laſten anwenden / noch jemand ſeinen gebührenden Antheil an den bewilligten Reichs-Hülffen

Hülffen andern zum Nachtheil nach laſſen oder verringern / weniger geſtatten / daß ein Reichs-Stand von Auswärtigen eximirt werde.

17. Auch ſollen und wollen wir die Churfürſten / Fürſten / Prälaten / Grafen / Herren und andere Stände des Reichs / ingleichen die ohnmittelbahre Reichs-Ritterſchafft / und deren allerſeits Unterthanen im Reich / mit rechtlichen und gütlichen Tagleitungen auſſerhalb Teutſcher Nation, und von ihren ordentlichen Richtern nicht bringen / erfodern und vorbeſcheiden / ſondern ſie alle und jede vornehmlich im Reich / laut der Güldenen Bull / wie auch des Heil. Reichs- und Cammer-Gerichts-Ordnung / und andere Geſetz vermögen / bevorab auch jeden bey ſeiner Immedietät / Privilegiis de non appellando & evocando, Electionis fori, dem Jure Auſtregarum, bey der Inſtantz und deren ordentlichen / ohnmittelbahren Richtern mit Aufhebung und Vernichtung aller deren bißhero dargegen / unter was Schein und Vorwandt es ſeyn möge / beſchehener Contraventionen ergangenen Reſcripten, Inhibitorien, und Befehlichen bleiben / und keinen mit Commiſſionen, Mandaten, und andern Verordnungen darwieder beſchwehren / noch auch durch den Reichs-Hof-Rath und Cammer-Gericht / oder ſonſten auf keinerley Weiſe ergreiffen / *in ſpecie*

aber bey Erkennung der *Commiſſionen*, die Verordnung des *Inſtrumenti Pacis Artic. 5. §. in Conventibus Deputatorum 51.* genau beobachten laſſen. Alß auch von Churfürſten/ Fürſten/ und Ständen ſchon von langem hero/ ſo wohl wider das Käyſerliche Hof-Gericht zu Rothweil/ alß des Weingartiſche/ und andere Land-Gericht in Schwaben/ allerhand groſſe Beſchwehrungen vorkommen auf unterſchiedlichen hiebevorigen Reichs-Conventen angebracht/ und geklagt/ dahero auch im Friedens-Schluß deren Abolition halber allbereit Veranlaſſung geſchehen; So wollen wir immittelſt/ biß ſolchen der Ständen beſchwerden/ würcklich aus dem Grund abgeholffen/ und von der Abolition erſt berührten Hof und Land-Gerichten auf dem gegenwärtigem Reichs-Tage ein gewiſſes ſtatuiret werde/ ohnfehlbarlich daran ſeyn/ daß die eine Zeithero wider die Hof- und Land Gerichts-Ordnung extendirte Ehehaffts-Fälle abgethan/ und die darbey ſich befindliche Exceſſen und Abuſus, zu welcher Erkündigung wir ohn *Intereſſirte* Reichs-Stände eheſt *deputi*ren und ſolches an die Chur-Māynziſche Canzeley/ um daß von dannen denen übrigen des Heil. Röm. Reichs Churfürſten/ Fürſten und Ständen davon Nachricht gegeben werden möge/

ge/ *notifici*ren wollen/ förderlichs aufgehebt/ ſonderlich aber Churfürſten/Fürſten und Stände/ bey ihren darwider erlangten Exceptions-Privilegien/ ohneracht ſolche caſſiret zu ſeyn vorgewendet werden möchte/ handgehabt werden/ und nächſt dem jeden Gravirten frey ſtehen ſoll/ von mehr erwehnten Hof- und Land-Gerichten entweder ad Aulam Cæſaream, oder an das Käyſerliche und Reichs-Cammer-Gericht/ ohne einige unſere Widerrede oder Hinderung zu appelliren/ in alle Wege aber wollen wir der Churfürſten/ und ihrer Unterthanen/ auch anderer von alters hergebrachter Exemption von vorberührten Rotweiliſchen und andern Gerichten bey ihren Kräfften erhalten/ und ſie darwider nicht turbiren noch beſchweren laſſen. Und dieweilen auch vorkommen/ daß in Sachen hoher Lands-Fürſtlicher Obrigkeit und Regalien/ alß in ſpecie juris Collectarum, ſequelæ, und dergleichen zu verſchiedenen mahlen ad nudam inſtantiam ſubditorum, ehe und bevor Churfürſten/ und Stände darüber gebührend gehört/ Mandata cum & ſine clauſula ertheilt worden:

Als wollen wir verfügen/ daß in ſolchen Fällen dem letzten Reichs Abſchied gemäß/ die Intereſſirte Churfürſten und Stände vorhin vernommen werden/ bey deſſen Hinterbleibung aber ihnen verſtattet und

zugelaſſen ſeyn ſolle/ ſolchen Mandatis kei-
ne Parition zu leiſten.

18. Auch ſollen und wollen Wir bey Unſerm H. Vater dem Pabſt oder Stuhl zu Rom/ Unſer beſtes Vermögen anwenden/ daß von demſelben wider die Concordata Principum und die zwiſchen der Kirchē Päbſtl. Heil. oder dem Stuhl zu Rom/ und der deutſchen Nation auffgerichtete Verträge/ wie auch eines jeden Ertz- und Biſchoffen/ oder der Thom *Capitul*-abſonderliche *Privilegia* und rechtmäßig hergebrachte *Statut*en und Gewohnheiten/ durch ohnförmliche Gratien/ Reſcripten/ Proviſionen/ Annaten/ der Stiffter Mannigfaltigung/ und Erhöhung der Officien/ in Röm. Hof/ auch Reſignation, dann darauff unternehmende Collation all ſolchen Præbenden/ Prælaturen/ Dignitäten und Officien (welche ſonſten per obitum ad Curiam Romanam nicht devolviret werden/ ſondern iederzeit/ ohnerachtet in welchem Monat ſie auch ledig und vacirend werden/ denen Ertz- und Biſchöffen/ auch Capituln und andern Collatorn, heimgefallen) wie weniger nicht per Coadjutorias Prælaturarum Electivarum & Præbendarum, judicatur ſuper ſtatu nobilitatis, oder in andere Weg/ zu Abbruch der Stifft Geiſtlichkeit und anders wieder gegebene Freyheiten und erlangte Rechten/ darzu zu

Nach-

Nachtheil des Juris Patronatus, und der Lehen-Herren im keine Weiſe nicht gehandelt: Noch auch die Ertz- und Biſchöffe im Reich / wann wieder dieſelbe von denen ihnen untergebenen geiſtlichen oder weltlichen etwan geklaget werden ſolte ohne vorherige gnugſame *Information* über der Sachen Verlauff und Beſchaffenheit (welche damit keine *ſub- & obreptio contra facti veritatem* Platz finden möchte/ *in partibus* einzuholen) auch ohne angehörter Verantwortung des Beklagten/ wenn zumalen derſelbe *Autoritate Paſtorali* zu Verbeſſerung und Vermehrung des Gottesdienſtes/) und zu *Conſervation* und mehrern Auffnehmen der Kirchen wider die ungehorſame und üble Haußhalter verfahren hätte / mit *monitoriis interdictis* und *Comminationibus* oder *Declarationibus Cenſurarum* übereilet / oder beſchwehret werden möchten/ ſondern wollen ſolches alles mit der Churfürſten/ Fürſten und andern Ständen / Rath kräfftig abwenden und vorkommen / auch darob und daran ſeyn/ daß die vorgemeldte Concordata Principum, und auffgerichtete Verträge und Privilegia STATUTA und Freyheiten gehalten/ gehandhabet/ und

denſelben feſtiglich gelebet und nachkommen; iedoch was vor Beſchwehrung drein gefunden/ daß dieſelbe/ vermöge deshalben gehabter Handlung zu Augſpurg in dem 1530. Jahr bey gehaltenen Reichs-Tage abgeſchafft/ und hinfürther dergleichen ohne Bewilligung der Chur-Fürſten nicht zugelaſſen werde: Gleicher geſtalt wollen wir/ wenn es ſich etwan begebe/ daß die Cauſæ civiles von ihrem ordentlichen Gericht im Heil. Reich ob- und auſer daſſelbe Nuntios Apoſtolicos, auch wohl gar ad ad Curiam Romam gezogen wurden/ ſolches abſchaffen/ vernichten und ernſtlich verbiethen/ auch unſern Käyſerlichen Reichs-Hof-Rath/ als Cammer-Gericht anbefehlen wider diejenige ſowohl Partheyen als Advocaten/ Procuratoren und Notarien/ die ſich hinführo dergleichen anmaſſen/ und darinnen einiger Geſtalten gebrauchen laſſen würden/ mit behöriger Anklage von Amts wegen zu verfahren/ damit die Ubertreter dem nechſten gebührend angeſehen und geſtraffet werden möchten; Und weilen vorberührter *Civil*-Sachen willen/ zwiſchen Unſern und des Reichs höchſten Gerichten/ ſo dann denen *Apoſtoli*ſchen *Nunciatur*en mehrmahlige Streit- und Irrungen entſtanden/ indem ſo ein als andern Orts die

die ob der *Officialen* Urtheil beſchehene *Appellationes* angenommen. *Proceſſus* erkannt / ſelbige auch allerhand ſcharffe *Mandate* zu gröſſer Irr- und Beſchwerung der Partheyen zu behaupten geſucht worden / wormit dann dieſem Vorkommen und aller *Jurisdictions conflict* möchte verhütet werden / ſo wollen wir daran ſeyn / daß die *Cauſæ ſeculares ab Eccleſiaſticis* rechtlich *diſtinguirt*, auch die darunter vorkommende Zweiffelhaffte Fälle durch gütliche mit dem Päbſtlichen Stuhle vornehmende Handlung und Vergleich erledigt / fort der Geiſt- und weltlichen Obrigkeit / einer ieden ihr Recht und *Judicatur* ungeſtört gelaſſen werden möge: Doch ſo viel dieſen Articul betrifft / Unſern lieben Oheimben und Chur-Fürſten zu Sachſen und Brandenburg / auch ihren Religions-Verwandten / Fürſten und Ständen / ingleichen der ohnmittelbahren Reichs-Ritterſchafft / und deren allerſeits Unterthanen und denen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten / die Reformirte mit eingeſchloſſen / welche unter Catholiſcher / Geiſt- oder weltlicher Obrigkeit wohnen / oder Landſaſſen ſeynd / dem Religion nnd Profan-Frieden / auch dem zu Münſter und Oßna-

Oßnabrück auffgerichteten Friedens-Schluß/ und was dem anhängig/ wie obgemeldt ohnabbrüchig und ohne Conſeqvenz Nachtheil und Schaden.

19. Wir ſollen und wollen auch über die *Policey*-Ordnung/ wie ſie ſeynd / und ferners auf den Reichs-Tag geſchloſſen worden/ halten und die *Commercia* des Reichs nach Möglichkeit befördern: Deßgleichen auch die groſſe Geſellſchafft und Kauffgewerbs-Leut und andere/ ſo bishero mit ihrem Geld regieret/ ihres Willens gehandelt / und mit Wucherung und unzuläßigem Verkauff und Monopolium viel Ungeſchickligkeit dem Reich und deſſen Innwohnern und Unterthanen mercklich Schaden/ Nachtheil und Beſchwerung zugefügt und noch täglich einführen und gebähren thun/ mit der Chur-Fürſten/ Fürſten/ und andern Ständen Rath / inmaſſen wir denen zu begegnen/ hiebevor auch bedacht und vorgenomen/aber nicht vollſtreckt worden gar abthun/ keines weges jemanden einige Privilegia auf Monopolia ertheilen/ ſondern da auch dergleichen erhalten / dieſelbe vielmehr/ als den Reichs-Satz und Ordnung zu wieder/ wiederum abthun und aufheben. Wann auch geſchehen ſolte/ daß in einigen benachbarten Landen die im Reich machende Manufacturen / guter richtiger

Waa-

Waaren/ durch-oder einzuführen/ verboten werden/ weiln ſolches der Freyheit der Commercien zuwieder; ſo wollen wir Uns deſſen Abſtellung zu befördern angelegen ſeyn laſſen/ im widrigen aber die Fürſehung thun/ daß auch derſelben Landen Manufacturen und Waaren ins Reich zu bringen gleicher Geſtalt nicht zugelaſſen ſeyn ſolle.

20. Wir ſollen und wollen auch inſonderheit/ dieweil die teutſche Nation und das Heil. Röm. Reich zu Waſſer und zu Lande zum höchſten mit Zöllen beſchwert/ nun hinführo (jedoch ohnbeſchädigt deren von dieſen von dem mehrern Theile des Churfürſtl. Collegii bewilligter/ und von unſern Vorfahren Röm. Käyſern/ abſonderlich den Chur-Fürſten des Reichs ertheilter Zoll-Conceſſionen/ Prærogativen/ und perpetuationen,) keinen Zoll von neuen geben/ noch einige alte erhöhē u. prorogiren laſſen/ auch vor uns keinen aufſuchten/ erhöhen oder prorogiren; es ſeyn dann die Benachbarten u. intereſſirten Stände/ u. dero Erfordertes/ auch in gebührende Conſideration ziehendes Gutachten/ vorhero drüber vernommen/ und hernacher aller und jeder ſieben Chur-Fürſten wiſſen zu laſſen und Collegial-Rath mit einhelligem Schluß/ alſo u. dergeſtalt in dieſem Stück vorgangen/ daß keines Chur-Fürſten Wiederrede oder Diſſens dargegen/ ſondern alle und iede deren Collegial-

gial-Stimmen einmüthig ſeyn/maſſen wir dißfals die Majora nicht attendiren auch ohne vorher gehend Unanimia zu keinen Stand bringen / und den Supplicirenden mit ſeinem Begehren gäntzlich hinweg und abweiſen/ wie auch alle diejenige/ ſo um neue Zölle/ es ſey gleich zu Waſſer oder zu Land oder der alten Erhöhung/oder auch ſolcher Erhöhung Prorogation anhalten werden/einer Collegial-Verſamlung zu erwarten/ erinnern/ und neben dem Chur-Fürſtlichen Collegio jedesmahl dahin ſehen ſollen und wollen/ damit durch die ertheilende neue Zölle und Conceſſiones anderer Chur-Fürſten/ Fürſten und Stände in ihren vorhinhabenden Zoll-Einkünfften keine Verringerung/ Nachtheil oder Schaden zu leiden haben: Dieweil ſichs aber zuträgt/ daß zwar der Nahme des Zolles bisweilen nicht gebraucht/ ſondern unter den Mißbrauch und Prætext einer Niederlage und Staffel-Gerechtigkeit/ oder ſonſten von den auf- und abfahrenden Schiffen und waren eben ſo viel/ als wenn es ein rechter Zoll wäre/erhoben/auch der Handlung und Schiffarth das ungebührliche und abgenöthigte Aus-und Einladen/ausſchiffen und außſchütten des Geträydes und anderer Güter/ merckliche groſſe Beſchwehr und Verhinderung verurſacht und zugefüget wird: So ſollen alle und jede der-

dergleichen ſowohl unter währendem Kriege/ als vor demſelben auff allen Ströhmen und Schiffbaren Wäſſern des Reichs ohne Unterſcheid neuerlich anwachſende/ uud ohne ordentliche Verwilligung des Chur-Fürſtl. Collegii alſo außgebrachte Conceſſiones oder ſonſten ein oder andern Orts vor ſich unternehmende Uſurpationes, unter was Schein und Nahmen auch dieſelbe erhalten worden/ oder einiges Gewalts und Willens durchzuführen geſucht werden möchten/ null und nichtig ſey/ dergleichen auch von uns Niemanden/ von was Würden und Stand auch der/ oder dieſelbe ſeyn/ ohne Oblauts des Churfürſtl. Collegii Conſens und Einwilligung ertheilet werden/ auch einen jedweden des H. Röm. Reichs Churfl. welcher ſich damit beſchwert befindet/ frey und bevorſtehen/ ſich ſolcher Beſchwehrung/ ſo gut er kan/ ſelbſten zu entheben.

Doch ſoll denjenigen Privilegien/welche Churfürſtē/ Fürſten u Stände des Reichs/ ſamt der gefreyten Reichs-Ritterſchafft von Wayl denen vor geweſenen Röm. Königen und Käyſern zur Zeit/ da der Churfürſten Conſens per acta & Capitulationes noch nicht alſo eingeführet/ oder nöthig geweſen/ rechtmäßig erlangt/ oder ſonſten ruhiglich hergebracht/ hierdurch nichts

nichts præjudicirt oder benommen/ ſondern von Uns auff gebührendes Anſuchen/ Vermög und Krafft des obgeſetzten 5. Art. confirmirt und die Stände dabey ohne Eintrag männliches gelaſſen: Alle unrechtmäßige Zölle / Staffel und Niederlage aber/ oder derſelben Mißbräuche / da einige wären/ gleich bey Antretung Unſerer Käyſerl. Regierung caſſirt und abgethan / und ins künfftige derſelben keine mehr ertheilt werden / es geſchehe denn erſtbeſagter maſſen mit einmüthigem Collegial-Rath und Bewilligung der ſieben Churfürſten; Auf den Fall auch einer oder mehr / was Standes oder Weſen der oder die wären / einigen neuen Zoll oder eines alten Erſteigerung oder Prorogation in ihren Chur- und Fürſtenthumen / Graf- und Herrſchafften und Gebiethen zu Waſſer und zu Lande/ im Auf- und Abfahren vor ſich ſelbſt/ auſſerhalb unſerer Vorfahren an Heil. Röm. Reich / und des Churfürſtlichen Collegii Bewilligung angeſtellt und aufgeſetzt hätte/ oder künfftig ohne unſere mit obgedachten einmüthigen aller und jeder ſieben Churfürſten Collegial-Conſens ertheilte Begnädigung alſo anſtellen oder auf ſeyn würden / der oder dieſelbe / ſo bald wir deſſen vor uns ſelbſten in Erfahrung kommen / oder andere Anzeige davon empfangen/ſollen und

wollen wir mandata ſine clauſula, und andere behörige nothdürfftige Rechts-Mittel / auch ſonſten in alle andere mögliche Wege davon abhalten / und was alſo vorgenommen worden / gäntzlich abthun und caſſiren / auch nicht geſtehen / daß hinfüro jemand de facto und eigenen Vornehmens neue Zölle anſtelle / für ſich dieſelbe erhöhe / oder ſich deren gebrauchen und annehmen möge.

21, Alß auch vielfältig geklaget wird / daß unterſchiedliche ohnmittelbahre Reichs- ſo wohl alß andre Mediat-Städte ſich eine Zeithero gantz neuerlich unternommen / und noch de facto, auch durch Arreſten / und andere im Heil. Röm. Reich verbothene eigengewaltige Zwangs-Mittel unterſtehen / unter ihren Thoren / oder ſonſten anderer Orten in und vor den Städten die ein- auß- und durchgehende Wahren / Getreyde / Wein Saltz / Vie und anders / mit gewiſſen Aufſchlägen unter dem Nahmen Accis, Umgeld / Niederlage / Stand- und Martckrecht / Pforten- Brücken- und Wege Kauffhauß / Renthen Pflaſter- und Cento-Geldern / und anderen dergleichen Impoſten zu beſchwehren; Solches alles aber in dem Effect und Nachfolge für nichts anders / alß einen neuen Zoll / ja offtermahls weit höher zu halten / und denen benachbarten Churfürſten / Fürſten / und Ständen / deren Lan-

den/ Leuthen und Unterthanen / auch den gemeinen Kauff-und Handels-Mann zu nicht geringen Schaden und Ungelegenheit gereichig / auch der Freyheit der Commerciorum, des Handels und Wandels / zu Waſſer und zu Lande gerade und ſchnurſtracks zuwider; So wollen wir ſobald bey Antretung unſerer Käyſerl. Regierung hierüber gewiſſe Information einziehen laſſen / auch worinn ſolche unzuläßige Beſchwehrungen und Mißbrauch beſtehen / von denen Benachbarten Churfürſten/Fürſten und Ständen Nachricht erfordern / und dann dieſelbige ohne Verzug aller Orten abſtellen / und aufheben/ auch gegen die Ubertreter gebührenden Ernſts Einſehen thun. Ingleichen unſern Käyſerlichen Fiſcal gegen dieſelbe auf vorgemeldete von uns eingezogene *Information*, oder auff eines / oder andern hierunter beſchehene *Denunciation* mit / oder ohne des *Denuncianten* zu thun ſchleunigſt zu verfahren an befehlen; Und ſollen darneben einem jeden Churfürſten/ Fürſten/ und Stand / ingleichen der freyen Reichs Ritterſchafft erlaubet ſeyn/ ſich und die Seinige ſolcher beſchwehrden/ wie bey dem 20. Articul allſchon vermeldet / ſelbſt/ ſo gut er kan / zu erledigen und zu befreyen: Doch den ohnmittelbahren Reichs-Stäten auf ihre angehö-

rige

rige Bürgerſchafften / wegen der Conſumtionen etwas ohne Berührung / Schaden oder Nachtheil der Fremden zuſchlagen / ohne benommen auch ohne Præjuditz deſſen / ſo ſie vor denen Kriegsjahren in rechtmäßiger Ubung und Herbringen geweſen.

22. Deßgleichen wollen wir auch diejenigē Stände / denen von unſern Vorfahren Röm. Käyſern / mit Verwilligung des Reichs Churfürſten mit dieſer Maaß und Vorbehaltung entweder neue Zölle gegeben / oder die Alten erhöhet / oder prorogirt worden / daß ſie mehrgedachte Churfürſten / deren Geſandte und Räthe / und deren Wittibe und Erben bey ihrem Ein- und Abzug wie auch ihre Unterthanen / Diener / Zugewandte / und andere gefreyte Perſonen / auch derſelben Haab und Gütter mit ſolchen von neuen gegebenen erhöheten oder prorogirten Zöllen nicht zu beſchwehren / ſondern an allen und jeden Orten ihrer Fürſtenthümer und Landen mit ihren Waaren und Gütern zollfrey durchpaſſiren / verfahren und treiben laſſen / ſich auch ſonſten der Zolls-Erhöhungen halber gewiſſer vorgeſchriebener maaſſen verhalten und darüber vermittelſt eines ſonderbahren verglichenen Revers gegen die Churfürſten kräfftiglich verbinden ſollen; Die aber ſolchen Revers noch nicht von ſich gegeben / mit allem Ernſt / auch bey Verluſt des concedirten Privilegii,

gü, dahin erinnern und anhalten/ſich hierin der Schuldigkeit zu bequemen/ und angeregten Revers ohne längern Verzug herauszugeben/und den Churfürſten einzuhändigen: Denen aber/ ſo ins künfftige ob beſchriebener maaſſen neue Zölle/ oder alten Erſteigerung neben andern Impoſten und Auflagen/ ob/und wie jeder Prætendent dazu berechtiget/ deſto mehr beſtändige Information und Nachricht haben möge: So wollen wir uns deſſeu bey jedes Creyſes ausſchreibenden Fürſten erkundigen/ darüber auch eine Specification geben laſſen und darauf der Abſchaffung und Reduction halber mit dem Churfürſtl. Collegio communiciren/ und da jemand bey uns um neue Zölle begnadigt der Erhöhung der alten und vor erlangten Zölle ſuppliciren und anlangen würde; So ſollen und wollen wir ihm einige Vertröſtung oder Promotorial-Schreiben an die Churfürſten nicht geben/ noch ausgehen laſſen/auch weder am Rhein/ noch ſonſten einen ſchiffbaren Strohm im Heil. Röm. Reich keine armirte Schiffe/ Auslager/ Licenten/ noch andere ungewöhnliche Exactionen, oder was ſonſt zu Sperr-und Verhinderung der Commercien, vornemlich aber den Rheinſchen und andern Churfürſten des Heil. Römiſchen Reichs zu Schaden und Schmälerung ihres hohen Regals gereichig/verſtatten/ oder

zu

zulaſſen. Derentwegen wir denn auch nicht zugeben wollen/ daß/ wo einer in den Rhein gehender Fluß weiters ſchiffreich gemacht werden könte und wolte/ ſolches durch eines oder andern nahgelegenen Standes darauf eigennützig vorgenommenen verhinderlichen Bau verwehret werde/ ſondern es ſollen alle Gebäu zu Beföderung des gemeinen Weſens wenigs alſo eingerichtet werden/ daß die Schiffe ungehindert auf und ab kommen können/ und alſo der von GOtt verliehenen ſtattlichen Gelegenheit und *Beneficirung*/ der Natur ſelbſten/ einen Stand weniger nicht alß der andere nach Recht und Billigkeit ſich gebrauchen möge.

23. Und wäre es Sach/ daß in ſolchen Fälle neuer Zölle und Auffſätze halber/ dadurch der Churfürſten Zölle vergeringert oder geſchmählert werden möchten/ die Churfürſten zu rechtlichen Anſprüchen activè oder paſſivè geriethen/ demnach dann ſolche Zölle Regal- und Privilegia allein von Röm. Käyſern und Königen/ mit Bewilligung der ſieben Churfürſten/ nach Ausweiſung des 20. Articul im Reiche ertheilet und gegeben werden/ und alſo der darüber einfallender Streit-Entſcheidung vor niemand anders

alß uns gehörig / ſollen ſolche rechtliche Anſprüche vor uns ausgeführet und erledigt werden / und kein Churfürſte ſchuldig ſeyn/ſich derenthalben weder an unſern und des Heil. Röm. Reichs Cammer-Gericht/ oder andern Gerichten mit ordinariis Actionibus anſtrengen zulaſſen/geſtalt wir denn hierüber bey gedachten Cammer-Gericht gebührende Erinnerung und Verfügung zuthun nicht unterlaſſen wollen/ auch alle diejenige die Proceſs, welche an ermeldten Käyſerlichen Cammer-Gericht zwiſchen den vier Churfürſten am Rhein ſamt oder ſonderlich / und andern des Heil. Reichs Ständen und Städten zu vorigen Zeiten bereits paſſivè oder activè anhängig gemacht / davon wiederum ab- und an unſern Käyſerl. Reichs-Hof-Rath avociren und ziehen.

24. Und nachdem etliche zeithero die Churfürſten an dero an ſchiffbaren Ströhmen habenden Zöllen mit vielen und groſſen Zoll-Freyungen über ihre Freyheit u. herkommen/ oftermahls durch Beforderungs-Brieffe/auch Exemptions-Befehl / und zu Præjuditz der Churfürſten Zoll-Gerechtigkeiten ertheilte Privilegia, und in andre Wege erſuchet und beſchwert worden: Das ſollen und wollen wir alß unerträglich abſtellen/fürkommen/ und zumahlen nicht verhängen/ noch zulaſſen/ fürters mehr zu üben / noch zu geſchehen/

hen/auch keine Exemptions-Privilegia mehr ertheilen und die/ſo darwider unter währendem Kriege ohne des Churfürſtl. Collegii Bewilligung ertheilt worden caſſirt/ todt und abſagen.

25. Ob auch einiger Churfürſt Fürſt/ oder anderer Stand die freye Reichs-ohnmittelbahre Ritterſchafft mit eingeſchloſſen/ ſeiner Regalien/ Immedietät/ Freyheiten und Privilegien/ Recht und Gerechtigkeit halber/ daß ſie ihme geſchwächt/ geſchmälert/ genommen/ entzogen/ bekümmert oder betrübet worden/ mit ſeinem Gegentheil und Widerwärtigen zu gebührlichen Rechten kommen/ und ihn fürfodern wolte/ daſſelbe wie auch alle andere ordentlich ſchwebende Rechtfertigungen/ oder darüber am Käyſerl. Cammer-Gericht erkannte Urtheile/ und derſelben Executiones ſollen und wollen wir nicht verhindern/ abfodern/ oder verbiethen/ ſondern der Juſtitz ihren freyen ſtarcken Lauff laſſen.

26. Wir gereden und verſprechen auch/ daß wir die Churfürſten/ Fürſten/ und Stände des Reichs/ ingleichen die gefreyte Reichs-Ritterſchafft mit ihren angehörigen Lehen/ ſie ſeyn gelegen/ wo ſie wollen/ wann deroſelben Vaſallen oder Unterthanen ex crimine læſæ Majeſtatis oder ſonſten ex delicto, dieſelbe verwürckt hätten/ oder noch verwürcken möchten/ nach ihrem Willen ſchaf-

ken und walten laſſen / keines weges aber dieſelbe zum Käyſerl. Fiſco einziehen / noch ihnen vorige / oder andere Vaſallen auff-dringen / die Allodial-Güter auch / welche ex Crimine læſæ Majeſtatis, oder ſonſten ex alio delicto vorgeſetzter maſſen verwürckt ſeyn / oder werden mögten / denen mit dem Juribus Fiſci belehnten / oder dieſelbe ſonſten durch beſtändiges Herbringē habenden Churfürſten / Fürſten und Stände / unter welcher Obrigkeitliche Bothmäßigkeit ſie gelegen / nicht entziehen / ſondern die Lands-Obrigkeiten oder Dominos territorii mit deren Confiſcirung gebähren laſſen wollen:

27. Wir ſollen und wollen auch fürkommen / und keines weges geſtatten / daß hinführo jemand hohen und niedrigen Standes / Churfürſten / Fürſten / Stand oder anderer / ohne rechtmäßige und gnungſame Urſachen / auch ungehört / und ohne Vorwiſſen / Rath und Bewilligung des Heil. Reichs Churfürſten / welche ſich des Wercks nicht theilhafftig gemacht / in die Acht und Oberacht gethan / gebracht oder erklährt / ſondern in ſolchem ordentlichen Proceſs gehalten und vollzogen werde / wie es ſich nach Ausweiſung des H. Reichs vor aufgeſetzter Satzungen und der im Jahr 1555. Reformirten Cammer-Gerichts-Ordnung / auch darauf erfolgten Reichs-Abſchieden gebühret / und was deß-hal-

halben bey dem künfftigen Reichs-Tagen/ wie reſerviret worden / von Churfürſten/ Fürſten und Ständen de modo & ordine weiter verglichen werden möchte / wäre es aber Sache / daß die That an ſich ſelbſten gantz notorie und offenbahr/ der Fried-Brecher auch in ſeinem Verbrechen beharrlich und thätlich fortführe / ob wohlen es dann nicht eben eures ſonderbahren Proceſſes von nöthen: So wollen wir jedoch auch in dieſem Fall mit Zuziehung des Heil. Reichs erſtgemeldter maſſen ohn Intereſſirter Churfürſten / ehe und bevor wir zu der würcklichen Achts-Erklärung ſchreiten / communiciren und ohne deren erfolgten Rath und ausdrückliche Einwilligung damit nicht verfahren.

28. Und nachdeme das Heil. Römiſ. Reich faſt höchlich in Abnehmen und Ringerung gekommen: So ſollen und wollen wir neben andern die Reichs-Steuer der Städt und anderer Gefällen/ ſo in ſonderer Perſonen Hände gewachſen und verſchrieben / wiederum zum Reich ziehen / auch eine gewiſſe Deſignation, in welchen Händen dieſelbe jetziger Zeit ſeyn / inner 6. Monaten den nechſten nach würcklicher Antretung unſerer Käyſerl. Regierung zur Mäyntziſchen Churfürſtl. Canzeley einſchicken/ und nicht geſtatten/ daß ſolches dem Reich und gemeinem Nutzen / wider Recht und alle

Billigkeit entzogen werde: Es wäre denn/ daß ſolches mit rechtmäßiger Collegial-Bewilligung aller ſieben Churfürſten geſchehen wäre.

29. Wenn auch Lehen dem Reich/ und uns bey Zeit unſerer Regierung/ durch Todfall/ oder Verwürckung eröffnen und lediglich heimfallen werden/ ſo etwas merckliches ertragen/ als Fürſtenthümer Graffſchafften/ Städte/und dergleichen/die ſollen und wollen wir ohne Vorwiſſen der ſieben Churfürſten ferner niemand leyhen. Auch niemanden einige Expectanz und Anwartung darauf geben ſondern zu Erhaltung des Reichs unſer und unſerer Nachkommen der König und Käyſer behalten/ einziehen/ und incorporiren/ doch uns von wegen unſerer Erblanden/ und ſonſt männiglich an ſeinen Rechten und Freyheiten unſchädlich. So ſollen auch die Lehen-Brieff und Expectantien über des Heil. Röm. Reichs angehörige Lehen/ welche bey einer andern als unſerer Reichs-Canzley/ und ohne Vorwiſſen der Herrn Chur-Fürſten ins künfftig ertheilt und ausgefertigt werden möchten/ gantz ungiltig ſeyn.

30. In allewege wollen wir uns angelegen ſeyn laſſen/ alle dem Röm. Reich angehörige Lehen in und auſſerhalb deſſelben gelegen aufrichtig zu halten/ und derentwegen zu verfügen/ daß ſie zu begebenden Fällen gebührlich

lich empfangen oder renovirt auch wieder allen unbilligen Gewalt die Lehen und Lehens-Leute manutiniret und gehandhabet werden; Da auch wir deren eines oder mehr uns angehend befinden / ſollen und wollen wir das oder dieſelbe ohne weigerlich empfangen laſſen / oder wenn das nicht beqvemlich geſchehen könte / deswegen denen Herrn Chur-Fürſten zu Sicherung des Reichs gebührende Revers und Recognition zuſtellen.

31. Auf den Fall aber zukünfftiger Zeit Fürſtenthümer / Grafſchafften / Herrſchafften / Affter- und Lehnſchafften / und Pfandſchafften / und andere Gütter dem Heil. Reich mit Dienſtbarkeiten / Reichs-Anlagen / Steuren und ſonſten verpflichtet / deſſen Jurisdiction unterwürffig / und zugethan / nach Abſterben dero Inhaber uns durch Erbſchafften / oder in andere Wege heimfallen / oder aufwachſen / und wie die zu unſern Händen behalten / oder mit Vorwiſſen und Bewilligung der Chur-Fürſten / andern zukommen laſſen würden / oder da wir dergleichen allbereit in unſern Händen hätten / darvon ſollen dem heil. Reich ſeine Recht und Gerechtigkeiten / Anlagen / Steuren und andere ſchuldige Pflicht / wie darauff hergebracht in den Creyß / deme ſie zuvor gehöret haben / hindenangeſetzt aller prætendirten Exemption geleiſtet / abgerichtet und erſtattet / auch

ſolche

ſolche Land und Güter bey ihren Privilegien / Recht / und Gerechtigkeit in geiſt- und weltlichen Sachen dem Inſtrumento Pacis gemäß gelaſſen / geſchützet und geſchirmet werden. Und demnach ſich auch unterſchiedene Stände des Reichs nechſt dieſem vielfältigen Beklagen / daß ohngeachtet deren in denen Reichs-Conſtitutionen enthaltenen Vorſehungen ſie theils in Exemption-Steuer in Anlag Sachen / theils in Jurisdiction und andern gegen das Hauß Oeſterreich habende Irrungen / bißhero zu keinem rechtlichen Austrag gelangen können: Als wollē wir gleich bey Antretung unſerer Käyſerlicher Regierung hierinnen die unverlängte würckliche Vorſehung thun / damit ſo wohl in Exemption und ermeldten Steuer-Weſen deme im Jahr 1548 bey damahls gehaltenen Reichs-Tag mit Conſens und Bewilligung des Ertz-Hauſes Oeſterreich verglichenem rechtlichem Außtrag unſers Käyſerlichen Kammer-Gerichts als auch in andern Sachen Cammer-Gerichts-Ordnung wegen der Austräge ingemein würcklich nachgelebet / vor demſelben beyde Theile gegen einander in ihren habenden Rechten und Prætenſionen vernommen / darauff auch einen jeden ſchleunig und unpartheyiſche Juſtiz adminiſtriret werde.

32. Und nachdem im Reich viel Beſchwehrung und

und Mängel der Müntz halber bißhero geweſen/ und noch ſeynd/ wollen wir dieſelbe zum förderlichſten mit Rath der Chur-Fürſten/Fürſten und Ständen des Reichs zuvorkommen/und in beſtändige Ordnung und Weſen zu ſtellen/ allen möglichen Fleiß fürwenden/ auch zu dem Ende diejenigen Mittel/ ſo im Reichs Abſchiede de An. 1570. wegen der im jeden Creyß anzulegenden 3. oder 4. Creyß-Müntz-Städten: Item wegen der in Anno 1603. und lauf vorigen/ auch nachfolgenden Reichs-Tägen beliebten Conformitæt, ſo wohl im gantzen Röm. Reich/ als auch mit denen benachtbarten ins beſondere der dabey denen Creyß-Dierectoriis auffgetragenen Abſtraffung der Contravenienten/ und daraus reſultirenden höchſtnöthige Abſchaffung der Hecken-Müntzen durch Chur-Fürſten/ Fürſten und Stände des Reichs ingemein Bedacht/ in gute Obacht nehmen/ und befördern helffen/ auch zu mahlen nichts unterlaſſen/ was ferner zuträgliches zu Abwendung ſolcher langgewährter Unrichtigkeit und nochwährendem Reichs-Tag vor gut befunden werden möchte.

33. Wir ſollen und wollen auch hinführo ohne Vorwiſſen und abſonderliche Einwilligung und Conſens der ſieben Chur-Fürſten niemands

mands wes Standes oder Weſens der ſeye/ mit Müntz-Freyheiten und Müntz-Städten begaben und begnadigen/ auch wo wir beſtändig befinden/ daß diejenigen Stände denen ſolches Regal-Privilegium verliehen daſſelbe dem Müntz-Edict und andern zu deſſen Verbeſſerung erfolgten Reichs-Conſtitutionen zugegen gemißbrauchet/ oder durch andere mißbrauchen laſſen/ und ſich alſo ihrer Müntz-Gerechtigkeit ohne fernere Erkänntniß verluſtig gemacht/ ihnen/ wie auch denjenigen/ ſo ſolches Regal mit unſerer Vorfahren Röm. Käyſer/ und der Chur-Fürſten Bewilligung nicht erhalten/ oder ſonſten rechtmäßig und beſtändig hergebracht/ daſſelbe nicht allein verbiten/ und durch die Creyß/ oder ſonſten wider ſie gebührend verfahren laſſen/ ſondern auch einen ſolchen Privat-Stand ohne Vorwiſſen nnd Bewilligung der Churfürſten nicht reſtituiren: Woferu ſich aber dergleichen bey Mediat-Städten/ und andern/ ſo dem Reich immediatè nicht/ſondern Churfürſten Fürſten/und andern Reichs-Ständen unterworffen/ begäbe/ alßdann ſoll durch deroſelben Lands-Fürſten und Herren wider ſie/ wie ſichs gebühret/ verfahren/ und ſolche Müntz-Gerechtigkeit ihnen gäntzlich gelegt/ caſſirt und ferners nicht ertheilet werden; Maſſen wir auch den mittelbahren

ren Ständen mit dergleichen / oder andern hohen Privilegien ohne mit Einwilligung der Churfürſten / vielweniger zu derſelben / oder der Ständen Privilegien Behinderung oder Abbruch nicht willfahren wolle.

34. Und demnach wider die im Heil. Röm. Reich verordnete Poſten nicht geringe Beſchwerden geführt / ſelbe auch nach Anweiſung des Inſtrumenti Pacis auf den Reichs-Tag ausgeſtellet worden. So wollen wir mit Beobachtung deſſen keineswegs geſtatten / daß Churfürſten / Fürſten und Ständen / in ihren Landen und Gebiethen / wo dergleichen Käyſerl. Poſt-Aemter verhanden / und hergebracht / ſolche Perſonen / welche keine Reichs-Unterthanen ſeynd / und deren Treue man nicht verſichert iſt / angeſetzt / oder dieſelbe auſſerhalb der Perſonal-Befreyung von dē Beytrag gemeine Real-Beſchwerden *eximiret* / und befreyet werden; Nicht weniger wollen wir den General Erb-Reichs-Poſtmeiſter dahin halten / daß er ſeine Poſten mit aller Nothdurfft wohl verſehe / die getreue und aufrichtige Brief-Beſtellung gegen billiges Poſtgeld / ſo in allen Poſthäuſern zu jedermanns guter Nachricht in offenen Druck beſtändig angeſchlagen ſeyn ſolle / ohnverweißlich beför-

fördern / und alſo zu keiner fernern Klage und Einſehung Urſache gäbe. Wir ſollen und wollen aber zu gäntzlicher Aufhebung deren zwiſchen unſern Poſt-Aemtern hafftenden Differentien / in Erwegung des vom Churfürſtl. Collegio in An. 1641. auf dem Reichs-Tag zu Regensſpurg wegen des Reichs-Poſt-Amts eingegebenen Gutachten/und der in ſelbigem Reichs-Abſchied beſchehener Verordnung / die beſtändige Verfügung thun / daß unſer General-Oberſt-Reichs-Poſt-Amt in ſeinen Eſſe erhalten / und zu deſſen Schmälerung nichts vorgenommen verwilliget / oder nachgeſehen / inſonderheit aber der damit belehnte General Reichs-Poſtmeiſter wider alle von unſern Käyſerl. Hof-Poſt-Amt / jenen biß dahero im Reich beſchehene / oder noch ferner anmaſſende Eingriffe und Verſchlieſſung abſonderlicher Amts-Paqueten gehandhabt / und ſo wohl im beyſeyn unſer Käyſerl. Perſon und Hof-Statt/alß Abweſen derſelben/bey ruhiger Einnehm-Beſtell-und Austheilung aller und jeder/ vermittelſt der Reichs-Poſten ankommender und abgehender Brieffe und Paqueten gegen erhebendes billiges Poſtgeld gelaſſen / und was deme/ und gemeldten Reichs-Abſchied zuwider / auf einigerley Weiſe und Wege ergangen und verliehen worden / hiemit allerdings aufgehaben ſeyn; Hingegen

gegen unſer Käyſerl. Erb-Land Hof-Poſt-Amt bey ſeiner in An. 1624. erlangter Inveſtitur, und des General-Reichs-Poſt-Meiſters auf dieſelbe ertheilte Revers in den Erb-Landen gantz ohnbeeinträchtiget verbleiben/ und dabey geſchützt werden ſoll.

35. Und inſonderheit wollen und ſollen wir uns keiner Succeſſion, oder Erbſchafft des Römiſchen Reichs anmaſſen/ unterwinden/ noch unterziehen/ oder darnach trachten/ dieſelbe auf uns ſelbſten oder unſere Erben und Nachkommen/ oder auff jemand anders zu wenden/ ſondern die Chur-Fürſten/ ihre Nachkommen und Erben zu jeglicher Zeit bey ihrer freyen Wahl eines Röm. Königs nach Innhalt der güldnen Bull/ und dieſe jedesmahl und auf allen Fall/ wenn ſie es vor nöthig und zu Erhaltung der Grund-Geſetze/ und dieſer Capitulation oder ſonſten dem Heil. Reiche nothwendig und nützlich befinden/ auch bey Lebzeiten eines Röm. Käyſers mit oder ohne deſſelben Conſens vorzunehmen/ auch die Vicarios, die von Alters her auf ſie kommen/ und dem Inſtrumento pacis gemäß iſt/ die güldene Bull/ alte Rechten/ und andere Geſetz/ oder Freyheiten vermögen/ ſo es zu Fällen kommen/ die Nothdurfft und Gelegenheit erfodern wird/ bey ihren geſonderten Rath in Sachen das Reich belangend/ ruhiglich bleiben/ und gantz un-

gedrängt laſſen/ auch nicht nachgeben/ daß die Vicariaten/ und deren Jura, ſamt was denſelben anhängig iſt/ von jemand diſputiret oder beſtritten werde; wo aber darwider iemand etwas geſucht/ gethan/ oder die Churfürſten in deme gedrungen würden/ das doch keines Weges ſeyn ſoll; das alles ſoll nichtig ſeyn.

36. Wir wollen auch die Röm. Königliche Cron förderlichſt empfangen/ und bey allen demſelben das thun/ ſo ſich deßhalben gebühret/ auch was zwiſchen beyden Chur-Fürſten zu Mäyntz und Cölln wegen der unter ihnen der Crönung halber entſtandenen Irrung bey letzterm Wahltag 1657. gütlich beygelegt und verglichen worden/ ebenfalls confirmirt und beſtätiget haben; Vor dißmahl aber den Crönunngs-Actum in der Stadt Augſpurg/ zumahlen die Stadt Aachen wegen itzigen Kriegs-Zeiten darzu der Zeit unbeqvem iſt/ celebriren und verrichten laſſen/ auch unſer Königl. und Käyſerliche Reſidentz Anweſung und Hofhaltung im H. Röm. Reich teutſcher Nation, es erfodere denn der Zuſtand der Zeiten ein anders allen Gliedern/ Ständen und Unterthanen deſſelben zu Nutz/ Ehr und Guten beſtändig haben und halten.

37. Wir wollen und ſollen auch in dieſer unſerer Zuſage der Wahl-Capitulation oder güldenen Bull/ der Reichs-Ordnung/ oder wie dieſelbe

dieſelbe ins künfftige geändert/ verbeſſert werden möchte/ dem obangeregten Frieden ſamt Handhabung deſſelben/ wie auch der in Anno 1555. auffgerichteten Cammer-Gerichts neben des Reichs-Executions-Ordnung/ auch mehr ermeldtem Münſter- und Oßnabrückiſchen Frieden-Schluß/ und deme zu Nürnberg Anno 1650. auffgerichteten Executions-Receſſ, auch andern Geſetz und Ordnung/ ſo itzo gemacht/ oder künfftiglich durch uns mit der Churfürſten/ auch andern Ständen des Reichs Rath und Zuthuung möchten auffgerichtet werden/ zuwider keine Reſcript, Mandat oder Commiſſion ausgehen laſſen/ oder zu geſchehen geſtatten/ in einige Weiſe und Weg: Dergleichen auch für uns ſelbſten wider ſolche güldene Bull und des Reichs Freyheit/ den Frieden in Religion-und Profan-Sachen/ auch Münſter-und Oßnabrückiſchen Friedens-Schluß und Landfrieden/ ſamt Handhabung deſſelben/ von niemand nichts erlangen/ noch auch/ ob uns etwas dergleichen aus eigener Bewegniß gegeben wäre/ oder würde nicht gebrauchen/ in keine Weiſe; ob aber dieſen und andern vorgemeldten Artickeln und Puncten einiges zuwider erlangt/ oder ausgehen würde/ das alles ſoll krafftloß/ todt und abſeyn/ inmaßen wir es auch ietzt alsdenn und dann als jetzt hiermit caſſiren/ tödten und abthun/

und wo es Noth/ denen beſchwehrten Par-theyen derhalben nothdürfftige Urkund und brieflichen Schein zu geben u. wiederfahren zulaſſen/ſchuldig ſeyn ſollē/Argeliſt und Gefehrde hierinnen ausgeſchieden.

38. Wir wollen und ſollen auch allen des Heil. Reichs Churfürſten und Ständen/ ſo wohl ihren Bothſchafften und Geſandten/ die von der gefreyten Reichs-Ritterſchafft mit begriffen/ iederzeit ſchleunige Audienz und Expedition ertheilen/ denenſelben und dem Reichs-Adel ihre Confirmationes Privilegiorum auch Lehen und Lehen-Brief nach dem vorigen Tenor unweigerlich und aller Contradiction (als welche zum rechtlichen Austrag zu verweiſen) ohngehindert wiederfahren/ dabey auch dieſelbe über die Edition der alten Pactorum familiæ mit exhibition neuer ein oder Hauß allein concernirender von den Lehenthum kein Dependenz-habender nicht beſchwehren/ vielweniger die Reichs-Belehnung/ wegen erſtgedachter Edition der Pactorum Familiæ, die ſeyn neu oder alt/ auffhalten laſſen. Wir ſollen und wollen auch in wichtigen Sachen/ ſo das Reich betreffen/ und von hohem Præjudiz und weitem Ausſehen ſind/ alsbald anfangs der Chur-Fürſten/ als unſerer innerſten Räthen Gedancken vernehmen/ auch nach Gelegenheit der Sachen/ Fürſten und Ständen

den Rathbedenckens uns gebrauchen/ und ohne dieſelbe hierinnen nichts vornehmen.

39. Wir wollen auch künfftig bey Antretung unſerer Käyſerl. Regierung unſern geheimen Rath/ wie auch unſern Reichs-Hof- und Kriegs-Rath/ wenn nemlich wir des Heil. Reichs wegen in Krieg begriffen mit Fürſten/ Grafen/ Herrn/ von Adel und andern ehrlichen Leuten/ vermöge Inſtrumenti Pacis und nicht allein aus unſern Unterſaſſen/ Unterthanen und Vaſallen/ ſondern mehrentheils aus denen/ ſo im Reich deutſcher Nation anderer Orten gebohren und erzogen/ darinnen nach Standes-Gebühr anſeſſen und begütert/ der Reichs-Satzungen wohl erfahren/ gutes Nahmens und Herkommens und niemanden/ denn uns/ und ſonſten keinen Churfürſten/ Fürſten oder Stand des Reichs/ noch ausländiſchen Potentaten mit abſonderlichen Dienſt-Pflichten verwandt ſeyn: Ingleichen unſere Käyſerl. und des Reichs-Aemter am Hof und die wir ſonſten in- oder auſſerhalb Deutſchlandes zu begeben und zu beſetzen haben/ als da ſeynd Protectio Germaniæ und dergleichen/ mit keiner andern Nation, denn gebohrne Deutſchen/ die nicht niedrigen Standes noch Weſens/ ſondern nahmhaffte Perſonen und mehrentheils von Reichs-Fürſten/ Grafen/ Herren/ und von

Adel/ oder ſonſten guten tapffern Herkommens/ beſetzen und verſehen/ auch obgemeldte Aemter bey ihren Ehren/ Würden/ Gefällen/ Recht und Gerechtigkeiten bleiben und denſelben nichts entgehen oder entziehen laſſen. So dann verfügen/ daß in unſern Reichs-Hof-Kriegs- und andern Räthen auff den Ritterbäncken zwiſchen denen vom Ritterſtande/ welche zu Schild und Helm Ritter- und Stifft-mäßig gebohren/ und denen Grafen und Herren/ ſo in denen Reichs-Collegiis keine Seſſion oder Stimme haben/ oder von ſolchen Häuſern entſproſſen und gebohren ſeyen/ in der Reichs-Seſſion dem alten Herkommen gemäß kein Unterſcheid gehalten/ ſondern ein jeder wegen unter denſelben ſuchenden Vorzug verbleibe: Wollen auch in Beſtell- und Anſuchungen unſerer Reichs-Hof-Cantzeley/ ſo wohl mit des Reichs-Vice-Cantzlers/ als der Secretarien/ Protocolliſten/ und aller andern zu der Reichs-Hof-Cantzeley gehörigen Perſonen/ unſern Lieben neben den Churfürſten zu Mäyntz/ als Ertz-Cantzlern durch Germanien/ in der ihme alleine dißfalls zuſtehenden Diſpoſition, unter was Vorwand es ſeye/ keinen Eingriff oder Verhinderung thun/ noch darinn einigen Ziel oder Maaß geben. Soll auch/ das hiebevor darwider vorgegangen ſeyn mag/ zu keiner Conſequenz gezogen/ und wenn ins

künffti-

künfftige etwas darwider gethan oder verordnet werden möchte/ vor ungültig gehalten werden. Und damit hinführo an unſerm Königl. und Käyſerl. Hof des Reichs-Ständen und andern zum Reich gehörenden / unpartheyiſch und ſchleuniges Recht deſto mehrers widerfahren und adminiſtriret werden möge. So wollen wir bey benannten Reichs-Hofrath keinen zum Præſidenten oder Vice-Præſidenten beſtellen/ oder verordnen / es ſeye denn derſelbe ein Deutſcher Reichs-Fürſt/ Graf oder Herr/ in demſelben ohnmittel-oder mittelbar geſeſſen und begütert.

40. Wir wollen auch die neuangeſetzte und von unſern Vorfahren glorwürdigſten Andenckens approbirte Reichs Hof-Raths-Ordnung (es ſeye dann/ daß beym Reichs-Tag ein anders verordnet werde) feſt halten laſſen/ unterdeſſen aber neben vorgedachten Præſidenten/ wie auch von Chur-Mäyntz anſetzenden Reichs-Vice-Cantzler und Vice-Præſidenten/ unſerm Reichs-Hofrath/ nach beſag vermeldter Reichs-Hofraths-Ordnung und Friedenſchluß/ von Fürſten/ Grafen/ Herrn/ von Adel und andern des Reichsſatzungen wohlerfahrnen geſchickten Leuten/ obbedeuter maßen nicht allein aus unſern Unterſaſſen / ſondern gröſten theils/ ſo im Reich Deutſcher Nation gebohren/ darinnen nach Standes-Gebühr angeſeſſen

und begüttert/ anſetzen/ was auch hierinn-falls der Religion halber in inſtrumento pacis Art. 5. §. ac proinde 54. verſehen/ in Obacht nehmen/ ingleichen die ohnverläng-te gewiſſe Verordnung thun/ damit ſo wohl aus unſerer Hof-Cammer/ als denen bey den Reich eingehenden Mitteln vor allen andern Ausgaben den würcklich beſtellten Præſidenten Reichs Vice-Cantzlern/ als zu-gleich würcklichen Reichs-Hoffraths/ Vice-Præſidenten und andern Reichs-Hofräthen ihre Reichs-Hofraths-Beſoldung richtig und ohne Abgang bezahlt/ auch wegen der Reichs-Hofraths-Stelle Præcedenz und Reſpect deme nachgelebet werde/ was in jüngſter Reichs-Hofraths-Ordnung deß-halben verſehen und deroſelben Stand ge-mäß iſt/ wie ſie dann auch wegen der Zölle/ Steuer und andern Beſchwerden Befrey-ung unſern und des Reichs Cammer-Ge-richts-Aſſeſſoren gleich gehalten werden ſol-len. "Und ſie alß der Ständen Agenten "von der Land-und andern Gerichten und "Beambten Jurisdiction, auch ſo viel die "Obſignation, Sperrung/ Inventirung/ "Edition der Teſtamenten/ Verſorgung "der Kinder und dergleichen betrifft/ weni-"ger nicht von allen Perſonal-Oneribus "allerdings befreyet ſeyn/ auch diejenige/ "ſo ſich anders wohin begeben wolten/ kei-"nes weges aufgehalten/ſondern frey/ ſi-"cher und ohngehindert/ auch ohne Abzug "un-

" und andern Entgeld oder Vorenthalt ih-
" rer Gütter fortgelaſſen / und ihnen zu dem
" Ende auf Begehren gehörige Paß-Brieff
" ertheilet werden ſollen.

41. Auch ſollen und wollen wir keines Weges dargegen ſeyn/daß der Reichs-Hofrath von dem Churfürſten zu Mäyntz/ nach Beſage des Friedens-Schluſſes viſitiret werde/ auch nicht geſtatten / verhängen oder zugeben/ daß unſer geheimbdes Raths-Collegium ſämtlich oder ſonderlich der Reichs-Sachen / welche vor den Reichs-Hofrath gehören / ſich anmaſſe/ darinn ſich miſche / oder auf einigerley Weiſe den Reichs-Hofrath eingreife / vielweniger mit Befelchen oder Decreten/wodurch die im Reichs-Hofrath geſchloſſene Sachen aufgehoben/ oder irritiret werde / beſchwehre oder irre. Was auch emmahlen in erſt gemelten unſern Reichs-Hofrath in judicio contradictorio cum debita cauſæ cognitione ordentlicher Weiſe abgehandelt oder geſchloſſen iſt / darbey ſoll es fürters allerdings verbleiben und nirgends anders/ es ſey dann durch den ordentlichen Weg / der in offterwehntem Friedens-Schluß erwehnter Reviſion, (welche jederzeit quod ad proceſſum, nach erſtgedachtem Frieden-Schluß durch unpartheyiſche Reichs-Hofräthe/ ſo nicht bey Verfaſſung der vorigen Urtheil vielweniger Referenten oder Conferenten geweſen/

ausgefertiget werden ſoll/) von neuen in Cognition gezogen/ noch deſſen Execution gehindert/ die an Käyſerlichen Cammer-Gericht aber anhängig gemachte und noch in ohnerörterten Rechten ſchwebende Sachen von dar ab- und von unſerm Reichs-Hofrath nicht abgefodert/ noch von uns aufgehoben und dagegen inhibiret oder ſonſten auf andere Weiſe reſcribirt/ auch was dagegen vorgenommen/ als null und unkräfftig von unſern Cammer-Gericht gehalten/ auch obgemeldten unſern lieben Neſen/ den Churfürſten zu Mäyntzn eine und andere Sachen und klagenden Stände (wann ſchon dieſelben unſere Geheime und Reichs-Hofräthe betreffen) in den Churfürſtlichen oder die geſamte Reichs-Räthe/ ihrer Art und Eigenſchafft nachzubringen zu proponiren/ oder zur deliberation zu ſtellen/ kein Einhalt gethan/ noch ſonſten in dero Ertz-Cancellariat oder Reichs-Directorio Maaß und Ziel gegeben/ auch kein Stand des Reichs in Sachen/ ſo præviam cauſæ cognitionem erfordern/ mit Käyſerlichen Decretis aus dem geheimen Rath beſchwehret/ noch dieſelbe in judicio angezogen werden ſollen.

42. Wir wollen auch in Schrifften und Handlungen des Reichs keine andere Zunge oder Sprache gebrauchen laſſen/ als die deutſche oder lateiniſche Zunge/ es wäre denn den

Orten/

Orten/ auſſerhalb des Reichs/ da gemeiniglich eine andere Sprache in Ubung wäwäre und in Gebrauch ſtünde/ jedoch in alle Wege an unſern Reichs-Hoff-Rath und Cammer-Gericht der deutſchen und lateiniſchen Sprache ohnabbrüchig.

43. Wir ſollen und wollen auch in fleißige Obacht nehmen und verſchaffen/ daß alle die Expeditiones, ſo in Gnade und andern Sachen/ inſonderheit aber Diplomata über den Fürſten- Grafen- und Herrn-Stand/ auch Nobilitates, Palatinaten und Käyſerlichen Raths-Titul/ ſamt andern Reichs-Freyheiten und Privilegien/ welche wir unter dem Titul eines Röm. Königs oder Käyſers ertheilen werden/ bey keiner andern als der Reichs-Cantzeley/ wie ſolches von Alters herkommen/ auch unſerer und des heil. Röm. Reichs Hoheit gemäß iſt/ geſchehe/ wie denn Krafft dieſes alle diejenigen Diplomata, ſo bey einer andern/ als der Reichs-Cantzeley/ unter dem Käyſerl. Titul und Nahmen/ Zeit währender unſer Käyſerl. Regierung expediret werden/ hiermit null und nichtig ſeyn/ und die Impetranten/ ehe und bevor ſie aus den Reichs-Cantzeleyen gegen gebührende Tax-Erlegung confirmirt und legitimirt dafür im Reich nicht geachtet/ noch ihnen das Prædicat oder Titul gegeben werden ſolle. Was aber für Gnaden-Brieff/ Standes-

Erhö-

Erhöhungen und andere Privilegien in unſerer Reichs-Cantzeley ausgefertiget und von daraus andern Cantzeleyen und ſonſten wohin intimirt werden / dieſelben ſollen hiermit ſchuldig gehalten ſeyn / gedachte Intimationes nicht allein ohne allen Entgeld oder Abfoderung einiger neuen Taxe oder Cantzley-Jurium wie die Nahmen haben mögen / anzunehmen / ſondern auch denen Impetranten dem erhaltenen Stand und Privilegio gemäß / das verwilligte Prædicat und Titul in denen Expeditionibus daſelbſt ohn ohnweigerlich zu geben / und bey Straff deren dareingeſetzten Pœn nicht zu entziehen ; Dahingegen auch diejenigen Diplomata, welche wir als Ertz-Hertzog zu Oeſterreich / Krafft deren bey unſern Ertz-Hauſe hergebrachten Privilegien wegen Standes-Erhöhung und ſonſten ertheilen werden / die wir doch nicht Nomine Cæſareo ſondern Archi-Ducali ausfertigen laſſen wollen) in unſerer Reichs-Cantzley / auch ſonſten allenthalben in Reich auff deren vorgegangene gebührende Intimation ohne einigen Entgeld angenommen und erkennet werden ſollen. Und wollen wir / wie dieſe und übrige bißherige Irrungen zwiſchen beyden Unſern Reichs / und Oeſterreich

Hof-

Hof-Canzelleyen abgethan und eingerichtet werden ſollen / und mit unſern lieben Neffen des Churfürſten zu Mäyntz L. ohn weiteres verſtehen und vergleichen. Deßgleichen wollen wir bey unſerer Königl. und Käyſerl. Regierung bey Collation Fürſtl. und Gräflicher / auch anderer Dignitäten und Prædicaturen vornehmlich dahin ſehen / damit auf allen Fall dieſelbe allein denen von uns ertheilt werden / die es vor andern wohl meritirt im Reich geſeſſen / und die Mittel haben / den affectirenden Stand pro dignitate auszuführen / niemand aber von denen neuerhöheten Fürſten / Grafen / und Herren / dem Fürſtl. Collegio, es ſeye gleich auf ſelbiger oder der Grafen / Bäncken / ad ſeſſionem & votum, wider deroſelben Willen aufdringen / ſie haben ſich dann darzu mit Fürſtmäßigen und Gräflichen Reichs-Gütern vorhero gnugſam qualificirt / und zu einer Stands-würdigen Steuer in einen gewiſſen Crayß eingelaſſen / und verbunden / und über ſolches alles / neben dem Churfürſtl. auch dasjenige Collegium oder Banck / darinn ſie aufgenommen werden ſollen / vorhero gnugſam gehört worden. Wollen auch zu Præjuditz oder Schmählerung eines höhern Stands alten Hauſes und Geſchlechts / deſſelben Dignität / Stands und üblichen Tituls keinen / wer der auch ſeye /

mit

mit neuen Prædicaten höhern oder gleichen Titul/ oder Wappen Briefen begaben; Damit nicht hierinne die geringere Städte mit höhern parificirt würden: Soll auch durch eines oder andern unter Churfürſten und Ständen des Reichs geſeſſenen und begüterten/ zu höherer Stands-Erhebung/ dem Juri Territoriali nicht nachtheilig ſeyn/ und in ſolchen Landen gelegene Güter einen alß den andern Weg unter voriger Lands-Fürſtlicher Jurisdiction verbleiben.

44. Weil auch der Reichs-Cantzley Tax-Amt und deren Bedienten nothwendiger Unterhalt durch die Nachricht und Moderation der Taxgefälle/ ſo dann daß über die Käyſerl. Conceſſiones den Privilegien Stands-Erhöhungen und anderer Gnaden die gewöhnliche Diplomata der Gebühr nicht ausgelöſet werden/ in groſſe Schmälerung/ und Abgang und dahero in tiefe Schulden-Laſt gerathen: alß wollen wir zu deſſen weiterer Verhütung neben des Herrn Churfürſten zu Mäyntz L. die allein alß Ertz-Cantzler dißfalls nachlaſſen/ und Moderation zu thun berechtigt ſeyn/ an den üblichen Reichs-Cantzeley Juribus und Taxen nichts mehr nachgelaſſen und moderirt werde. Wir gereden auch/ daß denen/ ſo von uns dergleichen Käyſerl. Begnadigungen erlanget/ und in 3 Monathen nicht redimiren/ ſolchen Falls nach erwehnten

ten Termin ipſo facto hinwider gefallen / caſſirt und aufgehoben / und unſer Käyſerl. Reichs-Fiſcal wider alle / welche ohne unſere Käyſerl. Verwilligung / oder unſerer verordneten Palatinen eigener Standes-Erhöhungen/Nobilitationen, Raths-Tituln oder Prædicaten und denominationen ſich anrühmen / oder ſelbſt eigene Wappen mit offenen und zugethanen Helmen formiren / der Gebühr nach verfahren und dieſelbe nach Geſtalt des Verbrechens und der Perſonen zu gehöriger Straff zu ziehen ſchuldig und gehalten ſeyn ſolle.

45. Dieweilen uns auch ſonderlich gebührt / des Heil. Röm. Reichs-Chur-Fürſten / als unſere innerſte Glieder und Haupt-Seulen des Reichs vor männiglich in ſonderbahrer hohen Conſideration zu halten / ſo wollen wir die Verfügung thun / wenn deroſelben Amts-Verweſer und Erb-Aemter bey unſerm Käyſerlichen Hof begriffen / daß dieſelben jederzeit und inſonderheit / wann und ſo offt wir auf der Reichs-Wahl und andern dergleichen Tagen / unſern Käyſerlichen Hof begeben / oder Sachen vorfallen / darzu die Erb-Aemter zu gebrauchen ſind / in gebührendem Reſpect halten / und ihnen von unſern Hoff-Aemtern keines weges vor oder eingreiffen; oder da je wegen Abweſenheit ihrer Stellen mit berührten unſern Hoff-Aemtern ieweilen erſetzet werden ſollen /

ten /

ten/ wollen wir doch/ daß ihnen denen Churfürſtl. Amts-Verweſern und Erb-Aemtern einen Weg alß den andern die von ſolchen Verrichtungen fallende Nutzbarkeiten/ wenigers nicht/ alß ob ſie dieſelbe ſelbſten verrichtet und bedienet/ ohnverweigerlich gefolget und gelaſſen/ und nicht/ wie biß anhero geſchehen/ von denen Hof-Aemtern entzogen/ auch unſerm Hof-Marſchall an ſeinem Zukommenden und von dem Ertz-Marſchall-Amt dependirenden Amts-Verrichtungen durch unſere Lands-Regierung oder andere/ kein Eintrag oder Hinderniß gemacht werde.

46. Damit auch unſere Geheime/ ſo wohl/ alß Reichs-Hof-Räthe/ wie auch unſer Käyſerl. Cammer-Gericht dieſer Capitulation gebührende Wiſſenſchafft haben/ und in ihren Rathſchlägen/ Expeditionen und ſonſten ſich darnach richten/ wollen wir ihnen dieſelbe nicht allein vorhalten/ ſondern auch bey Leitung/ ihres Amts und Dienſt-Pflicht ernſtlich einbinden/ dieſelbe/ ſo viel einem jeden gebühret/ jederzeit vor Augen zu haben/ und darwider weder zu thun/ noch zu rathen/ ſolches auch ihren Dienſt-Eyden mit ausdrücklichen Worten/ einverleiben laſſen.

47. Wir ſollen und wollen uns auch zu keiner Regierung oder Adminiſtration im Heil. Röm. Reich/ ſo lange Ihr. Käyſ.

Käyſ. Maj. am Leben oder nach dero tod (welchen GOtt lang verhütten wolle zu) Præjuditz der Reichs-Vicarien / welche immittelſt die Reichs-Adminiſtration führen / die Expedition aber in unſern Nahmen verfügen ſollen / unterziehen / biß wir das achtzehnde Jahr unſers Alters erreicht / und angefangen haben: Alßdann wir uns durch einen Revers gegen die Churfürſten nach Innhalt unſers nach der Wahl gethanen Eydes anderſt nicht / alß wann wir denſelben von neuen wiederum abgeſchwohren hätten / zu Veſthaltung dieſer Capitulation nochmahls verbunden / und die Regierung ehender anzutreten nicht befugt ſeyn ſollen noch wollen.

Solches alles und jedes / wie obſtehet / haben wir obgedachter Röm. König den gedachten Churfürſten vor ſich und im Nahmen des Heil. Röm. Reichs geredet / versprochen / und bey unſern Königl. Ehren Würden und Worten im Nahmen der Warheit zugeſagt / thun daſſelbe auch hiemit und in krafft dieſes Brieſes / immaſſen wir dann das mit einem leiblichen Eyd zu GOtt und dem Heil. Evangelio geſchwohren / daſſelbe ſtet / feſt und ohnverbrochen zu halten / deme treulich nachzukommen / dar-

wieder nicht zu ſeyn/ zu thun/ noch zu ſchaf- ſen/ gethan werde/ in einige Weiſe oder Wege/ wie die möchten erdacht werden: Uns auch darwieder einiger Behuff oder Ausnahm/ Diſpenſationes, abſolutiones, geiſtliche oder weltliche Rechten/ wie das Nahmen haben mag/ nicht zuſtatten kom- men ſollen. " Deſſen zu wahren Urkund/ " auch wegen unſers geringen Alters zu " mehrer Befeſtigung haben Ihro Käyſerl. " Maj. auf unſer und geſamter Churfür- " ſten gehorſames Erſuchen/ ſo dann wir " dieſen Brieff eigenhändig unterſchrieben " und unſere Inſiegel anhängen/ auch deren " ſieben gleichförmige Exemplaria machen " und fertigen laſſen. Geben in unſerer und " des Heil. Röm. Reichs Stadt/ Augſpurg " den 24. Monats-Tag Januarii, nach " Chriſti unſers lieben Herrn und Seelig- " machers Geburth/ im ſechzehenhundert und " neunzigſten/ unſerer Reiche/ des Römi- " ſchen im erſten/ und des Hungariſchen im " dritten Jahre.

IV.

Als Ihr. Käyſerl. Maj. nach dero glor- würdigſten Herrn Vaters Abſterben 1705. die Regierung antraten/ ſo beſtätigten ſie anfangs die höhern Reichs-Collegia, lieſ- ſen

ſen durch dero Geſandten im Reiche die Huldigung annehmen und ſchickten den Cardinal von Lamberg als Principal-Commiſſarium zu der Reichs-Verſammlung nach Regenſpurg.

1. Vermöge des letzten Articuls in der vorhergehenden Capitulation verſprachen. Sie nochmahls dem Churfürſtl. Collegio durch einen ausgeſtellten Revers, daß alles / was in dero Minderjährigkeit 1690. beſchworen worden / treulich und ohne einige Exception ſolle gehalten werden.

2. Im übrigen / weil alle Stände des Käyſers Unterthanen ſind / ſo müſſen ſie auch alle die Huldigung ablegen. Es wird aber dieſer Unterſcheid dabey inachtgenommen / daß die Höhern ihre Geſandten ſelbſt an den Käyſerl. Hof ſchicken / bey den Reichs-Städten hingegen Käyſerl. Commiſſarii erſcheinen / und den Eyd der Treue von ihnen fodern.

3. In Cölln wolten etliche Bürger / ſo dem Capitul bedienet waren / exceptiones machen / wurden aber damit nicht gehöret.

4. Bey dem Reichs-Hof-Rathe muſten ſich auſſer dem gewöhnlichen Juramente, alle juſtificiren / daß ſie in keinen andern / als Käyſerl. Dienſten wären / welches zwar nichts unbilliges / aber doch was ungewöhnliches zu ſeyn ſchiene.

5. Der Cardinal von Lamberg iſt ein Herr/ welcher ſich als ein groſſer Staats-Miniſter an dem Käyſerl. Hofe auch mit unterſchiedenen Geſandſchafften meritiret gemacht/ und dadurch nicht allein das Bißthum Paſſau/ ſondern auch den Cardinals-Hutt erworben hat.

6. Wegen ſeines Tituls ſetzte es anfangs groſſe Difficultäten/indem die Geſandten der proteſtirenden Fürſten ihn nicht der heiligen Kirchen Cardinal nennen und ſich dißfalls auf præjudicia beruffen wolten.

V.

Darauff wurde den dreyen Städten: ULM, DONAWERTH, und LANDAU die Reichs-Freyheit widerum ertheilet.

1. Ulm war die erſte Stadt/ welche der Churfürſt von Bäyern 1702. überfiel und ſich dadurch als einen öffentlichen Feind des Reichs bezeigte. Wie man hin und wieder wunderliche Gloſſen darüber gemachet/ und an etlichen Orthen Leopoldi Käyſerl. Maj. beſchuldiget habe/ daß dieſe Eroberung mit ihren Wiſſen und Willen geſchehen ſey/iſt im vorhergehenden ſchon geſaget.

Nach der Schlacht bey Hochſtädt ward dieſer Orth durch eine ordentliche Belagerung wiederum zum Reiche gebracht/ und

und Monſeur de Blainville, welcher bißher Commendante geweſſen war / büßte daſelbſt ſein Leben ein.

2. *DONAWERTH* war nun faſt hundert Jahr als eine Municipal - Stadt der Hertzoge und Churfürſten von Bäyern tractiret worden / nachdem ſie 1609. wegen ihrer Zänckereyen mit den Römiſch - Catholiſchen in die Reichs-Acht verfiel.

Beym Weſtphäliſchen Frieden hatte man ihrer zwar Art. V. §. 12. aber mit ſehr zweifelhafften Terminis gedacht.

Und alſo geſchahe es zu ihren groſſen Glücke / daß die Alliirten im Jahr 1704. in dieſe Gegenden den erſten Einbruch nach Bäyern verſuchten / und die Stadt ſelbſt nach dem Siege bey Schellenberg ohne Mühe eroberten.

Es haben aber bey dieſer Gelegenheit unterſchiedene die curiöſe Frage aufgeworffen / ob es bey gegenwärtiger Beſchaffenheit unſers Reichs einer Stadt mehr Vortheil bringe / wenn ſie unter einen mächtigen Herrn und Beſchützer lebet / als wenn ſie die Reichs-Freyheit genüſſet?

3. Von Landau iſt in den vorhergehenden ſchon geſaget worden.

VI.

Die Kriege / welche Leopoldus angefan-

gen hatte/ ſind von Ihr. Käyſerl. Maj. mit groſſem Glücke fortgeſetzet worden.

1. In DEUTSHLAND ſuchte man 1705. an der Moſel nach Franckreich zu gehen. Aus dieſen Abſehen kam der Hertzog von Marlboruch unverhofft aus den Niederlanden an/ eroberte alle Oerther biß an Trier/ und ſetzte die Feinde dadurch in kein geringes Schrecken.

2. Doch/ weil die Reichs-Trouppen unterm Printz Louis von Baden gar zu lange auſſen blieben/ welchem ſich der Marſchal von Villars mit 29. Bataillons und 100. Eſcadrons entgegen geſtellet hatte/ ſo nahm unterdeſſen der Churfürſt von Bäyern nebſt unterſchiedenen andern Oerthern Huy weg/ gieng geradesweges nach Lüttich/ und nöthigte dadurch den Hertzog von Marlborugh/ daß er ſein groſſes Deſſein allhier wiederum verlaſſen/ und nach den Niederlanden zurück gehen muſte.

3. Das folgende Jahr ließ ſich viel glücklicher an/ indem unter andern Druſenheim und Hagenau den Feinden abgenommen wurden. Hingegen wolte vor Fort Louis die Bloquade nicht recht von ſtatten gehen/ und nachdem man dieſelbe eine geraume Zeit fortgeſetzet/ huben die Feinde ſolche nicht allein im May. 1707. auff/ ſondern giengen auch nach dieſen über den Rhein/

erober-

eroberten die Linien bey Bühl und Stoll-hoffen / und nöthigten unter Anführung des Marchalls de Villars einen groſſen Theil von Schwaben und Francken Contributiones an ſie zubezahlen.

4. Mitlerweile war der berühmte General über die Reichs-Armee Printz Louis von Baden verſtorben / und da meynte man zwar anfangs das Ober-Commando dem Marggrafen von Bäyreuth / und nebſt ihm dem Printzen Eugenio von Savoyen zu überlaſſen: Indem aber der erſte ſeines Alters wegen der Ruhe benöthiget / und der andere in Italien bey nahe unentbehrlich war / ſo haben ſich des Churfürſtens von Braunſchweig Durchl. mit gewiſſen Bedingungen bereden laſſen / das Generalat bey der Reichs-Armee anzutreten / und die Feinde von den Deutſchen Boden glücklich wiederum zu vertreiben.

5. Ihrer Churfl. Durchl. haben ſich in dieſen 1707ten Jahre anfangs der Hertzog von Berwick / nachgehends aber der geweſene Churfürſt von Bäyern entgegen geſtellet / und iſt noch biß dato auf beyden Seiten nichts unternommen worden.

6. In ITALIEN hatten die Feinde dem Hertzog von Savoyen faſt alles biß auf Turin entzogen / und nunmehro ſolte es im Jahre 1705. auch dieſer Feſtung gelten.

Doch der König in Franckreich ließ ſich

entweder die Thränen der Hertzogin von Burgundien/ oder die Bedrohung der Alliirten/ daß ſie mit München eben ſo umgehen wolten/ wie er mit Turin verfahren würde/ oder die ſchlechten Anſtalten des Hertzogs von Fevillade, der damahls in Italien commandirte/ auf andere Gedancken bringen.

7. Hingegen nahm die Belagerung dieſer Hertzoglichen Reſidentz im Julio des 1706ten Jahres ihren Anfang/ und wurde bis auf den Octobr. fortgeſetzet/ da die beyden Hertzoge von Savoyen die Feinde in ihren wohlverſchantzten Lager unter dem Hertzoge von Orleans und Marſchall von Marſin angriffen und einen der herrlichſten Siege erhielten/ davon man iemahls gehöret hat.

8. Es erfolgte darauf ein faſt unglaublicher Accord, vermöge deſſen der König in Franckreich ſich genöthiget ſahe/ alles/ was er in Meyland/ Mantua, Modena, und andern zur Lombardie gehörigen Oertern bißher beſeſſen hatte auff einmahl den Käyſerlichen wiederum einzuräumen.

9. Und wie der Hertzog von Savoyen im Jahr 1703 durch den Grafen von Auerſperg mit der Hoffnung/ ſein Land zu erweitern/ war beredet worden/ die Frantzöſiſche Parthie zu verlaſſen/ ſo bekam er nun auch würcklich einen groſſen Strich Landes/ welches ſonſt zu Mäyland gehöret hatte/ nebſt Finale,

le, an welchem doch den Spaniern ungemein viel muſte gelegen ſeyn.

10. Mitlerweile machte zwar der Hertzog von Eſcalona als Vice-Re in Napoli alle nur erſinnliche Anſtalt/das Königreich gegen die Alliirten aufs beſte zu defendiren: Nichts deſtoweniger wie der tapffre Graf von Daun mit einer nicht allzugroſſen Armee durch das Gebiethe des Pabſts/ welcher ſolches nicht verhindern konte/ dahin marchirte/ ſo ergaben ſich die meiſten Städte freywillig/ und Gaëta, wie es ſich zur Gegenwehr ſatzte/ ward mit Sturm erobert/ und ſatzte die Frantzöſiiſch-Geſinnten in ſo viel deſto gröſſeres Schrecken/ weil der geweſene Vice-König dabey gefangen genommen/ und nebſt unterſchiedenen andern Magnaten nach Napoli geführet wurde/ wo man zuerſt den Grafen von Martinitz/ nach deſſen Abzuge aber den General Daun an ſeine Stelle verordnet hatte.

11. Dieſes 1707te Jahr wäre vor die Alliirten vollkommen glücklich geweſen/ wo die Belägerung der Frantzöſiſchen Veſtung Toulon vor ſie nach Wunſche hätte ablauffen ſollen: Ohngeachtet aber dieſelbe mehr von den Felſen und Steinen/ als von dem Marſchall de Theſſe beſchützet/ und dergeſtalt die gantze Armee/ welche von der Flotte nicht zeitig genug alle nöthige Zufuhr erhielte/ wiederum zurücke zu gehen/ auch

Nizza und Villafranca wiederum den Feinden einzuräumen genöthiget wurde/ ſo ward gleichwohl noch vor Endigung der Campagne SUSA eingenommen.

12. Wie viel an dieſen Orte ſey gelegen geweſen/ hat ſich bey der Campagne dieſes leztern Jahres ausgewieſen. Denn der Hertzog von Savoyen/ welcher ſich anfangs ſtellte/ als ob er in Burgundien einbrechen/und den Graf Mercy aus Deutſchland zu ſeinen Succurs erwarten wolte/ änderte unverhofft ſeinen March, und nahm in Geſellſchafft des Grafens von Daun / welcher unterdeſſen aus Napoli zu ihm kommen war/ die drey mächtigen Päſſe / EXILLES, PEROUSE und FENESTRELLES ein/ nach deren Eroberung unter den Einwohnern in Dauphiné ein ungemeines Schrecken und Flüchten nach der Provence entſtanden iſt.

13. In HUNGARN hat man den Malcontenten zu unterſchiedenen mahlen wiederum gute Propoſitiones, ſonderlich in Preßburg durch den neuen Ertz-Biſchoff von Gran thun laſſen. Nachdem aber dieſelben von ihnen nicht angenommen worden/ ſo hat nicht allein der General Heiſter ihren Trouppen unter dem Ragotzky einen empfindlichen Streich beygebracht/ ſondern auch NEUTRA eingenommen/ und zur Eroberung NEUHEUSEL gute Anſtalt gemacht/ ſo/ daß

daß man von dieſen Troublen nun bald das Ende zu erleben verhoffet.

VII.

Mit dem Römiſchen Pabſte CLEMENTE XI. ſind Ihre Käyſerl. Maj. in groſſe Streitigkeiten verfallen.

1. Man hat ſich in Rom / ſo lange der gegenwärtige Krieg währet / überaus partheyiſch auffgeführet / und dem Hauſe Oeſterreich zu ſchaden / den Franzoſen hingegen zu helffen geſuchet.

2. Gleich anfangs / wie unterſchiedene Neapolitaner ſich aus ihrem Reich begaben / und nach Rom machten / wurden ſie von dem Pabſte ſehr übel angeſehen / und der Marquis del Vaſto ſolte ſeinen Kopff einbüſſen / als er dem hochmüthigen Cardinal Janſon die Wahrheit geſaget hatte.

3. Als ferner die Käyſerlichen Völcker in der Lombardie ſich ſehr verringerten / welchen gleichwol nicht anders als durch das Päbſtl. Gebiethe beyzukommen war / ſo gaben Ihr. Päbſtl. Heil. an dero Legaten Ordre / daß er den Franzöſiſchen Völckern immer den March vergönnen / und dadurch / wie man damals aus Unverſtand zu reden pflegte / auff einmahl dem Kriege in dieſen Gegenden ein Ende machen ſolte.

4. Di

4. Da nun immittelſt Ioſephi Käyſerliche Majeſtät die Regierung angetreten hatten/ſo probirte man gleich Anfangs dero Gedult/ wie ſie in Ausübung ihres juris primariarum precum auf vielerley Weiſe gehindert wurden und ſolches nicht anders als mit Vergünſtigung des Römiſchen Stuhles haben ſolten.

5. Ferner hatte der Graf von Lamberg/bißheriger Käyſerl. Ambaſſadeur in Rom/ bey manchen Verdruſſe/ welchen man ſeinem hohen Principale und ihm angethan/ die Empfindlichkeit allbereit mercken laſſen; wie man es aber zuletzt gar zu ſchlimm machen und unterſchiedene von ſeinen Domeſtiqven einziehen wolte/ ſo gieng er im Jul. des 1706ten Jahres nach Wien zurücke.

6. Als dieſes geſchehen war/ erhielt der Päbſtl. Nuncius, ſo ſich bißher in Wien aufgehalten/genauen Befehl/die Käyſerl. Reſidentz zu verlaſſen/ und nach Neuſtadt zu gehen.

7. Die Perſonen/ welche zu Mittlern ſich wolten gebrauchen laſſen/ traffen in ihren Deſſein keine geringe Verhinderungen an/ als der Pabſt von der Kirche dell' Anima, welche bißher unter Käyſerl. Schutze geſtanden und gantz frey gelebet hatte/ Rechnung foderte: denn dieſe wolte ſolches zwar bey dem Käyſerl. Ambaſſadeur, aber nicht bey dem Päbſtlichen Commiſſariis verrichten/ und der Käyſerl. Auditor di Rota ſchickte/ als

als man mit der Gewalt drohete/ die Schlüſſel nach Wien in die Käyſerliche Verwahrung.

8. Ob nun wohl zuletzt alles ſo beygeleget wurde/ daß die Päbſtl. und Käyſerliche Commiſſarii ſolche Viſitation zugleich verrichten ſolten/ ſo konte man gleichwohl nicht begreiffen warum die Catalonier/ welchen der rechtmäßige König/ Carolus, geiſtliche Stellen zugetheilet hatte/ ſo lange in Rom auf ihre Confirmation warten muſten/ da hingegen die andern/ ſo Philippus befördern wolte/ über eine langſame Expedition nicht klagen durfften.

9. Endlich griff man Ihr. Päbſtl. Heil. gar zu ſcharff ans Hertze/ wie ſie den Käyſerl. Völckern nicht allein den March ins Neapolitaniſche durch ihre Herrſchafften vergönnen/ ſondern dieſelben auch/ gröſſere Unordnung/ zu vermeiden mit gnugſamen Unterhalte verſehen/ und bey dieſen verdrüßlichen Conjuncturen manchen Käyſerl. hohen Bedienten in Rom careſſiren/ und zur Audienz nöthigen muſten / der zu anderer Zeit mehr als einmahl vergebens um dieſelbe angehalten hatte.

10. Als auch dieſe Noth überſtanden ware / ſo ſchien eine neue und faſt gröſſere anzugehen/ da auff Vorbitte Ihr. Königl. Majeſtät in in Schweden vermöge des Weſtphäliſchen Friedenſchluſſes den Evangeliſchen Schleſiern

ſiren nicht allein in Lignitz/ Brieg und Woh=
lau/ ſondern auch etlichen andern Fürſten=
thümern die Kirchen/ ſo ſie ehemahls innen
gehabt/ reſtituiret/ und den Römiſchen
Catholiſchen/ ſo ſie bißher beſeſſen/ durch or=
dentliche Commiſſarios genommen wurden/
davon unten weiterer Bericht erfolgen ſoll.

11. Endlich kam es bey dem Römiſchen Stuhle
ſo weit/ daß er der Gemahlin des Spani=
ſchen Königes Caroli III. als ſie durch Itali=
en nach Barcellona gieng/ kein Compliment
wolte machen laſſen; deſſentwegen gien=
gen die Käyſerl. auch ohne Complimenten
nach Ferrara und Bologne, eroberten und
befeſtigten Comachio, und foderten von dem
Hertzoge in Parma/ daß er als ein Lehns=
mann des Hertzogthums Meyland zu ge=
bührender Zeit die Huldigung ablegen
ſolte.

12. Dieſes ſuchte man zwar in Rom durch ein
ſchärffes Breve zu hintertreiben/ in welchen
alle diejenigen/ welche ſich ferner würden ge=
lüſten laſſen/ dieſe genandten Päbſtlichen
Länder zu betreten/ eventualiter in dem
Bann ſolten erklähret ſeyn: Man hat aber
nicht unterlaſſen am Käyſerl. Hofe durch ein
ſo genandtes MANIFEST darauf zu ant=
worten/ und den Päbſtlichen Unfug aller
Welt darinnen vor Augen zu legen/ worauff
ein anderer und noch härterer Brieff aus
Rom nach Wien gegangen iſt.

IIX.

IIX.

In Bäyern und Cölln ſind die Troublen nunmehro glücklich beygeleget/ beyde Churfürſten aber in die Reichs-Achter-klähret worden.

1. Unterſchiedene Particularia ſind in dem Memoriale von den Churfürſten von Bäyern zu finden.
2. Es verdienet aber eine ſonderbahre Conſideration, daß die Chur-Bäyern auf eben eine ſolche Art verlohren worden/ wie ſie 1623. der damalige Hertzog Maximilian erlanget hat.
3. Und indem vermöge der Käyſerlichen Capitulation ein Reichs-Stand von Rechts wegen durch den Käyſer und die ſämtlichen Reichs-Stände zugleich in die Reichs-Acht verfallen muß/ ſo hat zwar das Churfl. Collegium wegen des modi procedendi nichts zu erinnern gewuſt/ von den Fürſten-Rathe aber ſind unterſchiedene Memoriale eingegeben/ und darinnen Klagen geführet worden/ daß man deſſelben Gutbefinden dabey hindangeſetzet habe.
4. Die Reſolution, welche von dem Käyſerlichen Principal-Commiſſario darauf ertheilet wurde/ daß man ehiſtens wiederum die Berathſchlagungen der Capitulationis perpetuæ

wegen

wegen zur Hand nehmen wolte/ könte eine Meditation erwecken/ die Monzambano vor dieſen ſchon gehabt hat.

5. Auſſer dieſen will man nicht einmahl zugeben/ daß auch in notoriſchen Verbrechen der Anfang von der Execution gemacht/ und das Exempel des Königes Davids dabey angezogen werde/ welcher Joab/ weil deſſen Verbrechen notoriſch war/ hinrichten ließ/ ehe er war verhöret worden/ davon Sinold. Schütz in ſeinen Jure Publ. weitläufftig handelt.

6. Den Unterſcheid von der Acht und Ober-Acht hat man an dieſen Exempeln des Churfürſtens von Cölln und Bäyern gar deutlich ſehen können.

7. So iſt auch daran zu erkennen geweſen/ wie man mit den geiſtl. Reichs-Ständen nicht ſo gar ſchlecht als wie mit den weltlichen verfahren/ und ſie zwar in ihre Herrſchafften/ aber nicht in der Perſohn angreiffen könne.

8. Unterdeſſen ſind ſchon viel Güter/ welche dem Churfürſten von Bäyern ehemahls zugehöret/ andern überlaſſen worden. Und wie der Herzog von Marlborough Mindelheim bekommen hat/ ſo iſt hingegen die Feſtung Rothenberg der Republic Nürnberg zugeſchlagen/ die Ober-Pfaltz aber nebſt dem Ertz-Truchſeſſen-Amt dem Churfürſten von Pfaltz reſtituiret worden.

9. Wenn

9. Wenn auch der geweſene Churfürſt wiederum ſolte eingeſetzet werden/ ſo wird er ſich wohl nach einer andern Hülffe umſehen müſſen/ als die ihm etliche zuſammen gelauffene Bauern bißher erweiſen können. Denn ob ſolche gleich beym Ende des 1706ten Jahres hin und wieder Tumult erregten/ auch unterſchiedene Oerter/ welche mit keiner gar zu ſtarcken Guarniſon beleget waren/ unter ihre Gewalt brachten: So iſt doch durch dieſe unordentliche Miliz nichts anders zuwege gebracht worden/ als daß man noch mehr Soldaten ins Land geleget/ der Churfürſtin keine Retour nach München vergönnet/ die ſämtlichen Churfl. Kinder aber nach Clagenfurth geführet hat.

IX.

Mit der Republic Schweitz ſind die Verdrießlichkeiten/ welche ſich beym Anfange der Käyſerl. Regierung erregen wolten/ nun meiſtens wiederum beygeleget/ und haben Jhr. Käyſerl. Majeſtät mit ſonderbahrem Gefallen geſehen/ daß man Neufchatle und Valangin Jhr. Königl. Maj. in Preußen zugeſprochen hat.

1. Als die Franzoſen in der Lombardie noch etwas zu ſprechen hatten/ ſo lieſſen ſich die Catho-

liſchen Cantons gefallen / das ſo genannte Meyländiſche Capitulat mit demſelben zu erneuren.

2. Darüber beſchwerete ſich der Käyſerliche Geſandte / und erwieſe / daß ſolches dem Erbverbündniſſe mit dem Hauſe Oeſterreich / ingleichen der bißher vorgegebnen Neutralität Schnurſtracks zuwider ſey.

3. Hingegen ſcheinen die Schweitzer mit ihren Excuſen meiſtentheils dahin zu zielen / daß ſie nicht ſo wohl das Capitulat mit den Regenten des Landes / als dem Lande ſelbſt aufgerichtet / und ſich in übrigen wenig zu bekümmern hätten / ob die Regierung daſelbſt ſich mit Rechte oder Unrechte des Landes angemaßet habe.

4. Wie man zuletzt ziemlich weit gehen und durch ein ordentlich Concluſum alle Handlung mit dieſen Cantons verbieten wolte / ſo erfolgte die groſſe Veränderung in Italien / davon in dem vorhergehenden iſt geſaget worden.

5. Als NEVFCHATLE durch den Tod der Hertzogin von Nemours ein vacantes Fürſtenthum wurde / ſo bemühten ſich zwar viel Frantzöiſche Herren / unter denſelben aber vornehmlich der Printz von Conty daſſelbe zu erlangen und Mr. de Puiſieux des Königs Ambaſſadeur ließ an ſeinem Orte nichts ermangeln / mit guten und böſen Worten das Intereſſe dieſes

Prin-

Printzens zu beobachten. Nichts deſto-weniger/ weil Ihr. Königl. Maj. in Preuſſen ein unſtreitiger Erbe der erloſchnen Linie von Orenge ſind / dieſe Linie aber das Hauß Chalon geerbet hat / welcher Neufchatel unrechtmäßiger Weiſe entzogen worden / ſo muſte auch / aller angewendeten Intriguen ohngeachtet / der Ausſpruch des Tribunals zu Neufchatel in Faveur des Königl. Preußiſchen Hauſes erfolgen.

6. Der König in Franckreich unterließ zwar nicht/ den Schweitzern deſſentwegen hefftig zu drohen / auch den Marchall von Villars deſſentwegen an ihre Grentzen zu ſchicken: Als ſich aber an dieſe Drohungen niemand zu kehren begehrte / ſo hieß es endlich / man wolle die Sache bis zum Ende des gegenwärtigen Krieges laſſen ausgeſtellet ſeyn.

7. Der TOGGENBURGISCHEN Sache ſolte ſich von Rechts wegen das Reich auch annehmen/weil der Abt von St. Gallen / welcher die Einwohner in dem freyen Religions-Exercitio hindert / ſelbſt nicht zu läugnen begehrete / daß dieſe Graffſchafft zu dem deutſchen Reiche gehöret: Doch die vornehmſten proteſtirenden Cantons in der Schweitz haben ſich ſchon ſo viel dabey intereſſiret / daß allem Anſehen nach die Toggenburger keiner andern Hülffe werden benöthiget ſeyn.

X.

Zu den Reichs-Händeln/ ſo unter der Regierung Ihr. Käyſerl. Maj. vorgegangen/ gehören abſonderlich

I. Die Introduction des Braunſchweigiſchen Geſandtens in das Churfürſtl. Collegium.

II. Die Reſtitution des Böhmiſchen Voti in demſelben.

III. Die Reviſion der Cammer.

IV. Der Streit wegen der Poſten mit dem Fürſten von Taxis.

V. Die Erb-Männer Sache.

VI. Der Streit mit den Proteſtirenden in der Pfaltz.

VII. Die Religions-Freyheit der Schleſier.

VIII. Die Streitigkeiten in Hildesheim.

IX. Die Mecklenburgiſche Succeſſions-Sache.

XI.

Die Introduction des Braunſchweigiſchen Geſandten ins Churfürſtl. Collegium erfolgte im Auguſto des 1708ten Jahres.

1. Die

1. Die Contradictiones, ſo es anfangs dieſer Chur wegen geſetzet / ſind oben unter Carolo IV. erzehlet worden.

2. In dieſem Jahre aber wolte man die langwierigen Streitigkeiten einmahl zu Ende bringen / und Ihr. Churfürſtl. Durchl. von Braunſchweig dadurch noch mehr antreiben das allgemeine beſte des Reichs als Generaliſſimus am Rheinſtrohme zu beobachten.

XII.

Mit dem Böhmiſchen Voto hat es folgende Beſchaffenheit:

1. Es iſt ebenfalls oben unter Caroli IV. Hiſtorie erinnert werden / welcher maaßen man bißhero den König in Böhmen nur vor einen Statum Imperii extraordinarium hat halten und ihm auſſer der Käyſer-Wahl keinen Sitz und Stimme im Churfürſtl. Collegio zugeſtehen wollen. Die vornehmſten Urſachen ſind geweſen:

   a. Die Könige in Böhmen hätten ſich ihrer vorhergehenden Gerechtſame ſelbſt begeben / nachdem ſie etliche hundert Jahre die Reichstage nicht beſuchet / auch bey den allgemeinen Anlagen nichts erleget.

   b. Sie wären niemahls in der ſo ge-

nandten Churfürſten verein geweſen.

c. Es hatte im Jahr 1611. König Matthias ſeinen Geſandten auf einen Churfürſten-Tag ſchicken wollen/ der aber abgewieſen worden.

d. Und ſo würde ſichs am allerwenigſten ietzund erinnern/einen Böhmiſchen Geſandten anzunehmen/ da dieſes Reich Ihr. Käyſerl. Maj. zugehöret. Denn auff ſolchem Fall würden ſie ja alle arcana, ſo im Churfl. Collegio abgehandelt worden/ gantz genau erfahren/ und die meiſten Dinge/ abſonderlich/wenn es einmahl zur Königs-Wahl kommen ſolte/ nach ihrem Gefallen einrichten können.

2. Darauff aber iſt geantwortet worden:

a. Was ehemahls die Könige in Böhmen gehabt/ das könne ihnen auch ietzund nicht ſtreitig gemachet werden.

b. Ja/ Käyſerl. Maj. welche vermöge ihrer Capitulation verbunden wären/ allen Ständen zu ihren Rechten zu verhelffen/ könten ſich ſelbſten in dieſem Falle nicht entſtehen.

c. Man habe ja 1548. welches klährlich zu beweiſen/ Ferdinandum I. noch zum

zum Reichstage citiret/ und müſſe dergeſtalt ſeine Nachfolger nicht geringer halten.

d. Solten dieſe votum & ſeſſionem verlohren haben/ ſo müſte es entweder expreſſe oder tacitè geſchehen ſeyn/ zu dem erſten würde erfodert/ daß ſie ſich deſſen entweder freywillig begeben/ oder durch Krieg und Gewalt verluſtig gemacht hätten/ keines von beyden aber könne erwieſen werden.

Tacite hätten ſie durch das lange Auſſenbleiben die vorigen jura auch nicht verliehren können/ weil man ſie doch mit Savoyen und Lothringen gleiche Vortheile würde genieſſen laſſen/ welche ebenfalls gar ſelten erſcheinen/ und dennoch ganz ordentlich auffgeruffen werden.

e. Und endlich habe ſich der Graf Kinsky allbereit in Poſſeſſ geſetzet/ welcher 1690. nicht allein die Wahl Joſephi vollziehen/ ſondern auch die Capitulation verfertigen helffen.

XIII.

Die Unordnungen/ ſo bisher in dem

Cammer-Gerichte zu Wetzlar geweſen ſind/ haben Ihr. Käyſerl. Majeſtät durch eine ordentliche Reviſion beyzulegen allergnädigſt anbefohlen.

1. Die Streitigkeiten beſtehen vornehmlich
In der Wigandiſchen Sache.
In der Owiſchen Receptions-Sache/
und
In der Purckiſchen Suſpenſions- und Reſtitutions-Sache.

2. WIGAND wurde vor etlichen zwantzig Jahren von dem Fränckiſchen Cräyſe als Aſſeſſor præſentirt / ſuchte aber und erhielt nachgehends ſeine Dimiſſion, wie man ihn zu Würtzburg zum Cantzler machte.

3. Dieſe Charge wurde ihm gleich beym Anfange der Regierung des gegenwärtigen Biſchoffs wiederum genommen / und darauff gieng er nach Wetzlar zurücke.

4. Weil auch bey Erlaſſung ſeines Dienſtes eines und das andere vorgegangen war/ welches ihm zu einem ſehr nachdrücklichen Vorwurffe gereichen konte/ſo verklagte er den Biſchoff vor der Kammer / der Biſchoff hingegen die Cammer/ und Wiganden bey der Reichs-Verſammlung in Regenſpurg.

5. Es fragte ſich auch / ob man dieſen vor einen würcklichen Aſſeſſorem halten könne/ welcher ſich ſeines Dienſtes würcklich begeben/ und nachgehends keine neue præſentation erhalten hatte?

6. Fer-

6. Ferner wolten Käyſerl Maj. im Jahre 1702. den Freyherrn von OW vermöge ihrer præſentation bey dieſem hohen Gerichte recipiret wiſſen.

7. Es trug ſich aber zu/ daß er zur Probe die Acta referiren ſolte/ in welchen die Streitigkeiten zwiſchen dem Landgrafen von Heſſen-Caſſel und dem General Major von Coenfeld enthalten waren. Weil ſichs nun mit denſelben ein wenig lange verzohe/ dem General aber ein ſolcher Verzug ſehr beſchwerlich vorkam / ſo beſchuldigte er den vorgeſchlagenen Aſſeſſorem einer Ungeſchicklichkeit/ und gab vor/ er habe zu ſeiner Aſſiſtenz einen Advocaten von Wien verlanget.

8. Mittlerweile hatte auch der Churfürſt von Bäyern den Grafen von NYZ præſentiret/ und weil dieſer mit ſeiner Relation eher fertig wurde/ auch den Præſidenten/ Freyherrn von Ingelheim/ auff ſeiner Seiten hatte/ ſo wolte ihn dieſer nebſt dem gröſten Theil der andern Aſſeſſorum eher als den Baron von OW recipiren.

9. Wie aber Käyſerl. Maj. ſich dergleichen Vornehmen ſehr übel gefallen lieſſen/ ſo widerſprachen demſelben auch: Der andere Präſidente Graf von Solms / nebſt den Aſſeſſoribus Prück/ Zernemann und Krebß: Und dadurch ward der Grund

zu allen nachfolgenden Verdrüßlichkeiten geleget.

10. Denn Mittlerweile hatten etliche Heſſen-Darmſtädtiſche Trouppen/ vor welchen man in Wetzlar die Thore zu verſchlieſſen meynte/ par force ihre Qvartiere daſelbſt genommen/ worauff jemand eine luſtige Schrifft verfertiget.

11. Dieſe Schrifft wolte man vor ein Paßqvill ausgeben/ und den Aſſeſſorem Prück beſchuldigen/ daß er ſolche nicht allein hin und wieder ausgetheilet/ ſondern auch meiſtentheils erfunden/ und andern nur die Ausarbeitung davon überlaſſen habe. Wie man nun in pleno deſſentwegen deliberiren/ und ihn zu einem Abtritte nöthigen wolte/ ſo kam es zu einem ſcharffen Wortwechſel/ um deſſentwillen ihm von allen denen ſo die Owiſche Reception verhinderten/ die Suſpenſion zu erkennet würde.

12. Indem aber unterſchiedene Berichte an Ihr. Käyſerl. Maj. deſſentwegen ergiengen/ ſo ertheilten ſie Befehl/ gedachten Aſſeſſorem von Prück unverzüglich zu reſtituiren/ und machten den Präſidenten Grafen von Solms zu dero Commiſſario.

13. Weil nun dieſes Werck/ ſo den 4. April 1704. vollzogen wurde/ der andern Parthie im höchſten Grade mißfiele/ und ſie gleichwohl ſchlechter Dings einer ſo hohen Verordnung ſich nicht wiederſetzen durffte/

ſo

ſo ſchiene ihr dieſes das beſte Mittel zu ſeyn, daß ſie die Cantzley und Leſerey verſchlieſſen/und dergeſtalt ein völliges Juſtitium einführen ließ.

15. Als dieſes geſchehen war/ erfolgte zwar von Käyſerl. Maj. auch die Suſpenſion des Präſidentens / Freyherrens von Ingelheim / und unterſchiedener ihm beyfallender Aſſeſſorum: Es wurden aber auch zugleich die Reviſores, welche man in ſo langen Zeiten nicht gehabt hatte / ernennet / welche 1707. in Wetzlar zuſammen kamen.

16. Die Unordnungen und Exceſſe, welche bey dieſem Juſtitio vorgegangen ſind/ ingleichen die Klagen/ſo viel dabey leydende Partheyen deſſentwegen geführet haben kan man aus den hier und dar gedruckten Actis gar wohl abnehmen.

XIV.

Mit dem Fürſten von TAXIS und der Stadt Nürnberg hat es unterſchiedener neu angelegter Poſten wegen auch unterſchiedene Streitigkeiten geſetzet/ welche noch nicht beygeleget ſind.

1. Die Fürſten von TAXIS kommen aus dem Geſchlechte della Torre her / welches in Italien ehe-

ehemahls ſo mächtig war/ daß es mit denen Viſconti um die Herrſchafft von Meyland ſtreiten konte.

2. Nachdem ſie Italien quittiret/ und ſich nach Deutſchland gewendet hatten/ ſo machte Fridericus III. ſchon den Anfang zu ihrer Beförderung/ Maximilianus I. aber wendete ihnen völlig die Reichs-Poſten zu.

3. Mit dieſen Reichs-Poſten muß man die Land oder ſolche Poſten/ ſo die höhern Reichs-Stände in ihren Ländern angeleget/ und ſich das Directorium darüber vorbehalten haben/ nicht confundiren.

4. Es iſt auch ein ſchlechter Einwurff/ daß Käyſerl. Maj. alle hohe regalien/ ſo man ihnen in der Capitulation nicht ausdrücklich benommen/ frey auszuüben und ſich dergeſtalt auch aller Poſten im gantzen Reiche anzumaſſen hätten. Denn/ dieſes wird ja bloß dadurch wiederleget/ daß Ihr. Käyſerl. Maj. in dero Erblanden ſelbſt einen andern Poſtmeiſter an den Grafen von Paar geſetzet/ und dadurch den höhern Reichs-Ständen gewieſen haben/ was ſie dißfalls zu thun vermögend ſind/ von der Præſcription will ich nicht einmahl ſagen.

5. Unterdeſſen haben doch biß dato die meiſten freyen Reichs-Städte von dieſem ſo genannten Reichs-Poſt-Amte dependiret.

6. In Nürnberg begehrte man zwar bey den bisher auffgerichteten ordentlichen Poſten nichts

nichts zu verändern. Als aber unterſchiedene neue Caleſchen von Cölln nach Regenſpurg gehen wolten/ ſo wurden dieſelben angehalten.

7. Weil auch Ihr. Churfürſtl. Gnaden von Mäyntz der oberſte Patron der Poſten genennet werden/ ſo haben ſie ſich des Werckes gleichfalls angenommen/ und unterſchiedene Schreiben an die Reichs-Verſammlung dißfalls ergehen laßen.

XV.

Von den Erbmännern iſt unter Carolo M. ſchon geſaget worden. In der Pfaltz hat man die Proteſtirenden bißher ziemlich gedrücket / und ſie bey nahe ihres freyen Religions-Exercitii gantz und gar beraubet. Es haben ſich aber Ihr. Königl. Maj. in Preußen derſelben mit ſolchem Nachdrucke angenommen/ daß ihr Zuſtand nunmehr viel beſſer und erleidlicher iſt.

1. Mit einem Worte: Der Ryßwickiſche Frieden war vor die proteſtirenden Pfältzer nicht favorabel / denn durch denſelben ſolte zwar das Land ſeinem rechtmäßigen Herrn wiederum zugeſtellet / die Religion aber nicht in ihre vorige Freyheit verſetzet werden.

2. Da

2. Da nun deſſentwegen bey des Königs in Preußen Majeſtät die Klagen häuffig ankamen / das Werck aber ſich auff andere Weiſe nicht wolte heben laſſen: So meynten ſie Repreſſalien zu gebrauchen / und den Catholiſchen Unterthanen in ihren Ländern die bißher gelaßne Freyheit der Religion gleichfals einzuziehen.

3. Dergeſtalt erklärten ſich nachgehends Ihr. Churfürſtl. Durchl. von Pfaltz / daß ſie von der bißher erwießnen Schärffe wiederum abgehen / und vornehmlich ihren in den Amte Germersheim befindlichen Proteſtanten nachfolgende Verſicherung geben wolten:

a. Daß ein ieglicher frey Gewalt haben ſolle / ſich eine von den drey vergönneten Religionen zu erwehlen.

b. Daß von ſolchen Eheleuten / die nicht einerley Religion wären / die Kinder ſo ſolten erzogen werden / wie es in den Ehepacten abgeredet worden.

c. Daß bey den Heyrathen ſolcher Perſonen die Proclamation in beyden Kirchen / zu welchen ſie gehörten / geſchehen ſolle.

d. Daß die Vormünder nach der Verordnung ihrer Ehepacten geſetzet werden ſollen.

e. Daß in ſolchen Streitigkeiten / die zum Kirchen-Rechte gehören / ein ied-

iedwedes nach der Verordnung ſeiner Glaubens-Vorwandten gerichtet werden ſolle.

XVI.

Hingegen haben Ihr. Käyſerl. Majeſt. ſelbſt dero Unterthanen in Schleſien auf Interceſſion Ihr. Königl. Maj. in Schweden das freye Religions-Exercitium wiederum allergnädigſt zugetheilet.

1. Schleſien wurde mit Sachſen faſt zu einer Zeit reformiret / und hatte dergeſtalt auch nachgehends mit Sachſen faſt einerley Fata.
2. Denn wie in dem ſo genannten Schmalkaldiſchen Kriege / ſonderlich nach der Schlacht bey Mühlberg in dieſem Lande die Lutheraner manche Verfolgung ausſtehen muſten / ſo wurden ſie auch in Schleſien ziemlich harte gehalten.
3. Da aber nachgehends der Paßauiſche Vertrag / und der Augſpurgiſche Religions-Frieden erfolgte / ſo war ihnen auch allerſeits wiederum geholffen.
4. Und damit dieſe letztern deſto gewiſſer in der Freyheit und öffentlicher Ausübung ihrer Religion verbleiben konten / ſo erkaufften ſie ſich unter Ferdinandi I. und Maximiliani II. Regierung ſehr nachdrückliche Privilegia.
5. Käyſer Rudolphus II. aber ließ den bekandten

Ma-

Majeſtäts-Brief ausfertigen / an welchem Schleſien nicht weniger als die übrigen / zum Königreiche Böhmen gehörige Provintzien / Theil hatte.

6. Da nun im dreyßigjährigen Kriege wiederum auffs neue alles verkehrt unter einander gieng / und es das Anſehen gewinnen wolte / als ob nunmehr alle erhaltene Privilegia ungültig wären: So wurden ſolche doch durch den Weſtphäliſchen Frieden mehr als zu gültig gemacht / da man zum Faveur der Schleſier nachfolgende Worte Worte in den 5ten Articel ſetzen ließ:

Sileſiæ quoque Principes Auguſtanæ Confeſſioni addicti, Duces ſcilicet in Brig, Ligniz, Münſterberg & Oels, itemque civitas Uratislavienſis in libero ſuorum ante bellum obtentorum jurium & privilegiorum, Auguſtanæ Confeſſionis exercitio ex gratia Cæſarea & regia ipſis conceſſo manu tenebuntur.

Quod vero ad Comites, Barones, Nobilis eorumque ſubditos in reliquis Sileſiæ Ducatibus, qui immediate ad Cameram Cæſaream ſpectant, attinet, quamvis Cæſareæ Majeſtati jus reformandi exercitium religionis non minus quam aliis Regibus & Principibus competit, tamen non quidem ex pacto ſed in *gratiam* intercedentium Auguguſtanæ Confeſſionis Statuum permittit, ut ejusmodi Comites, Barones, Nobiles, illorumque

rumque in prædictis Sileſiæ Ducatibus, ſubditi ob profeſſionem Auguſtanæ Confeſſionis loco aut bonis cedere, aut emigrare non teneantur, nec etiam prohibeantur dictæ confeſſionis exercitium in locis vicinis extra territorium frequentare.

7. Dieſe Puncte haben zwar in ihrer Erklärung bißher manchen Zweiffel erreget, z.e.

a. Weil man nur allein der Hertzoge von Liegnitz/ Brieg und Münſterberg gedacht/ ob dieſe Käyſerl. Vergünſtigung auch nur allein auf ſie könne gedeutet/ oder zugleich auf ihre Unterthanen extendiret werden.

b. Da die Hertzoge von Liegnitz und Brieg ſchon längſt ausgeſtorben/ ob jemand in ihren Fürſtenthümern mit Rechte begehren könne/ daß ihm das freye Religions-Exercitium noch ferner verſtattet werde?

c. Ob die übrigen Schleſier/ davon in dem letzten §. gedacht worden/ etwas anders begehren können/ als daß man ſie in fremde Kirchen ziehen/ und im Lande ſelbſt der Religion wegen an Haab und Gütern unangefochten laſſe?

d. Wie man die Worte *ex gratia* erklähren müſſe/ und ob Käyſerl. Maj. dasjenige/ was ſie aus bloſ-

ſer Käyſerlicher Mild und Gnade verſprochen nach eigenen Gefallen wiederum über den Hauffen ſtoſſen können/ oder ob ſie ſolches wie einen Vergleich zu halten verbunden ſind?

e. Ob an den Oertern/ wo man die Freyheit der Kirchen verſtattet/ auch Schulen müſſen drunter verſtanden werden?

8. Nichts deſtoweniger ſolte ich doch meynen/ daß von den Schleſiern alle gemachte Einwürffe folgender maßen könten beantwortet werden:

a. Es hat niemand bißhero gezweiffelt/ daß der Münſteriſche Frieden vollkommen und abſonderlich vor die Augſp. Confeſſions-Verwandten weit vortheilhafftiger ſey/ als der Vergleich/ welcher 1655. zwiſchen Käyſerl. Maj. und etlichen Ständen zu Prage auffgerichtet worden. In Prage aber hatte man nicht allein den Schleſiſchen Fürſten/ ſondern auch ihren Unterthanen die freye Ausübung der Religion vergönnet/ alſo konte ihnen ſolche zu Oßnabrüg nicht wieder entzogen werden.

b. Und dieſes um ſo viel deſto weniger/ weil

weil nach abſterbender Hertzoge von gedachten Fürſtenthümern den Schleſiſchen Deputirten am Käyſerlichen Hofe gar gnädige Verſicherung gegeben wurde/ daß man ihre Gewiſſen in folgenden Zeiten ſo wenig als zuvor zwingen wolte.

c. Haben gleich Ihr. Käyſerl. Majeſtät damahls aus Gnaden etwas bewilliget / darzu ſie bey ihren rechtmäßigen Unterthanen niemand zwingen konte: So weiß man doch wohl/daß auch ein ſouverainer Herr nicht leicht einer Sache / die einem der Seinigen von ihm verſprochen worden / zuwider leben wird: Man weiß / daß viel Dinge/ welche Anfangs in unſerm Belieben ſtehen / nach den göttlichen und weltlichen Rechten nicht mehr unter die willkührlichen Dinge gehören / wenn wir uns einmal zu denſelben verbunden haben; Man weiß endlich auch / daß ſolches von Kayſerl. Majeſtät geſchehen ſey/ nachdem ſie nicht allein den Schleſiern/ſondern vornemlich der Kron Schweden und den Lutheriſchen Ständen des Reichs ſolches zu verſprechen beliebten.

d. Von den Schulen iſt zwar ausdrück-

lich nichts gemeldet worden / doch weil es ohne dieſe mit den Kirchen gar einen ſchlechten Beſtand haben kan / ſo ſolte man faſt meynen / daß die erſten unter den letztern allemal mitbegriffen würden.

d. Und indem aus oben angeführten Urſachen bey der Friedens-Handlung ſelbſt wegen der übrigen Schleſier / die auſſer den gemeldten Fürſtenthümern anzutreffen ſind / die Sache nicht ſo weit konte getrieben werden / als man wohl wünſchte: ſo haben ſich mit gutem Vorbedachte die darbey inetreſſirenden Könige und Reichs-Stände ausgedungen / daß ihnen allemal frey ſtehen ſolte / dieſer ihrer Glaubensgenoſſen wegen an Ihr. Kayſerl. Majeſt. Hofe mit vielgültigen Interceſſionibus einzukommen.

f. Dannenhero ruheten auch Ihro Königl. Maj. von Schweden nicht eher / als bis Ihr. Kayſerl. Majeſt. durch den Grafen von Wratislau in dero Verlangen wegen der Schleſier gewilliget / und zur Reſtitution ihrer Kirchen gewiſſe Commiſſarios ernennet hatten.

g. Das gantze Werck gieng deſſentwegen

gen auch leichter als man ſich ſolches Anfangs eingebildet hatte / von ſtatten/ weil die andern Difficultäten wegen des Grafens von Zobor und der Moſcowiter/ ſo durch die Käyſerl. Lande echapiret waren/ dadurch am leichteſten konten gehoben werden.

h. Der Römiſche Pabſt Clemens XI. hat mit ſeinem gantzen Anhange ſein Mißvergnügen darüber zwar deutlich gnug an den Tag geleget / auch ſo gar mit dem Banne drohen wollen: deſſen ohngeachtet aber iſt doch geſchehen / was recht iſt.

XVI.

Man hat auch vor einiger Zeit die Sache wegen der Lauenburgiſchen Succeſſion wiederum rege machen wollen.

1. Als 1689. der letzte Hertzog ſtarb/ ſo gaben ſich zu ſeinen verlaßenen Herrſchafften im Reiche vier Competenten an.

2. Das Churfürſtl. Hauß Sachſen gründete ſich auf ſeine Erbverbrüderung / und andere Vergleiche/ welche von ſo vielen Käyſern waren confirmiret und kräfftig gemachet worden.

3. Die zwey hinterlaſſenen Princeßinnen/

uns abſonderlich der Gemahlin Printz Ludewigs von Baaden wolten erweiſen daß Hertzog Bernharden ihrem allgemeinen Stamm-Vater dieſes Land nicht als ein Lehn/ ſondern als ein Allodium gegeben worden/ welches ihnen dergeſtalt nun nicht könne diſputirlich gemacht worden.

4. Das Fürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſche Hauß provocirte auff die ungerechte Achts-Erklährung ihres Anherrns Henrici Leonis, und wolte nunmehr mit Recht wiederum einziehen/ was ihm damals mit Unrechte entwedet worden.

5. Zuletzt gaben ſich auch die ſämtlichen Fürſten von Anhalt als nechſte Agnaten des letztverſtorbenen Hertzogs an / wie man aus nachfolgenden ſiehet:

Bernhardus
Bekömmt nach Henrici Leonis Achts-Erklährung die Sächſiſche Länder.

Albertus, Chur-Fürſt in Sachſen.	Hènricus; Stammherr der Fürſten von Anhalt.

Johannes; ein Stammvater der Hertzoge von Sachſen Lauenburg.	Albertus II. Churfürſt in Sachſen.

6. Man kan gleich ſehen welche Parthey den gegrün-

gründeſten und wichtigſten Anſpruch habe machen können. Indem aber unterſchiedene Weitläufftigkeiten dabey zu beſorgen waren/ ſo grieff Hertzog George Wilhelm von Zelle zu/ und ließ als Creyß-Oberſter das Land mit ſeinen Völckern beſetzen.

7. In Sachſen gab es bald darauff wichtigere Dinge zu verrichten/ und dergeſtalt cedirte man dem Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſe alle der Chur-Sachſen dißfalls zukommende Jura.

8. Die Princeßinnen meynten auch nicht viel auszurichten/ und blieben deſſentwegen ruhig.

9. Hingegen hat ſich das Fürſtl. Anhaltiſche Hauß im Jahre 1706. auffs neue durch eine bey der Reichs-Verſamlung eingegebene Proteſtation wider die continuirende Poſſeſſion verwahren wollen.

In dem Stiffte HILDESHEIM hat es wegen der Zehenden/ und anderer Renten/ ſo ein Biſchoff ſonſt aus dem Braunſchweig-Lüneburgiſchen Landen zuziehen pfleget/ bißher Irrungen gegeben.

1. Die alten Streitigkeiten zwiſchen den Braunſchweigiſchen und Hildesheimiſchen Landen/ welche ſchon unter Carolo V. ihren Anfang nahmen/ ſolten zwar durch einen Haupt Revers 1640. beygeleget werden: Daß ſie aber

noch nicht völlig beygeleget ſind/ hat man in den darauff folgenden Zeiten mehr als einmal ſehen können.

2. Als es vor einigen Jahren zwiſchen dem Dom-Capitul und der Stadt Troublen ſetzte/ ließen Hertzog Georgens von Zell Hochfürſtl. Durchl. als Schutzherr der Stadt etliche Regimenter dahin marchiren die aber aus ſehr wichtigen Urſachen bald wiederum abgeführet wurden.

3. Nach dieſen haben die Lutheriſchen Landſaſſen/ ſo unter das Stifft gehören/ ſich unterſchiedener Dinge wegen beſchwehret/ und Churfürſtl. Durchl. von Hannover durch ihr vieles ſuppliciren dahin gebracht/ daß ſie/ als keine juſtiz von dem Dom-Herren zu erhalten geweſen/ auff repreſſalien gefallen ſind/ und denſelben den Zehenden/ und andere Renten/ welche mau ſonſt aus dero Landen nach Hildesheim zu liefern pflegte/ eingezogen haben.

XIIX.

Die neuen Streitigkeiten/ ſo ſich zwiſchen Mecklenburg-Schwerin und Ströhlitz hervor thun wolten/ ſind auch wiederum beygeleget.

1. Als im Jahr 1695. mit Hertzog Guſtav Adolphen die Guſtrauiſche Linie abgeſtorben

wa-

re/ ſo fragte ſichs/ ob Hertzog Fridrich von Schwerin/ oder Hertzog Adolph Friedrich von Ströhlitz/ oder beyde zugleich ſuccediren ſolten?

2. Hertzog Friderich berufte ſich auff die ältere Linie/ und auff Hertzog Johann Albrechts gemachte Verordnung; Der Hertzog von Ströhlitz hingegen verließ ſich auff den nähern Grad/ und auff die bißherige Gewohnheit/ ſo die ehmalige Verordnung wiederum ſolte über den Hauffen geſchmiſſen haben.

Johannes † 1592.

Adolph Fridrich in Schwerin † 1658.	Johann Albrecht in Güſtrau.
	Guſtav Adolph † 1695.

Chriſtianus † 1692. in Schwerin	Fridericus in Grabau	Adolph Fridrich in Strölitz.
FRIDERICUS I. itziger Hertzog in Schwerin.		

3. Da nun am Kayſerlichen Hofe die Schweriniſche Parthie ergriffen und Hertzog Friderich in Güſtrau durch den Grafen von Eck

introduciret wurde / ſo hatte der König in Schweden nebſt den übrigen Niederſächſiſchen Kreyß-Ständen eines und das andere zu erinnern.

4. Zuletzt bekam gleichwol der Hertzog von Ströhlitz das Fürſtenthum Ratzeburg / nebſt allen daran hangenden Rechten / Stargard / Mirow / Nemeraw / und 9000. Thlr. jährliche Revenüen von dem Boitzeburger Zolle.

5. Nachdem nun von dieſen 9000. Thalern die Zahlung vor etlichen Jahren nicht allzurichtig erfolgen wolten: So lieſſen der König in Schweden und der Hertzog von Braunſchweig-Lüneburg als Guaranteurs des auffgerichteten Vergleiches etliche tauſend Mann nach Mecklenburg marchiren.

6. Am Käyſerl. Hofe begehrte man nichts darwider zu ſagen / weil es hieß: Was von dieſen Trouppen geſchehen wäre / das hätten ſie in Ihr. Käyſerl. Maj. Nahmen verrichtet.

7. Und endlich ward die gantze Unruhe geſtillet nachdem man den Zollverwalter in Boitzeburg zu einer genauern Abtragung dieſes Geldes die benöthigte Ordre zugeſtellet / auch wegen der verfallnen Summa dem Hertzoge von Ströhlitz Satisfaction gegeben hatte.

XIX.

Endlich iſt auch bekandt / wie Ihr. Königl. Majeſtät in Preußen das Hertzogthum Mecklenburg ohnlängſt in dero Titul mit geſetzet haben.

1. Nachdem die Wendiſchen und die von ihnen herſtammende Mecklenburgiſche Fürſten / allenthalben gedruckt wurden / ſo ſahen ſie ſich auch hier und da noch einer mächtigen Hülffe umb / und es iſt dergeſtallt gar glaublich / daß ſchon in vierzehenden Seculo dieſelbe einen gewiſſen Vergleich mit dem benachtbarten Marggrafen von Brandenburg aufgerichtet haben.

2. Es iſt aber die gegenwärtige Anforderung zu verſtehen ſchon genung / wenn man ſaget / daß 1415 der erſte Churfürſt aus dem hohen Zolleriſchen Stamme die Herren von Werle und Fürſten der Wenden zu ſeinen Lehns-Leuten gemacht habe.

3. Die Mecklenburgiſchen Herren wolten zwar dazumal nicht zufrieden ſeyn / und abſonderlich widerſetzte ſich dieſem Vergleiche Johannes III. Da es aber nachgehends zum Kriege kam / und er ſelbſt gefangen wurde / ſo wolten die Brandenburgiſchen Marggraffen in ſeine Befreyung eher nicht willigen / bis er verſprochen hätte / ſeine Herrſchafften ebenfalls vor ihnen zu Lehen zu tragen.

4. Auff dieſes Verſprechen erfolgten nachgehens vielfältige Streitigkeiten / und nach den Streitigkeiten Kriege / welche ſich endlich 1442. mit dieſem Bedinge endigten: **Daß Brandenburg zwar die Mecklenburgiſchen Lande nicht mehr für ſein Lehn halten / in demſelben aber / nach Abgang des männlichen Stammes der damaligen Fürſten** ſuccediren **ſolte.**

5. Dieſer Vertrag wurde vom Kayſer Friderico III. confirmiret / und damit er deſto verbindlicher ſeyn möchte / ſo holte man auch die Ratification des Chur-Fürſtlichen Collegii ein.

6. Bey den nachfolgenden Erneuerungen der Lehn am Kayſerlichen Hofe / hat man von einer Zeit zur andern auch allemal Mecklenburg mit berühret / und ſonderlich wurde dieſe prætenſion wiederum rege gemacht / als Chur-Fürſt Fridrich Wilhelm im Weſtphäliſchen Frieden ſeine ſo genanten Æquivalent-Länder erhielt.

7. Es ſcheinet auch / daß man in dem Hoch-Fürſtl. Mecklenburgiſchen Hauſe ſelbſt gar wohl müſſe damit zufrieden geweſen ſeyn; denn als 1695. nach Abgang des Güſtrauiſchen Hauſes von Schwerin und Ströhlitz die Huldigung eingenommen wurde / ſo unterließ man nicht / auff Ihr. damals Chur-Fürſtl. Durchl. Erinnerung die Untertha-

nen

nen eventualiter an Brandenburg zu wei⸗
ſen.

8. Indem aber/ deſſen allen ohngeachtet/ der Titul dieſes Fürſtenthums von Brandenburg noch nicht war angenommen worden/ ſo iſt es gleichwol von itzt⸗regierender Königl. Majeſt. in Preuſſen geſchehen/ welche in Mecklenburg um ſo viel deſo weniger Contradiction antraffen/ weil es eben zu der Zeit geſchahe/ da ſie ihre Alliantz mit der Princeßin von Schwerin richtig machten.

E N D E.

Regiſter.

Acken/ Caroli M. Reſidentz 134
Aackiſche Canonicat pflegt den Käyſern offerirt zu werden 110
Aackiſche Tumult 822
Abtey Fulda/ und andere 289. ſeq.
Academien gehören unter Käyſerliche Reſervata 578
Ackerbau wird von den alten Deutſchen nicht getrieben 43
Achts-Erklährungen 375
Acht/ und Ober-Acht 376. 1062
Adolphus von Naſſau war dem Churfürſt von der Pfaltz bey der Militz bedient 474
wurde durch Chur-Mäyntziſche recommendation Käyſer/ 475
wieder abgeſetzet/ 487
heißt der Pfaffen-König/ ibid
verliehret durch Albertum das Leben. ibid.
Adelheit/ Lotharii Witwe/ ſucht bey Ottone I. Schutz 240
Adalbertus, ein Heiliger in Pohlen 267
Adrian (D.) hat Carol. V. informiret 712
wird Pabſt 779
Aeneus Sylvius recommendiret ſich bey dem Concilio zu Baſel ſehr wohl 598
redet Käyſer Friedrichen das Wort 624

ändert nach Veränderung des Nahmens ſeine erſte Meynung 626
Aebte und Aebtißinnen 293. ſeq.
Albertus degener gehet mit ſeinen Söhnen übel um 485
Albertus I. Auſtriacus läſt ſich 2. mahl erwehlen 490
Dicemannum hinrichten 491
vergleicht ſich mit Philippo Pulchro wegen der Länder 492
verklagt die Churfürſten beym Pabſte 493
hilfft ſeinem Sohne zur Böhmiſchen Crone 494
legt den Grund zur Republic Schweitz 495
verlangt Schwaben/ und ſtirbt drüber 498
Albertus II. wird von ſeinem Schwäher zum Univerſal-Erben ernennet 619
muß ſich mit den Hungarn/ und Böhmen vergleichen 620
Albertiniſche Genealogie 803
Albrecht/ Marggraf von Brandenburg macht in Francken gute Beute 763
hält mit Churfürſt Moritzen ein hartes Treffen 764
Alani, wer/ und wo ſie geweſen 57
Allemanier, woher der Nahme entſtanden 20
Als mir GOtt helffe/ und ꝛc. 68
Alexander II. 311. 315
Alexander III. 384
Ampulla Sancta 76
Angeln werden unter Maximiliano bekannt 52
Arduin macht Käyſer Heinrichen zu thun 274
Alnold, Prediger in Rom 372

Argentina, woher der Nahme 33
Arelat, wie es an Franckreich gekommen 568
Arnolphus, Käyſer / deſſen Hiſtorie 164
Auff Schlangen und Ottern wirſt du gehen 386
Augſpurg / wenn es zur Reichs-Freyheit gelanget 470
muſte dem König in Schweden ſchwehren 854
Auguſtus bezwinget die Deutſchen 29
Aurea Bulla 421
Auſtria nube modo: 465
Auſtraſien 82
kommt an Sigbertum 87
an Franckreich 89
Auſtraſiſcher Könige Genealogie 84
Austräge / was ſie heiſſen 650. ſeq.
Azo von Eſté, und ſeine Linie 326

B.

Babenberg / Marggraf in Oeſterreich 463
Baden wird mit Babenberg verknüpfft ibid.
Baden-Badeniſcher Streit mit Baden-Durlach 842
Bäncke derer Aebte und Aebtiſſinnen 293
Balleyen des deutſchen Ritter-Ordens 400
Bamberg / Bißthum / wenn es geſtifftet 277
Baſel iſt unter Auguſto erbauet 595
deſſen Stifft wird wieder auffgerichtet ibid.
kommt zur Freyheit 878
Baſtarnen 24
Bauern Krieg in Ungarn 668

Bau-

Bauern in Deutſchland hängen ſich den Mantel Evangeliſcher Freyheit um 732
Bäyern hat ſeinen eignen König gehabt 131
kommt an Welphum 326.
an Otto von Wittelsbach 390
Bäyeriſcher Churfürſt/ und deſſen Verrichtung bey der Käyſerl. Cröhnung 546
kommt in die Reichs-Acht 1061
Bäyeriſche Genealogie 525
Bäyeriſcher Krieg 666
Bernhardus urſus 202
Bernhard/ Herzog von Weymar commandiret en chef 856
kommt ums Leben 865
Bernhardus der Heilige 355
Beurſe/ woher dieſe Benennung 214
Bibliothec zu Heidelberg geht verlohren 835
Biſchoff von Londen/ ſo in Deutſchland ſoll ſeyn erſchlagen worden 381
Biſchöffe/ von wem ſolche zu inveſtiren 337
Bißthum zu Bremen 121
zu Lübeck 43
zu Lüttich 413
Bißthümer / von Carolo M. auffgerichtet 114
Bißthümer/ ſo Otto I. angeleget 248
Blanckenburg wird in ein Fürſtenthum verwandelt 826
Bolesiaus, Hertzog in Böhmen 232
Bononien iſt wegen der hohen Schule berühmt 576
Böhmen erhält von Carolo IV. gute Privilegia 562
rächet Johann Huſſens Tod 494

(König) iſt ein ordentlicher Reichs-Stand 490
was er bey der Käyſerl. Cröhnung voraus hat 543
iſt mit Ferdin. I. nicht zu frieden 746
wil Ferdin. II. nicht annehmen 832
wird ins Churfl. Collegium readmittiret 1067
Böhmiſcher Geſandte hilfft Joſ. Capit. verfertigen 719
Printz kan der Gemahlin nicht vorſtehen 518
Brandenburg/ die Marck/ wenn ſolche angeleget worden 202
Churfürſt zu Brandenburg warum er Ertz-Cämmerer heiſt 548
wird mit Böhmen verknüpfft 564
hat auf Mecklenburg Expectanz 568
erweiſet ſich beym Franzöſ. Kriege patriotiſch 904
muß ſich mit Franckreich vergleichen 906
iſt auf den Niemägiſchen Frieden übel zu ſprechen 916
iſt in 2. groſſe Linien getheilet 615
Braunſchweig/ deſſen erſter Hertzog 431
Hertzog Friedrich wird Käyſer/ und ermordet 584
wird eingenommen 767
Braunſchweigiſche Genealogie 432
Brehmen kommt an Schweden. 884
Biſthum 121
Bruno Biſchoff in Verden 261
Bücher/ ſo von J. P. handeln 12
Bündniß des Käyſers mit Holl- und Engelland 924
Bundſchuch 667

Burgundien wird mit Deutſchland verknüpfft 283
wieder entzogen 286
hat zweyerley Hertzoge gehabt 644
Burgundiſcher Creyß wird dem Deutſchen Reiche incorporirt 768
ſchlieſt ſich von den gemeinen Anlagen aus 770
Burgundiſche Creyß-Völcker 939
Burggrafen/ ihr Urſprung/ und Amt 182
Bürger unter den alten Deutſchen 80

C.

Calabrien fällt an Käyſer Otto I. 243
Calender-Streit 822
Calixtus II. 334
Cammer-Gerichte zu Speyer 362
wenn und wo es in Ordnung gebracht worden 692
von ſolchen können alle Perſohnen belanget werden 697
Cammer-Gerichts Unordnung zu Wetzlar 1070
Cantzley-Aemter 229
Cantzler Gerſon 593
Capitulatio 4. 10
was ſie bedeutet 714
ob ſolche ſo viel/ als lex regia 715
wird allein von denen Chur-Fürſten auffgeſetzet 716. 719
Joſephina 974
Capitularia 359
Cardinal-Soldat 860
Cardinäle kröhnen Käyſer Heinrichen 505

Carolus Martellus 95
Carolus M. 99
erobert das Longobardiſche Reich 102
als Käyſer gecröhnet 104
Herr über Rom/ und den Pabſt 107
bekrieget die Sachſen 111
richtet viele Stiffter auff 114
ſtreitet mit den Hungarn/ Saracenen ꝛc. 127.ſeq.
wird gelobet und getadelt 134
Caroliniſche Genealogie 147
Carl von Anjou bekommt Napolis, nnd Sicilien geſchenckt 458
Carlſtadt (Doctor) 732
Carolus IV. heiſt zuvor Wentzel 527
hat 3. Neben-Käyſer 528
lebt denen Päbſten ſehr zu Gefallen 530
ſein beſtes/ und ſchlimſtes Werck 532. 557
wird des Reichs Stief-Vater genennet 559
bedenckt ſeine Familie gar ſorgfältig 563
ſein gröſtes Lob 570
Carolus V. hat einen ſtarcken Competenten 711
muß die erſte ordentliche Capitulat. beſchweren 714
ſtellt wegen der Religion Reichs-Täge an 734
macht den Proteſtanten durch Hertzog Moritzen eine Diverſion 744
fliehet vor den Chur-Fürſten zu Sachſen 756
hat viele auswärtige Händel 770
legt die Regierung nieder 786
Carolomannus 157
Carolus Craſſus 159
Caſal wird an Franckreich verkaufft 918

Childeric, Frånckiſcher König 73
Churfürſtlich Collegium, ob es von Ottone III. geordnet 262
ist in der goldnen Bulle confirm. 535
Churfürſten gehen Königen gleich 537
erwehlen 2. Kayſer auff einmal 508
wie ſie vom Pabſt genennet werden 538
wenn ſie majorennes werden 542
weltliche haben ihre ſub-officiales 543
können ſich ſelbſt zum Käyſer wehlen helffen 587
Claſſen derer Reichs-Stånde 178
Clodion 71
Clodovæus M. 74
ſchlågt die Thüringer und Burgundier 75
wird ein Chriſt 76
führet die Knechtſchafft in Deutſchland ein 77
ſeine Deſcendenten 82. 96
Clotarius 87
Cöön am Rhein/ wenn es erbauet 35
Cölln/ Churfürſt/ und deſſen prærogativ 541
Hermann muß aus dem Lande weichen 768
Joſeph Clemens kommt in die Reichs-Acht 1061
Cöllniſche Streit-Sache 922
Concilium zu Rom 261
zu Coſtnitz 592
verdammet Joh. Huß/ und ſeinen Collegen zum Feuer 594
zu Baſel ſchlieſt vor den Pabſt harte Propoſitiones 597
zu Franckfurth 135
zu Trident 792

Concordata nationis germ. 631
Conrad. Sächſiſcher Hertzoge Stamm-Vater 205
Conradinus, und Friedrich von Oeſterreich werden enthauptet 458
Conradus I. 170
Conradus II. 279
wird im freyen Felde erwehlet 282
verknüpfft Burgundien mit Deutſchland 283
macht Ludov. Barbat. zum Grafen in Thüringen 288
Conradus III. 366
erklähret Henricum Superbum in die Reichs-Acht 367
hat mit Welpho zu thun 370
ſtifftet das Reichs-Hof-Gericht in Rothweil 377
Conſtantinus M. gehet mit den Francken unbarmhertzig um 52
Conſtans Käyſer 53
Corvey 144
Coſtnitz/ wie es ſonſt geheiſſen 590
tritt in Schmalkaldiſchen Bund 591
iſt das gröſte Stifft in Deutſchland ib.
Cotbus ꝛc. kommt an Brandenburg 206
Creſcentius Römiſcher Bürgermeiſter 261. 266
Creutz-Züge 373
Creutz-Herren 395
Cujus eſt regio, illius, &c. 347
Cunigundens rother ſeidener Faden 279
Curialia beym Reichs-Tage 955

Danc-

D.

Dancmar Ottonis I. Bruder 234
Dänemarck wird von Deutſchland geſchieden 129
 iſt mit dem Frieden zu Niemägen nicht zufrieden 916
Deſiderius letzter König in der Lombardey 102. ſeq.
Deutſch / deſſen derivation 20
Deutſcher Staat bey wem er zu erlernen 8
Deutſche Hiſtorie muß mit dem J. Publ. tractiret werden 11
Deutſchlandes uhralte Zeiten 18
 und Grentzen 22
 hat 5. Haupt-Nationen 23
 wird in 10. Creyſe getheilet 29
 in einen elenden Zuſtand geſetzet 447
 erſter Juriſte 468
Deutſchen erziehen die Kinder hart 40
 leben ohne Geld 43
Deutſche Knechte 18
 Ritter-Orden 395
 Ritter gehören nicht zum Reichs-Adel 452
 Städte / wenn ſie am mächtigſten geweſen 448
 Academien 577
 hohe / und niedrige Gerichte 681
 Unruhe wegen der Spaniſchen Succeſſion 938
Deutſcher König iſt der unſtreitige Nachfolger des Käyſers 261
Dither Churfürſt zu Mayntz wird vom Pabſt abgeſetzt 629

Dominicaner-Mönche werden vom Könige Joh. vertheidiget 507
Difficultæten beym Weſtphäl. Fried. 869
Donawerth / wie es ſeine Freyheit verlohren / und wieder bekommen 817. 1050
Druckerey wird unter Frid. III. erfunden 654

E.

Eberhard von Würtemberg wird in die Acht erklährt 503
Ebroin, Major domûs bey den Francken 94
Eckhard / Marggraf in Meiſſen 273
Eckbert Marggraff 327
Edle Knechte unter den Deutſchen 80
Eduardus III. Affter-Käyſer 529
Eidora, Grentz-Scheidung zwiſchen Deutſchland / und Dänemarck 129. 207
Eigenſchafften eines Candidati der Käyſerl. Crone 62. ſeq.
Eintheilung des Deutſchen Reichs 25
Elbe / und Donau ſollen vereiniget werden 562
Elwangen 291
Erb-Männer Streit 116
Erbliche Nachfolge gehet der Wahl derer Fürſten vor 259
Erb-Verbrüderung / wie ſolche beſchaffen 186
zwiſchen Sachſen / und Heſſen 621
Erfurthiſche Händel 965
Erneſtiniſche Linie verliehret die Chur 768
Genealogie 804

Ertz-

Ertz-Aemter / wenn ſie entſtanden 229
Ertz-Stifft zu Magdeburg wird fundirt 244
Eſſen / Biſthum 155
Eßlingen 394
Es iſt noch Zeit gnug 624
Eugenius macht in Italien gute progreſſen 937
iſt wider die Türcken glücklich 951
Excellentz-Streit beym Friedens-Schluſſe 871.874
Executions-Receſs zu Nürnberg 895

F.

Fahe-Groſchen / von wem er gefodert wird 550
Ferdinandus I. läſt die Augſpurgiſche Confeſſion revidiren 741
hat als Römiſcher König viel zu Stande gebracht 790
iſt mit dem Concilio zu Trident nicht zu frieden 793
Ferdinandus II. trifft bey ſeiner Succeſſion viel Schwierigkeiten an 831
denckt auf die Univerſal-Monarchie 846
Ferrara 630
Fidelis, & Fidelitas 275.506.
Florentz wird in ein Hertzogthum verwandelt 782
deſſen Hertzog prætendiret König zu ſeyn 808
iſt ein Käyſerliches Lehn 809
Groß Hertzogliche Familie 810
Fragen / ſo bey der Pfältziſchen Achts-Erklährung vorfallen 834
ſo wegen der Preußiſchen Cröhnung entſtehen 968

Franciſcus I. ſtrebet nach der Käyſer-Crohne 713
wird bey Pavia gefangen 774
Francken nach ihrem Urſprunge und Nahmen beſchrieben 46
Fränckiſche Könige 57
Käyſer 99
Franckfurth am Mäyn 90
Franckreich wird mit Auſtraſien verknüpfft 68
iſt gut Oeſterreichiſch 831
erhält im Weſtphäliſchen Frieden viel 893
Frantzöiſche Soldaten werden darinnen vor Jecken geſcholten 627
Prahlerey 907
Kriege 902. 918. 932
Fratres dimidiæ crucis 401
Frauenzimmer erſcheinet bey den Ritterſpielen 223
Fredegunda läſt Theodoricum ermorden 87
Freye Reichs-Städte kommen auf 218
Friede zu Cambray 775
Prag 858
Oßnabrüg 869
Münſter 893
Oliva 902
Niemägen 912
Ryßwick 925
Friedrich/ Graf von Wettin/ erſter Marggraf in Meiſſen 203
Friedrich von Hohen-Stauffen erhält Schwaben 324. 367
Fridricus Barbaroſſa 367
hat mit den Päbſten viel Streit 378
läſt Mäyland ſchleiffen 383

ertheilt unterſchiednen Städten die Reichs-Frey-
heit 392
Fridricus II. hat die Goldne Bulle ausfertigen laſ-
ſen 421
von Päbſten groſſen Verdruß ausgeſtanden
423. 428
ziehet bey Mühldorff den Kürtzern ibid.
Friedrich/ der letzte Erbe von Oeſterreich wird in Napolis enthauptet 463
Fridricus Pulcher macht die Hiſtoricos irre 509
iſt ein guter Soldate 510
renunciret dem Käyſerthum ibid.
Fridricus bellicoſus erhält bey Gelegenheit des Baſeliſchen Concilii Chur-Sachſen 598
ingleichen die Lehen von Pfaltz-Sachſen und dem Burggrafthum Magdeburg 603
Fridrich Burggraf von Nürnberg/ Stam-Vater des Preußiſchen Hauſes 604
von Meiſſen erhält die Käyſerliche Würde/ und nachgehends Geld dafür 529
Fridricus III. läſt ſich mit der Gemahlin zu Rom kröhnen 622
deſſen Deſcendenten 623
wird gelobet/ und getadelt 624
ſchlägt die Böhmiſche Crohne ab 625
bemühet ſich vergeben den Landfrieden zu befördern ibid.
läſt dem Deutſchen Reiche Preuſſen entziehen 627
kan 80000. Mann ins Feld ſtellen 670
hat bey ſeinen Unterthanen ſchlechtes Anſehen 627

muß

muß dem Bruder Oeſterreich abtreten 628
räumet den Päbſten zu viel ein 629
nimmt ſich der Mäyntziſchen Sache nicht an 630
richtet mit dem Pabſt die Concordata nat. Germ. auf 631
wird wider den Türcken hülfloß gelaſſen 633
hat von Carl aus Burgund Anfechtung 647
ſetzt über Oſt-Frießland einen Erb-Stadthalter 648
entſcheidet die Stände durch die Austräge 650
hat nechſt Auguſto am längſten regieret 654
Fürſt/ ausſchreibender/ eines jeden Käyſers 678
Fürſten von Mecklenburg werden in Hertzoglichen Stand erhoben 564
wie ſie eingetheilet werden 565
Fürſtenberg (Cardinal) kommt in Verhafft 912
Fürſtliche Adoption 863
Fundamental-Geſetze des Reichs 9

G.

Gallier/ und Celten ſind einerley 21
Gallien hat 5. beſondere Regierungen gehabt 71
Gandersheim 154
Geburth Caroli M. 100
Gefürſtete Aebte 291
Geißler/ Land-Voigt läſt den Hut auff eine Stange ſtecken 497
Geiſtliche ſind der weltlichen Herrſchafft unterworffen geweſen 683
Geiſtlichen Stände 338

Gelaſius II. Pabſt 333
Geldern wird von Arnolpho verkaufft 668
Gengenbach 154
Gelehrte Leute/ welche ſich der Päbſtlichen Tyranney zu entziehen bemühet 514. 723
Genua erlangt die Freyheit 782
Gero/ erſter Marggraf in Lauſitz 205
Germania prima 29
ſecunda 30
Germanicus ſchlägt Arminium 34
Geſandte von Brandenburg ſoll bey der Käyſerlichen Wahl geirret haben 508
Geſandten müſſen ſich bey dem Churfürſten von Mäyntz angeben 539
Gibelliner/ und Guelffen 371
kommen in Rom wieder zum Vorſcheine 506
erhalten von Ludov. Bav. Hülffs-Völcker 113
Göldne Bulle iſt Lateiniſch geſchrieben 533
wird ungereimt cenſiret 534
Gothen/ wo ſie erſt gewohnet/ und ſich nachgehends auffgehalten 54
Gottfried von Bouillon 373
Gotha wird erobert 799
Graffen Stand bey den Römern und Teutſchen 180
Gow- und Gow-Grafe 181
Graffen haben bey der Reichs-Verſammlung 4. Bäncke inne 499
Graf Günther von Schwartzburg läſt ſich zum Käyſer erwehlen/ und hernach mit Gelde befriedigen 528 ſeq.
Grafſchafften werden erblich 184

Gra-

Granen Recht 494
Gregorius VII. heiſt Höllenbrand 315
= = = = IX. Pabſt macht dem Käyſer Verdrieß-
ligkeiten 423
Grumbach/ Wilhelm/ richtet im Reiche Unfug an 797

H.

Habſpurg iſt im 7den Seculo bekant 459
Hagiſche Allianz 904
Hagenau 394
Halberſtadt Bißthum 119
Hamburg/ wie es zu vor geheiſſen 129
ſoll zu Hollſtein gehöret haben 638
Handlung wird durch Geitz / und Wolluſt befördert 211
Hannover findet wegen der 9ten Chur-Stelle
Schwierigkeiten 553
(Chur-Fürſt) commandiret die Reichs-Ar-
mee 1053
wird durch den Geſandten ins Churfürſtl. Colle-
gium introduciret 1007.
Hanſee / Hanſee Bündniß ꝛc. 213
Harlinger-Land kommt an Oſt-Frießland 649
Haupt-Nationen derer alten Deutſchen 23
Hauß-Commenthür 400
Heilig/ warum das Röm. Reich alſo heiſt 13
Heilige Reich 384
Heilbrunn 394
Henricus Auceps 194

legt die Marggraffſchafft Lauſitz / Schleßwig / Meiſſen ꝛc. an 201
bezwingt die Hunnen 207
bauet dieſſeits des Rheins Städte 210
ſtifftet die Abtey Quedlinburg 226
Henricus, Ottonis I. Bruder / empfänget Bäyern 235
Henricus II. 268
hat ſtarcke Competenten 271
ſtreitet mit Bernharden in Sachſen / denen Wenden / und Böhmen 273
bekommt zu Pavia den lahmen Fuß 275
verjagt die Saracenen aus Calabrien 276
ſtifftet das Bißthum Bamberg 277
Henricus III. 295
erweiſet ſich in Italien tapffer 298
gehet mit den Hungarn übel um 299
treibet die Pohlen zu Paaren 301
was er im Reiche angeordnet 303
ſtifftet den Landfrieden 305
Henricus IV. 307
wird beym Pabſte verklagt 312
in Bann gethan 317
hat bey den Deutſchen Fürſten ſchlechtes Anſehen 319
muß dem leiblichen Sohne den Thron abtreten 328
Henricus V. balget ſich mit drey Päbſten herum 331
läſt ſich zu Rom kröhnen 333

räumet dem Pabſte die inveſtitur derer Biſchöffe ein 334
ziehet gegen die Pohlen den Kürtzern 351
verweigert dem Biſchoff zu Würtzburg den Hertzogl. Titul ibid.
Henricus VI. 408
bekommt Napolis und Sicilien 409
läſt der Gemahlin Wochen = Bette auf öffentlichem Marckte aufſchlagen 410
hält Richard I. gefangen 414
iſt von groſſem Anſehen geweſen 415
Henricus ſuperbus kömmt in die Acht 367
Henricus Leo 387. 432
Henricus Rapſo 440
Henricus erſter Fürſt in Anhalt 435
Henricus von Braunſchweig verliehret ſein Land 767
Henricus von Lützelburg empfängt auf Päbſtlichen Vorſpruch die Käyſer-Crohne 498
hilfft ſeinem Printzen zur Gemahlin/ und zum Königreiche 502
erklähret Graf Eberhardten Vogel-frey 503
richtet in Italien viel gutes aus 504. ſeq.
hat mit Rogerio zu ſchaffen 506
ſoll bey dem H. Abendmahl Gifft bekommen haben 507
Henneberg fällt an Sachſen 821
Heer-Meiſter des Johanniter-Ordens 401
Hermann/ Hertzog in Schwaben 272
Hermannfried in Thüringen 86
Herrſchafft Caroli M. über den Pabſt 104

Hervorden 144
Hertzog/ was er ehmahls bedeutet 179
Hertzogthümer werden erblich gemacht 184
Heruler und Hermunderer 23.24
Hildesheim/ Bißthum 117
Biſchoff von Carolo V. in die Reichs-Acht erklähret 691
hat mit denen von Saldern 765
ingleichen mit Braunſchweig/ und Lüneburg Streitigkeiten 1088
Hildebrand/ Höllenbrand 315. 324
Hirſchfeld/ ſeculariſirte Abtey 292
Hiſtorie/ alte/ mittlere und neue 7. ſeq.
Hof-Aemter 229
Hohe Landes-Obrigkeit 451
Hohe Schulen in Deutſchland 577
Hohenſteiniſcher Streit 825
Hollſtein wird dem Könige in Dänemarck als ein Hertzogthum zu Lehn gegeben 638
hat 2. beſondere Regierungen 642
bey der Reichs-Verſammlung 2. Vota 643
Hollſteiniſche Genealogien 639. 641.
Honorius verliehrt Deutſchland/ und Gallien 57
Honorius III. Pabſt 442
Hoſpital-Brüder 402
Hülffs-Mittel im Jur. Publ. 5
Hungarn fallen in Deutſchland ein 233
Hunnen bringen die Hungarn 2. mal unter ihre Bothmäßigkeit. 127

müſſen Henrico Aucupi unter liegen 207
bekommen eine garſtige Verehrung 209

J.

Jngelheim 100
Jnhalt des Weſtphäliſchen Frieden-Schluſſes 871
Innocentius III. 421
IV. 428
Interim iſt weder denen Papiſten/ noch Proteſtanten angenehm 753
bringt Coſtnitz/ und Magdeburg in die Acht ibid.
Interregnum nach Fridr. III. 447
nach Henr. VII. 508
nach Ferdin. III. 901
Inveſtitura Epiſcoporum 322. 337
Jrmenſeule/ ſächſiſches Götzen-Bild 112
Johanniter 402
Joſephus I. 971
deſſen Capitulation 974
wird Käyſer 1048
hat mit dem Pabſt Verdrießligkeit 1057
reſtituirt den Schleſiern das Religions-Exercitium 1077
ſetzt die angefangenen Kriege glücklich fort 1092
Judicium Vemicum 113
Julianus apoſtata 52. 53
Julius Cæſar ſtreitet mit den Deutſchen 28
Jus Canonicum wird eingeführet 361
Civile 359
Naturæ war allein vor dem Saliſchen Geſetze Mode 359

fœde-

fœderum, & protectionis 939. ſeq.
Patronatûs 350
Pontificium 562
primariarum precum 344
publicum mag auf hohen Schulen gelehret werden 1
kan ohne die Reichs-Grund-Geſetze nicht begriffen werden 9
hängt mit der Deutſchen Hiſtorie zuſammen 11

K.

Kaſten-Vögte hatten vor die Stiffts-Güter zu ſorgen 684
Käyſer kommt durch freye Wahl zur Regierung 59
muß ſonderliche Eigenſchafften haben 62. 63. ſeq.
iſt Herr über Rom/ und den Pabſt 107
ob er kan abgeſetzet werden 162
ob es werden könne/ der kein Deutſcher iſt 448
zu welcher Zeit er allein von den Chur-Fürſten iſt erwehlet worden 448
iſt ein jeder in ſeinem Lande. 449
deſſen Prærogativ 724
warum er Auguſtus genennet wird 659
decretiret ohne die Stände viel 738
kan vor ſich keinen Krieg anfangen 670. 769.
Käyſerthum/ ob es bey dem Hauſe Oeſterreich erblich 466
Käyſerliche/ und des Reichs-Armee iſt zu unterſcheiden 670
Domainen 558

Kempen/ Gefürſtete Abtey 291
Keſſel-Flicker gehören insgeſamt unter die Pfältziſche Zunfft 552
Kirchen Rechte derer evangeliſchen Stände 346
Güter 350
Sachen/ was dem Käyſer vor Recht hiebey zuſtehet 344
Kleinodien des Reichs 109.ſeq.
Knechtſchafft wird in Deutſchland eingeführet 77
Knechte werden in gewiſſe Claſſen eingetheilet 78
Knechte-Handel 79
Knoblochs-König 327
Könige von Francken 57
König/ der erſte/ in Neapolis 277
in Böhmen verläſt des Käyſers Parthey 517
in England/ ob er ein deutſcher Reichs-Stand ſey 520.ſeq.
Krieg / dreyßigjähriger 828
ſchwediſcher 845
Kriege derer Frantzoſen mit dem Reiche 902.918
in Hungarn 945
in Deutſchland / Italien ꝛc. 1052
Kulpiſii Meynung von deren Reichs-Steuern 634

L.

Ladron/ Graff muß wegen Keuſchheit ſterben 265
Läuſe-Sucht befördert Arnolphum zum Grabe 167
Lamberg / Cardinal/ gehet als Käyſerlicher Plenipotentarius nach Regenſpurg 1049

nach Rom 1055
Land-Commenthur 400
Landfrieden 10.305
Land-Grafen nach ihrem Urſprung/und Amt 182
Landau bekomt die Reichs-Freyheit wieder 1050
Land-Stände ſind von Reichs-Ständen unterſchieden 365 ſeq.
Land-Leben wird abgeſchafft 211
Lauenburgiſche Succeſſion 1086
Genealogie 1087
Lauſitz/Marggraffſchafft 205
wird mit Böhmen verknüpfft 518
Leges Salicæ 358
Legitimatio gehöret unter Käyſerl. Reſervata 801
Leibeigene Leuthe 81
Leipzig/ Academie 136. 594
Meſſe 707
auſſen/ Leipzig innen 749
Liebe/ ſo unglücklich gemacht 813
Leopoldus wird zum geiſtl. Stande erzogen 899
deſſen Vermählungen ibid.
gehet eine harte Capitulation ein 901
hilfft dem Polniſchen König wieder auff dem Thron 902
führt mit Franckreich/ und Hungarn Kriege 902. 945
erhält von Franckreich Hülffs-Völcker 946
Läſt 3. Grafen hinrichten 947
Liedlohn 78
Liege, eine Catholiſche Alliantz 818

Lindau/ Biſthum 155
Langobardiſche Königreiche 102
Lotharius I. 148
Lotharius II. 353
erwieß dem Pabſte groſſe Ehre 356
beſtätigte ſeine Ober-Herrſchafft über Dänemarck 357
Lothringen 172 273 303.
macht mit dem Reiche einen vortheilhafften Vergleich 790
wird von Franckreich eingezogen 791
reſtituiret 914. 929
Lübeck 392
Ludovicus Pius. 136
warum er pius heiſt 137
wird von ſeinen Söhnen gefangen 139
des Reichs entſetzet/und reſtituiret ib. 140
behauptet gegen die Päbſte ſein Anſehen 141
leget 2. Stiffte an 144
Ludovicus Germanicus 150.
iſt der erſte ſo Deutſchland als ein independentes Reich regieret ib.
Ludovicus Infans. 168
Ludovicus Bavarus überwindet ſeinen Neben-Käyſer 509
vergleicht ſich mit ſeinen Vettern 511
hat mit 3. Päbſten Verdrießlichkeit 512
ſchreibet einen Reichs-Tag aus 513
ſetzt Johannem XXII. ab 516
macht ein ſchädlich Bündnüß 520
ſtirbet plötzlichen Todes 524

Luther bringt mit ſeiner Reformation eine glückliche Veränderung zu wege 691
giebt Carolo V. viel zu thun 228
hat ſonderliche Eigenſchafften beſeſſen 729
warum er nicht noch mehr ausrichten können 731
ſeine Bücher werden auf dem Reichs-Tage verbothen 735

M.

Macht derer deutſchen Städte 448
Magdeburg / Ertz-Stifft 244
hat ſeine Ertz-Biſchöffe meiſtentheils aus dem Chur-Hanſe Brandenburg genommen 605
wird Auguſto von Sachſen zugetheilet / nachgehends ſecularisiret 606
Stadt wird belägert 754
Magdeburgiſche Recht in Pohlen eingeführet 407
Majeſtäts-Brieff 1079
Majores domûs bey denen Francken 92
Maltheſer Ritter 403
ſind vom Reichs-Adel unterſchieden 452
Mantua Hertzogthum 784
vom Printzen Eugenio erobert 937
Marck Brandenburg 201
Marcomannen 24
Marcus Aurelius 39
Marggraffen / wenn ſie auffgekommen 182
von Brandenburg in Francken 615

ſind ſehr mächtig 617
Marggrafſchafft Oeſterreich 272
Margaretha Maultaſch 518
Marlborough erhält Sitz / und Stimme im Für-
ſten Rathe 970
Mindelheim zu Lehn 1062
Mathildis/Gräfin 322
Matthäus Galeacius erlanget durch den Käyſer
Meyland wieder 505
Matthias 827. ſeq.
Maximinianus iſt denen Francken nicht gewachſen 51
Maximinus entzieht Honorio Deutſchland/ und Gal-
lien 57
Maximilianus I. iſt von ſonderlichen Qvalitäten ge-
weſen 655
wil Pabſt werden 656
läſt ſich in einen Zwey-Kampff ein 657
vermählt ſich zu unterſchiedenen mahlen ibid.
führet merckwürdige Kriege 661
erweiſet ſich gegen den Pabſt freygebig 664
theilet das Reich in gewiſſe Kreyſe 674
bringet die höhern Gericht in Ordnung 681
erhebt den Grafen von Würtenberg in den Her-
tzoglichen Stand 704
Maximilianus II. 796
Mayland 383. 581
Mäyntz/ Churfürſt/ und deſſen Gerechtſame 539
Stadt verliehret die Reichs-Freyheit 630
Mecklenburg/ Fürſten werden in Hertzoglichen
Stand erhoben 564
iſt im dreyßigjährigen Kriege unglücklich 567

hat

hat 4. Vota auff dem Reichs-Tage 568
Medices/Alexander/bekommt das Hertzogthum Florentz 818
Meißen/Marggraffſchafft 203
Biſthum 249
Merovæus ſchlägt Attilam 72
Merſeburg / Biſthum 248
Metz/ Haupt-Stadt von Auſtraſien 83
Tull/und Verdün werden an Franckreich abgetreten 761. 893
Michael Sidonius 249
Miniſteriales 80
Minden / oder Wittekinds-Burg 120
Miſtevus 273
Montferrat kommt an Mantua 784
Monzambano von der Deutſchen Schreib-art 3
urtheilet unrecht von der Käyſerlichen Capitulation 720
von D. Luthern 730
von Erhebung unterſchiedlicher Familien in den Fürſten-Stand 861
Mühlen anzulegen gehöret unter die Churbrandenburgiſche Gerechtſame 548
Münſter 115
Murbach 291

N.

Nahme des heil. Römiſchen Reichs 13
Napoli, wenn es ein Königreich geworden 276
und Sicilien fallen Heinrichen VI. zu 409

Naſſauiſche Genealogie 477
Naumburg / Stifft 249
Neven heiſſen die geiſtlichen Churfürſten 538
Neue Reichs-Stände / wie ſolche eingeſetzet werden 187
Hiſtorie 8
Niederſächſiſche Troublen 844
Normänner fallen in Franckreich ein 160
richten das Königreich Napoli auff 776
Nürnberg 393
empfängt Rothenberg zu Lehn 1062
hat mit dem Fürſten von Taxis Streit 1073

O.

Oberſte Pfaltz-Grafen unter den Francken 93
Oeſterreich in 3. Linien getheilet 462
wird Alberto gegeben 465
thut glückliche Vermählungen ibid.
Oeſterreichiſche Genealogie hohlen einige aus dem Kaſten Noä her 459. 655
Linien 897. ſeq.
Oranien fällt an Naſſau 479
Oraniſche Succeſſion 480. ſeq.
Orbis, & Urbis Dominus 382
Orleaniſche Streit-Sache 839. 921
Oßnabrück 114
Oſt-Frießland wil ſich vom Reiche eximiren 648
wirfft einen von Adel zum Regenten auff 649
wird in eine Grafſchafft ibid.

und endlich in ein Fürſtenthum verſetzet 650
Otten=See / Otten-Sund 240
Otto. I. 228
führet die Ertz=Aemter ein 229
verwickelt ſich in Kriege 232
ziehet 3. mahl nach Italien 240
wird gerühmet / und geſcholten 242
richtet das Primat in Magdeburg auff 244
leget zu mehrern Stifftern den Grund 248
erweiſet ſich ſehr freygebig 251. ſeq.
Otto II. bezwingt Heinrichen in Bäyern 253
kan mit Franckreich nicht recht auskommen 254
thut einen unglücklichen Zug nach Italien 256
ſtifftet 2. Abteyen 259
Otto III. ibid.
hält zu Rom ein Concilium 261
ſoll die Quaterniones gemacht haben 262
läſt der Gemahlin auf öffentlichem Felde das Leben abſprechen 265
reiſet noch 2. mal nach Italien 266
thut eine Wahlfarth nach Pohlen / und ſetzt Chobry zum Könige ein 267
Otto IV. 415
Otto Infans erſter Hertzog in Braunſchweig 431
Ottocarus hält eine prächtige Hoffſtadt 460
prætendiret die Badeniſche Verlaſſenſchafft 464
verſtoſt die Gemahlin ibid.
muß Rudolpho wider ſeinen Willen huldigen / und das Leben einbüſſen 465

P.

Pabſt/ wie er von Pipino das Exarchat erhalten 105
iſt dem Käyſer unterthan 107
citiret Ludov. IV. und deſſen neben Käyſer ohne Effect nach Avignon 512
thut den Gouverneur zu Mäyland in Bann 513
bekommt auf ſein Anfordern von den Reichs-Ständen abſchlägliche Antwort 514
wird zum Ketzer gemacht 516
Benedictus XII. nennet ſich des Reichs Vicarium 518
muß dem Könige in Franckreich gehorchen 519
Paulus II. ſetzt über Ferrara einen Hertzog 630
Pius V. wil Maximil. II. die Confirmation auff-zwingen 796
Packiſche Tumult 742
Päbſte gehen mit Rudolpho Habsp. betrüglich um 468
machen ſich in Deutſchland groß 488
wollen dem Reiche Italien entziehen 512
drey auf einmahl 586
gerathen in ſchlechtes Anſehen mit dem geiſtlichen Donner 514
führen ſich gar ungeſchickt gegen Carl V. auff 730 779
wollen die Synodos, und andere geiſtl. Gerichte abbringen 687. 688
Paviſche Vertrag 530
Paderborn Biſthum 119
Paniß-Brief 344

Paſcha-

Paſchalis II. 331
Paſſau ſtreitet mit Saltzburg um den Vorzug 758
Paßauiſche Vertrag hilfft den gedruckten Lutheranern wieder auff 1079
Patricius unter den alten Deutſchen 80
Petrus de Vineis 431
Peter von Arragonien 458
Pfaltz/ und Pfaltzgrafen 182. 838
Pfaltz und Bäyern ſollen wegen der Chur alterniren 511
Rupertus wird Käyſer 585
hält zu Franckfurth einen Reichs-Tag 586
(Chur-Fürſt) und deſſen Prærogativ 549
Friedrich V. iſt auff dem weiſſen Berge unglücklich 835
Pfältziſche Familien 837
Pharamundus, erſter König der Francken 58
ordnet die Saliſchen Geſetze 70
Philippus Pulcher bemühet ſich Käyſer zu werden 502
Philippus König 415
ſtreitet mit Otto 417
Pipinus brevis 97
Pohlen iſt dem deutſchen Reiche unterthan 301
Prag/ Ertz-Biſthum/ und Univerſität 562
Preciſte 344
Preuſſen wird von Deutſchland eximiret 777
ein Königreich 604. 967
incorporirte Länder/ und Succeſſions 605. ſeq.
hat auff Mecklenburg ibid.
und Oſt-Frießland Expectanz 650

nimmt

nimmt Neuf-Chatle in Beſitz 1063
confirmiret die Succeſſion auff Mecklenburg 1093
nimmt einen Theil von des Printzens von Orange Verlaſſenſchafft in Beſitz ibid.
Prälaten in Deutſchland haben 2. Bäncke inne 292
Primas in Deutſchland 290
Prinzeßin Eliſabeth läſt ſich von Käyſer Heinrichen beſichtigen 503
Privilegia des Churfürſtl. Collegii 536. 538
Probus (Käyſer) 51. 53
Proteſtanten/ woher dieſe Benennung 735
erhalten auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg unterſchiednes 737
und von Franckreich gute Vertröſtung 738
werden im Reiche zerſtreuet 749
in der Pfaltz gedrucket 1076
Provence kommt an Franckreich 287
Prumen (Abtey) mit Trier incorporirt 292
Publiciſte muß ſonderliche Qualitæten haben 2
die übrigen Species Juris wohl verſtehen 5
Publiciſten/ ſo die Regiments-Arth in Deutſchland nicht wohl beſchreiben können 723
Pürckiſche Succeſſions-und Reſtitutions-Sache 1070

Q.

Quadi 24
Quantum ad Synodum ſpectat 794
Quaterniones 263
Quedlinburg/ Abtey wird geſtifftet 226

Ra-

R

Ragotzky fängt den Hungariſchen Krieg an 952
kommt in Verhafft/ und wieder heraus 953
Recht des Käyſers in Kirchen Sachen 344
Reformation in Deutſchland wird von vielen gewünſchet 728
bringet Gebharden von Cölln ums Land 813
Regalia des Reichs 725
Regenſpurg (Stadt) hat mit dem Biſchoffe Verdrießlichkeit 806
Regierung über die Städe 215
Regiments-Arth in Deutſchland 722
Reich (Römiſches) 14. 15
Reichs-Kleinodien 109
Stand nach ſeinen Character 176
Saſſen ſind von einem Reichs-Stande unterſchieden ibid.
Stände ob ſie noch ietzo einen Käyſer abſetzen können 162
ſind gewiſſer maſſen Königen gleich zu achten 192
364
geben Geſetze ibid.
Städte/ wie ſie zu unterſcheiden 218. 219
Vogteyen ibid.
Schultzen-Aemter ibid.
Hof-Gerichte in Rothweil 377
Adel gelanget im Interregno zu groſſem Anſehen 451
wer in Deutſchland ſo heiſſet 452
beſtehet in 3. Claſſen ibid.

Reichs-Ritterſchafft in Elſas wird zu dieſen Creyſen nicht gerechnet 453
Adel gehöret nicht unter die Reichs-Stände 455
contribuiret freywillig ibid.
erhält darüber Reverſales 456
hat ſuperioritatem territorialem
Grafen wie weit ſie von Reichs-Fürſten unterſchieden 499
machen nebſt denen Reichs-Freyherren 4. Bäncke aus ibid.
Stände faſſen wider den Pabſt einen Schluß 519
haben an Käyſerlichen Regalien Theil 725
gehen wider Carl V. zu Felde 743
Pfandſchafften ſtehen Chur-Pfaltz zu 551
Ertz-Panner-Amt wird Hannover ſtreitig gemacht 556
Sturm- und Renn-Fahne 547. 556
eignet ſich Würtemberg zu 705
Güther/ und deren Veräuſſerung 558
Vicariat, wem es zukomme 547. 549.
Matricul 618
macht gar ungleiche Eintheilung 618. 671
Armee/ warum ſolche nicht ſtarck gnug ſey 671
Collecten 634
können ohne Bewilligung derer Stände nicht gefodert werden 635
ob ſie mit Schärffe einzutreiben 636
Stände können von ihren Unterthanen Sub-Collectation verlangen. 637

Hof-

Reichs-Hofrath wird von Maximiliano I. beſtätiget 700
dependiret allein vom Käyſer ibid.
Hof-Raths-Präſident/ Vice-Präſident/ und Aſſeſſores 701
Kreyſe
haben ihr eignes Archiv, ihre eigne Caſſe ꝛc. 674
Regiment von Maximiliano I. auffgerichtet 678
ſeine Verrichtung 674
Pfennig-Meiſter ſind zu Eintreibung der Steuer beſtellet 676
Tag zu Regenſpurg wenn er ſeinen Anfang genommen 637
legt den Grund zum dreyßigjährigen Kriege 718
Verſammlungen 828
Freyheit wird unterſchiednen Städten ertheilet 955
Händel ietziger Zeiten 470
Reichenau 1066
Reinſtein 292
Reiſen eines groſſen Herrns 826
Reitlingen 562
Religions-Friede 394
zu Augſpurg 305. 737. 739
ob er noch ietzo gültig 759
Requiſita eines Reichs-Standes 760
einer Stadt 177
Reſtitutio famæ, & bonorum im Reiche 216
Rheiniſche Städte machen einen Bund zuſammen 800
Freye Reichs-Städte 213
Banck 218
Richardus I. aus Engeland 220
Ritter-Orden geſtifftet 414. 430
Ritter Theuerdanck 395
Ritter-Spiele kommen in Deutſchland auff 657
Ritter zum Turniere/ wie er muß beſchaffen ſeyn 222
Rodiſer-Ritter 214
Rogerius, Obriſter über Rom 402
verweigert dem Käyſer die Huldigung/ und kommt in die Acht 506
Roland, Päbſtlicher Nuncius 507
311

Römer-Züge 108. 164
Römer-Monathe 635
verurſachen groſſe Unrichtigkeit ibid. & ſeq.
Römiſche Reich 15 wenn es enſtanden 25
Bürgemeiſter 27
Duces 180
Rothe ſeidene Faden der Cunigundæ 279
Roy de Revues 903
Rudolphus, Henrici IV. Neben-Käyſer 321
wird bey Merſeburg erſchlagen 325
Rudolphus I. 447
war als Graf von Habſpurg bey dem Könige in Böhmen Ober-Hof-Marſchall 460
hilfft ſich durch ſeine Kriegs-Erfahrenheit auff den Käyſerl. Thron 461
vereiniget Oeſterreich/ und Schwaben mit ſeinem Hauſe 462
fuget dem Pabſte viel 467
führet in den Gerichten die deutſche Sprache ein 469
läſt Florentz/ Genua ꝛc. vom Reiche eximiren ibid.
ertheilet unterſchiednen Städten die Reichs-Freyheit 470
Rudolphus II. 810
hat ſonderliche Wiſſenſchafften gehabt
verjagt den Churfürſten von Cölln 813
legt die Straßburgiſche Zwiſtigkeit bey 816
erklähret Donawerth in die Acht 817
läſt den Ertz-Biſchoff zu Saltzburg vertreiben 824
giebt den evangeliſchen Schleſiern den ſo genandten Majeſtäts-Brief 1079

S.

Sachſen 23
kommen unter Maximiniano zum Vorſcheine 52
wehren ſich gegen Carolum M. tapffer 111
(Pfaltz) nimmt nach Wittekinds Tode den Anfang 113
ſind mit Henrico IV. nicht zu frieden 312

Sachſen macht auf Neapolis / und Sicilien Prætenſion 492
hat aus unterſchiednen Familien Herren gehabt 599
(Churfürſt) und deſſen Character, bey dem Reiche 546. ſeq.
(Fridricus Sapiens) ſchlägt die Käyſerliche Würde ab 715
(Johann Friedrich) muß ſich vor einen Ketzer halten/ und von der Wahl des Römiſchen Königs ausſchlieſſen laſſen 739
tritt Mauritio die Chur ab 746
wird bey Mühlberg gefangen 750
(Moritz) bemühet ſich / den Schwieger-Vater wieder loßzumachen 752.757
erobert Magdeburg 754
und Augſpurg 756
jagt den Käyſer bey Jnſprugk in die Flucht ibid.
bleibet in der Schlacht bey Sievershauſen 764
Sächſiſche Kreyß beſtellet bey der Käyſerlichen Cammer 2. Aſſeſſores 675
Genealogien 601
Saliſche Geſetze 70.358
Salicus 28
Saltzburg/ Ertz-Biſthum 824
hat unterſchiedne Bißthümer unter ſich 825
Savoyen/ Reichs-Stand 287
Schlacht bey Leipzig 851.868
Lützen 852
Nördlingen 855
Hochſtädt 944
Schleßwig kommt an Dänemarck 289
Schleſien erkaufft wegen der Religion Privilegia 1078. ſeq.
Schmalkaldiſche Bund 740
wird über den Hauffen geworffen 749
Schöppen Bahre-Freye 81
Schwaben (Hertzoge) ſterben aus 457
wird mit Oeſterreich verknüpfft 462
Rudolpho zugetheilet 464

Schwäbiſche Städte beſchweren ſich über Eberhardten von Würtemberg 503
Bund 647
Schweden ſind bey Fehrberlin unglücklich 616
fechten wider den Käyſer 845
wider Sachſen 859
führen 5. Millionen aus Deutſchland 893
Schweitz / freye Republic 495. 497
erhält in Weſtphäliſchen Frieden die Confirmation 879
erkennet den König in Preuſſen als rechtmäßigen Erben von Neufchatle etc. 1063
Schweitzeriſche Krieg iſt vor Deutſchland ſchädlich 665
Schwenckfeld 733
Schweppermann / Bäyeriſcher General 509
Semper-Freye 81
Servi fiſci, Eccleſiæ &c. 78
Sicilien, bekommt Käyſer Heinrich VI. 411
Sicilianiſche Veſpern 459
Sigbertus, König von Auſtraſien 87. 89
Siegfried / erſter Marggraff von Brandenburg 201
Siegfried von Fruchtwangen 396
Sigismundus 587
hilfft ſich ſelbſt erwehlen ibid
wird durch ſeine Erbländer in Krieg verwickelt 588
hält merckwürdige Reichs-Täge 589
2 groſſe Concilia 590
ladet ſelbſt die Könige dazu 593
übet zu erſt das Jus primar. precum aus 594
verkaufft die Chur Brandenb. 603
Sitten / und Eigenſchafften der alten Deutſchen 40
Sonne ſoll 2. Stunden länger / als gebräuchlich / am Himmel geſtanden haben 750
Sonne ſtah 903
Speyer 31
Stadt hat ehmahls gewiſſe Requiſita gehabt 216
Städte Bündniß 448. 579. ſeq.
Städte zu erbauen eignet ſich Maximilianus I. allein zu 708
haben

haben zu Friedrici III. Zeiten viel zu ſprechen 633
Stappel Gerechtigkeit 494
Stilleſtand mit Franckreich 919
mit dem Türcken 947
Straßburg 31. 33
kommt an Franckreich 816
nimmt die Käyſerliche Parthie 909
geht von neuen verlohren 919
Subſidium Charitativum 555
Succeſſions-Streit wegen Jülich/ Cleve/ und Berg 817
Superioritas territorialis auf deutſch 449

T.

Taſſilo, König in Bäyern 131
Taxis, (Fürſt) als Käyſerl. General-Erb-Poſtmeiſter beſtätiget 702
geräth darüber in Streit 703
Templarii 402
Theilung des Römiſchen Reiches 55
Theilungen des Fränckiſchen Reiches 82. 87. ſeq.
Theilungs-Tractat wegen der ſpaniſchen Verlaſſenſchafft 933
Thüringen 86. 313
Theodoſius M. 55
Töckeley 948
Trauer-Eſſen in Rom 257
Trautmannsdorff-Æſculapius 875
Treue gegen den Käyſer bringet in Bann 523
Trier/ [Churfürſt] und ſeine Prærogativ 540
räumet denen Frantzoſen die Feſtung Ehren-Breitſtein ein 860
Turcot/ der Türcken Stam-Vater 48
Türcken werden bey Lintz geſchlagen 777
bey St. Gotthart 946
wider das Hauß Oeſterreich aufgewiegelt 949

belagern Wien 771.950
bekommen bey Barkan Stöſſe ibid
Turniere/ von Henrico Aucupe angeſtellet 222
Turnier-mäßiger Ritter 224
Turenne (Marſchall) 908

V. U.

V. G. M. A. tragen Hertzog Moritzens Bedienten auf der Lieberey 745
Valerianus 50
Valentinianus 52
Venedig giebt Käyſer Heinrich VII. Tribut 505
verweigert Maximiliano I. den Durchzug nach Rom 663
ſiehet ſeinen Untergang vor Augen ibid.
leget durch den Geſandten ein merckwürdig Bekäntniß ab 664
Veränderung derer deutſchen Gräntzen 25
Verden/ Biſthum 121
Verdruß derer Deutſchen gegen die Römer 30
Vergleich Henrici IV. mit Gregorio VII. iſt mit Recht gebrochen 323
Heinrici V. mit dem Pabſt 335
Vermählungen des Hauſes Oeſterreich 466
Verordnung wegen der Reichs-Güter 559
Vertrag zu Paſſau 758
Verſpieler der Freyheit 78
Verweſer des Reichs 308.547.549
Vicarius per Italiam 287
Vicariat-Streit 901
Viſconti ſtreitet um die Oberherrſchafft wegen Mäyland 504
Viſigothen 76
Vitriarii Erinnerung bey dem Studio Jur. Publ. 1
Vormundſchafft über Otton: I. 260
Vorzug derer geiſtlichen vor denen weltlichen Fürſten 342
Votum deliberativum, & deciſivum derer Städte 221
Uhralte Zeiten des deutſchen Reichs 18
Ulm erhält die Freyheit von neuen 1050

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lange, Gottfried

D. Gottfried Langens Einleitung zu den Geschichten Und Dem daraus fliessenden Iure Publico Des Heil. Römischen Reichs Deutscher Nation

Leipzig 1709

Germ.g. 248 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10016369-4
VD18 11541326